This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

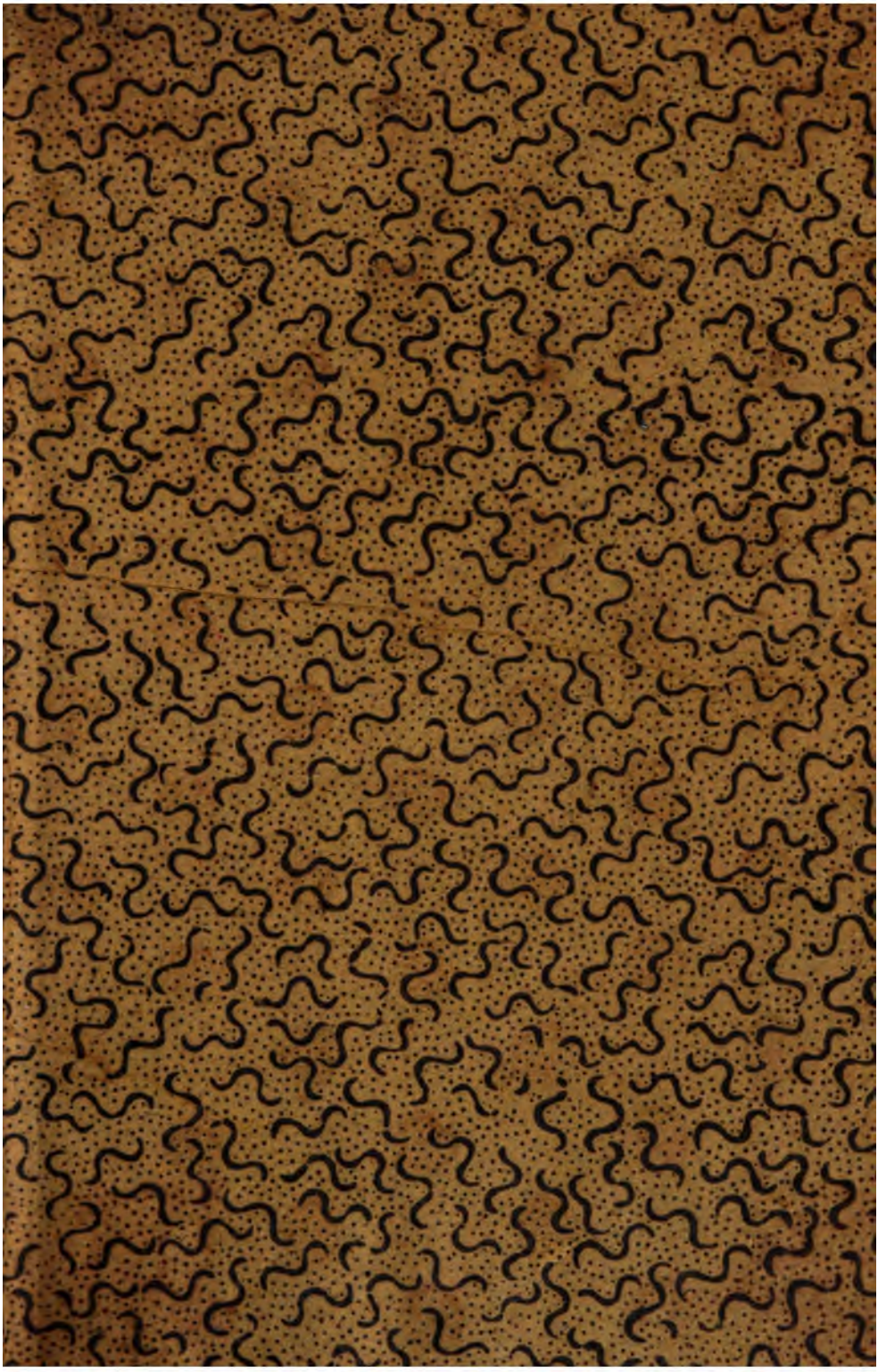
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

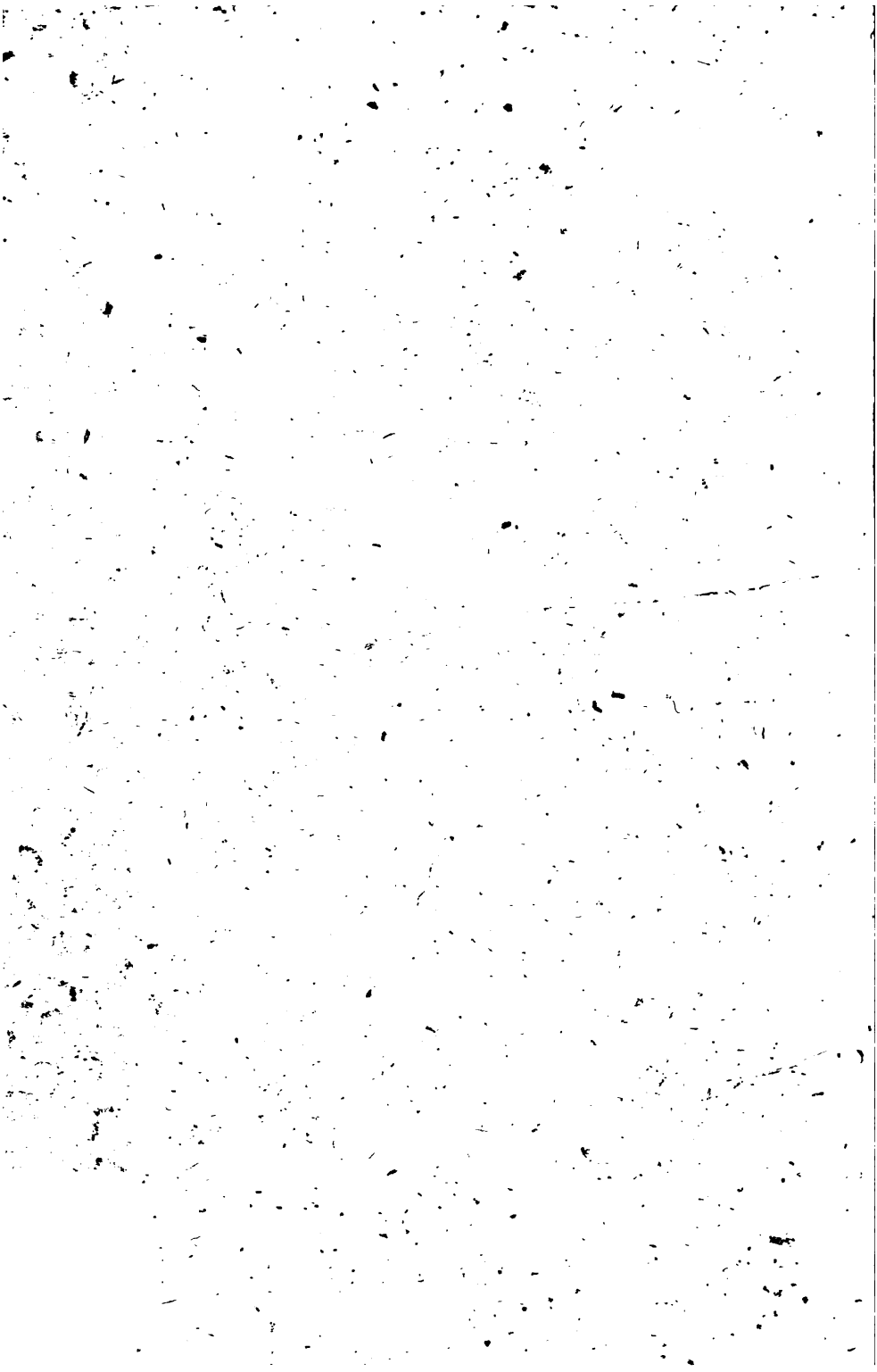
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

EX LIBRIS

OTTONIS COMITIS
IN
STOLBERG - STOLBERG





e

e y,

ere

Fußreise

durch

Rußland

und die

Sibirische Tartarey,

und von

der Chinesischen Gränze nach dem Eismeere und nach Kamtschatka.

Von

John Dundas Cochrane,

Capitän von der königl. Englischen Marine.

Aus dem Englischen übersezt.

Wien, 1826.

Bey Kaulfuß und Krammer, Buchhändlern.

MUSEUM

DER

NEUESTEN UND INTERESSANTESTEN

REISEBESCHREIBUNGEN

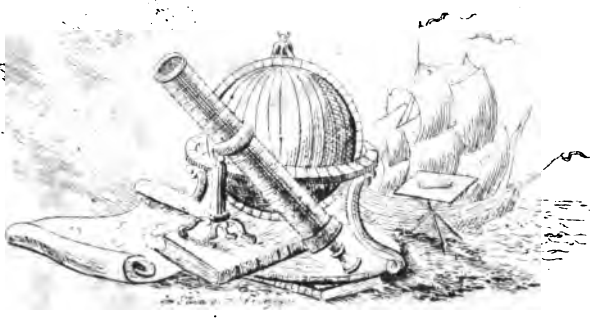
FÜR GEBILDETE LESER

VOLLSTÄNDIG

NACH DEN ORIGINALAUSGABEN

MIT KARTEN UND KUPFERN

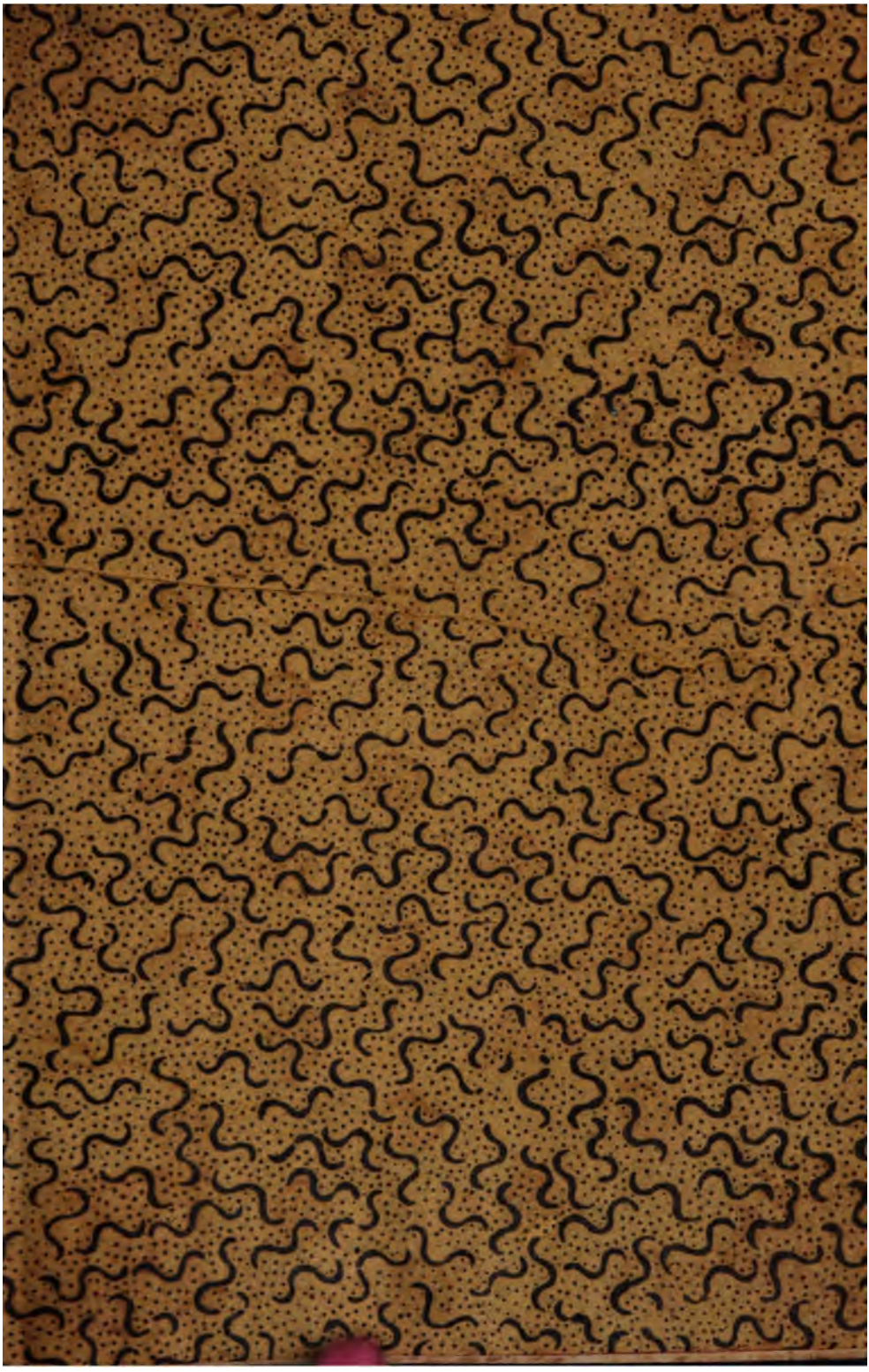
X. BAND.

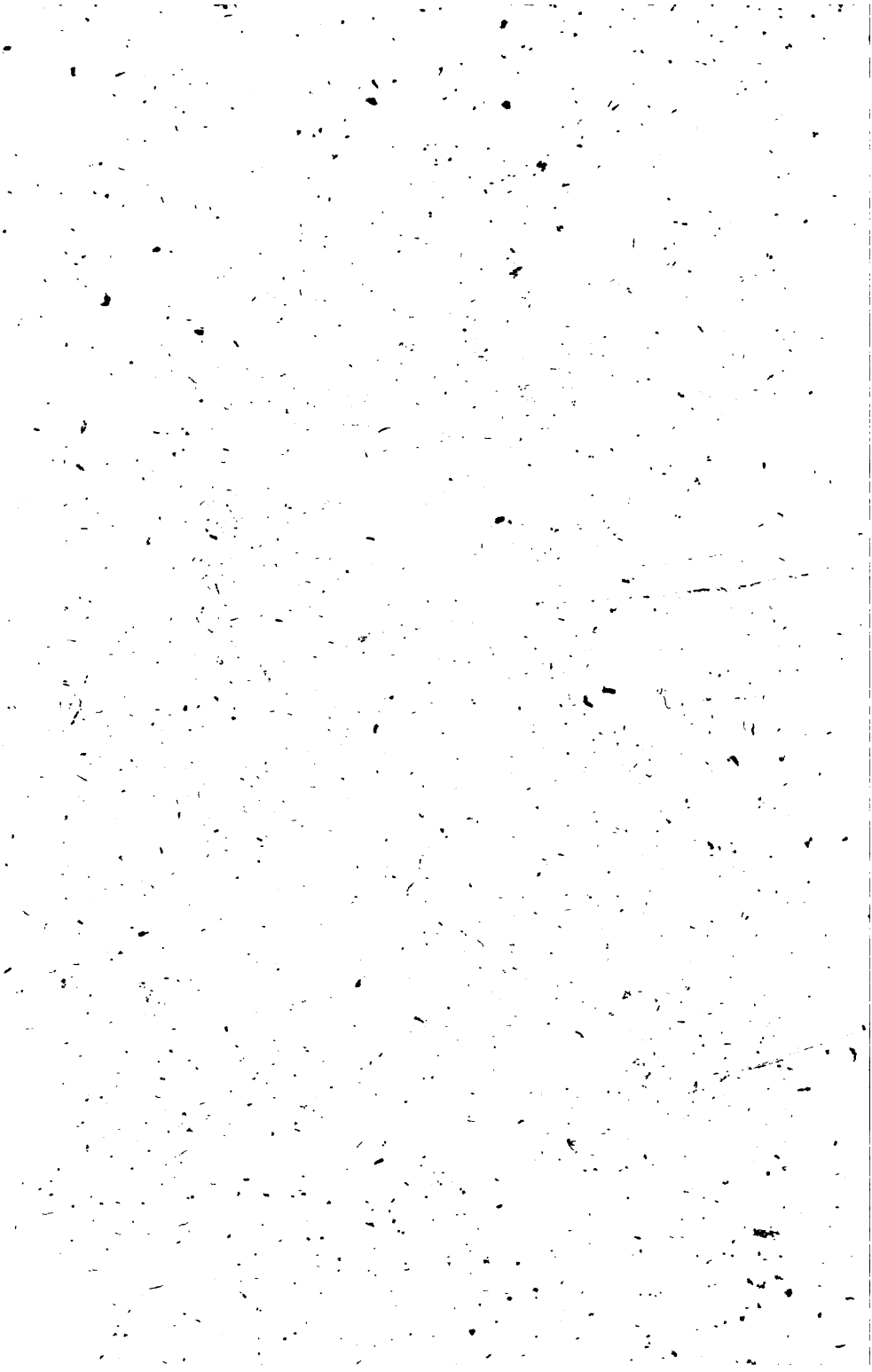


WIEN 1825.
Bey Kaulfuß und Krammer, Buchhändlern.

EX LIBRIS

OTTONIS COMITIS
IN
STOLBERG – STOLBERG





B
54
450
7485

Saal Bib.
Kasten IV
Fach K
Nr. 12

Fußreise

durch

Rußland

und die

Sibirische Tartarey,

und von

der Chinesischen Gränze nach dem Eismeere
und nach Kamtschatka.

Von

John Dundas Cochrane,

Capitän von der königl. Englischen Marine.

Aus dem Englischen übersetzt.

Wien, 1826.

Bey Kaulfuß und Krammer, Buchhändlern.

MUSEUM

DER

NEUESTEN UND INTERESSANTESTEN

REISEBESCHREIBUNGEN

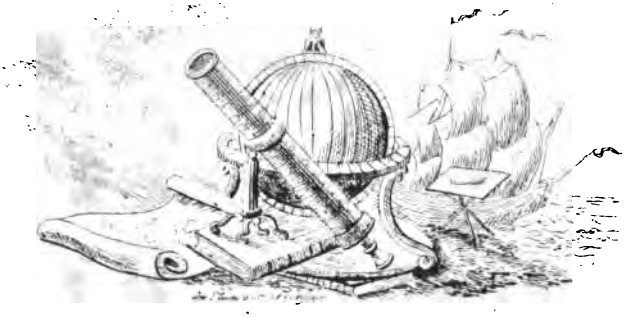
FÜR GEBILDETE LESER

VOLLSTÄNDIG

NACH DEN ORIGINALAUSGABEN

MIT KARTEN UND KUPFERN

X. BAND.



WIEN 1825.
Bey Kaulfuß und Krammer Buchhändlern.

G
161
.M98
v.10

693617-020

I.

Reise von der westlichen Gränze des Russischen Reiches bis Nischnei-Nowgorod.

Von der Russischen Gränze aus reisete ich über Liebau und Mietau nach Riga, dessen im letzten Kriege abgebrannten Vorstädte sich jetzt prächtig aus ihrem Schutte erheben. Von da gelangte ich über Wolmar, Stackeln, Gülben, Udin und Teylitz nach Dorpat. Die Letten fand ich im Ganzen höflich und munter; indessen wurden mir unter Weges eine Pfeife, ein Pfund Tabak und ein Paar neue Schuhe gestohlen, wegen deren Wiedererlangung ich mich nicht bemühete, weil es doch wohl vergebens gewesen wäre. In Dorpat brachte ich die Nacht in der Vorhalle eines Lichtziehers zu. Die Stadt ist schön gebaut und kann sich in Hinsicht auf Reinlichkeit und Regelmäßigkeit mit Nancy messen; auch ist ihre Lage am Embache, in einer mahlerischen und fruchtbaren Gegend zwischen zwey Seen, ihrem Wohlstande sehr förderlich. Am folgenden Tage erreichte ich Rennal und Narwa, die erste Stadt im Gouvernement St. Petersburg. Sie besitzt bedeutende Reste einer von Iwan Wassilowitsch dem Großen erbauten Veste, die sich auf dem senkrechten Ufer der Narowa erhebt. Hier both mir ein Neger, welcher sich für einen Kaufmann ausgab, der sich in St. Petersburg zur Ruhe gesetzt habe, einen leeren Wagen und freye Zehrung an, doch mit der Bedingung, den Kutscher nicht zu schonen, wenn er zu langsam fahren sollte, und so reiseten wir, jeder in einer besondern, von vier Pferden gezogenen Kutsche, ab. Wir kamen durch Jamberg, ein halb verfallenes kaiserliches Schloß, und überschauten von dort den Finnländischen Meerbusen, der eine ungeheure, mit kleinen Schneehügeln besetzte Eismasse darboth. Nirgends war ein Schiff zu sehen. Am folgenden Abend hielten wir in Kipene an, um die Postpferde zu wechseln. An dem kalten Wetter merkte ich, daß wir ungefähr den 60. Breitegrad erreicht hatten. Am folgenden Morgen fragte mich mein Reisegefährte beym Frühstücke, ob ich mit einem Paße

verſehen ſey; ich antwortete bejahend. Er verlangte ihn zu ſehen, und fragte, als er meinen Nahmen geleſen, ob ich mit dem Admiral Cochrane verwandt ſey, welcher im Jahre 1807 bey der Wegnahme der Däniſchen Inſeln in Weſt-Indien zugegen geweſen. Als er erfuhr, ich ſey des Admirals Neffe und der Sohn von Cochrane Johnſtone, rief er aus: Sie ſind alſo der Musje Jonny, den ich damahls gekannt habe! Und nun ergab es ſich, daß dieſer ſchwarze Herr, der mit zwey Wagen und Vieren reiſete, 23 Jahre lang meines Vaters und Onkels Sclave geweſen war. Ich fragte ihn nach ſeiner Geſchichte; da er aber nicht damit heraus wollte, ſo drang ich nicht weiter in ihn. Er nahm mich nun in ſeinen Wagen, und behandelte mich nicht mehr als einen untergeordneten Begleiter.

Mittags, den 13. Aprill, erreichte ich St. Petersburg. Von London aus hatte ich zu der 2600 Meilen (345 geogr.) betragenden Reiſe 83 Tage gebraucht. Mein ſchwarzer Freund wollte mir beym Abſchiede ſeine Adreſſe nicht zukommen laſſen. Ich unterdrückte meinen Verdruß; fühlte aber um ſo mehr Neugierde, zu erfahren, wie er zu ſeinem Reichthume gelangt ſey. Am folgenden Morgen erzählte ich das Abenteuer in dem Hauſe eines Bekannten, und erfuhr da, daß der junge Fürſt Labanoff durch ſeinen ſchwarzen Diener einige in Narwa zurück gebliebene Kutſchen habe hohlen laſſen. So erklärte ſich Fortuna's Laune ganz natürlich.

Sobald ich mir ein Quartier ausgemacht hatte, wartete ich dem Brittiſchen General-Conſul Sir Daniel Bailey auf, welcher damahls der einzige Repräſentant des Cabinetts von St. James war, da Lord Cathcart St. Petersburg verlaſſen hatte und Herr Caſamajor mit Tode abgegangen war. In Sir Daniel fand ich nicht nur einen aufrichtigen Gönner, ſondern einen ſehr geſchickten Beförderer meiner Pläne. Durch ihn gelangte ein von mir aufgeſetztes Promemoria an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Neſſelrode, der es an den Grafen Kotſchubey beförderte, von welchem es Sr. Majeſtät dem Kaiſer vorgelegt wurde. Mein Geſuch war: die Erlaubniß, durch das Ruſſiſche Reich über Kamtſchatka oder die Behrings-Straße nach Amerika reiſen zu dürfen. Ferner bath ich um ein mit dem kaiſerlichen Siegel verſehenes Mandat, durch welches alle Statthalter und Beamten aufgefordert würden, mich nach Kräften zu unterſtützen, und um einen allgemeinen Befehl an die Polizey, mir in meinen Plänen nicht hinderlich zu ſeyn. Übrigens ſuchte ich auch noch um ein beſonderes Schreiben an den General-Gouverneur von Sibirien nach.

Obgleich ich nun außer einem Briefe an Sir Robert Ker-Porter, durchaus keine wichtigen Empfehlungsschreiben besaß, so wurde mir dieses doch sämmtlich nach einigen Statt gefundenen Vernehmungen über meine Pläne zugestanden. Ja, die Freygebigkeit des Kaisers ging so weit, daß mir gestattet wurde, im Falle der Noth von den verschiedenen Gouverneurs die nöthigen Geldsummen zu erheben.

Unter anderen Verhaltungsbefehlen, die ich, angeblich im Nahmen des Kaisers, erhielt, war einer, der, meines Erachtens, von dem Directorium der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft ausging. Es wurde mir dadurch bittweise anempfohlen, mich durchaus nicht um die Angelegenheiten besagter Gesellschaft zu bekümmern. Da er mir auf officiellem Wege zukam, so hielt ich es für meine Schuldigkeit, anzugeloben, demselben nachzuleben; obgleich es mir sonderbar schien, daß mich die Russische Handelsgesellschaft für Einen hielt, der da gekommen sey, ihre Angelegenheiten auszukundschaften. Sie mußte indessen dergleichen Besorgnisse wirklich hegen, weil sie mir früher angebothene und zugesagte Empfehlungsbriefe an ihre verschiedenen Niederlassungen und Kanzelleyen nicht verabfolgen ließ, und zwar unter dem kahlen Vorwande, daß sie mir bey meiner Unbekanntschaft mit der Russischen Sprache nichts nützen könnten; da doch jeder Unbefangene zugeben muß, daß ich dieselben um so nothwendiger brauchte, je weniger mir die Gebräuche und Sprache dieses Landes geläufig waren.

Ich verließ die gastfreundliche Wohnung Sir Robert Ker-Porter's, nach einem fünfwöchentlichem Aufenthalte in St. Petersburg, am 24. May. Nachdem ich im Wagen meines Wirthes eine Strecke gefahren war, ging ich mit meinem Ranzen auf dem Rücken weiter, durch eine zum Theile bebauete Gegend. Eine nette Birken-Allee gab mir von den Wohnungen civilisirter Menschen hinweg gleichsam das Geleite. Die Natur trug hier über mein ziemlich abgehärtetes Gefühl den Sieg davon, und als ich den letzten Blick auf die Hauptstadt warf, konnte ich mich bey dem Gedanken, daß ich nun Allem, was mir werth sey, vielleicht das letzte Lebewohl gesagt, des Kummers nicht erwehren, und wenn meine Ehre nicht darunter gelitten hätte, wäre ich sicherlich wieder umgekehrt. Nachdem ich den letzten Abschied ausgeseufzet, ermannte ich mich, und setzte langsam und traurigen Schrittes meinen Weg fort.

Es war 10 Uhr, und ich hatte sechs Meilen zurück gelegt. Der Abend war heiter, doch durch das Wehen eines schwachen Nordwindes kühl, und der fast volle Mond stand am Himmel. Nachdenklich über meine Pläne und mein künftiges Benehmen, setzte ich

mich auf dem Berge Pulkusky neben einen Brunnen, und gab mir etwa folgende Lehren: „Gehe hin und wandere unter die uncivilisirten Wilden, unter reißende Thiere; betrachte dir den Menschen unter jedem Clima, er sey civilisirt oder wild, er gehöre einer Nation oder Religion an, welcher er wolle; beurtheile die Rohheit seiner Sitten schonend, und suche die Beschimpfungen und üble Behandlung, welche dir bey deinem Unternehmen unstreitig zu Theil werden müssen, nicht mit Gleichem zu vergelten; setze dich über die zufälligen Umstände hinweg, durch welche man sich nur zu oft von guten Vorsätzen zurückschrecken läßt, und wodurch die Welt schon manche nützlichen Kenntnisse eingebüßt hat. Mische dich nicht in politische Gespräche, und vergiß nie, daß der Mensch das interessanteste Studium für den Menschen ist. Wirst du von Räubern angefallen, so bringe dein Leben nicht durch thörichte Gegenwehr in Gefahr. Der durch Verbrechen verhärtete Mensch wird durch Widerstand zum Morde gereizt; allein selbst der Räuber bleibt ein menschliches Wesen, und wird selten aus bloßem Kitzel das Blut seines Mitgeschöpfes vergießen. Nur durch Geduld, Beharrlichkeit und Demuth, nur wenn du dich auf die niedrigste Stufe der Menschheit herab läßt, kannst du das vorgesteckte Ziel nach Wunsch zu erreichen hoffen.“ So etwas ungefähr sprach ich bey mir selbst, und that mir bey einem Trunke aus der kühlen, klaren Quelle das Gelübde, dem nachzuleben.

In Gesellschaft einiger Kärner machte ich mich wieder auf den Weg. Meinen Ranzen legte ich auf eines der Fuhrwerke, und unterhielt mich mit jenen, so gut als es bey meiner dürftigen Bekanntschaft mit der Landessprache gehen wollte. Plötzlich erhob sich in Südosten eine gewaltige Flamme, deren Grund wir uns unmöglich erklären konnten. Die Brunst wurde immer größer, und der Rauch bildete am klaren Himmel einen schönen dunkeln Bogen. Wir sahen in das Feuer, bis wir die schöne Stadt Tzarskoje Selo erreichten, wo der prächtige kaiserliche Pallast in Flammen stand. Ich hatte mich darauf gefreut, dieses berühmte Gebäude zu beschauen, und mich deßhalb mit einem Empfehlungsschreiben an den Fürsten Theodor Golitzin versehen. Es war Mitternacht; das Volk stand haufenweise um die zusammenstürzende Masse; doch herrschte die größte Ordnung, und unter den Tausenden von geschäftigen Leuten vollkommene Stille. Der Kaiser, welcher offenbar den Verlust sehr tief fühlte, war zugegen, und die Anwesenden schienen seinen Schmerz zu theilen; doch gab er die nöthigen Befehle mit der größten Kaltblütigkeit.

In dem Pallaste von Tzarskoje Selo hatten der Kaiser

und der Großfürst Constantin ihre Jugendjahre verlebt. Dorthin pflegte Ersterer sich der Erhohlung wegen zu begeben. Er hatte ihn auch so verschönert, daß er sich mit den ersten Pallästen Europa's messen konnte. Wie viele Jahre und Millionen müssen darauf verwendet werden, wenn er zu seinem früheren Glanze wieder auferstehen soll!

Bey meiner großen Ermüdung begab ich mich in einen der Gärten, und brachte daselbst auf einer Moosstreu ein Paar schlaflose Stunden zu. Mir war es, als ob mich ein Dämon umkreisete, um die Unfälle, die meiner auf der Reise warteten, in den gräßlichsten Gemählden vor meine Einbildungskraft zu führen. Ich erhob mich, und kehrte zu der Scene der Verwüstung zurück. Trotz der vielen beständig arbeitenden Feuerspritzen, hatte die Brunst bedeutend um sich gegriffen. Der Dom der Kirche brach unter furchtbarem Krachen zusammen, und verbreitete nach allen Seiten eine solche Feuermasse, daß dadurch zwey andere Theile des Pallastes, die man für nicht gefährdet gehalten hatte, in Brand gesteckt wurden. In diesem kritischen Augenblicke gab der Kaiser einen vorzüglichen Beweis von kaltblütiger Überlegung. Während das Feuer von einem Zimmer zum andern wüthete, ließ derselbe einige Thüren mit Backsteinen zusetzen, und rettete dadurch das Bernsteinzimmer, das kostbarste von allen.

Nachdem ich bey dem Fürsten Golitzin gefrühstückt und mich an der Gesprächigkeit seiner Kinder, die Französisch, Englisch und Deutsch untereinander schwatzten, ergetzt hatte, wanderte ich auf Tosna zu, wo ich um 7 Uhr Abends anlangte. Junge Fichten und Birken standen an der gutgehaltenen Straße hin; die Gegend ist jedoch ziemlich einförmig, und scheint, wenn man die Nähe der Hauptstadt in Anschlag bringt, eine nur schwache Bevölkerung zu besitzen.

Die Nacht brachte ich in einem Bauernhause zu, wo ich von allerhand Ungeziefer geplagt wurde, und war deßhalb recht froh, als ich des Morgens meine Reise fortsetzen konnte. Ich schlug den Weg nach Liuban ein, und etwa neun Meilen von der Stadt setzte ich mich nieder, um ein wenig zu rauchen. Plötzlich wurde ich von hinten von zwey vermummten Kerlen angepackt. Der eine, welcher mit einer eisernen Stange bewaffnet war, zog mich am Halse in den Wald hinein, während mich der andere, der eine Flinte mit Bayonnett führte, zu schnelleren Schritten antrieb. Ein mit diesem Gesindel in Verbindung stehender Knabe hielt am Wege Wache.

Wir waren 60 bis 80 Schritt in das Dickicht eingedrungen,

als man mir befahl, mich auszukleiden. Man zog mir Hosen, Jacke, Hemd, und endlich Schuhe und Strümpfe aus, und band mich dann an einen Baum. Nach der ganzen Procedur mußte ich schließen, daß man die Flinte auf mich probiren wollte; doch ich sollte noch mehr mit ansehen. Die Schurken setzten sich höchst unbefangen zu meinen Füßen hin, plünderten meinen Ranzen und kehrten dann meine Taschen um; ja sie trennten sogar das Futter meiner Kleider auf, und suchten darin nach Banknoten oder anderen Dingen von Werth. Dann mußte ich wenigstens ein Pfund schwarzes Brot und ein Glas Rhum schlucken. Nachdem sie sich meine Hosen, Hemden, Strümpfe und Englische Jagdschuhe (welche ich um so mehr bedauerte, da sie ein Geschenk von Sir D. Bailey waren), meine Brille, Uhr, den Compaß, das Thermometer, einen kleinen Taschen-Sextanten und 160 Rubel zugeeignet hatten, banden sie mich los, und ließen mich schwören, daß ich nichts gegen sie unternehmen wolle. Wenigstens vermuthete ich, daß dieses ihre Meynung sey; denn ich verstand nicht ein Wort von dem, was sie sagten. Dabey setzten sie mir den Dolch auf die Brust.

Nachdem ich angelobt hatte, ward ich wieder mit Brot und Rhum tractirt, und abermahls an den Baum gebunden, in welcher Lage sie mich verließen. Nicht lange darauf hörte ein Knabe, der vorbey ging, mein Geschrey, und setzte mich in Freyheit. Wahrscheinlich hatten ihn die Spitzbuben selbst abgeschickt, und ich fühlte mich ihnen in so fern verpflichtet; doch hätte ich mehr als gewöhnliche Menschenliebe besitzen müssen, wenn ich ihnen hätte vergeben können, daß sie mich fast mutternackt ausgezogen hatten.

Sollte ich nun meinen Weg verfolgen, oder nach Tzarskoje Selo zurück gehen? Beydes war gleich unanständig und lächerlich. Doch es war mir keine andere Wahl übrig, und ich blieb daher bey meinem Losungsworte: „Vorwärts.“ Nachdem ich mich mit dem Reste meiner Kleidungsstücke auf gut Schottisch angeputzt hatte, wanderte ich weiter. Ich hatte noch eine blaue Jacke und zwey flanellene Leibchen, wovon ich eines vorband, und so schritt ich mit meinem leeren Ranzen auf dem Rücken recht wohlgemuth weiter.

Wenige Meilen von diesem Unglücksplatze ging ich zwischen Reihen von Soldaten durch, die unter Leitung des Generals Woronoff an einer neuen Straße arbeiteten. Ich wollte denselben von meiner hülflosen Lage in Kenntniß setzen; allein der Bediente verlangte natürlicher Weise erst mit meinem Anliegen bekannt gemacht zu werden. Doch ich ließ mich nicht abweisen, und als der General den Wortwechsel hörte, kam er heraus, und ließ sich meine traurige Geschichte erzählen. Sein gutes Herz ließ ihn gleich erra-

then, daß mir Nahrung vor Allem Noth thue; dann wollte er mich auch mit Kleidern versehen, was ich jedoch ablehnte, da ich meinen jetzigen Anzug in Bezug auf meine besondere Lage und die hiesige Gegend nicht ganz unschicklich fand. Der General schickte hierauf einen Officier mit zwey Mann zurück, um den Räubern nachzustellen. Da dieses jedoch ohne Erfolg blieb, so empfahl ich mich Sr. Excellenz mit dankbarem Herzen, und reisete in seiner Kutsche, die mich nach der nächsten Station bringen sollte, ab. Doch es wurde mir bald im Wagen zu kühl, und ich ging daher, barfuß, wie ich war, zu Fuße weiter. Am folgenden Morgen erreichte ich Tschudowo, eine niedrige angebaute Steppe, und ging von da durch Pod-berezie nach Nowgorod. Unter Weges hatte ich viele volkreiche Dörfer und Zelte getroffen, welche letztere Arbeitsleuten vom Militär gehörten, und die an sich fruchtbare und reitzende Gegend um Vieles interessanter machten. Zur Linken strömte die Wolchow, an welcher Nowgorod liegt. Die Stadt gewährt einen grandiosen Anblick, und die vielen Thürme der Kirchen und Klöster mit ihren vergoldeten und versilberten, in der Sonne blinkenden Fenstern, schienen mich an den alten Glanz dieses Ortes erinnern zu wollen. Um 2 Uhr langte ich daselbst an, und machte alsbald dem Gouverneur meine Aufwartung. Ich sollte gleich anständige Kleider anziehen; doch da ich hungrig war, bath ich erst um Essen, was mir der Gouverneur lächelnd zugestand; alsdann nahm ich ein Hemd und eine Hose an.

Der Gouverneur schlug mir vor, ich möchte einige Tage in Nowgorod verweilen, und versprach mir, die Räuber ausfindig zu machen. Doch da dieses zu lang dauern konnte, so war ich nicht Willens, sein Anerbiethen anzunehmen. Mittlerweile erhielt ich in der Wohnung eines Russischen Kaufmannes, an den ich einen Empfehlungsbrief überbrachte, ein gutes Quartier. Auch war dieser so gütig, mich mit einem vollkommenen Anzuge zu versehen, für welchen er durchaus keine Vergütung annahm.

Diese alte berühmte Stadt, von welcher sonst das Sprichwort galt: „Wer kann Gott und dem großen Nowgorod widerstehen!“ ist jetzt bekanntlich nur die Hauptstadt der gleichnahmigen Provinz. Zur Zeit ihres Glanzes war sie die Metropole einer bedeutenden Republik, und zählte 400,000 Seelen, während sie jetzt nur den 40. Theil davon enthält. Nach der grausamen Behandlung, die sie von Iwan Wassilowitsch II. erfuhr, ist ihr unermeßlicher Handel allmählich gesunken, und durch die Verlegung der Residenz von Moskau nach St. Petersburg ward er ganz vernichtet. Viele jetzt verfallenen Prachtgebäude zeugen von ihrer vori-

gen Größe und ihrem gegenwärtigen Verfalle. In der kleinen, aber äußerst alten erzbischöflichen Kathedrale finden sich eine Menge Reliquien und die Reste mehrerer Russischen Großfürsten. Die Kirchthürme in Nowgorod zeichnen sich durch einen Umstand aus, auf welchen die Einwohner noch jetzt bedeutenden Werth legen. Das Kreuz steht auf ihnen allein, nicht in Gesellschaft des Halbmondes. Dieses bedeutet, daß es den Tartaren nie gelang, diese Stadt zu erobern. In den wieder eroberten Städten steht das Kreuz über dem Halbmonde. Dieses gilt von ganz Rußland.

Ich wollte von Nowgorod aus einen Herrn Glenny auf dessen acht Meilen entferntem Landgute besuchen. Da ich ihn nicht zu Hause traf, so übernachtete ich in einer Meierey, nachdem ich vorher in einem Kloster Quaß getrunken, einen Segen empfangen, und dafür einen Rubel erlegt hatte. Am folgenden Tage gelangte ich durch eine traurige Einöde nach dem netten Zaitzova mit 1500 Einwohnern. Hier kehrte ich in einem Gasthause ein, wo sich alle Stände und beyde Geschlechter durch einander rauschend belustigten.

Die Weiber in dem Theile des eigentlichen Rußland's, den ich bisher gesehen, schienen höflich und in ihrer Kleidung reinlich; sie entstellten sich aber durch die häßliche Mode, den Busen so niedrig, platt und fest als möglich zu binden. Die Männer sind gleichfalls höflich und gastfrey; allein ihre Tracht und ihr langer Bart geben ihnen ein wüstes Ansehen. Sie besteht in einem gewickelten Mantel von Tuch oder Schaffellen, farbigen Hosen, ungeheuern Stiefeln, einer Leibbinde und einem Hute mit breiten Krempen.

Auf dem Wege nach Jedrova erhielt ich von einem Postmeister, bey dem ich schon gratis gespeiset, zwey Rubel als Almosen. Da ich sie nicht unumgänglich nothwendig brauchte, so lehnte ich sie ab. Als ich auf der nächsten Station anlangte, fand ich das Geld in meiner Mütze. Das heißt echte Wohlthätigkeit.

Über Jedrova und Wischnei Wolotschock, welches an dem Canale liegt, der die Verbindung des Caspischen Meeres mit der Ostsee bewirkt, gelangte ich während eines Ungewitters nach dem blühenden Torjock. Dieses geringe Hinderniß, wegen dessen ich das Weiterreisen für heute aufgab, ward mir durch ein herrliches unbezahltes Abendessen und die Bekanntschaft einer schönen, mildthätigen jungen Witwe, der Schwester des in Japan so unmenschlicher Weise in einem Käfig zur Schau gestellten Capitäns Golownin, reichlich vergütet. Sie both mir Geldunterstützung an; hätte sie mir Hand und Herz gebothen, so würde ich mich anders erklärt haben. Als ich des Morgens aufstand, fand ich, daß mein Ranzen durchsucht, und mein sämmtliches Leinenzeug gewaschen worden war.

Ich erfrischte mich am Brunnen, an welchem es in einem Russischen Hause nicht leicht fehlt, und über dem beständig ein Theekessel oder ein anderes mit einer Schneppe versehenes Gefäß hängt; frühstückte, empfahl mich meinem Wirthe und verließ Torjock. Ich war noch nicht weit gegangen, als mir aus einer Kutsche auf Englisch zugerufen wurde: „Wie geht's, Capitän Cochrane?“ Ich machte hier die Bekanntschaft eines Landsmannes, Herrn Hippins, der von mir gehört hatte, und mich mit einem Glase Wein und Zwieback tractirte.

Mein Weg führte mich durch eine Gegend, durch welche sich der Twer schlängelt, und die mit vielen netten Landsitzen und Dörfern besäet ist. Der Wohlstand derselben war indessen offenbar im schnellen Abnehmen begriffen, was wohl, wie in Irland, daher rührt, daß die Grundeigenthümer ihre Einkünfte auswärts verthun. Doch befindet sich der Bauer hier offenbar besser als in Irland; denn in Rußland sind Lebensmittel vollauf, gut und wohlfeil, weil örtliche Hindernisse der Ausfuhr im Wege stehen, während dort die kräftigsten Nahrungsmittel aus dem Lande gehen, und der Masse des Volkes nur eine theure, spärliche und schlechte Kost bleibt. Hier findet man in jedem Dorfe gute und bequeme Blockhäuser; auf den unermeßlichen Triften sieht man hier und da gewaltige Rinderherden, und große Bestände von Brennholz sind um ein Spottgeld zu haben. Bey mäßiger Industrie und Sparsamkeit könnte der Russische Bauer, zumahl wenn er zwischen den beyden Hauptstädten wohnt, wo Butter und Käse jederzeit Absatz finden, reich werden, während gegenwärtig nicht eine einzige ordentliche Milchwirthschaft existirt, und der Bauer sich damit begnügt, so viel Land zu bauen und Vieh zu halten, als nothdürftig seinem eigenen Bedürfnisse entspricht. Die Frauen habe ich nie müßig getroffen. Sie verfertigen sehr haltbare, grobe wollene und leinene Zeuge, stricken Strümpfe und spinnen Zwirn. Die ganze Führung der Hauswirthschaft, so wie ein Theil des Feldbaues lastet auf ihnen. Die Behandlung, welche sie von ihren gebiethenden Herren erfahren, will ich für civilisirte Länder nicht anempfehlen; doch war sie vor einem halben Jahrhunderte in England gewiß nicht besser, und ist es vielleicht in manchen armen Grafschaften selbst jetzt nicht. Doch trifft man in Rußland so wie in Irland noch die alte, bey wilden Völkern übliche Gastfreundschaft.

Am folgenden Tage langte ich in Twer an, wo ich bey einem langbärtigen Kaufmanne einkehrte, und ein gutes Abendessen und Nachtlager erhielt. Was mir in dieser Stadt gleich Anfangs auffiel, war, daß am Thore von jedem Pferde ein Zoll von 3 großen Steinen erhoben wird, die zum Pflastern der Stadt verwendet werden.

In einer steinarmen Gegend ist eine solche Abgabe weder gering noch unzweckmäßig.

Ich begab mich über die 550 Fuß lange Schiffbrücke, welche die beyden Ufer der Wolga mit einander verbindet, in die eigentliche Stadt. Die am Ufer hin stehenden öffentlichen Gebäude sind schön und gut erhalten; aber der erzbischöfliche Pallast sieht fast so aus, wie ein Englisches Arbeitshaus. Außer den 34 Kirchen zählt die Stadt 3 Klöster, 2 für Mönche und 1 für Nonnen. In einem derselben soll die Asche eines Pagen ruhen, dem sein Fürst die Braut im Augenblicke der Vermählung entriß. Das Verbrechen gereute ihn, als es zu spät war, und um es zu sühnen, ließ er ein Kloster bauen. — Es werden von hier große Lasten Getreide nach St. Petersburg geschafft, und damahls lagen 200 damit beladene Barken, die außerdem mehrere Millionen Eyer führten, bey der Stadt.

Ein junger Franzose, welcher in der Schlacht von Borodino 5 Blessuren erhalten hatte (!), leistete mir auf meinen Spaziergängen Gesellschaft. Er scheint hier lieber Unterricht in seiner Muttersprache geben, als in sein Vaterland zurück kehren zu wollen. Nur war es ihm nicht ganz recht, daß seine Schüler die Sprache so schnell erlernten; auch er hatte die schon bekannte Bemerkung gemacht, daß die Russen sowohl zum Lernen als zum Lehren ungemein viel Fähigkeit besitzen. Ich besuchte unter andern einen Canal, welchen der letzte der unabhängigen Fürsten zur Verkürzung der Communication, und um einen Winterhafen für Barken und andere kleine Fahrzeuge zu bilden, welche noch jetzt bey dem Eisgange der Wolga sehr in Gefahr gerathen, entwarf, und zum Theile ausführen ließ. Es fehlt nur noch eine Meile Weges, um den Tmak mit der Wolga zu verbinden. Durch die ausgegrabene Erde hat die Stadt zugleich einen guten Weg und einen starken Wall erhalten. Erst zu Twer erfuhr ich Einiges über die Russische Hierarchie. Die Griechische Kirche besitzt 2 besondere Classen, die man Mönchs- und Laien-Orden nennen kann. Zu der erstern gehören Metropolitanen, Erzbischöfe, Archimandriten und Igumenen (Hegumenen) oder Äbte; zur zweyten Protopopen oder Decane, Priester, Archi-Diaconen, Diaconen, Kirchner und Vorleser. Jede Provincial-Hauptstadt besitzt ein Institut, in welches alle Söhne der Geistlichen zugelassen werden, um darin Theologie und Moral zu studieren, wonach sie dem General-Collegium überwiesen werden, wo sie ihren Cursus für eine militärische oder geistliche Anstellung vollenden. Bestimmen sie sich für die erstere, so treten sie mit Officiers-Rang und Gehalt in die Armee; wenn für die letztere, so werden sie Diaconen. Alle Geistlichen, welche einen niedrigern Grad haben, als

der Hegumen oder Abt, sind zur Ehe verpflichtet; sterben aber ihre Frauen, bevor sie zu Priestern ordinirt sind, so können sie nie in diesen Orden treten. Stirbt dagegen die Frau eines Priesters, so hindert ihn dieses nicht ein Decan zu werden, und wenn er später in ein Kloster geht, kann er die höchsten Grade erreichen. Sollte jedoch der angehende Theolog sich für das Cölibat entscheiden, so kann er gleich in einen Mönchsorden treten, den Priesterrang und die höchsten Grade erlangen, aber nie den Stand der Ehe eingehen. Die jährlichen Einkünfte eines Metropolitans betragen nicht volle 6000 Thaler, die des Erzbischofes etwas über 4000, die des Bischofes 3500. Diese Summen können denn freylich, selbst in Rußland, kaum den Aufwand decken, den sie ihrem Range gemäß machen müssen. Indessen bleibt ihnen auch die Disposition über eine beträchtliche Summe, welche sie jährlich zu milden Gaben erhalten.

Montags früh, den 28. May, reisete ich von Twer aus, bald längs dem Ufer der Wolga, bald durch fruchtbares Getreideland, auf Moskau zu. Um 2 Uhr erreichte ich das 32 Meilen entfernte Dawidowa, wo ich ausruhete. Unter Weges war ich an vielen wandernden Schnittern vorüber gegangen, welche, gleich den Gallegos in Spanien, nach Süden reiseten, um in den weniger volkreichen Districten die Ernte einscheuern zu helfen. Am Wege hin ward eine ungemeine Menge Holz gefällt, bloß um jenen in Stand zu halten. Von Nowgorod bis Moskau führt derselbe fast durchgehends durch Waldung. Um 8 Uhr Abends setzte ich meinen Weg fort, und erreichte Klin um Mitternacht, und Peski um 4 Uhr Morgens. Die Umgegend ist reitzend und gut bevölkert. Man theilte mir schwarzes Brot, Milch, Salz und Quaß, so viel ich genießen wollte, mit. Um 8 Uhr Morgens langte ich äußerst ermüdet in Moskau an. Es regnete stark, und ich war herzlich froh, als ich Herrn Rowan's gastfreyes Haus betreten konnte. In den letzten 32 Stunden hatte ich 168 Werste, oder etwa 96 Meilen (etwa 21 geographische Meilen) zurück gelegt. Dieses ist einer der stärksten Fußmärsche, die ich je gemacht habe.

Wenn man sich Moskau von der Petersburger Seite nähert, so erkennt man an nichts die Nachbarschaft einer so gewaltigen Stadt; denn der letzte Theil des Weges führt durch eine traurige Einöde. Die Stadt erblickt man erst in der Entfernung von 2 Meilen. Wenn man sich um ein kleines, mit ein Paar artigen Wohnhäusern besetztes Buschgehölz herum geschlagen hat, springen plötzlich Hunderte von Thürmen, Domen und Warten in die Augen; ein gewaltiges Aggregat von Gebäuden füllt den Vordergrund, und außerdem erblickt man nur zur Rechten die unbebauten Sperlingsberge.

Nachdem ich gefrühstückt, machte ich dem General-Gouverneur meine Aufwartung, und traf die nöthigen Anstalten, damit ich nach meinem Gefallen abreisen könnte. Dann wanderte ich in der Stadt umher, wo ich denn unter andern die große Kanone, in deren Mündung ich aufrecht sitzen konnte, und die große Glocke in Augenschein nahm. Über die vielen und sonderbaren Geschichten, zu welchen die letztere Anlaß gegeben hat, werde ich mich nicht weitläufig verbreiten; was jedoch die Behauptung des gelehrten Doctors Clarke betrifft, daß die Russische Nation eben sowohl versuchen könnte, einen Dreydecker mit Takelwerk und allem Zubehöre aufzuhängen, so will ich bloß bemerken, daß keine andere Europäische Nation zur Vollbringung eines solchen Werkes mehr Mittel besitzt, und dieselben besser anzuwenden weiß, als die Russische. Vor 40 Jahren transportirte man von den Gränzen Europa's bis zur Nord-Ostspitze Asien's Kanonen, Anker und andere schwere Lasten, welche für eine Expedition zur Erforschung des Eismeeres bestimmt waren, über 7000 Meilen weit zu Lande. Auch darf man nicht vergessen, daß in Rußland Alles möglich ist, wenn der Befehl mit den allmächtigen Worten: „Kackni buid," begleitet ist, die eigentlich bedeuten: „irgend wie," aber gewöhnlich ausgelegt werden: „Es muß geschehen."

Man kann sich denken, daß ich den Kreml, der noch immer äußerst sehenswerth ist, nicht unbesucht ließ. Wiewohl er von seinem frühern eigenthümlichen Ansehen durch die neu errichteten Gebäude viel verloren hat, so ist er doch auch jetzt keineswegs regelmäßig. Noch kann man die Aussicht vom St. Johanniß-Thurme, der den großen Brand überlebt hat, genießen. Der neue kaiserliche Pallast entspricht diesem Nahmen keineswegs. Ich beobachtete natürlich die hergebrachte Mode, unter dem heiligen Thore und in der kleinen Capelle Peter des Großen mein Haupt zu entblößen. Die Volksmenge ausgenommen, fand ich Moskau noch ganz so, wie Clarke es geschildert hat, schön und reich, gretesk und geschmacklos, zugleich prächtig und niedrig. Doch erhält es gegenwärtig dadurch ein besonderes Ansehen, daß die Stadt erst halb wieder aufgebaut ist, und die Straßen erst halb vollendet sind; überall wird man durch Backsteine und Mörtel aufgehalten. Indessen hat sich doch die Stadt wunderbar schnell aus ihrer Asche erhoben.

Die frühere Zahl von Kirchen, Capellen und Moscheen (der vierzig Mahl vierzig) ist jetzt kaum bis zur Hälfte voll. Man findet verschiedene öffentliche und von Privat-Personen gestiftete Hospitäler. Die merkwürdigste milde Anstalt ist das Findelhaus, welches nicht mit abbrannte; ein prächtiges Gebäude mit bedeutenden Ein-

künften. Es werden dahin im Durchschnitte jährlich bis 6000 Kinder aufgenommen, wovon jedoch höchstens zwey Drittel am Leben bleiben. Die Hospitäler des Grafen Scheremetoff und Fürsten Golitzin machen ihren Stiftern Ehre. Das erstere unterhält, die außerhalb wohnenden Pfleglinge ungerechnet, 250 Patienten; Personen von jeder Nation und beyderley Geschlechtes werden hier von Krankheiten aller Art curirt, und die Alten und Gebrechlichen lebenslang unterhalten. In den Nebengebäuden wohnen ein Arzt, ein Wundarzt, ein Inspector, ein Apotheker und die nöthigen Wärter, die sämmtlich einen anständigen Gehalt beziehen. Die Gebäude sind geräumig und elegant; die Krankenzimmer klein, und nur für 8 Patienten eingerichtet, was offenbar in Bezug auf Verminderung der Ansteckung eine verbesserte Einrichtung ist. Die Zimmer sind luftig. Die Einkünfte der Anstalt betragen 250,000 Rubel, welche von 8000 leibeigenen Bauern, außer den dazu gehörigen Ländereyen, geleistet werden. Der verstorbene Graf soll das Hospital gegründet haben, weil er zur Ehe mit einer Leibeigenen kaiserliche Erlaubniß erhielt. Dem jungen Grafen gereicht es zur Ehre, daß er dem Institute noch mehr zugewendet hat. Dasjenige des Fürsten Golitzin hat ungefähr dieselbe Einrichtung, ist aber nicht ganz so bedeutend.

Moskau soll ein größeres Areal begreifen, als irgend eine andere Stadt Europa's, und dieses ist sehr glaubhaft, da fast jeder Pallast seinen Garten hat, und alle hölzernen Gebäude, der Feuersgefahr wegen, abgesondert liegen. Viele öffentliche Gebäude verdienen, hinsichtlich ihrer eigenthümlichen Architectur oder Bestimmung, besucht zu werden. Manche sind äußerst prächtig eingerichtet, und enthalten während des Winters 6 bis 700 Bedienten. Die Bevölkerung schlägt man gegenwärtig (im Winter) auf 350,000 Seelen an. Im Winter, wo die Belustigungen am meisten im Gange sind, zählt sie 60 bis 70,000 mehr, als im Sommer.

Am 30. May verließ ich Moskau in Gesellschaft des Herrn Rowan, auf einer Droschke. Bey Herrn Rogers, einem Schotten, welcher die Güter des Grafen Romanzoff nach Englischer Art mit sehr gutem Erfolge bewirthschaftet, aßen wir zu Mittag. Alsdann besuchten wir den schönen botanischen Garten des Grafen Razumowsky zu Gorinkay, welcher von dem Obergärtner Doctor Fischer äußerst zweckmäßig verwaltet wird. Dem Botaniker muß er schon dadurch, daß er 13,000 Species enthält, dem minder Gelehrten aber, durch die Gebäude und Lustanlagen merkwürdig seyn. Die zwey genannten Adeligen sind ganz vorzüglich patriotisch gesinnte Männer. Herr Rogers beschenkte mich mit einer ledernen Hose, die mir auf einer solchen Reise sehr zu Statten kom-

mein mußte. Ich ſagte meinem Freunde, Herrn Rywan, Lebewohl, und reiſete zu Fuße ab. Zwey Meilen weiter kam ich vor dem prächtigen Schloſſe eines Fürſten Golitzin (es gibt deren ſo viele, daß man es mir zu gute halten muß, wenn ich dieſen nicht näher bezeichnen kann) vorüber, und durch mehrere kleine Dörfer, während eines heftigen Ungewitters, nach dem in einer wohlbebaueten, mahleriſchen Gegend liegenden Buncowa. Nach einem ſchlechten 25 Meilen weiten Wege fühlte ich mich äußerſt ermattet und etwas traurig; erreichte jedoch am folgenden Tage Wospuche. Die Gegend iſt intereſſant und mit vielen adeligen Schlöſſern geziert, die jedoch ſchnell in Verfall gerathen. Bis Utſchekittinah trifft man durchgehends Berg und Thal, Wald und Gewäſſer. Um der Sonnenhitze zu entgehen, reiſete ich die Nacht hindurch, und gelangte des Morgens nach Wladimir. Meine Lebensweiſe machte die Bauern offenbar theilnehmend, und oft ließen ſie mich an ihrem Mahle, ihrem Herde und ihrem Obdache mit der herzlichſten Gutmüthigkeit Theil nehmen. Mein Paß und die andern Documente verſchafften mir übrigens eine noch beſſere Aufnahme, als ich ſie ohne dieſelben gefunden haben würde. Doch wäre ich beynahe mehrmahls übel zugerichtet worden, weil ich mich nicht gehörig ausdrückte, wenn ich Quaß oder Feuer auf meine Pfeife verlangte. Um mich dem nicht wieder auszuſetzen, ging ich bey der nächſten Gelegenheit in's Haus, und langte ſelbſt zu. Meine Wirthinn warf auf der Stelle den Becher zum Fenſter hinaus, und trieb mich mit mehreren Gehülfinnen, die ſämmtlich mit Beſenſtielen bewaffnet waren, zum Hauſe hinaus, wobey mein Rücken nicht geſchont wurde. Zu Wladimir erkundigte ich mich bey einem Bedienten, der Franzöſiſch verſtand, deßhalb näher, und erfuhr, daß jene Dörfer meiſtens von Raskolnicken oder Schismatikern bewohnt werden, welche ſich in gewiſſer Hinſicht von der Griechiſchen Kirche getrennt haben. Ihre Religion gebiethet ihnen, Keinem, der nicht ihres Glaubens iſt, Eſſen, Feuer, Waſſer oder Beyſtand irgend einer Art zukommen zu laſſen; ja überhaupt Umgang mit ihm zu haben. So abſtoßend dieſe Geſetze auch ſind, ſo ſoll dieſe Secte doch jährlich viele tauſend Proſelyten machen. Die Raskolnicken gelten für gute Landwirthe, und ſind in ihrem Betragen äußerſt nüchtern; ſie trinken nie geiſtige Getränke und rauchen keinen Tabak. Unter einander betragen ſie ſich ſanft und liebevoll, und als gute Väter und Ehemänner; allein wie ſie den übrigen Menſchen begegnen, habe ich nur zu deutlich erfahren müſſen.

Wladimir, eine ſchöne Stadt, liegt auf dem ſteilen Ufer der Kliasma in einer angenehmen Gegend, welche man von dort aus überſieht. Noch hat ſie Reſte ihrer frühern Größe, die

ſie als Hauptſtadt des Groß-Fürſtenthumes Rußland beſaß, in dem königlichen Pallaſte und Gärten, verſchiedenen ſchönen Kirchen u. ſ. w., aufzuweiſen. Gegenwärtig iſt ſie bloß die Hauptſtadt eines Kreiſes. Der Tag war heiß, und ich benutzte dieſen Umſtand, um mein Leinenzeug zu waſchen und zu trocknen. Dann legte ich mich unter die Brucke, und genoß eines geſunden Schlafes. Abends ſetzte ich meinen Weg nach Niſchney-Nowgorod fort.

Der Weg war beſchwerlich, und nachdem ich 7 Werſte zurück gelegt hatte, hörten alle Spuren von Anbau auf. Gegen Mitternacht erreichte ich Sudogda, und am folgenden Tage um 2 Uhr, nachdem ich eine niedrige, ſandige, öde und bloß mit Geſtrüppe bewachſene Gegend im Rücken gelaſſen hatte, Morſchok. Abends wurde mir zu Dratſchewo von zwey jungen Leuten der Paß abverlangt, da der Brigade-General ihn vor meiner Weiterreiſe erſt ſehen müſſe. Man wies mir indeſſen ein bequemes Quartier an, und ließ mir ein warmes, kräftiges Abendeſſen zukommen. Des Morgens frühſtückte ich beym General, der mich in Betracht des verurſachten Verzuges bis Murom fahren ließ. Dieſes iſt der Hauptſammelplatz der Mordwa-Tartaren, und beſteht aus einem großen Aggregat von unregelmäßig ſtehenden Hütten mit 6 oder 7 Kirchen, das ſehr mit Unrecht den Nahmen einer Stadt führt. Sie iſt nicht ganz ungünſtig, nähmlich an der Oka gelegen. Intereſſant müßte es ſeyn, die Abſtammung der fanatiſchen Bewohner zu unterſuchen; ſonſt biethet ſie keiner Art von Reiſenden etwas Merkwürdiges dar.

Ich miethete mir einen Kahn, ruderte über den Fluß, und wanderte dann durch eine öde, marſchige Gegend nach Manacowo. Bey einem niedlichen kleinen Dorfe am Ufer eines Sees ergetzte ich mich an dem Geſange einiger Knaben und Mädchen, der von einer zweyſaitigen Guitarre (auf Ruſſiſch Baalaalaika) begleitet wurde. Dieſe kunſtloſe Muſik brachte, durch den Übergang über den Waſſerſpiegel gedämpft, eine ausnehmend angenehme Wirkung hervor.

Die Nacht war ſo ſchön, daß ich meinen Weg noch 24 Meilen weiter bis Pogoſt fortſetzte, wo ich halb verhungert anlangte, da ich ſeit 24 Stunden auf einem Marſche von 40 Meilen keinen Biſſen genoſſen hatte. Doch hatte ich viel, vielleicht zu viel Waſſer getrunken. Pogoſt iſt hübſch gebaut; die jährliche Meſſe war eben beendiget. An verkäuflichen Artikeln fand ich noch Fuhrwerke und Zubehör, irdenes Geſchirr, Seile und Branntwein; außerdem eine Menge Trunkenbolde beyderley Geſchlechtes vor. — Da ich zum Weitergehen zu müde war, ſo ſchätzte ich mich glücklich, daß ich die Nacht in einem Faſſe zubringen konnte, was ich von meinen Reiſen in Spanien und Portugal her ſchon gewohnt war. Von da ging ich

nach dem 14 Meilen entfernten Paulowo. Der Weg war rauh, und führte durch ein schönes, fruchtbares, mit Dörfern besäetes Thal, durch welches die Oka strömt.

Paulowo liegt in einer Bucht am linken Ufer der Oka, welche dicht mit kleinen Fahrzeugen bedeckt war. Es soll 8000 Handwerker enthalten, und gehört dem General Scheremetoff. Das Haupt dieser Familie, ein Unmündiger, besitzt 160,000 Bauern. Paulowo ist ein erbärmlicher, schmutziger Ort; allein die Umgegend und die Aussicht vom Pallaste in dieselbe sind vorzüglich schön. Die hier befindlichen ungeheuern Eisenwerke konnte ich, da ich noch heute nach Nischney-Nowgorod wollte, nicht besehen. Ich ging durch Selo-Bogorodskoy, wo ich wegen Tabaksrauchen im Dorfe Ungelegenheiten hatte; aber, wahrscheinlich wegen meines dürftigen Äußern, ungestraft weg kam. Die Gegend schien stark bevölkert, und unter Weges machten mir die vielen Gärbereyen und Färbereyen, und die starken Eisen-Fabriken viel Vergnügen; wegen der letzteren ist die Gegend von Paulowo nicht mit Unrecht das Russische Birmingham genannt worden.

Der Eingang zu Nischney-Nowgorod ist wegen der schmutzigen Vorstädte fürchterlich; als ich aber einen steilen Berg herab gestiegen war, befand ich mich auf einem geschäftigen und wohl gefülltem Markt, wo ich eine Droschke miethete, und mich nach der Wohnung des Baron Bode, an den ich ein Empfehlungsschreiben hatte, bringen ließ. Er nahm mich gütig auf, und ließ mich aus seiner Küche speisen, während ich mir ein Quartier in dem Garten aussuchte, und die Nacht unter freyem Himmel angenehmer verschlief, als auf einem Dunenbette, welches mir der Baron freundlich zudachte. Die Stadt ist groß, aber zerstreut, und ziemlich schlecht gebaut, jedoch offenbar im Aufnehmen begriffen. Dieß läßt sich aus den vielen neuen Gebäuden schließen, welche sich jetzt erheben, da der berühmte Markt von Makarieff hierher verlegt worden ist. Der obere Theil der Stadt, in welchem der Gouverneur und die obersten Civil- und Militär-Beamten wohnen, ist natürlich der vorzüglichste; er liegt ausnehmend angenehm und luftig, ist aber noch von den Trümmern der alten Citadelle und der Tartarischen Mauern umgeben. Die untere Stadt wird meistens von Kaufleuten bewohnt.

Nischney-Nowgorod (Unter-Nowgorod), wie es zum Unterschiede von Groß-Nowgorod genannt wird, wurde vom Großfürsten Wassil gegründet, welcher dessen erste Bewohner von Groß-Nowgorod hierher verpflanzte. Die Zahl der hier wohnenden Russen und Tartaren beläuft sich auf 15 bis 16,000;

allein der jährliche Markt mag hier wohl 120 bis 150,000 Menschen zusammen bringen. Hier sieht man alsdann Chinesen, Perser, Circassier, Armenier, Tartaren, Bucharen, versteht sich auch Juden, und Individuen von fast allen Europäischen Nationen. Rücksichtlich des Umsatzes weicht die Messe an Wichtigkeit keiner in Europa, indem daselbst für 200 Millionen Rubel Geschäfte abgeschlossen werden sollen. Wahrscheinlich ist diese Angabe um die Hälfte zu groß; allein auf jeden Fall bringt die Messe der Regierung eine bedeutende Summe ein. Die auf dem neuen Marktplatze angefangenen Gebäude steigen schnell empor, werden aber bis zu ihrer Vollendung noch manches Jahr und manche Million kosten. Die Lage gilt für äußerst vortheilhaft, und der Plan ist von einem ausgezeichneten Spanischen Ingenieur, dem General Betancourt entworfen. Indessen läßt sich dagegen noch Manches einwenden; denn der Platz scheint gegen das Austreten der Oka nicht ganz gesichert zu seyn. Der Fluß hat überdieß vor kurzem gedroht, sein Bette zu ändern, und wenn dieß geschähe, so würde der Marktplatz in große Gefahr gerathen. Man hat neulich einen Canal gestochen, und dadurch den Ort aus einer Halbinsel in eine Insel verwandelt; aber, meiner Ansicht nach, den Grund dadurch noch mehr geschwächt, weil der Canal vom Marktplatze aus stromaufwärts liegt, und dieser also bey beträchtlichem Steigen des Flusses ganz überschwemmt werden dürfte. Viele sind, und wie es mir scheint mit Recht, der Meynung, daß der Markt weiter an der Wolga hinab, z. B. zu Kasan oder Bokorotsk, eine zweckmäßigere Lage haben würde. Nischney-Nowgorod ist übrigens zu nahe an St. Petersburg, und zu entfernt von Persien, Astrakan, der Bucharey und China, als daß die Reise aus den letzteren dahin, zumahl sie gegen den Strom der Wolga gerichtet ist, bequem in Einem Jahre vollendet werden könnte.

Den Markt zeigte mir ein geborner Spanier, der gegenwärtig als Ingenieur in Russischen Diensten steht, und bey dessen Familie in Granada ich mich vor kurzem aufgehalten hatte. Er hat die Tochter seines Chefs, des Generals Betancourt, geheirathet. Ich speisete mit ihm, zwey andern, gleichfalls aus Spanien gebürtigen Officieren, und einem jungen Englischen Neu-Russen, die sämmtlich hier im Mittelpunct von Rußland die Spanische Sprache redeten.

Se. Excellenz der Gouverneur nahm mich nach seiner gewohnten Höflichkeit auf; allein seine liebenswürdige Gemahlinn, eine Engländerinn, bekam ich nicht zu sehen. Der Bediente, welcher mich wahrscheinlich wegen meines langen Bartes und abgetragenen Anzuges für einen Juden, oder wer weiß für was hielt, wollte mir

den Zutritt nicht gestatten. So schiffte ich mich denn, um das schöne Wolga-Thal desto besser genießen zu können, an Bord eines nach Kasan bestimmten Lichters ein, nachdem mich mein trefflicher Wirth, Baron Bode, noch eben zu rechter Zeit mit Lebensmitteln und einem Paar Englischen Jagdschuhen versehen hatte.

II.

Reise von Nischney-Nowgorod nach Tobolsk.

So befand ich mich denn auf der prächtigen Wolga. Der Lichter, auf welchen ich mich begeben hatte, segelte unter 36 Stunden nicht ab; doch war ich viel zu sehr Matrose, als daß ich ihn deßhalb wieder verlassen hätte. Ich betrachtete mich, als wenn ich zum Schiffsvolke gehörte, und mein Passagier-Geld durch Arbeit abverdienen müßte. Man verlangte nichts von mir, als daß ich den Capitän auf seinem Boote an's Ufer rudern, und dann und wann ein Glas Wodkey zum Besten geben solle. Dieses war ich zufrieden. Doch das Begehren um Grog ward so oft erneuert, daß ich froh war, als endlich der Anker gelichtet wurde, und wir den Strom hinab fuhren. Wir rückten jedoch so langsam vor, daß wir die Höhen von Nischney-Nowgorod 2 Tage lang nicht aus dem Gesicht verloren, und dabey mußte ich immer den betäubenden Zuruf: »Wodkey Batiuschka« (Schnaps, mein Herr) hören. Unser Fahrzeug maß ungefähr 250 Tonnen, hatte einen ganz platten Boden, und ging nur 3 Fuß tief im Wasser. Endlich verschwand Nischney-Nowgorod unserm Blicke; wir kamen an vielen Inseln und Dörfern vorüber, welche letztere sämmtlich am rechten Ufer lagen, während sich auf dem linken eine moorige Heide ununterbrochen hinzog. Die mannigfaltigen und sonderbaren Fahrzeuge, welche die Wolga bedeckten, und die unzähligen verschiedenen Arten sie fort zu bewegen, gewährten mir eine sehr interessante Unterhaltung. Die gegenwärtige, der Messe unmittelbar vorhergehende Jahreszeit, ist für die Beschiffung der Wolga die günstigste, und man sieht alsdann Barken von 1000 Tonnen, bis zur Größe eines Kanoes herab, bunt durch einander schwimmen. Sie führen gewöhnlich einen Mast, der bey den größten dem Hauptmaste einer Fregatte gleich kommen mag. Das Mattensegel, welches der Länge nach nicht weniger als 160

Stück enthält, muß ungeheuer schwer seyn, und doch wird es mit der größten Leichtigkeit regiert. Die Schiffsmannschaft besteht im Allgemeinen aus 15 bis 40 Menschen. Das Steuer ist eine gewaltige, schwere Maschine, welche häufig vom Hintersteven herab hängt, und doch 12 bis 15 Fuß hinter dasselbe herschleppt. Die Ruder, welche 30 bis 40 Fuß lang sind, werden dennoch mit der Hand regiert.

An beyden Ufern besteht der Boden aus Thon und Kalk, und die Waldung aus Nadelholz und Birken. In den Dörfern wohnen die harmlosen, unwissenden Finnen, die sehr viele Ähnlichkeit mit den Lissabonschen Gallegos haben. Ein hoher Grad von Zufriedenheit, bey großer Dürftigkeit, bildet bey beyden den hervorstechendsten Zug. Nach einer langwierigen Reise, auf der wir manches Ungemach, vorzüglich von Seiten der Bremsen und Mosquitos, erfuhren, erreichten wir Makarieff.

Dieß ist von Mischney-Nowgorod aus der erste Ort am linken Ufer der Wolga. Er ist übel und unzusammen hängend gebaut; doch zeichnet sich ein am Ende liegendes Kloster durch stattliches Ansehen aus. Früher wurde hier die große Messe gehalten, die jedoch, nachdem der frühere Marktplatz, wie man glaubt, vorsetzlich abgebrannt ward, gegenwärtig nach Mischney-Nowgorod verlegt ist. Viele mit Talg, Häuten und Eisen beladene Fahrzeuge warteten hier auf günstigen Wind, und mit Vergnügen bemerkte ich, mit wie viel Geschicklichkeit sich diese sonst unwissenden Menschen des Steuerruders zu bedienen wissen.

Zu Makarieff bemerkte ich, daß die Wolga im vergangenen Jahre um 18 Fuß senkrechte Höhe über ihr jetziges Niveau gestiegen, und gering gerechnet, 150 Fuß weit über ihr Ufer ausgetreten war; sie war jedoch noch fortwährend im Fallen begriffen. Nachdem wir 2 Tage vor Anker gelegen, und bey Wasiliſomsky, einer Art Sund, wo beladene Fahrzeuge 1½, und leere 1 Rubel bezahlen, Zoll entrichtet hatten, reiseten wir mit einem frischen günstigen Winde ab, und kamen durch ganze Flotten von, entweder vor Anker liegenden, oder segelnden Fahrzeugen vorbey. Der Zahl der Schiffe nach gleicht die Wolga hier der Themse.

Bald sahen wir uns vor Kusmodemianſk, einer großen, volkreichen Stadt, auf dem rechten Ufer. Sie liegt angenehm am Fuße und Ende der hohen Kette von Bergen, welche sich von Mischney-Nowgorod bis hierher zieht, wo sie plötzlich endet. Das linke Flußufer behielt sein ödes, ungesundes Ansehen fortwährend bey. Der nächste Platz, wo wir hielten, war Tſchebockſar, wo der Fluß sehr seicht, und mit beweglichen Sandbänken angefüllt ist. Hier wurden wir wieder durch ungünstigen Wind und durch die Trägheit

des Schiffsvolkes aufgehalten, so daß ich dieser Wasserfahrt herzlich müde wurde. Gern hätte ich meinen Weg zu Fuße fortgesetzt; allein daran verhinderte mich mein schwerer Geldbeutel, indem ich wohl 60 Pfund Kupfermünze hatte, die zusammen kaum eine Guinee werth war. Zurücklassen konnte ich ihn nicht, und ich mußte deßhalb Geduld haben.

Zu Tschebocksar kaufte ich, meiner Übereinkunft mit dem Capitän gemäß, wieder einigen Mundvorrath ein. Dieser bestand in Gersten- und Rockenmehl, nebst Öhl und schwarzem Brote. Ich hatte bisher mit dem Schiffsvolke zusammen gekocht, dessen Diät gesund, aber mir ziemlich neu war. Es lebte nähmlich von einem Brey, welcher aus zusammen gekochten Mehl, Wasser und Öhl bereitet war, und täglich drey Mahl genossen wurde. Wenn der Löffel an mich kam, langte ich jedes Mahl mit gutem Appetite zu, zumahl da ich von der Reinlichkeit des Gerichts überzeugt seyn konnte, weil ich es selbst gekocht hatte. Die Lebensmittel sind hier im Ganzen wohlfeil; das Pfund Brot kostet 4 Pfennig; eine Flasche Bier eben so viel; das Dutzend Eyer zwey Groschen, und die Flasche Milch 1 Pfennig; wie theuer die Fleichspeisen sind, kann ich nicht angeben.

Wir fuhren vor dem Dorfe Wutschi vorüber, welches zwischen zwey hohen Tafelbergen liegt, und durch ein Kloster mit vier Kirchen, an das ein dichtes Nadelgehölz stoßt, ein nettes Ansehen erhält. Von letzterem stach ein Boot mit einer Armenbüchse zu uns herüber, in welche ich die, für die hiesige Gegend nicht geringe Summe von einem Batzen (16 Pf.), warf. Als wir den kleinen Weiler Kuschuga erreichten, verließ uns das Schiffsvolk mit Sack und Pack, und zwey langbärtige Herren übernahmen die Führung des Fahrzeuges bis Kasan. So geringfügig dieser Umstand ist, so fiel mir doch ein, daß das Matrosen-Pressen hier sehr noth thue. In der Ferne bemerkten wir höhere und stark mit hohen Eichen bestandene Gegenden. Siviatzki, ein ruinirtes Bergschloß, war der letzte interessante Punct, den ich vor Kasan bemerkte. Das linke Fluß-Ufer ist, mit Ausnahme der einzigen Stadt Makarieff, eine große Steppe. Von der Wolga liegt Kasan etwa drey Meilen ebenen Weges entfernt, und diesen legte ich Dinstags, den 22. Juny, zu Fuße zurück. Von Nowgorod hatte ich 12 Tage, und also ungefähr eben so viel gebraucht, als ich zu Fuße nöthig gehabt hätte.

Wenn man sich dem berühmten Kasan von Westen nähert, so biethet es fast dieselbe Ansicht dar, wie Badajoz von der Seite von Elvas. Vorn eine weite Aussicht auf den Fluß, zur Linken

die Festung, und nach Süden zu fernes Hochland. Die schmutzigen, auf einer sumpfigen Stelle erbauten Vorstädte, welche meistens von Tartaren bewohnt werden, fallen zuerst in die Augen. Zuletzt, wenn man über die Kasanka gegangen ist, überschaut man mit einem Mahle den prächtigsten Theil dieser prächtigen Stadt. Ich begab mich in die gastfreye Wohnung des gelehrten Professors Fuchs.

Der große Kasan'sche Kreis wird durch die majestätische Wolga und die schöne Kama bewässert. Seine Volksmenge wird auf 900,000 angeschlagen, und besteht aus Tartaren, Finnen, Wotjäken, Tschuwaschen, Russen und einigen Mordwinen. Hiervon sind fast 500,000 Bauern oder Leibeigene, und unter diesen vier Fünftel Kronbauern; das letzte Fünftel gehört den verschiedenen Kasan'schen Adeligen. Der Handel ist bedeutend; ausgeführt wird eine große Quantität gegärbtes und ungegärbtes Lederwerk; außerdem etwa 250,000 Pud's (à 35 Pfund *) Seife, welche aus dem Thrane der Astrakanischen Robben bereitet wird. Auch Portasche ist ein wichtiger Artikel. Viele Hände werden durch die Bereitung der an Stiefeln, Schuhen, Pantoffeln, Mützen u. s. w. angebrachten Gold- und Silber-Tressen in Thätigkeit gesetzt. Das Land ist niedrig und feucht; zu seiner bekannten Ungesundheit trägt die Unreinlichkeit des Wassers viel bey. Der höchste Wärmegrad beträgt 29, der tiefste Thermometer-Stand 33 Grad Reaumur. Die Wolga ist etwa 200 Tage im Jahre schiffbar. Der Anbau ist im Allgemeinen gut, und vorzüglich in Getreide lohnend. Die Einkünfte werden auf 16 Millionen Rubel angeschlagen, wovon die Branntwein-Consumtion 4 abwirft. In der Hauptstadt allein soll an Festtagen für 5000 Rubel, an gewöhnlichen aber für 1500 Schnaps getrunken werden.

Kasan weicht an Bedeutung nur den beyden Hauptstädten; es enthält fast 40,000 Einwohner, von welchen 12,000 Tartaren sind. Es würde unbillig seyn, die Stadt nach ihrem gegenwärtigen Zustande zu beurtheilen, da sie vor nicht ganz fünf Jahren durch eine Feuersbrunst verheert ward. Früher besaß sie eine Kathedral-Kirche auf der Stelle der alten Moschee, und einen Pallast, die beyde durch eine von der Citadelle ausgehende Explosion zerstört wurden. Die Stadt ward damahls fast durchaus in Asche gelegt, und man begreift kaum, wie nur der geringste Theil davon stehen bleiben konnte, da ein starker Wind das Feuermeer über die ganz aus

*) Unter Pfund ist durchgehends das Englische Sechzehn-Unzenpfund, das um 3 7/24 Procent leichter ist, als das Berlinsche, zu verstehen.

Holz gebauten Häuser und mit Holz gepflasterten Straßen trieb. Diese Bauart hat der Kaiser dadurch zu verbannen gesucht, daß er den backsteinernen Gebäuden viele Vorrechte einräumte. Die Stadt ist der Sitz eines Erzbischofes und einer Universität, und besitzt ziemlich viele schöne Kirchen, von denen vier den Roskolnicken gehören; außerdem viele Tartarische Moscheen und etliche Klöster. Die schöne steinerne St. Peters- und Pauls-Kirche hat ein Privatmann Peter dem Großen zu Ehren bauen lassen, weil dieser Monarch in seinem Hause abgetreten war. Man findet ferner in Kasan die Kirche, nach welcher die schöne Kasaner Kirche in St. Petersburg, deren Architectur sich freylich mehr für ein Theater schickt, erbaut ist. Ich aß bey Ihro Eminenz, der Äbtissinn, wie sie titulirt wird, zu Mittag. Sie war so gütig, mir ein Bildchen von ihrer Heiligen zu schenken, welches mich gegen allerhand sonst unvermeidliches Unglück schützen sollte. Ich nahm es natürlich mit ehrbarer Miene, keinesweges aber gläubig an, und in der Folge wird man sehen, daß die Heilige sich nicht immer zu ihrem Vortheile zeigte. Das Original dieses Bildes lebt 12 Meilen von Kasan, begibt sich aber alljährlich dahin, und sammelt bey den Gläubigen jedes Mahl so viel Almosen ein, daß sie ein Jahr lang leben kann.

Ich besuchte das Hôtel des Nobles, wo täglich 15 bis 20 Adelige speisen; indessen auch Reisenden der Zutritt um ein Billiges gestattet wird. Es besteht daselbst ein freundlicher Verkehr, und die Tagsneuigkeiten werden auf eine freymüthigere Weise abgehandelt, als es in den Zeitungen geschieht. Billard- und Kartenspiel sind der Zeitvertreib des Klubbs, und die Russischen Müßiggänger spielen daselbst vor und nach dem Mittagstische Boston. Alsdann geht man seinen Geschäften nach, oder hält eine Siesta, bis der Abend die Leute zu denselben Vergnügungen bey einer Tasse Thee von neuem versammelt. Unter den vielen Personen, von denen ich hier ausgezeichnet höflich behandelt wurde, hebe ich den Gouverneur und Vice-Gouverneur, den Post-Director Prinz Davidoff, und den General Prinz Tenischeff, hervor, meinen Freund den Professor nicht zu vergessen. Die Fürsten sind beyde von Tartarischer Abkunft, würden aber durch ihre Denkungsart und ihr Betragen den höchsten Ständen jedes Landes Ehre machen. Ich wohnte einem Feste bey, welches der letztere in seinem 17 Meilen von Kasan entfernten Landhause gab. Wäre der selige Doctor Clarke zugegen gewesen, so würde er durch den in allen Stücken herrschenden feinen Ton sich gewiß überzeugt haben, daß seine Beschreibung der Russischen Villen, jetzt wenigstens, durchaus unrichtig ist.

Ein Russischer Fürst, Graf oder Baron, der aus einer Russischen Familie stammt, ist immer ein Edelmann, genießt aber keine militärischen, bürgerlichen oder ehrenden Auszeichnung. Allein Personen von jenen Ständen, welche Tartarischen, Asiatischen oder überhaupt ausländischen Ursprunges sind, können so wenig, wie die übrigen freyen Leute, auf den Adel Anspruch machen. Der Adel ist erblich, und wird auf dieselbe Weise en gros vererbt, wie in Deutschland; aber es ist mit ihm weder ein besonderer Rang noch ein Vorrecht verbunden. Ja, wenn nicht ein militärischer oder bürgerlicher Rang dabey ist, bringt der Adel eher Nachtheil, da die Regierung von jedem angesehenen Manne einen dreyjährigen Dienst in der Armee oder dem Beamten-Corps verlangt. Nachher kann sich Jedermann ohne Anstoß zurück ziehen. Doch kommt es höchst selten vor, daß dieses ein Beamter thut. Sollte ein solcher jedoch Neigung zu einem andern Fache zeigen, so kann er unter gewissen Beschränkungen sein Dienstverhaltniß ändern; z. B. ein See-Officier in die Linie oder in das Civil-Beamten-Corps treten; ein Officier von der Land-Armee, ein bürgerlicher Beamter, aber kein See-Officier werden; ein Civil-Beamter jedoch nie zum Land- oder Seedienste übergehen. So hat man starke Aufforderung, mit der militärischen Laufbahn wenigstens anzufangen.

Ein Prinz ist also nicht nothwendig adelig, aber wohl der Officier jeden Ranges, und wenn er bis zum Major in der Linie oder See-Capitän steigt, so bleiben es seine Nachkommen auf ewige Zeiten. Der Stand der Frauen richtet sich in Rußland, wie ihre mehr oder minder angenehme Existenz, nach denen des Mannes. Heirathet eine bürgerliche Frau einen Leibeigenen, so wird sie dadurch selbst leibeigen; ehelichet ein freyer Mann eine Leibeigene, so wird sie dadurch frey. Doch hat der Kaiser in diesem, wie in jedem andern Stücke freye Hand; Titel, Privilegien, Rang und Vermögen sind seinem Willen unterthan, und in früheren Zeiten, als es nichts Ungewöhnliches war, daß Minister, Grafen und andere Würdenträger des Reiches nach Sibirien wanderten, war häufig Verlust der Ehrenstellen, des erblichen Ranges, Vermögens und selbst des Nahmens mit der Strafe verknüpft. Der letztere ging jedoch nur dann verloren, wenn die Person eines Verbrechens beschuldiget wurde. Indessen ist die eigenmächtige Ausübung der kaiserlichen Gewalt unter Alexander's Regierung nicht vorgekommen, und selbst dem jetzigen Zeitgeiste Rußland's nicht angemessen.

Der Gouverneur von Kasan suchte mich für meinen Zeitverlust dadurch schadlos zu halten, daß er mich nach Perm zu eine Strecke fahren ließ, und am 25. Juny reisete ich in einer Kibitke

ab. Von Tzaritzina aus erblickte ich Kasan zum letzten Mahl. Dann ging ich über die Kama, welche 40 Meilen unter Kasan in die Wolga fällt. Der Weg war schön, und die Gegend an Getreide und Flachs reich. Die Ernten standen herrlich, und die Vorbereitungen zum Einscheuern gaben der Gegend ein belebtes Ansehen. Ich hohlte eine große Menge Männer und Knaben ein, welche Fahrzeuge die Kama hinunter gebracht hatten, und nun nach Hause zurück kehrten. Auf der östlichen Seite der Kama wird das Land wild und öde; mein Weg führte durch Wälder von Nadelholz, Birken und Pappeln. Die Mosquitos waren bey dem schwülen Wetter sehr lästig. Nur die Tartaren-Dörfer, welche ich alle 5 bis 6 Meilen traf, bothen einen interessanten Anblick dar. Es wohnen hier viele Wjätken, ein schöner Schlag Menschen. Obgleich ist jetzt nicht mehr zu Fuße ging, so ward mir doch nicht mehr mit der gewohnten Höflichkeit begegnet. Die Art, wie der Postillion die armen Bauern behandelte, brachte mir eben keine günstige Meynung von den executiven Behörden zu Perm bey. Mit Bedauern sah ich, wie wenig die gegenwärtigen Post-Anstalten gegen Betrug, Grausamkeit und Unbill zu schützen vermögen. Kaum ist der Postillion auf der Station angelangt, so eilt er in die Käbäke (Branntweinschenke), wo er eine halbe Stunde mit Zechen zubringt. Wenn er sich aufsetzen will, hält er seine Hand ganz mechanisch hin. Mit einem oder ein Paar Rubeln, je nach der Länge der Station und der Pferdezahl, muß man sich davon loskaufen, daß die Pferde nicht so unsinnig angetrieben werden, daß dadurch das Leben der Passagiere und des armen Viehes gefährdet wird. Da die Beförderung der Post an Privat-Personen verpachtet ist, so entstehen daraus die unerträglichsten Hudeleyen. Der Besitzer der Pferde wird natürlich oft lieber einen Gulden missen, als eins derselben durch übermäßiges Antreiben zu verlieren wagen; dieß kommt häufig vor. Das Postwesen hat gegenwärtig nur Eine gute Seite, daß man nähmlich ungeheuer schnell reisen kann, wozu ich später einen Beleg beybringen werde. Trotz des herrlichen Weges durch das Stoßen der Kibitke gewaltig abgemattet, langte ich am vierten Tage in Perm an. Die Straße führt fast unablässig durch dicke Wälder, und nur durch zwey Städtchen und höchst erbärmliche Dörfer.

Nachdem ich einen Brief an den Post-Director, der nur Russisch verstand, abgegeben hatte, überwies mich dieser einem Herrn Berg, der früher Lieutenant in der Russischen Marine war, und jetzt als reicher Privat-Mann schriftstellert. Bey seiner Bekanntschaft mit der Englischen Sprache, ausnehmenden Gastfreundschaft und Höflichkeit, mußte mir sein Umgang höchst angenehm seyn. Er hatte

mit dem Commodore Krusenstern die Welt umsegelt, und konnte mir daher viele nützliche Aufschlüsse mittheilen.

Perm ist eine Kreisstadt von bedeutender Größe, und wurde zur Zeit, als die Kaiserinn Katharina die Große, um die Justiz-Pflege zu verbessern, die Zahl der Gouvernements von 14 auf 47 vermehrte, von derselben gegründet. Sie liegt am rechten Ufer der Kama, und ist auf drey Seiten von einem dichten Walde eingeschlossen, der hart an den Thoren beginnt. Sie ist regelmäßig und nett gebaut, und hat etwa 8000 Bewohner. Die ganze Provinz zählt deren 800,000, und zwar: Russen, Baschkiren, Tscheremissen, Tepterys und Waugolen. Die Baschkiren, deren sehr viele sind, sollen von den früher zwischen dem Don, der Wolga und dem Uralgebirge wohnenden Tartaren abstammen, und gehören wahrscheinlich derselben Raçe, wie die Kasan'schen Tartaren, an. Sie waren ursprünglich Nomaden, haben sich aber, seitdem sie unter Rußland stehen, auf Ackerbau und Viehzucht, zumahl Pferdezucht gelegt. Sie reiten die Pferde leicht und sogar zierlich zu; dennoch haben sie die roheste ihrer ursprünglichen Sitten, das Pferdefleischessen, nicht aufgegeben. Ihr Charakter kann eher schlecht als gut genannt werden; denn sie sind träge, und gegen ihre Frauen, auf welchen doch alle Arbeit lastet, tyrannisch. Sie sind in Statur und Gesichtszügen gut gebildet, lieben Schaumünzen und fantastischen Putz und Anzug. Beyde Geschlechter kleiden sich fast einerley, in weite Hosen und einen weiten, um die Hüften mit einer seidenen Binde befestigten Rock. Der Kopf ist in der Regel rasirt, und mit einer durch Stickerey verzierten Kappe bedeckt; die Stiefeln sind gleichfalls mit Treffen versehen.

Es gibt in Perm bloß eine öffentliche, keinesweges berühmte Schule, und der gesellige Zustand steht, gleich der Erziehung, auf einer sehr niedrigen Stufe. Dennoch ist der Ort, bey dem starken Ausfuhrhandel der Provinz, welcher, vermöge der Örtlichkeit, sämmtlich durch die Stadt fließen muß, reich. An Eisen sollen fünf Millionen Pud, an Kupfer 70,000, an Gold 17, an Salz sechs Millionen ausgeführt werden, und wenn man hierzu noch die $2\frac{1}{2}$ Million Rubel rechnet, die jährlich in Jekaterinburg gemünzt werden, so kann man sich einen Begriff von dem innern Reichthume der Provinz machen. Der Kreis Perm gewährt ein Brutto-Einkommen von 10 Millionen Rubel, und wenn man 7 Millionen für Kosten rechnet, ein Netto-Einkommen von 3 Millionen, welches genau dem zu Jekaterinburg gemünzten Kupfer, und aus der Sandwäsche gewonnenen Golde gleich kommt. Der Boden ist im Allgemeinen gut; das Getreide wohlfeil und in

Überfluß vorhanden, so daß es in großer Quantität ausgeführt werden kann. Das Land ist im Allgemeinen, bis in die Nähe der Sibirischen Gränze oder des Uralgebirges, eben. Die Wichtigkeit dieses letzteren scheint der Russischen Regierung nicht genugsam einzuleuchten, und doch läßt sich kaum bezweifeln, daß es in seinem Schooße ungeheure Schätze verbirgt.

Ich verließ Perm am 8. July auf einer herrlichen Straße. Drey Meilen davon gelangte ich durch eine, mit dem dunkeln Gehölze, von dem sie rings eingeschlossen wird, herrlich contrastirende, ungemein fruchtbare Gegend. Ehe ich auf der ersten Station anlangte, war ich durch fünf Dörfer gewandert, und der Weg blieb, immer an der Kama hin, noch ferner eben so reitzend. Bis Kungur ist derselbe gut, das Land fruchtbar und nach allen Richtungen hin von Bergen durchschnitten. In den Thälern liegen zahlreiche Dörfer in dem Schooße des Friedens und in der Fülle des Überflusses, die ihnen ihre Lage noch lange zu sichern scheint.

Kungur, früher die Hauptstadt mehrerer Provinzen, kann jetzt, außer auf seine schöne Lage, auf wenig oder nichts stolz seyn. Achtzehn Meilen weiter erreichte ich das Dorf Sabarsk, wo ich übernachtete. Es liegt in einer stark bewaldeten Gegend, und die dortige Länderey wird äußerst musterhaft bewirthschaftet. Da ich annehme, daß die Haupt-Basis des Uralgebirges bey Perm anfängt, so erscheint mir die Gegend um Kungur als ein Haupt-Plateau.

Weiter berührte ich Sukſum, Demidoff's, Zawod, einen großen, in die Länge gezogenen, betriebsamen Ort mit Eisenwerken und einer Branntwein-Brennerey. Er liegt in einem tiefen Kessel, von dicht mit Fichten bestandenen Bergen umgeben, am Ufer eines Sees. Ich fand die Einwohner nicht so höflich, wie in Kaſan; da ich mich aber sehr munter fühlte, so nahm ich mich nicht groß in Acht, sondern zeigte bloß meinen Paß und meinen offenen Befehl an die Polizey. Mit dem Dorfältesten vertrug ich mich immer gut, so lang ich Milch, schwarzes Brot, Quaß und manches Mahl Suppe kaufen konnte. Hierzu erhielt ich in der Branntweinschenke, auf Befehl des Generalpächters, einen Labetrunk, den ich mit meinen Freunden theilte.

Während ich mich der Gränze Sibiriens näherte, machte ich mir, zwar unnütze, allein gewiß in der Natur der Sache liegende Sorgen; und als ich nun jenen Schauplatz der Grausamkeiten und des Elendes, wie man sich jenes Land vorstellt, betreten sollte, erreichte meine Unruhe einen hohen Grad. Bisher hatte mich die Vorsehung geschützt; allein so dankbar ich ihr dafür war, so konnte ich

doch nur sorgenvoll in die Zukunft sehen, da ich durchaus nicht wissen konnte, wie, wo und wann meine Wallfahrt endigen werde.

Ich wanderte weiter, und erreichte, mich an der lachenden Gegend erfreuend, die sechste Station. Wenn die Masse von urbarer Länderey einen richtigen Maßstab für die hiesige Bevölkerung abgibt, so ist diese Gegend nicht nur eine der schönsten, sondern auch volkreichsten, die ich je gesehen habe. Im nächsten großen Dorfe, Atschitskaya Krepost, fand ich ein gutes Posthaus. Von da wendet sich der Weg nach Süden, und führt auf die Höhe einer Hügelkette, von welcher man eine liebliche Gegend überschaut. Ich kam an einer, außer Gang befindlichen, der Regierung zustehenden Brennerey vorbey. Diesseits des Ural ist der Branntweinhandel überhaupt Monopol der Krone. Dabey steht sich Niemand übler, als der Bauer, der den schlechtesten Fusel für voll bezahlen muß. Wenn sich eine solche Maßregel dadurch allein rechtfertigen läßt, daß die öffentlichen Einkünfte vermehrt werden, so sind wir mit unserer Untersuchung am Ende. Allein wenn auch der Fiscus dadurch, daß er jährlich für 30 Millionen Rubel Geschäfte macht, einen bedeutenden Profit hat, so wird doch unberechenbarer Schaden dadurch gestiftet, daß sich zugleich einige Wenige auf Kosten vieler Tausende bereichern. Durch Verpachtung der Brennereyen werden die unerhörtesten Betrügereyen von oben herein befördert, und die Detailhändler können zu ihrem Gelde nicht anders wieder gelangen, als wenn sie den Schnaps ein Mahl über das andere Mahl verdünnen.

Die Stelle eines Vice-Gouverneurs wird auf diese Weise erstaunlich einträglich, und ein solcher steht sich zuweilen jährlich auf ½ Million Rubel. Zwey Quellen, durch welche er sich direct bereichert, sind die Procente, welche er von jedem in seiner Provinz verkauften Anker Branntwein erhält, und die von den Schenken für ihre Concessionen entrichteten festgesetzten Summen. Hieraus allein kann ein Vice-Gouverneur jährlich über 400,000 Rubel in die Tasche stecken. Es ist seine Schuldigkeit, daß er die verschiedenen Brennereyen und Kábáken besucht, um sich zu überzeugen, ob der Branntwein gut ausgeschenkt wird; da er aber schon vom General-Pächter bestochen ist, so findet er natürlich keinen Tadel daran. Der letztgenannte Herr stattet dann gleichfalls seinen Besuch ab, um nachzuforschen, ob die Schenken den Schnaps nicht noch mehr verfälscht haben, als dieses ihnen zugestanden worden ist. Es versteht sich von selbst, daß dieß der Fall ist; allein wenn der Profit getheilt wird, so ist alles in der Ordnung. Endlich kommt noch der Secretär des General-Pächters, welcher den Schnaps schon zweyfach verfälscht findet; er hat die Macht zu bestrafen, ja sogar die Concession zu ent-

ziehen, und daher muß auch er zum Nachtheile des Getränkes bestochen werden. Um dieſe ungeheuren Abgänge zu erſetzen, wird der Branntwein ein Mahl über das andere Mahl gewäſſert, und zuletzt dem armen Bauer für echt verkauft, der nun um ſo mehr davon trinkt. Dergleichen Unredlichkeiten werden vorzüglich dadurch begünſtiget, daß die ſämmtlichen Beamten einen offenbar zu niedrigen Gehalt beziehen, und ſich folglich auf indirecte Weiſe für ihre Dienſtleiſtungen bezahlt machen müſſen.

Krasnufinsk, der nächſte Ort, welchen ich erreichte, liegt in einem fruchtbaren Thale, am Fuße zweyer ſpitzigen Berge. Der Ort iſt zerſtreut und übel gebaut. Von den Bergen herab überblickt man eine große Strecke vom Fluſſe Ufa, der aber meiſtens in Dünſte gehüllt iſt. Die Stadt iſt häufig Überſchwemmungen ausgeſetzt, und gilt für ungeſund. Sie wurde erſt vor kurzem angelegt, und das alte Oſtrog, ein Außenwerk, wird noch unterhalten, um jedem möglichen Einfalle der Gränznachbarn vorzubeugen.

Eine Deputation der Einwohner wartete mir auf, und erſuchte mich ein paar Tage zu bleiben, und einem Gaſtmahle beyzuwohnen, welches mir, als dem erſten Engländer, der den Platz beſucht, zu Ehren gegeben werden ſollte. Doch ich lehnte dieſe Auszeichnung ab, weil ich gern vorwärts wollte. Ich kehrte nach Atſchitskaja-Krepost zurück, und wanderte von da nach Biſſerskaja-Krepoſt, 18 Meilen Weges durch eine unbebauete Gegend; hierauf erſtieg ich die eigentlichen Uralberge, wo ich bloß junge Tannen und Birken, aber keinen Ackerbau fand. Auf dem Gipfel war es gewaltig kalt. Um Mittag hielt ich auf der letzten Europäiſchen Station, Kirgiſchantzky-Krepoſt, wo ich ſpeiſete. Die guten Leute meynten es vortrefflich mit mir, und in einem fort kamen kleine Kinder, und bothen mir Erdbeeren und Rahm an. Die Beeren hatten einen herrlichen Geſchmack, und es iſt hier Gebrauch, ſo lange es deren gibt, die Reiſenden damit zu bewirthen. Ich nahm die Geſchenke an, während ich mit einem Fuße in Aſien und mit dem andern in Europa ſtand. Von allen Seiten thürmten ſich hohe Berge auf, die nur mit Strauchholz bewachſen waren. Abends erreichte ich die Poſtſtadt Groborskoy, die erſte Station in Aſien, und ſtieg am folgenden Tage wohlgemuth an der Sibiriſchen Seite des Uralgebirges nach Belimbajefsky-Savod, einem am Ufer der Tſchuſova liegenden Eiſenſchmelzwerke mit vielen hübſchen Gebäuden hinab. Am folgenden Morgen erreichte ich früh Jekaterinburg, nachdem ich wohlbehalten den gewaltigen Wall im Rücken gelaſſen hatte, welcher Europa von Aſien ſcheidet. Das Anſteigen und Abſteigen geſchieht ſo allmählich, daß der Reiſende kaum glauben würde,

eine Bergkette überschritten zu haben, wenn er nicht überall abschüssige Höhen bemerkte. Bis zu dieser Gränzstadt Sibiriens war ich durchgehends durch Nadelholz gereiset, und 20 Meilen weit überschaute das Auge nichts als Holzung, welche Behufs der kaiserlichen Fabriken angesäet wird.

Als ich auf die Asiatische Seite des Ural gelangt war, fiel es mir sehr auf, daß ich in allen Dörfern die Einwohner höflicher, gastfreyer und reinlicher gekleidet fand, und sie für das genossene Essen nie Bezahlung annehmen wollten. Sobald ich in eine Hütte trat, ward sogleich, ohne daß ich es zu verlangen brauchte, eine Kohlsuppe (schtschi) nebst Fleisch, Milch und Brot vor mir hingestellt, und mit den besten Worten konnte ich dem Wirthe dagegen nichts anders aufnöthigen, als eine Pfeife Tabak und ein Glas Schnaps. Kurz, um den Einwohnern nicht zwecklos zur Last zu fallen, mußte ich meinen fast erschöpften Beutel ein für alle Mahl im Ranzen lassen, und der ungeselligen Gewohnheit, für Geld zu essen, ganz entsagen. Der Reisende macht ferner, sobald er Europa verlassen hat, die Bemerkung, daß die Eichen sämmtlich verschwinden. Dagegen trifft man sogleich ein Thier, den Zobel, welches westlich vom Ural nicht vorkommt. Ferner wird zuversichtlich behauptet, daß alle Mäuse, die man von einer Seite auf die andere bringt, sterben.

Unter andern Proben von Höflichkeit, oder vielmehr von dem Antheile, welchen die Russen an Fremden nehmen, kam mir eine sehr starke in einem kleinen Dorfe vor. Ich hatte so viel Russisch gelernt, daß ich wußte, Kchoroscho heiße gut, Kchudo, schlecht. Ein guter einfältiger Kerl ließ sich darüber aus, daß ich nicht auf die rechte Art reise. Da ich ihn nicht verstehen konnte, so wollte ich ich gern weiter; allein er bestand darauf, mir erst die Bedeutung von Kchudo beyzubringen. Ich war nicht scharfsinnig genug, um seine Zeichen zu begreifen, bis er mir einen harten Streich auf einen Backen, und auf den andern einen Kuß gab, und dabey die Worte Kchudo und Kchoroscho sagte. Dieß war handgreiflich genug; aber ich mußte, trotz der Unterrichtungs-Methode, herzlich lachen.

Jekaterinburg ist der Schlüssel zu Sibirien, und die Päße werden daher dort strenger als anderswo untersucht. Da ich jedoch äußerte, ich werde bey einem Herrn Major, einem im Berg-Collegium angestellten Engländer, einkehren, so ließ man mich nicht nur passieren, sondern wies mir auch, da der Herr Major abwesend war, ein anderes Quartier an. Dieses war im Hause eines Herrn Mohr, eines sich kärglich durchbringenden Deutschen, deren es in Jekaterinburg nur zu viele gibt. Die Stadt ist

gut gebaut, und liegt nicht weit von der Quelle des Iset. Sie zählt 15,000 Einwohner. Der Kaiser besitzt daselbst eine große Fabrik, wo Vasen, Urnen, Platten und dergleichen von Marmor verfertiget und polirt, und zugleich mineralogische Sammlungen aufgestellt werden. Außer dem findet man große Eisen- und Kupferschmelzwerke in der Nachbarschaft; aus den letzteren bezieht die Münze, wo jährlich 3 Millionen Rubel geprägt werden, ihr Material. Das Gepräge ist schlecht; denn so wie die Münze ausgegeben wird, hat sie schon Spalten und Splitter; das Metall taugt gleichfalls nicht viel; eben so wenig bekümmert man sich darum, den Ausschuß abzusondern und umzuprägen. Die Kupfer-Minen liegen fast 300 Meilen von der Stadt; aber erst hier wird das Metall zu Klumpen und Stangen verarbeitet, zerschnitten, gerundet, abgeputzt und geprägt, und zuletzt kommt nicht viel mehr dabey heraus, als daß die Beamten und Arbeiter bezahlt werden können.

Unfern der Stadt ist der Fluß auf die Art abgedämmt, daß ein Teich entsteht, in welchem der goldhaltige Sand gewaschen wird, und dicht dabey stehen die Schmelzgebäude für dieses edle Metall. Die Erze werden aus den 12 Meilen entfernten Gold-Minen von Berezofsky bezogen; indessen wird nur wenig producirt. Sobald ein hübsches Exemplar von gediegenem Golde aufgefunden wird, wandert es alsbald in das Cabinett irgend eines Privatmannes. Solcher Stücke von zum Theile bedeutendem inneren Werthe kommen viele vor. Man entschuldiget dieses Verfahren, wie gewöhnlich, damit, daß die Beamten unzulängliche Besoldung erhalten, und betrachtet es als ein ganz unschuldiges und natürliches Mittel, wodurch sie sich bezahlt machen; denn die Gehalte dieser, so wie ihrer Leute, sind seit Peter des Großen und Katharina's Zeiten nicht etwa vergrößert, sondern um drey Viertel verringert worden. Damahls zahlte die Regierung in Silber-Rubeln (1 Rthlr. 2 Gr.); jetzt aber in Papier, welches zu dem Werthe von 6 Groschen Sächsisch cursirt. Zieht man die Vertheuerung der Lebensmittel und andern Artikeln seit 50 bis 100 Jahren in Betracht, so muß man zugeben, daß jene Unredlichkeiten sich mehr aus Noth als aus Verderbtheit eingeschlichen haben. Damit man mich bey solchen Angaben nicht mißverstehe, muß ich hier unumwunden sagen, daß, meiner Meynung nach, die Bestechung im Russischen Reiche nicht stärker im Schwange ist, als in sogenannten civilisirten Ländern. Überall wäscht eine Hand die andere; allein die Erpressungen in Rußland haben ihren Grund nicht sowohl in der Habsucht als im Bedürfnisse. Noth hat kein Geboth, und wenn bey einer solchen Handlungsweise eine ungeschminkte und unbegränzte Gastfreyheit besteht, so verliert jene ihre Sündhaftig-

keit fast gänzlich. — Mitten in diesem äußerst productiven Lande erhält zwar auch der Bauer seine sehr mühselige Arbeit nur äußerst gering vergütet; allein da alle Zwangsdienste ungern und unvollkommen geleistet werden, so läßt sich denken, daß die ungesunde Minen-Arbeit, bey der schlechten Bezahlung, doppelt schlecht vollbracht wird. 6000 blühende junge Leute sind vom Morgen bis in die Nacht, Jahr aus Jahr ein in den Bergwerken beschäftiget. Sie erhalten täglich 2 Pfund schwarzes Brot, und jährlich einen Anzug und etwa 4½ Thaler an Geld. Alles was sie sich außerdem erwerben, muß durch Unredlichkeit erzielt werden. Diese 6000 Menschen produciren jährlich aus den Minen und der Goldwäsche 17 Pud Gold und 10 Pud Silber, die zusammen gewiß nicht viel über 200,000 Thaler werth sind, so daß der reine Profit, den die Regierung von jedem dieser kräftigen Menschen bezieht, selbst bey dem kärglichen Lohne, nicht über 7 Thaler betragen kann. Müßte nicht zur Unterstützung der ungeheuren Geld-Circulation die Russische Regierung beständig so viel als möglich münzen lassen, so dürfte sie wohl keinen Augenblick anstehen, diese Leibeigenen in Freyheit zu setzen, da sie durch directe Besteuerung unendlich viel mehr zum Staatshaushalte beytragen würden, als dieß gegenwärtig durch Frohn-Arbeit geschieht. Die Ausgaben, welche die Besoldung so vieler Beamten und die bey dem Bergbaue nöthigen theuren Geräthschaften erheischen, sind dabey noch gar nicht in Anschlag gebracht.

An der Tafel des sehr zuvorkommenden Gouverneurs machte ich die Bekanntschaft des Herrn Roper, eines bey dem Bergwesen angestellten Engländers. Nach Tische besuchten wir die Goldsandlager. Der Gouverneur schien mir von dem Ertrage zu günstig zu sprechen; aber auf keinen Fall läßt es sich rechtfertigen, daß bey der nie ausgesetzten Sandwäsche die hübschen jungen Bursche beständig mit den Füßen im Wasser stehen müssen.

Von da besuchte ich die Berezofsky'schen Minen; in diejenige, welche jetzt die meiste Ausbeute liefert, und 160 Fuß senkrechte Tiefe hat, stieg ich hinab. Ich that dieß auf den Leitern, wiewohl man gewöhnlich im Korbe einfährt. Im Bezuge auf die Betreibung des Geschäftes bemerkte ich nichts Wissenswerthes; nur bedauerte ich, daß die Bergleute nicht, wie in Süd-Amerika, Verbrecher, sondern Kronbauern waren. Um eine Guinee an reinem Golde zu gewinnen, müssen an 4000 Pfund vom Gebirge losgebrochen werden. 98 Solotnik stehen einem Berliner Pfund gleich, und von 109 Pud Erde werden 3 Solotnik Gold gewonnen, so daß, wenn man auch auf jedes Pfund Gold 86 Dukaten rechnet, immer auf 100 Pud Erde nicht volle 3 Dukaten kommen. Das Re-

ſultat des Ganzen iſt, daß durch die Arbeit von 6000 Menſchen jährlich 35,000 Thaler in den kaiſerlichen Schatz gelangen, wovon noch die Beſoldung der Beamten, die freylich nicht viel ſagen will, abgeht. Indeſſen ſind die Minen ſo unerſchöpflich, daß ſich, bey zweckmäßiger Betreibung, unendlich mehr gewinnen ließe.

Ungleich mehr Aufmerkſamkeit verdienen die herrlichen Eiſenwerke, welche der Familie Jakowleff zuſtehen. Es gehören dazu 6000 Bauern, die gegenwärtig Stangeneiſen zur Niſchney-Nowgoroder Meſſe, Eiſenplatten zum Decken der Häuſer, gußeiſerne Geräthſchaften verſchiedener Art, Dampf-Maſchinen und ungeheure Quantitäten von Meſſerſchmidts-Waaren, die eiſernen Heiligenbildchen nicht zu vergeſſen, produciren. Die Arbeit iſt durchgehends ſauber und dauerhaft. Die zu dieſem Geſchäfte gehörigen Gebäude ſind im großen Style und dauerhaft aufgeführt, und der gegenwärtige Inſpector, ein bloßer Bauer, ſteht ſich jährlich auf 14,000 Rthlr. Die Dörfer der Bauern ſind gut gebaut, und offenbar wird dieſes Geſchäft in jeder Hinſicht äußerſt liberal betrieben, wodurch der allgemein geachtete Eigenthümer dasſelbe ſehr gehoben hat. Während die kaiſerlichen Werke lau fortgehen, blühen die des Privat-Mannes durch das öffentliche Zutrauen und den angeſtrengten Eifer der dabey Beſchäftigten immer mehr auf.

Jekaterinburg hat eine Menge öffentliche Gebäude, Märkte und Kirchen, und regelmäßige Straßen; allein die meiſten Einwohner, ſelbſt die Reichen, ſind Hörige der Regierung oder von Privat-Leuten. Die Mehrzahl bekennt ſich zu den Raskolnicken, die vor einiger Zeit die Erlaubniß zum Baue einer Kirche, wo ihre abſcheulichen Lehren ungeſcheut geprediget werden dürften, erkaufen wollten. Sie ſchickten zu dieſem Ende einen Miſſionär mit 400,000 Rubeln aus, der aber nie wieder etwas von ſich hören ließ.

Ich verließ Jekaterinburg und wanderte auf Tobolsk los. Nachdem ich 10 Meilen zurück gelegt hatte, langte ich in der gaſtfreyen Wohnung des Herrn Major an, wo ich in Geſellſchaft ſeiner Frau und 3 Töchter ein paar Tage angenehm verlebte. Die letztern waren jung und ſämmtlich ſchön genug, um einen Sibiriſchen Reiſenden in ſeinem Laufe zu hemmen. Da ich jedoch zum Verlieben keine Zeit hatte, ſo unterließ ich wenigſtens beym Abſchiede den Ruſſiſchen Gebrauch nicht, der mir geſtattete, ihnen die Hände zu küſſen, während ſie mich zugleich mit einem Kuße auf die Wange beehrten.

Die zweyte Station erreichte ich ſpät Abends, und nachdem ich mich am folgenden Morgen über die Reinlichkeit und Gutmüthigkeit der Bewohner gefreut hatte, Kamiſchloff. Ich ging über Ka-

minsky, wo früher eine Kanonengießerey bestand. Der Weg ist durchgehends trefflich, und führt über niedriges, doch wohl beholztes Sumpfland. Kamischloff ist ein nettes Städtchen am Ufer der Pischma, welche, einiger Fälle wegen nicht viel befahren wird. Es hat 2000 Einwohner, die einen ziemlich einträglichen Transito-Handel treiben. Der Stadt-Major, ein junger Officier, welcher im Russisch-Französischen Feldzuge schwer verwundet worden war, und der General-Inspector bewiesen sich gegen mich äußerst gefällig. Kamischloff ist die letzte Station im Gouvernemente Perm, welches ich jetzt eben so gern verließ, als ich es auf dem Rückwege ungern wieder betrat. Das Land hat eine äußerst ungünstige Lage, zwischen Europa und Asien, — Civilisation und Halbbarbarey, — kurz, zwischen Tugend und Laster. Nach Tumen zu beträgt die erste Station 36 Werste, die zweyte 26; zusammen 35 Meilen. Das Land enthält eine gute, schwarze Dammerde, und schien gut angebaut zu seyn. Die dritte Station hält 25, die vierte 28 Werste. Die nächste von 35 Meilen legte ich schnell zurück, obwohl meine Füße anfingen schwärend zu werden. Dieses Übel konnte ich bey meiner Weise in Sibirien leicht und wohlfeil curiren. Auf der letzten Station, in einem kleinen Tartarendorfe, bewirthete man mich gratis mit Schweinefleisch, Brot und Eyern. Bey den Tartaren braucht man keinen Beutel. Ich reichte meinem Wirthe die Hand, und empfing seinen Segen: „Friede sey mit Dir," und kauerte mich dann zu den Übrigen auf den Boden. Am dritten Tage erreichte ich, nach einem Marsche von 40 Meilen, Tumen. Der Stadt-Major nahm mich freundlich in seinem Hause auf.

Tumen ist eine nicht ganz unwichtige Stadt, welche mit dem Markte von Irbit, und nach Südwesten und Südosten hin einen beträchtlichen Handelsverkehr unterhält. Sie soll 8000 Einwohner zählen, welche sich meistens mit dem Anfertigen und der Ausfuhr von Bauholz, Talg, Häuten und Tressen beschäftigen. Sie liegt am Ufer der Tura. Ihre Wichtigkeit verdankt sie dem Eroberer des größten Theiles von Sibirien, Jermak. In der Umgegend befinden sich schöne Weiden und Äcker. Da es außerdem noch ein Depot oder eine sogenannte Kanzelley der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft ist, wo theils Waaren niedergelegt, theils Freywillige angeworben werden, so läßt sich erwarten, daß es sich bedeutend heben wird. Die Tura hat steile Ufer und eine reißende Strömung. Die Umgegend ist volkreich. Überall gewahrt man mehr als gewöhnliche Geschäftigkeit.

Nachdem ich über eine erbärmliche Brücke gegangen, und einen Marsch von 15 Meilen zurück gelegt hatte, langte ich auf der nächsten

Station an, wo ich übernachtete. Die zweyte und dritte Station ziehen sich am Ufer der Tura hin, die hier durch ein trefflich angebautes, reitzendes Land strömt, in welchem man hier und da ungeheure Viehherden erblickt. Die Einwohner sind eben so höflich und gastfrey als wohlhabend. Unter Weges hatte ich in der letzten Zeit, nach Landesgebrauch, unter freyem Himmel geschlafen, und mich recht unter die lustigen und glücklichen Bewohner gemischt. Jede Art von Witterung gilt ihnen gleich. Ein tüchtiges Feuer dient zum Kochen, Erwärmen und zur Vertreibung der Mosquitos.

Am folgenden Tage erreichte ich die fünfte Station (35 Meilen), wo ein Paar schmutzige Hütten in einer sumpfigen Gegend stehen. Über die Tura hatte ich auf einer erbärmlichen Fähre gesetzt. Der Fluß ist über 200 Schritt breit, und seine Strömung beträgt auf die Stunde 3 bis 3½ Knoten. Bis zur achten Station bleibt das Land fortwährend niedrig; ich fand es von den neulichen starken Regengüssen beynahe überschwemmt. Das Dorf Leposky war von den Fluthen gänzlich fortgerissen worden. Die Tura beständig zur Seite, erreichte ich unter fast unablässigem Regen die zehnte Station, und von da Tobolsk, wo ich um 3 Uhr Nachmittags halb verhungert ankam. Den Übergang über den Irtisch hatte ich, da der Fluß vom Regenwasser reißend und angeschwollen war, sehr schwierig gefunden. Die Altstadt und die Veste nehmen sich von Westen herrlich aus; sie stehen auf einer bedeutenden Höhe, welche über den Fluß und die untere Stadt steil empor steigt.

Bey meiner Ankunft machte ich Herrn Rosing's, des Schwiegersohnes vom Gouverneur und Schwagers meines frühern gütigen Wirthes zu Perm, Wohnung ausfindig. Die ganze Familie war beym Gouverneur; auf ein Billett von meiner Seite, erhielt ich eine Einladung zum Mittagsessen. Da ich jedoch ganz abgerissen war, so konnte ich dieselbe nicht annehmen. Auf meine Entschuldigung kam der Herr vom Hause selbst, und ließ mir alle mögliche Bequemlichkeit zukommen. Abends besuchte mich die ganze Gesellschaft. Ich überließ mich dem heitersten Genusse, und vergaß bey einer Pfeife Tabak und einem Glase Punsch, daß ich in Tobolsk sey.

Tobolsk war früher die Hauptstadt ganz Sibirien's, später die einer Provinz, und ist jetzt die von West-Sibirien. Es residirt daselbst ein General-Gouverneur, unter welchem Tomsk und Omsk stehen, während Irkutzk gleichfalls einen General-Gouverneur hat, dem Irkutzk, Jenisseisk, Jakutzk, Ochotzk und Kamtschatka untergeben sind. Bey der großen und alten Stadt Tobolsk vereinigen sich der Tobol und der Irtisch, die 2 prächtigen Quellflüsse des Ob. Die Zahl der aus Russen, Tartaren und

Bucharen bestehenden Einwohner wird auf 20,000 angeschlagen. Noch besteht ein bedeutender Handelsverkehr mit China, und ganz Mittel- und West-Sibirien werden von hier aus versorgt. Jedoch hat die Stadt dadurch viel verloren, daß die nach Hinter-Sibirien ziehenden Caravanen, welche sonst hier anhielten, jetzt gleich von Tumen den geraden Weg nach Tara einschlagen.

Tobolsk ist der Sitz eines Erzbischofes, unter welchem ganz Sibirien steht. Es besitzt viele nette Kirchen, doch keine Klöster; die Straßen sind mit Holz gepflastert, und die Häuser meistens aus demselben Material erbaut. Auf den Märkten und Bazars herrscht Ordnung, und die Stadt ist überhaupt äußerst reinlich. Die Wohnungen des Erzbischofes, General-Gouverneurs und der ersten Officianten, befinden sich, gleich den Barraken, dem Arsenale und den Regierungsgebäuden in der obern Stadt. Die Stellung derselben ist äußerst drohend, was zu der Zeit, als noch Verbrecher in der untern Stadt wohnten, von Wichtigkeit war. In der Nachbarschaft bemerkt man viele bedeutende Viehherden. Die Lebensmittel sind wohlfeil und in Menge vorhanden. Für 8 Gr. kauft man 36 Pfund Brot, und für 1 Rthlr. eben so viel Fleisch. Die hiesige Gastfreundschaft ist sprichwörtlich; noch merkwürdiger aber ist es, daß man hier äußerst gute Gesellschaft, und in einer Stadt, welche bisher für den Sitz der Barbarey und Grausamkeit galt, alle Anzeigen von echter Zufriedenheit trifft.

Dieses hängt so zusammen. Tobolsk dient nicht überwiesenen Verbrechern, sondern solchen Personen zum Aufenthalte, welche aus politischen Gründen verbannt sind; es sind meistens Officiere, welche sich noch öffentlich als solche zeigen dürfen, und weder ihren Rang, noch ihr Vermögen, ja wohl nicht einmahl ihren Titel verloren haben. Es steht bey dem Gouverneur, jeden dieser Verbannten in sein Haus zu ziehen; nur ist er in so fern für denselben verantwortlich, daß er ihn nicht entweichen lassen darf; und da keine Regierung in der Welt ihre Narren transportirt oder verbannt, so wird Tobolsk durch diesen Umstand ein höchst gebildeter und angenehmer Ort. Missethäter und schlechte Subjecte werden nach Tomsk oder Nertschinsk geschickt.

Ich besuchte die berühmte Festung, welche von Jermak, dem Entdecker und Eroberer Sibirien's, erbaut ist. Man sieht daselbst verschiedene alte Schwerter, Flinten u. dgl., die sich in Hinsicht der Größe und Schwere mit dem berühmten Schwerte zu Dumbarton-Castle messen können. Ich wohnte ferner einem Examen in der öffentlichen Militär- und der Lancaster'schen Provincial-Schule bey. Die Kinder schienen in den Elementar-Wissenschaften

gute Fortschritte gemacht zu haben. Doch sind die Schulen, obwohl sie von fast 1000 Knaben besucht werden, noch in ihrer Kindheit. Als Patriot mußte es mich freuen, dieses Institut Alt-England's mitten nach Sibirien verpflanzt zu sehen; ein neuer Beweis, daß Alexander gern das Gute befördert.

Von der Wohnung des Gouverneurs genießt man einer wahrhaft erhabenen Aussicht auf die noch in alterthümlicher Wildheit prangende Umgegend. Gegen über erblickt man die majestätischen Ströme, welche von Osten und Süden zusammen stoßen, und sich dann vereinigt durch dichte, schwarze Wälder winden, bis man sie am Horizont aus den Augen verliert. Die zahlreichen Triften auf dem entgegen gesetzten Ufer, auf welchem man hier und da einen rauchenden Schlot erblickt, beleben die Scene. Gleich unten sieht man den Hauptstrom, und die untere Stadt mit ihren sich regelmäßig durchkreuzenden Straßen, und überall erkennt man auf den ersten Blick, daß Tobolsk nichts weniger als ein todter Ort ist. Da es jedoch unter dem 59. Breitegrade liegt, so ist das Clima selbst im Sommer meistens rauh, und im Winter zeigt das Reaumur'sche Thermometer zuweilen 40 und 42 Grad. Im Sommer wird die Hitze dagegen mitunter unerträglich.

Das Clima der Provinz ist im Allgemeinen unwirthlich; nur der südliche Theil producirt Getreide. Der Boden besteht meistens aus Märgel und Kalk, und nur im Norden gibt es ungeheure Sandstrecken. Die Holzung ist meistens von verkrüppeltem Wuchse, und die, mehr als 1 Million Seelen enthaltende, Provinz ist so arm, daß die Regierung nur 3 Millionen Rubel reines Einkommen davon bezieht. Sie erstreckt sich vom 50. Breitegrade bis zum Eismeere, und fast 1000 Meilen weit von Osten nach Westen. Die nördlichen Districte sind von Samojeden und Ostjäken, einem wilden, barbarischen Menschenschlage, bewohnt, der von Jagd und Fischerey lebt, und die Strenge seines Polar-Winters oft ohne Brenn-Material aushält. Auch zu Tobolsk wird die Fischerey lebhaft, und von fast 2000 Individuen betrieben. Man fährt zu diesem Ende den Irtisch und Tobol vor Anfang des Winters hinauf, fängt und trocknet unter Weges die Fische, und kehrt nach dem Eisgange zurück. Diese Beschäftigung gewährt nicht nur Lebensunterhalt, sondern ist auch außerdem sehr lohnend. Das Sticken auf Musselin ist ferner zu Tobolsk zu einer hohen Vollkommenheit gebracht, und ursprünglich durch die Töchter verbannter Beamten dahin verpflanzt worden. Diese Stickereyen sind gegenwärtig unter den Damen sehr Mode. Die niedern Classen sind jedoch träge, und arbeiten gewöhnlich nicht mehr, als daß sie sich eben durchbringen.

Hierin liegt wohl zum Theile der Grund, daß eines der herrlichsten Länder, die es gibt, die Ufer des Irtisch, mehr nach der Chinesischen Gränze zu, noch so liegt, wie es die Natur geschaffen hat, und daß die Tobolsker ihre nördlichen Wüstungen und Forste nie verlassen. Hierzu kommt jedoch noch Halsstarrigkeit und falscher Dünkel, und vielleicht eine lobenswerthe Anhänglichkeit an die Vaterstadt, welche man noch jetzt die große und alte Hauptstadt von ganz Sibirien nennt, und die der Schauplatz von Thaten war, welche denen von Cortez an die Seite gestellt werden können.

III.

Kurze Geschichte von West-Sibirien u. s. w. — Reise nach Irkutzk.

Die früheste Geschichte dieses Landes ist in tiefes Dunkel gehüllt, und vor Anfang der zweyten Hälfte des 16. Jahrhundertes fehlt es uns fast gänzlich an Nachrichten. Damahls wurde der berühmte Jermak der Entdecker und Eroberer West-Sibirien's. Er war ursprünglich der Hauptmann einer starken, gut organisirten Räuberbande, welche am Don und der Wolga gräßliche Unthaten verübte, denen durch die Siege Iwan Wassilowitsch's über die Kasanschen und Astrakanschen Tartaren ein Ziel gesetzt wurde. Jermak sah sich zur Flucht genöthiget, und suchte weiter nördlich am Ufer der Kama Sicherheit, wo die Familie Strogonoff, des Tauschhandels mit den Sibiriern wegen, eine Factorey unterhielt. Hier betrug sich unser Held so musterhaft, daß ihn Strogonoff im Winter 1577 mit Waffen und Munition zu einem Einfalle in Sibirien versorgte. Der erste Feldzug wurde im Sommer 1578 unternommen. Jermak befand sich an der Spitze von 6 bis 7000 Mann. Doch da er des Weges nicht kundig war, und es ihm an Führern fehlte, so ereilte ihn der Winter, als er kaum ausgerückt war. Er war an der Kama bis zu der Mündung des Silwar vorgedrungen, und brachte dort den Winter in einer kleinen Stadt zu, die noch jetzt seinen Nahmen führt.

Im Frühlinge 1579 kehrte Jermak nach Strogonoffs Niederlassung zurück, wo er von neuem Waffen und auch Fahnen erhielt, welche nach Russischem Gebrauche mit Heiligenbildern gezieret waren. Im Sommer rückte er wieder vor, und benutzte dazu die

Flüßchen Tschsusowaya und Serebranka, auf welchem letzteren er so weit vordrang, als es zu Wasser ging. Bald sah er sich jedoch wieder genöthiget, in einem sogenannten Krepost (hölzernen Festung) zu überwintern. Mittlerweile schmolzen seine Truppen durch Krankheiten und beständige Scharmützel bedeutend.

Im Jahr 1580 drang er an den kleinen Flüssen Baranchа und Juraslik weiter vor, da sich denn seine Streitkräfte bis auf 1650 Mann verringert hatten. Mit diesen segelte er den Tagili hinab, erreichte die Stadt, welche jetzt Turinsk heißt, und brachte daselbst dem Tartaren-Fürsten Epantschy eine Niederlage bey. Am 1. August erreichte er Tsaugy, das jetzige Tumen. Nachdem er dasselbe eingenommen, überwinterte er mit nur 1500, aber an Strapazen und Sieg gewöhnten Leuten, welche ein unbegränztes Vertrauen in ihren General setzten.

Im Frühjahre 1581 erfocht er zwey Siege über den Tartaren-Fürsten Mahomed Kul; alsdann marschirte er am Tobol bis zum Irtisch, mitten in Kutschum Khan's Gebieth. Er hatte jetzt nur noch 500 Mann, war aber entschlossen, mit ihnen zu siegen oder zu sterben. Am 23. October fand eine blutige Schlacht Statt, in welcher Kutschum Khan und der Fürst Meneik Kul auf's Haupt geschlagen und beynahe zu Gefangenen gemacht wurden. Der Kampf ging an der Stelle vor, wo die Flüsse Tobol und Irtisch sich vereinigen, und jetzt Tobolsk steht. Jermak rückte auf der Stelle gegen die 12 Meilen entfernte Hauptstadt der Tartaren (Sibir) vor, zog am 26. October siegreich in dieselbe ein, ließ sich von seinen neuen Unterthanen den Eid der Treue schwören, und ward aus einem Räuberhauptmanne ein unumschränkter Fürst. Jermak's Thron stand indessen keinesweges sicher. Er beschloß daher, das von ihm eroberte Gebieth und seine künftigen Dienste dem Zaar anzutragen, und schickte deßhalb am 22. December einen seiner Vertrauten, den Hetman Klotzoff, nach Moskau. Derselbe wurde mit Freudenbezeigungen empfangen. Der Held und dessen Gefährten erhielten Beweise der fürstlichen Gnade, und für alle früheren Vergehungen Verzeihung. Jermak selbst wurde mit zwey kostbaren Waffenröcken, einem silbernen Becher und einem Pelzmantel beschenkt, den der Zaar selbst getragen hatte. Das letztere galt damahls in Rußland für die höchste Gnadenbezeigung.

Jermak blieb indessen nicht müßig. Er ließ einen Theil seiner wenigen Leute zum Schutze Sibir's, nach welchem das ganze Asiatische Rußland benannt zu seyn scheint, zurück, und dehnte unter dem Beystande seines Lieblings Briasga seine Eroberungen bis zum Lande der Ostjäken und Wogulen, bis in die Nähe von

Samaroff und Tabarinsk aus. In der Folge unternahm Jermak einen neuen Feldzug, um auch die Gränzländer unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, und des Khan's Anhänger vollends zu vertilgen. An der Spitze von 300 Don'schen Kosaken drang er bis Ambaschu vor; hier erhielt er jedoch Nachrichten, welche ihn zum Rückzuge bestimmten. Er erreichte wohlbehalten einen Canal, den er zur Vertheidigung seines Gebieths und Erleichterung des Verkehrs hatte anlegen lassen; hier sollte seine merkwürdige Laufbahn enden.

Die rauhe Witterung, die Strapazen und die anscheinende Sicherheit der Stellung, waren Ursache, daß sich die Kosaken einem tiefen Schlafe überließen; selbst die Wache ward davon überwältiget; als plötzlich Kutschum Khan, der seinem Feinde unbemerkt gefolgt war, ihn wüthend überfiel. Nie ist wohl je ein vollständigerer nächtlicher Sieg erfochten worden, als damahls von den Tartaren. Jermak's sämmtliche Leute, bis auf ihn und einen Mann, wurden vernichtet; er floh nach dem Flusse zu, fiel, indem er in ein Boot zu springen versuchte, in's Wasser, und ward durch seine schwere Rüstung in die Tiefe gezogen. So endete dieser unternehmende Feldherr, nach siebenjährigem ununterbrochenem Kriege, in der Nacht vom 5. auf den 6. August 1584. Der Sage nach, wurde sein Leichnam später aufgefunden, und beym Vorgebirge Bagieschefsk, nicht weit vom Irtisch, unter einer großen Tanne begraben, wo ein Kreuz steht.

Eine Zeit lang hatte die Russische Herrschaft in Sibirien ein Ende, da die schwache Garnison von Sibir die Festung räumte, und nach Rußland zurück ging. Indessen war der Moskovitische Hof keinesweges willens, Sibirien aufzugeben. Die inneren Zwistigkeiten zwischen den Tartaren-Fürsten, die sich gegenseitig für unabhängig von einander erklärten, ließen das Gelingen der Eroberung hoffen; auch waren viele Tartaren den Russen nicht abhold, sondern geneigt, sich mit ihnen gegen Kutschum Khan zu vereinigen, der wegen seines schonungslosen Eifers für die Verbreitung des Islám verhaßt war. Es drangen also 300 Russen ohne Widerstand bis zur Tura vor, wo sie das Schloß von Tumen baueten, und Verstärkung erwarteten. Hierauf erfolgte die Unterwerfung von Tobolsk und Tara, wo gleichfalls Festungen angelegt wurden. Binnen hundert Jahren wurde ganz Sibirien von Europa bis zum östlichen Ocean, und vom Eismeere bis an die Chinesische Gränze dem Russischen Reiche einverleibt. In den entlegensten Theilen wurden neue Städte und Colonien gegründet. Diejenigen Tartaren-Stämme, welche sich nicht leicht zum Gehorsam zwingen ließen, wurden ohne Weiteres aus-

gerottet, und man verfuhr in Sibirien mit derſelben unbarmherzigen Grauſamkeit, durch welche einſt die Spanier in Süd-Amerika ihren Nahmen ſchändeten. Hierbey würde es nicht ſein Bewenden gehabt haben, ſondern Rußland ohne Zweifel jetzt die ganze Mongoley beſitzen, wenn dieß nicht die eiferſüchtigen Chineſen verhindert hätten.

Die Ruſſen hatten ihre Eroberungsſucht am Ufer des Amur zu befriedigen geſucht, und fuhren mit Unterjochung der Tunguſiſchen Stämme fort, als ſie auf die zu demſelben Zwecke gekommenen Chineſen ſtießen. Aus Eiferſucht über die beyderſeitigen Eroberungen wurden dieſe zwey Rieſenſtaaten um's Jahr 1680 in Krieg verwickelt, und die am Amur befindlichen feſten Puncte, bald von der einen, bald von der andern Macht beſetzt. Endlich behielten die Chineſen die Oberhand, und in dem 1689 abgeſchloſſenen Frieden traten die Ruſſen eine beträchtliche Provinz und die Schiffahrt auf dem Amur ab. Die, zu jener Zeit noch ungeahnete Wichtigkeit jenes Fluſſes, iſt nach der Entdeckung von Kamtſchatka, und der benachbarten Inſeln, recht ſehr erkannt worden. Damahls wußte man auch noch nicht, wie nahe das Continent von Amerika ſey. Jenes abgetretene Gebieth, nebſt anderen wichtigen Puncten, hat Rußland ſeit der Zeit nicht wieder erobern können, da beyde Reiche, mit geringen Ausnahmen, zeither Frieden gehalten hatten, und hiermit wollen wir den kurzen Abriß von der Geſchichte Sibirien's bis zur Entdeckung und Eroberung der Halbinſel Kamtſchatka, welche in die erſte Hälfte des 18. Jahrhundertes fallen, beſchließen.

Die obigen geſchichtlichen Data ſind meiſtens aus biographiſchen Notizen entlehnt, welche ſich bey einem, mir vom Gouverneur zu Tobolsk geſchenkten, Porträt Jermak's befinden, und aus Coxe's Bericht von den Ruſſiſchen Entdeckungen ergänzt.

Doch ich kehre zu meiner Reiſe zurück. Ich hatte mich zu derſelben während meines dreytägigen Aufenthaltes zu Tobolsk durch Einziehung von Nachrichten und Anſchaffung eines neuen ledernen waſſerdichten Ranzens vorbereitet. Gern wäre ich ſo ſchnell wie möglich vorgedrungen, wollte aber den General-Gouverneur nicht verfehlen, der, wie ich hörte, auf dem Rückwege nach Tobolsk begriffen war, aber nicht den geraden Weg, ſondern über Kolywan und Omsk ging. Deßhalb beſchloß ich erſt nach Omsk zu reiſen, den Irtiſch bis an die Chineſiſche Gränze zu verfolgen, und mich dann an denſelben Fluß zurück, und nach den Minen von Kolywan zu begeben, wo ich zeitig genug anzukommen hoffte, um den General-Gouverneur Speranski zu treffen. Zur Beförderung meines Planes gab mir der Gouverneur einen Koſaken und eine An-

weisung auf Postpferde, von der ich nöthigen Falles Gebrauch machen konnte, so wie einen unmaßgeblichen Befehl an alle Behörden mit, mir in jeder Hinsicht Beystand zu leisten. Dieser erstreckte sich, kraft der Befugniß des Gouverneurs, über seine Provinz hinaus, bis zur Hauptstadt der nächsten.

Ich sagte Tobolsk, voll Dank für die dort genossene freundliche Behandlung, Lebewohl, und trat mit meinem jungen Kosaken den Weg nach Omsk an, der nichts weniger als gut ist. Zur Rechten ließ ich die Landhäuser des Gouverneurs und Erzbischofes, so wie ein großes Kloster, liegen, in welchem ich vor einigen Tagen einem Feste beygewohnt hatte. Die Gegend bietet nicht viel Interessantes dar. Zwölf Meilen von Tobolsk kam ich an einem zweyten, romantisch gelegenen Kloster vorüber. Unter Weges traf ich viele hundert Leute, die der heiligen Jungfrau, der es geweiht ist, ihren jährlichen Besuch abgestattet hatten. Vier Meilen weiter langte ich in dem Dorfe Imalak an; es liegt auf dem steilen Ufer des Irtisch, welcher hier eine Insel und eine doppelte Schlangenlinie bildet. Die weitläufige Gegend, welche man vom hohen Ufer überschaut, setzt durch ihre schöne Eigenthümlichkeit in Staunen.

Auf einem steilen, gefährlichen Wege gelangte ich an den Fuß des Berges, setzte mittelst einer Fähre über den Irtisch, und kam dann durch ein großes Tartaren-Dorf, welches schönen Wiesengrund und etwas Getreide-Land besitzt. Alsdann erreichte ich die zweyte, gleichfalls auf dem hohen Ufer des Irtisch liegende Station; die Häuser fand ich nett und sauber, die Bewohner wohlhabend, gastfrey und zufrieden; sie schienen für die an mir geübte Gastfreundschaft gar keine Vergütung zu erwarten. Von da nach Beresofska findet man mehr Landbau, und in den lieblichen Thälern viele und schöne Holzungen. Weiter gelangte ich zum Tartaren-Dorfe Ingeary am Ufer des Wagay, wo ich einen 90 Meilen im Durchmesser haltenden Landstrich betrat, in welchem sich kein einziger Russe aufhält. Diese Tartaren gehören zu der Raçe der Baschkiren; ihre Häuser sind äußerst sauber gehalten, die Leute höflich, und die Ländereyen gut bewirthschaftet. Ich schlief unter ihnen ohne Sorgen, und hatte zur Nahrung meistens Milch und Kuchen, selten Fleischspeisen.

Die Tracht der Tartaren-Frauen ist leicht und geschmackvoll; sie besteht bloß aus einem einfachen weißen Hemde und einer Leibbinde, auf welcher der Busen ruhet. Außer diesen und dem Kopftuche geht ihnen jedes andere Kleidungsstück ab. Bey den jungen Mädchen hing das geflochtene Haar wie bey den Biskayerinnen herab, oder war durch den linken Arm durchgezogen und vorn am

Hemde mit einem Bande befestiget. Im Winter und bey festlichen Gelegenheiten ist der Anzug freylich überladener. Ihre Gesichtsbildung ist fein; die Gliedmaßen aber sind stark, und ihre Hautfarbe sehr gebräunt.

Bey Kamenski verließ ich die Sibirische Hauptstraße, und nicht weit von Tara ging ich durch mehrere nette Tartaren-Dörfer, deren weiß getünchte Kamine und Ofen mich an die meines Vaterlandes erinnerten. Das Hausgeräthe besteht in wenigen irdenen Geschirren und Allem was zum Theekochen gehört. Die eine Hälfte der Stube ist um etwa 14 Zoll höher als die andere, und dient zum gewöhnlichen Aufenthalte, und zur Schlaf- und Vorrathskammer. Sie halten auf vorzüglich reines Bettzeug und viele Kissen. Von den letzteren werden, da es hier weder Stühle noch Sessel gibt, dem Fremden angebothen, damit er höher und weicher sitze. An jedem Tartarischen Hause befindet sich, wo möglich, ein Gemüsegarten. Ich bemerkte, daß die Weiber sich nie eher zu essen oder zu trinken unterstanden, als bis die Männer damit fertig waren, und auch dann selten in deren Gegenwart.

Ich erreichte Aramaschanski am Wagay, der sich durch viele fruchtbare Gegenden schlängelt. Zu Kamisart wurde mir sehr unhöflich begegnet und nicht zu übernachten gestattet. Ich hätte dieß durch strenge Maßregeln erzwingen müssen, und setzte daher lieber meine Reise im Regen fort. Die hiesige Gegend scheint vorzüglich gut angebaut und volkreich, und ist keinesweges einförmig. Was darüber in der bekannten Novelle: Elisabeth, oder die Verbannten in Sibirien, in dieser Hinsicht berichtet wird, stimmt durchaus mit der Wirklichkeit überein. Ich ging über den kleinen Fluß Carasal nach Besrucowa, eine schöne ebene Weidegegend, welche ungeheuer viel Hornvieh ernährt; von da nach Ischim, welches ich bey einem starken Regenguße Abends um 4 Uhr äußerst ermüdet erreichte; mein Kosak war dieß in dem Grade, daß er gar nicht zu brauchen war.

Ischim, welches in der eben genannten Novelle eine so bedeutende Rolle spielt, ist ein erbärmliches Städtchen am gleichnahmigen Flusse. Ich erwähne dieses Ortes hier bloß wegen der Unhöflichkeit seiner Bewohrer, die ich, mit Einschluß des Commissärs und des Doctors, sämmtlich betrunken fand. Ich konnte natürlich weder Obdach noch Essen bekommen, und mußte, sammt meinem Kosaken, so heftig es auch regnete, die Nacht auf dem Marktplatze zubringen. Am folgenden Morgen erreichten wir das nette Dorf Borowaya, wo mich der Dorf-Älteste gastfrey aufnahm, und bis zu dem 80 Meilen entfernten Tusnobolowa mit Pferden

verſah. Dort durchſuchte die langbärtige Wache mein Gepäcke; es geſchah zwar auf eine höfliche Weiſe; allein meine Habſeligkeiten waren ſo gering, daß ich mich faſt ſchämte. Das Land iſt offen, ſtark angebaut und gut bevölkert; auch erblickt man ſchöne Holzungen und ein Paar Seen, die aber keine Fiſche enthalten. Ich hohlte eine Geſellſchaft von Unglücklichen ein, die wegen geſetzwidriger Handlungen hierher verbannt waren; kein Wunder alſo, wenn es in dieſer Gegend viele Spitzbuben und dergleichen gibt. In dem netten Dorfe wurde ich zufällig in das Haus eines neuvermählten Paares einquartiert, welches ſich jedoch ohne Murren darein fügte, mir ſein Bett abzutreten, und mich mit Brot, Milch, Eyern und Allem, was das Haus both, freundlich bewirthete. Nachdem ich noch mehrere glückliche Dörfer und einen einförmigen Strich Weideland im Rücken gelaſſen hatte, langte ich in Tukalinsk an. Das ſchlechte äußere Anſehen der Hütten wird durch die darin herrſchende Sauberkeit mehr als aufgewogen, und wenn ein halbes Dutzend geſunde ſchöne Kinder von Zufriedenheit zeugen, ſo ſind die Bewohner dieſes Diſtrictes höchſt glücklich. Der Preis des Brotes beträgt 8 Gr. für 40 Pfund; das Fleiſch iſt drey Mahl theurer. Der Weg iſt im Ganzen von ſehr guter Beſchaffenheit.

In Tukalinsk hatte ich das Unglück, meine ſämmtlichen Papiere, und zugleich alle Anſprüche auf ferneren Schutz zu verlieren. Vergebens wendete ich mich an den Commiſſär, vergebens both ich für deren Wiedererlangung eine Guinee, vergebens denunciirte ich den Schuft, der ſie, während ich aß, ſammt der zinnernen Kapſel entwendet hatte. Ich bath, flehte, drohte, ſchimpfte, alles umſonſt; und ſah mich endlich genöthiget, ohne dieſelben abzureiſen. Durch dieſes harte Mißgeſchick war ich, bey der Unfähigkeit, mich ferner zu legitimiren, aller meiner Verbindungen verluſtig, konnte den Zweck meiner Reiſe nicht mehr darthun, und künftig von Jedermann ohne Weiteres gemißhandelt werden.

Traurig verfolgte ich meinen Weg nach Omsk über eine Trift, deren Ende nirgends abzuſehen war, und die kaum einen Strauch aufzuweiſen hatte. In Sukofsky wollte mir der betrunkene Poſtmeiſter zutrinken; allein ich zog bey dem unangenehmen Regenwetter Thee vor. Ich begab mich hierauf nach Krasnojarsk, über einen kleinen Strom, welcher in den nach einer Reiſe von 200 Meilen jetzt zum erſten Mahl wieder ſichtbaren Irtiſch fällt. Endlich erblickte ich die Burg von Omsk, und ſah mich, als ich an den Irtiſch gelangt, aus einer höchſt öden in eine ungemein fruchtbare Gegend voll Getreide-Länderey verſetzt. Nachdem ich auf einer Fähre über den Om gegangen war, zog ich um 5 Uhr Abends

über eine nette Brücke in die Stadt ein. Ich begab mich natürlich sogleich zum Isprawnick, oder Ober-Commissär, und machte ihn, so gut es gehen wollte, mit meinem Verluste bekannt. Er hatte mich nicht recht verstanden, verschaffte mir aber freundlich ein gutes Quartier, und am folgenden Tage ward ein Officier herbey geschafft, der als Dolmetscher dienen konnte. Mittlerweile wendete ich mich brieflich an den General-Gouverneur und Gouverneur von Tobolsk, und bath um eine attestirte Abschrift von den verlorenen Documenten, die ich aus Vorsicht daselbst hatte copiren lassen. Der Polizey-Meister lud mich zum Mittagsessen ein, gestand aber, daß er durchaus nicht begreifen könne, was ich wolle oder wer ich sey. Hierüber ward er jedoch bald beruhiget, da ein Bothe mit meinen sämmtlichen Papieren anlangte. So war ich denn aus einem Vagabunden wieder ein ehrlicher Reisender geworden. Dankbar erkenne ich hier das beyspiellos gefällige Benehmen des Commissärs an, welcher meinetwegen 18 Meilen weit reisete, um die Rückgabe der Papiere zu erzwingen. Da sie sich in einer zinnernen Büchse befanden, so hatte der Dieb vermuthet, es sey Geld darin. Meine sämmtliche Barschaft, die sich auf nicht volle 35 Rthlr. belief, befand sich jedoch in meinem Ranzen. — Zwey Tage darauf speisete ich mit den ersten Personen des Districtes zusammen, und wurde von einer Gesellschaft von Kaufleuten ersucht, einen Auftrag in das Land der Kirghisen und Kalmucken zu übernehmen, da ich geäußert hatte, ich habe während meines früheren Handelsverkehres mit jenen Völkern deren Sprache erlernt. So ward denn ein Brittischer Marine-Capitän mitten in Sibirien zum Reisediener in die Tartarey bestellt. Ich willigte scherzweise ein, und verlangte Procente. Sie thaten einen Vorschlag, da ich aber 20 bis 30 Procent mehr verlangte, so wurden wir natürlich nicht einig. — Abends, noch ehe ich meine Papiere wieder erhalten hatte, erhielt ich eine verbindliche Einladung vom General Baron Klotte, welcher die sämmtlichen Sibirischen Truppen commandirte. Dabey lag bloß die Absicht zum Grunde, mir als Fremden förderlich zu seyn. Friede seiner Asche! Er ist verschieden, und hat eine Frau und viele Kinder in dürftigen Umständen hinterlassen. — Ich verlebte in der Stadt drey glückliche Tage, und sprach dabey beständig Französisch, dessen sowohl die Damen als Herren vollkommen mächtig waren. Die ersten Personen veranstalteten meinetwegen Festlichkeiten, und suchten um die Wette die gränzenlose Gastfreundschaft und Humanität ihrer Nation zu beurkunden. Omsk liegt an dem Zusammenflusse des Irtisch und Om. Vor der Einführung des schweren Geschützes war es gewiß ein sehr fester Punct, und mit Rücksicht

auf die Feinde, welche es allein bedrohen können, kann es auch jetzt noch für unüberwindlich gelten. Es enthält eine Garnison von 4000 Mann und 40 Geschützstücke reitende Artillerie. Man kann den Ort in die Burg, die Stadt und Vorstädte scheiden. Die erste, der merkwürdigste Theil, ist in der That nett. Alle Gebäude sind aus Backsteinen aufgeführt, und das Ganze ist mit einer guten Lehmmauer nebst Graben umgeben, auf welcher ehestens auch Geschütz aufgestellt werden wird. Die Militär-Schule ist nach dem Lancaster'schen Systeme eingerichtet, und ward gleich nach Sr. Majestät des Kaisers Rückkehr von England gegründet. Mehrere junge Leute, die aus derselben hervor gegangen sind, zeichnen sich durch Kenntnisse aus, und der Zustand der Schule macht den daran Angestellten überhaupt viele Ehre. Außer dem Lesen, Schreiben und Rechnen erhalten die jungen Leute Unterricht im Zeichnen, in der Mathematik, Algebra, Befestigungskunde und einigen morgenländischen Sprachen. Die für die Knaben bestimmten Barraken, Kost, Kleidung, Nachtlager u. s. w. sind in der besten Ordnung, und der eben so wohlwollende als umsichtige Commandant, Oberst Iwanoff, wird von den Schülern wie ein Vater geliebt. Sie bestehen aus den Kindern der bey der Sibirischen Armee angestellten Militärs. Die Schule für die Kosaken-Kinder hat dieselbe philanthropische Einrichtung, leistet aber, wegen Mangel an guten Lehrern, nicht so viel. Die Stadt und Vorstädte haben einige hübsche Gebäude, aber weiter nichts Merkwürdiges aufzuweisen. Die Volksmenge beträgt im Ganzen 7500.

Omsk war einer der festen Puncte, von welchem die Tartaren die Angriffe des großen Jermak zurück schlugen. Die Gegend, eine große horizontale Ebene, ist fruchtbar, aber wenig angebaut. Die Burg liegt nördlich, die Stadt südlich vom Om, beyde östlich vom Irtisch. Gegen über fängt das Gebieth der Nomadischen Kirghisen an, in welchem man nirgends feste Wohnsitze und Ackerbau trifft. Mit ihnen und den südlich wohnenden Kalmucken besteht ein bedeutender Handelsverkehr, wobey Vieh u. s. w. gegen Tabak und Branntwein eingetauscht werden. Von beyden Stämmen kann man zu Omsk genug Kinder sehen, welche von ihren Ältern für ein Pfund Tabak, oder ein Glas Schnaps verkauft werden. Diese Sclaven befinden sich jedoch besser als ihre wandernden Landsleute.

Die Kirghisen zerfallen in drey Horden, welche zwar ihre eigenen Chans haben, aber sämmtlich mehr oder weniger dem Russischen Reiche zinsbar sind. Ihre Nomadischen Züge erstrecken sich von Omsk bis zum Caspischen Meere. Sie beschäftigen sich mit der

Jagd, Fischerey und Viehzucht, und besitzen in der hiesigen Gegend ungeheure Herden. Sie sollen sich nicht viel darum kümmern, ob sie auf eine rechtmäßige oder gesetzwidrige Art zu deren Besitz gelangen, und man gibt ihnen sogar Schuld, daß sie Christen rauben und verkaufen. Sie halten sich nur so lange an einer Stelle auf, als sie daselbst Futter für ihr Vieh finden, und ziehen sich im Winter, des Brennholzes wegen, so nahe als möglich an Wälder, wiewohl sie auch in dem Miste ihres Viehes ein Surrogat für jenes besitzen. Ich sah einen von den Häuptlingen, dem Äußern nach ein gutmüthiger, aber äußerst schmutziger Bursche. Überhaupt sind die Kirghisen die häßlichsten und unreinlichsten Leute, die mir je vorgekommen sind, und bey warmem Wetter bedecken sie sich anstandshalber kaum mit einer Hose. In ihren jämmerlichen Zelten findet man kein anderes Geräthe, als einen großen eisernen Kessel und hölzerne Löffel. Indessen sind sie treffliche Reiter. Angeblich stammen sie von den Mongolen und Tartaren ab, reden aber ihre eigene Sprache.

Die Kalmucken, welche sich gleichfalls kein Gewissen daraus machen, ihre Kinder zu verkaufen, gehören einem ganz verschiedenen Stamme an, was auch ihre Gesichtsbildung beurkundet. An Trägheit, Unsauberkeit, und in Ansehung der wandernden Lebensweise gleichen sie den Kirghisen; sie stammen aber direct von den Mongolen ab, welche in Folge der Zertrümmerung ihres Reiches auswanderten. Nur wenige derselben sind Russische Unterthanen; ein großer Theil hauset in der Chinesischen Mongoley, und die Übrigen durchziehen unter Russischem Schutze, die zwischen dem Don, der Wolga und dem Uralgebirge liegenden Länder. Ihre Gesichtsbildung macht sie jedoch in jedem Theile der Welt kenntlich; das platte Gesicht, die kleinen langgeschlitzten Augen, breite Nase, hohen Backenknochen, dicken Lippen und bräunlich-gelbe Farbe deuten sicher auf ihre Mongolische Abstammung. Sie sind gefällig, allein zudringlich und unredlich; geben jedoch, bey ein wenig Russischer Erziehung und Strenge, gute Bedienten ab. Ich aß bey ihnen, wie bey den Kirghisen, gebratenes Fleisch ohne Brot, und trank dazu ein Glas Schnaps bey einer Pfeife Tabak.

So viel von den zwey Völkern, unter welche ich mich auf meiner nächsten Tour am Irtisch hinauf begeben wollte. Ich reisete mit einem Kosaken vom regulären Militär und einem an alle Officiere von der Sibirischen Armee gerichteten Schutzbrief des Baron Klotte ab. Außerdem hatte ich die Befugniß, nach Belieben Pferde zu bestellen. Nach 20 Meilen Weges erreichte ich die zweyte Station, wo ich übernachtete; die dritte, Atschinskaya, ist ein bedeutendes, mit einem Graben und einer Schanze, die es gegen Bo-

gen und Pfeile schützen können, versehenes Dorf. In der Nachbarschaft der vierten Station gibt es viele Pferde, Ochsen, Schafe und Kamehle. Die zwölfte, welche 150 Meilen von Omsk entfernt ist, erreichte ich, ohne etwas besonders Interessantes bemerkt zu haben. Sie ist die Festung Jeliezinskaya, und wird durch einen Commandanten mit 250 Mann, so wie durch 12 Geschützstücke von der reitenden Artillerie vertheidiget. Die Stadt ist klein, aber nett, und von einer Lehmmauer nebst Graben umgeben. Das massive Hauptthor gibt ihr ein martialisches Ansehen; auch ist die Gegend keineswegs uninteressant, obwohl öde.

In den fernen Districten des Kirghisen-Landes finden sich einige Höhenzüge und bedeutend viel Holzung. Die Wege sind gut, die Nahrungsmittel wohlfeil, und, zumahl Fische, häufig. Der Weg zieht sich noch immer am rechten Ufer des Irtisch hin, und die verschiedenen Dörfer sind bloß von Soldaten bewohnt, welche die Communication zwischen den Gränzfestungen und Omsk schützen sollen. In jedem wohnt ein unpatentirter Officier mit 12 bis 20 Mann. Die Wohnungen sind gut, und in den Gärten trifft man treffliches Gemüse; dagegen in der Omsker Burg die Soldaten entweder zu sehr beschäftiget oder zu träge sind, um den Gemüsebau zu betreiben; und dieß hätten sie doch doppelt nöthig, da unter der dortigen, bloß von getrocknetem Fleische, Brot und Branntwein lebenden Garnison der Scorbut sehr eingerissen ist.

Der Commandant, ein Deutscher, zog mich an seinen Tisch, und ich setzte dann meine Reise fort, die mich an einigen Kirghisen-Zelten und ungeheuren Viehherden vorbey führte. Ich brachte einen von diesen Nomaden dahin, daß er sang; die Melodie war harmonisch genug; allein der Text, den ich verstand, und die Geberden waren höchst unkeusch. Von der vierten Station aus fuhr mich ein 17jähriges Mädchen, welches die Pferde vortrefflich zu lenken verstand. Auf der fünften Station trifft man viel Getreideland. Ich aß mit einigen Kirghisen-Häuptlingen zu Mittag, die ein schönes, männliches Äußere hatten. Sie trugen einen langen, schön verbrämten Rock von blauem Tuche, der mit einem glänzend-polirten, silbernen Gürtel befestiget war. Von letzterm hing ein Dolch, ein Messer, eine Pfeife und eine Art Zunderbüchse herab. Außerdem bildeten ein Hemd von buntem Kattun, große Tartarische Hosen und Stiefeln, eine hübsche Pelzkappe, und darunter eine kleine, schwarze Kappe auf dem kahl rasirten Kopfe, langer Bart und bloßer Hals, ihr Kostüm. Ihre Pferde waren gut aufgezäumt, und wurden mit einer langen, auch bey dem Treiben des Viehes gebräuchlichen Peitsche

regiert. Überhaupt hatten diese beyden 25jährigen Leute ein stattliches Ansehen.

Bey der achten Station erhält die Scene wieder mehr Abwechselung; ein hoher Tannenwald und Triften, auf denen viele Kirghisische Jurten nebst Feuern waren, erschienen auf dem entgegen gesetzten Flußufer; auf dem diesseitigen zeigten sich bedeutende Kornfelder. Bey der zwölften Station erblickt man im Flusse mehrere Inseln und Fischerboote. Die jungen Leute beyderley Geschlechtes sind ausnehmend wohlgestaltet und genießen einer blühenden Gesundheit. Sie tragen sämmtlich bis zum zwölften Jahre bloß ein reines, weißes Hemde, welches unter der Brust fest umgebunden wird.

Ich langte in Jamhischersk an; es liegt 160 Meilen von der letzten Festung entfernt, und ähnelt derselben sehr; nur hat es eine stärkere Garnison, nähmlich von 750 Mann. Die Barraken und Officiers-Wohnungen u. s. w. sind gut gebaut und unterhalten. Der jetzige Commandant, ein theilnehmender, höflicher Deutscher, ließ mir eine Flasche Rhum, 1 Pfund Tabak und etwas Brot zukommen.

Bis zur nächsten Festung rechnet man 180 Meilen, und am folgenden Morgen trat ich, abwechselnd reitend und gehend, meinen Weg dahin an. Fünfzig Meilen weiter trifft man viele lange, aber nicht bedeutend hohe Berge. Die Gegend ist mahlerisch. Am fernen nördlichen Horizont sieht man den Irtisch eine gerade Linie, und weiter im Vordergrunde, einen unregelmäßigen Bogen beschreiben, in welchem ein Kirghisen-Dorf stand.

Zu Glukhof kam ich, da ich die letzten 24 Stunden beständig durchnäßt gewesen war, ein wenig unpäßlich an. Ich rastete deßhalb in einer kleinen Hütte. Der gefällige Herr und die hübsche Tochter vom Hause setzten mir Brot, Reiß und Milch vor, und bereiteten mir dann ein bequemes Lager. Am folgenden Tage trat ich meinen Weg nach Semipalatinsk an, wo ich um Mittag anlangte. Der Ort ist gleichfalls befestiget, hat einen Commandanten und fast 1000 Mann Garnison. Er ist nett gebaut, und enthält eine Militär-Schule, wo 400 Knaben nach der Lancaster'schen Methode Unterricht erhalten. Das Institut ist noch in seiner Kindheit, und da es an tüchtigen Lehrern fehlt, so lernen die Kinder nicht viel mehr als Lesen und Schreiben. Ohne das Militär zählt die Stadt etwa 2000 Bewohner, welche mit ihren südlichen Nachbarn einen nicht beträchtlichen Handel treiben. Sie steht auf einer angenehmen Anhöhe, von welcher man eine schöne Aussicht auf die hohen Berge im Süden hat. Der Commandant, in dessen Hause es sehr anständig zuging, nahm mich gastfrey auf. Die Umgegend ist unangebaut

und durch Räuber unsicher. Während ich zu Mittag aß, ging eben die Nachricht ein, daß einem Hausirer 2000 Rubel und sein Pferd abgenommen worden seyen, deren Wiedererlangung er keineswegs hoffen durfte. Mit der Verwaltung der Justiz muß es, in Bezug auf die Bestrafung der Räuber, irgend eine fehlerhafte Bewandtniß haben, die ich nicht recht ausmitteln konnte. Wenn man aber, durch einen gewissen Canal, von dem eingebüßten Eigenthume die gehörigen Procente erlegt, so gelangt man jederzeit wieder zu dessen Besitz. Obwohl dieses nun offenbar die Verbrechen befördern heißt, so kann ich es doch als wahr verbürgen. Wendet man aber nichts daran, so wird die Sache nur lau betrieben, und so viele Klagen auch schon in dieser Hinsicht eingelaufen sind, so ist es doch bis jetzt beym Alten geblieben.

Spät Abends verließ ich Semipalatinsk, und wanderte am Ufer eines kleinen Stromes, von welchem die Festung ihren Nahmen hat, und der in den Irtisch fällt, nach Ubinsk zu. Ich hatte mich in eine desselben Weges fahrende Kibitke gesetzt, als ich ein wenig weiter bemerkte, daß der Fuhrmann plötzlich rechts ablenkte. Da ich mich früher noch nie von der Hauptstraße entfernt hatte, so ward ich mißtrauisch. Auch besann ich mich, daß der Kosak und Fuhrmann beyde stark getrunken und heimlich mit einander gesprochen hatten. Ich beschloß also, mich strackt von ihnen zu entfernen. Es war 10 Uhr Abends, und wir befanden uns in einem niedrigen, dicken Gesträuche; ich nahm also meinen Ranzen, sprang vom Fuhrwerke herab, und machte den Leuten durch Zeichen begreiflich, daß ich ihnen nicht weiter folgen wolle. Ich ging also nach der Hauptstraße zurück; auch das Fuhrwerk kehrte um, und kam mir nach; allein ich weigerte mich wieder einzusteigen, und ging bis zur nächsten Station. Dort entließ ich den Kosaken, stattete aber dem Deutschen Commandanten von seinem Betragen keinen Bericht ab, was ich wohl nicht hätte unterlassen sollen. Die Frau vom Hause, wo ich übernachtete, war sehr übler Laune, gleichsam als ob ihr, wie den beyden Kerlen, etwas entgangen sey. Ihr Mann, ein Corporal, prügelte sie dafür mit einem fingerdicken Stocke durch.

Am folgenden Tage setzte ich, nach einer starken Tour von 30 Meilen, gegen Abend über den Irtisch. Die niedrige Gegend war durch starke Regengüsse erweicht. Abends erreichte ich Pojanojarsk, wo ich in diesem Lande die ersten Melonen sah. Sie sind von ungeheurem Umfange, und bilden nebst Gurken und Brot, im Sommer die Hauptnahrung der Einwohner. Für 8 Pfennig erhält man 10 Stück; für 5 Guineen könnte man eine Schiffsladung aufkaufen. Ich wurde stark damit beschenkt, konnte sie aber natürlich

regiert. Überhaupt hatten dieſe beyden 25jährigen Leute ein ſtattliches Anſehen.

Bey der achten Station erhält die Scene wieder mehr Abwechſelung; ein hoher Tannenwald und Triften, auf denen viele Kirghiſiſche Jurten nebſt Feuern waren, erſchienen auf dem entgegen geſetzten Flußufer; auf dem diesſeitigen zeigten ſich bedeutende Kornfelder. Bey der zwölften Station erblickt man im Fluſſe mehrere Inſeln und Fiſcherboote. Die jungen Leute beyderley Geſchlechtes ſind ausnehmend wohlgeſtaltet und genießen einer blühenden Geſundheit. Sie tragen ſämmtlich bis zum zwölften Jahre bloß ein reines, weißes Hemde, welches unter der Bruſt feſt umgebunden wird.

Ich langte in Jamhiſchersk an; es liegt 160 Meilen von der letzten Feſtung entfernt, und ähnelt derſelben ſehr; nur hat es eine ſtärkere Garniſon, nähmlich von 750 Mann. Die Barraken und Officiers-Wohnungen u. ſ. w. ſind gut gebaut und unterhalten. Der jetzige Commandant, ein theilnehmender, höflicher Deutſcher, ließ mir eine Flaſche Rhum, 1 Pfund Tabak und etwas Brot zukommen.

Bis zur nächſten Feſtung rechnet man 180 Meilen, und am folgenden Morgen trat ich, abwechſelnd reitend und gehend, meinen Weg dahin an. Fünfzig Meilen weiter trifft man viele lange, aber nicht bedeutend hohe Berge. Die Gegend iſt mahleriſch. Am fernen nördlichen Horizont ſieht man den Irtiſch eine gerade Linie, und weiter im Vordergrunde, einen unregelmäßigen Bogen beſchreiben, in welchem ein Kirghiſen-Dorf ſtand.

Zu Glukhof kam ich, da ich die letzten 24 Stunden beſtändig durchnäßt geweſen war, ein wenig unpäßlich an. Ich raſtete deßhalb in einer kleinen Hütte. Der gefällige Herr und die hübſche Tochter vom Hauſe ſetzten mir Brot, Reiß und Milch vor, und bereiteten mir dann ein bequemes Lager. Am folgenden Tage trat ich meinen Weg nach Semipalatinsk an, wo ich um Mittag anlangte. Der Ort iſt gleichfalls befeſtiget, hat einen Commandanten und faſt 1000 Mann Garniſon. Er iſt nett gebaut, und enthält eine Militär-Schule, wo 400 Knaben nach der Lancaſter'ſchen Methode Unterricht erhalten. Das Inſtitut iſt noch in ſeiner Kindheit, und da es an tüchtigen Lehrern fehlt, ſo lernen die Kinder nicht viel mehr als Leſen und Schreiben. Ohne das Militär zählt die Stadt etwa 2000 Bewohner, welche mit ihren ſüdlichen Nachbarn einen nicht beträchtlichen Handel treiben. Sie ſteht auf einer angenehmen Anhöhe, von welcher man eine ſchöne Ausſicht auf die hohen Berge im Süden hat. Der Commandant, in deſſen Hauſe es ſehr anſtändig zuging, nahm mich gaſtfrey auf. Die Umgegend iſt unangebaut

und durch Räuber unsicher. Während ich zu Mittag aß, ging eben die Nachricht ein, daß einem Hausirer 2000 Rubel und sein Pferd abgenommen worden seyen, deren Wiedererlangung er keineswegs hoffen durfte. Mit der Verwaltung der Justiz muß es, in Bezug auf die Bestrafung der Räuber, irgend eine fehlerhafte Bewandtniß haben, die ich nicht recht ausmitteln konnte. Wenn man aber, durch einen gewissen Canal, von dem eingebüßten Eigenthume die gehörigen Procente erlegt, so gelangt man jederzeit wieder zu dessen Besitz. Obwohl dieses nun offenbar die Verbrechen befördern heißt, so kann ich es doch als wahr verbürgen. Wendet man aber nichts daran, so wird die Sache nur lau betrieben, und so viele Klagen auch schon in dieser Hinsicht eingelaufen sind, so ist es doch bis jetzt beym Alten geblieben.

Spät Abends verließ ich Semipalatinsk, und wanderte am Ufer eines kleinen Stromes, von welchem die Festung ihren Nahmen hat, und der in den Irtisch fällt, nach Ubinsk zu. Ich hatte mich in eine desselben Weges fahrende Kibitke gesetzt, als ich ein wenig weiter bemerkte, daß der Fuhrmann plötzlich rechts ablenkte. Da ich mich früher noch nie von der Hauptstraße entfernt hatte, so ward ich mißtrauisch. Auch besann ich mich, daß der Kosak und Fuhrmann beyde stark getrunken und heimlich mit einander gesprochen hatten. Ich beschloß also, mich strackt von ihnen zu entfernen. Es war 10 Uhr Abends, und wir befanden uns in einem niedrigen, dicken Gesträuche; ich nahm also meinen Ranzen, sprang vom Fuhrwerke herab, und machte den Leuten durch Zeichen begreiflich, daß ich ihnen nicht weiter folgen wolle. Ich ging also nach der Hauptstraße zurück; auch das Fuhrwerk kehrte um, und kam mir nach; allein ich weigerte mich wieder einzusteigen, und ging bis zur nächsten Station. Dort entließ ich den Kosaken, stattete aber dem Deutschen Commandanten von seinem Betragen keinen Bericht ab, was ich wohl nicht hätte unterlassen sollen. Die Frau vom Hause, wo ich übernachtete, war sehr übler Laune, gleichsam als ob ihr, wie den beyden Kerlen, etwas entgangen sey. Ihr Mann, ein Corporal, prügelte sie dafür mit einem fingerdicken Stocke durch.

Am folgenden Tage setzte ich, nach einer starken Tour von 30 Meilen, gegen Abend über den Irtisch. Die niedrige Gegend war durch starke Regengüsse erweicht. Abends erreichte ich Pojanojarsk, wo ich in diesem Lande die ersten Melonen sah. Sie sind von ungeheurem Umfange, und bilden nebst Gurken und Brot, im Sommer die Hauptnahrung der Einwohner. Für 8 Pfennig erhält man 10 Stück; für 5 Guineen könnte man eine Schiffsladung aufkaufen. Ich wurde stark damit beschenkt, konnte sie aber natürlich

nicht mitnehmen. Auch die Gurken sind sehr schön und eben so wohlfeil, da das Dutzend nur einen Pfennig kostet. Ein Pfund gutes Schwarzbrot erhält man für einen Pfennig. Geschah es nun aus reiner Gastfreundschaft, oder trug der hier herrschende Überfluß dazu bey, kurz, ich wurde nirgends besser bewirthet.

Am folgenden Tage erreichte ich Ubinsk, einen erbärmlichen, schmutzigen Ort, der hier aber den Nahmen einer Stadt führt. Früher hatte ich Kirghisischer Seits ferne Hochländer zur Seite liegen lassen, von welchen, meines Erachtens, die hohe Bergkette anfängt, die Rußland von China scheidet. Nachdem ich wieder einen Kosaken erhalten hatte, reisete ich am Irtisch hin nach Ustkamenogorsk. Nach Westen hin erblickte man Berg und Thal, auf der Russischen Seite jedoch eine ebene Steppe. Am Wege nach dem Flusse Uba bemerkt man von Zeit zu Zeit Getreidefelder. Dieser fällt einer scharfen Landspitze gegen über in den Irtisch, und bringt auf diese Weise eine starke und schnelle Kreuzströmung hervor. Es war schon spät als ich daselbst anlangte; allein ich beschloß, gegen den Rath der Einwohner, über den Strom zu setzen. Da die Fähre schadhaft war, so sollte ich im Dorfe warten, bis sie ausgebessert sey; doch ich beschloß zu versuchen, wie weit ich mit einem Kahne käme. Ich ruderte mit meinem Kosaken glücklich hinüber; doch wären wir dadurch, daß die Einwohner zwey Pferde an den Kahn gebunden, beynahe gescheitert. Am entgegen gesetzten Ufer lieh mir ein Reisender seine Telega, da er sie nicht mit über den Fluß nehmen konnte.

Die Nacht war neblich und regnerisch; doch da der Mond fast voll war, so konnten wir leidlich sehen, und gegen 8 Uhr Morgens in Uwarowa einziehen. Von hier aus war das Reisen eine Lust; denn die fast durchgehends unfruchtbare Ebene, welche sich von Ubinsk bis Tobolsk und an das Eismeer, und vom Uralgebirge weit über Tomsk östlich erstreckt, wird jetzt durch ein angenehm abwechselndes Bergland, viele angebauete Ländereyen und einige Waldung ersetzt. In den Fluß hinein schieben sich viele kühne mahlerische Felsenhänge vor, die in der Nähe der Inseln starke Strudel bilden. Am zweyten Tage erreichte ich gegen Abend Ustkamenogorsk. Die Gegend ist im Allgemeinen wildschön; rechts erhebt ein 100 Meilen weit sichtbarer Pik sein beschneytes Haupt Die Stadt liegt in einem weiten, ebenen, in der Ferne gegen Osten und Westen von hohen Bergen begränzten Thale; das Ganze bildet ein herrliches Panorama. Die Festung ist, wie andere hier zu Lande, mit einer Lehmmauer umgeben, hat einen Commandanten, und etwa 300 Mann Besatzung, welche sich mit Grasmähen beschäftiget und die armen Landleute aussaugt.

Sehr schönes Bauholz wird aus einer Entfernung von 20 Meilen her bezogen; allein das Land ist übrigens unfruchtbar. Am folgenden Morgen reisete ich nach Bukhtarminsk ab. Auf der ersten Station wanderte ich durch Gebirge, welche die reichsten botanischen und mineralogischen Schätze besitzen; dann nach Feklistuska (12 Meilen) und nach Sewernoy (10 Meilen) durch eine höchst romantische Gegend, zuweilen an der reißenden Uba hin, dann durch tiefe und gefährliche Schluchten, grausenhafte Abgründe und fruchtbare Thäler, wo ich ein Paar Tartarische Landleute mit ihren Herden traf. Bis Alexandrofskoy (12 Meilen) bleibt sich die Scene an Pracht gleich. Nirgends sah man aber die Spuren der Menschenhand. Um Mitternacht erreichte ich das Dorf, und des Morgens das 15 Meilen von da entfernte Bukhtarminsk. Der Weg war noch immer ausnehmend schön; er führt bald über Berggipfel, bald durch enge Thäler, über welche von beyden Seiten Birken herein hingen. Ehe ich in der Festung anlangte, traf ich auch noch einiges Ackerland.

Bukhtarminsk hat am rechten Ufer des Irtisch eine ungemein romantische Lage; rings umher steigen die prächtigsten Berge an, welche aber unter einander durchaus keinen Zusammenhang zu haben scheinen. Sie stehen auf einer vollkommen horizontalen Ebene, so daß man um jeden derselben herumgehen kann, ohne merklich zu steigen. Nirgends sieht man einen Baum oder Strauch oder eine menschliche Wohnung. Ein zusammenhängender Gras-Teppich stellt sich dem Auge in dieser mahlerischen Einöde dar, deren Stille bloß des Nachts durch das Heulen der Wölfe und anderer Raubthiere gestört wurde.

Beym Commandanten trank ich Thee, und besuchte dann den Zoll-Einnehmer, an welchen ich einen Empfehlungsbrief besaß. Ich fand in ihm einen höflichen und leidlich gebildeten Mann, folglich für das hiesige Land eine Seltenheit. Er zeigte mir eine Curiosität der Gegend, nähmlich einen großen Sandstein am Flusse, in welchem man die Fußtapfen eines Menschen und Pferdes bemerkt. Sie sind wohl erhalten und allem Anscheine nach ein Erzeugniß der Natur. Die Haken sind nach dem Flusse zu gerichtet, und die Fußtapfen des Mannes etwa 30 Zoll vor denen des Pferdes, so daß es sich ganz natürlich ausnimmt, als ob ersterer das letztere gehalten habe. Über deren Ursprung konnte ich, außer einer abgeschmackten Sage, nichts in Erfahrung bringen. Aus der Lage dieses Steines geht aber hervor, daß der Fluß seinen Lauf geändert habe.

Wiewohl sich in der Festung ein Commandant mit 300 Mann befindet, so ist sie doch ein jämmerlicher Ort, und die schlechteste im ganzen Gränz-Cordon; das dazu gehörige Dorf ist nicht besser be-

schaffen. Das Vieh ist den Diebstählen von Seiten der Kirghisen sehr bloß gestellt, welche in keinem Falle mehr als die Hälfte von ihrem Raube zurück geben. Man könnte auf diesem Puncte einen beträchtlichen Handel zwischen dem Russischen und Chinesischen Reiche einleiten; allein die Halsstarrigkeit, Unwissenheit und Politik der Chinesen, die keinen andern Weg als den ihrer Vorfahren reisen wollen, steht dem Handel im Wege. Wie vortheilhaft eine solche Veränderung seyn müßte, ergibt sich schon daraus, daß es von Peking nach Tobolsk über Bukhtarminsk nicht so weit ist, als über Kiächta. Allein die Hauptsache ist, daß, wenn man Bukhtarminsk zur Gränzniederlage bestimmte, die Waaren 3000 Meilen weniger zu Lande zu transportiren wären, da zwischen Bukhtarminsk und St. Petersburg eine ununterbrochene Wasser-Communication besteht. Die Verlegung würde also vorzüglich den Russen zu gute kommen, und das ist schon Grund genug für die Chinesen, den für sie selbst daraus entspringenden Vortheilen zu entsagen.

Gegen diese Maßregel wird eingewendet, daß das Gouvernement Irkutzk dadurch wesentlich verlieren würde. Dieß ist keinesweges erwiesen, und selbst in diesem Falle dürfte der Vortheil einiger reichen Kaufleute, denen doch ganz Hinter- und Mittel-Sibirien zu versorgen bliebe, nicht gegen den des Publikums in Betracht kommen. Die Russisch-Amerikanische Gesellschaft würde dabey eher gewinnen als verlieren, und kurz, das Europäische Rußland würde die Chinesischen Producte um 20 Procent wohlfeiler beziehen, als jetzt. Die Russische Regierung scheint auch diesen Vorschlag in Erwägung gezogen, aber noch nicht ernstlich an dessen Ausführung gedacht zu haben; denn seit der Errichtung des Zollhauses zu Bukhtarminsk sind erst wenige Seidenzeuge, etwas Thee und Tabak eingeführt worden. Durch die fragliche Veränderung würden die Uferländer des Irtisch bis Tobolsk zu einem der reichsten Gebiethe, die es gibt, sich erheben. Aus allen Ländern würden sich Colonisten in diesem für Getreidebau und Viehweide gleich geschickten ungeheuren Striche niederlassen. Auch ist das Clima nicht ungünstig; 18 Grad Reaum. ist der höchste und tiefste Thermometer-Stand; der Winter beginnt im November und endiget im April.

Nachdem ich mir einen Führer verschaffte, verließ ich Bukhtarminsk, um mich an die Russisch-Chinesische Gränze zu begeben. Nachdem ich über das Flüßchen Bukhtarma gesetzt, gelangte ich auf gutem Wege bey dem Dorfe Woronia in eine höchst romantische Gegend. Ohne die Einbildungskraft eines Dichters lassen sich die Schönheiten dieses Landes unmöglich begreifen; die stolzen, kühnen und unfruchtbaren Felsenwände, welche sich aus der großen hori-

zontalen Trift, aus ihrer gemeinschaftlichen Basis erheben, haben vielleicht nirgends ihres Gleichen, und der majestätische Irtisch, der hier zwischen einer Menge von Inseln brauset, verleihet der Scene noch mehr Pracht. Im Dorfe wurde ich, außer anderen Leckereyen, auch mit wilden Johannisbeeren, Melonen, Milch und Honig bewirthet; wahrlich, hier ist die naturgemäße Wohnung des Menschen. In das Flußufer sind eine Menge Grotten eingehauen, die zu Eiskellern dienen. Fünfzehn Meilen weiter erreichte ich das mahlerisch gelegene Dorf Cheremschanka, welches wegen seiner bedeutenden Viehzucht merkwürdig ist. Dann durchwanderte ich längs dem Ufer des Irtisch eine gut bebauete Gegend nach Krasni-jarki, und erreichte um acht Uhr Abends Makaria, am Ufer des Maryn, eines Flüßchens, welches in einem fruchtbaren Thale in den Irtisch fällt. Die Nacht war so schön, daß ich ein gutes Abendessen verschmähte, und in Gesellschaft des Wirthes nach Malaja-Marymka, dem letzten Russischen Gränzorte, aufbrach. Ein schwacher Militär-Posten bezeichnet hier die Stelle, wo die zwey größten Reiche der Welt an einander stoßen. Ich ging durch den kleinen Fluß, welcher die eigentliche Gränze bildet, setzte mich am linken Ufer auf einen Stein, und hing meinen Gedanken nach. Es war fast Mitternacht. Der Vollmond prangte am Himmel. Die Scene war unübertrefflich schön. Gewaltige Granitberge steigen auf verschiedenen Seiten empor, und zwischen ihnen dehnen sich die üppigsten, leider unbewohnten, Thäler aus. Dieser ganze herrliche Strich wird den wilden Thieren preis gegeben, bloß um neutrales Gebieth zu bilden!

Bis zur nächsten Chinesischen Niederlassung sind 80 Meilen. Ich hätte sie gern besucht, wagte es aber ohne vorhergängige Meldung nicht, und hierzu hatte ich keine Zeit übrig. Früher war der vorderste Posten an der Stelle, wo ich saß, und es machte mir einiges Vergnügen, mich in dem himmlischen Reiche zu befinden. Der Pekinger Hof zog diesen Posten zurück, damit seine Unterthanen durchaus keinen Verkehr mit Fremden haben sollten. Der befehligende Officier ist ein verbannter Mandarin, welcher, da ihm seine Freunde weder Geld noch sonst etwas zukommen lassen, wie die übrigen Soldaten leben muß. Da aber diese Stelle in der Regel mit einem zum Tode verdammten Verbrecher besetzt wird, so fehlt es nie an solchen, die den Pardon unter der Bedingung annehmen, daß sie hier 10 Jahre als wachthabende Officiere dienen. Die Chinesen besitzen dort ein nettes Dorf, und haben, außer den wilden Früchten, Fleisch und Gemüse in Menge. Kaum graute der Tag, so ging ich wieder über den Maryn, und ließ mich dann auf einem Kahne meinem in Makaria im Stiche gelassenen Abendessen zutreiben, welches die Wirthinn

auf Verlangen meines Begleiters warm gestellt hatte. Der Strom jagte mich mit gefährlicher Schnelligkeit hinab, und um 4 Uhr Morgens befand ich mich in meinem gestrigen Quartiere. Nachdem ich gespeiset und mir mein freundlicher Wirth noch ein Packetchen Thee und ein Pfund Tabak überlassen hatte, stieg ich wieder in den Kahn. Jener ist ein freywilliger Colonist, unter dessen Befehl 20 Mann stehen, die sichtlich an Wohlstand zunehmen. Der Irtisch trieb mich schnell vor Krasni-jarki vorüber, und am folgenden Tage um 3 Uhr Morgens erreichte ich Bukhtarminsk.

Die Überfahrt nach Bukhtarminsk war allerdings ein gefährliches Unternehmen. Sie wird, da viele bewegliche Sandbänke und eine furchtbare Querströmung oder Stromschnelle zu vermeiden sind, fast nur bey Tage gewagt. Letztere wird durch 4 unweit der Festung an einem und demselben Puncte im Irtisch zusammenstoßende Ströme erzeugt, die vereinigt mit so gewaltiger Schnelle fortbrausen, daß man nicht anders übersetzen kann, als wenn der Kahn mit Stangen regiert wird. Ist derselbe aber einmahl in den mittleren Strudel gerathen, so wird er unwiederbringlich hinunter gerissen. Nur schwer gelang es, einige Kosaken, welche überhaupt nicht die besten Fährleute sind, zum Überfahren zu bewegen. Nach vieler Arbeit und Gefahr kamen wir glücklich hinüber. Wäre ein Unglück geschehen, so hätte ich allerdings die Schuld getragen; allein ich war damahls zu ungeduldig, als daß ich die Sache überlegen konnte.

Da ich früh anlangte, so fand ich meinen alten Freund, den Zoll-Einnehmer, noch im Bette. Der Ort wird, wegen des schlechten Wassers der Bukhtarma, für ungesund gehalten. Man sollte denken, daß sich diesem Übelstande, bey der Nähe des Irtisch (die Entfernung beträgt 2 Meilen), leicht steuern lasse; allein dem steht die Russische Indolenz im Wege. Der Angabe nach gibt es im Gebirge viele Rennthiere und einige wilde Schafe. Das unreife Gehörn der ersteren wird von den Chinesen mit 13 bis 19 Rthlrn. bezahlt. Sie bereiten eine Lieblings-Medicin daraus, und es wird um so mehr geschätzt, je kürzer die Zeit ist, seitdem das Thier das vorige Geweihe abgeworfen hat. Die Lebensmittel sind hier unglaublich wohlfeil, und auch deßhalb ist diese Gegend Auswanderern sehr günstig.

Nach dem Mittagsessen schiffte ich mich auf der Bukhtarma nach Ustkamenogorsk ein, und ward schnell in den Irtisch hinab getrieben. Die Mannschaft des Bootes dankte Gott für ihre glückliche Ankunft im Irtisch; wir hatten ein enges, rauhes Gebirgsthal im Rücken gelassen, in welchem allerdings furchtbar gefährliche Stellen vorkamen. Nachdem wir um Mitternacht 50 Meilen zurückgelegt hatten, gesellten sich einige Fischerboote zu uns, die wir jedoch

weit hinter uns ließen. Um 6 Uhr Morgens erreichten wir die Feſtung; zu der Fahrt von 90 Meilen hatten wir ungefähr 10 Stunden gebraucht. Vom Narym bis Bukhtarminsk und Uſtkamenogorsk (160 Meilen) iſt die Gegend im Ganzen wunderſchön; aber an den Ufern, die mit gewaltigen, durch fürchterliche ſenkrechte Abgründe zerſchlitzten Bergen beſetzt ſind, erblickt man keine menſchliche Wohnung, und nirgends eine Anſtalt zum Überſetzen. Waſſergeflügel und Fiſche gibt es in ungeheurer Menge.

Über den hohen Werth des Irtiſch brauche ich nichts zu ſagen; er ſpricht für ſich ſelbſt; da der Fluß eine faſt ununterbrochene Communication von der Chineſiſchen Gränze bis zum Eismeere bildet, ſo könnte ein Dampfboot zwiſchen Bukhtarminsk und Tobolsk hin und hergehen. Brennholz iſt überflüſſig vorhanden. Mit dem Caſpiſchen, Baltiſchen und weißen Meere beſteht eine Waſſer-Communication. Den äußerſt fruchtbaren Boden bildet eine ſchwarze Dammerde. An die Ufer der Bukhtarma ſollten Schottiſche Auswanderer ziehen; dort würden ſie Jahrhunderte lang vor Zinſen, Taxen und Krieg ſicher wohnen.

Zu Uſtkamenogorsk nahm ich die Gaſtfreundſchaft des Commandanten, eines Franzoſen, von neuem in Anſpruch. Er heißt Delancourt, und hat ſeit 35 Jahren ſeinen Dienſt im vollen Umfange, d. h.: nichts geleiſtet. Seines Gleichen werden viele von der Ruſſiſchen Regierung erhalten. In ihm fand ich den erſten Franzoſen, der mir je vorgekommen iſt, welcher die Vorliebe zu ſeinem Vaterlande überwunden hatte. Jenes patriotiſche Fieber, an welchem die Individuen dieſer Nation faſt ſämmtlich leiden, ſchien ihn ganz verlaſſen zu haben. Es kam mir übrigens immer vor, als ſey es mehr Schein als Wirklichkeit; denn wo ein Franzoſe ſich am beſten zu befinden glaubt, da läßt er ſich nieder. — Ich fragte ihn, ob er die Abſicht habe, irgend ein Mahl wieder nach Frankreich zu gehen; er antwortete: Frankreich ſey ihm nichts. Ich fragte ihn, weßhalb? Mit einem von Achſelzucken begleiteten Blicke auf ſeine Frau und viele heirathsfähige Töchter erwiederte er: Was ſoll ich dort? und ging ſeufzend zum Zimmer hinaus. Indeſſen war er doch im Herzen noch gut Franzöſiſch geſinnt; denn beym Zurückkommen waren ſeine erſten Worte: Ma pauvre France. Ich hatte eine empfindliche Saite berührt, und obgleich er ſich bereits in ſein Schickſal ergeben hatte, ſo äußerte er doch, er ſey eine bête geweſen, daß er geheirathet und ſo viele Kinder gezeugt habe. Ich fand indeſſen in ſeiner Geſellſchaft viel Unterhaltung. Gegen Abend ſchiffte ich mich von neuem auf dem Irtiſch nach dem 80 Meilen entfernten Ubinsk ein, und doch befand ich mich ſchon früh Morgens daſelbſt. Die Gegend biethet eine mannig-

faltige Anſicht dar, und iſt freundlicher und offener als höher ſtromaufwärts. Die letzten 50 Meilen ſind die Ufer niedrig und ſteppenartig. In dem ſchmutzigen Ubinsk fand ich nichts bemerkenswerth, als daß die Weiber ungewöhnlich gut und beſcheiden ſchienen. Zu meiner Reiſe nach dem 220 Meilen entfernten Barnaul erhielt ich hier einen Koſaken. Auf der erſten Station von 25 Meilen bis Chamanai führt der Weg durch Getreidefelder am rechten Ufer der Uba hin, über die ich jetzt auf der mittlerweile ausgebeſſerten Fähre ſetzen konnte. Dann kam ich durch das bedeutende Dorf Michailofsky, deſſen Bewohner Bergbau auf Silber betreiben. Das Land wurde bergig und unfruchtbar, außer am Fluſſe hin. Ein Umſtand erinnerte mich in dieſem Diſtricte an Europa. Ich ſpeiſete in einem Wirthshauſe, wo man das erſte Mahl, ſeit ich mich in Sibirien befand, Bezahlung von mir erwartete. Indeſſen herrſcht auch hier ſo viel Verkehr, daß das Verproviantiren der Tauſende von Kärnern, welche das Erz nach Kolywan und Zweyewa ſchaffen, einen Haupt-Erwerbszweig ausmacht. Dieſe Wirthshäuſer ſind jedoch ſo wohlfeil, daß ich für ein tüchtiges, aus Brot, Fleiſch, Gemüſe und Bier oder Quaß beſtehendes Mittagseſſen nie mehr als 10 Kopeken (8 Pf.) zu bezahlen hatte. Es läßt ſich ohne Weiteres behaupten, daß in Sibirien das Geld einen zwölf Mahl höheren Werth hat, als in England. Bis zur nächſten Station hat man 20 Meilen guten Weges durch eine wohlangebaute Gegend. Am zweyten Tage erreichte ich Zweyewa, wo wenig Gaſtfreundſchaft und Höflichkeit herrſcht. Ich langte um 10 Uhr Abends, durch und durch naß und ermüdet, an, begab mich zum Polizey-Meiſter, und ward nach 3 Quartieren geſchickt, wo man mir überall, wegen meines unanſehnlichen Äußern, den Eintritt verſagte. Ich kehrte alſo nach dem Polizey-Hauſe zurück, ſetzte mich mitten im Regen auf die Thürſtufen, und genoß Melonen und Brot nebſt einem Glaſe Schnaps aus der Käbäke. In dieſer Lage fand mich der Polizey-Meiſter, der davon gehört hatte, daß man mich abgewieſen habe. Er begleitete mich zum Hausherrn, gab ihm einen Verweis, und jagte die Bewohner des beſten Zimmers ohne Weiteres zur Thür hinaus. So wenig mir dieß gefiel, ſo miſchte ich mich doch, weil die Nacht gar zu übel war, nicht darein, trank ein paar Taſſen Thee, welchen man hier zu Lande immer haben kann, und legte mich dann mit meinem Koſaken, einem ganz unnützen Kerl, nieder. Am folgenden Morgen fand ich den Herrn und die Frau vom Hauſe ungemein höflich; ſie ſorgten für Alles, was ich bedurfte, und bathen mich ſogar wegen ihres geſtrigen Benehmens um Vergebung.

Zweyewa iſt ein großer, aber zerſtreut liegender Ort, wel-

cher in der Provinz Kolywan gleich nach Barnaul kommt. Er zählt 5 bis 6000 durchgehends wohlhabende Einwohner. In der Nachbarschaft befinden sich viele gehaltvolle Silber- und Kupfer-Minen, und die Regierung unterhält hier zu diesem Ende bedeutende Hütten und Schmelzwerke. Die hiesigen Erze sollen die reichsten in der ganzen Provinz seyn. Zu Saukas gab ich dem Kosaken, als einem unnützen Anhange, den Abschied. In der Regel fallen diese Menschen mehr zur Last, als daß sie nützten. Freylich mag es auch nicht angenehm seyn, bey regnerischem Wetter, auf schlechten Wegen, ganz nach der Laune eines eigensinnigen Fremden reiten zu müssen. Abends erreichte ich den Fluß Kolywan. Jenseits desselben fängt ein romantischer Strich an, in welchem ein wilder ungastfreundlicher Menschenschlag wohnt, der sich zur Secte der Raskolnicken bekennt. Er stammt von einem zur Zeit der zweyten Theilung Pohlen's (im Jahre 1794) von der Kaiserinn Katharina aus jenem Lande verbannten Volke ab. Glücklicher Weise nahm mich ein alter Soldat, welchem beyde Beine fehlten, in sein Haus auf. Die übrige Gesellschaft bestand aus 15 in Eisen gehenden Verbrechern, welche nach den Nertschinsky'schen Minen transportirt wurden, nachdem sie aus den Kolywan'schen desertirt waren. Ich war indessen zu froh, daß ich mich nur irgendwo vor dem rauhen Wetter und den Raskolnicken verbergen konnte, als daß mich meine damahlige Gesellschaft viel bekümmert hätte.

Die fünfte Station führt über ein ebenes Weideland, auf welchem mir die mannigfaltigsten Fuhrwerke aufstießen, in denen sämmtlich Erde und Erze von den Minen nach Barnaul geschafft werden. Die bedeckten Karren, die der Regierung zustehen, und auf welchen die besten Exemplare transportirt werden, sind mit Schlössern versehen. Ich erkundigte mich nach den Verhältnissen der Leute, konnte aber nur erfahren, daß die am besten daran seyen, welche die meisten Pferde und Karren hätten. Nachdem ich über den kleinen Fluß Aley gegangen war, ward ich auf der sechsten Station von dem Dorfältesten, dessen Mutter eine Deutsche war, gastfrey aufgenommen. Es gelang uns, uns einander verständlich zu machen, und am folgenden Morgen hatte er die Güte, mich mit seinen Pferden auf schrecklichen, schlüpfrigen Wegen fast 40 Meilen weiter bis zur achten Station bringen zu lassen. Bey der neunten Station kam ich an den Fluß Katunja, über welchen ich auf einer hübschen hölzernen Brücke ging. Ich befand mich nun in einer angenehmen Gegend, deren Vordergrund der majestätische Ob ausfüllte. Nach jeder Richtung hin sah man Anbau, der ferne Horizont war von gewaltigen Wäldern begränzt. Zu Kalmanka litt ich fürchterlich an Kopfweh; ich

befand mich so schlecht, daß ich keine Nahrung genießen konnte. Zum Glück kam ich in die Wohnung eines alten, höflichen und menschenfreundlichen Mannes, der mir sein eigenes Bett einräumte, und mir auch ein paar Tassen Thee, nebst einem Fuchspelze zukommen ließ. Ich schlief gut, und fühlte mich am folgenden Morgen, bis auf ein wenig Schwäche, vollkommen wohl.

Nachdem ich meinem freundlichen Wirthe Lebewohl gesagt hatte, erreichte ich Nachmittags das 18 Meilen entfernte Barnaul. Das benachbarte Land ist eine große Trift, in welcher man schönes Gehölz und mit Getreidefeldern umgebene Dörfer findet. In der Nähe der Stadt trifft man, statt der früher vorherrschenden schwarzen Dammerde, einen schweren Sand, und die angebauten Ländereyen werden durch dichtes Nadelholz ersetzt. Wenn man den in Südwesten liegenden Berg herab steigt, nimmt sich Barnaul niedlich und ungewöhnlich regelmäßig aus. Es liegt am Ob, gerade an dem Puncte, wo sich der kleine Fluß Barnaul hinein mündet. Ich begab mich zum Polizey-Meister, erhielt ein bequemes Quartier, und wartete am folgenden Morgen dem Gouverneur Froloff auf, welcher mir jede mögliche Aufmerksamkeit erwies, und darauf bestand, daß ich meine Wohnung in seinem Hause aufschlüge.

Der Gouverneur hatte die Gefälligkeit, mir die verschiedenen Gewerke zu zeigen, die ich sämmtlich im besten Stande fand. Die bey der Regierung zu Barnaul herrschende Ordnung und Billigkeit könnte sprichwörtlich seyn. Die Minen-Arbeit und die Hüttengewerke sind Tag und Nacht im Gange. Das Silber wird zu Klumpen verarbeitet, und so nach St. Petersburg verschickt; dagegen wird das ausgebeutete Kupfer gemünzt, und zur Bezahlung der Beamten und Arbeiter verwendet. Das Geld von Barnaul ist in Ansehung des Gepräges weit vorzüglicher als das von Jekaterinburg. Dem Kaiser stehen hier 32 Minen zu, und es werden beständig noch neue entdeckt, so daß man füglich sagen kann: der ganze District lasse sich versilbern. Gewonnen werden im Allgemeinen 1200 Pud reines Metall, welches zugleich ein wenig Gold hält, und deßhalb auf $4\frac{1}{2}$ Million Rubel angeschlagen werden kann; was wahrlich bey der geringen Größe der Provinz ein bedeutendes Einkommen ist. An Ausgaben erfordert der Betrieb, mit Einschluß des Gehaltes der Beamten, jährlich $1\frac{1}{2}$ Million Rubel; eben so viel betragen ungefähr die von den Kalmucken und Kirghisen bezahlten Taxen und Steuern. Daher gewährt der hiesige Bergbau sicher ein reines Einkommen von 4 Millionen.

Von den 82,000 Bewohnern, welche die Provinz, außer 13,000, ausschließlich zum Bergbaue gehörigen Individuen, besitzt,

müssen fortwährend 55,000 oder zwey Drittel täglich 12 Stunden arbeiten; eine Woche die Nacht, die andere am Tage u. s. f. Die dritte Woche haben sie zur Bebauung ihrer Ländereyen frey, und diese Begünstigung verdanken sie der Menschlichkeit des gegenwärtigen Gouverneurs, welcher den Zustand seiner unglücklichen Untergebenen in vielen Stücken verbessert hat. Letztere sind übrigens, wie in Jekaterinburg, keine Verbrecher, sondern Kronbauern.

Der Lohn, welchen diese äußerst mühselige Arbeit einbringt, ist an sich äußerst unbeträchtlich; indessen wird man, bey einiger Überlegung, den Zustand der Leute keinesweges jämmerlich finden. Ihre directe Einnahme richtet sich nach dem, was sie leisten; denn wer die meisten Pferde besitzt, oder die meisten Fuhren nach Barnaul leistet, wird am besten bezahlt. Auch bleibt ihnen hinreichende Zeit, ihre Ländereyen zu bearbeiten, und Getreide, so wie Gemüse im Überflusse zu ernten. Fast jeder erwachsene Mann besitzt 2 bis 3 Pferde, und eben so viel Stück Hornvieh, welche, so lange es die Jahreszeit erlaubt, Erzfuhren thun müssen, wofür der Eigenthümer auf das Pud 13 Kopeken erhält. Viele haben zu diesem Geschäfte eine besondere Vorliebe, und erwerben sich dadurch ein beträchtliches Vermögen. Dieß geht folgender Maßen zu:

Zur Reise von Zweyewa bis Barnaul braucht man 9 Tage; wenn man also Rast und Rückreise rechnet, so gehen 18 Tage darüber hin, um 20 Pud Erde, welche man auf jedes Pferd ladet, an Ort und Stelle zu schaffen. Da nun für jedes Pud 13 Kop. bezahlt werden, so bringt eine solche Fuhr 260 Kop., oder einen schweren Gulden ein, wovon man hier, wenn man auf den Tag 1½ Pfund Fleisch und 3 Pfund Brot rechnet, 30 Tage leben kann. Bey dieser Berechnung ist voraus gesetzt, daß jeder Fuhrmann nur Einen Karren hat, da er in der That doch zuweilen 10 und 15 führt; schon die Hälfte würde ihm täglich einen Rubel eintragen, wovon sich wenigstens 10 Leute in Brot und Fleisch erhalten lassen; der anderen Erwerbnisse in den zwey freyen Tagen, welche auf jede Woche zu rechnen sind, nicht zu gedenken. Dieß ist noch nicht genug; viele Kärner, welche für Andere Fuhren thun, erhalten für diese Leistung jährlich 150 Rubel. Es ist demnach keinem Zweifel unterworfen, daß die Provinz Kolywan sich immer mehr heben werde.

Im Laufe des Jahres werden 4 Millionen Pud Gestein nach den Barnaulischen Gewerken gebracht. Jedes Pud wirft 1 Rubel reinen Profit ab. Hierzu kommen noch 2 Procente für das Gold, und 7 für Kupfer. Von letzterem werden für 250,000 Rubel ausgeprägt. Das Fuhrlohn für eine so ungeheuere Masse von Gebirgsarten beträgt etwa ½ Million Rubel, und etwa ein Drittel von dem, was

der ganze Staatshaushalt der Provinz Kolywan kostet. 12,000 Pferde und Ochsen, und etwa 1500 Arbeiter sind dabey beständig thätig.

Die Quantität des angebauten Landes beträgt 250,000 Englische Acres, auf denen 1½ Million Pud Mehl erzeugt werden, welches insgesammt dem Landvolke zusteht. Auch der Gemüsebau wirft sehr viel ab, und bey den ungeheuren Viehherden muß sich das Fleisch stets auf einem sehr niedrigen Preise erhalten. Folgendes sind die Preise mehrerer Lebensmittel: 40 Pfund Weißbrot, was nicht viel genossen wird, 60 Kop. (4 Gr.); detto gewöhnliches Brot, wie es von allen Classen genossen wird, 2 Gr.; detto treffliches Rindfleisch, 10 Gr.; Gemüse, Eyer, Milch, Butter u. s. w. sind um ein Spottgeld zu haben, und die Hausmiethe ist sehr wohlfeil. Man findet angenehme Gesellschaft; die Stadt ist gut und regelmäßig gebaut, und enthält viele schöne, sowohl hölzerne als backsteinerne Gebäude, und ist überhaupt ein sehr angenehmer Wohnort. Die Bevölkerung beträgt 8000 Seelen, und wiewohl die Lage nicht besonders reitzend ist, so kann die Stadt dagegen, aus dem stattlichen Walde, welcher sie umgibt, Bau- und Brennholz in Menge beziehen. Auf dem einzigen Marktplatze findet man einen netten Spaziergang. Der Gouverneur hängt einzig vom Cabinette ab, an welches er, gleich den zu Jekaterinburg und Nertschinsk, mit Umgehung des General-Gouverneurs, unmittelbar berichtet. Man kann ihn im Range einem Vice-Gouverneure gleich stellen.

Bey meiner Ankunft wurden große Vorbereitungen zum Empfange des General-Gouverneurs Speranski getroffen, der damahls mit unbeschränkter Vollmacht zur Abstellung von Mißbräuchen sämmtliche Gouvernements bereisete. Am zweyten Tage langte derselbe an, und wurde mit der seinem Range, seiner Rechtlichkeit und seinen übrigen ausgezeichneten Eigenschaften gebührenden Ehrerbiethung empfangen. Der Gouverneur veranstaltete zwey festliche Mahle; die Gärten wurden erleuchtet, Bälle angeordnet, und überall herrschte Jubel. Ich spielte dabey natürlich eine Rolle, und stand bald mit den beyden ersten Personen in freundlichem Verkehre. Vom General Speranski will ich nur sagen, daß ich nie wahre Seelengröße und Herzensgüte in so reichlichem Maße vereint gesehen habe, als in ihm. Auf die Güte, welche er mir persönlich erwies, werde ich immer stolz seyn. Er hatte mich erst, wegen meines langen Bartes, für einen Raskolnicken gehalten, wiewohl ich damahls ein langes Wickelkleid von grauem Nanking und eine seidene Binde um den Leib trug; aber ich war in der That hier ein solcher Modegeck geworden, daß ich mich kaum selbst mehr kannte. Was meine Schuhe betraf, so waren sie besser, wie neu, obgleich Baron Bode diesel-

ben schon vor sieben Jahren getragen hatte. Doch wir kehren zu dem General-Gouverneur zurück. Von ihm erfuhr ich, daß sich eine zur Lösung der über das nordöstlichste Cap Asiens obwaltenden Zweifel ausgerüstete Expedition auf dem Fluß Kolyma befinde, mit welcher ich weiter vordringen könne. Von dieser gütigen Erlaubniß beschloß ich sogleich Gebrauch zu machen, und mich in Irkutzk und Jakutzk keinen Augenblick länger als nöthig aufzuhalten, sondern alsbald nach dem Eismeere vorzudringen, um mich an die Expedition anzuschließen, oder, im Falle man mir dieß aus Eifersucht nicht gestatten würde, meine eigenen Pläne zu verfolgen. Der General-Gouverneur ertheilte mir verschiedene Befugnisse und Empfehlungen, die für alle Orte, welche ich besuchen würde, gültig waren, so wie eine unumschränkte Anweisung an alle Stadt- und Provincial-Richter, Beysitzer der Provincial-Gerichte und Commissäre ganz Sibiriens, welche mich berechtigte, deren Schutz und Gastfreundschaft nöthigen Falles in Anspruch zu nehmen. Mit diesen wichtigen Documenten versehen, reisete ich in Gesellschaft eines Kosaken von Bärnaul, welches ich für die glücklichste und am besten regierte Stadt Sibiriens halte, nach Tomsk ab. Ich schlug den Weg nach Gumba ein, welcher am linken Ufer des Ob 10 Meilen weit, durch eine sandige und stark bewaldete Gegend führt. Am folgenden Tage ging ich nach Osokiena zu, über den Fluß. In der Nachbarschaft befinden sich einige Silbergruben und Seen, aber durchaus kein Ackerbau. Am zweyten Tage erreichte ich die fünfte Station. Der Weg ging beständig durch stattliches Fichtengehölze, an vielen Seen und kleinen Flüssen, welche sämmtlich dem Ob zufallen, vorüber. Als ich in Wafiugan anlangte, berauschte sich mein Kosak so sehr, daß ich ihn zurück ließ. Von Basilofka an bekommt die Gegend wieder ein besseres Ansehen; man erblickt artig vertheilte Dörfer. Die Einwohner froren durchgehends gewaltig, obgleich sie in Pelze gehüllt waren, während ich in meinem Nankingkleide mich wohl befand. Erst bey Prosokowa, wo einige bebaute Hügel erscheinen, änderte sich die Gegend von neuem. Mein Kosak hohlte mich ein, betheuerte seine Reue, und erhielt Verzeihung; betrank sich aber gleich darauf wieder. Bey Werufchina wurde der Tom sichtbar, der sich hier durch eine offene, aber fast gänzlich unbewohnte Gegend windet. Meine Effecten wurden hier wieder, wegen möglicher Einschwärzung von Contrebande, untersucht. Von da bis Tomsk, wo ich am folgenden Morgen früh ankam, rechnet man 30 Meilen. Zuletzt glich die Gegend einer Steppe; die Wälder und der Anbau waren verschwunden, der Weg aber gut.

Ich machte dem Vice-Gouverneur, einem Schwager der Herren Berg zu Perm, und Rosing zu Tobolsk, bey denen ich früher eingekehrt war, meine Aufwartung. Auch hier bekam ich ein gutes Quartier, worauf ich den Gouverneur Illitschefsky beſuchte, in deſſen Familienkreiſe ich angenehme Stunden verlebte. Der Gouverneur übergab mir 50 Rubel, eine Uhr, eine Brille und einige Kleidungsſtücke, welche zu den mir in der Gegend von St. Petersburg geraubten Effecten gehörten.

Tomsk iſt die Hauptſtadt der gleichnahmigen Provinz, welche 500,000 Einwohner zählt, und enthält deren etwa 9 bis 10,000. Sie kann zwar mehrere Kirchen und viele ſchöne öffentliche und Privat-Gebäude aufweiſen, iſt aber doch, im Ganzen genommen, ein häßlicher Ort. Reiſende und Fremde werden daſelbſt äußerſt gütig und gaſtfreundlich aufgenommen. Das geſellige Leben iſt indeſſen keineswegs zu rühmen, indem die erſten Perſonen hierin mit ſchlechtem Beyſpiele voran gehen. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer des Tom, nicht weit von deſſen Mündung und am Fuße eines Berges, welcher dieſelbe vor den Nordoſt- und Südoſtwinden beſchützt. Im May und Juny iſt ſie den Überſchwemmungen des Fluſſes ſehr ausgeſetzt. Man findet hier eine Militär-Schule mit 400 Schülern, deren Erziehung ſehr vernachläſſiget iſt; ferner ein Provincial-Collegium, welches zwar einen beträchtlichen Fond, allein weder Lehrer noch Studenten beſitzt. Der einzige lobenswerthe Gegenſtand iſt der nette öffentliche Garten, in welchem ſich ein zu Bällen, Gaſtmahlen und dgl. eingerichtetes Gebäude befindet, in dem heute, den 30. Auguſt, der Nahmenstag des Kaiſers gefeyert wurde. Ich lehnte die Einladung zu dieſem Feſte ab, um keine Zeit zu verlieren. Von den 500,000 Einwohnern der Provinz ſind etwa 80,000 ſteuerpflichtig; das Einkommen beträgt etwa drey Millionen Rubel, welche faſt ganz für Regierungskoſten aufgehen, und dem kaiſerlichen Schatze wenig oder gar keinen Nutzen bringen. Es leiſtet alſo faſt nichts, als daß es die Straßen unterhält, und auf der Mitte des Weges zwiſchen Tobolsk und Irkutzk ein Abſteige-Quartier bildet. So lange die jetzt unabhängige Provinz Kolywan unter hieſiger Regierung ſtand, brachte Tomsk allerdings etwas ein; allein ſeit jene davon getrennt iſt, ſcheint kein einziger Beamter darauf bedacht zu ſeyn, dem Staate zu nützen.

Tomsk ſcheint ſich bloß wegen ſeiner Lage zu einem Regierungsſitze zu eignen; in jeder andern Hinſicht würde es zweckmäßiger ſeyn, Jakutzk dazu zu erheben, und das zwiſchen Tobolsk und Irkutzk gelegene Gebieth ſo zu vertheilen, daß von letzterm Gouvernement alles, was zwiſchen die Kirenga und Lena fällt,

und von ersterem, alles was vom Irtisch und Tobol westlich, und bis Ischim südlich liegt, getrennt würde. Jekaterinburg und Barnaul müßten zu besonderen Provinzen erhoben werden, so daß die Hauptstraße die Gränze des letzteren bildete. Jakutzk würde dann das weitläufigste Gebieth seyn, indem selbst Kamtschatka unter dessen Jurisdiction stände, während es gegenwärtig Irkutzk ist. Die Stelle eines Gouverneurs von Irkutzk, und eines Vice-Gouverneurs kann ein und dasselbe Individuum unmöglich ausfüllen, da es nicht möglich ist, den jährlichen Rechnungs-Abschluß binnen Jahresfrist zu vollenden.

Ich war Augenzeuge, wie in Tomsk 30 ziemlich starke Stiere für 180 Rubel verkauft wurden. Nur in Mexiko habe ich eine ähnliche Wohlfeilheit getroffen. Getreide bringt indessen die Provinz, wegen ihres kalten Klima's, nicht viel hervor. Brot ist daher verhältnißmäßig theuer, und 40 Pfund kosten 6 Gr. 8 Pf., oder einen Papierrubel. Ich reisete in Gesellschaft eines Kosaken nach Irkutzk ab. Zugleich hatte ich die Befugniß, Pferde zu verlangen. Bis zu dem 8 Meilen entfernten Kolionskaja führte der Weg über eine kahle Steppe. Doch traf ich viele erbärmliche Dörfer, unter denen sich nur die Tartarischen durch mehr Wohlhabenheit auszeichneten. Die hiesigen Tartaren sind Muhammedaner, und gehören, wie die zu Tobolsk und Tara, der Kasanschen Race an. Von Kolionskaja aus erhebt sich das Land ein wenig; allein der Weg ist in so schlechtem Zustande, daß man zu Fuße und zu Pferde kaum darauf fortkommen kann. Die Waldung bildet ziemlich gute Bestände; sie besteht aus Birken, Lärchen, Fichten und Pappeln; doch trifft man wenig oder keinen Landbau, und nirgends eine Spur von Kunstfleiß. Die Einwohner, ein träger Schlag Menschen, sind Nachkommen verbannter Russen. Viehzucht und ein wenig Gemüsebau, nebst Straßenfuhren, bilden, außer Schnapstrinken, ihre einzige Beschäftigung, und die Weiber haben alle Hände voll zu thun, um Kleider und Lebensmittel für ihre trägen Männer zu schaffen. So blieb mein Weg auch am folgenden Tage bis zu dem 100 Meilen entfernten Krasnorechinsky. Fast durch jedes Dorf läuft ein kleiner Fluß, durch viele derselben aber ein beträchtlich größerer; indessen hat der Weg wenig oder kein Interesse, und die Dörfer bestehen meistens aus halb ausgebauten Hütten. Von Batoja aus ward mir die Reise durch Hader mit meinem Kosaken verbittert, welcher einen alten Bekannten traf, und darum nachsuchte, daß er sein Abendessen bey demselben genießen dürfe. Da ich hungrig war, so willigte ich in der Erwartung ein, daß ich gleichfalls daran Theil nehmen werde; da ich mich aber getäuscht sah, so eilte ich weiter.

Der Kosak folgte mir murrend, und betrug sich zuweilen recht unverschämt gegen mich, was man sich in Rußland in der That selten gefallen läßt. Am folgenden Tage erreichte ich das in einer bergigen Gegend und am Ufer des Tschulym nett gelegene Atschinsk; es enthält zwey prächtige Kirchen, einige andere schöne Gebäude und 2500 Einwohner. Indessen ist es immer eine jämmerliche Stadt, die kaum diesen Nahmen verdient.

Ich hielt mich in derselben nicht auf; nachdem ich noch viele Dörfer durchwandert hatte, erreichte ich das 18 Meilen entfernte Krasnojarsk; der Weg dahin war fast ungangbar. Zwischen Chornaretsk und Malokemtschutska erhielt ich auf meiner Telega solche Stöße, daß ich ausstieg. Ich fand diese Stationen zu lang. Diesem Übelstande dürfte jedoch dadurch bald abgeholfen seyn, daß jetzt beständig neue Dörfer entstehen.

Bey Bolchey-Kemtschutska begegnete ich der Carawane, welche von den Chinesischen Gränzen nach Moskau Thee, Seidenzeug und Nankings führt, und aus einigen hundert Karren bestand. Das Bergland hält bis Zeledeyewa an; allein von da beginnt eine schöne offene Gegend, und die nach Nordosten liegenden Berge sind bis auf die Gipfel hinauf gut angebaut. Es war 5 Uhr Abends, als ich Krasnojarsk erreichte. Ich hatte mich gegen die Mosquitos, nach Landesgebrauch, wie eine Nonne verschleyert. Während der letzten Station von der Stadt trifft man eine üppige Gegend, durch welche der mahlerische Jenisey strömt. Am Fuße der nordöstlichen Berge windet sich der kleine Fluß Katscha hin, der dem Jenisey zufällt. Da, wo sie sich vereinigen, steht die Stadt auf einer niedrigen, ebenen, sandigen Halbinsel, welche mit den Zeiten ganz unter Wasser gesetzt werden dürfte, da die früher im Mittelpuncte der Stadt befindliche Hauptkirche gegenwärtig schon im Wasser steht.

Kaiser Paul war Willens, eine Schottische Colonie hierher zu ziehen; allein das Project wurde, wie das schon früher erwähnte, aus demselben Grunde nicht ausgeführt. Sein Nachfolger Alexander hat es vergebens zu vollbringen gesucht. Die Stadt soll 3000 Einwohner männlichen Geschlechtes enthalten; allein die Lage gilt, wegen der aus dem Jenisey aufsteigenden Dünste, für ungesund. Als die äußersten Grade der Temperatur werden 32 Grad Wärme und 40 Grad Kälte angegeben. In der Stadt herrschen Fieber; allein in den benachbarten Thälern ist die Luft mild und gesund. In ihnen trifft man herrliches Bauholz und überhaupt große Fruchtbarkeit. Man baut ein treffliches Bier, und Kornbranntwein ist gewöhnlich spottwohlfeil. Alle Arten von Lebensmitteln

ſind überhaupt in ſolcher Menge und zu ſo geringen Preiſen zu haben, daß ſie zuweilen bis Kamtſchatka verführt werden.

Der Polizey-Meiſter nahm mich gaſtfreundlich auf, und verſah mich mit ſo viel Brot, Rhum, Tabak, Thee und Zucker, daß ich bis Irkutzk damit reichen konnte. Ich ſetzte über den Jeniſey, welcher hier eine Viertelmeile breit iſt, und erreichte auf einem leidlichen Wege das 130 Meilen entfernte Kanskoy. Ich fand das Land an vielen Stellen gut bebaut. Alle 10 bis 15 Meilen ſieht man ein Dorf liegen; allein an der Hauptſtraße ſelbſt ſtehen wenig Häuſer. Zu Kliutſchy ward der Dorfälteſte, der nicht ſchnell genug Pferde beytrieb, von dem Koſaken weidlich durchgeprügelt. Dieſe unbillige Befugniß ſteht den Koſaken durch langes Gewohnheitsrecht zu. Ich ſuchte die Sache damit wieder gut zu machen, daß ich dem alten Manne in der Käbäke ein Glas Schnaps reichen ließ.

Zu Kanskoy aß ich bey dem Commiſſär, einem vormahligen Schulmeiſter, welcher Franzöſiſch ſprach, zu Mittag. Er machte mir mit einem Stück vom Kinnbacken des Mammuth ein Geſchenk. Beym Schultheiß, einem artigen jungen Manne, der ein vorzüglich gut möblirtes Haus beſaß, trank ich Thee. Dann ſetzte ich meine Reiſe fort, und gelangte bald an die Gränze der Provinz Irkutzk. Sie wird von Tomsk durch den Fluß Kan geſchieden, welchen man nicht unſchicklich den Styx nennen könnte, da die Verbrecher, welche ihn überſchreiten, gewöhnlich auf Lebenszeit transportirt ſind. Wenn einer deſertirt und wieder eingefangen wird, ſo iſt ſeine Strafe allerdings hart. Er iſt dann gleichſam geächtet. Die Landleute ſpüren ihm natürlicher Weiſe nach, und zwingen ihn unter den ſchrecklichſten Mißhandlungen zur Rückkehr.

Nachdem ich die Provinz Irkutzk betreten hatte, wurde die Witterung kalt und windig. Ich ſetzte meinen Weg nach Ingaſche, einem großen, netten und äußerſt regelmäßigen Dorfe, fort. Man muß wirklich über die günſtige Veränderung ſtaunen, die man in der Provinz Irkutzk gewahrt. Die Ordnung und Sauberkeit, welche überall herrſchen, gereichen der Verwaltung des vorigen Gouverneurs von Irkutzk zur höchſten Ehre. Indeſſen iſt derſelbe vom General-Gouverneur Speranski in Verhaft genommen und nach St. Petersburg gebracht worden, wo ihm jetzt wegen ſchwerer Anklagen der Prozeß gemacht wird. Selbſt in den Dörfern an der Landſtraße bemerkte ich, wie trefflich die Polizey gehandhabt werde. Kein Hausthier, Karren oder Unrath durften länger, als unumgänglich nöthig, daſelbſt bleiben. Die Bewohner dieſer Dörfer

sind wegen geringerer Vergehen Verbannte, und müssen den Jasack oder die Sibiriſche Kopfſteuer erlegen.

Der Weg nahm nun an Güte und die Gegend an Fruchtbarkeit zu. Überall erblickte man ſchönes Bauholz; der Boden iſt noch immer ſanft anſteigend. Zu Niſchney (Unter-) Udinsk ward ich höchſt gaſtfreundlich aufgenommen. Dieſe nette Stadt liegt an der Uda und am Fuße eines beträchtlich hohen Landrückens. Sie enthält 3000 Einwohner. Geſchloſſene Beſtände von Fichten, Tannen, Lärchen, Birken, Pappeln und andern Forſtbäumen überziehen das Land. Nachdem ich das Tartaren-Dorf Kingui im Rücken gelaſſen hatte, gelangte ich durch eine ſchöne, gut angebaute Gegend, in welcher man alle 8 bis 10 Meilen ein Dorf trifft, auf einem ſtark beſuchten aber gefährlichen Wege in ein kaiſerliches Dorf, wo ſich eine berühmte Tuch-Fabrik befindet. Dieſe konnte ich, da es Nacht war, nicht beſichtigen; allein die Sauberkeit und Schönheit der Gebäude laſſen auf etwas Tüchtiges ſchließen.

Das große Dorf Bilbetie liegt am Zuſammenfluſſe dreyer Ströme, woſelbſt ſich eine treffliche Fähre befindet. Die letzte Station vor Irkutzk legte ich mit Poſtpferden zurück. Als ich mich der Hauptſtadt dieſer in jedem Betrachte über Tobolsk und Tomsk ſtehenden Provinz näherte, ward ſie wegen eines dicken, von der Angára aufſteigenden Nebels nicht eher ſichtbar, bis ich das am Fluſſe liegende Kloſter erreichte. Plötzlich erblickte ich über der mit Dünſten angefüllten untern Luftſchicht die im Sonnenſcheine glänzenden Kirchen. Ich ließ mich auf der Fähre überſetzen, und langte um 8 Uhr Morgens in der gaſtfreyen Wohnung des Commandanten des Schiffsweſens an.

IV.

Reiſe von Irkutzk bis Niſchney-Kolymsk.

Der Commandant des Schiffsweſens nahm mich äußerſt liebreich auf; ich konnte unter mehreren Quartieren wählen; da er aber, als unverheiratheter Mann, ein großes Regierungs-Gebäude bewohnte, ſo beſtimmte mich dieſes, bey ihm zu bleiben. Nachdem ich mich ſo anſtändig, als es meine geringe Garderobe erlauben wollte, angekleidet hatte, machte ich dem Vice-Gouverneur (einen Gou-

verneur gibt es hier nicht) meine Aufwartung, welcher mir viel versprach und noch mehr hielt. Als ich Se. Excellenz verlassen hatte, machte ich noch einige Besuche, gab meine Empfehlungsbriefe ab, zog hinsichtlich meiner künftigen Reise Erkundigungen ein, und wohnte dann bey meinem Wirthe einem glänzenden Gastmahle bey, wozu dieser noch zwanzig Personen eingeladen hatte. Überhaupt ward ich von nun an mit so viel Gastfreundschaft und Aufmerksamkeiten überhäuft, als ich bey meinem anspruchslosen Äußern kaum erwarten konnte. Selbst die Damen besuchten meinen Wirth, einen unverheiratheten Mann, um mir ihre Achtung zu bezeugen. Die Gesellschaft bestand aus denselben Individuen, welche ich später, fast ohne alle Abänderung, bey jeder Partie traf; nähmlich dem Commandanten, nebst Frau und Schwester; den Obersten von der Artillerie und Infanterie, nebst Frauen; Hauptmann Kutigin; einem reichen Kaufmanne, welcher den Branntweinshandel gepachtet hatte, nebst Frau; dem Vorsteher der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft, nebst Frau und zwey Töchtern, und einem Herrn Gedenström, der in den Jahren 1809, 1810 und 1811 eine Entdeckungsreise über das Eismeer gemacht hatte, nebst Frau; außerdem befanden sich bey den Partien aufgeräumte Doctoren, Secretäre und ein halbes Dutzend junge Civil-Beamte, die angesehene Stellen bekleideten.

Am folgenden Morgen verließ ich in Gesellschaft des Hauptmanns Kutigin das zwey Meilen von der Stadt entfernte Admiralitäts-Haus, um alle Merkwürdigkeiten von Irkutzk in Augenschein zu nehmen. Es sind deren nicht viele; aber sie liegen desto weiter auseinander. Die Bevölkerung besteht aus 15,000 Einwohnern, wovon 3000 auf's Militär kommen. Wenn Irkutzk nicht so schöne öffentliche Gebäude hätte, so verdiente es den Nahmen einer Hauptstadt kaum. Es ist durchaus ohne Plan gebaut, und dieß muß der Verschönerung der Stadt lange im Wege seyn. Tobolsk steht in jeder Hinsicht, außer der Lage und des ausnehmend stattlichen Ansehens einiger öffentlicher und Privat-Gebäude, über ihm. Die Straßen sind breit, und fallen in rechten Winkeln ein; allein in manchen derselben trifft man Lücken von mehreren 100 Schritten: indessen sieht man manche schöne Partie, und wenn man bedenkt, daß Irkutzk noch keine vollen 40 Jahre zur Hauptstadt eines Gouvernements erhoben ist, so muß man gestehen, daß es schnell aufgenommen hat. Die Häuser bestehen größten Theils aus Holz; viele sind aber im edlen Style aufgeführte backsteinerne Gebäude.

Der Kirchen, welche die Stadt bedeutend verschönern, sind

wenigstens ein Dutzend, und wenn sie gleich nicht viele Reliquien enthalten, so steht doch der Bischof seinem Amte eben so würdig vor, als irgend Einer. Ich wurde von diesem zu einem glänzenden Frühstücke eingeladen, welches er am Krönungsfeste des Kaisers gab. Sein ganzes Benehmen sprach sehr zu seinen Gunsten.

Mit meinem Freunde Gebenström besprach ich mich über meine Plane; er scheint einer der tüchtigsten Männer Sibiriens zu seyn, und hat früher dem Grafen Romanzoff, als dieser Kanzler des Reiches war, als geheimer Secretär gedient. Man hat ihm jedoch, aus welchem Grunde, ist mir unbekannt, einen andern Wirkungskreis angewiesen, und zuletzt bekleidete er eine höchst einträgliche Commissärs-Stelle, die ihm zum Lohne für die bey Entdeckungsreisen in das Eismeer bewiesene Geschicklichkeit und Ausdauer, übertragen ward. So viel ich weiß, ist über diese Reisen dem Publikum nichts bekannt geworden. Er hat die sämmtlichen, unter dem Nahmen Neu-Sibirien, bekannten Inseln bis zum 76. Breitegrad aufgenommen, und ist weiter auf dem Eise vorgedrungen, als irgend ein anderer Reisender vor ihm. Ich erhielt durch seine Güte über viele höchst interessante und wichtige Puncte Auskunft.

Ich besuchte, außer den übrigen nach dem Lancaster'schen Systeme eingerichteten Schulen, auch die Militär-Schule, in welcher 700 Knaben unterrichtet werden. Sie ist in gutem Zustande; nicht so die Stadtschule. Man muß wirklich bedauern, daß in Rußland so wenig gedeihen kann, dem nicht militärischer Einfluß Nachdruck gibt. Wo aber der Fehler liege, bin ich durch meinen kurzen Aufenthalt nicht in Stand gesetzt worden, nachzuweisen. Zur Stadtschule gehört ein mineralogisches Cabinett, welches viele herrliche Exemplare aus den Nertschinsker Minen enthält.

Ich besuchte ferner das Gefängniß, welches so beschaffen ist, daß der menschenfreundliche Howard demselben seinen Beyfall nicht versagen würde. Es ist geräumig, hat viel frische Luft, und die Gefangenen erhalten gesunde Nahrungsmittel in Überfluß. Ketten tragen sie nur, wenn sie auswärts arbeiten. Auch existirt hier eine Art öffentliche Manufactur oder Markt, wo in allen Arten von Gewerben gearbeitet wird. Die meisten Handwerker sind verbannte Verbrecher, die hier zu ihrem und des Publikums Nutzen einen gezwungenen Wohnort haben. Viele erwerben sich auf diese Weise ein beträchtliches Vermögen; übrigens ist dafür gesorgt, daß sich keiner den Müßiggang angewöhnt. Das hölzerne Gebäude, in dem sich diese Anstalt befindet, gehört der Stadt, die Zimmer sind zu festgesetzten Preisen vermiethet, und ein gewisser Theil von dem, was erworben wird, fließt in die milde Casse. Das Capital ist schon

äußerst beträchtlich. Dieſe gemeinnützige und höchſt zweckmäßige Einrichtung verdiente in jedem civiliſirten Staate, wo man Verbrecher zu beſtrafen und Arme zu unterſtützen hat, nachgeahmt zu werden.

Die Börſe und öffentlichen Bazars beſtehen aus einem ſchönen Quartier von Gebäuden, in deren Mitte ſich ein prächtiger Salon erhebt, in welchem während des langen Winters, wenigſtens alle 14 Tage ein Mahl, öffentliche Bälle und Maskeraden gehalten werden. Außerdem werden häufig Privat-Bälle veranſtaltet.

Man findet wenig, aber gute und meiſtens Deutſche Geſellſchaft. Von dieſer ſchließt ſich jedoch mein ehrwürdiger Landsmann, Herr Bentham, nebſt ſeiner Frau, einer etwas derben Londoner Spießbürgerinn, aus. Wenn die Methodiſten überhaupt ihre originellen Sitten, Gebräuche und Meynungen hartnäckig behaupten, ſo iſt mir doch nie ein Pärchen vorgekommen, welches ſich ſo ſehr um ſeine eigene Achſe und in ſeiner eigenen Sphäre herum drehte, als dieſes; es ſcheint ſich zwiſchen Finſterniß und Licht, unbekümmert um das, was umher vorgeht, das Leben zu friſten. Herr Bentham befindet ſich ſeit 40 Jahren in Sibirien, und genießt noch immer desſelben ſprichwörtlichen Ruhmes der Rechtlichkeit, welchen er als Londoner Bürger eben ſowohl ferner behauptet haben würde. Er hat ſich in den verſchiedenſten Geſchäften verſucht; ein Mahl als Pferdehändler für den berühmten Grafen Orloff, dann als Secretär bey dem General-Gouverneur Jacobi; als Vorſteher eines bedeutenden Kaufhauſes, und endlich als Sibiriſcher Commiſſär. Der Kaiſer hat ihm ein Landgut verliehen, und da er geadelt iſt, ſo kann er Bauern beſitzen. Seine Leibeigenen bewohnen ein kleines Dorf in der Gegend von Irkutzk. Was die Madame Bentham betrifft, ſo iſt ſie gerade die rechte Zeit (14 Jahre) in Sibirien geweſen, um ihre Mutterſprache zu vergeſſen; aber nicht lange genug, um diejenige ihres neuen Vaterlandes zu erlernen. Bey allen Eigenheiten fand ich dieſe Leute höchſt achtungswerth. Ihr einziges Kind, einen verzärtelten Knaben, haben die Miſſionäre zu Selenginsk unter ihre Fittige genommen. — Bey einem am Krönungsfeſte gehaltenen öffentlichen Balle zählte ich 70 Damen; indeſſen war dieß für Irkutzk nicht viel, da es bey ſolchen Gelegenheiten oft 2 bis 300 ſtellt. Außer den ſchon früher erwähnten Damen gehören die meiſten Schönen den Kaufleuten an, welche man füglich mit Handelsjuden vergleichen kann; denn ſie verſagen ſich und ihren Frauen, um ſich öffentlich mit Glanz zeigen zu können, jeden Lebensgenuß, und zwar aus Haß gegen das Militär, welches ſie dagegen nur zu oft auf dieſelbe verächtliche Art behandelt, wie es in England den Juden geſchieht. Die Ruſſi-

schen Kaufleute stehen, wenn man die beyden Hauptstädte und die vorzüglichsten Seehäfen ausnimmt, in der öffentlichen Meynung auf derselben Stufe, wie die Juden in England, und nur ausnahmsweise verträgt es sich mit der Etikette, daß ein Mann vom Range bey einem Kaufmanne speiset, wenn dieser nicht Bürgermeister oder General-Pächter ist. An dem Tage seines Heiligen schlägt man jedoch eine solche Einladung gewöhnlich nicht aus. Dagegen sträuben sich die Kaufleute eben so sehr, den Militär-Personen Zutritt in ihre Familien zu gestatten, als die letztgenannten, mit jenen an öffentlichen Plätzen in Verkehr zu treten.

Leider haben die Kinder der Kaufleute nicht die beste Erziehung genossen; viele derselben können weder lesen noch schreiben, und doch fehlt es ihnen durchaus nicht an Gelegenheit zum Unterrichte, da es hier höchst talentvolle Verbannte, Schweden, Franzosen und von anderen Nationen gibt. Vermöge dieser Lehrer ist Sibirien schneller civilisirt worden als Mittel-Rußland; allein es wird noch lange währen, ehe hier der musterhafte Einklang im geselligen Vereine, welcher in England in so hohem Grade Statt findet, bestehen wird; ehe der Wickelmantel und der lange Bart so angelegentlich vermieden werden, als man sie jetzt beybehält. Indessen halte ich es durchaus nicht für schwierig, selbst den niedrigen Russischen Classen die Begierde einzuflößen, etwas in den Wissenschaften zu leisten. Billige Behandlung schlägt bey ihnen am besten an; durch Zwangsmittel wird man ihre nationellen Vorurtheile vergebens bekämpfen. Da ich einmahl der feindseligen Stimmung, welche zwischen den Adeligen und Kaufleuten herrscht, und die eben sowohl in Stolz von der einen, als in Unwissenheit auf der andern Seite ihren Grund hat, erwähnt habe, so möchte ich auch ein Mittel vorschlagen, durch welches dieselbe füglich beseitiget werden könnte. Ständen die Collegien und Akademien dem Mittelstande mehr offen, so würden daraus gewiß unberechenbare Vortheile entspringen. Das System, wornach gegenwärtig die Kaufleute besteuert werden, könnte dabey höchst geschickt benutzt werden. Bessere Erziehung, folglich Moralität, höhere Civilisation und Eintracht aller Stände würden sich als eine natürliche Folge meines Planes ergeben.

Ein Kaufmann ersten Ranges darf sein Geschäft mit 100,000 Rubel und darüber betreiben; für diese Befugniß bezahlt er eine directe Steuer von 5 bis 6 Procent jährlich. Gesetzt nun, jeder so gestellte Kaufmann habe Söhne, wollte sie in ein adliges Collegium bringen, und für jeden von der Krone jährlich 500 Rubel empfangen (mit andern Worten, wenn man ihn für jeden Knaben, welchen er in einem Collegium erziehen ließ, um 500 Rubel geringer besteuerte),

eine Summe, die zum anständigen Unterhalte des Knaben vollkommen ausreicht, so bin ich überzeugt, daß hieraus für die Erziehung und das gute Einverständniß zwischen den hohen und Mittelständen Rußlands die erfreulichsten Folgen entspringen würden. Hätte ein solcher Knabe sich 5 bis 7 Jahre, vom 12. Jahre seines Alters an gerechnet, im Collegium aufgehalten, und ein gewisses Examen bestanden, so müßte er, meinem Plane zu Folge, als Kaufmann ersten Ranges auftreten dürfen, und dabey nur die Hälfte der directen Abgaben zu bezahlen brauchen. Wenn derselbe nun seine Kinder gleichfalls in eine öffentliche Schule schickte, und sich diese später als Kaufleute etablirten, so dürften dieselben mit gar keinen Abgaben beschwert werden. Dieß hieße die Erziehung begünstigen, nicht dazu zwingen. Auch dürfte es hierbey nicht sein Bewenden haben. Wenn ein Knabe 2 bis 3 akademische Preise erhalten hätte, so müßte er auf den Rang eines Adeligen Anspruch machen können, und dieß würde gewiß in Rußland seinen Zweck nicht verfehlen.

Jede Handlungs-Innung im Russischen Reiche könnte so gestellt werden, daß es ihr Interesse erheischte, ihren Kindern eine zweckmäßige Erziehung zu geben. Der Mangel einer solchen ist die einzige Schranke, welche zwischen dem Mittelstande und dem Adel besteht. In der Schule bilden sich zwischen Knaben, sie seyen von dem Plebs oder Patricischen Ursprunges, Freundschaften, die heiligsten Freundschaften, und gegen diese treten alle übrigen Rücksichten in den Hintergrund. Der Adelige würde im Menschen seines Gleichen erkennen, der Mensch sich zum Adel erheben. Bart, Wickelrock, Hochmuth, Zwangsmittel würden wegfallen; die Kosten würden vom Volke getragen werden, und kein Volk besitzt mehr Begierde und Talent zur Erlernung jedes Zweiges, kein Stand verschmäht Belehrung, sondern alle drängen sich zu dem gebildetern Fremden, er sey Jude, Türke oder Christ.

Ich hielt mich in Irkutzk nicht länger als eine Woche auf, erhielt dann einen frischen Kosaken, und alles Mögliche, was mir auf meiner Reise bis zum Flusse Lena förderlich seyn konnte; und nachdem ich mit trauerndem Herzen von meinen gütigen Freunden Abschied genommen hatte, brach ich auf. Sieben Meilen Weges von der Stadt war sie mir aus dem Gesichtskreise verschwunden. Die Gegend wurde nun sehr hoch, und bis zur fünften Station reisete ich über Berg und Thal. Außer ein wenig Getreideland erblickt man nirgends etwas Anderes als Weidegrund. Das Land ist mit Russen ziemlich stark bevölkert, und deren Dörfchen folgen schnell hinter einander. In den Posthäusern kann man bequem wohnen.

Nachdem ich über die Lena gesetzt hatte, befand ich mich bald in Werscholensk, einer großen und volkreichen Stadt auf dem rech-

ten Ufer. Sie ist 150 Meilen von Irkutzk entfernt. Man gelangt zu ihr durch eine gefährliche Schlucht, in welche die Kutscher ungeheuer schnell hinab fahren. Bey der Auffahrt müssen der Reisende und der Kutscher absteigen, und mit den Schultern die Räder hemmen; dennoch geschieht selten ein Unglück. Das jenseitige Ufer des Flusses ist trefflich angebaut und höchst mahlerisch. Die Landstraßen hören hier auf, und ich war herzlich froh, daß ich nun wieder auf meinem eigentlichen Elemente reisen sollte. Bald waren ein Kahn und ein paar Hände gemiethet, welche letztere mich und den Kosaken 80 Meilen stromabwärts bis zum Dorfe Ustiuga ruderten. Beyde Flußufer sind hoch, stark mit Wald bestanden, und biethen angenehme Scenen dar. In den Thälern, von denen jedes sein Flüßchen besitzt, erblickt man viele Dörfer mit Rockenfeldern.

Da ich in meinem offenen Kahne Tag und Nacht reisete, so befand ich mich bald in Kirenga. Das Wetter war kalt, die Gegend durchaus bergig, aber stets wechselnd. Im Flusse, dessen Strömung 1½ bis 2 Knoten in der Stunde betrug, befanden sich zahlreiche Inseln. Gewöhnlich legte ich täglich 100 bis 120 Meilen zurück, und wo ich hinkam, nahmen mich die Russischen Colonisten gastfrey auf. Außerdem hatten mich meine Irkutzkischen Freunde, wie die Russen zu sagen pflegen, reichlich mit Salz und Brot versorgt. So anspruchlos dieses auch klingt, so befanden sich doch unter meinem Proviante ein paar schöne Repphühner, ein Hase, ein großes Stück Rindsbraten und eine Anzahl Fleischpasteten, nebst Wein und Rhum. Wer in Rußland reiset, er sey nun Landeskind, oder Fremder, findet jedes Mahl, wenn er vorläufig von seinen Freunden Abschied genommen hat, in seiner Wohnung so viel Lebensmittel vor, als er zur Reise bedarf, und zugleich eine Anweisung auf ein Quartier in demjenigen Ort, welchen er zunächst zu besuchen gedenkt, woselbst er beliebig lange Zeit bleiben kann. Überhaupt darf ich mit Wahrheit versichern, und aus dem Folgenden wird sich ergeben, daß Jedermann, so lange er sich gebührend beträgt, im Russischen Reiche (mit Ausnahme der civilisirten Provinzen zwischen den beyden Hauptstädten) reisen kann, ohne daß es ihm an dem geringsten Bedürfnisse, selbst nicht an Pferden und Geld, gebricht.

Auf dem Wege nach Kirensk liegen die Dörfer 15 bis 18 Meilen auseinander. Der Ort führt den Nahmen einer Hauptstadt, enthält aber nur 190 Häuser, 3 Kirchen, 1 Kloster und 500 Einwohner. Die Lage ist angenehm, aber in keiner Hinsicht merkwürdig. Ich hielt mich nur wenige Stunden daselbst auf, und wurde beym Stadt-Major mit Kornbranntwein tractirt. Ich war auf das erste Tungusische Dorf zu, 5 bis 6 Meilen vorgerückt, als der Kahn ein Leck

bekam, und wir uns genöthiget sahen, unsere Reise zu Land fortzusetzen. Die kühn vorspringenden Spitzen mußten wir sämmtlich umgehen.

Über die armen Tunguſen übte der Kosak seine Gewalt auf eine so barbarische Art aus, daß ich selbst darunter bedeutend leiden mußte. Der Geist des Despotismus, welcher die Kosaken charakterisirt, äußert sich auf eine schändliche Weise. Die unglücklichen Eingebornen fürchten sich vor denselben weit mehr, als vor der Macht des General-Gouverneurs. Ihre Gewalt scheinen sie jedoch mehr der Gewohnheit, als einem wirklichen Rechte zu verdanken. Es besteht zwar ein Gesetz, welches solche gräßliche Mißhandlungen verbiethet; doch bezweifle ich sehr, daß sich dasselbe in so entlegenen Ländern in Kraft erhalten lasse. Die Kosaken sind unentbehrlich, ein nothwendiges Übel. Kein Beamter, er stehe so hoch wie er wolle, selbst nicht der General-Gouverneur, kann ohne dieselben etwas ausrichten; ohne sie Pferde, Lebensmittel und Beystand irgend einer Art erhalten, Befehle ertheilen, Strafen auferlegen, Couriere absenden; kurz, der Kosak ist zu Allem nöthig, und deßhalb in Sibirien gefürchtet. Der Russische Kosak ist fast so etwas, wie der Spanische Don, und auf der Hauptstraße steht er, zumahl da er hier beständig mit unwissenden, halsstarrigen Menschen und Verbrechern zu thun hat, nicht in dem besten Rufe.

Im Verfolge meiner Reise erreichte ich am achten Tage Wittim, welches auf dem halben Wege nach Jakutzk liegt. Seit den letzten 25 Jahren hat sich die Bevölkerung des hiesigen Uferlandes um zwey Fünftel vermehrt; denn in Herrn Sauer's Reisebericht finde ich nur drey Fünftel des gegenwärtigen Bestandes angegeben. Zu beyden Seiten des Flusses sind gewaltige Wälder, die aus Fichten, Tannen, Lärchen, Erlen und Pappeln bestehen; allein von Kirensk aus hört aller eigentlicher Landbau auf, und nur kümmerliches Gemüse wird noch gezogen. Indessen gibt es viel und treffliches Hornvieh; das Brot hat denselben Preis wie zu Irkutzk, 40 Pfund kosten nähmlich einen Sächsischen Gulden. Dieß verdankt man der wohlwollenden Gesinnung der Regierung, welche zur Unterstützung der Armuth, das Mehl auf eigene Kosten zuführen läßt.

Zu Wittim traf ich zum ersten Mahle, doch nicht in beunruhigender Menge, Eis, welches den Fluß hinab trieb. Ich war seither durch schönes, obwohl kaltes, Herbstwetter begünstiget worden. Wittim ist von Djerbinsky oder Jerbat, welches ich binnen 4 Tagen erreichte, 300 Meilen entfernt. Die Stationen sind sehr lang, und bedürfen des Verkürzens, da man gegen den Strom nur mit bedeutendem Kraftaufwande reisen kann; doch verrichten die ab-

gehärteten Eingebornen jede Art von Arbeit ohne Murren. Zuweilen war das Boot so in's Eis eingeklemmt, daß die armen Leute sich ausziehen, und bis mitten an den Leib in's Wasser watend dasselbe ziehen mußten. Die Temperatur der Atmosphäre war dabey 5 Grad. Sie mußten viel ausstehen; denn wenn sie in's Boot zurück kehrten, waren sie in Verlegenheit, welchen Theil des Körpers sie zuerst wieder erwärmen sollten. Durchgehends fand ich jedoch, daß sie bey der Tabakspfeife Hülfe suchten; ihr Tabak besteht größten Theils aus geschabten Birkenholzspähnen; unvermischter Tabak ist hier außerordentlich theuer. Kann man ihnen obendrein einen Schluck Branntwein biethen, so gehen sie nicht nur munter, sondern auch gern wieder in's Wasser. In einem der Dörfer bathen mich die Eingebornen, ich möchte zu Land, statt zu Wasser weiter reisen; Pferde waren hierzu bereit. Ich willigte gern ein, da ich auf diese Weise einen Mann weniger brauchte, und sie zu der jetzigen Jahreszeit vollauf mit der Winterfischerey zu thun hatten. Als ich auf der nächsten Station anlangte, fand ich weder Pferde noch Boote vor. Nur ein alter Jakutenknäs besaß ein solches, weigerte sich aber hartnäckig, dasselbe herauszugeben, obgleich mein Kosak jede Art von Beystand für mich in Anspruch nehmen konnte. Der Knäs entschuldigte sich damit, daß sein Boot nur für einen See-Capitän in Bewegung gesetzt werde, und mein Nanking-Mantel und langer Bart, nach denen er mich für einen Russischen Hausirer halten mußte, sprachen mir diesen Rang ab. Der Kosak zeigte sich gleich bereit, den Fürsten mit seinem Stocke zu unbedingtem Gehorsam zu zwingen; allein ich entschloß mich, bis ich einen dienstwilligern Freund fände, auf meine gewöhnliche unabhängige Art weiter zu reisen.

Nachdem mein Ranzen wieder seinen alten Platz eingenommen hatte, wanderte ich am Flusse hin bis Jerbat, woselbst sich am linken Ufer eine von den Jakuten für heilig gehaltene Grotte befindet. Ich erkletterte, um dahin zu gelangen, mit großer Anstrengung eine steile Höhe. Die Decke der Höhle biethet allerdings einen prächtigen Anblick dar; sie war mit kronleuchterartigen Eiszacken besetzt, welche durch das von oben durch Spalten hereintriefende Wasser gebildet werden. Ein Felsenzacken, der sich vor den Eingang schiebt, macht es unmöglich, diese prächtige Scene von mehr als einer Seite zu genießen. Aus der Grotte drang ein ungemein kalter Luftzug hervor. Jerbat bezeichnet die Gränz-Linie zwischen den Tungusischen und Jakutischen Dörfern.

Die Tungusen bewohnen verschiedene weit auseinander gelegene und abgesonderte Districte Sibiriens. Diese befinden sich vom Jenisey, der Lena und dem Amur bis zur Ochota, dem Ome-

kon und den Gebirgen bey Idgiga. Sie sind fast durchgehends Nomaden, und man findet unter ihnen nur sehr geringe Spuren von Kunstfleiß. Sie zerfallen in die Wald- und Steppen-Tunguſen. Die erstern beschäftigen sich mit Fischerey und Jagd, und halten nur wenig Rennthiere; die letztern leben einzig von der Rennthierzucht, und wandern mit ihren Herden, Zelten u. s. w. von einer Trift zur andern. Nur sehr wenige sind getauft, die übrigen Götzendiener. Sie reden die Sprache der Mantschuren, von denen sie, nach ihren sonderbar gestalteten, langgeschlitzten und weit auseinander stehenden Augen zu urtheilen, sämmtlich abstammen. Ehrlichkeit und Friedfertigkeit liegen in ihrem Charakter; Diebstahl betrachten sie als etwas Unverzeihliches. Ich selbst war Zeuge von ihrer Gastfreundschaft und ihrem Mangel an Vorsorge; denn an die Zukunft scheinen sie nie zu denken, und sie theilen daher von dem erlegten Wilde gern mit. Desto auffallender ist es, daß sie zu ihrem eigenen Verbrauche nicht eher ein Rennthier schlachten, bis sie 8 Tage lang gehungert haben; alsdann glauben sie dazu befugt zu seyn. Die, welche große Herden besitzen, sind jedoch nicht so gewissenhaft. Der Tunguse erträgt Strapazen, Kälte und Entbehrungen aller Art außerordentlich gut; freundliche Behandlung erkennt er dankbar an; allein mißhandeln läßt er sich von niemand. Einen Tunguſen zu schlagen, wird für ein großes Verbrechen angesehen und oft furchtbar gerächt; denn in diesem Falle hält er Wortbrüchigkeit für erlaubt. Er ist äußerst zornig, und kann nur durch gute Worte geleitet werden; dieß mußte ich häufig, durch eigene Schuld, zu meinem Nachtheile erfahren.

Der Körperbau der Tunguſen ist klein und anscheinend etwas zart; ihre Gesichtszüge sind regelmäßig und ziemlich angenehm. Mit jenen schönen Charakterzügen verbinden sie eine außerordentliche Unreinlichkeit und Gefräßigkeit. Sie verschmähen die ekelhaftesten Nahrungsmittel nicht, und ihre Ausdünstungen sind gewaltig übelriechend. Sie gelten für gute Soldaten, und sollen sowohl mit Bogen und Pfeil, als mit der Büchse, vortrefflich schießen. Beyde Geschlechter kleiden sich ziemlich wie die übrigen Tartarenvölker, und unterscheiden sich in diesem Puncte vorzüglich nur durch die putzenden Anhängsel. Die Tracht besteht aus rennthierledernen Hosen, an denen die rauhe Seite nach innen gekehrt ist, aus Strümpfen und Stiefeln von demselben Material; außerdem tragen sie einen von doppeltem Leder ohne Haare gefertigten, und zuweilen mit weißem Fuchs- oder Hasenpelze besetzten Rock, und gegen die Winterkälte eine einfache oder doppelte Jacke, welche letztere inwendig und auswendig rauh ist, so daß die beyden glatten Seiten des Pelzwerkes auf einander liegen. Noch führen sie eine warme Kappe, große Handschuhe, zuweilen einen großen Brust-

latz von weißem Fuchspelze (den sogenannten Nagrudnick), und einen von Eichhornsschwänzen gefertigten Kragen um den Hals. Diese Tracht ist grösten Theils aus Rennthierhaut bereitet. Fuchspelze dienen zu Kappen und Besatz; der Wolfspelz wird als das wärmste Material zu Überkleidern betrachtet. Auch tragen sie Klappen vor der Stirn, den Ohren, der Nase und dem Kinne. Ihre Betten werden aus einem Bären- oder großen Rennthierfelle bereitet; die Decke bildet ein aus Rennthierleder bereiteter und mit dem wärmsten Pelzwerke besetzter Muff, in welchem die Füße vollkommen warm gehalten werden. Ein Beil, ein Messer, ein hölzerner Löffel und ein Kessel bilden ihr sämmtliches Hausgeräthe. Ohne Beil können sie nicht leben, und eine Pfeife Tabak nebst einem Glase Branntwein ist ihr höchster Genuß. In Tracht und allgemeiner Lebensweise weichen sie von allen übrigen Sibirischen Nationen, den Tschuktschen, Jukagiren, Koriäken, Jakuten oder Kamtschadalen nicht bedeutend ab. Dieß ist nur in Hinsicht der Verzierung der Kleidungsstücke, die sich nach dem Wohlstande der Einzelnen richtet, der Fall. Später werde ich mehr hierüber beybringen.

Nachdem ich die Tunguſen verlassen hatte, befand ich mich lange unter den Jakuten. Binnen 3 Tagen erreichte ich Olekminsk. Die letzten 30 Meilen legte ich zu Pferde zurück; mein Kosak war durch Kälte und Mangel an Bewegung übel mitgenommen. Gegen Abend erreichte ich den Ort, und begab mich nach der Wohnung des Commissärs, der sich gerade auf seinem alljährlichen Umzuge zur Einsammlung des Jasacks, oder Tributes, befand. Man räumte mir jedoch ein Quartier in seinem Hause ein, und ich brachte daselbst den folgenden Tag sehr angenehm zu, da seine hübsche, interessante und bescheidene fünfzehnjährige Tochter die Wirthinn machte. Ich erhielt Besuche vom Postmeister, Secretär, den Geistlichen und Kaufleuten. Unter den letztern befand sich ein junger Franzose, der eines schweren Verbrechens wegen verbannt, aber später durch gutes Betragen des Bürgerrechtes theilhaftig geworden war.

Von Olekminsk bis Jakutzk sind etwa 400 Meilen, die ich, bis auf die zwey letzten Stationen, zu Wasser zurück legte. Ich trat die Reise am ersten October an, und beendigte sie am sechsten. Das Wetter war äußerst kalt, und der Schnee fiel in Menge. Die Atmosphäre erschien düster und sehr winterlich. Indessen galt dieses Wetter doch bey der damahligen Jahreszeit für gelinde, da die Lena am 1. October in der Regel schon zugefroren ist, und 3 Wochen später mit Schlitten befahren werden kann. Damahls konnte ich aber 330 bis 350 Meilen, wiewohl mit einiger Gefahr und Schwierigkeit, zu Wasser zurück legen. Am rechten Ufer des Flusses

zieht ſich eine majeſtätiſche Bergkette hin, von welcher jähe Abhänge kühn in den Fluß vorſpringen, und deren dunkelgrünen Tannenforſte die öde Gegend intereſſant machen. Das linke Ufer nahm von Olekminsk aus das Anſehen eines niedrigen, marſchigen, aber fetten Weidegrundes an, da die Berge nach einer andern Richtung abfielen. Wenn man ſich Jakutzk nähert, werden die Dörfer ſeltener und die Stationen durchgehends länger. Manche ſind 35 bis 40 Meilen ſtark, und doch leiſten die Eingebornen alle Dienſte mit Freudigkeit.

Als ich Biſtack erreichte, fror mir mein Boot ein, ſo daß ich den Reſt der Reiſe zu Land zurück legen mußte; vorher hatte ich jedoch ein gefährliches Abenteuer zu beſtehen; denn obgleich das Boot mit Eis umgeben war, ſo befanden ſich doch zwiſchen ihm und dem Ufer verſchiedene offene Stellen, welche durchwatet werden mußten, was bey 12 bis 15 Grad Reaumur Kälte kein angenehmer Umſtand war. Da ich jedoch wußte, daß eine warme Jurte und ein herzliches Willkommen meiner warteten, ſo machte ich mich getroſt an's Werk. Mit derſelben Gutherzigkeit, welcher ich das Boot verdankte, verſchaffte man mir ein Reitpferd, und am ſechsten October Abends befand ich mich in der gaſtfreyen, bequemen Wohnung des Gouverneurs von Jakutzk. Dieß war der Capitän der Ruſſiſchen Marine Minitzki, welcher viele Jahre in Engliſchen Dienſten geſtanden hatte. Ich fand in ihm einen höchſt braven, geraden und freygebigen Freund, der ſich warm für mich intereſſirte. Ich wurde mit Allem ausgerüſtet, was mir im Verlaufe meiner Reiſe muthmaßlich nützen konnte. Doch fand ich ſpäter, daß der Anzug, welchen ich in der warmen Stube für überflüßig ſchützend gehalten hatte, in der That zu einer ſolchen Reiſe nur kümmerlich ausreichte.

Jakutzk iſt zwar ein beträchtlicher Handelsort und ein Hauptſtapel der Amerikaniſchen Geſellſchaft; allein übel und noch zerſtreuter gebaut als Irkutzk. Es hat eine äußerſt rauhe Lage am linken Ufer der Lena, die im Sommer 4, im Winter 2½ Meile breit, und einer der herrlichſten Ströme der Welt iſt. Von ihrer Quelle bey Irkutzk bis zum Eismeere, in welches ſie durch mehrere Mündungen ſtrömt, legt ſie mehr als 3000 Meilen zurück. Ihre Strömung iſt keinesweges reißend, ſondern faſt ſchleichend, worauf auch ihr Nahme hinzudeuten ſcheint. Die Stadt enthält 7000 Einwohner, von denen der größte Theil Ruſſen, die übrigen Jakuten ſind. Ein halbes Dutzend Kirchen, die Reſte einer alten Burg, ein Kloſter und einige ziemlich ſchöne Gebäude geben ihr etwas Stattliches; doch mußte ich ſie dennoch für einen der traurigſten Orte, die ich je

gesehen habe, erklären, obgleich es mir daselbst an keiner Bequemlichkeit gebrach, und ich folglich um so weniger aufgelegt war, einen übeln Eindruck zu empfangen.

Jakutzk ist kein selbstständiges Gouvernement, sondern gehört zu Irkutzk; es besitzt jedoch einen Vice-Gouverneur und eine unabhängige Kanzelley, welche über alle Angelegenheiten entscheiden, und bloß der Form wegen nach Irkutzk berichten. Über dieses ungeheure Gebieth sind etwa 185,000 Bewohner zerstreut, die aus Russen, Jakuten, einigen Tunguſen und noch weniger Jukagiren bestehen. Von diesen zahlen nur 50,000 den in Pelzwerk, meistens Zobelfellen, bestehenden Tribut. Die Felle von Wittim und Olekma sind zwar die kleinsten, werden aber wegen ihrer Feinheit und Schwärze am höchsten geschätzt, und mit 300 bis 400 Rubel (86 bis 116 Thaler) das Paar bezahlt. Jedes steuerpflichtige Individuum entrichtet $\frac{1}{4}$ Zobel- oder jede Familie im Allgemeinen ein Zobelfell, und wenn dieses nicht aufgetrieben werden kann, müssen 10 Thaler dafür erlegt werden, so daß auf jeden Kopf $2\frac{1}{2}$ Thaler kommen, während der Russe $3\frac{1}{3}$ Thaler bezahlt. Auf diese Weise ist der Russe dem Nahmen nach stärker, in der That aber geringer besteuert als der Eingeborne. Jener bezahlt den Paduschnie, dieser den Jasack; der erstere jederzeit in Geld, der letztere in Pelzwerk. Der größte Theil der Bevölkerung des Gouvernements, wenigstens 20,000 Familien, wohnt an der Lena und deren Nebenflüssen. Das reine Einkommen beträgt eine halbe Million Rubel oder 175,000 Thaler. Der durch Hausirer betriebene Handel ist, wegen des Überflusses des Pelzwerkes aller Art, äußerst beträchtlich. Tabak, Thee, Zucker, Branntwein, Nankinge, Cattune, Kessel, Messer und dergleichen werden im Lande herum getragen, und dagegen Pelze von Bären, Wölfen, Zobeln, Flußottern, Mardern, Füchsen, Luchsen, Eichhörnern und Hermelinen zu Spottpreisen in Empfang genommen. Zu Jakutzk kennt man jedoch den Werth derselben sehr wohl. Das Bärenfell kostet $6\frac{2}{3}$ bis $8\frac{1}{3}$ Thaler; Zobel, 10 bis 50 Thaler; Seeotter, 70 bis 210 Thaler; Flußotter, 10 bis $13\frac{1}{3}$ Thaler; schwarzer Fuchs, 35 bis 140, ja bis 210 Thaler; rother und grauer Fuchs, 14 bis 21 Thaler; Brandfuchs, 5 Thaler; weißer oder Polarfuchs, $1\frac{2}{3}$ bis 2 Thaler; blauer Fuchs, $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{3}$ Thaler; Eichhorn und Hermeline 4 bis 8 Gr.; Wolf, $5\frac{1}{3}$ bis 7 Thaler. Ich selbst habe zu Omsk 50 Rthlr. für einen schwarzen Wolfspelz bezahlt. Die Marderpelze, welche von der Amerikaniſchen Küste kommen, stehen zu $2\frac{2}{3}$ bis 3 Thaler. Dieses sind die Preise von Jakutzk; allein die Hausirer schlagen auf die Waaren, gegen welche sie das Pelzwerk den Eingebornen abhan-

den, 150 Procente, und ſetzen daſſelbe um die Hälfte wohlfeiler an, als es in Jakutzk iſt, ſo daß ſie meiſtens einen reinen Profit von 300 Procente haben. Hierzu kommt noch, daß die Hauſirer von den armen Eingebornen umſonſt unterhalten werden.

Ich hielt mich in Jakutzk 3 Wochen auf, und traf während der Zeit die für meine Winterreiſe ſo höchſt nöthigen Vorkehrungen. Dabey hatte ich vorzüglich meine Kleidung im Auge; denn nach der Beſchreibung, die man hier von der Kälte machte, der ich ausgeſetzt ſeyn würde, mußte ich es allerdings für möglich halten, daß ich unter Weges erfröre. In dieſem Falle hatte ich den Troſt, bis zum jüngſten Tage eine wohlerhaltene Mumie zu bleiben, da nördlich von Jakutzk die Erde $2\frac{1}{2}$ Fuß unter der Oberfläche beſtändig gefroren, und daher ein ſo tief begrabener Leichnam der Verweſung nicht unterworfen iſt. Ich nahm mir jedoch vor, aufzubrechen, ſobald die Lena mit Schlitten befahren werden könnte. Mittlerweile beſuchte ich die Jakutzker Geſellſchaften. Wenn ich indeſſen in dieſer Hinſicht nicht viel von Irkutzk rühmen konnte, ſo muß ich Jakutzk faſt mit Stillſchweigen übergehen; denn außer den Frauen des Gouverneurs und einiger Kaufleute gibt es hier keine Geſellſchaft. Ich brachte die Zeit in Herrn Minitzki's Hauſe ziemlich regelmäßig hin, ſtand früh auf und ging früh zu Bett, ſchrieb ſo lange es Tag war an meinem Reiſeberichte oder ſpielte Billard. Dann genoß ich ein vortreffliches Mittagsmahl, wobey Wein, Rhum und andere Delikateſſen nicht fehlten. Abends war im Hauſe Geſellſchaft, wozu ſich Einwohner beyderley Geſchlechtes einfanden; die Damen waren, allem Anſcheine nach, ſtumm, getrauten ſich kein Wort zu ſprechen, und beſchäftigten ſich bloß damit, ihre Cembernüſſe aufzuknacken, deren es im hieſigen Lande ſo viele gibt, daß damit nach Ochotzk und Kamtſchatka gehandelt wird. Ich mache mich keiner Übertreibung ſchuldig, wenn ich behaupte, daß ein halb Dutzend Frauen ſich häufig zuſammen hinſetzen, in die Tauſende ſolcher Nüſſe genießen und dabey höchſtens ein verſtohlenes Wörtchen ſprechen. Wird Thee und Kuchen gereicht, ſo ſchlürfen ſie 2, 3 oder 4 Taſſen, ſo lang aus dem Samawar (einer Art Thee-Maſchine von Kupfer) Waſſer läuft. Die Art und Weiſe, wie ſie den Kandiszucker zum Thee genießen, iſt ihnen zwar nicht ausſchließlich eigen; denn bey den Chineſen findet ſich derſelbe Gebrauch; aber er iſt gewiß höchſt ſpaßhaft. Jede Perſon nimmt ein kleines Stückchen zwiſchen die Zähne, ſo daß, wenn ſie auch bis zu 4 Taſſen und darüber getrunken hat, nur ein ſehr kleiner Theil davon zerſchmolzen iſt. Das übrig gebliebene Stück wird auf die umgeſtürzte Taſſe gelegt, und ſobald die Geſellſchaft aus einander gegangen iſt, wieder in die Zuckerdoſe gethan, ſo

daß vielleicht am folgenden Tage die Dame oder der Herr einen alten Bekannten wieder in den Mund bekommt. Übrigens wird diese Sparsamkeit nicht bloß rücksichtlich des Kandiszuckers beobachtet; wenn Zwieback, Kuchen u. dergl. herum gereicht wird, so legt man sein Theil hinter sich auf den Stuhl, damit es warm bleibt, und was übrig ist, gelangt gleichfalls wieder auf den Präsentir-Teller zurück. Auf diese Weise sind Leckereyen der Art sehr wohlfeil; denn der Gebrauch ist allgemein, und ich habe ihn oft, nicht gerade bey Herrn Minitzki, aber doch in andern angesehenen Häusern bemerkt, wo man es nicht besser wußte, und gar nicht ahnete, daß er dem Gouverneur mißfallen könne.

Während sich die Damen so mit Nußknacken beschäftigen, und stumm gucken und horchen, trinken die Herren nach Gefallen Punsch mit Rhum oder Kornbranntwein. Übrigens ist guter, über Kamtschatka eingeführter Rhum nicht selten. Ich war eines Tages bey einem achtbaren alten Herrn, der mit im Rathe saß, zu Gast; Stühle waren nicht da, aber auf einem langen Tische Fisch-Pasteten, Rindsbraten, gekochte Rennthier-Zungen und wilde Beeren aufgesetzt. Vor allem wurde ein Glas Branntwein angebothen, welches ich aber ausschlug, da ich wußte, daß der Gouverneur ein Paar Flaschen guten Wein geschickt hatte. Hierzu wurde ich nun genöthiget, und langte zu; allein mein Freund, der Gouverneur, sagte mir, es sey Sitte, daß man Dinge der Art erst annehme, wenn sie zum dritten Mahl angebothen würden. Ich verließ mich also darauf, daß er die Sibirischen Sitten besser kennen müsse, als ich, und schlug das nächste Glas Wein zwey Mahl aus. Auf diese Weise kam ich ganz darum, weil man wahrscheinlich mit gutem Weine, als mit einem schwer zu erhaltenden Artikel, hier vorzüglich sparsam umgeht.

Hinsichtlich der Rangverhältnisse wird in diesem Winkel der Welt gewaltiger Unfug getrieben, und kein Frauenzimmer versäumt, wenn sie der Frau des Vice-Gouverneurs einen Besuch ablegt, ihr die Hand zu küssen. Diese sitzt dabey auf ihrem Sopha wie eine Bildsäule, und scheint die Ehrenbezeigungen gar nicht zu bemerken. Dieselbe Etikette wurde auch von der Frau des Irkutzkischen Gouverneurs Treskin beobachtet, und da dieß die Mutter der Madame Minitzki ist, so hat sie natürlich die letztere in die Mysterien ihrer eigenen Wichtigkeit gehörig eingeweiht. Es kann nicht fehlen, daß sie sich in St. Petersburg gewaltig zurück gesetzt fühlt. Man treibt die Possen so weit, daß der Pfarrer jeden Sonntag in der Kirche für die Familie des Gouverneurs besonders bethen und danken muß. Herr Minitzki ist jedoch ein braver und äußerst

geſcheidter Mann, der in Sibirien Wenige ſeines Gleichen hat. Seine Stelle iſt an ſich ſehr einträglich, und könnte es, wenn dieß anders in ſeinem Belieben ſtände, durch Handelserwerb, Erpreſſung, Beſtechung u. dgl. noch weit mehr werden. In der letzten Zeit hat jedoch der General-Gouverneur Speranski jeder Art von Beamten-Unfug kräftig geſteuert.

Daß Beſtechung indeſſen noch ſehr im Schwange ſey, kann weder bezweifelt, noch überhaupt durch das Eingreifen eines, oder das Zuſammenwirken mehrerer Männer verhindert werden. Sie hat durch lange Gewohnheit zu tief Wurzel geſchlagen, und gleichſam das Anſehen von Rechtmäßigkeit erlangt. Es iſt in Sibirien Sitte, daß die Gouverneurs an ihren Nahmens- oder Heiligentagen Geſchenke annehmen dürfen. So wollte z. B. ein neuangekommener Gouverneur, der den Nahmenstag ſeines Commiſſärs verſäumt hatte, einen guten Anfang machen; ſchickte alſo jenem ein Paar elegant geſchäftete Piſtolen, ließ herzlich bedauern, daß er nicht zeitig genug angekommen ſey, und zugleich erinnern, ſein eigener Nahmenstag werde noch in dieſelbe Woche fallen u. ſ. w. Der alte geitzige Commiſſär, welcher bisher dergleichen Complimente umgangen hatte, konnte einer ſolchen Herausforderung nicht widerſtehen, und ließ ſich den heiligen Tag Sr. Excellenz 10,000 Rubel koſten. Dieſes iſt jedoch noch nicht der ſchlimmſte von den mir bekannten Fällen.

Nachdem ich gehörig mit Kleidern verſehen, und der Fluß, nach hieſigem Gebrauche, von Obrigkeits wegen geprüft und für geſchloſſen erklärt worden war, packte ich meinen Ranzen, nebſt dem übrigen Gepäcke. Denn mein gütiger Wirth hatte mich mit ein Paar Säcken ſchwarzen Zwieback, einem Stück Rindsbraten, getrockneten Fiſchen, ein Paar Pfund Thee, 20 Pfund Kandiszucker, 50 Pfund Tabak und einem Fäßchen Branntwein verſehen; ohne welches letztere ich, ſowohl um meiner, als um Anderer willen, unmöglich hätte abreiſen können. Übrigens hatte ich Pfeife, Stahl und Stein, eine Axt, und zum Begleiter einen Koſaken, der mir in der That unſchätzbare Dienſte leiſtete. Ich hatte mich entſchloſſen, nach dem etwa 1800 Meilen entfernten Niſchney-Kolymsk abzugehen. Meine Reiſe fiel in die kälteſte Jahreszeit, und führte mich durch den rauheſten Theil des nordöſtlichen Aſiens. Darüber machte ich mir indeſſen keine Sorgen, da ich, meinen Gedanken nach, gegen 50 Grad Kälte Reaumur mit warmer Kleidung verſehen war. Herrn Minitzki's Weingeiſt-Thermometer zeigte 27 Grad Reaumur Kälte, und doch ging ich in den Straßen von Jakutzk bloß in meinem Nankin-Oberrocke, Nankin-Hoſen, Schuhen und gewirkten Strümpfen umher. Ein flanellenes Leibchen, welches jedoch

ſehr abgetragen, war mein einziges warmes Kleidungsſtück, und doch kann ich mit Wahrheit ſagen, daß ich mich dabey nicht im Geringſten unwohl fühlte. Dieſe Thatſache, welche mir der jetzt in St. Petersburg lebende Herr Minitzki bezeugen kann, ſetzte ihn und jedermann in Erſtaunen. Auch auf meiner Rückreiſe war ich gegen die Wirkung der ſtrengſten Witterung nicht vorſichtiger. Zu Irkutzk ging ich im Monathe Jänner bey 40 Grad Reaum. früh und ſpät, um mir Bewegung zu machen, oder zum Zeitvertreibe, auf Bälle oder zu Gaſtmählern, beſtändig in denſelben Kleidern, wie jetzt zu London. Deßwegen dürfen die Leſer meine damahlige Lage nicht für ſo verzweifelt halten. Zwar wunderten ſich die Eingebornen darüber, und ſie bejammerten meine ſcheinbar hülf- und hoffnungsloſe Lage; aber ſie bedachten nicht, daß, wenn Geiſt und Körper in beſtändiger Bewegung ſind, die Elemente dem Menſchen wenig anhaben können. Ich bin überzeugt, das meiſte Elend im menſchlichen Leben entſpringt aus Mangel an einer tüchtigen Erziehung, an feſtem Vertrauen auf eine gütige allgegenwärtige Vorſehung, an dem Geiſte der Beharrlichkeit und Ausdauer in Strapazen und Entbehrungen, und an dem unerſchütterlich feſten Entſchluſſe, nicht von der Pflicht zu weichen, nie zu zittern, ſo lange noch ein Funken Leben im Körper, oder, wie die Matroſen ſagen, eine Kugel auf der Guirlande iſt *). Oft habe ich mich in ſchwierigen und entmuthigenden Lagen befunden, wo Kälte, Hunger und Strapazen mich hart mitgenommen hatten; zwar, Gott ſey Dank, nie den Grad von Jammer, wie mein College, Capitän Franklin, erduldet, doch mehr ertragen, als nach Engliſchen Begriffen hinreichend ſeyn dürfte, um mich von der Sucht nach großen Fußreiſen gründlich zu heilen; allein dankbar geſtehe ich, daß ich mich nie glücklicher fühlte, als während ich mit jenen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Im vorliegenden Falle beſaß ich keine zweyte Parka oder Jacke, keinen Knielatz, keinen Nachtmantel, keinen Schutz für Kinn, Ohren und Naſe, ſondern nur ein ſchlechtes Paar Handſchuhe und eine kalte Mütze; kurz, ich war, wie ich zu ſpät bemerkte, nicht gehörig gegen die Kälte geſchützt, und verdanke die Erhaltung meines Lebens nur meiner ungemein ſtarken Conſtitution.

*) Unter Guirlande (Engl.: Locker, Garland; Franz.: Guirlande) iſt hier ein Balken verſtanden, welcher auf Kriegsſchiffen von einem Schießloche zum andern reicht, und mit Vertiefungen verſehen iſt, in welche die Kugeln gelegt werden, damit die Geſchütze um ſo ſchneller bedient werden können.

Der Überſetzer.

Am 31. October reiſete ich mit meinem Koſaken von Jakutzk ab; das Thermometer zeigte 27 Grad Kälte. Herr Minitzki hatte mir ein Paar Schlitten und ſo viel Empfehlungen als er konnte, mitgegeben. Unmöglich kann ich die verſchiedenen Gemüthsbewegungen beſchreiben, die ſich meiner bemächtigten, als ich dieſe äußerſte Gränze der Civiliſation überſchritt; denn wiewohl ich überzeugt war, gaſtfreundliche und hülfreiche Menſchen zu treffen, ſo mußte ich doch, als gefühlvoller Menſch, vor dem Gedanken erſchrecken, daß ich mich jetzt allein in jene rauhen Regionen begäbe, ohne von der Landesſprache das Mindeſte zu verſtehen. Indeſſen war ich doch einiger Maßen dadurch geſichert, daß ich faſt auf jeder Station irgend jemanden traf, der Engliſch, Franzöſiſch oder Deutſch verſtand. Mein Koſake konnte mir, bey ſeiner gewaltigen Beſchränktheit, als Dolmetſcher nicht dienen.

Da ich im Schlitten gewaltig fror, und das Eis der Lena ſo rauh war, daß ich gewaltige Stöße erhielt, ſo ſtieg ich aus, und fühlte mich bald wieder warm. Fünfzehn Meilen von Jakutzk übernachtete ich in einer freundlichen Jurte. Der folgende Tag war kalt und windig, und ich legte an demſelben, bald reitend, bald gehend, 40 Meilen durch eine ebene, aber ſtark bewaldete Gegend zurück. Viele Freude machte mir das freundliche Benehmen der Jakuten, welche mich, ſobald ich ankam, mit Milch, Fleiſch, und oft mit geronnenem Rahme, in welchem ſich zuweilen wilde Himbeeren (Maliena) befanden, bewirtheten. So ſetzte ich meine Reiſe bis zum Aldan fort, einem prächtigen Strome, welcher in die Lena fällt. Ich kam durch die kleine Ortſchaft Miera, wo in zwey Kirchen Gottesdienſt in Jakutiſcher Sprache gehalten wird. Obwohl ich dieſe nicht verſtand, ſo verſäumte ich doch nicht, ihm beyzuwohnen. Nie iſt mir ein Ort von traurigerem Anſehen vorgekommen. Im Sommer mag ſich die Gegend etwas beſſer ausnehmen; allein was kann zur Winterszeit in Sibirien anders als traurig ausſehen? Der letzte Theil der Reiſe bis zum Aldan führte mich durch romantiſche Thäler, deren zahlreiche Flüſſe und Seen ſehr fiſchreich ſind. Füchſen, Bären, Zobeln und Wölfen wird daſelbſt ſehr ſtark durch Fallen nachgeſtellt, und die Menge der jagdbaren Thiere ſteht mit dem Bedürfniſſe in paſſendem Verhältniſſe. Das Land ſcheint ziemlich volkreich, und enthält viele reiche Knäſe oder Jakuten-Fürſten, welche mich jederzeit freundlich und gaſtfrey aufnahmen. Ich erreichte Aldan am vierten Tage, nach einer Reiſe von etwa 150 Meilen; die letzte Tagereiſe betrug 60 Meilen. Mein Geſicht war durch den kalten Wind ſehr angegriffen.

Zu Aldan verweilte ich zwey Tage, während welcher man

Pferde für die Post, die ich begleitete, aufzutreiben suchte. Da indessen noch immer nicht angespannt wurde, so gab ich dem Fürsten zu verstehen, ich müsse nach Jakutzk zurück kehren, wenn ich die Pferde am folgenden Morgen nicht erhielte. Um ihn desto nachdrücklicher von meiner Absicht zu überzeugen, benutzte ich einen Englischen Brief an Herrn Minitzki, in welchem ich demselben für die mir geleisteten Dienste dankte. Dem Jakuten gab ich aber zu verstehen, daß ich mich darin über sein Benehmen beschwert habe. Der letztere nahm denselben, anscheinend wegen der Folgen sehr besorgt, in Empfang, und lieferte ihn, um sich zugleich Verzeihung auszuwirken, eigenhändig zu Jakutzk ab. Dieß erfuhr ich auf der Rückreise von Herrn Minitzki. Meine kleine List hatte jedoch die Wirkung, daß ich am dritten Tage Pferde erhielt, und wir reiseten, da dieselben uns bis Baralaß (150 Meilen) bringen sollten, äußerst vergnügt ab. Über die Stärke der Tour darf man sich nicht wundern, da Pferde mit der Ladung von zwey Centnern von Jakutzk bis zur Kolyma und zurück auf den fürchterlichsten Wegen gehen; doch wird diese Strapaze auch für so stark angesehen, daß man von Jakutzk bis zur Kolyma unter dem Nahmen Pferdemiethe mehr entrichten muß, als das Thier selbst in jenem Orte werth ist. Die Regierung bezahlt contractmäßig für den Transport einer jeden Ladung 90, der Kaufmann 120 Rubel; wogegen die Rückfracht der Regierung 45, und den Kaufleuten 60 Rubel kostet. Auf dem Hinwege trägt das Pferd 240 bis 300, auf dem Rückwege nur 150 Pfund. Der Preis eines zu dergleichen Arbeiten dienenden Pferdes beträgt zu Jakutzk im Allgemeinen 75 bis 90 Rubel; doch ist Manchem ein Pferd für 6 bis 10,000 Rubel, hier zu Lande eine ungeheure Summe, nicht feil. So viel ich weiß, hält selten ein Pferd die Reise von Jakutzk nach der Kolyma und zurück zwey Mahl, niemahls aber drey Mahl aus. Deßhalb darf man aber die Jakutischen Pferde nicht für gering halten; die Race ist äußerst schön, wiewohl klein. Ich könnte viele Belege dazu anführen, daß sie in Hinsicht auf Kraft keiner eben so kleinen Art weichen. Wenn es eine bedeutende Wette gilt, so reitet ein Jakute auf demselben Pferde binnen 24 Stunden 200 bis 250 Werste. Wenn ich nicht irre, so sind kürzlich in derselben Zeit 300 Werste (36½ geograph. Meile), und zwar nicht durch gewaltsames Übertreiben, sondern im regelmäßigen Trabe zurück gelegt worden, worüber sich die Englischen Liebhaber von dergleichen Leistungen wundern dürften. Übrigens ist der Jakute mit dergleichen Wetten sehr bey der Hand. Unter keinem Volke habe ich bey Beschränktheit in anderer Rücksicht eine gleiche Sucht nach Hazardspielen gefunden. Sogar die Con-

tracte, welche die Jakuten mit der Regierung wegen des Transportes von Waaren und Lebensmitteln abschließen, werden oft beym Kartenspiele gewonnen und verloren, und zwar wird das für den fraglichen Contract zu entrichtende Geld gegen die Vollziehung desselben gesetzt *), was freylich ein höchst ungleiches Spiel ist.

Am 6. November ging ich über den Alban und frühstückte zehn Meilen weiter in einer einzelnen Jurte; Abends rastete ich, nach einem Marsche von 30 Meilen in einer Hütte, die etwa 10 Fuß in's Gevierte hielt. Ich hätte mich jedoch glücklich schätzen müssen, selbst wenn sie noch weit kleiner und schlechter gewesen wäre. Ein freundliches Feuer, eine Schale Thee und ein gesunder Schlaf gaben mir für den folgenden Morgen meine vollen Kräfte wieder. Das Land war zuletzt eben gewesen; allein nach 20 Meilen Weges befand ich mich zwischen hohen Bergen, an denen ich allmählich hinangestiegen war; das Gebirge heißt Tukulan, vom Jakutischen Tuku, welches lärmend bedeutet; auch stürzt der gleichnahmige Fluß mit gewaltigem Brausen in seinem abschüssigen Bette hinunter. Auf derselben Bergkette hat auch die Jana ihre Quelle. Gegen Abend hielten wir, am Fuße einer Kuppe, auf einer vor dem kalten Nordwinde geschützten Stelle. Da dieß die erste Nacht war, welche ich unter freyem Himmel zubringen mußte, so will ich die Art und Weise, wie dieses geschah, mittheilen, damit man ersieht, daß unsere Lage nicht ganz so unbehaglich war, als man sie sich vielleicht denkt. Bey der Ankunft war das erste Geschäft, die Pferde abzupacken, ihnen Sattel oder Polster und Zaum abzunehmen, und sie an einen Baum zu binden, so daß sie nicht weiden konnten. Alsdann fingen die Jakuten an Bäume zu fällen, während ich und der Kosak den gewöhnlich ein Paar Fuß tiefen Schnee mit Lopatkas (hölzernen Spaten) wegräumten; dann breiteten wir Fichtenzweige aus, um uns gegen die Feuchtigkeit und Kälte der Erde zu verwahren; bald loderte ein gutes Feuer, und jeder hohlte sich einen ledernen Sack zum Sitze. Dann wurde der Kessel auf das Feuer

*) Dieß ist doch wohl so zu verstehen, daß der Jakute, welcher mit der Regierung oder Kaufleuten contrahirt hat, nicht mit diesen, seinen Mandanten, sondern mit einem seiner Landsleute spielt, und zwar im Falle des Gewinnes die contractmäßige Summe auch von dem Letztern bezieht, im Falle des Verlustes aber, die Erfüllung des Contractes sammt den daraus entspringenden Vortheilen an seinen Mitspieler überläßt, wobey er freylich 1 gegen 2 setzt.

Der Übersetzer.

gestellt und der Ruhe gepflegt. Zuweilen war das Wetter so kalt, daß wir fast in das Feuer hinein kriechen mußten, und da ich wegen mangelhafter Kleidung am schlimmsten von Allen daran war, so mußte ich in einem fort darauf bedacht seyn, mein Blut in Circulation zu erhalten. Es war gerade möglich, die eine Seite des Körpers vor dem Erfrieren zu schützen, während die andere, so zu sagen, gebraten wurde. Im Ganzen brachte ich die Nacht leidlich zu, obgleich ich, meinen Füßen zu Liebe, 5 bis 6 Mahl aufstehen und herum laufen mußte. Bey dieser Gelegenheit entdeckte ich, daß die Jakuten das Feuer auf ihre Seite gezogen hatten, und beschloß in der folgenden Nacht dem vorzubeugen. Ich will hier bemerken, daß die Jakuten sich so zu setzen pflegen, daß der Wind zu ihnen über das Feuer hinweg muß, sich dann ausziehen und mit ihren sämmtlichen Kleidern die äußere Seite des Körpers beschützen, während die dem Feuer zugekehrte halb versengt wird; auf diese Weise kommt ihnen auch ihre eigene Körperwärme zu gute. Der Thermometer-Stand hatte sich heute, je nach der Höhe der Sonne, zwischen — 20 und 25 Grad gehalten.

Am folgenden Tage rasteten wir wieder nach einem Marsche von 30 Meilen unter freyem Himmel. Dieses Mahl machte ich ein Feuer in Gestalt eines Hufeisens, und so gelang es, mir die Nacht gut zu schlafen. Mit Einbruch der dritten Nacht erreichte ich den Fuß eines Gebirgspasses, welcher gleichsam den Eingang zu Nord-Sibirien bildet. Ich war seither meistens am Ufer des Tukulan hingereiset, welcher auf der Westseite der Bergkette durch ein mahlerisches Thal strömt, und mit Tannen, Erlen und Lärchen stark bestanden ist. Als ich an dieser Stelle nach dem vor mir liegenden Rücken hinauf blickte, konnte ich nicht begreifen, wie ein so schlüpfriger und fast spurloser Weg erstiegen werden könne. Wir machten uns jedoch an's Werk, und indem wir beständig den tiefsten Schnee heraus suchten, gelangten wir unter großer Anstrengung auf den Gipfel. Zwey Stunden gingen während der Ersteigung dieser Höhe hin. Oben setzte ich mich mit dem Kosacken nieder, um zu verschnaufen und die mit dem Gepäcke nachkommenden Jakuten zu erwarten. Wir zündeten eine Pfeife an, fanden aber doch die Stelle zu kalt, und fingen daher an hinab zu steigen. Es war mir jedoch nicht möglich, mich auf den Füßen zu erhalten; ich legte mich also nieder, und rutschte an der abschüssigsten Stelle hinab. Dieses wäre mir indessen beynahe übel bekommen, da ich mit einem Pferde in Berührung kam, welches auf demselben kurzen Weg den Berg hinunter gelangte. Der Pfad war übrigens so schmal, daß man sehr leicht in einen beschneyten Abgrund hinab rutschen konnte. Nach

nicht gar langer Zeit erreichte ich eine sogenannte Barmherzigkeits-Jurte, die zum Besten der Reisenden hier angelegt war. Eine solche besteht aus einem Zimmer, welches 12 Fuß in's Gevierte hält, und einem kleinen Vorzimmer. Man kann sie füglich ein Blockhaus nennen, da sie kein Fenster, sondern nur eine große Öffnung im Dache hat. In der Mitte befindet sich ein netter Herd, welcher eben so hoch (2½ Fuß) ist, als die sechs umher befindlichen Bettstellen, so daß zwischen diesem und jenem ein enger Gang übrig bleibt. Die Bettstellen sind von Erde errichtet, mit Bretern belegt und rings herum verschlagen, so daß sie recht behagliche Zellen bilden. Von außen ist das Häuschen aus Schnee errichtet, und das Dach gleichfalls damit bedeckt, da nicht die geringste Gefahr ist, daß derselbe während der Jahreszeit, in welcher man hier zu Lande reiset, schmelzen könnte. Ein Übelstand ist, daß der Rauch nur bey geöffneter Thür freyen Abzug hat, wodurch der Aufenthalt in der Hütte äußerst unangenehm wird.

Wir brachten die Nacht in Gesellschaft einiger andern nach Jakutzk gehenden Reisenden leidlich hin, und brachen am andern Morgen bey schönem Wetter wieder auf. So langten wir nach sechs Tagen, bald unter freyem Himmel, bald in einer unbewohnten Jurte übernachtend, zu Baralaß an.

Diese Zufluchts-Jurten sind von 25 zu 25 Meilen, also in unpassender Entfernung von einander, angelegt; denn bey schlechtem Wetter ist sie zu groß und bey schönem zu gering; 12 Meilen würde die richtige Station seyn, da die Reisenden alsdann, wenigstens wenn Brennholz in der Nähe wäre, jederzeit leidlich übernachten könnten. Die seither von mir durchreiseta Gegend war im Ganzen höchst mahlerisch; der Weg führt zwischen zwey hohen Bergketten hin; die Thäler enthalten herrliche Holzbestände, die jedoch nach dem Gipfel zu allmählich abnehmen, und auf dem Kamme zeigt sich nichts als der reinste überfrorne Schnee. Von dem Hauptthale streichen unzählige Nebenthäler ab, die herrliche Ansichten darbiethen und schönen Hochwald enthalten; allein so prächtig oder grandios die Scene auch ist, so öde und traurig stellt sie sich auf der andern Seite dar, da man vom Aldan bis Baralaß (eine Strecke, die halb so lang ist wie England) nicht eine einzige bewohnte Jurte findet.

Ein Jakuten-Knäs nahm mich höflich und gastfrey auf, und gab mir auf meine Reise nach Tabalak noch eine Quantität gefrorner Milch mit; den ersten Tag legten wir über hart gefrornen Schnee 40 Meilen zurück; längs des Thales strömt der kleine Sartan, der sich in die Jana mündet. Ich begegnete einigen

Jakuten-Jägern, die, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, zum Theile beritten, zum Theile zu Fuße waren. Dieſes Volk ſcheint ausnehmend höflich zu ſeyn. Am folgenden Tage legten wir unter großer Anſtrengung, bald gehend, bald reitend, 40 Meilen zurück. Pferde und Führer waren niedergeſchlagen und das Wetter windig mit Schneegeſtöber. Ich, für meinen Theil, hatte den Muth ziemlich verloren; doch ich ſah ein, daß mir keine Wahl blieb. Vorwärts mußte ich; denn umkehren wollte ich nicht, und hätte ich noch zehn Mahl mehr erdulden müſſen. Der dritte Tag war der kälteſte, den ich ſeither erlebt hatte, da das Reaumur'ſche Thermometer 30 Grad unter dem Gefrierpuncte ſtand; dabey ſchneyte es. Wir kamen vor mehreren Jakuten-Wohnungen vorbey, wo man uns jederzeit Quartier und Nahrungsmitteln anboth; auch erhielt ich immer den beſten Platz, nähmlich den in der Ecke des Zimmers, wo der Hausgötze ſteht, dem Feuer gerade gegen über. Wir verließen jetzt das Thal des Sartan, gingen öſtlich über eine bedeutende Bergkette, und betraten eine offene Gegend, in welcher wir auf vorzüglich gutem Wege ſchneller vorrückten. Am Ufer des Borulak ſah ich mit an, wie die Jakuten ein Stück Wild mit der Büchſe erlegten; den köſtlichſten Theil davon, das Mark der Vorderbeine, erhielt ich als Geſchenk. Daſſelbe wird roh und noch lebenswarm genoſſen; es ſchmeckte mir leidlich; gefroren muß es ein wahrer Leckerbiſſen ſeyn. Das Thier war von der Größe eines ſtarken Kalbes, und wog etwa 200 Pfund. So viel verzehren vier bis fünf tüchtige Jakuten in Einer Mahlzeit. Zwiſchen Hungersnoth und Schwelgerey können ſie die Mitte nicht halten.

Von Baraßaß aus erreichte ich am ſechsten Tage Tabalak. Der letzte Theil des Weges führte am Borulak hin, und war auf dem Fluſſe vortrefflich, an den Ufern fürchterlich ſchlecht. Die Entfernung beträgt 230 Meilen. Dieſer Strich iſt, im Verhältniſſe zum früheren, ziemlich gut bevölkert. Hier hohlten wir eine nach dem Fluſſe Kolyma beſtimmte Entdeckungs-Expedition ein, die unter dem Befehle eines Steuermannes ſtand. Es gehörten dazu 150 Packpferde, die mir viel zu ſchwer beladen ſchienen, und ſich deßhalb in erbärmlichem Zuſtande befanden. Außerdem befanden ſich dabey eine Menge Hauſirer, welche zum Tſchuktſchiſchen Markte, gleichfalls nach der Kolyma reiſeten. Zu welchen Anſtrengungen kann Geitz und Ehrgeitz den Menſchen nicht bewegen! Mich konnte dieß übrigens nicht Wunder nehmen, da ich ohne äußere Veranlaſſung desſelben Weges zog. Der Weg iſt gegenwärtig durch eine Menge von Waldbrüchen noch beſchwerlicher; ob die Bäume durch

Wind, Gewässer oder natürliches Absterben gefallen sind, kann ich nicht angeben.

Zu Tabalak war ich Zeuge von dem unmäßigen Appetit eines Kindes, welches nach der Aussage des Steuermannes, der etwas Englisch und Französisch sprach, nicht über fünf Jahre alt war. Ich bemerkte, daß dasselbe auf dem Boden umherkroch, und das von einem brennenden Lichte herabtröpfelnde Talg mit den Fingern zusammen scharrte. Da ich dieß sonderbar fand, so erkundigte ich mich, ob Hunger oder Leckerey der Grund sey, und erfuhr, daß dieses bloß geschehe, weil die Jakuten sowohl als die Tunguſen jederzeit essen, wenn Nahrungsmittel vorhanden sind, und nie etwas Genießbares umkommen lassen. Ich gab also dem Kinde ein aus dem unreinsten Talge bereitetes Licht, welches gierig verschlungen wurde; ein zweytes, ein drittes ging denselben Weg. Der Steuermann gab ihm hierauf ein Paar Pfund sauere gefrorne Butter, welche gleichfalls auf der Stelle verschluckt wurde; endlich ein großes Stück gelbe Seife; auch dieses wanderte in den Magen. Da ich jedoch nun zu der Überzeugung gelangt war, daß das Kind so lange schlucken würde, als es könne, so bath ich meinen Begleiter, ihm weiter nichts zu reichen.

Wenn ich angeben soll, was ein Erwachsener hinsichtlich der Menge und Art der Speisen genießen kann, und wirklich genießt, so fürchte ich keinen Glauben zu finden. Von Fisch und Fleisch existirt in der That nichts, es sey so stinkend und faul als es wolle, was den Jakuten nicht gut bekommt; übrigens schlingen sie so lange sie etwas haben. Mehr als ein Mahl habe ich mich überzeugt, daß ein einziger Jakute oder Tunguſe an Einem Tage 40 Pfund Fleisch verzehrte. Dieses wirkt zusehends auf ihren Körper; denn sie werden nach einem solchen Mahle aus schlanken und magern Leuten vollkommene Dickbäuche. Sie müssen überhaupt einen andern Magen haben als wir; denn sonst könnten sie unmöglich ihren Thee oder ihre Suppe siedend heiß (wenigstens so heiß, daß sich ein Europäer beym bloßen Nippen den Mund verbrennen würde), ohne die geringsten Nachwehen auf Einen Zug schlucken. Als Augenzeuge kann ich versichern, daß drey solche Vielfräße ohne abzusetzen ein Rennthier verschlangen. Dabey sind sie hinsichtlich der Theile nicht wählig; nichts geht verloren, und selbst der in den Eingeweiden befindliche Speisebrey wird mit dem Fette und Blute zu schwarzen Puddings benutzt.

Ein Zeugniß für diese allerdings überraschenden Angaben findet man in den Reisen des Russischen Admirals Saritscheff: „Kaum,“ sagt dieser, „hatten sie ihr Nachtlager gewählt, so stand auch schon

der Keſſel auf dem Feuer, und von dieſem wichen ſie nicht, bis wieder aufgebrochen wurde; über dem beſtändigen Eſſen verſäumten ſie den Schlaf, und waren deßhalb am folgenden Tage höchſt träge.“ Ferner ſagt derſelbe Schriftſteller: „Ihre unglaubliche Gefräßigkeit zog ihnen nie eine Krankheit zu, und doch verſchlangen ſie auf ein Mahl ſo viel, daß jeder Andere daran hätte ſterben müſſen. Die Arbeiter bekamen 4 Pud (144 Pfund) Fett und 72 Pfund Rockenmehl, und klagten dennoch nach 14 Tagen, daß ihr Proviant aufgezehrt ſey. Da man ihnen dieſes nicht glauben wollte, ſo erwiederten die Jakuten, es ſey Einer unter ihnen, der zu Hauſe gewöhnlich binnen 24 Stunden das Hinterviertel eines großen Ochſen und 20 Pfund Fett verzehre, und dazu eine verhältnißmäßige Quantität zerlaſſene Butter trinke. Da der Admiral unmöglich glauben konnte, daß dem wirklich ſo ſey, ſo ließ er ihm, um zu ſehen, wie weit ſeine Gefräßigkeit gehe, 28 Pfund ſteifen Reißbrey, worin ſich drey Pfund Butter befanden, vorſetzen, und wiewohl der Vielfraß ſchon gefrühſtückt hatte, ſo machte er ſich doch gierig daran, und ging nicht von der Stelle, bis er den ſämmtlichen Brey verſchlungen hatte. Wenn ſein Leib nicht ungewöhnlich ſtark aufgetrieben worden wäre, ſo würde man die Wirkung dieſer ſtarken Mahlzeit gar nicht an ihm bemerkt, übrigens er am folgenden Tage dasſelbe gern noch ein Mahl geleiſtet haben.“ So viel vom Admiral, deſſen Bericht ich für vollkommen verbürgt halte.

Zu Tabalak wohnt ein Koſaken-Corporal, der dem Poſten und die benachbarten Jakuten befehliget. Er iſt verheirathet, und ſcheint hier recht bequem zu leben. In der Gegend befinden ſich eine Menge Seen mit vielen und trefflichen Fiſchen. Ich ruhete mich ein Paar Tage aus, und ſetzte am 22. November meine Reiſe weiter fort. Die Witterung war jetzt gewaltig kalt, und meine Knie verurſachten mir bedeutende Schmerzen. Dieſe ſchrieb ich dem anhaltenden Reiten zu, und reiſete deßhalb, ſo ermattet ich auch war, mehr zu Fuße. Dieß that ich jederzeit an den Stellen, wo es dem Pferde ſauer wurde. Die erſte Nacht raſteten wir an einem kleinen See, wo einige Leute, trotz dem 20 Zoll dicken Eiſe, mit dem Schleppnetze fiſchten. Ich erhielt natürlich von der Ausbeute meinen Antheil, und um desſelben ſicher zu ſeyn, leiſtete ich bey ſolchen Gelegenheiten immer hülfreiche Hand. Jedermann, er ſey von welcher Nation oder Religion er wolle, erhält in Sibirien ſeinen Theil von der Beute, wenn er Theil an dem Fange nimmt; gewiß ein höchſt billiger Gebrauch! Die Art und Weiſe, auf welche hier gefiſcht wurde, iſt in der That ſinnreich, und beweiſet wieder, daß die Noth die Mutter der Erfindung iſt. Man haut an einem paſ-

ſenden Orte ein großes Loch in das Eis, und zwar der Stelle gegen über, wo das Schleppnetz heraus gezogen werden ſoll. Dann ſchlägt man in einer Kreislinie nach den beyden Hauptpuncten zu 15 bis 20 Fuß von einander abſtehende Löcher ein, und ſenkt das ganze Netz mit den Zugleinen in die erſte Öffnung ein. Dieſe Leinen werden an einer langen Stange befeſtiget, mittelſt welcher dieſelben von einem Loche zum andern unter dem Eiſe weggeführt werden. Bey dem letzten und größten Loche werden beyde Enden gefaßt, das Netz auf dieſe Weiſe angezogen, und eine Menge Fiſche gefangen.

Wir hielten bey einer höchſt prächtigen Bergkette, die von Oſten nach Weſtnordweſt zieht, und hohe, kühne Spitzen und furchtbare Abgründe enthält; der dichtbewaldete Fuß ſteigt allmählich zu hohen Kuppen und langen Tafel-Ländern an, und Alles vereiniget ſich, eine höchſt abwechſelnde und wilde Natur zu bilden. Ich bedauerte, daß mir die Geſchicklichkeit abging, dieſe herrliche Gegend abzuzeichnen. Der Weg führte 25 Meilen weit am Fluſſe Tostak hin; dann ging ich über die Berge in das Flußthal der Dogdoa, welche jetzt tief unter Schnee vergraben war, durch den wir uns mit großer Anſtrengung arbeiten mußten. Häufig ſahen wir uns genöthiget, zu halten, und den Schnee mit dem Spaten in der Hand wegzuräumen, damit die Pferde fortkommen konnten, oder dieſelben abzuladen und das Gepäcke mehrere hundert Schritte weit fortzuſchleifen. Unter ſolchen Umſtänden fällt jeder Unterſchied des Ranges weg; jedermann ſorgt einzig für ſich und ſein Thier. Nur der Hinterſte hat einigen Vortheil, und auch dieſer wird dadurch ausgeglichen, daß die Pferde der Reihe nach voraus müſſen, wiewohl ſich die Reiter davor hüthen. Als wir dieſe ſchwierige Stelle im Rücken gelaſſen hatten, waren wir faſt eben ſo übel daran. Wir befanden uns nun auf dem Fluſſe, über welchen wir die Pferde nicht anders bringen konnten, als indem wir das Eis erſt mit Beilen rauh hackten, und die Thiere dann vorſichtig darüber führten. Kurz, unſer Weg war ſo beſchaffen, daß wir durch den Schnee die Pferde faſt tragen, und über das Eis wie Kinder geleiten mußten; es war ſo ſchlüpfrig, daß es nicht gefährlicher hätte werden können, wenn man Öhl darüber gegoſſen hätte. Wir banden ihnen Stücke Tuch unter die Füße und legten ihnen Feſſeln an, ſo daß ſie nur kurze Schritte machen, und nicht leicht ſeitwärts ausgleiten konnten, und dennoch wurde dem Stürzen nicht vorgebeugt. Sie brachen beſtändig ächzend unter ihrer Laſt zuſammen, ſo daß man ihre Leiden nicht ohne Jammer mit anſehen konnte. Auf dieſe Weiſe gingen drey Tage hin, und wenn ich mir je mein Brot ſauer verdienen mußte,

ſo war es hier. Ich hatte zwey Pferde zu beſchicken; wenn ich das eine über eine ſchwierige Stelle gebracht hatte, ſo band ich es an einen Baum, und ſetzte auch das andere über u. ſ. w. Die Jakuten bezeigten ſich für die Bereitwilligkeit, mit welcher ich die mühſeligen Dienſte leiſtete, ſehr dankbar.

Zunächſt ging der Weg an den kleinen Flüſſen Kabbregah, Kuburukui, Raſoka und Kamen-da-Maslo hin. Alsdann hörten die Berge auf, und wir betraten eine weite Ebene. Spät Abends erreichten wir eine Zufluchts-Jurte, nachdem wir eines von den Pferden im Stiche gelaſſen hatten. Ich litt jetzt gewaltig an den Füßen, die durch das Gefrieren der Ausdünſtungen mit Schorfen bedeckt waren. Manches Mahl mußten wir durch Waſſer waten, welches über dem Eiſe ausgetreten war. Meiner Anſicht nach geſchieht dieſes, weil ein ſehr hoher Grad von Kälte das Eis zuſammen zieht, bis es zuletzt in der Mitte platzt; denn die Kälte dehnt zwar Anfangs beym Gefrieren die Flüſſigkeiten aus, preßt ſie aber bey zunehmendem Grade wieder zuſammen. Dieſelbe Beobachtung kann man am Erdboden machen, der ſowohl von der Hitze als von der Kälte platzt. Beym Gefrieren äußert das Waſſer eine ſolche Expanſiv-Kraft, daß es ganze Berge auseinander ſprengt, wovon man hier aller Orten Beyſpiele ſieht. Es gibt hier viele Schiefergebirge, übrigens trifft man gewöhnliche Felſen und Granit. An den Ufern des Fluſſes Kamen-da-Maslo gewinnt man ein Foſſil, welches die Ruſſen Kamennoje-Maslo (Steinbutter) nennen, und das ſowohl von Ruſſen als Tunguſen auf verſchiedene Weiſe genoſſen wird. Es hat eine gelbliche Rahmfarbe und einen nicht unangenehmen Geſchmack; doch gibt man ihm ſchädliche Eigenſchaften, z. B. daß es den Blaſenſtein erzeuge, Schuld. Es iſt ein flüſſiges Mineral-Salz, und ſickert in vielen Gegenden Sibiriens, hauptſächlich aber am Irtiſch und Jeniſey aus Felſen. Bey trockener Witterung erhärtet es an der Luft, bey feuchter wird es wieder weich und flüſſig. Da die Pferde nach dieſen Strapazen lange raſten mußten, ſo reiſeten wir erſt ſpät weiter.

Die weit verbreiteten Bergketten, welche von unſerem heutigen Nacht-Quartiere aus ſichtbar waren, biethen in der That einen herrlichen Anblick dar. Sie ſtreichen von Oſtnordoſt nach Weſtſüdweſt; zwiſchen beyden Ketten und dicht an der öſtlichen ſtrömt die Raſoka; ſie ſcheinen durch irgend ein gewaltſames Natur-Ereigniß auseinander geriſſen zu ſeyn. Ich ſah mich indeſſen bald genöthiget, mich von dieſer Scene zu trennen, und meine Reiſe weiter fortzuſetzen. Sie führte mich nun durch eine Gegend, wo Berg und Thal angenehm abwechſeln, erſt am Fluße Biekhall und dann an der

Bludenaja hin, wo ich in einem ausnehmend schönen, engen, und von allen Seiten von hohen, waldigen Bergen eingeschlossenen Thale übernachtete.

Am neunten Tage machte ich mich auf den Weg nach Zaschiwersk; er beträgt 40 Meilen, und ist die ersten zwanzig ansteigend, bis man mit einiger Gefahr und großer Mühe den Gipfel eines hohen Berges erreicht hat. Die Gegend erinnerte mich an die Sandberge hinter Veracruz; nur verdunkelt der an beyden Orten fast beständig herrschende Wind die Luft dort durch Sand und hier durch Schnee; doch kann, hier wie dort, bey dem geringsten Winde keine Spur von einem Wege von Dauer sey. Der Schnee lag 4 bis 6 Fuß hoch, und einmahl waren wir, da wir uns vollkommen verirrt hatten, in großer Gefahr. Nirgends sah man die geringste Vegetation; nur ein Paar Kreuze (was mich wieder an Veracruz erinnerte) bezeichneten den Weg; an diese hängen die Jakuten, um sich für die glückliche Ankunft auf dem Gipfel dankbar zu beweisen, Pferdehaare aus Schweif oder Mähne auf. Durch Glück und Beharrlichkeit gelang es uns endlich, diese Schneewüste zu durchschreiten, und nun stiegen wir rasch an der Nordostseite der Berge hinab, und erfreuten uns der prächtigen Winterlandschaft, welche sich dem Blicke nach und nach entfaltete. Bald befand ich mich an dem Ufer der Chubukalah und der bedeutenden Galanima, und erreichte dann in einem stark bewaldeten Thale die reißende Indigirka, gerade an der Stelle, wo sie mit der Galanima zusammen trifft. Bald darauf zog ich in die Stadt Zaschiwersk ein.

Man kann sich keinen ödern Ort denken als diesen. Das Blut erstarrte mir in den Adern, als ich ihn erblickte. Ich habe die felsigen und beschneyten Sierra's Spaniens, die Nord-Amerikanischen Anden, die Pyrenäen, Alpen und die Wüsten Canada's durchstrichen; allein nirgends eine so vollkommen grausenhafte Scene erblickt. Dieser erste Ruheplatz von Bedeutung seit Jakutzk, welcher den halben Weg nach Nischney-Kolymsk bezeichnet, ist 900 bis 1000 Meilen vom nächsten civilisirten Orte entfernt. Er enthält 7 höchst erbärmliche Wohnhäuser, in denen zwey Geistliche, ein unpatentirter Officier, ein Postmeister, ein Kaufmann und eine alte Witwe wohnen, und von diesem jämmerlichen Orte hat ein Commissariat seinen Nahmen. Mir ist während meines Seedienstes, in Zeiten, wo Matrosen schwer zu haben waren, wohl ein Kauffahrdeyschiff mit 16 Kanonen und nicht mehr als 15 Menschen, aber noch nie eine Stadt vorgekommen, die nur 7 Bewohner gezählt hätte.

Von Tabalak ist Zaschiwersk 250 Meilen entfernt, und

auf dieſer ganzen Strecke trifft man kein einziges bewohntes Haus und nur 8 Zufluchts-Jurten. Die Witterung war im Allgemeinen ruhig und mild geweſen, da das Reaumur'ſche Thermometer ſelten unter 25 Grad Kälte fiel. In dieſer jämmerlichen Stadt herrſcht indeſſen wenigſtens Gaſtfreundſchaft. Sie ſteht auf dem rechten Ufer der Indigirka, welche ungemein reißend fließt, und im Sommer alles mit ſich fortreißt. Die in Weſten kühn anſteigenden Berge tragen nur wenige Zwergfichten. Zwiſchen ihnen iſt der Fluß noch 40 Meilen weiter nördlich eingeklemmt; alsdann wird er breit, und bildet bis zum Eismeere eine Reihe von Seen. Fiſche gibt es hier von vorzüglicher Güte und in großer Menge. Sie bilden faſt die einzige Nahrung der Einwohner. Da in der Nähe kein Grashalm wächſt, ſo muß das Heu, mit dem hier ein Paar Kühe unterhalten werden, mit großer Mühe herbeygeſchafft werden. Unter 30 Meilen trifft man keine Pferde. Wer dieſen Punct zur Anlegung einer Stadt vorgeſchlagen hat, iſt gewiß ſtrafwürdig; doch wäre es zu hart geweſen, wenn man ihn deßhalb auf Lebenslang zum Commandanten derſelben gemacht hätte. Ich blieb 3 Tage und hatte vollauf zu leben. Haſen, Wölfe, Bären, wilde Rennthiere und Elennthiere, deren es hier eine Menge gibt, dienten mir gewöhnlich zur Speiſe. Auch die ſehr häufigen Füchſe werden zuweilen genoſſen. Bären- und Wolfsfleiſch mußte mir durch ſtarken Hunger gewürzt werden; Rennthierfleiſch iſt eine Leckerey; allein Elennfleiſch iſt das köſtlichſte, was ich je genoſſen habe; es iſt eben ſo kräftig als Rindfleiſch und ſo zart als Rennthierfleiſch.

Den 3. December verließ ich, mit dankbarem Herzen für die dort genoſſene Gaſtfreundſchaft, Zaſchiwerſk; die armen Einwohner hatten mir eine Menge Fiſche mitgegeben, die hier roh genoſſen werden, und ſo überaus köſtlich ſchmecken. Wenn man erſt den Widerwillen dagegen überwunden hat, ſo findet man einen unvergleichlichen Genuß darin, das rohe Fiſchfleiſch im Munde zergehen zu laſſen; Auſtern, geronnener Rahm oder die herrlichſte Gallerte iſt dagegen nichts. Auch kann man von dieſer Leckerey viel genießen, und ich ſelbſt habe einen gefrornen dreypfündigen Fiſch mit ſchwarzem Zwiebacke und einem Glaſe Kornbranntwein auf Eine Mahlzeit verzehrt. Man ſchabt die Fiſche vom Kopfe bis zum Schwanze mit einem ſcharfen Meſſer, und ſo zubereitet heißen ſie Stroganina. Um den Leckerbiſſen vollkommen zu machen, fehlten nur Salz und Pfeffer. Die Fiſche ſind durchgehends weiß, und gehören einer Art von Stör an. Mit einem ledernen Sack voll verſehen, reiſete ich an dem Kryſtallſpiegel der Indigirka weiter. Nach der erſten Tagereiſe ward ich mit der Kraft und Nützlichkeit der Hunde ziemlich bekannt; zwar habe ich in London geſehen, daß ſich ein armer Matroſe, der beyde

Beine verloren hatte, von Hunden herum ziehen ließ; hier aber werden Waſſer oder Eis, Fiſche, Brennholz, kurz, alles Gepäck und die Reiſenden ſelbſt von dieſen nützlichen Thieren weiter befördert.

Vierzig Meilen von Zaſchiwerſk ſtreichen die Berge nach Oſtnordoſt und Weſtſüdweſt von der Indigirka ab; die erſte Kette nach der Kolyma, die letztere an der Jana hin; das jenſeitige Land iſt eine weite Wüſte. Am zwanzigſten Tage hatten wir, noch immer auf der ſeichten, durchſichtigen und glatten Indigirka, unter großer Anſtrengung 30 Meilen zurück gelegt. Der Fluß enthält viele Inſeln, welche im Sommer durch die gewaltigen Überſchwemmungen grauſenhaft verwüſtet werden. Auf dem Fluſſe brach mein Pferd zwey Mahl unter mir zuſammen, und fiel jedes Mahl auf die Seite; da ich aber keine Steigbügel hatte, ſondern mit den Füßen beſtändig hin und her ſchlug, um ſie nicht zu erfrieren, ſo litt ich keinen Schaden. Als wir weiter nach Norden kamen, verſchwanden die Berge nach und nach aus dem Geſichtskreiſe, und ich befand mich nun in einer ſcheinbar gränzenloſen Ebene. In einer behaglichen, ſaubern Jurte wurde ich mit trefflichem Rahme und wilden Beeren bewirthet, die den ſchwarzen Johannisbeeren ähnlich ſind, und hier Brusnieka heißen. Dann reiſete ich über viele, durch kleine Ströme zuſammenhängende Seen, wobey ich zu Zeiten viel von Kälte leiden mußte. In den Knien zumahl fühlte ich eine Art von Taubheit und ſchmerzhafte Müdigkeit, wovon ich den Grund nicht wußte, bis mir ein Häuſirer durch Zeichen und Worte zu verſtehen gab, ich würde beſtimmt beyde Beine bis über die Knie verlieren, falls ich nicht Vorkehrungen träfe. Es zeigten ſich daran allerdings Spuren von Entzündung, und dieß rührte nach des Häuſirers Ausſage daher, daß meine Kniegelenke, die doch beym Reiten vorzüglich bloß gegeben, nicht gehörig geſchützt waren. Ich hatte ſie, obwohl das Thermometer zuweilen 30 Grad Kälte zeigte, nur mit einem einfachen Leder bedeckt. Dankbar nahm ich von ihm ein Paar aus der Haut von Rennthierläufen verfertigte Knielätze (Suntrihs) an. Sie thaten mir unglaublich gut; ich fühlte mich von dem Augenblicke an ſchmerzloſer und wärmer, und ward vollkommen überzeugt, daß man die Extremitäten vorzüglich ſchützen müſſe. Es iſt eine goldene, von mir durchgehends bewährt gefundene Regel, unter jedem Himmelsſtriche dem Beyſpiele der Eingebornen zu folgen; ſie müſſen am beſten wiſſen, was dienlich iſt. Am dritten Tage nach meiner Abreiſe von Zaſchiwerſk fand ich, daß mein Schnaps ausgelaufen, d. h.: zu oft gekoſtet worden war. Ich konnte mir nicht anders helfen, als daß ich ein wenig Waſſer in das Faß goß, und mir ſo ein wenigſtens branntweinähnliches Getränk verſchaffte. Die Nächte waren ungemein ſchön, und der Mond ging nicht mehr unter.

Meine Augen schmerzten mich sehr, doch zog ich gutes Muthes weiter. Am sechsten Tage ward der Weg sehr mühselig. In einer jämmerlichen Wohnung fanden wir Leute, die dem Verhungern nahe waren, sich schon vollkommen in ihr Schicksal ergeben hatten, und nur den Tod herbeywünschten. Unser Zureden riß sie einiger Maßen aus ihrer Betäubung, und nachdem sie ein Paar Tassen warmen Thee genossen hatten, begleiteten sie uns nach der nächsten Post-Station. Dort erhielten sie von den selbst dürftigen Einwohnern, durch unsere Verwendung, einige Fische. Über Seen und durch niedrige Wälder gelangte ich endlich auf den Gipfel der Bergkette, welche die Commissariate Zaschiwersk und Kolyma scheidet. Bergunter ging es schnell nach einer 20 Meilen weiter befindlichen Zufluchts-Jurte, wo wir ein loderndes Feuer fanden. Der Baron Wrangel hat daselbst, bis die ganze Expedition über diesen Ort hinaus gelangt war, einen Mann angestellt. Am achten Tage erreichte ich das 320 Meilen von Zaschiwersk entfernte Sordak. Diese Station wurde wegen des ungewöhnlich tiefen Schnees und des jämmerlichen Zustandes der Pferde unter großen Mühseligkeiten zurückgelegt. Mein Pferd war gefallen. Die neulichen starken Winde hatten überdieß jede Spur vom Wege verweht, und wir mußten häufig eine Strecke zurückgehen. Endlich langten wir jedoch gesund an, obgleich das Wetter sehr streng geworden war.

Zu Sordak befindet sich ein Posthaus und ein Kosaken-Corporal, so wie einige Jurten für die Jakuten, welche Heu und Brennholz hauen und herbeyschaffen, fischen und jagen; kurz, die Niederlassung mit den nöthigsten Bedürfnissen versorgen, und dafür keinen Jasack bezahlen. Auch begleiten sie die Post und überhaupt Reisende, und bringen die der Regierung zustehenden Pferde zurück. Dieselbe Einrichtung findet auch bey den übrigen Stationen Statt, deren es von Jakutzk bis zur Kolyma (1800 Meilen) nur acht gibt. Die Gegend um Sordak ist niedrig und morastig, enthält viele Seen und schöne Holzungen, und steht bey weitem über der auf der Südseite des Gebirges. Der hier befehligende Unter-Officier ist ein Enkel des berühmten Wladimir Atlassof, welcher Kamtschatka entdeckte und zum Theile eroberte. Er erzählte von seinen Abenteuern; allein ich verstand nicht viel davon. Er hat auf der Backe ein rothes Mahl, und ist übrigens mit dem Imerachismus, einem Übel behaftet, von welchem später die Rede seyn wird. Damahls schien er sich damit zu beschäftigen, eine Quantität Jukola und gefrorne Fische für die Expedition zusammenzubringen, und doch beklagte er sich zu derselben Zeit beym Baron Wrangel, daß die unter seinem Befehle stehenden Leute dem Hungertode nahe seyen; dennoch ist er bereit ihre Le-

bensmittel zu verkaufen. Wozu verleitet nicht den Menschen, selbst in den entlegensten Wüsteneyen, die Habsucht!

Unter den zu Sordak anwesenden Gästen befand sich der Pfarrer von Sredne (Mittel-)Kolymsk, der dahin gekommen war, um einige Kinder zu taufen, und wahrscheinlich nebenbey etwas mehr Branntwein als gewöhnlich zu trinken. Die Sonne war, ob ich mich gleich ein wenig nördlich vom Polar-Kreise befand, am 10. (22). December sichtbar; ein Beweis, wie sehr in den arktischen Breiten die Sonnenstrahlen gebrochen werden. Dieser Umstand kann gewiß dazu dienen, des Reisenden Hearne Bericht zu bekräftigen, da man zu seiner Zeit unmöglich die feinen Berechnungen anstellen konnte, wie bey den jetzigen Expeditionen.

Nachdem wir uns an dem Fleische eines Wolfes und Pferdes, die sich einander den Tag zuvor tödtlich verwundeten, erquickt hatten, reiseten wir am 14. nach der Kolyma ab. Das erste Mahl übernachteten wir in einer 40 Meilen entfernten Jurte, in welcher wir plärrende Kinder, knurrende und heulende Hunde und eine scheltende, tyrannische Wirthinn trafen. Es fehlte bloß noch ein rauchendes Kamin, um den Aufenthalt unerträglich zu machen. Ich gerieth mit der Wirthinn in Streit, weil ich meine Mütze und Handschuhe auf die für die Götzenbilder bestimmten Pflöcke gehängt hatte. Das wüthende Weib beklagte sich wegen dieses Schimpfes beym Kosaken. Dieser sagte ihr, ich sey ein Englischer Pope, und habe daher dieses Vorrecht. Meine langen Locken und Bart waren Beweis genug, und von nun an hieß ich nur der Englische Pope.

Am zweyten Tage erreichten wir eine große, nette Jurte, in welcher zwey bejahrte Brüder wohnten, die sich zum Christenthume bekannten. Der Älteste hatte, um seinen Glauben zu beweisen, zwey von seinen Weibern entlassen; dem Jüngern aber waren bereits drey gestorben, und er lebte nun mit der vierten, wodurch er zeigte, daß er sich nicht viel um die Statuten der Griechischen Kirche, welche die Ehe nur drey Mahl erlauben, bekümmere. Am folgenden Tage ging ich über die Alazea, einem beträchtlichen, dem Eismeere zuströmenden Fluße. Es gibt hier ungemein viele Fische, Wild und Vieh, und die Uferbewohner befinden sich außerordentlich wohl. Sie beschenkten mich mit ein Paar Gänsen, Änten und trefflichem gefrornen Fische. Von der Alazea aus reisete ich mit einem Hausirer, einem Bastarde von Jakuten und Russen. Mir sind verschiedene Personen von dieser Mischlings-Raçe vorgekommen, die sich durchgehends durch eine außerordentlich weiße Haut und angenehme Gesichtsbildung, so wie durch feinen Körperbau, auszeichnet.

Am 19. December erreichte ich nach einer Reise von 150 Mei-

len Sredne-Kolymsk. Das Wetter war äußerst kalt, jedoch ohne Wind; von Sordak aus war das Land sehr niedrig, wurde aber nun wieder ansteigend. Nachdem ich über den prächtigen Strom gegangen war, erreichte ich bald die Stadt oder das Commissariat, wo man mir ein leerstehendes Haus zur Wohnung anwies. Der gefällige Commissär versorgte mich mit Brennholz, Lebensmitteln und Dienern; und da ich nicht sogleich einen frischen Kosaken erhalten konnte, so ließ ich es mir hier fast fünf Tage gefallen. Unterdessen machte ich Spaziergänge und schrieb an meinem Tagebuche. Der Pfarrer stattete mir, gleich dem Commissär und den vornehmsten Einwohnern des Ortes, einen Besuch ab. Als er eintrat, bekreuzte er sich wie gewöhnlich; dann näherte er sich mir, der ich nach Englischer Sitte ihm die Hand both, und ertheilte mir seinen Segen, worauf ich ihn gleichfalls einsegnete. Der alte Herr zog sich erstaunt zurück, erkundigte sich, wer, und was ich sey, und erfuhr von meinem Kosaken, er habe es mit einem Englischen Priester zu thun; worauf Se. Ehrwürden eingestanden, daß sie einen Fehler gemacht, indem kein Priester dem andern seinen Segen ertheilen könne. Hierauf reichte er mir die Hand, und versicherte mich seiner Freundschaft. Zuweilen leistete mir indessen mein langer Bart noch wichtigere Dienste; die Jakuten kamen nähmlich häufig, und hielten mir die rechte, mit der linken unterstützte Hand hin, was ich so auslegte, als ob sie ein Almosen erbäthen, weßhalb ich ihnen Nahrungsmittel reichte. Diese schlugen sie jedoch aus, und blieben fortwährend in der bittenden Stellung. Mein Kosake gab mir später zu verstehen, daß sie meinen Segen verlangten, und ich beschloß daher, dem nächsten Jakuten seinen Willen zu thun. Als ich nun längs dem Flusse hin einen Spaziergang machte, verlangte ein gut gekleideter Jakuten-Knäs im Vorbeyreisen meinen Segen. Sobald ich denselben auf die Russische Weise ertheilt hatte, fing der Fürst an einen Suma oder ledernen Sack auszupacken, küßte mir die Hand, und bestand darauf, daß ich ein Paar Zobelfelle von ihm annehmen müsse. Alle meine Bitten konnten ihn nicht dahin vermögen, sein Geschenk zu behalten, da dieß für die größte Schmach gilt. Auch nimmt der Jakute für ein Geschenk an Geistliche auf der Stelle nichts an, obwohl er später gern zuläßt, daß man ihm ein wenig Tabak, ein Messer oder ein Feuerzeug gibt.

Sredne-Kolymsk liegt am linken Ufer der Kolyma, und dient einem Commissär nebst Secretär und einigen Kosaken zum Aufenthaltsorte; außerdem enthält es noch 12 bis 15 Wohnhäuser mit etwa 100 Einwohnern. Durch die vielen Nebengebäude, Badehäuser u. s. w. erhält es jedoch das Ansehen eines großen Dorfes. Da es ziemlich im Mittelpuncte der Provinz liegt, so hat man es

zur Hauptstadt eines Commissariates erhoben, wozu es sich um so mehr eignet, da es hier eine unglaubliche Menge von trefflichen Fischen gibt, welche nicht nur den Einwohnern, sondern auch deren zahlreichen Hunden zur Nahrung dienen.

Mein treuer und freundlicher Kosak, Peter Trechekoff, wurde hier durch einen armen Laufbothen ersetzt, und am Weihnachtstage verließ ich Sredne-Kolymsk, obgleich mich der Commissär angelegentlichst bath, die Feyertage bey ihm zu verleben. Ich zog melancholisch über meine einsame Lage am Ufer der Kolyma hin, mit dem Vorgefühle, daß ich erst den Anfang meiner Mühseligkeiten im Rücken habe.

Zwanzig Meilen weiter besuchte ich einen alten mehr als 90jährigen Jakuten-Fürsten, der sich noch im ungeschmälerten Besitze seiner Kräfte befand. Er hatte vor 56 Jahren den unglücklichen Schallauroff auf seiner zweyten Expedition nach dem Eismeere begleitet. Von der dritten ist jener unternehmende Mann nicht zurück gekehrt. Ich erkundigte mich bey dem Alten nach Billings und dessen Leuten, und er erinnerte sich dieses Reisenden noch sehr deutlich. Er besitzt ein bequemes Wohnhaus, und befindet sich in guten Umständen; doch scheint, seinen Äußerungen nach, der Ertrag der Jagd gegenwärtig ziemlich karg auszufallen, da das meiste Wild, zumahl Renn- und Elennthiere, nach Norden und Osten verscheucht worden ist.

Ich verließ hier den Fluß, und legte durch eine flache, an Seen und niedrigem Krüppelholze reiche Gegend, 40 Meilen zurück. Das Wetter war ungewöhnlich kalt, und das Thermometer hob sich nie über — 35 Grad. Die Berge im Osten verschwanden allmählich, und am folgenden Tage legten wir auf gutem Wege und mit verhältnißmäßig geringer Anstrengung 50 Meilen zurück. Die dritte Tagereise betrug 30, die vierte 40 Meilen. Sie führen meistens am Flusse hin, durch und über zerrissene Eismassen, durch welche wir sehr aufgehalten wurden. Man findet in diesem Districte die Wohnungen durchgehends bequemer, so wie auch die Bewohner reinlicher und besser gekleidet. Am fünften Tage brach ich um 1 Uhr Morgens auf, so daß ich 60 Meilen zurücklegen konnte. Das Thermometer zeigte — 35 bis 36 Grad. Die Kälte nöthigte mich 20 bis 30 Mahl abzusteigen und zu laufen. Um 3 Uhr Nachmittags tranken wir in einem Gebüsche Thee, und um 8 bis 9 Uhr Abends erreichten wir sehr erschöpft die Station Malone. Der gütige Beystand, den mir ein ehrwürdiger Russischer Kaufmann leistete, trug dazu bey, daß ich mich bald wieder erhohlte. Sein Alter reichte nahe an 80 Jahre, von denen er 60 in Sibirien und 20 in Archan-

hielt ich auch noch eine Parka (lederne Jacke) von vorzüglicher Güte; ſie war mit Zobel und Marder gefüttert. Hierzu kamen noch mehrere Hoſen, eine Kappe und Stiefeln; kurz, ſo viele Kleidungsſtücke, daß ich damit wenigſtens ein Jahr ausreichen konnte. Außerdem erhielt ich, um darauf zu ſchlafen, ein Bärenfell und zum Zudecken einen ledernen mit Haſenbälgen beſetzten Muff. Die Damen ſteuerten Handſchuhe bey, und Baron Wrangel beſchenkte mich mit einem vollſtändigen landesüblichen Anzuge, den ich nöthigen Falles gebrauchen oder ſonſt als eine Curioſität aufbewahren konnte. Durch ſo viele Güte ſah ich mich in den Stand geſetzt, meine täglichen Wanderungen ohne nachtheilige Folgen zu vollbringen. Überhaupt war meine hieſige Lage wahrhaft beneidenswerth.

Die Vorbereitungen zu Wrangel's Expedition fand ich bedeutend vorgerückt. Man hatte alles Mögliche aufgebothen, um Hunde, Treiber und Lebensmittel zuſammen zu bringen und neue Narten (Schlitten) zu verfertigen. Ich erfuhr, daß man im Monathe März in zwey Abtheilungen von der Kolyma aufzubrechen gedenke. Die eine ſollte die über die geographiſche Länge und Breite des Nordoſt-Caps von Aſien obwaltenden Zweifel löſen, die andere von der Mündung der Kolyma gerade nördlich reiſen, um auszumitteln, ob dort wirklich ein Feſtland vorhanden ſey, oder vielmehr, ob die von Einigen angenommene Verbindung Aſiens mit Amerika Statt finde oder nicht. Ohne mich zu bedenken, both ich der Expedition meine Dienſte an, die jedoch, da ich ein Fremder war, nicht ohne beſondere Erlaubniß der Regierung angenommen werden durften. Deßhalb entſchloß ich mich, den Markt der Tſchuktſchen zu beſuchen, und durch deren Land über die Behringsſtraße auf gut Glück nach Amerika zu reiſen.

Während des Jänners und Februars beſchäftigten wir uns, je nachdem es die Witterung erlaubte, auf mancherley Weiſe, ohne von Unmuth und langer Weile geplagt zu werden. Unter andern vervollſtändigte ich meine Reiſeberichte, und ſtellte mehrere Beobachtungen zur Beſtimmung der Länge und Breite von Niſchney-Kolymsk an. Auch erlaubte mir Baron Wrangel mehrere intereſſante Schriften zu benutzen. Zuweilen wohnten wir den Beluſtigungen der Eingebornen bey, deren Schmauſereyen zahlreich beſucht werden, und wobey vorzüglich viel Schnaps aufgeht. Es verſteht ſich, daß auch der Eisberg zu unſerer Unterhaltung beytrug. Ich fuhr denſelben an Feſttagen jedes Mahl hinab, und hatte dabey zwey kleine Mädchen auf den Knien, die ſich dem Neulinge dreiſt anvertrauten. Die Unterhaltung drehte ſich meiſtens um die Expedition; Jeder wußte einen guten Rath zu geben, und auch ich war ſo glücklich, auf Mehreres

aufmerksam zu machen, welches der Baron Wrangel annahm. Dieser Mann paßt durchaus für das ihm übertragene Geschäft. Der Güte, welche er für mich hatte, werde ich mich stets dankbar erinnern.

Im Jänner und Februar war die Kälte grimmig; doch hielt sie uns nur an sehr windigen Tagen vom Spazierengehen zurück. An solchen war es unmöglich, außerhalb zu verweilen. Bey — 40 Grad Reaumur und stiller Witterung hatten wir weniger zu leiden, als an einem stürmischen Tage bey 10 bis 15 Grad Kälte. Doch verließ ich selbst bey der kältesten Witterung häufig das Bett, um das Nordlicht zu beobachten. Zum Beweise, daß meine Angaben von der in jenen Regionen herrschenden Kälte nicht übertrieben sind, beziehe ich mich auf Herrn Sauer's, so wie auf des jetzigen Admirals Saritscheff's Nachrichten von der Billings'schen Expedition, wo — 43 Grad Reaumur oder — 74 Gr. *) Fahrenh. mehr als einmahl beobachtet wurden. Aus eigener Erfahrung kann ich — 42 Grad angeben. Auch habe ich in einer genauen zu Jakutzk geführten Tabelle — 47 Grad Reaumur oder — 84 Grad Fahrenh. eingetragen gefunden. Es läßt sich in der That kaum bezweifeln, daß es an der Kolyma, fast unter 70 Grad N. B., und beynahe im östlichsten Theile des Asiatischen Festlandes, kälter seyn müsse, als auf der Melville-Insel, die sich am mittlern Theile der Amerikanischen Polar-Küste befindet. Die Gegenden von Ochotzk, Idgiga, Jakutzk, Tomsk und Tobolsk gelten übrigens für eben so kalt und rauh, als die Mündungen der Lena, Jana und Kolyma. Selbst zu Irkutzk, welches ungefähr dieselbe Breite hat wie London, fällt das Thermometer alljährlich bis auf — 40 Grad Reaumur oder 58 Grad Fahrenh.; indessen habe ich selbst bey der grimmigsten Kälte nie das knisternde Geräusch beym Ausathmen, oder die übrigen sonderbaren Empfindungen bemerkt, welche von Andern beschrieben worden sind; dagegen gesehen, daß Äxte zersprangen, und wenn man Eisen, Glas oder irdenes Geschirr mit der bloßen Hand berührte, die Haut daran kleben blieb. Bald gewöhnte ich mich indessen daran, die kältesten Tage als die schönsten zu betrachten, da man sich alsdann bey der stillen Witterung heiter im Freyen bewegen konnte.

---

*) Wenn in den obigen Reiseberichten — 74 Grad Fahrenh. angegeben ist, so hat Billings nicht eine Kälte von — 43, sondern — 47 1/9 Reaumur erlebt. Eben so ist statt — 84 Fahrenh. nicht — 47 Reaumur, sondern — 51 5/9 Reaumur zu setzen.

Anmerk. des Übers.

Nischney-Kolymsk kann in diesem entlegenen Theile der Welt für eine große Stadt gelten. Es zählt fast 50 Wohnhäuser, in welchen 80 Familien oder ungefähr 400 Individuen leben. Zwischen ihm und Jakutzk ist kein Ort, der mehr als ein Drittel so groß wäre. Die Stadt liegt auf der Ostseite einer etwa 25 Meilen langen Insel der Kolyma, gerade der Mündung des Aniuy gegenüber. Früher stand sie 8 Meilen weiter stromabwärts; sie wurde wegen der dortigen rauhen, den Nordwinden ausgesetzten Lage hierher versetzt, wo sie durch eine Bergkette geschützt ist. Auf der Insel selbst wächst bloß niedriges Krüppelholz, wogegen der Fluß schöne Stämme herabstößt. Da sich unter dem hiesigen Clima kaum ein Grashalm entwickelt, so kann natürlich von Landbau nicht die Rede seyn. Die zuweilen in der Nachbarschaft ein Paar Tage verweilenden Pferde nähren sich kümmerlich von den Spitzen, Zweigen und der Rinde der Büsche oder von Moos. Indessen bringen es die Einwohner mit großer Anstrengung dahin, daß sie ein Paar Kühe durchwintern, wozu jedoch das Heu 80 Meilen weit herbey geschafft werden muß. Die meisten Einwohner sind Kosaken; außerdem findet man hier einige Hausirer und drey Geistliche, die sich alle mehr oder weniger mit dem Handel beschäftigen. Diese heiligen Kaufleute machen es ungefähr wie bey uns die Kinder, welche in schlaflosen Nächten einmahl über das andere bethen, um gleichsam wieder gut zu machen, was sie an solchen Abenden, wo sie ermüdet zu Bette gingen, versäumten. So lesen auch hier die Geistlichen an einem und demselben Sonntage drey Mahl Messe, und hausiren dann drey Wochen lang im Lande umher. Da es drey Brüder sind, haben sie nicht zu befürchten, daß einer den andern verklage. Obwohl nun der Baron Wrangel die Extra-Messen keineswegs für überflüssig hielt, so bestand er doch darauf, daß jeden Sonntag Gottesdienst gehalten würde.

Die Einwohner sind begreiflicher Weise je nach den Jahreszeiten verschieden beschäftiget. Im Winter wird Brennholz eingelegt, gejagt und gehandelt. Im Frühlinge und Herbste sind Fisch- und Vogelfang die Hauptbeschäftigung. Im Sommer wird in der Regel gebaut; das nöthige Holz wird von Sredne-Kolymsk aus auf der Kolyma hinabgestößt. Die Frauen verbrämen Handschuhe, Kappen, Stiefeln, Schuhe und dergleichen recht nett; in den südlichern Gegenden sind sie auch bey der Viehzucht behülflich. Indessen kann man den Fischfang doch als Hauptbeschäftigung betrachten, und Männer, Weiber, Kinder und Hunde sind dabey thätig.

Aus Folgendem wird man sich einen Begriff von der hohen Wichtigkeit dieses Zweiges machen können. Nischney-Kolymsk liegt von Malone acht Meilen entfernt. Beyde Orte zählen zu-

sammen etwa 600 Bewohner, und diese verbrauchen jährlich etwa zwey Millionen Pfund Fische. Nimmt man nun 120 Familien an, so kommen auf jede etwa 15,000 Pfund, oder täglich 40 Pfund. Bedenkt man übrigens, wie viele Hunde gehalten werden, von denen jeder an Arbeitstagen 10 Häringe erhält, so erscheint jene Quantität nicht übertrieben stark. In demselben Districte mögen sich etwa 800 Hunde befinden, welche während der Hälfte des Jahres täglich über 4000 Pfund Fische fressen; das andere halbe Jahr schweifen sie an den Ufern der Flüsse und Seen umher, und sie sind verschlagen genug, um alsdann selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Übrigens bewahren sie alsdann Nischney-Kolymsk, da sie allen möglichen Abfall verschlingen, vor pestilenzialischen Ausflüssen. Sie heulen zu bestimmten Zeiten; kein Hahn kräht, keine Gans schnattert regelmäßiger. Auch scheint einer beständig Wache zu halten, und sobald er Lärm schlägt, laufen ihm die übrigen einige Minuten lang nach.

Es werden in der Kolyma verschiedene Arten von Fischen gefangen, von denen ich indessen die meisten, als die Nailma, den Moksu, Osioter, nur unter dem dortigen Nahmen kenne; auch trifft man hier den Stör, herrlichen Lachs in Menge, und trefflichen Sterlett. Von dem Laich des letztern wird der schwarze Caviar gemacht. Der Häring ist jedoch der gemeinste Fisch. Aus dem Störe wird der Jukola (getrockneter Fisch) für die Menschen, aus dem Moksu der für die Hunde bereitet. Die übrigen Arten werden ohne Unterschied, gekocht oder roh, von Menschen und Hunden genossen; doch wendet man nicht gern die Kosten des Kochens daran. Die für die Hunde bestimmte Art von Fischen wird bloß zur Zeit der Noth von Menschen genossen. So war dieß z. B. in den Jahren 1812 bis 1819 der Fall, wo eine so große Hungersnoth herrschte, daß die Armen sich von den gefallenen Hunden nährten; doch muß man ihnen zum Ruhme nachsagen, daß sie selbst unter diesen drückenden Umständen die Hunde nicht schlachteten. Diese treuen Thiere bilden in der That ihren Hauptreichthum. Indessen scheint die Natur den übeln Folgen solcher Umstände dadurch einiger Maßen vorgebeugt zu haben, daß in schlechten Fischjahren gewöhnlich Elennthiere, wilde Schafe und Rennthiere um so häufiger sind, und umgekehrt. Vielen Einwohnern fällt die Jagd zu beschwerlich, weßhalb sie sich einzig vom Fischfange nähren.

Früher war dieses Land äußerst ergiebig an Pelzwerk, da der vom Kaiser erhobene Zehnte zuweilen 5000 Zobel austrug; heut zu Tage wirft er nicht so viel Hunderte ab, und reicht kaum hin, um den Jasack zu bezahlen. Die Küsten des Eismeeres wimmeln noch

jetzt von weißen, blauen und rothen Füchsen, und in der Nähe der Waldungen trifft man noch treffliche Zobel. An den Flüssen hält sich die sehr geschätzte Widra (Fluß-Otter) auf. Im Ganzen aber scheinen sich die Einwohner hinsichtlich ihrer Wintertracht und des einträglichsten Theiles ihres Pelzhandels auf die Tschuktschen zu verlassen. Die jagdbaren Thiere haben sich, wie es scheint, aus der Mitte Sibiriens nach den äußersten Ländern zurück gezogen, und so trifft man in diesem Commissariate nur wenige Elenns, Rennthiere und Argalis (wilde Schafe). Gegenwärtig haben die nicht sehr zahlreichen Jukagiren, welche an den Ufern der beyden Flüsse Aniuy wohnen, mehr Gelegenheit, diesen Thieren nachzustellen, und werden sie immer mehr über die Gränze jagen. Federwild, als Schwäne, Gänse, Änten, Schnepfen, Trappen und Repphühner, ist jedoch noch in großer Menge vorhanden, obgleich auch diese Jagd vernachlässiget wird. Wenn man den Anwohnern der Kolyma Salz zuführen, oder an Ort und Stelle selbst eine Salzsiederey errichten könnte, so würde es nie an Nahrungsmitteln fehlen. Wenn aber unter den gegenwärtigen Umständen auch in einem Sommer so viel Fische gefangen werden, daß man damit drey Jahre ausreichen könnte, so muß daraus lauter Jukola bereitet werden, welcher im zweyten Sommer sauer und von Maden angegangen wird, so daß er kaum den Hunden mehr zur Nahrung dienen kann.

Die Stadt sowohl, als der ganze District, schrint mir nicht des gesundesten Klima's zu genießen. Es herrschen daselbst, außer häufigen Fällen von Schlagfluß, viele Krankheiten; hauptsächlich Aussatz, Venerie und Scorbut. Von diesen verstehen die Eingebornen nur den letzten, und zwar durch den Genuß von rohen Fischen, zu curiren. Im Sommer läßt das Übel jedes Mahl nach, wenn die ersten Fisch-Transporte anlangen. Ich genoß die Fische jederzeit rob, nicht nur weil sie mir so besser behagten, sondern weil ich es auch für das Klügste hielt, mich so viel wie möglich nach der Landessitte zu richten. Aussatz und zumahl Venerie scheinen in diesem Klima unheilbar, und werden auf die Kinder vererbt. Auch verdienen die beyden Krankheiten, welche die Nahmen: Teufel im Leibe und Imerachismus führen, eine Erwähnung. Jene ist mit höchst seltsamen Umständen verknüpft; die davon befallenen Personen bilden sich ein, sie haben einen oder mehrere Teufel im Leibe, und leiden dabey unaufhörlich am Schlucken. Sie haben gewöhnlich ein zartes und interessantes Äußere, und werden nur in seltenen Fällen gesund. Frauen werden dadurch so angegriffen, daß sie nicht schwanger werden. Bey manchen Patienten, die ich sah, war das Schlucken so stark, daß ich mich bewogen fühlte, ihnen einen Schlag auf den

obern Theil des Rückgrathes zu versetzen, um ihnen durch den plötzlichen Schrecken Erleichterung zu verschaffen. Man glaubt steif und fest, daß solche Kranke einen bösen Geist im Leibe haben, und nur durch Austreibung desselben geheilt werden können. Was auch der Grund des Übels sey, so sehen es doch die Eingebornen als ein Erbtheil ihrer Väter an. — Der Imerachismus, welchem nicht nur die Anwohner der Kolyma, sondern auch die südlichen Stämme unterworfen sind, ist ein eben so unerklärliches Übel. Es verursacht, nicht wie das vorige, bedenkliche Zufälle, sondern der damit Behaftete ist ungewöhnlich heiter, im Allgemeinen gar nicht als krank anzusehen, und nur von Zeit zu Zeit starken Anfällen von Wuth, Furcht und Ärger ausgesetzt. Was in Gegenwart eines Imerach gesagt oder gethan wird, es sey noch so unschicklich oder gewaltthätig, wird augenblicklich von ihm wiederhohlt. Der oberste Hundewärter bey Baron Wrangel's Expedition betrug sich zuweilen auf eine solche Art, daß jedermann vor ihm erschrak. Wenn er im Nebenzimmer ganz ruhig über seine Dienst-Angelegenheiten sprach, konnte man ihn durch ein schwaches Klopfen an der Scheidewand dahin bringen, daß er, bloß um sich seiner Haut zu wehren, die bey ihm befindliche Person durchprügelte. Von demselben Hundewärter erzählt man eine unterhaltende Anekdote, deren Wahrheit er nicht nur selbst zugab, sondern auch Herr Gedenström zu Irkutzk, der die damahlige Expedition befehligte, mir bezeugte. Der Schauplatz war das Eismeer, und der Imerach führte den vordersten Hundeschlitten. Eines Vormittags begegnete man einem großen weißen Bären. Die Hunde machten sogleich auf das Raubthier Jagd, und ihr Wärter verließ seinen Sitz nicht. Die hungrigen Hunde verwirrten sich in der Hitze untereinander, und wurden dadurch fast ganz unbrauchbar. Der Treiber beschloß in dieser gefährlichen Lage den Bären mit seinem Ostol (ein starker mit Eisen beschlagener und mit Schellen versehener Stab, der dazu dient, den Schlitten aufzuhalten) anzugreifen, und ging dem grimmigen Thiere also entgegen. Dieses stellte sich sogleich auf die Hinterfüße, und fing an fürchterlich zu heulen und zu brüllen. Der Imerach folgte seinem Beyspiele; der Bär fing an zu tanzen, und der Treiber deßgleichen, bis endlich die übrigen Schlitten herbey kamen, und der Bär durch einen Schlag auf die Schnauze niedergestreckt wurde. Die Nase ist, wie es scheint, die einzige Stelle am weißen Bären, welche man ohne Feuergewehr mit Erfolg verwunden kann, und selbst wenn dieß geschehen ist, läßt sich das Raubthier nur dadurch unschädlich machen, daß man es durch den Kopf schießt. Übrigens ist der weiße Bär keineswegs gefährlich, sondern flieht den Menschen eben so sehr, als

dieſer ihn. Ich will hier, um Wiederhohlung zu vermeiden, beyläufig noch eines andern Falles von Imerachismus erwähnen. Zwey alte Damen in Kamtſchatka, die beyde mit jenem Übel behaftet waren, ſaßen einander beym Thee gegenüber. Herr Tallman, der Schwiegerſohn der einen, legte ihnen ſanft die Hände auf den Rücken und ſchob ſie gegen einander, worauf ſie ſogleich mit den Ober- und Unter-Taſſen nach einander warfen, während ſich der boßhafte Mann über ſeinen Streich ergetzte. Ohne Zweifel wird das Übel durch die beſtändigen Neckereyen, die ſich andere Perſonen zu ihrer Ergetzung mit den Imerachen erlauben, um vieles verſchlimmert, und mir ſcheint es ſehr glaublich, es werde großen Theils dadurch fortgepflanzt, daß die kleinen Jungen die Thorheiten der wirklich Leidenden beſtändig nachäffen.

Niſchney-Kolymsk war früher dadurch berühmt, daß vornehme Perſonen hierher verbannt wurden. Der berühmte Graf Golowkin, Miniſter von Katharina II., ſtarb hier nach einem vieljährigen Aufenthalte. Er galt für einen ſehr verſchlagenen Höfling, und war dabey excentriſch; dafür ſpricht, daß er an Katharina's Geburts-, Nahmens- und Krönungstage mit ſeinem ganzen Hauſe Trauer anlegte. Dieſe unumwundene Halsſtarrigkeit konnte die Kaiſerinn nicht verſöhnen, und Niſchney-Kolymsk enthält ſein Grab. Ein Liefländiſcher Baron, der einſt bey der Kaiſerinn in hohen Gnaden ſtand, erwarb ſich durch ſeine hieſige Aufführung mehr Anſprüche auf Vergebung; er machte einen erfolgreichen Verſuch, die Rindviehzucht in der Nachbarſchaft von Sredne-Kolymsk einzuführen; allein ſeine Begnadigung langte ſo ſpät an, daß ihn Altersſchwäche an der Rückkehr verhinderte, und er, ſo wie ſeine Frau und zwey von ſeinen Kindern, liegen in der Kolymsker Kirche begraben. Der älteſte Sohn kehrte nach St. Petersburg zurück, und erhielt die Titel und Güter ſeines Vaters. Für ſolche Männer muß die Verbannung nach dieſem Theile Sibiriens eine gränzenlos harte Strafe geweſen ſeyn.

Während meines Aufenthaltes an der Kolyma beobachtete ich keine andere meteorologiſche Erſcheinung, als das Nordlicht, von welchem ich viel zu große Erwartungen gehägt hatte. Ich erfuhr indeſſen, daß es ſich nur im October und November in ſeinem höchſten Glanze zeige. Es ging gemeiniglich von Norden aus, äußerte ſich durch feurige, in horizontaler Richtung ſtreichende Säulen, und verſchwand meiſtens in Südweſt. Die Höhe der Säulen betrug 50 bis 60 Grad. Zuweilen rückte ein ungeheures Feuermeer, das ſich vom Nord- bis zum Oſtpuncte erſtreckte, dicht bis zu uns heran; aus demſelben ſtiegen Strahlen wie Raketen auf, bildeten concave

Bogen mit Regenbogenfarben, und kamen uns so nahe, daß wir uns in Gefahr wähnten. Das prächtigste Nordlicht beobachtete ich den 1. März um Mitternacht; der Wind wehte aus Nordnordwest, und das Thermometer zeigte — 36 Grad. Der feurige Schein erstreckte sich, bey einer Höhe von 28 bis 30 Grad, rings um den Horizont, zog sich allmählich aufwärts und verschwand im Zenith. Wir befanden uns gleichsam in einem erleuchteten, unten mit Franzen oder Guirlanden besetzten Zelte, in welches ein durchaus gleich vertheiltes Feuer einströmte. Der erleuchtete Theil verlor, je mehr er sich dem Zenith näherte, an Glanz. Die Erscheinung dauerte zwey Stunden und reitzte den Electrometer ein wenig.

Als uns Baron Wrangel mit seiner Abtheilung den 27. Februar verließ, begleitete ich ihn 10 Meilen stromabwärts, und kehrte, nachdem ich ihm eine glückliche Reise gewünscht hatte, zurück. Der Baron führte zwanzig Narten und 200 Hunde bey sich; in jedem Schlitten befanden sich etwa 12 Centner, und da zu Anfang des Winters Lebensmittel u. s. w. nach dem großen Baranoff-Cap geschafft worden, so ist man dadurch in den Stand gesetzt, von diesem Puncte aus, sowohl um das nordöstlichste Cap Asiens, als nach Norden, um neue Länder aufzusuchen, mit voller Ladung abzugehen. Alsdann werden beyde Abtheilungen nach dem Cap Baranoff zurück kehren, um sich wieder mit frischem Mundvorrathe zur Reise nach Nischney-Kolymsk zu versehen.

Am 4. März verließ ich die Kolyma in Gesellschaft des Herrn Matiuschkin und einiger Kaufleute, deren Narten mit Tabak und Eisenwaaren befrachtet waren. Das Wetter war schön, und das Reaumur'sche Thermometer zeigte nur — 25 Grad. Doch mußten wir schon bey 15 Meilen am Ufer eines Sees halten, da wir wegen des Schneegestöbers den Weg nicht mehr erkennen konnten. Wir fuhren auf dem Aniuy hin, und ließen die Hochländer, welche Nischney-Kolymsk vor den Nordwinden schützen, zur Linken liegen. Ich brachte die Nacht recht leidlich im Schnee zu; nicht so mein Freund, der sich öfters Bewegung machte, zumahl da wir kein Brennholz hatten. Am folgenden Tage kamen wir durch ein dichtes Fichtengehölz, wobey wir häufig Gefahr liefen, den Hals zu brechen, da die Hunde unglaublich schnell liefen, und die Schlitten jedes Mahl beym Bergunterfahren gegen Bäume stießen. Ich hatte 13 Hunde. Auf diese Weise legten wir 35 Meilen zurück, so daß wir Abends den kleinen Aniuy, einen bedeutenden, reißenden und gefährlichen Strom, erreichten. Wir übernachteten in einer Zufluchts-Jurte, und genossen daselbst ein gutes Mahl. Nachdem wir jetzt die von der Kolyma östlich liegenden Niederungen im

Rücken hatten, gelangten wir in eine höhere Gegend, wo wir eine große Menge Schlitten einhohlten, deren Besitzer uns mit freundlichem Gesichte begrüßten; sie freuten sich auf den bevorstehenden Markt gewiß nicht minder, als die Großhändler von London und Amsterdam, wenn sie im Begriffe sind, ein großes Geschäft abzuschließen. Das rechte Ufer des kleinen Aniuy besteht aus Schieferbergen; am linken dehnt sich eine weite einförmige Ebene aus. Der Fluß, welcher eine Menge Inseln enthält, schlängelt sich viel, und bietet manche schöne Ansicht dar. An den Ufern beyder Aniuy's wohnen die Nachkommen der Jukagiren, die zwischen Russen und Tschuktschen gleichsam eine neutrale Nation bilden. Früher waren sie ein gefürchtetes, kriegerisches Volk, dessen Unterjochung den Russen viel zu schaffen machte Das Schrecken ihres Nahmens war so groß, daß die Kaiserinn Katharina die Jukagirische Sprache ein für alle Mahl verboth. Sie sind jetzt, als reiner Stamm, so gut wie erloschen, indem nur noch eine alte Frau lebt, deren Ältern beyde Jukagiren waren, und welche die Sprache wirklich versteht. Die übrigen sind Nachkommen von Russen, welche Jukagirinnen geheirathet haben. Sie sind der schönste Menschenschlag, den ich in Sibirien gesehen habe; die Männer gut proportionirt mit offenen, kräftigen Gesichtern, die Frauen ausnehmend schön. Die Abstammung der Jukagiren ist ungewiß, ohne Zweifel jedoch Asiatisch. In der Gesichtsbildung ähneln sie den Tartaren. Gegen die Tschuktschen hägen sie eine unversöhnliche Feindschaft, während sie gegen Jakuten und Tunguſen freundlich gesinnt sind.

Am dritten Tage erreichten wir eine bewohnte Jurte, wo viele Kaufleute warteten, da sie sich noch nicht nach dem Markte begeben durften. Auch war der Fluß ihrem Vorrücken einiger Maßen hinderlich, da sich auf demselben, bey seiner reißenden Strömung, nie festes Eis bildet. Zwey von den Kaufleuten hatten den Übergang versucht, waren aber durchgebrochen und nur mit genauer Noth gerettet worden. Der Weg ist nur 5 bis 6 Fuß breit, und so schlüpfrig, daß der Fuhrmann sehr geschickt und des Weges kundig seyn muß, wenn kein Unglück geschehen soll. Die Bäume am Aniuy sind, rücksichtlich der nördlichen Lage, sehr hoch, wurzeln aber selten tiefer als 20 Zoll.

Ich sah hier zum zweyten Mahle (das erste Mahl zu Sordak) Nebensonnen und Nebenmonde. Doch da diese Erscheinung, wahrscheinlich wegen der warmen Witterung, sich nicht vorzüglich schön zeigte, so will ich deren Beschreibung auf eine günstigere Gelegenheit versparen.

Am 8. März erreichten wir die Burg. Die Flußufer waren

noch immer von der früher angegebenen Beschaffenheit. Sieben Meilen diesseits wird die Gegend interessanter, und die Burg selbst ist ein höchst romantischer Punct. Sie liegt von der Kolyma 150 Meilen entfernt, und muß im Sommer ein sehr angenehmer Aufenthaltsort seyn. Man findet daselbst 20 Jurten, etwa 200 Einwohner und ein großes hölzernes Gebäude, in welchem man sich aber gegen keinen Feind halten kann. Der Ort liegt auf einer von hohen, stark mit Holzung bestandenen Bergen umgebenen Insel. Gras findet sich in sehr geringer Menge; aber desto mehr Moos. Der Fluß nimmt sich ungemein mahlerisch aus, und diese Stelle eignet sich überhaupt von Jakutzk bis hierher (wenigstens 2000 Meilen) am besten zu einer Niederlassung.

Die Ufer des Flusses sind nicht stark bevölkert, und da derselbe wenig Fische enthält, so müssen sich die Anwohner kümmerlich durch Jagd erhalten. Hungersnoth ist also, da die Regierung kein Getreide zuführen läßt, nichts Seltenes. Elenns, Rennthiere und Argalis sind die vorzüglichsten jagdbaren Thiere, und waren früher in Menge vorhanden; seitdem aber die Russische Bevölkerung zugenommen hat, wurde die Jagd so betrieben, daß an keine Hägung der Wildkälber zu denken war. Während des Marktes beschäftigen sich die Einwohner stark mit Handel, und später geben sie Aufkäufer für andere Kaufleute ab.

Nachdem Herr Matiuschkin und ich uns in eine kleine Jukagiren-Jurte einquartirt hatten, besuchte uns ein Tschuktsche, dessen Gesicht Leerheit und dessen Wesen Barbarey ankündigte. Er trat in's Zimmer, taumelte auf einen Sessel nieder, rauchte seine Pfeife, und verließ uns dann, ohne sich im Geringsten um uns bekümmert zu haben. — Nachdem der Commissär angekommen war, wurde der Markt damit eröffnet, daß zwey Häuptlinge mit Medaillen und Säbeln beschenkt, und dann getauft wurden. Hierauf ward ein unbedeutender Tribut entrichtet. Früh Morgens kamen die beyden hohen Personen, festlich gekleidet, in einer schönen, von zwey Rennthieren gezogenen Narte an. Ihnen folgten gegen 30 Schlitten, in deren jedem ein Paar Leute saßen. Als man in einem großen Vorrathshause, wohin man den Altar und die Heiligenbilder geschafft hatte, angelangt war, begann der Pope die zwey Männer nebst ihren Frauen und drey Kindern zu taufen; statt sie aber bloß mit Wasser zu besprengen, mußten sie sich sämmtlich bis auf die Hosen ausziehen (bey 35 Grad Reaumur), in einen großen eisernen Kessel mit Schneewasser untertauchen, und zuletzt ihre Füße in demselben kalten Wasser waschen. Ich mußte die Frauen und Kinder recht bemitleiden; da jene lange Haare trugen, so wurde ihr Kopf rings um mit Eis-

zapfen umhängt. Die Feyerlichkeit endigte damit, daß jedem ein kleines Kreuz um den Hals gehängt, und weitläufig aus einander gesetzt wurde, wie sein neuer Nahme ausgesprochen werde. Dann ward, damit das gute Beyspiel nicht verloren gehe, den Neubekehrten eine Quantität Tabak geschenkt. Da man jedoch die Fälle hat, daß sich Tschuktschen zwey Mahl haben taufen lassen, und sich wohl zum dritten Mahle einfanden, so werden es die guten Irkutzker nun ganz überdrüssig, einem solchen Volke Missionäre und Tabak zu schicken.

Nachdem diese Handlung beendiget war, begab sich der ganze Zug, zu dem sich nun auch die übrigen Toions (Häuptlinge) der Tschuktschen gesellt hatten, nach der Wohnung des Commissärs, wohin Herr Matiuschkin und ich ihnen folgten. Der Commissär erklärte dann hergebrachter Maßen, der Markt könne nicht eher eröffnet werden, bis der für den Kaiser Alexander bestimmte Tribut erlegt sey, worauf die vorzüglichsten Pelzhändler hervor traten, und jeder einen rothen Fuchsbalg vor den Commissär hinlegten. Hierauf wurden die Nahmen der Geber und der Werth der Bälge einregistrirt; der Commissär verlieh zweyen der Häuptlinge eine Medaille und einen kleinen Säbel, und las ihnen dabey einen angeblich vom Gouverneur zu Jakutzk herrührenden Brief vor, aus dessen Inhalt hervor ging, daß diese Verleihung auf kaiserlichen Befehl geschehe; dann trat der Geistliche hervor, und ertheilte ihnen seinen Segen, so daß die armen unwissenden Geschöpfe ganz glücklich und stolz wurden, und sich zuletzt tüchtig betranken.

Hierauf kam mein Wunsch, die Tschuktschen durch ihr Land zu begleiten, in Vortrag. Zuerst ließ der Commissär ihnen durch einen Dolmetscher wissen: „Der Kaiser habe erfahren, es seyen zwey fremde Schiffe an ihrer Küste erschienen, wolle deßhalb Erkundigungen einziehen, und habe also, was die Tschuktschen selbst gewünscht, in Gesellschaft des Commissärs zwey Dolmetscher abgeschickt, von welchen der eine Russisch und Tschuktschisch, der andere, (nähmlich ich) die Sprachen der meisten seefahrenden Nationen verstehe. Er, der Commissär, verlange daher im Nahmen des Kaisers, daß uns, und zumahl mir, als einem obersten Dolmetscher des Reiches, mit aller möglichen Achtung begegnet werde.“ Nachdem die Verhandlung dergestalt eröffnet war, und ich schon einige Hoffnung auf deren glücklichen Erfolg hägte, erhob sich einer der angesehensten Tschuktschen, und sprach: „Er brauche keinen Dolmetscher, und wolle deßhalb auch keinen annehmen.“ Diese lakonische Antwort brachte uns ganz außer Fassung. Hierauf äußerte ein alter listiger Kerl, Nahmens Kacharga: „Bey einer so wichtigen Angelegenheit dürfe man nicht auf Knaben und

Mädchen hören; er selbst, ein Häuptling, habe keinen Dolmetscher verlangt, wiewohl sein Neffe einen solchen gewünscht habe." Er setzte weitläufig aus einander, wie unpassend es sey, wenn solche junge Leute einen so wichtigen Vorschlag, der nur von einem Häuptlinge ausgehen dürfe, in Anregung brächten. Ich konnte dieser Bemerkung meinen Beyfall nicht versagen, und fing an zu glauben, daß sie überhaupt gar keinen Dolmetscher verlangt hätten. Sie wurden hierauf dahin bedeutet, zwey Narten würden ihnen wenig Mühe verursachen, und wir fürchteten, uns die kaiserliche Ungnade zuzuziehen, wenn wir unverrichteter Sache heimkehrten. Alsdann beriethen sich die Wilden von neuem, und erklärten endlich, da es des großen Kaisers eigener Wunsch sey, zwey Dolmetscher nach der Behringsstraße zu schicken, so werde er es auch gern zufrieden seyn, die Transportkosten zu bezahlen. Als man sie fragte, was sie dafür verlangten, erwiederten sie: 50 Säcke Tabak. Diese betragen 120 Pud, oder fast 5000 Pfund. Ich hätte ein großer Thor seyn müssen, wenn ich ihnen im Voraus ein solches Geschenk gemacht hätte, und so wurde denn dieser Plan niedergeschlagen. Die Tschuktschen äußerten noch: „Das müsse kein großer Kaiser seyn, der ein so kleines Geschenk nicht machen könne, da er doch über das Vermögen aller seiner Unterthanen zu verfügen habe, und ich müsse ein armer Dolmetscher seyn, da ich das, was sie forderten, nicht selbst leisten könne." Einer der Verschlagensten bemerkte: „er könne sich noch nicht überzeugen, daß ich ein Dolmetscher des großen Kaisers sey, da ich nicht einmahl Russisch spreche; denn er habe beobachtet, wie der Kosak das Tschuktschische Herrn Matiuschkin in's Russische, und dieser dasselbe mir wieder in einer andern Sprache verdolmetscht habe." Dieß Alles konnte nicht geläugnet werden. Endlich fragten sie, wozu ich ihnen irgend helfen könne, da ich weder Tschuktschisch noch Russisch spräche? Bey diesem letzten bündigen Einwurfe verstummten wir sämmtlich, und der Plan wurde alsbald aufgegeben. Es war nicht wenig befremdend, daß diese Barbaren alsbald sämmtlich darum wußten, daß ein dritter Toion (denn für einen solchen galt ich) dem Markte beywohne. Indessen glaube ich, daß ihrer Weigerung nicht Furcht oder böser Wille, sondern Habsucht zum Grunde lag. Ich besuchte am folgenden Tage das etwa $2\frac{1}{2}$ Meile entfernte Lager der Tschuktschen; es bestand aus 3 großen und 3 kleinen Zelten. In den erstern befand sich die Hauptmasse der Leute, in den letztern waren die Häuptlinge und Vornehmern einquartirt. Jene waren höchst ekelhaft schmutzig, diese dagegen äußerst nett, sauber und warm, obwohl sich bey 35 Grad Kälte kein Feuer darin befand. Ihre Länge betrug bloß 8, ihre Breite 5, und ihre

Höhe 3 Fuß, und darin waren 3 bis 4 Menschen in einem und demselben Bette zusammen gekeilt. Dieß bestand aus Rennthierhäuten, die Decken waren mit weißem Fuchse gefüttert. Auch die kleinen Zelte waren ganz aus doppelten, alten, harten Rennthierhäuten gemacht, so daß die haarigen Seiten sich auswendig und inwendig befanden. Eine mit Wallfischthran unterhaltene große Lampe dient zur Erleuchtung und Erwärmung; die Luft ist darin oft erstickend. Als ich mit Herrn Matiuschkin in eine dieser kleinen Behausungen kroch, fand ich den Häuptling nebst seiner Frau und neunjährigen Tochter vollkommen nackt; auch ließen sie sich durch unsere Gegenwart durchaus nicht stören, sondern der Vater befahl der Tochter etwas Rennthierfleisch für uns zu kochen, und dieselbe vollzog den Auftrag, nackt wie sie war, an einem dicht neben dem Zelte brennenden Feuer. Nachdem wir etwa eine Viertelstunde auf dem Bette gelegen, wurden wir mit dem halb gekochten Rennthierfleische bewirthet, wovon wir aus Höflichkeit genossen. Doch sah ich mich wegen Mangel an Luft und eines höchst widerlichen Gestankes genöthiget, meinen Besuch abzukürzen. Der Häuptling nahm es ein wenig übel, daß ich ihn schon verließ, und schrieb es dem Umstande zu, daß er sich am vorigen Tage meinem Plane, durch das Land zu reisen, widersetzt hatte. Die Geräthschaften dieser Leute bestehen in einem großen Kessel, einem Messer, hölzernen Schüsseln, Tellern und Löffeln, einer Axt nebst Stahl und Stein. Nachdem ich auf diese Weise ihre wilde Lebensart mit angesehen hatte, fuhr mich einer der Häuptlinge in einer netten, von zwey Rennthieren gezogenen Narte nach der Burg zurück. Die Tunguſen bedienen sich ordentlicher, aus ledernen Riemen gemachter Zügel und einer langen Peitsche, an der sich ein Knopf vom Wallroßzahne befindet. Mit dieser wird von Zeit zu Zeit auf die Gruppe des Rennthieres ein ziemlich empfindlicher Schlag geführt. Indessen muß man den Tschuktschen zum Ruhme nachsagen, daß sie ihr Vieh, sowohl Hunde als Rennthiere, ungemein gut behandeln. Die Zärtlichkeit gegen dieselben geht so weit, daß es bey dieser wilden Nation im Allgemeinen für unmännlich gilt, zu fahren; die Männer gehen daher in der Regel, und suchen überhaupt den Thieren ihre Arbeit auf alle mögliche Weise zu erleichtern. Auch auf Reisen werden nur Weiber und Kinder im Schlitten geduldet.

Als wir in das Fort zurück kehrten, wurde der Markt durch eine vom Commissär gehaltene Rede, in welcher derselbe die Preise, den Zoll und die Strafen bekannt machte, förmlich eröffnet. Die Tschuktschen hatten mittlerweile durch ihre äußerst gewandten Kundschafter erfahren, wie viel Tabak sich auf dem Markte befinde. Sie

haben ihre eigene Art zu rechnen, und bestimmen vor Anfang des Marktes den Preis ihrer Güter, von welchem sie weit schwerer abgehen, als die Russen von dem ihrigen. Der Markt wird der Festung gegen über auf dem Flusse Aniuy gehalten. Früh Morgens begeben sich die Tschuktschen dahin, und bilden einen Halbkreis, dessen concave Seite nach der Festung gerichtet ist, während seine Spitzen bis an den Rand des Eises reichen; dort bleibt ein jeder Eigenthümer neben seinen mit Pelzwerk beladenen Narten. Mittlerweile schaffen die Russen ihre großen Säcke und Ballen Tabak in den vom Halbkreise umschlossenen Raum, und erkundigen sich, mittelst eines Dolmetschers, bey den Tschuktschen nach den Preisen. Alle Mühe lastet dabey auf dem Russen, welcher ein Paar Centner Tabak während vieler Stunden hinter sich her schleifen muß, ehe er einen Tschuktschen zum Tausche bewegt. Am ersten und zweyten Tage darf der Tabak nicht niedriger als zu dem von den Kaufleuten festgesetzten Preise losgeschlagen werden; 3 bis 4 Personen sind mit der Schätzung seiner Güte beauftragt. Indessen suchen doch Manche zu betrügen; wird dieß entdeckt, so sind die Güter verwirkt, und der Händler verliert die Befugniß, den Markt zu besuchen. Vorzüglich verbothen ist es, den Tabak zu befeuchten, und das Gewicht desselben mit Steinen oder andern schweren Dingen zu vermehren.

Es ist äußerst unterhaltend, jeden Morgen am Ufer das Zeichen zum Beginnen des Tauschhandels zu erwarten. Während die Tschuktschen ruhig auf ihren Narten sitzen, die Ärmel zurück gezogen und die Arme unter den Kleidern verwahrt haben, laufen die Russen bunt durch einander. Überall hört man Töpfe, Pfannen, Kessel, Messer, Säbel, Beile, Scheren u. s. w. rasseln; Geistliche, Beamte, Kosaken und Kaufleute, Männer, Weiber und Kinder gehen sämmtlich, mit Handels-Artikeln phantastisch aufgeputzt, umher; die originellsten Hausirer haben sogar Schellen, Pfeifen und Korallen an sich hängen. Für alle diese geringfügigen Artikel erhalten die Russen ohne Schwierigkeit frisches Fleisch, dessen sie damahls sehr bedürftig waren. Auch die schweren Häute und Wallroßzähne geben die Tschuktschen gern um ein Billiges hin; allein derselbe Grund, weßhalb sie Bären-, Wolfs- und Rennthierfelle ohne Umstände verkaufen, weil dieselben nähmlich schwierig zu transportiren sind, machen sie den Russen nicht angenehm. Am ersten Tage wurden vorzüglich viele Wallroßzähne ausgelegt; allein jedermann fürchtete sich vor der Taxe und der Strafe, und so wurden wenige Geschäfte gemacht. Es kam kein Beyspiel vor, daß ein Tschuktsche unter dem Werthe verkauft hätte; allein unter den Russen wurden zwey Brüder darüber ertappt, und bis zu Ende des Marktes in Haft genommen. Der von

den Russen festgesetzte Preis war eine Parka (einem Fuhrmannskittel nicht unähnlich) von 20 Stück Marderbälgen und 15 rothe Fuchsbälge für einen Centner Tabak, während die Tschuktschen 5 von den letztern weniger dafür geben wollten. Am zweyten Tage wurden bessere Geschäfte gemacht. Die Russen gingen mit allgemeiner Zustimmung um 3 bis 4 Fuchsbälge herunter; doch die Tschuktschen blieben bey ihrem Preise, und jene sahen sich mittlerweile genöthiget, herumzugehen und Vorschläge zu thun. Manchem gelang es durch listige Umgehung des festgesetzten Preises bedeutende Aufkäufe zu machen; allein der dritte Tag war für die Wilden der einträglichste. Da wurde weder der Taxe, noch der Strafe, noch des Meineides geachtet. Jedermann, vom Commissär und Secretär bis zum Geistlichen, vom Kosaken bis zum Kaufmanne ließ es sich angelegen seyn, seinen Nächsten zu übervortheilen. Ich hätte nicht erwartet, daß unter so wenigen Leuten ein so hoher Grad von Handels-Eifersucht Statt finden könnte; allein dieß war in dem Grade der Fall, daß es viel Streit gab. Damit sich meine Leser einen richtigern Begriff von diesem Menschenschlage machen können, will ich nur kürzlich erwähnen, daß in Irkutzk, Jakutzk und Ochotzk nicht das Geringste geschehen kann, was nicht sogleich in diesem Winkel des nordöstlichen Asiens bekannt und kritisirt würde, und es gibt wohl im ganzen Sibirien keinen Ort von derselben Größe, wo die Kosaken-Bevölkerung gebildeter wäre. Die jungen Bursche können fast durchgehends leidlich lesen und schreiben.

Es sind mir nie Leute vorgekommen, welche den Tabak und das Gewicht besser hätten schätzen können, als diese Tschuktschen. Ich kann zuversichtlich behaupten, daß es ihnen nicht entgeht, wenn am Centner auch nur Ein Pfund fehlt, und wenn sie den geringsten Betrug von Seiten eines Russen bemerken, so brechen sie ein für alle Mahl den Verkehr mit ihm ab. Sie probiren den Tabak auf folgende Weise: Sie pressen ein Blatt davon so fest wie möglich in der Hand zusammen, und wenn sich dann auf der Haut die geringste Spur von Feuchtigkeit zeigt, so ersehen sie daraus, daß derselbe gewässert worden ist. Behält das Blatt die zusammen gedrückte Gestalt, so gilt der Tabak für schwach; entfaltet es sich aber schnell wieder, für stark, und sie haben hinsichtlich dieses Punctes ein so geübtes Urtheil, daß sie ihre Preise nach der Schnelligkeit, womit das Blatt in seine natürliche Gestalt zurück kehrt, genau abmessen. Obgleich am letzten Tage die meisten Geschäfte gemacht wurden, so hielten doch die Tschuktschen anfangs ein wenig zurück, damit die Russen glauben sollten, sie brauchten ihren Tabak nicht, sondern könnten sich solchen von den zuweilen in der Lorenz-Bay vor Anker gehenden Schiffen in hin-

reichender Menge verschaffen. Der Handel mit diesen letztern sey nun von welcher Bedeutung er wolle, so scheinen doch die Tschuktschen auf den directen Verkehr mit den Russen einen Werth zu legen; sonst würden sie deßhalb nicht eine so mühselige Reise unternehmen, zumahl da dieselbe ihnen bey weitem nicht den Gewinn einbringt, als ihnen von den wenigen Schiffen, die ihre Küste besuchen, zugestanden wird. Der Markt dauerte 7, also 3 Tage länger, als gewöhnlich; die 2 ersten und letzten können indessen kaum in Rechnung kommen, indem an denselben die geringfügigsten Krämergeschäfte, oft zu dem Betrage von 4 und 6 Groschen, gemacht wurden. Am letzten wirklichen Markttage, also am fünften, fing der Wodka an sich zu zeigen, und bald äußerten sich seine Wirkungen dahin, daß die Tschuktschen einige schwarze und braune Fuchsbälge hervor hohlten. Doch waren sie damit so theuer, daß sie dieselben fast alle wieder nach Hause mitnehmen mußten.

Der Commissär, sein Secretär, deren Verwandte und die Kosaken machten so große Aufkäufe, und verfuhren dabey so gewissenlos, daß die concessionirten Händler nur mit bedeutenden Aufopferungen Geschäfte machen konnten. Die erstern sind überdieß bedeutend im Vortheile, weil sie ihre Waaren mit den Hunden des Publikums, also von Regierungswegen, an Ort und Stelle schaffen können. Dieß verschwindet jedoch gegen die andern Mißbräuche, welche sie sich als öffentliche Beamte zu Schulden kommen lassen; und wenn sie auch einen zehnfach größern Gehalt bezögen, so würden sie dennoch den Handel auf dieselbe ehrlose Weise fortsetzen; denn aus Habsucht entspringt unfehlbar Immoralität. Baron Wrangel hat diesem Übel so viel wie möglich gesteuert; allein sobald er den Rücken wendet, wird Alles wieder in das alte Gleis kommen. Alle für die Krone geleisteten außergewöhnlichen Dienste, z. B. die Beförderung der Post und Couriere, der Transport von Brot, Schnaps und Regierungsgütern, lasten auf den Armen, während die Geistlichen, der Adel, sämmtliche Kronbeamte und die Kosaken, welche letztere dergleichen Dienste am besten erzwingen können, frey ausgehen. Da die Armen selbst keine Hunde besitzen, so müssen sie dieselben zu übertrieben hohen Preisen von den Wohlhabenden miethen. Durch jeden des Marktes wegen von der Behörde in Anspruch genommenen Schlitten büßen die Armen 60 Rubel oder ungefähr 19 Thaler ein. Wie viel deren requirirt werden, läßt sich daraus schließen, daß während meiner Anwesenheit der Commissär für sich und sein Gefolge sechs in Anspruch nahm. Der oberste Geistliche verlangte zum Transporte seiner Person, des Altars und Gefolges fünf Stück, und doch hatte jener nichts weiter zu thun, als den Empfang von 23 rothen Fuchsbälgen, als dem von den Tschuktschen entrichteten Jasack, einzuregistriren, während dieser

sieben Wilde taufen und einschreiben sollte. An Mundvorrath führten sie höchstens 40 Pfund bey sich. Demnach war es durchaus nicht nöthig, daß sie so starke Padwodies (Spanndienste) verlangten. Der Baron Wrangel, welcher sowohl in Civil- als Militärsachen im Districte Kolyma frey zu verfügen hatte, bewilligte ihnen dieses Mahl ihre Forderungen nicht. — So wenig ich übrigens gesonnen bin, der Heidenbekehrung Hindernisse in den Weg zu legen, so finde ich es doch höchst unbillig, wenn zu diesem Zwecke gebornen Christen übermäßige Lasten aufgebürdet werden; es ist recht sehr zu wünschen, daß die Regierung diesem fernen verarmten Lande dadurch eine Erleichterung verschafft, daß sie alle der Krone geleisteten Dienste vergütet. Hierdurch würde wahrscheinlich viel Unfug abgestellt, oder wenigstens eine für die Regierung unbedeutende Summe zum großen Nutzen der Unterthanen verwendet werden.

Nachdem der Markt endlich vorüber war, machte ich Anstalt nach Nischney-Kolymsk zurückzureisen. Meinem ehrwürdigen Jukagiren-Wirthe fühlte ich mich sehr verpflichtet. Die Zeit war mir in seinem Hause angenehm verstrichen. Er war ein leidenschaftlicher und sehr geübter Schachspieler. Die Art, wie er die Figuren rückte, unterschied sich im Wesentlichen nicht von der gewöhnlichen. Ich habe mit Jakuten, Tunguſen und Jukagiren Schach gespielt; allein die Tschuktschen lachten darüber, daß jemand die Zeit mit einem so läppischen Spiele hinbringen könne. Es fällt mir hierbey der Umstand ein, daß nur die echt Asiatischen Völkerschaften dieses Spiel kennen; dagegen trifft man dasselbe weder bey den Tschuktschen noch bey den Korjäken, wohl aber wieder bey den Kamtschadalen.

Es befanden sich auf dem Markte auch einige Leute von den Chuansen, oder Chodynsen, einer zinsbaren Nation, welche zwischen den beyden Aniuy's und dem Anadyr lebt; ihre Gesichtsbildung ist Asiatisch.

Was ich von dem Dolmetscher Kobeleff, dem Sohne des bey der Billing'schen Expedition anwesenden Kobeleff, über die Tschuktschen erfahren konnte, will ich meinen Lesern in eben der Kürze mittheilen, wie ich es von Nischney-Kolymsk aus an den General-Gouverneur von Sibirien berichtete. In meinem Briefe machte ich erst die Artikel nahmhaft, mit welchen die Russen handeln, nähmlich: Tabak, Kessel, Messer, Spieße, Nadeln, Schellen, Scheren, Pfeifen, Äxte, Löffel, Korallen und anderer Putz, einige Stück rother und blauer Nankin und weißer Kattun. Dagegen brachten die Tschuktschen 4 bis 500 Stück Wallroßzähne, einige wenige Bärenfelle, fertige Anzüge von Rennthierleder und weißem Fuchspelze; außer diesen und gefrornem Rennthierfleische hat ihr Land

keine Producte aufzuweisen. Das übrige Rauchwerk erhalten sie von den Kargaulen, einem Amerikanischen Volke, von welchem zwey Individuen dem Markte beywohnten. In Ansehung der Gesichtszüge stehen sie den Tschuktschen näher, als den durch ihren häßlichen Mund entstellten Bewohnern der Inseln in der Beringsstraße; sie haben jedoch eine braunere und schmutzigere Farbe als jene. Das Rauchwerk, welches dieselben alljährlich bringen und schicken, besteht in vielen tausend Stück Bälgen vom schwarzen, braunen, blauen, rothen und weißen Fuchse, dem Marder, aus Röcken von Märderfellen, in einigen Biber-, Flußotter-, Bären-, Wolfs-, Seehunds- und Wallroßfellen, wozu noch einige warme Kleidungsstücke und aus Wallroßzahn geschnitzte Thierfiguren kommen.

Wenn man annimmt, daß an diesem Orte 400 Säcke oder 40,000 Pfund, (à 3 Rubel) Tabak ausgeführt werden, und dazu noch 60,000 Rubel für andere Artikel rechnet, so tragen die Exporten ziemlich 180,000 Rubel aus. Zu Jakutzk beträgt der Einkaufspreis dieser Artikel nicht ein Drittel dieser Summe, und wenn man die beträchtlichen Transportkosten abrechnet, so bleibt dem Händler ein reiner Profit von 100 bis 120 Procent. Indessen würde ein weit vortheilhafteres Verhältniß Statt finden, wenn die an sich schon zahlreichen Concurrenten nicht gegenseitig einander zu schaden suchten. Der Markt ist mit Tabak überfüllt, und es wird nicht die Hälfte davon abgesetzt. Der Werth der Einfuhr läßt sich aus der Taxe berechnen, und man darf nicht übersehen, daß das Pelzwerk in Jakutzk fast eben nicht theurer ist, als in dem fast 2000 Meilen zu Lande entfernten Kolymsk. Indessen sehen sich die Kaufleute durch die zurückkehrenden Pferde in den Stand gesetzt, ihre Waaren wohlfeil nach Jakutzk zu schaffen.

Der Sack, oder Centner Tabak ist 300 Rubel werth, und dafür wird nach Jakutzker Preisen für etwa 400 Rubel Rauchwerk eingetauscht, so daß, die für Eisenwaaren eingehandelten Pelze ungerechnet, gegen 400 Säcke Tabak für 160,000 Rubel Pelzwerk eingeführt werden. Übrigens kommt den Kaufleuten auch noch der Handel zu gute, welchen sie unter Weges mit den Jakuten treiben, und bey dem sie oft 300 bis 400 Procent gewinnen.

Von ihren kostbarsten Fellen setzten die Tschuktschen nur ein Drittel ab; die übrigen nahmen sie wieder mit. Daraus schloß ich, daß sie, außer den übrigen Artikeln, nicht mehr als 400 Säcke Tabak transportiren konnten; andern Falles würden sie, da sie selbst den Tabak leidenschaftlich lieben, und von Seiten der Amerikanischen Wilden starke Nachfrage darnach ist, denselben gewiß gern gegen die kleinen und kostbaren Pelze eintauschen; dieß ist um so glaubhafter,

da ſie ihre Rennthiere um keinen Preis überladen; denn ſonſt würde nicht jeder Erwachſene den Jahrmarkt mit 40 bis 50 Pfund Tabak auf dem Rücken verlaſſen, die er nicht eher auf die Schlitten packen kann, als bis ſie durch den Verbrauch von Lebensmitteln leichter geworden ſind. Der Tabak iſt ihnen ſo ſehr zum Bedürfniſſe geworden, daß auf dem Anadyrsker und Idgiginsker Markte die Ruſſen um die Hälfte weniger entrichten als zu Oſtrownaja; auch geſtatten die übrigen Tſchuktſchen denen am Anadyr wohnenden nicht, nach dem letzteren Orte zu handeln, damit dieſe die Preiſe nicht verderben.

Der dießjährige Markt wurde von 250 Narten beſucht; dabey befanden ſich 500 Rennthiere, 68 Männer, 60 Frauen und 56 Kinder. Jedes Rennthier zieht 3 bis 4 Pudz, oder 150 Pfund. Die, welche nach Oſtrownaja kommen, gehen bloß bis zum Fluſſe Tſchaon zurück, wo ſie gegen ſolche ausgetauſcht werden, welche von der St. Lorenz-Bay bis dorthin eingeſpannt waren. Die 800 Werſte oder 500 Meilen betragende Reiſe wird binnen 75 bis 90 Tagen zurückgelegt.

Dem Markte wohnten drey Häuptlinge bey: 1) Jebraſchka, welcher über die am Tſchaon, der Packla und Kwata, ſo wie unfern Schelatskoi-Noß wohnenden Stämme herrſcht. 2) Waletka, der Häuptling der Belo-Morsky Tſchuktſchen. Sein Stamm bewohnt die öſtliche Seeküſte vom Nord-Cap bis zur Bay Klaſcheui. 3) Kacharga; er befehliget den Stamm vom Tſchuktſchen- oder Oſt-Cap, welcher dieſes Vorgebirge und das Küſtenland bis zur St. Lorenz-Bay bewohnt. Der erſte Stamm führt ein nomadiſches Leben, und lebt von der Rennthierzucht. Das Rennthier dient ihm als Zugvieh, um die Waaren nach Oſtrownaja zu ſchaffen, und beym Wallroßzahn-Handel. Der zweyte Stamm lebt faſt bloß von Fiſcherey und Jagd, und erhebt außerdem von ſeinen ſüdlichen Nachbarn einen geringen Durchgangszoll an Tabak. Der dritte Stamm nährt ſich vom Handel und der Rennthierzucht; er beſitzt bedeutende Herden, und ſchafft mit ſeinem eigenen Viehe die Waaren von der St. Lorenz-Bay bis zum Tſchaon. Es gibt noch einen vierten Häuptling, deſſen Stamm am Anadyr-Cap wohnt, und gleichfalls von Handel und Rennthierzucht lebt. Zwiſchen den Gebiethen dieſer Häuptlinge befinden ſich unbewohnte Striche von 150 bis 200 Meilen Breite. Der gegenſeitige Verkehr unter ihnen wird durch die, an der öſtlichen Küſte wohnenden Tſchuktſchen, welche Baydaren beſitzen, unterhalten.

Der Stamm vom Tſchuktſchen-Cap iſt am zahlreichſten, der von der Oſtküſte dagegen am kriegeriſcheſten; am friedfertigſten ſind

die Tschuktschen vom Tschaon und Schelatzkoi-Noß; die von Anadyr-Noß, die reichsten. Ihre Unabhängigkeit besteht bloß dem Nahmen nach; denn der zwar unbedeutende Jasack wird mit Gewalt beygetrieben, und daher gewissenhaft erlegt. Ihre Existenz als freyes Volk hängt von Rußlands Willen ab, und würde gewiß vernichtet werden, wenn sich die Tschuktschen beygehen ließen, nicht mehr mit Rußland zu handeln. Ihre Anzahl kann höchstens 4 bis 5000 betragen; die Karguken aber werden von ihnen als weit zahlreicher geschildert. Die Tschuktschen können nicht über 100 zählen, welche Zahl sie durch die zehnfache Zahl der Finger ausdrücken. Jeder Stamm redet einen besondern Dialect derselben Sprache, und obwohl die Dialecte große Schwierigkeiten im Artikuliren besitzen, so verstehen sich die Stämme doch gegenseitig. Am dritten Tage des Marktes haben die Dolmetscher gewöhnlich schon einen heiseren Hals.

Von den Toions (dasselbe Wort bedeutet auch in Amerika Häuptling) erfuhr ich, daß sie von einem weiter nördlich gelegenen Lande weder Kunde noch Tradition besäßen; die See sey 10 Monathe lang so gefroren, daß man bloß Eisberge auf derselben erblicke; im August und September trenne sich das Eis, doch nie in dem Maße, daß die See beschifft werden könne. Große Rennthierherden zögen von einem Cap zum andern, kämen aber nicht von Norden über das Meer her. Westlich vom Schelatzkoi-Noß befinde sich eine große und tief in's Land gehende Bay, die sie Errie nannten (dieses Wort bedeutet auch bey den Amerikanern einen großen See), und in welche, ihrer Aussage nach, die Packla und der Tschaon fallen. In dieser Bay sollen zwey Inseln, die eine Ajon genannt, dicht am Cap liegen, auf welcher es viele Wallrosse gibt; die andere, mit Nahmen Illerie, ist bedeutender und reich an Rennthiermoos; auf letzterer befinden sich zu jeder Jahreszeit einige Bewohner, die sich im Winter damit beschäftigen, daß sie wilde Rennthiere zum Verkaufe fangen und erlegen, und im Sommer ihr zahmes Rennvieh hüthen; ferner sagte man mir, daß auf der Südseite der Bucht ein hoher felsiger Berg sich erhebe; dieser ist das später vom Baron Wrangel nach Herrn Matiuschkin benannte Cap. Von ihren Wohnsitzen am Tschaon und an der Packla können die Tschuktschen das Schelatzkoi-Noß mit Rennthieren in Einem Tage erreichen. Wenn es Noth thut, zieht ein Paar auf hart gefrornen Wegen einen einsitzigen Schlitten täglich 50 bis 60 Meilen weit. Ihrer Aussage zu Folge, erstreckte sich das Schelatzkoi-Noß nicht weit in die See, wäre aber hoch, und hinge durch eine enge Zunge mit dem Festlande zusammen. Dieser Isthmus bildet in der That östlich vom Cap eine kleine Bucht ohne Insel. Sie bedeuteten mir

auch, daß östlich von dieſer Bay die Küſte ein wenig nach Süden abfalle. Weſtlich vom Noß münden ſich die Flüſſe Tſchaon und Packla, weſtlich die Kwata und Ekakta ein. Die Tſchaon-Bay wird durch das Schelatzkoi-Naß und die Inſel Illeri gebildet, welche letztere alſo mit Sabedey identiſch iſt. Die Pogitſcha ſoll nicht derſelbe Fluß ſeyn, wie der Anadyr, ſondern ſich von Oſten in den Tſchaon münden, und zwar keine beträchtliche Größe, aber eine reißende Strömung haben. Übrigens ſchilderten ſie ihr ganzes Land als bergig, unfruchtbar und ſo hoch mit Schnee belegt, daß man von der St. Lorenz-Bay nicht den geraden Weg einſchlagen könne, ſondern bis zur Packla in den Küſtenthälern hinfahren müſſe; von dieſem Fluſſe aus ändere der Weg ſeine nordweſtliche Richtung in eine ſüdweſtliche. Fiſche ſollen in den nördlichen Flüſſen, an der Oſtküſte und in der St. Lorenz-Bay in Menge vorhanden ſeyn. Die letztere iſt der einzige Ort, wo Schiffe ankern können, und wird von dem Tſchuktſchen- und Anadyr-Cap gebildet. Von einer Nation, die Schelagen heiße, wußten die Häuptlinge nicht das Geringſte. Das Wort Kopai glaubten ſie in einem eigenen Nahmen ihrer Sprache wieder zu finden. Über ihren Urſprung oder ihr früheſtes Auftreten im Lande war ihnen ſo wenig etwas bekannt, als von den den Ruſſen zinsbaren Tartaren-Völkern; auch verſtehen ſie kein Tartariſches Wort. Ihre Sprache hat keine Ähnlichkeit mit irgend einer Aſiatiſchen, wird aber von den Korjäken verſtanden. Der Geſichtsbildung und den Gebräuchen nach, muß man den Urſprung der Tſchuktſchen in Amerika ſuchen. Dahin gehört, daß ſie ſich den Kopf raſiren, den Leib tatuiren und große Ohrringe tragen; ferner ihr ungezwungener, ſchlendernder Gang, ihre Tracht, ihr Aberglaube. Auch ſind wahrſcheinlich die Esquimaux und andere Nord-Amerikaniſche Stämme mit ihnen verwandt; denn man findet in den Sprachen beyder Theile viele ähnliche Wörter. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Neu-Sibirien einſt bewohnt war; man findet dort noch viele Hütten oder Jurten, und in Sibirien die Sage, daß durch Verfolgung und Krankheit hart bedrängte Völkerſtämme ſich jenſeits der See andere Wohnſitze geſucht haben.

Die Tſchuktſchen ſind nicht von ſonderlich großer Statur, erhalten aber durch ihren bauſchigen Anzug ein rieſenhaftes Anſehen. Ihre Tracht iſt reinlich; ihre Haut iſt weiß; ihre übrigens männlichen Geſichtszüge haben nichts Hervorſtechendes; ihr Betragen iſt wild und roh. Krankheiten kennen ſie nicht, und ſie erreichen ein hohes Alter; zwey von den zu Oſtrownaja anweſenden Häuptlingen waren, nach den vielen Reiſen zu ſchließen, die ſie gemacht hatten, bevor ſie Capitän Billings begleiteten, über 70 Jahre alt. Den Schnaps

schienen sie nicht unmäßig zu lieben; denn sie tauschten dagegen keine Felle aus, wiewohl sie den Händlern, die ihnen damit ein Geschenk machten, den Vorzug gaben. Meinen Beobachtungen zu Folge, sind sie kühn, mißtrauisch, zornig, bey aller ihrer Habsucht durchaus ehrlich und ziemlich gastfrey. Sie scheinen sich auf ihre Unabhängigkeit etwas zu gute zu thun, und ihre Anzahl weit stärker zu schildern, als sie wirklich ist. Vor ihren Häuptlingen hägen sie in der That Ehrfurcht, obwohl sie in Gegenwart der Russen dieselbe zum Scheine verläugnen. Wenn der niedrigste Tschuktsche in die Wohnung eines Russen tritt, beträgt er sich jederzeit grob, behält die Mütze auf dem Kopfe, nimmt, ohne darum zu bitten, was er braucht, und begibt sich mit eben so wenig Umständen wieder hinaus. Dagegen beobachten die Häuptlinge, so oft sie mit den Russen in Berührung kommen, die strengste Höflichkeit, und werden daher gern als Gäste gesehen.

Sie sind sämmtlich anstellig, verschlagen, auf Erwerb erpicht, und haben außerordentliche Anlage zur Mechanik. Ihre zahlreichen Narten sind äußerst nett und symmetrisch gearbeitet; eben so Kleider, Zelte, Waffen und Zierrathen. Eine Religion geht ihnen gänzlich ab; statt deren haben sie eine gewisse Ehrfurcht vor ihren Zauberern. Die Zahl ihrer Weiber beläuft sich höchstens bis auf 5, und die Männer dürfen dieselben, falls sie jene auf Ehebruch ertappen, ohne Weiteres tödten, während den Männern zugleich die Befugniß zusteht, wenn sie eines Erben oder Sohnes bedürftig sind, ihre Weiber zum Ehebruche zu zwingen, was oft genug geschieht.

Wie es scheint, werden die Tschuktschen über lang oder kurz von den Russen unterjocht werden; ja schon jetzt würden sie nichts dagegen haben, daß ein Reisender oder eine Expedition ihr Land durchforschte, falls sie dafür eine Vergütung erhielten. Ich hätte dieses ohne Weiteres unternehmen können, wenn ihre Habsucht und meine Armuth es nicht verhindert hätten. Indessen glaube ich schon dadurch, daß ich die Möglichkeit einer solchen Reise dargethan, genützt zu haben, indem die Russische Regierung nun, so bald sie will, davon Gebrauch machen kann; ich würde indessen jedem Reisenden ein vorzüglich vorsichtiges Benehmen anrathen. Er würde es mit einem eifersüchtigen und mißtrauischen Volke zu thun haben, welches ungern etwas bewilliget, aber sein Wort unverbrüchlich hält. Wer diese Wilden durch ihr unwirthliches einförmiges Land begleitet, muß sich auf Ertragung der größten Strapazen und Entbehrungen gefaßt machen; auch muß er, da er beständig, obwohl täglich nur 4 bis 5 Meilen zu Fuße reisen muß, gegen Kälte abgehärtet, und da die Tschuktschen nur vor Leuten von hohem und starkem Wuchse Furcht und Achtung hägen, von großer und starker Constitution seyn.

Wenn die Tschuktschen Brennholz erhalten können, so kochen sie ihre Nahrungsmittel; da dieß jedoch im Winter nicht häufig der Fall ist, so essen sie alsdann den Fisch und das Fleisch gefroren und roh. Auch sie betrachten rohes, lebenswarmes Mark als den größten Leckerbissen. Ihr Rennthierfleisch hat einen vorzüglich guten, kräftigen Geschmack, und hält in Ansehung des Gewebes zwischen Rindfleisch und Schöpsenfleisch die Mitte. Sie trinken Thee, und sind große Freunde von Zucker. Tabak ist eines ihrer Hauptbedürfnisse, und er wird von ihnen gegessen, gekaut, geraucht und geschnupft. Knaben und Mädchen von 9 bis 10 Jahren sah ich wohl ein großes Tabaksblatt in den Mund stecken, und darnach niemahls ausspucken; auch thun sie den Tabak, sobald sie Fleisch essen wollen, nicht aus dem Munde, sondern essen beydes zusammen. Man behauptet, und wahrscheinlich richtig, daß sie im Winter bloß Schneewasser trinken, und sobald sie kein Brennholz haben, zu den ekelhaftesten Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um den Schnee aufzuthauen. Die Rennthiere saufen nichts lieber als Menschen-Urin, und ich habe bemerkt, daß sie gelaufen kommen, wenn sich dazu die Gelegenheit darbiethet.

Meinen Bericht von diesem sonderbaren Volke will ich mit Erwähnung zweyer bemerkenswerther Umstände beschließen. Der Kessel, oder Kochtopf heißt bey ihnen Kookie (ob dieses Wort, wie ich vermuthe, nach dem Capitän Cook, von welchem sie die ersten Kessel erhielten, oder von dem Englischen to cook (kochen) gebildet ist, will ich nicht entscheiden; an diesem eisernen Geräthe hängen sie außerordentlich, und haben es je stärker je lieber; durch nichts kann man sie dahin bewegen, ein kupfernes Gefäß, und wäre es auch verzinnt, zu kaufen, da sie jenes Metall für giftig halten. Diese rohgearbeiteten Kessel greifen sie bey einer Temperatur von 40 Grad Reaumur furchtlos und ohne üblen Folgen mit den bloßen Händen an. — Ferner sollen von dem Asiatischen nach dem Amerikanischen Festlande, und umgekehrt, von Zeit zu Zeit Wanderungen von ungeheuern Mäusezügen Statt finden. Daß diese Thierchen in Kamtschatka jährlich Streifzüge unternehmen, ist Thatsache, und wenn man hierzu noch nimmt, daß die meisten Tschuktschen ihre Kleider mit Mäusefellen verbrämt haben, so kann man jenen Umstand wohl für ausgemacht annehmen.

Nach einer zweytägigen Reise befand ich mich wieder an der Kolyma. Diese schnelle Fahrt war theils unserm geringen Gepäcke, theils dem Hunger der Hunde zuzuschreiben, für welche wir am Ufer des Aniuy wenig Fütterung fanden. Es war mir eine große Freude, den Baron Wrangel anzutreffen, der mittlerweile seine Expedition um das Schelatzkoi-Noß vollbracht

hatte. Dieſelbe dauerte nur einen Monath, und es ergab ſich daraus, daß die Ausſage der Tſchuktſchen vollkommen der Wahrheit gemäß war. Schelatzkoi-Noß befindet ſich unter dem 70. Grad 5 Min. nördl. Breite und unter dem 175. Grad öſtl. Länge, oder 6 Grad öſtlich vom großen Baranoff-Cap. Es liegt gerade auf halbem Wege zwiſchen dem letztern und dem Nord-Cap. Oſtlich davon befindet ſich die Tſchaon-Bay mit ihren beyden Inſeln, und die Wohnungen zwiſchen der Inſel Illerie (Schalauroff's-Sabedey) und dem Feſtlande wurden gleichfalls von Baron Wrangel bemerkt. Da die Expedition ſich drey Tage lang auf den damit communicirenden Wegen befand, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß ſie bewohnt waren. Von der Kolyma bis Schelatzkoi-Noß iſt die Richtung der Küſte im Ganzen Oſtnordoſt; von da aus, und zumahl von Cap Kuzmin öſtlich, fällt ſie mehr nach Süden ab.

Es läßt ſich jetzt kaum noch bezweifeln, daß Deſchneff das Nordoſt-Cap umſchifft habe, da ihm offenbar kein anderes Hinderniß als Eis im Wege ſtehen konnte. Eben ſowohl iſt es glaublich, daß Schalauroff, welcher die Beſchaffenheit der Tſchaon-Bay richtig beſchrieben, und dieſelbe, wie Schelatzkoi-Noß, nur zu nördlich verſetzt hat, jenes Cap erreicht habe. So findet ſich denn Herrn Coxe's Hypotheſe über dieſes Land vollkommen beſtätiget. Von Baron Wrangel und Cook zuſammen kann man ſagen, daß ſie über den noch nicht wirklich von Europäern bereiſeten Strich hinweg geſehen haben. Ich werde mich hier nicht weiter über dieſe wiſſenſchaftliche Streitfrage verbreiten, und nur etwas aus dem Briefe mittheilen, welchen mir Baron Wrangel in Bezug auf ſeine erſte Reiſe über das Eismeer ſchrieb. In der Einleitung bemerkt derſelbe: Obwohl die Umſtände dieſer von der Kolyma nach Norden gerichteten Expedition zum Theile ſchon bekannt ſeyen, ſo werde er in dieſer Mittheilung doch noch manches Neue hinzufügen. „Ich habe," fährt er fort, „Ihren Vorſchlag mit einigen Modificationen in Ausführung gebracht, und dem verdanken wir den glücklichen Erfolg der Reiſe. Doch hatte ich nicht alle nöthigen Vorkehrungen getroffen; denn nur einem glücklichen Zufalle war es zuzuſchreiben, daß die weißen Bären, welche den Eisberg, auf dem ich das Vorrathshaus angelegt hatte, umſchwammen, denſelben nicht zu erklettern ſuchten; denn ſie würden das Gebäude ohne Schwierigkeit haben zertrümmern können. Früher glaubte ich das Gegentheil; zumahl da mir der Hunde-Aufſeher verſicherte, daß die Vorrichtung hinlängliche Stärke beſitze. Doch habe ich auf der letzten Reiſe andere Begriffe von der Kraft des weißen Bären bekommen. Falls ich im nächſten Frühjahre dieſelbe Reiſe von neuem

unternehme, werde ich gar kein Brennholz, sondern einiges zweckmäßig behauenes Zimmerholz mitnehmen, um einen starken Keller im Eise anzulegen, und gedenke dann mit dürrem Moose und Fischthran zu kochen. So werden die Hunde weniger zu ziehen, und wir auf dem Rückwege hinlängliches Brennholz haben."

Um den Baron in den Stand zu setzen, ohne die Hunde übermäßig anzustrengen, so weit wie möglich auf dem Eise vorzudringen, hatte ich vorgeschlagen, auf der Hinreise bey jeder dritten Station so viel Lebensmitteln niederzulegen, daß man auf der Rückreise zwey Tage damit ausreichen könne. Wie dieselben gehörig zu verwahren seyen, müßte sich natürlich nach der Örtlichkeit richten; allein ich sollte denken, daß eine Anzahl Leute dieß in der That bewerkstelligen könnten, daß die Bären, wenn sie auch die Lebensmittel ausfindig machten, denselben nichts anhätten.

Hierauf beschreibt der Baron, wie gefahrvoll in der letzten Zeit seine Reise gewesen sey. Während der letzten neun Tage befuhr er ein Eisfeld, welches, obwohl der May noch nicht heran gekommen, im Allgemeinen nur einen halben Fuß dick war. Häufig stieß er auf offene, 5 bis 7 Fuß breite Stellen, und in jeder Nacht machten die starken Nord- und Nordwest-Winde das Eis unter den kalten Lagerstätten der Reisenden erzittern. Das Krachen der Eisberge und Platzen der Felder verursachte ein donnerähnliches Getöse. Einst suchten der Baron und Herr Matiuschkin, um den Hunden Futter zu verschaffen, einen Polar-Bären zu erlegen, als plötzlich das Eis unter ihren Füßen mit solchem Krachen zerbarst, daß Herr Matiuschkin ausrief: „Was wird aus uns werden!" und der Baron, in der Überzeugung, es müsse gedonnert haben, nach Süden blickte, um den nächsten Blitz zu beobachten. Die Kosaken konnten ihm jedoch berichten, daß das Eis aufgehe, und so eilte er dann so schnell als möglich dem etwa 3 bis 4 Meilen entfernten stehenden Eise zu. Dem Hunde-Aufseher und den Kosaken that es sehr leid, daß der gerade Weg nach Hause eingeschlagen wurde, und zu Anfangs May befand sich die Expedition wohlbehalten auf der Kolyma. Übrigens wies es sich aus, daß der folgende Sommer äußerst spät eintrat, und der Baron also seiner Expedition weit mehr Zeit hätte widmen können. In einem der folgenden Jahre ging das Eis dagegen schon im Monathe März auf. Der Eintritt der Jahreszeiten scheint in diesen hohen Breiten äußerst veränderlich.

Im Jahre 1821 brach das Eis erst am 29. May (a. St.) Der Sommer war außerordentlich kalt. Am 20. Juny, 2. July und 3. August schneyte es stark, und das Reaumur'sche Thermometer zeigte unausgesetzt — 1½ Gr.; dabey wehte ein heftiger Nordwest-Wind.

So kalt auch der May war, so war er doch noch der angenehmste Monath im ganzen Jahre, und alles deutete auf einen höchst traurigen Winter. Wegen des hohen Waſſers war weder in der Kolyma noch in den Nebenflüſſen bis zum 15. Auguſt der Fiſchfang ergiebig geweſen. Für die armen Einwohner und die Expedition ſtand nun nichts weiter zu hoffen, als daß vom Gefrieren des Fluſſes an bis zum December der Fiſchfang gut ausfallen möchte. Am 13. Auguſt erfuhr der Baron, daß die Rennthierjagd am Aniuy und Omekon durchaus fehlgeſchlagen hatte, und die Jukagiren dem Hungertode nahe ſeyen. Vom 22. bis zum 25. Auguſt, da alle Seen zugefroren waren, ſchneyte es ſtark. Am 30. Auguſt fror das Boot des Baron Wrangel auf der Kolyma ein, und von der Zeit war der ſtrengſte Winter da. Hiermit will ich meine Bemerkungen hinſichtlich jenes unermüdeten Officiers ſchließen. Die zu ſolchen Expeditionen erforderlichen körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften finden ſich vielleicht in keinem Ruſſen in ſo hohem Grade vereiniget, als in ihm. Übrigens hat er es in der letzten Zeit durchgeſetzt, die Aſiatiſche Küſte von Schelatzkoi-Noß bis Serdze-Kamene zu bereiſen.

VI.

Reiſe von Niſchney-Kolymsk bis Ochotzk.

Noch herrſchte der Winter in aller ſeiner Strenge, als ich mich zur Abreiſe von der Kolyma vorbereitete. Es feſſelte mich dort, da es mir der Geitz der Tſchuktſchen unmöglich gemacht hatte, ihr Land zu durchreiſen, nichts länger, und ich beſchloß daher, ungeachtet aller Vorſtellungen des Commiſſärs, der Koſaken und der zu meiner Verfügung geſtellten Jakuten, geraden Weges nach Ochotzk zu reiſen. Der gewöhnliche Weg würde mich wieder durch die Länder geführt haben, durch welche ich ſchon gekommen war; allein wenn ich auch nicht Anfangs Juny in Ochotzk hätte eintreffen wollen, ſo mußte ich doch natürlich wünſchen, 2000 Meilen einförmigen Weges zu vermeiden. Die Jakuten fürchteten ſich vor der von mir entworfenen Reiſe ſo ſehr, daß ſie mich durch Geſchenke dazu zu bewegen ſuchten, eine andere Beſtimmung zu treffen. Allein ich be-

harrte bey meinem Beſchluſſe, und der Ausgang wird zeigen, daß ich die Schwierigkeiten, auf die ich ſtieß, nur mir ſelbſt zuzuſchreiben hatte.

Mit dankbaren Erinnerungen an die im Commiſſariate Kolyma mir von jedermann zu Theil gewordene Gaſtfreundſchaft und Güte reiſete ich am 27. März in einer königlichen, das iſt: von 13 Hunden gezogenen Narte ab, in welcher ich noch denſelben Tag 80 Meilen zurück legte. Dieſes iſt mit ein und denſelben Hunden eine außerordentlich ſtarke Tagereiſe. Indeſſen rechnet man darauf, daß der Omekon und andere Flüſſe, von denen ich noch bedeutend entfernt war, gewöhnlich Anfangs May aufgehen; deßhalb mußte ich eilen, wenn ich mich nicht der Gefahr ausſetzen wollte, ſechs Wochen und darüber am rechten Ufer zu warten. Die Trennung vom Baron Wrangel war mir äußerſt ſchmerzhaft. Nach drey Tagen erreichte ich Lapteff, das 180 Meilen von Niſchney-Kolymsk entfernt iſt. Das Wetter war ungemein veränderlich. Frühmorgens hatten wir 15 Grad Kälte, um Mittag eben ſo viel Wärme, und Abends wieder 10 Grad Kälte. Ehe ſich des Morgens die Sonne zeigte, war die Kälte empfindlicher als bey 40 Grad; und dieß rührte von den feuchten, zu Ende März und Anfangs April herrſchenden Nebeln her, welche den Körper ungewöhnlich ſtark erkälten. Zu Lapteff traf ich meinen frühern Bekannten, den ehrwürdigen 91jährigen Jakuten-Fürſten. Er war eben von einem Beſuche heimgekehrt, den er einem 20 Meilen weit entfernten Collegen abgeſtattet hatte, und beſtand darauf, daß er mich am folgenden Morgen begleiten werde. Seine Geſundheit war ſo feſt, und er ertrug die ſchneidende Morgenluft ſo gut, daß, während ich, gleichſam um mein Leben zu retten, gehen mußte, der alte Jakuten-Fürſt ſein Pferd nach dem Tacte einer Art Melodie gehen ließ. Dieſer Geſang der Jakuten hat keinen zuſammenhängenden Sinn, ſondern enthält zufällige Anſpielungen auf das Wetter, die Bäume, Flüſſe, Strapazen, Pferde und dergleichen, wie jene der Augenblick eingibt.

Von Lapteff aus ſetzte ich meine Reiſe nach Sredne-Kolymsk fort, wo ich am fünften Tage um Mitternacht äußerſt ermüdet anlangte. Ich erfuhr, wie früher, von Seiten der Bewohner eine freundliche Behandlung. Sie hägten ſämmtlich frohe Hoffnungen für den künftigen Sommer, in denen ſie ſich leider bitter getäuſcht ſahen. Von allen Seiten brachte man mir die Erſtlinge von Haſen und Repphühnern, welche die Sonnenwärme hervor gelockt hatte, und andere Leckereyen.

An dem Tage, als ich Sredne-Kolymsk erreichte, jagte

ich einen großen grauen Wolf auf, wobey mich mein Pferd beynahe in den Schnee geschleudert hätte; dieß war mir schon öfters begegnet. Sehr erfreulich war es mir, in Sredne-Kolymsk bey meinem ehemahligen Begleiter, Peter Trechekoff, einquartirt zu werden, der in der Abwesenheit des Commissärs diesen District verwaltete. Das außerordentlich gute Zeugniß, welches ich ihm über sein musterhaftes Benehmen ausstellte, hat seine Beförderung zum Sergeanten zur Folge gehabt, und so kann er darauf rechnen, noch höher zu steigen, da jeder Unter-Officier, welcher eine gewisse Reihe von Jahren treu gedient hat, auf Officiers-Rang Anspruch machen kann. Diese Einrichtung verdient in jedem Lande nachgeahmt zu werden. Was kann mehr zu guter Aufführung anspornen, als wenn jedermann versichert seyn kann, seine Anstrengungen durch Geld und Ehre belohnt zu sehen? „Geduld, Kosak, und du wirst ein Hetmann werden," ist ein aufmunterndes Russisches Sprichwort.

Ich wartete bey Trechekoff mehrere Tage lang auf einen frischen Kosaken, der mich nach Ochotzk begleiten sollte. Mit frohem Muthe sah ich meiner Reise und der Bekämpfung der Schwierigkeiten entgegen, die man mir von allen Seiten in die Ohren donnerte. Ich konnte nicht umhin, den armen, jungen, liebeskranken Kosaken zu bedauern, der mir zum Begleiter bestimmt ward; er fürchtete sich gewaltig nach Ochotzk, so weit von seinem hübschen jungen Weibe, und dann nach Jakutzk zu reisen, wo man ihn fünf bis sechs Monathe aufhalten würde, so daß er wenigstens ein Jahr abwesend seyn müßte. Das hatte freylich viel auf sich. Außerdem war seine Anwesenheit wegen des Fischfanges nöthig. Übrigens war der Fall nicht so schlimm, als die Leser vielleicht glauben; denn wenn ein Kosak im öffentlichen Dienste verreiset, so wird seine Familie mit einer verhältnißmäßigen Quantität Fische versorgt. So liebevoll beträgt man sich in diesem entlegenen Lande gegen einander. Als ich ihm obendrein versprach, daß er geraden Weges nach der Kolyma zurück geschickt werden solle, war er vollkommen getröstet. Wladimir Uschinsky, der Befehlshaber von Ochotzk, legte der Erfüllung dieses Versprechens nichts in den Weg, sondern that für diesen fast unbrauchbaren Kosaken, dessen Kleinmuth mir und ihm mehrmahls beynahe verderblich geworden wäre, noch weit mehr als dieses.

Die erste Tagereise von 60 Meilen führte uns auf guten Wegen bis Kasachey an der Kolyma, wo sich eine Menge für die Sommerfischerey bestimmte Gebäude befinden; sonst ist es ein niedriger wüster Ort, wo man nichts als Krüppelholz findet. Ich war froh,

als ich Abends in die bequeme Wohnung eines reichen Jakuten einkehren konnte, welcher eine Kosaken-Tochter geheirathet hat. Die letztere litt an einem höchst beunruhigenden Schlucken, und ich machte einen neuen Versuch mit meinem Mittel, indem ich ihr einen Schlag auf den Rücken gab. Dieß half nichts. Ihr Mann erzählte mir, sie habe den Dieavel Ootra (den Teufel im Leibe). Der Schlucken war so laut, daß ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Es scheint jedoch, daß der an diesem Übel Leidende während des Anfalles eines festen Schlafes genießen kann.

Am folgenden Tage reiseten wir über viele bedeutende Seen und reiches Weideland. In der Umgegend leben viele Jakuten, welche sich mit Fischerey und Bären-, Rennthier-, Zobel- und Eichhornjagd beschäftigen. Der letzten gibt es hier in ungeheurer Menge. Nachmittags geriethen wir in eine Schneegrube. Bey dem Sturze wurden wir aus dem Sattel geworfen, und die ihrer Last ledigen Pferde gingen durch. Nachdem wir 10 Meilen gegangen waren, erreichten wir eine Jurte, deren Eigenthümer seine eigenen Pferde satteln und zum Herbeyschaffen unsers Gepäckes aus der Grube abgehen ließ, während unsere Jakuten ihre Pferde suchten. Ich konnte es mir unterdessen bequem machen, und mich an den Faxen eines Schamanen oder Zauberers ergetzen. Er trug eine Art, mit einer Menge kleiner Stückchen Eisen bedeckten, kurzen Mantel. Jene waren von der Größe und Gestalt einer spitzen Federmesserklinge. Stiefeln, Kappe und Handschuhe waren mit Stickerey versehen. Seine Leistungen fingen damit an, daß er eine Pfeife rauchte; alsdann ergriff er sein Tambourin und den Schlegel (Bolujak), setzte sich mit unterschlagenen Beinen neben die Person, aus welcher der böse Geist vertrieben werden sollte, und fing an ein trauriges, von einer noch traurigern Musik begleitetes Liedchen zu singen, dessen Bedeutung ich nicht verstand. Nach dieser Einleitung hüpfte und schwenkte er sich unter Brüllen, Kreischen und den scheußlichsten Verzerrungen des Gesichtes und Körpers herum, so daß ich ihn wirklich für toll hielt. Nie habe ich mehr Mitleiden mit jemand gehabt, als mit diesem Schamanen. Die Person, zu deren Gunsten er sich so abwüthete, schien mir nicht halb so bedauernswerth. Nach dieser starken Bewegung zog er das Messer, und stach es sich, allem Anscheine nach, in den Leib. Ich erschrak wirklich, und glaubte, er sey zum Selbstmörder geworden; doch als er das Messer wieder heraus zog, bemerkte ich, daß er gar nicht verwundet sey. Alsdann verkündigte er feyerlich, der böse Geist werde, falls man das übliche Opfer, eine fette Stute, bringe, nicht obsiegen. Hierauf ging die Gesellschaft aus einander, nachdem sie auf den nächsten Tag

zu dem Gastmahle, bey welchem die Stute verzehrt werden sollte, eingeladen worden. Das Taschenspielerstückchen, welches bey dieser Beschwörung unterlief, erklärt sich dadurch, daß die Schamanen den Theil des Unterleibes, in welchen das Messer scheinbar eindringt, 5 bis 6 Zoll weit einziehen können. Indessen machen sie immer nur von ihren eigenen Messern Gebrauch, damit ihnen nicht einmahl zufällig ein allzu langes angebothen werde. Diese Betrüger üben einen sehr bedeutenden Einfluß auf den unwissenden Haufen aus, entfernen sich aber nicht bedeutend von ihrem Wohnorte. Es gibt deren nicht viele. Sie behaupten, Krankheiten heilen, das Wetter verändern, Jagdglück gewähren und gestohlenes Gut ausfindig machen zu können.

Gegen Abend hatte ich mit diesem Schamanen einen lustigen Auftritt. Ich hatte ihn auf eine Tasse Thee eingeladen, und als er sich einstellte, gab ich meinem Kosaken ein wenig Tabak in die Hand, welchen er dem Schamanen reichen sollte. Aus Versehen warf er den Tabak in den Theekessel, und wir bemerkten dieß nicht eher, als bis eingeschenkt wurde. Hierüber gerieth der Schamane, und noch mehr die Leute im Hause, in Wuth. Er behauptete, der Kranke müsse sterben, wenn nicht eine zweyte Beschwörung gemacht werde. Dieses suchte ich auf alle mögliche Weise zu verhindern, und es gelang mir, indem ich die Hälfte meines Schnapses opferte. So ernstlich dieser Verlust auch für mich war, so glaubte ich doch den armen Leuten es schuldig zu seyn, zu verhindern, daß sie nicht durch ein zweytes schwelgerisches Fest noch mehr verarmten. Unter diesen Umständen war die Folge jenes Versehens, daß der Schamane sich einen tüchtigen Rausch trank.

Die Pferde kehrten erst gegen Mitternacht mit dem Gepäcke zurück, da es sich denn ergab, daß ein Sack mit Kleidungsstücken und meine Pfeife fehlten. Der Verlust der letzteren schmerzte mich bitter. Am folgenden Tage legten wir 60 Meilen über eine mit Gestrüppe bedeckte Heide zurück, wobey wir eine schöne Aussicht auf die nach Südosten gelegenen Berge hatten. Auf den Seen traf ich häufig Fischer, welche mir, so oft ich es verlangte, von ihrer Ausbeute mittheilten. Am vierten Tage erreichte ich spät Abends Werchne-Kolymsk. Von Nase und Lippen war mir die Haut abgesprungen, was mir viele Schmerzen verursachte. Die ganze Route beträgt 250 Meilen.

Werchne-Kolymsk enthält 15 Wohnhäuser und etwa 200 Einwohner; es gilt folglich für ein großes Dorf. Seine Lage, am rechten Ufer der Jasaschna, etwa eine Meile von deren Mündung in die Kolyma, ist ungemein kahl und rauh. Hier wurden, da

das Land nach Süden zu schönes Bauholz besitzt, die für Capitän Billings bestimmten Schiffe gebaut; doch gilt die Gegend wenigstens bis 60½ Grad nördlicher Breite für einen der kältesten Orte Ost-Sibiriens. Das Thermometer sinkt zuweilen bis auf — 43 Grad. Werchne-Kolymsk besitzt keine Merkwürdigkeit, als ein großes von Capitän Billings errichtetes Kreuz, auf welchem die Nahmen aller zur Expedition gehörigen Europäer eingeschnitten sind; aber durch die letztere wurde nichts erreicht. Ich hielt mich einen Tag auf, um wo möglich einen andern Kosaken zu erhalten. Doch da ich keinen freywilligen finden konnte, so behielt ich den alten.

Meine Reise ging nach dem Kussul Bolukak, einem See zu, welcher diesen Nahmen von einem gewissen Fische hat. Anfangs fiel ein wenig Schnee; doch da mein Proviant fortwährend durch Tauben und Hasen vermehrt wurde, so ward ich dadurch wenig beunruhiget. Endlich erreichte ich Zyzanka, und 20 Meilen weiter den letzten Ort im Districte Kolyma. Wir hielten auf einem steinigen Berge, wohin wir das für die Nacht nöthige Brennholz mit einiger Schwierigkeit, und wenigstens eine halbe Meile weit tragen mußten. Am zweyten Tage rückten wir mit unsäglicher Mühe durch tiefen weichen Schnee 20 Meilen vor, worauf wir am Fuße der Berge rasteten, deren lange von Südosten nach Nordwesten ziehende Rücken uns schon lange sichtbar gewesen waren. Unser Führer war zwar ein Jakute, sprach aber das Russische gut, und war überhaupt ein mehr als gewöhnlicher Bursche, während der einfältige Kosak, der lieber zu Hause hinter dem Ofen gesessen hätte, mir alle möglichen Hindernisse in den Weg legte, um mich zum Einschlagen eines andern Weges oder zur Rückkehr zu vermögen. Hierzu hatte er übrigens von einem gewissen Beamten Auftrag. Wenn diese Thatsache zu Jakutzk, Irkutzk oder St. Petersburg bekannt geworden wäre, so wäre sie sicher nicht ungeahndet geblieben. Allein die Commissäre sind meistens gemeine, niedrig denkende Menschen. — Wir zogen fortwährend am Ufer der Zyzanka nach Südwesten, und sammelten hier und da die in den Fallen gefundenen Repphühner und Hasen. Die Gegend war stellenweise nicht uninteressant; die Berge bestanden aus Thonschiefer.

Der Weg, auf welchem ich mich jetzt befand, war sonst die Poststraße von Irkutzk nach der Kolyma, nähmlich über Ochotzk. Seitdem aber der gerade Weg bekannt ist, hat man den frühern wegen seiner vielen Schwierigkeiten aufgegeben. Er kann unter keinen Umständen den Reisenden gefallen; bey hohem Schnee verursacht er viel Mühseligkeit; gibt es nicht viel Schnee, so gibt es deste

mehr Waſſer, und wenn das äußerſt glatte Eis noch nicht beſchneyt iſt, deſto mehr Gefahr.

Anfangs wirkte das Zurückprallen der Sonnenſtrahlen ſehr nachtheilig auf meine Augen. Von der Zyzanka abgehend, begab ich mich in eine enge, von zwey hohen Bergketten gebildete, und von Oſten nach Weſten ſtreichende Schlucht. Die ſüdlichen Höhen ſtiegen kühn und ſenkrecht an, beſtanden folglich aus kahlen Felſen. Die nördliche Kette zeigte ſanfte Anhöhen mit üppiger Vegetation. Wir lebten fortwährend von den Repphühnern und Haſen, die wir in den Barmherzigkeits-Fallen vorfanden. Die Vögel fangen ſich dadurch, daß ſie eine kleine hölzerne Gabel berühren, durch die ein Klotz geſtützt wird, der beym Niederfallen das Thier augenblicklich tödtet. Man trifft dieſer Fallen ſo viele, daß ich an Einem Tage wohl 3 bis 4 Paar Haſen und Repphühner ausgenommen habe. Die nomadiſirenden Jakuten und Tunguſen ſtellen dieſelben zu jedermanns Nutzen und Frommen auf; nur iſt dabey die Bedingung, daß, wer ſie benutzt, dieſelben auch wieder in Stand ſetzen muß.

Wir betraten endlich die Hokuſolbetie und Bochiera, zwey Ströme, welche bey einer engen Schlucht in die Zyzanka fallen, und daſelbſt eine ſehr abſchüſſige Eisbahn bildeten, über welche die Pferde nur mit bedeutender Schwierigkeit gelangen konnten. Auch der Koſak und Führer fingen jetzt an zu leiden, während mich, bey meiner ſtarken Conſtitution, die Übung immer mehr ſtählte. Der Führer war beynahe blind, und der Koſak litt an einem heftigen, von Mangel an Nahrung herrührenden Durchfall. Wir hatten zuletzt wenig Wildbret gefunden, und er war zu gut Griechiſch, als daß er Pferdefleiſch genoſſen hätte. Er konnte jedoch ſein Leiden ſich ſelbſt zuſchreiben, da er ſich, ſo oft es anging, mit Speiſe überfüllte. Mit dieſen beyden Invaliden, an welchen meine Recepte nicht anſchlagen wollten, trat ich den Weg von neuem an. Sie waren indeſſen bald außer Stand weiter vorzurücken. Die Sonnenwärme betrug 80 Grad Fahrenh., und der an einer gefährlichen und hohen Bergkette hinan führende Weg war ſchwierig. Es laſtete übrigens ſo viele außergewöhnliche Arbeit auf mir, daß ich es ſchwer empfand.

Der Schnee war tief und weich; die Mittagswärme thaute deſſen Oberfläche auf, die des Nachts dann gerade ſtark genug gefror, um einen Mann mit Schneeſchuhen zu tragen. Deſto ſchwieriger war der Weg für unſere Pferde. Dennoch ſetzten wir unſern Weg fort, der uns wieder an die Zyzanka leitete, und gingen endlich über die Berge, zwiſchen denen ſie hinſtrömt. Alsdann betraten wir ein höchſt ödes, unwirthliches Thal, wo kein Grashalm Moos, Buſch oder Baum, ja ſelbſt kein Stückchen Treibholz, ſon-

das Land nach Süden zu schönes Bauholz besitzt, die für Capitän Billings bestimmten Schiffe gebaut; doch gilt die Gegend wenigstens bis 60½ Grad nördlicher Breite für einen der kältesten Orte Ost-Sibiriens. Das Thermometer sinkt zuweilen bis auf — 43 Grad. Werchne-Kolymsk besitzt keine Merkwürdigkeit, als ein großes von Capitän Billings errichtetes Kreuz, auf welchem die Nahmen aller zur Expedition gehörigen Europäer eingeschnitten sind; aber durch die letztere wurde nichts erreicht. Ich hielt mich einen Tag auf, um wo möglich einen andern Kosaken zu erhalten. Doch da ich keinen freywilligen finden konnte, so behielt ich den alten.

Meine Reise ging nach dem Kussul Boluktak, einem See zu, welcher diesen Nahmen von einem gewissen Fische hat. Anfangs fiel ein wenig Schnee; doch da mein Proviant fortwährend durch Tauben und Hasen vermehrt wurde, so ward ich dadurch wenig beunruhiget. Endlich erreichte ich Zyzanka, und 20 Meilen weiter den letzten Ort im Districte Kolyma. Wir hielten auf einem steinigen Berge, wohin wir das für die Nacht nöthige Brennholz mit einiger Schwierigkeit, und wenigstens eine halbe Meile weit tragen mußten. Am zweyten Tage rückten wir mit unsäglicher Mühe durch tiefen weichen Schnee 20 Meilen vor, worauf wir am Fuße der Berge rasteten, deren lange von Südosten nach Nordwesten ziehende Rücken uns schon lange sichtbar gewesen waren. Unser Führer war zwar ein Jakute, sprach aber das Russische gut, und war überhaupt ein mehr als gewöhnlicher Bursche, während der einfältige Kosak, der lieber zu Hause hinter dem Ofen gesessen hätte, mir alle möglichen Hindernisse in den Weg legte, um mich zum Einschlagen eines andern Weges oder zur Rückkehr zu vermögen. Hierzu hatte er übrigens von einem gewissen Beamten Auftrag. Wenn diese Thatsache zu Jakutzk, Irkutzk oder St. Petersburg bekannt geworden wäre, so wäre sie sicher nicht ungeahndet geblieben. Allein die Commissäre sind meistens gemeine, niedrig denkende Menschen. — Wir zogen fortwährend am Ufer der Zyzanka nach Südwesten, und sammelten hier und da die in den Fallen gefundenen Repphühner und Hasen. Die Gegend war stellenweise nicht uninteressant; die Berge bestanden aus Thonschiefer.

Der Weg, auf welchem ich mich jetzt befand, war sonst die Poststraße von Irkutzk nach der Kolyma, nähmlich über Ochotzk. Seitdem aber der gerade Weg bekannt ist, hat man den frühern wegen seiner vielen Schwierigkeiten aufgegeben. Er kann unter keinen Umständen den Reisenden gefallen; bey hohem Schnee verursacht er viel Mühseligkeit; gibt es nicht viel Schnee, so gibt es desto

mehr Waſſer, und wenn das äußerſt glatte Eis noch nicht beſchneyt iſt, deſto mehr Gefahr.

Anfangs wirkte das Zurückprallen der Sonnenſtrahlen ſehr nachtheilig auf meine Augen. Von der Zyzanka abgehend, begab ich mich in eine enge, von zwey hohen Bergketten gebildete, und von Oſten nach Weſten ſtreichende Schlucht. Die ſüdlichen Höhen ſtiegen kühn und ſenkrecht an, beſtanden folglich aus kahlen Felſen. Die nördliche Kette zeigte ſanfte Anhöhen mit üppiger Vegetation. Wir lebten fortwährend von den Repphühnern und Haſen, die wir in den Barmherzigkeits-Fallen vorfanden. Die Vögel fangen ſich dadurch, daß ſie eine kleine hölzerne Gabel berühren, durch die ein Klotz geſtützt wird, der beym Niederfallen das Thier augenblicklich tödtet. Man trifft dieſer Fallen ſo viele, daß ich an Einem Tage wohl 3 bis 4 Paar Haſen und Repphühner ausgenommen habe. Die nomadiſirenden Jakuten und Tunguſen ſtellen dieſelben zu jedermanns Nutzen und Frommen auf; nur iſt dabey die Bedingung, daß, wer ſie benutzt, dieſelben auch wieder in Stand ſetzen muß.

Wir betraten endlich die Hokuſolberie und Bochiera, zwey Ströme, welche bey einer engen Schlucht in die Zyzanka fallen, und daſelbſt eine ſehr abſchüſſige Eisbahn bildeten, über welche die Pferde nur mit bedeutender Schwierigkeit gelangen konnten. Auch der Koſak und Führer fingen jetzt an zu leiden, während mich, bey meiner ſtarken Conſtitution, die Übung immer mehr ſtählte. Der Führer war beynahe blind, und der Koſak litt an einem heftigen, von Mangel an Nahrung herrührenden Durchfall. Wir hatten zuletzt wenig Wildbret gefunden, und er war zu gut Griechiſch, als daß er Pferdefleiſch genoſſen hätte. Er konnte jedoch ſein Leiden ſich ſelbſt zuſchreiben, da er ſich, ſo oft es anging, mit Speiſe überfüllte. Mit dieſen beyden Invaliden, an welchen meine Recepte nicht anſchlagen wollten, trat ich den Weg von neuem an. Sie waren indeſſen bald außer Stand weiter vorzurücken Die Sonnenwärme betrug 80 Grad Fahrenh., und der an einer gefährlichen und hohen Bergkette hinan führende Weg war ſchwierig. Es laſtete übrigens ſo viele außergewöhnliche Arbeit auf mir, daß ich es ſchwer empfand.

Der Schnee war tief und weich; die Mittagswärme thaute deſſen Oberfläche auf, die des Nachts dann gerade ſtark genug gefror, um einen Mann mit Schneeſchuhen zu tragen. Deſto ſchwieriger war der Weg für unſere Pferde. Dennoch ſetzten wir unſern Weg fort, der uns wieder an die Zyzanka leitete, und gingen endlich über die Berge, zwiſchen denen ſie hinſtrömt. Alsdann betraten wir ein höchſt ödes, unwirthliches Thal, wo kein Grashalm Moos, Buſch oder Baum, ja ſelbſt kein Stückchen Treibholz, ſon-

dern nur eine ununterbrochene Folge von Schiefergebirge sich dem Blicke darstellte. Wir lagerten uns am Ufer des Flüßchens, und genossen von unserm gefrornen Pferdefleische nebst ein wenig Zwieback. Der Schnaps war bereits consumirt, und ich sehnte mich nach einem von Menschen bewohnten Orte. Mein armer Kosak, der nun schon drey Tage gefastet hatte, ward immer leidender, und so schwach, daß ich ihn auf's Pferd binden mußte. Der Führer konnte kaum die Pferde von der Weide herbeytreiben, und war fast blind. So sah ich mich denn genöthiget, den Geschäften eines Stallknechtes, Holzhackers, Führers, Doctors, Koches und Reisenden vorzustehen; übrigens schlief ich deßhalb nur um desto besser.

Nachdem wir dieses wüste Thal im Rücken gelassen hatten, gingen wir auf einem Pfade, welcher sich von selbst als der richtige Weg anzubiethen schien, über einige steile Berge. Bald nachher befanden wir uns auf dem Flusse Kulgall und in dem romantischen Thale Boluktak, in welchem sich der gleichnahmige See, Strom und Fisch befinden. Der Strom läuft von da in ein enges Defilé, welches die hohen südlichen Bergketten bilden. Die Scene ist ungemein schön. Im Vordergrunde erblickt man mäßig hohe Waldung, und einen Hügel, welchen ich erstieg, um das prächtige Panorama besser überschauen zu können. Die südliche Bergkette erschien sehr zackig, und warf auf den übrigens milchweißen Grund einen dunkeln Schatten. Zur Linken erblickte man am Ufer eines Sees zwey Jurten, und zur Rechten den sich durch die Ebene schlängelnden Strom. Das Thal streicht von Ost-Nordost nach West-Südwest. Seine Breite beträgt ungefähr 20 Meilen. Ich hielt mich des Kosaken wegen fünf Tage lang in einer erbärmlichen Jurte auf, und reisete endlich, da alle meine Bemühungen vergebens waren, mit einem sechs Fuß hohen, sehr robust gebauten Jakuten ab. Dieß war der größte Mann von dieser Nation, welcher mir je vorkam; er verstand aber kein Wort Russisch, und war überhaupt viehisch dumm, äußerst gefräßig, halsstarrig und träge.

Nur höchst ungern machte ich mich mit diesem Menschen auf den Weg; da aber niemand anders zu haben war, welcher den Weg nach dem Omekon gekannt hätte, so blieb mir keine Wahl übrig. Nachdem wir etwa 15 Meilen zurück gelegt hatten, und über drey kleine Seen gegangen waren, erreichten wir den Fluß der nach Süden zu liegenden Bergkette, die wir gegen Wind und Schnee erstiegen. Als wir gegen 30 Meilen zurück gelegt hatten, überfiel uns mitten im Gebirge die Nacht. Das Schneegestöber vereitelte jeden Versuch ein Feuer anzuzünden. Ich behalf mich also, so gut als ich

konnte, während mein rieſenmäßiger Begleiter zum Zeitvertreibe wenigſtens 20 Pfund gefrornes Pferdefleiſch verzehrte.

Am folgenden Tage gingen wir vollends über die Kuruack-Berge, deren Fuß der kleine reißende Fluß gleichen Nahmens beſpült. Der Übergang über denſelben hatte große Schwierigkeiten, da das Eis durch die Sonnenwärme (27 Grad Reaumür) ſehr ſchnell aufgelöſet wurde. Hier zeigen die Berge durchgehends gleichſeitige Dreyecke oder Pyramiden von Schiefergeſtein, zwiſchen welchen ſich Lagen von der ſogenannten Steinbutter befinden. Zunächſt gelangten wir an den Terachtak und Utachan-Tarun-Oract, welche letztere Benennung in der Jakuten-Sprache großer Eisfluß bedeutet. Der Weg ging bald durch überſchwemmte Wieſen, bald über große Flüſſe, oder hohe, mit Lärchen, Erlen und einigen Fichten beſtandene Berge. Am fünften Tage erklimmten wir einen ungeheuren Pik, welcher weit über die übrigen Berge hervorragt. Es iſt faſt ein einziger kahler Felſen, der damahls ſo ſchlüpfrig war, daß die Pferde oft gefährlich ſtürzten, und im Nu wieder ſo weit zurück rutſchten, als ſie ſich binnen 10 Minuten empor gearbeitet hatten. Ich verzweifelte faſt daran, den Gipfel zu erreichen; und als dieß endlich geſchehen war, rutſchten die Pferde auf der andern Seite einen 100 Fuß hohen Abhang hinunter. Ich betrachtete denſelben für das, was er war, für einen Eisberg, und fuhr denſelben glücklich hinunter. Meine damahlige Lage war ſehr hülflos; da ſchickte mir die Vorſehung den kranken Koſaken zu, der ſich einſtweilen erhohlt hatte, und mit ein Paar leer gehenden Pferden unſerer Spur gefolgt war. Wir erfuhren von ihm, daß wir uns auf einem unrechten Wege befänden. Da es ſeine Schuldigkeit war, mich ſicher nach Ochotzk zu geleiten, ſo fühlte ich mich ihm nicht ſo dankbar verpflichtet, als es ſonſt der Fall geweſen ſeyn würde, zumahl da ich ſeine Krankheit größten Theils für Verſtellung hielt. Wahrſcheinlich hatte ihn ſein Gewiſſen auf den rechten Weg gebracht.

Die Nacht brachten wir an einem wüſten Orte und ohne Feuer zu. Mein Thee und mein Brot waren verbraucht, und ich hatte nichts als Pferdefleiſch, welches mir aber gut zuſagte. Der Koſak hatte ein Paar Repphühner aufgetrieben, die ich ihm aber, da er nichts anders genießen konnte, oder wollte, ſämmtlich überließ. Am folgenden Tage überlegten wir, wie wir den Abhang wieder erſteigen wollten. Bey der Feſtigkeit und Glätte des Schnees ſahen wir kein anderes Mittel, als denſelben hier und da mit der Art rauh zu hacken. Auf dieſe Weiſe ſtiegen ich und der Koſak hinauf, zogen mittelſt zuſammen gebundener Riemen das Gepäck nach, und ließen es auf der andern Seite hinab, ſo daß wir uns zwiſchen jenem und unſern

Pferden befanden. Um dieſe letztern hinauf zu bringen, war mehr Arbeit nöthig; denn obwohl die Pferde an die mühſeligſten und gefährlichſten Reiſen gewöhnt, und dabey äußerſt klug und willig ſind, ſo konnten die unſrigen doch den Abhang nur bis zur Hälfte erklimmen. Ihre Ermattung war zu groß, und ſie glitten jedes Mahl bis an den Fuß zurück; ſo verging der Tag. Unſere Lage ſchien nun verzweifelt. Die Pferde hatten ſeit zwey Tagen nichts zu freſſen bekommen, und dabey über Gebühr arbeiten müſſen. Wir hatten eben ſo lange ſchon kein Feuer gehabt. Das Ungeheuer von Führer ſchien das Peinliche unſerer Lage gar nicht zu empfinden, ſondern murrte darüber, daß er bey ſo harter Arbeit täglich nur zwanzig Pfund Fleiſch erhalte.

Wir brachten dieſe Nacht unter noch traurigern Umſtänden zu, als die vorige, da wir nicht einmahl von unſerm Bettzeuge Gebrauch machen konnten, welches mit dem übrigen Gepäcke in das gegenüber liegende Thal hinunter gerollt worden war. Am dritten Morgen gingen wir muthig an's Werk, und verſuchten zuerſt die Pferde die ſteile Wand hinan zu ſchaffen. Dieß gelang uns zum Theile, und wir konnten die ſtärkſten Thiere wirklich auf der entgegengeſetzten Seite auf die Weide treiben. Hierüber ging der ganze Tag hin, und wir brachten die dritte Nacht in der angenehmen Hoffnung zu, daß wir am folgenden Tage würden weiter reiſen können; doch hierin ſahen wir uns getäuſcht, da wir erſt ſpät Abends alle Pferde, die wir zu behalten gedachten, über den Rücken geleiteten. Eines mußten wir tödten, um von deſſen Fleiſch fortan zu leben. Unſer Jakute zeigte ſich bey dieſer Gelegenheit zum Verwundern emſig; denn er wußte, daß er nun eine Extra-Portion Fleiſch erhalten werde, und wäre es auch nur, um die übrigen Pferde nicht zu ſtark zu beladen. Ich vergrub einen Theil von dem geſchlachteten Thiere, welcher dem Jakuten auf der Rückreiſe zu Statten kommen ſollte, in den Schnee, da dieſer, meinen Gedanken nach, wohl binnen zehn bis zwölf Tagen nicht aufthauen konnte, und bezeichnete die Stelle mit einem Kreuze. Dieſe Vorſicht ſchien mir in Bezug auf meinen cyclopenartigen Begleiter ungemein nöthig, da derſelbe ſich weit weniger um künftigen Mangel als um die Befriedigung ſeiner gegenwärtigen Gefräßigkeit zu bekümmern ſchien. Die letzten drey Pferde konnten wir auf keine andere Weiſe überſetzen, als daß wir mit den Äxten eine ordentliche Treppe in die Bergwand hackten, und dieſelbe mit Erde beſtreuten. Alsdann hielten ich und der Koſak oben auf dem Bergrücken das an den Kopf des Pferdes gebundene Seil, während der Führer, der ſich wegen ſeiner ungeheuren Statur kaum ſelbſt bewegen konnte, hinten auf das Thier prügelte. In den letz-

ten fünf Tagen hatten wir endlich nichts erreicht, als daß wir fünf Tage der besten Jahreszeit, die so viel als fünfzig in der folgenden werth waren, eingebüßt hatten. An mir lag die Schuld nicht. Die Witterung war noch sehr kalt, und ein gutes Feuer kam mir daher sehr zu Statten. Am folgenden Tage schlugen wir mit Hülfe eines Compasses (denn der Führer wußte vom Wege so viel wie nichts) eine westsüd-westliche Richtung ein, in der Absicht, den Fluß Indigirka zu erreichen. Wir gingen über viele tief in Schnee gehüllte Berge, und verloren zwey Pferde, worüber sich der Führer nicht wenig zu freuen schien. Da ich überzeugt war, daß dieser Mensch sich wenig darum bekümmere, ob ich und der Kosak umkämen, so stellte ich ihn unter das Kriegsgesetz. Unser geringes Gepäcke ward auf die übrigen Pferde geladen; so setzten wir unsere Reise zu Fuße fort, und übernachteten am Ufer des Kurdak, über welchen wir am folgenden Tage, da er rein von Schnee war, und uns ein günstiger Wind trieb, ohne Schwierigkeit setzten Abends ward das Wetter regnerisch, und als wir nach einem Marsche von 15 Meilen am Ufer desselben Flusses rasteten, fiel seit Anfangs September der erste wirkliche Regenschauer. Wir brachten die Nacht nicht in der besten Stimmung zu, und reiseten am folgenden Tage durch eine angenehme, mit Wiesengrund und Wald versehene Gegend weiter nach dem Terachtak.

Die Flüsse, welche ich seither überschritten habe, fallen sämmtlich der Indigirka zu, und sind von unbedeutender Größe und reißend. Der Führer war jetzt so nachläßig und unnütz, daß ich den Kosaken selbst heißen mußte, ihn durchzupeitschen; unsere gefahrvolle Lage, und der Umstand, daß uns der Kerl wirklich absichtlich hinterging, rechtfertigten diese Maßregel. Da uns wieder ein Pferd fiel, so mußten wir dessen Gepäcke selbst weiter tragen. Nachdem wir über den Ambardach und Chusgindrach gegangen waren, rasteten wir, um den Pferden Ruhe zu gönnen, zwey Tage lang auf einer üppigen Wiese, und erreichten am dritten die Flüsse Andigizan, Intach und den District Omekon. Die Gegend war jetzt nach und nach lachend und frey, und das Wetter schön geworden. Über uns weg flog vieles Federwild, als: Gänse, Änten, Reppbühner und Schnepfen, und wir bemerkten viele Fährten von Säugethieren, als von Bären, Wölfen, Füchsen, Rennthieren, Hasen und dann und wann von Elennthieren. Am letzten Tage dieser Route gelang es uns, durch mehr als gewöhnliche Anstrengung, die erste Wohnung im Districte Omekon zu erreichen. Wir hatten, gehend und schwimmend, fast 30 Meilen zurück gelegt. Häufig mußten wir durch Flüsse waten, und bedeutende Strecken in der reis-

senden Strömung schwimmen, wobey ich mich an einem Seile festhielt, welches um den Hals eines Pferdes geschlungen war. In gutem Wohlseyn erreichte ich den Buluvanach und dann die bedeutendere Nera, welche beyde der Indigirka zuströmen. Man empfing mich gastfrey in einer freundlichen Jurte, und verschaffte mir daselbst zwey frische Pferde; dann setzte ich die Reise zu Fuße fort. Unsere sämmtlichen Pferde waren bis auf fünf geschmolzen.

Nichts war natürlicher, als daß ich meinem ungeschlachten Führer den Abschied gab; allein hier durfte ich mir keinen Augenblick Ruhe gestatten, da die Flüsse aufzugehen und mich einige Monathe lang von der übrigen Welt abzuschneiden drohten. Der Omekon war noch 150 Meilen entfernt, und selbst wenn mir Beystand geleistet würde, durfte ich denselben nicht unter vier Tagen zu erreichen hoffen. Indem ich weiter eilte, machte es mir Vergnügen, von Zeit zu Zeit am fernen Horizont Rauch zu erblicken, was ich während der letzten Tour von 300 Meilen hatte entbehren müssen. Vom See Bulutak aus war mir weder ein ansäßiger noch nomadisirender Mensch zu Gesicht gekommen. Nun waren wir jedoch gleichsam wieder von den Todten auferstanden, durch neuen Muth belebt, und mein Kosak zumahl durch ein Rindfleisch-Gericht, welches ihm in der ersten Jurte zu Theil geworden war, begeistert. Ich für meinen Theil hielt mich an das alte, noch übrige Pferdefleisch, um den Kosaken zu beschämen, und ihm zu beweisen, daß man zur Zeit der Noth damit vorlieb nehmen müsse. Zwölf Tage lang hatte ich bereits einzig von Pferdefleisch, und zwar rohem, gelebt, und meine Gesundheit hatte dadurch nicht das Geringste gelitten. In diesem Zustande erreichte ich die gastfreye Wohnung des Fürsten Nicolai. Wir waren unlängst an der Nera und Indigirka, an der letztern hin durch eine unfruchtbare und öde Gegend gereiset. Zwey Tage später rastete ich bey einem Jakuten-Knäs, der mir ein halbes Rennthier schenkte, mich mit Milch und Thee bewirthete, und so zum glücklichsten Menschen unter der Sonne machte. So mächtig wirken Bequemlichkeit und Genuß nach Strapazen.

Außer den Lebensmitteln wurden mir noch zwey Bälge vom rothen Fuchse aufgedrungen, und zwar von einem leidlich hübschen Jakuten-Mädchen, dessen Vater mich mit zwey andern Fürsten nach der Residenz des Knäs vom Omekon begleitete, überreicht. Dort langten wir am folgenden Tage an. Gewiß kann Niemand auf den Fürsten-Titel billigere Ansprüche machen, als diese Leute; denn sie besitzen Menschlichkeit, Gerechtigkeit und gesunden Verstand.

Die Gegend hatte sich zuletzt verbessert, und aus schroffen unfruchtbaren Bergen und sumpfigem Marschlande in anmuthig empor-

steigende, stark beholzte Höhen und fruchtbaren Wiesengrund, aus einer vollkommenen Öde in ein verhältnißmäßig gut bevölkertes Land verwandelt. Ich fühlte mich durch den Anblick so vieler rauchenden Schlote im Innersten erfreut. Das Leben hatte einen hohen Werth für mich, und nie genoß ich dasselbe inniger, als in der gastfreyen Jurte von Peter Gotoffop, dem Jakuten-Fürsten vom Omekon. Durch einen Bothen von meiner Ankunft unterrichtet, war er 30 Meilen weit hergereiset. Man wird mir gern glauben, daß mir, nachdem ich 15 Tage unausgesetzt im Schnee übernachtet hatte, ein Bett von Rennthierfellen vortrefflich behagte. Oft hatte ich in dem, entweder vom Aufthauen des Schnees, oder vom Niederschlage der Dünste herrührenden Wasser auf halbgefrornem Schnee gelegen.

Das Thal des Omekon ist in der That romantisch und höchst fruchtbar. Es gehören dahin 500 Menschen, welche mit ihren zahlreichen Viehherden, je nachdem sie die Jahreszeit oder der Wasserstand des Flusses dazu zwingen, bald da, bald dorthin ziehen. Die Wälder sind ungemein schön und groß; sie bestehen aus Birken, Fichten, Lärchen und Ceder-Fichten (Pinus Cembra). Von den letzten wird eine sehr wohlschmeckende kleine Nuß gewonnen, welche, wie früher erwähnt wurde, einen Ausfuhr-Artikel nach Ochotzk und Kamtschatka abgibt.

Von der Stärke des hiesigen Viehstandes kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die wenigen reichen Jakuten 3000 Stuten und fast 2000 Kühe besitzen. Indessen ist die Consumtion, zumahl der Pferde, da die Regierung für Ochotzk und die nördlichen Districte dieselben ohne Weiteres in Beschlag nimmt, keinesweges gering. Die Jakuten haben jedoch eine solche Liebe für ihre Pferde, daß sie lieber ein Paar junge Ochsen, statt eines Pferdes herbeytreiben, und für jedes Beypferd, welches zum Dienste requirirt wird, einen Stier liefern. Zu diesen Diensten werden sie aus reiner Gefräßigkeit angehalten; denn der Stier wird sogleich geschlachtet, und man verläßt sich alsdann auf die Stärke seines eigenen Pferdes. Bey dem allen ist es befremdend, daß ein reicher Jakute seine guten Pferde nie selbst reitet, oder reiten, und noch viel weniger beladen läßt. Sie werden in der That mehr des Prunkes und der Zucht, als der Benutzung wegen gehalten; und so wird der eigentliche Dienst auf den Armen gewälzt. Fällt unter Weges ein Pferd, so muß der Jakute natürlicher Weise ein anderes kaufen, oder auf irgend eine Weise schaffen. Er pflegt deßhalb zeitig zu wechseln, und je nach dem Zustande, in welchem sich seine Thiere befinden, 3 oder 5 Stück für zwey frische auszu-

die freye Luft einem so engen, schmutzigen Zufluchtsorte vor. Der Fürst war doch freundlich genug, mir sein Zelt und Alles, was es biethe, anzutragen. Am folgenden Tage rückten wir 30 Meilen weit vor; anfangs im Thale hin, dann über die Berge nach dem Torurack zu, über den wir schon früher gegangen waren. Am dritten Tage fingen die beladenen Rennthiere an zu hinken und zu stürzen. Der Schnee war sehr tief, und die obere Kruste nicht fest genug gefroren, um die Thiere zu tragen. Man kann das Rennthier höchstens mit 100 Pfund beladen; allein diese trägt es auf gutem Wege 30 bis 40 Meilen weit. Andern Falls dürfen die Tagereisen im Allgemeinen nicht größer als 6 bis 7 Meilen gemacht werden. Wir schossen ein Paar Reppühner und ein wildes Rennthier, wovon ich nebst meinen Leuten die Hälfte erhielt. Die wilden Rennthiere sollen meistens von solchen abstammen, welche sich von zahmen Herden verlaufen haben, und lassen sich mit ein wenig List leicht in die Lager der Tungusen locken. Übrigens haben die wilden und zahmen Rennthiere einen natürlichen Widerwillen gegen einander. Die Tungusen führen meistens Feuergewehre.

Am vierten und fünften Tage rückten wir nur wenig vor; das Wetter war schlecht, und die Rennthiere, von denen wir schon 4 bis 5 Stück eingebüßt hatten, wurden immer unbrauchbarer. Der Fürst ward zornig, und drohte, mich entweder zu verlassen, oder mit nach Hause zu nehmen. Obgleich mir nun beydes nicht gelegen war, so hüthete ich mich doch, da ich den Charakter der Tungusen kannte, ihn durch trotziges Benehmen aufzubringen. Wir erreichten einen hohen Bergpaß, über welchen man in die Nachbarschaft von Idgiga gelangt; doch war der Schnee so beschaffen, daß der Übergang nicht bewerkstelliget werden konnte. Am sechsten Tage machten wir einen neuen Versuch, mußten aber davon abstehen, da drey von den Pack-Rennthieren gefallen, und die übrigen so schwach waren, daß sie unser Gepäck nicht weiter tragen konnten. Leider konnte ich den harten Verlust, den der arme Mann erlitt, nur bedauern. Wir rasteten drey Tage, damit sich die Rennthiere erhohlen konnten, und beschlossen dann nach dem Omekon zurückzukehren, und zu versuchen, ob wir den langen Weg auf Pferden zurück legen könnten. Die Gründe, die uns zum Umkehren nöthigten, schienen uns triftig genug, und da der Fürst sich beklagte, daß seine Lastthiere mein Gepäck nicht alles tragen könnten, so wollte ich den größten Theil davon vernichten. Als Schumieloff meine Absicht gewahrte, suchte er mich von der Ausführung derselben abzuhalten, und fragte, warum ich ihm die Sachen nicht schenke, da er sie zu seinem Nutzen wohl fortschaffen könne, obwohl er dieß für mich zu

thun nicht gesonnen sey. Ich entgegnete, ich wolle ihm fast mein sämmtliches Gepäck schenken, wenn er mir bis zum 20. May den Weg bis Ochotzk zeigen wolle. Dieses lehnte er ab, und ich vollzog also die Verbrennung meiner Kleider und meines Bettzeuges; denn ich war überzeugt, er habe von Anfang an bloß die Absicht gehabt, mich zu zwingen, mein Gepäck im Stiche zu lassen, um es selbst in Besitz zu nehmen. Übrigens waren meine Kleidungsstücke von bedeutendem Werthe. Da er fand, daß ich mich nicht überlisten und umstimmen ließ, so zog er das Bild der heiligen Jungfrau und seines Heiligen hervor, sagte, ich müsse ein Ketzer, und könne unmöglich ein Geistlicher seyn, spie aus, fluchte, stampfte und bekreuzte sich wie ein Wahnsinniger. Ich lachte bloß über ihn; und so schwierig ich es auch gefunden haben würde, allein nach dem Omekon zurückzukehren, so war ich doch entschlossen, es darauf ankommen zu lassen, und Alles, was er nicht für mich mitnehmen wolle, und ich in dieser Jahreszeit nicht unumgänglich nothwendig brauche, zu vernichten. Endlich hob er wieder an: wir wären ja schon überein gekommen, nach dem Omekon zurückzukehren. Dort langte ich in der That nach 18 Tagen an, nachdem ich über die Flüsse Torruack und Bulabot mit großer Schwierigkeit setzte. Ich war in der letzten Zeit durch unfruchtbare, aber hier und da mahlerische Gegenden gekommen; man erblickte daselbst viele Seen; die Holzung ist dicht und hoch. Hierher begeben sich die Tunguſen vorzüglich gern, da ihr Vieh daselbst gutes Moos, und sie selbst Fische, Eichhörner und Füchse im Überflusse finden. Den Jasack bezahlen sie nur mit Fuchsbälgen, und mit denselben handeln sie gleichfalls auf dem alljährlich im Juny oder July zu Ochotzk gehaltenen Markte die geringen Luxus-Artikel ein, an welche sie sich gewöhnt haben.

Als ich den Fürsten Schumieloff verließ, kaufte ich ihm noch mit meinem letzten Tabak ein schönes Rennthier ab. Es mochte etwa 150 Pfund wiegen, und damit glaubte ich bis Ochotzk reichen zu können. Der Tunguſe wollte mich abermahls prellen, und behauptete, er habe mir wohl das Fleisch, aber nicht die Haut verkauft. Da es mir an einem Bette fehlte, so hatte ich um so weniger Lust mich betrügen zu lassen, und behauptete also: ich brauche das Rennthier nicht eher zu schlachten, als es mir anstehe; allein sobald dieß der Fall sey, solle er die Haut erhalten, wenn er mich zu diesem Ende begleite. Dieser Einwurf kränkte den armen Schumieloff ungemein.

Nachdem ich frische Pferde erhalten hatte, verließ ich den Omekon für immer; mein alter Bekannter, Gotassop, hatte mir einen jungen Ochsen, und für den Bedarf der Jakuten ein todtes Pferd,

ner in ſeiner Heimath das wandernde Leben fortſetzen, als fremde Länder beſuchen. So ritten wir 20 Meilen weit in dem lachenden Thale hin, und gingen dann über viele Seen, welche noch mit Eis bedeckt waren. Im Sommer halten ſich an den Ufern derſelben wohlhabende Jakuten des Fiſchfanges wegen auf.

Wir gingen hierauf über die Berge, und betraten dann wieder ſchöne Triften, welche der Torrurack beſpült. Endlich hielten wir in der letzten zum Gouvernement Jakutzk gehörigen Jurte. Sie war von ſehr ſchlechter Beſchaffenheit; allein die Bewohner waren dennoch ſo freundlich, mir eine Quantität Wildbret zukommen zu laſſen. In der Nachbarſchaft kam ich durch eine von den nomadiſirenden Tunguſen, welche ich zu beſuchen gedachte, gehüthete Rennthierherde. Ihr Häuptling, Fürſt Schumieloff, war jedoch 40 Meilen von dort, und am folgenden Tage begab ich mich durch ein breites, nach Südoſt ſtreichendes Thal in deſſen Lager. Da ich einen Herold voraus geſchickt hatte, ſo empfing er mich mit dem Schwerte an der Seite. Am Halſe hingen ſeine Medaillen, und ſein Anzug beſtand aus ſchönem Sammt-Manſcheſter und einem Hute mit aufgeſtülpten Krempen. Ich konnte mich beym Anblicke dieſes grotesken Fürſten eines Lächelns, zugleich aber auch des Mitleidens nicht enthalten, wenn ich bedachte, daß man dieſen unwiſſenden Menſchen durch Lockſpeiſe der Art ſeines Eigenthumes beraubt habe. Ich will hiermit nicht ſagen, daß dergleichen Auszeichnungen unnütz, ſondern nur andeuten, daß der Zweck derſelben ein höchſt verächtlicher ſey. Dieſer Fürſt Schumieloff war früher ein reicher Tunguſe, und iſt gegenwärtig ein armer Mann, der nicht ſo viel hundert Rennthiere im Vermögen hat, als er früher deren Tauſende beſaß. Theils durch freywillige Geſchenke, theils durch Erpreſſungen, iſt ſein Vermögen ſo geſchmolzen, daß er gegenwärtig Fiſche eſſen muß, was die Rennthier-Tunguſen für etwas ſehr Drückendes halten, und daß ſeine Leute gezwungen ſind, mit Bogen und Pfeil in den Wäldern ihrer Nahrung nachzugehen. Pulver iſt zu theuer, und nur gegen ein übertrieben hohes Geſchenk von dem Gouverneur zu erhalten, da dieſem die Befugniß zuſteht, es durchaus zu verweigern. Schumieloff hat jetzt eine ſtarke Abneigung dagegen, nach Ochotzk zu gehen, ſelbſt wenn er dort gute Weide für ſeine Rennthiere fände, und will lieber wie ein echter Tunguſiſcher Nomade leben, als ſich vor dem Gouverneur, Commiſſär und andern Beamten ſchmiegen und demüthigen. Dagegen ſetzt er einen Stolz darein, ſeine Abgaben richtig zu bezahlen.

Ich fand in ihm einen zuvorkommenden Mann; doch machte ihn ſein allzu ſtarkes Schnapstrinken zuweilen ſtreitſüchtig. Wir

legten in einem von hohen Bergspitzen eingeschlossenen
ilen zurück. An der romantischsten Stelle, wo der
brausende Stromschnelle bildet, bemerkte ich ein
reuze bezeichnetes Grab. Es war das eines La-
Fürsten, welcher hier vor einigen Jahren,
en in diese Gegend führte, gestorben war.
guß war Ursache, daß wir die Nacht
Tage ließ es sich zu einem Landregen
nicht voraussehen konnte, in wie
ten werden würden, die Fleisch-
turmwind nöthigte uns zum
nahen ledernen Kleidern
glich war, unsern Weg
Schnee weich und von
erial und Futter für die
vorgekommen, wo sich die
Schnee hätten hervor scharren
so tief, daß es nicht anging; die
wissen, und verschwendeten keine Mühe
Die Jakuten machten zu den Hindernissen,
unge Gesichter; denn gewöhnlich trifft man in
chales gute Weide,
n Pferden zu erleichtern, setzten wir unsere Reise zu
Meine Schneeschuhe trat ich einem der Führer, einem
werfälligen Menschen, ab, da ich selbst bey schnellen Schrit-
ohne einzusinken über den Schnee gehen konnte. Wäre ich durch-
gebrochen, so hatte ich den Führer immer bey der Hand. Wir muß-
ten häufig die Berghänge in allen ihren Ausbiegungen begleiten,
und uns in Ansehung des Weges beständig nach den Farbe-Nüan-
cen des Schnees richten, und ich war bereits, trotz einem Einge-
bornen, darauf geübt, nach der Oberfläche zu erkennen, ob der
Schnee tragen werde oder nicht. Die Pferde, welche dieselbe
Scharfsinnigkeit besitzen, wollten zuweilen nicht vorwärts; auch
fährt ein guter Vorderhund den Schlitten nie in tiefen Schnee oder
Wasser hinein.

Am dritten fürchterlichen Tage gelangten wir zu einem einzel-
nen Baume, der mit einer Menge als Opfer dargebrachter Pferde-
haare behangen war. Nachdem wir die letzten äußerst schwierigen 60
Meilen Weges im Rücken gelassen hatten, erreichten wir Abends eine
fruchtbare Stelle, und hielten am Ufer eines Sees, aus welchem die
Ochota und der Kudusu nach entgegengesetzten Richtungen strö-
men sollen. Hierbey fiel mir ein, was Barrow in seinem gründ-

außerdem noch 60 Pfund Rockenmehl und wenigstens 400 Pfund Butter und saure Milch geschenkt. Am ersten Tage hielten wir, nach einem zehn Meilen weiten Marsche, am Kudusu, der jetzt zu einem großen, reißenden Strome geworden und mit Treibeis bedeckt war. Die Überfahrt, welche wir am folgenden Tage auf einem kleinen Kahne bewerkstelligten, war sehr gefährlich. Die Pferde wurden einzeln mit hinunter geschleppt, und mußten dabey viel leiden. Als ich das andere Ufer erreichte, wurden meine medicinischen Kenntnisse in Anspruch genommen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß ich Engbrüstigkeit, Lähmungen, Augenentzündungen u. s. w. curiren könne, und da ich nichts für meine Mühe nahm, so hatte ich viele Patienten. Wäre ich im Besitze eines medicinischen Werkes gewesen, so würde ich wahrscheinlich manches Gute haben stiften können.

Vom Kudusu aus fanden wir das Land 20 Meilen weit ganz unter Wasser; viele Wohnungen waren auf diese Weise rings umfluthet, und die Leute hatten sich auf Kähne geflüchtet, welche für dergleichen Nothfälle in Bereitschaft gehalten werden. Zunächst führte mich mein Weg am rechten Ufer der Kurunakfuta hin, welche sich, wie die übrigen Flüsse dieses Thales, in den Omekon mündet. Zum Abendessen erhielt ich sogenannten Salamatt, den ich sehr wohlschmeckend fand. Dieses ist in Butter geschmortes und bis zur Zähigkeit eines Schaum-Puddings eingekochtes Rockenmehl, und ähnelt dem Gerichte, welches mir während meiner Fahrt auf der Wolga zur Nahrung diente. An den zwey folgenden Tagen kamen wir schnell vorwärts, so daß wir 60 Meilen durch marschige Niederungen zurück legten. Wir schossen ein Paar Änten und brachten die Nacht recht bequem zu.

Nachdem wir neuerdings über den Kudusu gegangen waren, erreichten wir den, gleichfalls in den Omekon strömenden Kukuy, an welchem ein nach Südosten und Südwesten streichendes Gebirge aufsteigt. Die Pferde fingen jetzt, da die Weide sich mehr für Rennthiere eignete, an, Mangel zu leiden. Es führen zwey Wege nach Ochotzk, wovon der eine am westlichen, der andere aber am östlichen Ufer der Ochota hinführt. Auf dem erstern erreicht man, wenn nicht ungewöhnliche Hindernisse eintreten, die Stadt in sieben, auf dem letztern in zehn Tagen. Jener führt durch eine ebene, aber fortwährend marschige Gegend, dieser über hohe, schroffe und steinige Berge. Obgleich ich nun dort durch das Austreten des reißenden Stromes und durch das Treibeis in Gefahr gerathen konnte, so zog ich doch den erstern Weg vor, um den Pferden der armen Jakuten Erleichterung zu verschaffen, da man auf den Bergen bey schwierigem Wege schlechte Weide trifft.

Wir legten in einem von hohen Bergspitzen eingeschlossenen Thale 30 Meilen zurück. An der romantischsten Stelle, wo der Kuduſu eine brausende Stromschnelle bildet, bemerkte ich ein nettes, mit einem Kreuze bezeichnetes Grab. Es war das eines Lamut oder Tunguſischen Fürsten, welcher hier vor einigen Jahren, als ihn sein Nomaden-Leben in diese Gegend führte, gestorben war.

Ein beträchtlicher Regenguß war Ursache, daß wir die Nacht übel zubrachten. Am folgenden Tage ließ es sich zu einem Landregen an, und ich setzte daher, da man nicht voraussehen konnte, in wie fern wir durch die Witterung aufgehalten werden würden, die Fleisch-Rationen auf die Hälfte herab. Ein Sturmwind nöthigte uns zum Verweilen, und wir fühlten uns in unsern nassen ledernen Kleidern sehr unbehaglich. Wir traten jedoch, sobald es möglich war, unsern Weg durch ein hohes Bergthal an, wo wir den Schnee weich und von gefährlicher Tiefe, aber kein Brenn-Material und Futter für die Pferde fanden. Es ist mir fast kein Ort vorgekommen, wo sich die Pferde nicht ihr Futter unter dem Schnee hätten hervor scharren können; hier lag derselbe aber so tief, daß es nicht anging; die armen Thiere schienen dieß zu wissen, und verschwendeten keine Mühe an fruchtlose Versuche. Die Jakuten machten zu den Hindernissen, auf die wir stießen, lange Gesichter; denn gewöhnlich trifft man in diesem Theile des Thales gute Weide.

Um es den Pferden zu erleichtern, setzten wir unsere Reise zu Fuße fort. Meine Schneeschuhe trat ich einem der Führer, einem sehr schwerfälligen Menschen, ab, da ich selbst bey schnellen Schritten ohne einzusinken über den Schnee gehen konnte. Wäre ich durchgebrochen, so hatte ich den Führer immer bey der Hand. Wir mußten häufig die Berghänge in allen ihren Ausbiegungen begleiten, und uns in Ansehung des Weges beständig nach den Farbe-Nüancen des Schnees richten, und ich war bereits, trotz einem Eingebornen, darauf geübt, nach der Oberfläche zu erkennen, ob der Schnee tragen werde oder nicht. Die Pferde, welche dieselbe Scharfsinnigkeit besitzen, wollten zuweilen nicht vorwärts; auch fährt ein guter Vorderhund den Schlitten nie in tiefen Schnee oder Wasser hinein.

Am dritten fürchterlichen Tage gelangten wir zu einem einzelnen Baume, der mit einer Menge als Opfer dargebrachter Pferdehaare behangen war. Nachdem wir die letzten äußerst schwierigen 60 Meilen Weges im Rücken gelassen hatten, erreichten wir Abends eine fruchtbare Stelle, und hielten am Ufer eines Sees, aus welchem die Ochota und der Kuduſu nach entgegengesetzten Richtungen strömen sollen. Hierbey fiel mir ein, was Barrow in seinem gründ-

lichen Werke über die Flüsse sagt: „Es sey zwar physisch nicht unmöglich, daß zwey Flüsse in entgegengesetzter Richtung, oder überhaupt aus einem und demselben See entspringen; indessen sey vielleicht noch kein Beyspiel von dem Vorhandenseyn dieser Erscheinung bekannt, und man könne daher das Gegentheil als einen allgemein gültigen geographischen Satz annehmen.“

Wir hatten jetzt nur noch auf einen Tag Fleisch; doch schossen wir zum Glück ein Paar Repphühner, welche die Führer mit brachten. Noch blieb uns etwas Rockenmehl und Butter, und so hofften wir denn über den Fluß setzen, und den Ort unserer Bestimmung ohne ferneres Hinderniß erreichen zu können. Um 4 Uhr Morgens stand das Reaumür'sche Thermometer auf — 13 Grad, und am Mittag auf + 18½. Nachdem wir 40 Meilen weit unter großer Anstrengung vorgerückt waren, erreichten wir endlich den Fluß, an dessen Mündung Ochotzk liegt, und welcher dieser höchst mühseligen Reise ein Ziel setzen sollte. Er ist voller Stromschnellen, und wird wohl nie zur Schifffahrt dienen können. Auf seinen Inseln wachsen viele Birken, Lärchen, Erlen, Pappeln und einige Fichten; sie bringen ferner viele wohlschmeckende Beeren hervor und enthalten üppigen Wiesengrund. Die Scenerie war an vielen Stellen ausnehmend schön, und der Fluß bot mit seinen herrlichen, natürlichen Kays von krystallhellem Eise und seinen reißend strömenden, brausenden Fluthen, ein eigenthümliches Schauspiel dar. Während wir niedergeschlagen unsern Weg fortsetzten, begegneten wir zwey nach Norden wandernden weißen Bären, die uns, wie wir ihnen, auswichen. Noch immer an der Ochota hin, legten wir 25 Meilen zurück; die Pferde fanden reichliche Nahrung, allein unsere Lebensmittel gingen stark auf die Neige. Wir waren wieder von Regen überfallen worden, in Folge dessen die Flüsse schleunig anschwollen. Der Rest unsers Rennthierfleisches war so angegangen, daß ich nichts davon genießen konnte; die Jakuten essen jedoch das faulige Fleisch, welches in England Game (in Deutschland Wildbret) heißt, so gern, daß sie nichts umkommen ließen, und mehr davon wünschten. Am zweyten Tage legten wir ohne Nahrungsmittel und unter Strömen von Regen, durch 30 bis 40 kleine Gießbäche watend oder schwimmend, fast 50 Meilen zurück. Jene verdanken ihre Entstehung theils dem Regen, theils dem auf der östlichen hohen-Bergkette schmelzenden Schnee, und versiegen im September. Die Gewalt des einen riß uns ein Pferd in die Ochota.

Endlich erreichten wir nach unsäglichen Strapazen die Furth der Ochota. Doch konnten wir den Übergang unmöglich versuchen, da die Führer versicherten, die Pferde könnten nur ohne Ladung

überſetzen. Wir machten daher Halt; am folgenden Morgen fanden wir eine Stelle, wo man am entgegengeſetzten Ufer einen Kahn bemerkte. Wir nahmen den Pferden das Gepäck ab, trieben ſie in den Fluß, und ſahen ſie ſämmtlich wohlbehalten am andern Ufer anlangen. Nun handelte es ſich darum, den Kahn hinüber zu bringen. Außer mir konnte niemand ſchwimmen; allein das Waſſer war noch ſo kalt, daß ich mich nicht hinein begeben mochte. Doch ſah ich mich zuletzt dazu genöthiget, und nachdem ich ein kurzes, dickes Stück Treibholz von geringer ſpecifiſcher Schwere aufgefunden hatte, band ich mich an dieſem mit Riemen feſt, und ſetzte an einer ſchmalen Stelle des Stromes über. Ich ward durch die ſchnelle Strömung wohl 120 Schritt weit hinabgetrieben. Übrigens hielten die Jakuten eine Leine, an der ſie mich, falls es nöthig geweſen, zurück ziehen konnten. Ich erreichte jedoch das jenſeitige Ufer glücklich, warf meine Kleider ab und machte mir ſtarke Bewegung. Die Stelle, wo ich keinen Grund hatte, war wohl nicht breiter als 18 bis 25, im rechten Winkel gegen die Strömung, wohl bloß fünf bis ſechs Schritt, und doch hatte ich alle Mühe durchzukommen. Die erſtaunten Jakuten bezeigten mir wegen dieſes Wageſtückes ihren Dank, als ich mit dem ſehr brauchbaren Kahne zurückkehrte.

Lord Byron ſchwamm über den Hellespont und John Cochrane über die Ochota. Von dieſen zwey Wageſtücken war meines gewiß das ſchwerſte. Der Lord war weder müde, hungrig noch erſtarrt, noch zu ſeinem Unternehmen gezwungen, während mir alle dieſe ungünſtigen Umſtände entgegen ſtanden. Nach einem ermüdenden Marſche von 20 Meilen langten wir in einem im Sommer von Fiſchern bewohnten Dorfe an. Ich ſuchte in allen Kellern nach Fiſchen, fand aber auch nicht das Geringſte. Da der Abend ſchön war, ſo lüfteten und trockneten wir, ſtatt des Abendeſſens, unſere Kleider, marſchirten am folgenden Tage 20 Meilen weiter durch eine rauhe, aber gut bewaldete Gegend, und raſteten am linken Ufer des Modon, nachdem unſerer Vier ſich heute mit einem einzigen Reppuhne hatten begnügen müſſen. Die Ochota wird hier durch den Nater und Modon, welche von entgegengeſetzten Richtungen hineinfallen, furchtbar angeſchwellt. Der erſtere machte uns viel zu ſchaffen, da wir ihn auf die kurze Entfernung von ſieben Meilen, unter nicht unbedeutender Gefahr, drey Mahl paſſieren mußten. Nachdem dieß vollbracht war, erſtiegen wir einen hohen, ſchroffen Berg, von wo mir einer ſchönen Ausſicht in die Umgegend genoſſen. Alsdann gelangten wir in eine moraſtige, überſchwemmte Gegend, wo wir durch Waldbrüche am Vorrücken bedeutend verhindert wurden. Viele Meilen reiſeten wir an einem öden Gehölze hin. Hier und da fanden wir

einige Beeren, vorzüglich die Morofchka (Rubus Chamaemorus), eine gelbe Beere, welche ziemlich die Größe der Erdbeere beſitzt. Auch einige Heidelbeeren gab es. Wir raſteten auf einer Inſel, woſelbſt man die Trümmer eines Poſthauſes bemerkte. Es regnete während der Nacht und donnerte einige Mahle ſtark. Am folgenden Tage erreichten wir, etwa eine Meile weiter, die Stelle, wo ſich Arka und Ochota vereinigen. Beyde Flüſſe waren ſo vom Regen angeſchwollen, daß wir auch hier aufgehalten wurden. Ich machte mich alſo mit der Flinte des Jakuten auf die Jagd; allein leider war das in einen Lappen eingeſchlagene Pulver durch die Näſſe unbrauchbar geworden. Es blieb uns daher, außer den vier wohlbeleibten Pferden, nichts als Geduld übrig. Die armen Jakuten würden dieſelben gern haben ſchlachten laſſen; allein da ich ihnen den Verluſt nicht erſetzen konnte, ſo wollte ich denſelben nicht gern verurſachen. Ich ließ es alſo darauf ankommen, was ſie aus eigenem Antriebe zu ihrer Selbſterhaltung thun würden. Mir war indeſſen bekannt, daß ein Jakute nicht leicht eher ein gutes Pferd ſchlachtet, als bis er neun Tage animaliſche Nahrung hat entbehren müſſen.

Die vielen im Strome befindlichen Inſeln vermehrten deſſen Schnelligkeit bedeutend. Derſelbe flößte ungeheure Eis- und Baummaſſen herab, und wenn wir auch einen Kahn beſeſſen hätten, oder der Fluß weniger reißend geweſen wäre, ſo ſchien es doch unmöglich, daß die Pferde, die 8 bis 10 Fuß terraſſenartig aus dem Fluſſe empor ſteigenden Ufer hätten erklimmen können. Dann und wann riß eine vorbeyſtreichende Eismaſſe oder ein Baumſtamm den abgeböſchten Theil vom Ufer weg, ſo daß daſſelbe ein Paar Schritt weit ſenkrecht wurde. Ich ſuchte am Fluſſe hin eine zum Überſetzen taugliche Stelle, aber vergebens. Wir fingen alſo an Bäume zu einem Floße zu fällen. Abends regnete es wieder, und wir brachten die Nacht unter ängſtlicher Beobachtung der Waſſerhöhe recht unerfreulich zu. Zwey Tage lang hatten wir nichts, und während der zwey vorhergehenden nur einige Beeren genoſſen. Um Mittag ward ich mit dem Floße fertig, und, da ich einen grimmigen Hunger fühlte, entſchloſſen, die Überfahrt in Geſellſchaft des Koſaken und des einen Jakuten zu verſuchen. Den zweyten Jakuten ließ ich mit den Pferden zurück. Hungers ſterben konnte er nicht, und er ſchien nur mit Sehnſucht der Zeit, nähmlich des Ablaufes des neunten Tages, zu harren, wo er eines von den Thieren würde ſchlachten dürfen. Mir ſchien es gleichgültig, ob ich auf der einen Seite des Fluſſes verhungern, darin ertrinken, oder auf der andern Seite ſterben ſolle; daher brachte ich unſer geringes Gepäck auf das Floß, welches aus zehn, 15 Fuß langen, Balken beſtand, über welche fünf andere in

der Quere lagen. Über diesen war aus zwey Stämmen ein Sitz bereitet. Die Verbindung hatte ich durch lederne Riemen hergestellt, und um mir deren mehr zu verschaffen, zwey Schläuche zerschnitten. Wir versahen uns mit jungen Stämmen, die uns zum Rudern, und im Falle eines Unglückes, zur Rettung dienen sollten. Meine Papiere hatte ich mir um den Leib gebunden.

Wegen der vielen Strudel hatten wir viele Mühe, das Floß in das eigentliche Fahrwasser zu bringen. Nachdem wir jedoch hinein gelangt waren, wurden wir mit solcher Schnelle hinds gerissen, daß uns der Kopf schwindelte, während wir an den Bäumen, Felsen oder Inseln vorbey fuhren. Da jedoch Alles glücklich ablief, und der Fluß an Breite gewann, so wünschte ich meinen Begleitern schon Glück dazu, daß wir am folgenden Tage in Ochotzk frühstücken würden. Indessen befanden wir uns noch immer am unrechten Ufer, da uns die Inseln und Untiefen beständig von dem andern abhielten. Der Kosak und der Jakute waren fortwährend sehr besorgt, und dieß nicht ohne Grund; denn als wir eine Landspitze umfuhren, bemerkten wir einen großen, in's Wasser gefallenen Baum, an welchem sich eine fürchterliche Brandung brach. Wegen der Zweige konnte das Floß unmöglich über die Krone hinweg fahren, und diese lag so tief im Wasser, daß wir uns für verloren halten mußten. Dem Scheitern konnten wir wenigstens nicht entgehen. Der Kosak und der Jakute bekreuzten sich, während ich auf dem Bug den Ausgang abwartete. Wir rannten an, und wurden mit solcher Kraft zurück geschleudert, daß ich die Hoffnung hägte, wir würden beym zweyten Anlaufe über den Schaft hinaus getrieben werden. Dieß geschah jedoch nicht. Das Vordertheil des Floßes ward unter den Baum getrieben, und das Hintertheil hob sich so hoch aus dem Wasser, daß das Floß zuletzt umschlug. Nun wurde dasselbe mit dem Kosaken und dem Jakuten den Strom hinab geschwemmt, und zum Glück, etwa einen Büchsenschuß tiefer, an eine Insel getrieben. Ich befand mich während der Zeit in einer sehr gefährlichen Lage. Wegen meiner Stellung auf dem Bug durfte ich, wenn ich nicht zwischen dem Floße und dem Baume eingeklemmt werden wollte, mich nicht an das erstere anhalten. Ich ließ also los, und hielt mich aus Leibeskräften an den äußersten Zweigen der obersten Seite des Baumes fest. Ich ward hinunter gespült, und konnte nur Kopf und Arme über dem Wasser erhalten. Durch eine kräftige Bewegung, von der offenbar die Rettung meines Lebens abhing, gelang es mir, auf die obere Seite des Baumes zu kommen. Während ich mich bemühte, mein Oberkleid auszuziehen, gab der Ast nach, und ich wurde, dem Tode nahe, an die Insel gespült. Wir mußten es für ein Glück betrach-

ten, daß das Floß umgeschlagen war, indem es sonst nicht an der Insel geblieben seyn würde. Dieß war nun eine Folge davon, daß das am Floße festgebundene Gepäck so tief im Wasser nachschleppte.

Wir befanden uns jedoch auf der Insel in einer keineswegs erfreulichen Lage. Zu beyden Seiten befand sich eine reißende Strömung, und das erwünschte Ziel, auf's rechte Ufer zu gelangen, lag so fern als je. Nur dort konnte ich eine menschliche Wohnung zu erreichen hoffen; denn auf dem linken Ufer war die nächste 600 Meilen entfernt, auf dem halben Wege nach Idgiga. Ich hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als trockene Kleider anzuziehen, und mich durch körperliche Bewegung zu erwärmen. Alsdann wurde das übrige Gepäck, und vom Floße so viel als möglich an's Land gebracht. Unter großer Anstrengung setzten wir dieß kurz vor Sonnenuntergang in's Werk. Es wurde sehr kalt, und da die Witterung wieder regnerisch zu werden begann, so mußten wir befürchten, daß die Insel während der Nacht überschwemmt würde.

Das Floß wieder dem Strome anzuvertrauen, schien mir sehr mißlich, da mittlerweile die Dunkelheit herein gebrochen war, und dieß uns der größten Gefahr aussetzen mußte. Indem ich nach dem Ende der Insel zuging, bemerkte ich einen großen Baum, welcher an der schmälesten Stelle vom Festlande aus quer in den Strom hineingefallen war. Die Breite betrug hier 50 bis 60 Fuß. Mitten hindurch zu schwimmen war unmöglich; doch schien es mir bey einiger Überlegung thunlich, nicht nur uns, sondern auch das Gepäck überzusetzen. Zunächst wurde dieß letztere nebst den Baumstämmen an besagten Ort gebracht. Diese, wie früher angegeben, 15 Fuß langen Balken füllten, da das Ende auf dem Ufer ruhen mußte, die Lücke bis zum Baume nur zum dritten Theile aus. Ich senkte nun den schwersten Theil des Gepäckes, nähmlich vier zusammen gebundene Säcke, in's Wasser, band an diese zwey der stärksten Stämme fest, und verhinderte durch eine, an deren äußerstes Ende befestigte Leine, daß sie durch den Strom hinunter geschwemmt würden. Die Stelle, wo das Gepäck versenkt ward, wählte ich 5 bis 6 Fuß stromaufwärts vom Baumstamme, nach welchem ich überzusetzen gedachte, damit der äußerste Balken durch die Strömung an den Baum angetrieben würde, und so eine Brücke bildete. Dann legte ich noch zwey Stämme an, deren Mitte ich an das äußere Ende der zwey ersten befestigte, während ihre zunächst liegende Spitze mit der Mitte der zwey ersten Balken verbunden wurde. Auch an die äußern Enden der zweyten Balken wurde gegen die Strömung eine Leine angebracht. Meine Brücke war jetzt nur noch 8 bis 9 Fuß vom Baume entfernt, und diese leere Stelle war die reißendste im Strome. Die

letzte Verbindung stellte ich nur mit Einem Balken her, den ich so zwischen die andern fallen ließ, daß er auf der Stromseite 2 bis 3 Fuß über den nächsten Theil des umgefallenen Baumes hinausreichte. Dieser letzte Balken bedurfte natürlich keiner wasserstützenden Leine, und brauchte auch nur diesseits an einer Stelle festgebunden zu werden, da er nur, wenn der Baum mich, hinab getrieben werden konnte. Daß ich zuletzt nur Einen Stamm auslegte, geschah, um eine allzu starke Brandung zu vermeiden. Auch so hatte ich große Noth, den Baum zu erreichen; der Kosak folgte mir wohlbehalten nach; allein vom Jakuten durfte ich einen ähnlichen Versuch nicht erwarten. Der bloße Gedanke daran versetzte ihn in Todesangst. Ich ging also wieder zurück, bereitete aus zwey Schläuchen eine lange Leine, und warf das eine Ende dem Kosaken hinüber; während ich das andere auf der Insel fest hielt. Um den Jakuten, das Gepäck und zuletzt meine Person überzusetzen, verwandelte ich die Brücke in ein Floß, welches mit beyden Ufern durch Leinen communicirte. Der Kosak zog es zu sich hinüber, und ich wieder herüber. Als die Reihe an mich kam, konnte, da sich kein Befestigungspunkt darbot, keine solche Leine angebracht werden, durch welche das Floß am Herabtreiben verhindert worden wäre. Die Folge davon war, daß beym Umfahren des Baumes dasselbe umschlug, und ich unter das Wasser gerieth. Ich hielt mich jedoch fest; aber ehe ich an's Ufer gezogen werden konnte, waren meine Kleider hart gefroren. Indessen mußte ich doch der Vorsehung für meine zweymahlige Rettung sehr dankbar seyn. Der letzte Vorfall hatte ungefähr um zehn Uhr Abends Statt.

Wir griffen sogleich nach Stahl und Stein, um Feuer anzumachen, fanden dieß aber, da der sämmtliche Zunder naß war, unmöglich. Die vielen dürren Baumstämme, welche sich in der Nähe befanden, feuerten uns an, und bald hatte der Jakute durch Reibung Feuer erzeugt. Aus der Gefahr zu erfrieren kamen wir nun plötzlich in die zu verbrennen. Das um uns befindliche hohe Gras und die Holzung waren so trocken, daß bald der ganze Wald lichterloh brannte, und wir uns nur mit großer Anstrengung retten konnten.

Durch diesen gewaltigen Brand fühlte sich der andere Führer bewogen, mit den Pferden über den Fluß zu setzen. Entweder wollte er uns zu Hilfe eilen oder selbst Beystand suchen. Genug, er vollbrachte das gefährliche Unternehmen glücklich. Für die Jakuten war dieß ein sehr günstiger Umstand; denn sie hätten ihre weit entlegene Heimath, ohne einen frischen Vorrath von Lebensmitteln, nicht wohl erreichen können. Auf dem rechten Ufer der Ochota waren wir jedoch versichert, binnen 24 Stunden auf menschliche Wohnungen

zu treffen. Wir hatten von dem Zusammenflusse der Atka und der Ochota aus bereits 25 bis 26 Meilen an dem gewundenen Strome hin, in gerader Linie aber nur 3 Meilen zurück gelegt, so daß der bey den Pferden zurück gebliebene Jakute das Feuer leicht bemerken konnte. Die Nacht brachten wir damit hin, daß wir unsere Kleider trocknaten, und uns auf die Reise des folgenden Tages vorbereiteten. Der dritte Tag, seit wir nicht das Geringste genossen hatten, war bereits verstrichen. Am folgenden, den 18. Juny machten wir uns wieder beritten, und setzten über den Munar. Dann reiseten wir ungefähr 40 Meilen Weges durch ein unfruchtbares Bergland, und gelangten so zu der Wohnung eines Jakuten-Fürsten, Nahmens Grigorius Grigorieff, welcher sich auf einer Insel der Ochota befand. Der Wirth war weder höflich noch gastfrey, und halb mit Gewalt erhielt ich von ihm etwas Pferdefleisch, welches ich damahls für eine grosse Leckerey hielt. Von Matrosen und Zimmerleuten, die für die Ochotzkischen Schiffswerfte Holz fällten, erhielt ich etwas Brot.

Nachdem ich hier frische Pferde erhalten hatte, reisete ich weiter auf Ochotzk zu. Der Weg führte durch eine schöne parkähnliche Gegend, hierauf durch einen dichten und hohen Fichtenwald mit Sandboden. Es regnete stark. Endlich erreichte ich die östliche Meeresküste und den nördlichen stillen Ocean, und sah mich genöthiget, in einer erbärmlichen Hütte Halt zu machen. Am folgenden Morgen anderte ich mich, den Jakuten, welche ihre Pferde gern auf der Weide lassen wollten, zu Gefallen, nach der alten Stadt Ochotzk. Ich besuchte den Polizey-Meister, und wurde von diesem in dem Regierungsboote nach der Wohnung des Gouverneurs Wladimir Ilschinsky geleitet, welcher bey einem höchst ernsten und schroffen Äußern ein biederes Herz besitzt. Ich erhielt ein Quartier in der Wohnung des Polizey-Meisters, dessen Bruder an demselben Tage nicht weit von der Stelle, wo ich Schiffbruch gelitten hatte, beym Regieren eines Floßes ertrunken war. Sobald ich mich rein umgekleidet hatte, machte ich dem Gouverneur meine Aufwartung. Meinen Anzug erhielt ich durch die Güte eines Herrn Gardner, von Boston, der sich in Ochotzk als Agent und Krämer niedergelassen hatte. Der Gouverneur war über mein verwildertes und kläglches Ansehen sehr erstaunet. Die Haut meines Gesichtes war von der Kälte und übeln Witterung ganz aufgesprungen. Mein langer fuchsiger Bart, meine noch längern rothen Locken, oder mein gräuliches Äußere überhaupt erinnerte mich jetzt daran, daß es wohl an der Zeit sey, mich zu rasiren und mir die Haare derschneiden zu lassen, nachdem diese sowohl als der Bart 2½ Jahr ungestört fortgewach-

sen waren. Diesem unterzog ich mich jedoch nicht eher, als bis ich, der erhaltenen Auskunft gemäß, den Entschluß gefaßt hatte, durch Sibirien nach Europa zurück zu kehren. Nachdem ich noch einen Mantel und ein Paar blaue Hosen geschenkt bekommen hatte, konnte ich wieder anständig erscheinen.

Der gütige Capitän Uschinsky bereitete mir dadurch einen ungemein angenehmen Tag, daß er mich mit den See-Officieren und den Civil-Beamten von Ochotzk zu einem geselligen Vergnügen einlud. — Der Gouverneur hatte meiner Ankunft schon lange geharrt; allein als er hörte, daß ich von Jakutzk nach der Kolyma gereiset sey, mich verloren gegeben. Die meisten Gefahren, denen Reisende unter jedem Himmelsstriche ausgesetzt sind, rühren indessen gewiß daher, daß sie entweder wegen ihrer Leibesbeschaffenheit nicht zum Reisen berufen sind, oder es an kluger Vorsicht fehlen lassen. Ich verstehe mich zwar nicht darauf, viel Wesens um nichts zu machen, und einen Gegenstand, der in einem Duodez-Bändchen erschöpft werden kann, durch dicke Quartanten hindurchzuspinnen; allein wenn ich der Welt und mir selbst im glücklichen Falle durch Vollbringung irgend einer gefährlichen Reise nützen könnte, so würde ich keinen Augenblick anstehen, mich derselben zu unterziehen, und sollte ich morgen eine Entdeckungsreise nach Afrika machen. So habe ich in Ochotzk gesprochen, und so redete ich in England, in der Überzeugung, daß meine Art zu reisen ersparend, klug und ausführbar sey.

VII.

Gründe, die den Verfasser bewogen nach Europa zurückzukehren. Reise nach St. Peter- und Paulshafen.

Die Umstände, welche mich zur Rückkehr nach Europa bestimmten, nachdem ich vorher Kamtschatka besucht haben würde, wird der Leser aus folgendem Bruchstücke eines Briefes ersehen, den ich in derselben Angelegenheit an den General-Gouverneur von Sibirien schrieb.

Ochotzk, den 8. July 1821.

„Ich wählte zu meiner letzten Reise nach Ochotzk die alte ungangbare Straße, um daselbst so zeitig anzulangen, daß ich mich,

je nach den Umständen, nach Amerika oder Kamtschatka begeben könnte; sonst würde ich die jetzt übliche Straße über Jakutzk eingeschlagen haben, da die andere wegen der vielen Hindernisse und Gefahren, die sich dem Reisenden daselbst entgegen stellen, seit 30 Jahren nicht benutzt wurde."

„Ich machte dem Gouverneur von Ochotzk meine Aufwartung, und fand bey demselben eine ungemein gastfreye und freundschaftliche Aufnahme. Von ihm erfuhr ich, daß sich gegenwärtig kein nach Amerika bestimmtes Schiff im Hafen befinde, und auch keine Aussicht dazu vorhanden sey, daß im Laufe des Sommers ein solches dahin abgehen werde, wiewohl man von dorther zwey erwarte. Unter diesen Umständen erbath und erhielt ich von dem Gouverneur die Erlaubniß, die Überfahrt nach Kamtschatka auf dem kaiserl. Transport-Schiffe zu machen. Dort gedenke ich den Rest des Sommers mit Reisen durch die Halbinsel hinzubringen, und alsdann zu Anfang Winters über Idgiga hierher, und von da nach Europa zurückzukehren, wo ich mit Ausgang des folgenden Jahres einzutreffen hoffe. Bey dieser Gelegenheit wünsche ich, die seither von mir noch nicht besuchten Sibirischen Ortschaften zu berühren."

„Die seit meinem letzten Schreiben an Euer Excellenz eingetretenen Umstände würden, selbst wenn Gelegenheit dazu vorhanden wäre, meiner Reise nach Amerika das Interesse benehmen. Wollte ich jedoch auf meinem ersten Plane bestehen, so hätte ich die Aussicht, sehr lange in Ochotzk zu verweilen. So hoffe ich denn, daß es Euer Excellenz und einer kaiserlichen Regierung nicht mißfällig seyn wird, wenn ich im Betrachte der vorliegenden Umstände von Kamtschatka aus nicht weiter reise, sondern umkehre."

„Es ist Euer Excellenz bekannt, daß ich diese weite und mühselige Reise unternommen, um zuerst die Lage des Schelatzkoi-Noß zu bestimmen, und dann über die Behrings-Straße nach Amerika zu gehen, um an dessen Küste so weit als möglich nach Nordost vorzudringen."

„Die erstere Aufgabe ist durch den glücklichen Ausgang der Wrangel'schen Expedition vollkommen erlediget. Da die nordöstliche Gränze Asiens bereits mit genügender Bestimmtheit ausgemittelt war, so hatte ich weiter keinen Grund, länger in der Nachbarschaft der Kolyma zu bleiben, und ich verließ daher die dortige Gegend, sobald der Tschuktschische Markt am Aniuy beendiget war."

„Im Bezuge auf meinen ersten Plan, nähmlich meine Reise nach Amerika, habe ich jetzt dieselben delicaten Rücksichten zu nehmen, als früher an der Kolyma, da auch in jener Gegend eine

See-Expedition denselben Zweck verfolgt. Aus den früher Statt findenden Gründen kann ich nicht in die Dienste derselben treten, und deßhalb, wenn ich ihr nicht entgegen arbeiten soll, überhaupt nichts unternehmen. Ich müßte ein anmaßender Thor seyn, wenn ich mich zu der Zeit, da sich dort eine Expedition befindet, einem Unternehmen der Art unterziehen wollte. Nach der Behrings-Straße kann ich nur mit deren oder der Tschuktschen Hülfe gelangen ꝛc.“

Zu dieser Ansicht der Sache und meinen folgenden Schritten wurde ich durch die Gespräche bestimmt, welche ich mit dem Gouverneur von Ochotzk und dem Vorsteher der Amerikanischen Handelsgesellschaft hielt. Außer den zwey oben erwähnten von Amerika erwarteten Schiffen konnte kein anderes eintreffen, da die Häfen von Ochotzk und Kamtschatka, seit meiner Abreise von St. Petersburg allen fremden Nationen geschlossen worden waren. In der Folge wird sich zeigen, daß ich keine klügere Handlungsweise einschlagen konnte. Ich will daher meinem Berichte in dieser Hinsicht nicht weiter vorgreifen, und den Leser jetzt mit den Wundern Ochotzk's bekannt machen.

Ochotzk liegt im nordöstlichen Winkel einer durch die Flüsse Ochota und Kuktui gebildeten Bucht, und scheint, meinen Beobachtungen nach, durch den gewissenhaften Amtseifer des gegenwärtigen Gouverneurs sehr im Aufnehmen begriffen zu seyn. Die Stadt lag früher dicht am Meere auf niedrigen Sanddünen. Erst der vorige Gouverneur, der gegenwärtig Jakutzk regiert, machte auf das Gefahrvolle dieser Lage aufmerksam, und erhielt dem gemäß Befehl, die Stadt nach ihrem gegenwärtigen Standorte zu verlegen. Sie befindet sich gegenwärtig auf dem linken Ufer der Ochota, während sie sonst auf dem rechten stand. Der Befehl zu dieser Verlegung ward schon vor einer Reihe von Jahren gegeben; allein erst ganz vor kurzem ausgeführt. Selbst jetzt enthält die Neustadt nur die Regierungsgebäude und Wohnungen einiger Kosaken und Matrosen. Die Amerikanische Handelsgesellschaft, deren Gebäude von weit mehr Belang sind, wird dieselben erst im folgenden Winter hierher verlegen. Vermöge des wohlangelegten Planes wird Ochotzk einst nach Barnaul der netteste Ort Sibiriens werden; indessen zählt es nur 1500 bis 1600 Einwohner. Die Gegend um Ochotzk enthält viel schönes Bauholz, und es sind daher Schiffswerfte angelegt, aus denen schon manches schöne Fahrzeug hervorgegangen ist. Die Regierung bedient sich der Schiffe, um Idgiga und Kamtschatka zu verproviantiren.

Der Gouverneur von Ochotzk ist in der Regel ein Schiffs-

Capitän zweyten Ranges, und hat im Ganzen nur dem General-Gouverneur von Sibirien zu gehorchen, wiewohl der Statthalter von Irkutzk bey einigen Zweigen der Civil-Verwaltung zugezogen wird. Gegenwärtig besteht das Officianten-Personal aus drey Capitäns, vier Lieutenants und einer angemessenen Zahl von Civil-Beamten; hierzu kommen etwa 600 Matrosen und Handwerker. Diese erhalten an Naturalien und Besoldung nicht volle 14,000 Thaler, und außerdem noch etwa 8000 Buschel (etwa 4000 Berl. Scheffel) Getreide. Man bedient sich der Leute zum Schiffs- und Vorrathshäuserbau; sie müssen die erstern mit Takelwerk und Segeln versehen, die letztern mit Mehl und andern Bedürfnissen füllen. Bey der Annahme und Versendung des Mehles, welche mit bedeutend viel Mühe verknüpft sind, findet viel Unfug und Veruntreuung Statt. Außerdem hat der die Verbrecher, deren gegenwärtig 90 sind, befehligende Officier für das Salz zu sorgen. Die Unterhaltung der letztern, d. h.: deren Lebensmittel, Kleidung und Taschengeld, wird jährlich mit etwa 7000 Thalern bestritten. Diese Ausgabe ist deßhalb so bedeutend, weil sie in Betracht ihrer harten Arbeit doppelte Rationen erhalten. Jeder Verbrecher erhält monathlich 80 Pfund Rockenmehl, und wenn er beweibt ist, 120 Pfund, auch für jedes Kind 40 Pfund mehr, außerdem 10 Pfund Hafermehl oder Reiß und 20 Pfund Butter; ferner jährlich zwey vollständige Anzüge und $6\frac{2}{3}$ Rthlr. an barem Gelde. In Ansehung der Lebensmittel findet also eine lobenswerthe Freygebigkeit Statt, und die Unglücklichen können die Hälfte des Mehles verkaufen, und sich dafür Thee, Zucker und Fleisch anschaffen. Des letztern bedürfen sie eben nicht nothwendig; denn es gibt in überschwänklicher Menge Fische, mit denen man auch den größten Theil des Jahres hindurch 1200 bis 1500 Hunde füttert.

Die Verbrecher produciren jährlich etwa 2500 Pud, oder 1600 Buschel Salz, welches Reiche und Arme ohne Unterschied mit einem Thaler pr. Buschel ($\frac{1}{4}$ Berl. Scheffel) bezahlen müssen, daher die 1600 Buschel 1600 Thaler eintragen, und ungefähr 75 Procent bey der Production des Salzes eingebüßt werden. Dieses ist ein unverkennbarer Beleg zu des Kaisers freygebiger und milder Gesinnung.

Es befinden sich ferner zu Ochotzk 50 Kosaken, von denen jeder jährlich 30 Pud, oder 1200 Pfund Rockenmehl, nebst einer verhältnißmäßigen Quantität Hafermehl und Butter erhält. Den Kindern wird eine halbe Ration, Witwen und Waisen ebenfalls eine solche verabfolgt, so daß Ochotzk der Regierung jährlich etwa 250,000 Rubel, oder 70,000 Thaler kostet. Diese Ausgaben können

mittelst des von den Jakuten und Tunguſen erlegten Jaſacks und des Einfuhrzolles unmöglich bestritten werden. Der erstere beträgt 2828 Rubel, alſo etwas über 800 Thaler, und der letztere belief ſich binnen drey Jahren auf nicht volle 4900 Thaler. Hierin beſteht, wenn man den von der Amerikaniſchen Geſellſchaft von allen Importen zu St. Petersburg erlegten Zehenten ausnimmt, das ſämmtliche Einkommen von Ochotzk. Auch das aus Kamtſchatka eingeführte Pelzwerk iſt dem Zehenten unterworfen. Allein dieſer ſowohl, als jener, wird, wie es mir ſcheint, eben nicht gewiſſenhaft entrichtet.

Ich beſitze die Koſtenberechnung der vollſtändigen Ausrüſtung einer Transport-Brigg von 160 bis 180 Tonnen. Dieſe kommt darnach auf keine vollen 14,000 Thaler zu ſtehen. Die Baukoſten beliefen ſich halb ſo hoch als der Werth des rohen Materiales, und eben ſo viel als jene trugen die Transportkoſten des letztern von Irkutzk aus. Die Schiffe ſind jedoch außerordentlich dauerhaft und das Geld werth. Die Schiffsbaukunde hat ſich, nach den verſchiedenen zu Ochotzk liegenden Exemplaren zu ſchließen, daſelbſt erſtaunlich gehoben. Seit den letzten drey Jahren hat man drey Briggs vom Stapel laufen laſſen, welche wenigſtens 20 Jahre See halten können.

Über das geſellige Leben läßt ſich nicht viel ſagen; es wohnen zu Ochotzk keine Kaufleute, und der Gouverneur iſt von dem zum Seedienſte gehörigen Perſonale der einzige Verheirathete; von den Civil-Beamten haben nur drey bis vier Frauen. Man findet überhaupt nur wenige Geſellſchaft, und noch weniger Erziehung, wiewohl der jetzige Gouverneur eine Schule errichtet hat, die, wenn immer dieſelbe gute Ordnung aufrecht erhalten wird, zu gedeihen verſpricht. Es gehen 76 Knaben in dieſelbe, welche weder der Regierung noch ihren Ältern das Geringſte koſten, und von dem ſogenannten Spargelde erhalten werden. Dieſes Geld wird an den von der Regierung zur Unterhaltung der Matroſen ausgeworfenen Summen erſpart, und es gereicht dem jetzigen Gouverneur zur höchſten Ehre, daß er ſich desſelben zur Erziehung und ſonſtigen Unterſtützung der Kinder bedient.

Außerdem hat ſich der Capitän Uſchinsky dadurch ſehr verdient gemacht, daß er viele Beſchwerden, unter denen die Eingebornen litten, und manche Mißbräuche in der Verwaltung abgeſtellt hat. Wenn früher ein Beamter Geld brauchte, ſo konnte er ohne Weiteres Effecten von den Schiffswerften veräußern, und noch vor einem Jahre hat ein angeſehener Officiant, nicht etwa verſtohlener Weiſe, ſondern ganz unumwunden, und gleichſam als wenn dieß

Verfahren zum Gewohnheitsrechte geworden wäre, Artikel von bedeutendem Belange aus den öffentlichen Vorrathshäusern genommen. Ich wüßte nicht aus welchem Grunde sich ein solches Verfahren rechtfertigen ließe; denn die sämmtlichen hiesigen Beamten erhalten doppelte Besoldung, außerordentliche Zulagen in Naturalien, und werden überdieß als ordentliche Kaufleute betrachtet. Ja, seit meiner Rückkehr aus Sibirien ist die Befugniß gewisser Officianten zum Handel rechtskräftig geworden. Für die armen Eingebornen werden daraus die verderblichsten Folgen entspringen, und der ehrliche Handelsmann, der sein Capital mit wenigstens 10 Procent versteuert, muß dabey zu Grunde gehen.

Die barbarische Behandlung, welcher diese geächteten Eingebornen ausgesetzt waren, will ich mit Stillschweigen übergehen, und dafür meinen Lesern etwas darüber mittheilen, wie sich ein habsüchtiger Gouverneur bereichern kann.

Ein Jakute wendete sich an den Leib-Kosaken und Dolmetscher des jetzigen Gouverneurs mit der Bitte, er möge ihm eine Privat-Audienz bey dem letztern verschaffen. Der arme Teufel wurde vorgelassen, und gab zu verstehen, daß der Kosak sich entfernen möchte. Dieß konnte jedoch nicht geschehen, da der Jakute kein Wort Russisch sprach. Er hielt die Hand unter dem Brustlatze versteckt. Der Gouverneur verlangte sein Begehren zu wissen; allein, er wollte durchaus in Gegenwart des Kosaken nicht damit heraus. Nachdem er lange in ihn gedrungen, zog er ein Paket hervor, überreichte dasselbe dem Gouverneur, küßte diesem das Knie, und sagte: er sey ein armer Mann und früher noch nie zu Ochotzk gewesen. In dem Pakete befanden sich 100 Rubel. Der Gouverneur fragte nach der Bestimmung des Geldes, und brachte endlich durch Drohungen heraus, es sey ein alter Gebrauch, daß jeder Jakute bey der Ankunft eines neuen Gouverneurs eine Art von Kopfsteuer entrichte, damit dieser standesgemäß leben könne, und er (der Jakute) bedaure nur, daß er zu arm sey, um mehr zu geben. Es versteht sich, daß das Geld nicht angenommen wurde; dem Manne aber ward bedeutet, dergleichen Gebräuche seyen jetzt abgestellt, und den verschiedenen Jakuten-Fürsten zugleich angezeigt, daß jeder, der den jetzigen Gouverneur mit ähnlichen Anliegen behelligen werde, in harte Strafe fallen würde. Wenn man bedenkt, daß jährlich wohl 3000 bis 4000 (?) fremde Jakuten nach Ochotzk kommen, so kann man ungefähr schätzen, wie viel sonst die Gouverneure erpreßten, und es noch jetzt könnten. Indessen ist der Bestechung gegenwärtig zu Ochotzk so kräftig gesteuert worden, daß meiner Meynung nach kein Ort in Sibirien sich schneller heben wird; allein

der Gouverneur kann unter solchen Umständen nicht der Liebling des Volkes seyn.

Ich will in dieser Hinsicht noch ein Beyspiel beybringen, dessen Wahrheit ich verbürgen kann. Ein anständig gekleidetes Frauenzimmer wendete sich an den gegenwärtigen Gouverneur mit der Bitte, daß ihrem Manne in Betracht seines Alters und gebrechlichen Körpers die Eisen abgenommen, und er von den öffentlichen Arbeiten ganz befreyt werden möchte. Es ergab sich später, daß derselbe einer der verworfensten Verbrecher sey. Es wurde der Frau gesagt, sie solle sich wieder melden, und sie erhielt alsdann den Bescheid, das Betragen ihres Mannes sey so tadelnswürdig und dessen Gesundheit, Alter u. s. w. von der Art, daß er noch ferner in Eisen arbeiten müsse; hierauf überreichte sie dem Gouverneur einen Brief, in welchem sich für 300 Rubel Banknoten befanden. Dieß war das letzte Mittel. Das Geld ward ihr wieder zugestellt, und es blieb bey der alten Bestimmung. Aber der Gouverneur wurde dafür, daß er seine Schuldigkeit gethan hatte, für einen höchst tyrannischen Mann ausgeschrien. Wahrscheinlich hatten bey seinen Vorgängern ähnliche Kniffe eine bessere Aufnahme gefunden.

Dergleichen Fälle sind gar nichts Außerordentliches und bey weitem nicht die schlimmsten.

Am empörendsten sind die von den Commissären und Zoll-Einnehmern ausgeübten Bedrückungen. Ich bin überzeugt, daß diese nicht eher gründlich abgestellt werden können, als bis der Jasack ganz aufgehoben ist, und dieß wird hoffentlich in Kürze geschehen. Das Opfer würde gering seyn, die Bevölkerung sich heben, und diese Maßregel sogar vortheilhaft auf die öffentlichen Einkünfte wirken.

Ehe ich von Ochotzk abreisete, langten die zwey von Amerika erwarteten Schiffe an, von denen das eine für 90,000 Thaler, das andere für 210,000 Thaler Waaren führte. Die Ladung dieser Briggs bestand in See-Otter-, Biber-, Meerkatzen- (?), Marder-, Fluß-Otter- und andern weniger kostbaren Fellen. Sie schienen gut bemannt zu seyn und mit ziemlicher Einsicht regiert zu werden, was, meines Wissens, hinsichtlich der kaiserlichen Transport-Schiffe nicht in gleichem Grade der Fall ist. Zu Ochotzk verweilte ich fast drey Monache, binnen welcher ich von dem Gouverneur, dessen Gemahlinn und Officieren sehr zuvorkommend behandelt wurde; was mir nur irgend zu Liebe geschehen konnte, geschah. Das zur Amerikanischen Gesellschaft gehörige Personale erwies mir jedoch, wahrscheinlich in Folge des zu St. Petersburg Vorgefallenem, diejenigen Aufmerksamkeiten nicht, auf welche ich in meiner Lage zählen durfte.

Ich will diese Bemerkungen über Ochotzk damit beschließen, daß ich den Preis der Lebensmittel und den Preis der Arbeit angebe. Der Pud Brot kostet 12 Rubel, der Pud Fleisch bloß 4 bis 5 Rubel, Fische gibt es in solcher Menge, daß sie gar nicht bezahlt werden. Tabak, Cattun, Töpfer- und Messerschmidt-Waaren, so wie die übrigen Artikel, deren die armen Einwohner bedürftig sind, haben keinen übertrieben hohen Preis, während sich ein gewöhnlicher Arbeiter täglich auf 1½ Thaler stehen kann, die jedoch sicher in der Branntweinschenke verthan werden. Der abscheulich schlechte Wein, der erbärmliche Schnaps, eine Art Naleefka und Fruktowka (ein Liqueur, welcher dem Kirschschnaps ähnelt) sind übertrieben theuer.

Mit Gewerbfleiß, Kraft und Talent kann jemand in Ochotzk sein Glück machen. Die Stadt hat eine gesunde Lage, enthält aber doch ein gutes und immer stark besuchtes Hospital. In den Gärten wird einiges, obwohl verkümmertes Gemüse gebaut; vortreffliche Schwämme gibt es in Menge. Sonst kann man das Gouvernement Ochotzk eine einzige große Einöde nennen, die sich vom Flusse Uda bis Idgiga und bis zum Anadyr erstreckt. Die ganze Volksmenge beträgt nicht 4000 Seelen. So sehr mich die Bewohner von Ochotzk mit Aufmerksamkeiten und Gastfreundschaft überhäuften, so freute ich mich doch, als ich den Ort verlassen konnte. Man findet dort ein uninteressantes Sinerley; übrigens einen so bösen Leumund, daß die ganze scandalöse Chronik von Irkutzk und St. Petersburg hier bekannt und abgehandelt wird.

Am 24. August schiffte ich mich an Bord der kaiserlichen Transport-Brigg Michael nach Kamtschatka ein. Sie ward von einem See-Lieutenant commandirt, und hatte, außer Passagieren, zwey und dreyßig Mann an Bord. Man hält indessen diese Bemannung hier für bey weitem nicht stark genug, um ein Schiff zur Zeit der Noth zu bedienen.

Der Ort unserer Bestimmung war der St. Peter- und Paulshafen; um Mittag segelten wir ab, und befanden uns bald mitten in dem gefährlichen Fluthbette, wo die See binnen sechs Stunden ein- und ausströmt. Als wir über die Barre zu fahren versuchten, strich das Schiff, da die Ebbe bereits eingetreten war, mehrere Mahl, und ein Mahl so heftig auf den Grund an, daß man die untern Segelstangen und Topmaste herunternehmen und sogar Anstalten treffen mußte, das Schiff auszuladen. Während der zwey folgenden Fluthen gab man sich vergebens alle mögliche Mühe, das Schiff von der Bank zu entfernen. Dieselbe war zur Ebbezeit so trocken, daß ich mich zu Fuße an das Land begab, um den Gouverneur zu sprechen.

Den 26. Nachmittags brachten wir die Brigg beym Ansteigen der Fluth mit großer Anstrengung in tiefes Wasser, und setzten, da sie keinen Schaden gelitten hatte, unsere Reise fort. Wir hatten vom Glück zu sagen; denn die Brandung ist zu Zeiten so fürchterlich, daß ihr kein Fahrzeug lange widerstehen kann. Da das Wasser eine bedeutende Strecke vor dem Eingange des Hafens sehr seicht ist, die Strömungen der Fluth sehr reißend sind und einander vor dem Hafen durchkreuzen, so ist es unmöglich, daß je große Schiffe bequem einlaufen können. Wenn die Russische Regierung nicht durch den Verlust des Amur zur Erhaltung dieses Seehafens genöthiget wäre, so müßte er, wegen der großen Kosten, die er verursacht, aufgegeben werden. Wäre jener Fluß nicht abgetreten worden, so hätten alle Producte des stillen Oceans auf demselben bis fast nach Kiächta geschifft werden können, während sie unter den gegenwärtigen Umständen nach Ochotzk, als dem bequemsten Orte, geschifft werden müssen.

Die Waaren, welche nach Ochotzk kommen, sind entweder den Gefahren einer schlechten Rhede, oder denen eines sehr schwierigen Hafens ausgesetzt. Von Ochotzk und Irkutzk bis Kiächta rechnet man fast 3000 Meilen des schwierigsten Landweges. Diese Reise kann in demselben Sommer, in welchem die Schiffe gewöhnlich nach Ochotzk gelangen, nicht angetreten werden; daher die Interessen von einem Jahre schon deßhalb verloren gehen. Außerdem sind die Waaren, wegen der Unwissenheit und Nachlässigkeit der Aufseher und der Feuchtigkeit der Atmosphäre, der Verderbniß ausgesetzt.

In dem Ochotzker Hafen können die Schiffe nur in den drey Monathen, vom July bis October, aus- und einclariren. Die Ankunft derselben fällt meistens zu Ende July oder Anfangs August. Dieses ist schon zu spät im Jahre, als daß die Güter zeitig genug nach Jakutzk, und von da auf dem Winterwege bis zum Februar, wo der Markt anfängt, nach Kiächta geschafft werden könnten. Wenn die Amerikanische Compagnie ihre Schiffe im May von Amerika abgehen ließe, so würden sie stets vor dem ersten July zu Ochotzk anlangen. So könnte man die Waaren bis zu Ende August mit den Retour-Pferden wohlfeil nach Jakutzk, und noch vor Wintersanfang zu Wasser nach Irkutzk bringen, da sich denn die Waaren im Jänner zu Kiächta befinden würden. Das Pelzwerk würde in besserem Zustande anlangen, und folglich auch besser bezahlt werden; welche unberechenbare Vortheile würden daraus für die Amerikanische Gesellschaft und den Kaufmannsstand überhaupt erwachsen! Wie höchst vortheilhaft könnte übrigens die Dampf-Schifffahrt auf den Flüssen Lena, Angara, Selenga und dem Baikal-See eingerichtet wer-

ben! Die Einwohner würden dadurch jährlich wenigstens 15,000 Pferde ersparen, welche gegenwärtig durch Strapazen, Kälte, Hunger und übermäßiges Beladen zu Grunde gehen. Der Werth des Amur ist übrigens so allgemein anerkannt, und man fühlt dessen Verlust so schmerzlich, daß es überflüssig seyn würde, wenn wir hier auf die Vortheile aufmerksam machten, die aus dessen Ankaufe entspringen würden. Mich wundert nur, daß die Russen noch nicht, wenigstens wegen der Beschiffung desselben, unterhandelt haben. Der unmittelbare Verkehr zwischen Irkutzk und Kamtschatka, Japan und dem stillen Ocean würde alsdann ungemein wichtig werden, während er jetzt unbedeutend ist.

Unsere Reise dauerte bey mildem, günstigem und nur selten neblichem Wetter vierzehn Tage. Am 7. schifften wir wohlbehalten an den Kurilischen Inseln hin, und am 10. befanden wir uns dem Berge Awatscha gegenüber. Durch starke Nordwinde und eine noch stärkere fortwährende südöstliche Strömung, welche unser Schiffs-Capitän nicht gehörig zu bekämpfen verstand, wurden wir so sehr aufgehalten, daß wir erst am fünfzehnten Tage vor Anker gehen konnten. Ich fand in dem Hause des liebenswürdigen Gouverneurs, Capitän Rikord, desselben, welcher den Capitän Golownin aus der Japanischen Gefangenschaft befreyete, eine gastfreye Aufnahme, und konnte alsbald dem wegen des Nahmenstages seiner Gemahlinn veranstalteten Gastmahle beywohnen, wo ich die ganze schöne Welt des St. Peters- und Pauls-Hafens versammelt sah.

Während unserer Seereise begegnete uns wenig Bemerkenswerthes. Bey stillem Wetter hatte ich Gelegenheit, die Kämpfe des Wallfisches mit dem Kasatki, einer Art Schwertfisch, anzusehen, und das Gestöhne des ersteren zu hören. Wir hatten häufig Gelegenheit, die durchgehends nach Südosten gerichteten, und 2 bis 3 Meilen in der Stunde zurücklegenden Strömungen zu beobachten. Auch gelang es uns, die geographische Breite von Poworotnoi-Noß auszumitteln, welches auf der alten Karte des Admirals Saritscheff richtig, auf der neueren von Krusenstern aber unrichtig niedergelegt ist. Der Irrthum beträgt 19 Meilen. Dagegen ist auf der Karte des ersteren in Ansehung der Länge von Nischney-Kolymsk, Ochotzk und der Insel Eon um 3 Grad geirrt. Als ich vor den Kurilischen Inseln vorüber fuhr, machte ich die Bemerkung, daß die zweyte und vierte Insel, so wie das Vorgebirge Lopatka, rücksichtlich der übrigen Inseln, eine mehr östliche Lage haben müssen, als ihnen seither auf den Karten angewiesen ist. Die Inseln und die Halbinsel sind hoch, biethen aber gute Landungsplätze dar. Durch die Straßen kann man, trotz der Nebel, ohne Gefahr schiffen, und

nur in der Lopatka-Straße, durch welche stets eine starke südöstliche Strömung geht, sind Schiffe nicht ganz sicher. Die Temperatur der Atmosphäre betrug im Ganzen + 15 Grad.

In St. Peter- und Pauls-Hafen fand ich die unter dem Befehle des Capitäns Wasilieff stehende Russische Expedition, welche bereits vergebens versucht hatte, das Amerikanische Festland zu umschiffen. Sie war etwa 30 Meilen weiter über das Eiscap hinausgelangt als Capitän Cook, während der letztere die Asiatische Küste um 2 Grad weiter beschifft hat. Der Wissenschaft wird aus dieser Expedition geringe Frucht erwachsen. Das Wichtigste, was dadurch ausgemittelt worden, ist, daß eine starke nordöstliche und östliche Strömung um das Eiscap Statt findet, so daß Capitän Wasilieff seine schnellsegelnde Jacht nur mit großer Mühe zurückbringen konnte. Offenbar fehlten diesem Fahrzeuge die zur Überwinterung an der Amerikanischen Küste nöthigen Mittel, da es von seinem großen sechshunderttönnigen Transport-Schiffe getrennt war. Was würde Capitän Parry nicht für eine so günstige Strömung gegeben haben! Hätte der Zustand von Capitän Wasilieff's Schiffe überhaupt gestattet, daß er seine Reise in unbestimmter Ausdehnung fortgesetzt, so ward ihm gewiß die schönste Gelegenheit zu Theil; denn die Ergebnisse von Capitän Parry's erster Reise waren zu Kamtschatka bekannt, und die Karte von der Melville-Insel war einige Tage nach Capitän Wasilieff's Ankunft zu St. Peter- und Pauls-Hafen gleichfalls daselbst angelangt. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß er diese Insel hätte erreichen können; denn ich weiß von guter Hand, daß nach Osten zu die See offen war, und die Strömung auf die Stunde 3 Knoten betrug. Leider befand sich die Expedition nicht in solchem Stande, daß sie einen zweyten Versuch hätte machen können. Was Capitän Kotzebue ausrichtet, wird die Zeit lehren; doch sind seine Instructionen, meines Wissens, so beschränkt, daß er die Nordost-Durchfahrt nicht versuchen, sondern sich auf die Untersuchung des nach ihm benannten Sundes und die Beschützung des Russischen Handels in jenen Meeren beschränken wird. Ich bleibe indessen bey der Ansicht, daß es am zweckmäßigsten sey, durch die Behrings-Straße zu fahren.

Ich fand in St. Peters- und Pauls-Hafen eine Brigg mit Portugiesischer Flagge, so wie eine von den Sandwichs-Inseln. Die erstere hatte eine Ladung Mehl von Macao, die andere Salz gebracht, womit der farbige König jener Insel dem Kaiser ein Geschenk machte. Er erhielt dagegen allerhand annehmliche Artikel, unter andern einige Hausthiere zur Fortpflanzung. Ob es jedoch ein Gewinn seyn würde, wenn sich die Bären, von denen er gleichfalls

einige Stück erhielt, vervielfältigen, möchte mindestens zweifelhaft seyn. Die Sandwich'sche Brigg war ein schönes Amerikanisches Fahrzeug, dessen zwey Officiere Engländer waren, indessen die ganze Mannschaft aus Eingebornen bestand. Die hiesigen Beamten benahmen sich gegen die Insulaner sehr zuvorkommend, und man muß sich nicht wenig wundern, daß die erste Seereise der letztern gerade nach Kamtschatka, einem verhältnißmäßig unbekannten Lande, gerichtet war. Mit Einschluß der zur Expedition gehörenden befanden sich damahls acht Schiffe im Hafen, und noch nie hatte derselbe früher eine gleiche Anzahl auf ein Mahl gefaßt.

Man wird mir gern glauben, daß ich mich höchlich darüber freute, in einem so entlegenen Lande Landsleute zu treffen. Außer den zu dem Sandwich'schen Schiffe gehörigen Engländern befanden sich hier noch drey. Hiervon war der eine der Russische General-Consul für den stillen Ocean, Peter Dobell, Esq., früher Kaufmann zu Kanton, und auf Manilla ansäßig, wohin er, nachdem er dem dortigen furchtbaren Gemetzel entgangen, zurückgekehrt war. Ich fand in ihm, während meines langen Aufenthaltes in Kamtschatka, einen höflichen, gastfreyen und aufrichtigen Freund, einen Ehrenmann; kurz, einen echten Irrländer. Er war vor wenigen Jahren so glücklich gewesen, zur Rettung einer Russischen, unter dem Befehle des Capitäns Krusenstern stehenden Fregatte, auf welche die Chinesischen Behörden zu Kanton Beschlag legen wollten, beytragen zu können. Dafür ward er vom Russischen Kaiser durch seine jetzige Stelle belohnt. — Der zweyte war ein schlichter, ehrlicher Bostonianer, der eine Frau und sechs Kinder hatte, und mich mit Höflichkeit und Güte überhäufte. Der dritte, ein geborner Londoner, war wegen Fälschung von Moskau verbannt, und obgleich er ausgepeitscht, mit der Knute gezüchtiget u. s. w. worden war, dennoch hier in jeder Gesellschaft gelitten. In Sibirien, und wohl auch in Botany-Bay, werden die Verbrecher, wenn sie nähmlich früher anständige Leute gewesen sind, gut aufgenommen. Ich für meinen Theil konnte ihn bloß bedauern, und mich darüber freuen, daß seine Strafe so gelinde ausgefallen war. Einem Russen würde es anders ergangen seyn.

Die Zeit verstrich mir in Gesellschaft des Gouverneurs und seiner Gemahlinn, so wie der artigen, zu der Expedition und Niederlassung gehörigen Officiere, sehr schnell; aber ich sehnte mich von dem unausgesetzten Strudel von Bällen, Gesellschaften, Gastmahlen und Maskeraden, welche bald dieser, bald jener Officier gab, hinweg. Sogar der Repräsentant der farbigen Majestät von den Sandwichs-Inseln veranstaltete für alle Personen vom Range und gutem Tone

ein glänzendes Frühstück. Das letzte Fest gab der Verfasser, und dabey wehete die Brittische Flagge zum ersten Mahle über Kamtschatka. So geneigt der Gouverneur auch war, mir die Mittel zu meiner Abreise zu verschaffen, so konnte dieses doch nicht eher geschehen, als bis die Expedition die Bucht verlassen hatte. Es konnte nur eine Post abgeschickt werden, und diese wünschte ich zu begleiten. Auf diese Weise verstrichen zwey Monathe, während deren ich ungestört eine Neigung nähren konnte, die mich zuletzt zum Altare führte; meine Luftschlösser, kühnen Wünsche und excentrische Richtung wurden auf diese Weise durch ein Weib umgestaltet. Doch beschloß ich, ehe ich meine Braut heimführte, noch eine Reise durch die Halbinsel zu machen.

VIII.

Abreise vom St. Peter- und Paulshafen. Rückkehr eben dahin.

Nachdem Alles in Bereitschaft war, verließ ich den Hafen in Gesellschaft von siebzehn Schlitten, welche von Officieren und einigen der ersten Einwohner, zwey Meilen weit aber von den Damen gelenkt wurden. Bald befanden wir uns in Awatscha, wo wir Thee und andere Erfrischungen einnahmen. Der Ort liegt acht Meilen entfernt, und der Weg führt am Strande hin über einige mit Zwergbirken bewachsene Hügelchen. Am 20. November (a. St.) setzte ich in Gesellschaft eines Kosaken und mit vier Narten Abends um 8 Uhr die Reise weiter fort. Von Awatscha aus führt der Weg längs des gleichnahmigen Flusses hin, welcher uns manche Hindernisse in den Weg legte. Die Scene war äußerst interessant, und ich so in Gedanken vertieft, daß ich auf die Dinge umher wenig Acht hatte. Um Mitternacht erreichte ich das vierzig Meilen vom Hafen entfernte Ostrog-Koraki, wo sich ein Paar leidliche Fischerdörfchen befinden. Bey einem traf ich einen alten Schiffs-Cameraden, der die Überfahrt von Ochotzk mit mir gemacht hatte. Er war drey Tage früher als ich vom Hafen abgereiset, hatte aber eine solche Menge Branntwein getrunken, daß ihm die Kamtschadalen keine Hunde geben wollten. Der Kosak kam erst um 8 Uhr Morgens an dem Orte, wo wir hielten, und zwar betrunken, an. Gegen Mittag brach ich jedoch auf, und reisete dem dreyßig Meilen entfernten Nachieki n

zu. Der Schnee lag so tief, daß es Mitternacht wurde, ehe wir ankamen. Wir trafen unter Weges viele halb zugefrorne Bäche; die Hunde mußten viel ausstehen, und so oft ich, um es ihnen leichter zu machen, ausstieg, bekam ich nasse Füße. Zu Nachiekin hatte ich mit einem betrunkenen Postillion, schlechten Hunden, einem mürrischen Toion und meinem alten Bekannten, der mir sehr zur Last fiel, zu kämpfen. Ich konnte weiter nichts thun, als mich einige Stunden in Geduld fassen; hierauf setzte ich meine Reise an einem schönen, kalten, mondhellen Morgen, durch eine mahlerische, gut bewaldete und bewässerte Berggegend fort. Spät Abends erreichten wir, nach einem Wege von 45 Meilen, das kleine Apachinsk. Bevor wir ankamen, mußten wir in einem Kahne über den Fluß Bolschaja setzen, da derselbe noch nicht zugefroren war. Dreyßig Meilen weiter erreichten wir Bolscheretzk, ehemahls die Hauptstadt Kamtschatka's, jetzt ein kleines Dorf mit 14 Häusern, 116 Einwohnern und etwa 30 Balagans, d. h.: Schoppen zum Trocknen der Fische. Der Weg dahin führte längs dem Flusse hin über eine platte Ebene. Nach meines jetzigen Schwiegervaters Hause zu lenkte ich den Schlitten selbst. Sein treuherziges Benehmen, seine zahlreichen, gesunden und freundlichen Kinder, und ein tüchtiges Frühstück gewährten mir reichlichen Ersatz für die Mühseligkeiten der letzten zwey Tage.

Bolscheretzk erhebt sich an der Bolschaja etwa 50 Meilen vom Ochotzker Meere. Es läßt sich von ihm gegenwärtig wenig mehr rühmen, als daß die Bewohner den Major Behm, dessen Capitän King mit so großem Lobe erwähnt, noch in sehr liebevollem Andenken halten. Auch hörte ich sonderbare Geschichten von dem bekannten Benjowsky, welcher von hier nach Kanton entfloh, nachdem er zuvor mehrere Leute umgebracht hatte. Eine alte Dame, die später meine Tante wurde, hat ihn noch gekannt, sprach aber nicht vortheilhaft von ihm. Ich fand die Einwohner, welche sämmtlich Russen sind, höflich; allein auch im entgegengesetzten Falle ließe sich denken, daß ich den Ort nicht herabsetzen würde, da meine Frau hier das Licht der Welt erblickte.

Ich mußte in einem Orte, wo seit drey Monathen kein Mensch Taback, Thee oder Branntwein gekostet hatte, unstreitig ein willkommener Gast seyn, und ließ meinen Freunden eine kleine Quantität von diesen Artikeln zurück, wogegen ich einige Zobel und Fuchspelze erhielt. Der Fluß war so beschaffen, daß ich unter zwey Tagen nicht weiter reisen konnte. Diese brachte ich sehr vergnügt zu; ich durchwanderte unter anderm den weitläuftigen Standort dieses alten Platzes, welcher sonst 500 Einwohner gezählt haben soll,

die theils durch die Verlegung des Regierungssitzes, theils durch Krankheiten bis auf 120 herunter gebracht worden sind. Wenn sich der Ort auch zum Sitze einer Regierung nicht besonders eignet, so ist er doch in dieser Hinsicht dem St. Peter- und Pauls-Hafen vorzuziehen; denn man findet daselbst unbegränzte Weiden und reichliches Holz, welche an dem letztern Orte fehlen. Zwar hat St. Peter und Paul durch seinen Hafen einen sehr erheblichen Vorzug. Allein die kleinen Transport-Schiffe von Ochotzk können recht wohl in den Fluß Bolschaja einclariren, während zugleich die Fahrt dahin weniger lang und unsicher seyn würde, als nach der jetzigen Hauptstadt. Nachdem für Kähne gesorgt war, setzte ich meine Reise während eines heftigen Schneeschauers fort, fuhr über drey Arme des Flusses, und kam dann in ein spurloses Labyrinth von Schnee, der 5 bis 6 Fuß tief lag. Ich hatte mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß ich das 15 Meilen entfernte Utka-Ostrog erst am folgenden Morgen um drey Uhr, also nach 20 Stunden, erreichte. Wir waren an der Seeküste hin gereiset, während sich zur Rechten eine hohe Bergkette in der Ferne zeigte. Der Ort zählt drey elende Wohnhäuser, besitzt aber schönen Wiesengrund, Wildbret und Fische in Menge. Die Lage ist ungeschützt. Das Oberhaupt war auf der Jagd auswärts, und da ich keine frischen Hunde erhalten konnte, so rastete ich 6 Stunden, und setzte dann die Reise mit den alten weiter fort. Um Mitternacht erreichte ich das 20 Meilen entfernte, eben so unansehnliche Kickchick, welches nur 14 oder 15, damahls meistens durch Krankheit außer Thätigkeit gesetzte Einwohner zählt. Ich behielt dieselben Hunde, an der Seeküste, wo der starke Nordwestwind eine fürchterliche Brandung verursachte, hinreisend, bis zu dem 20 Meilen entfernten Kolowsky-Ostrog. In der Nachbarschaft befinden sich mehrere schöne Seen, die nie zugefrieren, und in denen man den ganzen Winter Forellen und Lachse fängt. Rennthiere, wilde Schafe und jede Art von Wildbret, das die Insel enthält, sind in den Bergen und Wäldern häufig, und an der Küste dehnt sich fortwährend schönes Wiesenland aus.

Bey dem alten Toion, welcher die Violine spielte und etwas in der Schule gelernt hatte, tränk ich Thee, und reisete dann nach Worowskoy-Ostrog (40 Meilen) ab. Die Berge, welche manche schöne Scene bilden, nähern sich hier der Küste. Ich kehrte in der Wohnung eines reichen Russischen Landwirthes ein, und bemerkte mit ungemeinem Vergnügen eine kleine, aber wohlgenährte Rinderherde. Dieser Ort, welcher 40 Stück Rindvieh besitzt, und nur 9 Häuser mit 40 Bewohnern zählt, gilt für sehr wohlhabend. Der Einwohner sind nicht genug, um die Jagd gehörig zu benutzen.

Der Ort hat, etwa 4 Meilen von der See, eine angenehme Lage am Fluſſe Worowskaja, an deſſen Mündung ſich ein ſicherer Hafen befindet, den Ochotzker Transport-Schiffe früher beſuchten. Der Fluß iſt bis zum Dorfe ſchiffbar. Dieſes enthält die Reſte einer kleinen Burg. Rings umher dehnen ſich weitläufige und üppige Wieſengründe aus. Die Einwohner verſahen mich mit gefrornen Fiſchen, Änten, Rennthierfleiſch und friſchen Hunden, die mich längs einer öden Küſte 30 Meilen weiter bis Kolpakowskoi-Ostrog zogen. Dieſes Dorf zählt 6 Häuſer und 20 Bewohner, welche mich bis Krutogorowa (30 Meilen) mit Hunden verſorgten. Der letztgenannte Ort hat eine ſchöne Lage am Ende der faſt horizontalen Ebene, die ſich von hier bis Bolſcheretzk erſtreckt. Hier wird der berühmte Sopka (d. h.: brennender Berg) von Itſchinsk ſichtbar. Obwohl die Gegend üppig iſt, ſo trifft man doch von Worowskoy aus nicht ein einziges Stück Rindvieh.

Bis nach dem 30 Meilen entfernten Itſchinsk iſt das Land von trefflicher Beſchaffenheit. Damahls lag der Schnee ſo tief, daß wir abwechſelnd mit Schneeſchuhen voraus wandern mußten. Zuweilen ſah ich mich auch genöthiget, die Leitung eines Schlittens zu übernehmen, wobey ich mich freylich anfangs ein wenig linkiſch anſtellte. Itſchinsk zählt 12 Häuſer, und iſt folglich hier zu Lande ein bedeutender Ort. Es befinden ſich daſelbſt auch zwey Geiſtliche, leibliche Brüder, die bey meiner Ankunft, anſtatt Thee, einen Abſud von andern Kräutern tranken. Ich war auf den Toion böſe, weil er acht für mich beſtimmte Hunde hatte entwiſchen laſſen, und weigerte mich daher, in ſein Haus zu gehen. Man kann dieſen einfachen Leuten ſein Mißfallen auf keine empfindlichere Weiſe fühlen laſſen. Der arme Mann empfand dieſe Zurückſetzung ſo tief, daß es mir wirklich leid that, in einer andern Jurte eingekehrt zu ſeyn. Die 35 Meilen bis Soposchna legte ich mit den ehrwürdigen Hauſirern, den beyden Geiſtlichen, zurück. Hier zu Lande treibt jedermann Handel. Ich beglückte ſie mit einem Pfund Thee, einigen Pfunden Tabak und einer Flaſche Schnaps. Der Weg war ungemein gut, und das Wetter ſo kalt geworden, daß das Thermometer, welches, ſeit ich in Kamtſchatka war, nie unter 18 Grad geſtanden, deren 25 zeigte. Von da begab ich mich auf guten Wegen nach dem 30 Meilen entfernten Moroſoſchna. Es kann für ein großes Dorf gelten, da es 18 Häuſer und 100 Bewohner zählt, welche viele ſchätzbare Dinge, aber doch kein Rindvieh beſitzen. Von hier führte der Weg längs dem Fuße der Gebirge hin, an deren angenehmer Scenerie ſich das durch den im Ganzen einförmigen Weg von Bolſcheretzk aus ermüdete Auge erhohlte. Auf dem 35 Mei-

len betragenden Wege bis Belagolowsk-Ostrog wurde ich zwey Mahl in den Fluß umgeworfen, und da ich mich weder trocknen noch umkleiden konnte, so hatte ich, zumahl an den Füßen, viel zu leiden. Der prächtige Itschinskaja-Sopka blieb 40 Meilen weit, bis Khariusowa sichtbar. Der Weg war im Allgemeinen gut, enthielt aber mehrere Stellen, die man zur Nachtzeit nicht ohne Gefahr bereisen konnte. Das Eis hatte wegen der reißenden Strömung noch so wenig Festigkeit, daß es sich mehrmahls unter uns senkte; allein bey der Schnelligkeit, mit welcher wir fuhren, geschah kein Unglück.

Um Mitternacht reisete ich nach dem 22 Meilen entfernten Kowranskoy-Ostrog ab. Die Kamtschatkischen Toions sind gesetzlich verpflichtet, nach jedem Schneegestöber binnen 24 Stunden den Weg herzustellen. Der hiesige war seiner Verbindlichkeit nicht nachgekommen, und mußte daher auf Schneeschuhen vor uns herwandern. Er fürchtete sich so sehr vor der Strafe, daß er den Weg in der äußerst kurzen Zeit von 5 Stunden auf Schneeschuhen zurück legte, und noch vor mir anlangte. Kowranskoy-Ostrog ist ein so erbärmlicher Ort, daß mir dabey Zaschiwersk in Nord-Sibirien einfiel. Der Kamm der umliegenden Berge ist mit Krüppelholz bewachsen, sonst sieht man wenig oder keine Vegetation. Von da bis Uskalowskoy-Ostrog sind 35 Meilen, die ich, bald gehend, bald als Schlitten-Fuhrmann dienend, zurücklegte. Ich kann nicht bestimmen, welches von beyden am meisten ermüdet. Die Bewohner dieser Ortschaften waren so von Krankheiten heimgesucht, daß sie uns kaum den geringsten Beystand leisten konnten. Ungeachtet des schönen Wiesengrundes findet man auch hier kein Vieh. Fische und Wildbret sind in Menge vorhanden. Ich traf hier in der Person des Branntwein-Pächters einen zweyten ehemahligen Reisegefährten, der mich bis zur nächsten Station, Napanos, einem Dorfe mit 6 Häusern und 40 Einwohnern, begleitete. Der dahin führende Weg gilt wegen einer großen Tundra (eine sumpfige Steppe), über welche er führt, für gefährlich. Die Entfernung beträgt 40 Meilen. Wir fuhren während eines leichten Schneeschauers, der die Spur nicht ganz verwischte, über diesen Sumpf. Wäre die Bahn ganz zugeschneyt gewesen, so hätten wir auf der Stelle halten müssen. Erst um 2 Uhr Morgens langte ich an. Vorher war ich eine 100 Fuß hohe Schneewand hinab gerutscht, an deren Fuß ich, der Führer, die Hunde und die Narte in Einem Haufen zusammen lagen; so sehr ich zum Ärger aufgelegt war, so mußte ich doch lachen; denn der Führer konnte mir diesen Streich, der für ihn selbst hätte übel ablaufen können, unmöglich aus Vorsatz gespielt

haben: Er war zwar ein wenig betrunken; allein daran war ich mehr Schuld als er. Nachdem wir mit großer Anstrengung den Abhang wieder erklimmt hatten, langten wir wohlbehalten zu Napanas an, wo wir ein kräftiges Mahl einnahmen. Der Ort enthält 8 Häuser, und der ungemein gütige Toion ließ uns von seinen Leuten den National-Tanz aufführen. Die armen Kerle thaten mir dieß gerne zu Gefallen, und ließen vor mir eine Art verbesserten Bärentanzes oder Bocksprünge sehen. Der Tanz besteht darin, daß die Glieder und Gesichtszüge auf verschiedene Weise verzerrt werden, und ist wahrscheinlich eine Nachbildung der lächerlichen und unkeuschen Stellungen, die bey ihren Vorfahren gebräuchlich waren. Der Kosakentanz ist eben so ungeschlacht, wo nicht noch künstloser, doch habe ich ihn häufig in Jakutzk von Frauenzimmern aufführen sehen, von denen man mehr Lebensart hätte erwarten sollen. — Die Frauensperson, welche die Hauptrolle spielt, eröffnet den Tanz damit, daß sie, ungefähr wie bey unsern Shawltänzen, ein Halstuch zwischen den beyden Händen ausgestreckt hält, und damit ihr Gesicht bald vor dem Alten, bald vor dem andern Tänzer verbirgt; dabey zeichnet sie aber immer denjenigen aus, welchen sie sich zum Tänzer erwählen will. Von der Mitte der Stube aus nähert sie sich dem Liebling, in einer höchst unanständigen Stellung. Mit nachdenklicher Miene läßt sie den Kopf bald auf die eine Brust oder Schulter, bald auf die andere sinken, während sie mit den Händen die unzüchtigsten Dinge vornimmt. Nachdem der Mann das Halstuch gefaßt hat, fängt er an mit ihr zu tanzen; die Weibsperson scheint sich bald von ihm trennen zu wollen, bald ihn wieder begierig zu suchen; diese altväterischen Stellungen werden fortgesetzt, bis die Tänzerinn gleichsam ermattet auf die Knie fällt, und während des Zusammensinkens von dem Manne geschickt aufgehoben wird. So endiget der Tanz. Man muß sich wirklich über die Behendigkeit und Fähigkeit zur Nachahmung wundern, welche diese wilden Asiaten besitzen.

Von Napanas aus fuhr ich auf dem gleichnahmigen Flusse bis zu dessen Mündung in den Tygil hinab, nachdem ich den Kosaken mit der Post und meinem Gepäcke geraden Weges nach dem Fort abgeschickt hatte. Ich erreichte den Hafen, wo die Brigg Paul eingefroren war. Sie gehört der Regierung, und macht jährlich mit Brot und allerhand Vorräthen eine Reise nach Ochotzk, wogegen sie Pelzwerk als Rückfracht einnimmt *). Also eine Brigg von 120

*) Doch wohl umgekehrt: Sie transportirt das im Winter gesammelte Rauchwerk nach Ochotzk, und nimmt als Rückfracht Korn ꝛc. von

Tonnen versieht den Dienst, daß sie einer Handvoll Leute 300 Meilen weit Brot zuführt. Der Befehlshaber, die Officiere und etwa 25 Leute werden zu diesem Ende das ganze Jahr besoldet und ernährt. Mir ist in keinem Lande ein stärkeres Beyspiel von schamloser Fahrlässigkeit öffentlicher Beamten bekannt. Diese Brigg ist im Allgemeinen das ganze Jahr hindurch nicht mehr als 14 Tage in See, und könnte doch bey gehöriger Thätigkeit Igiga, Tygilsk und Jamsk mit Lebensmitteln versehen, statt daß gegenwärtig jede von diesen Ortschaften ein ähnliches Schiff besitzt. Der Befehlshaber der Brigg hat ziemlich gute Baracken und Vorrathshäuser bauen lassen. Von der See ist der Hafen 20, und von der weiter stromaufwärts gelegenen Festung 20 Meilen entfernt. Den letzten Ort erreichte ich zeitig genug, um mit dem Commandanten, einem Lieutenant der kaiserlichen Marine, zu Mittag speisen zu können. Er hat seine Stelle auf fünf Jahre erhalten und wird sie bald verlassen.

Tygilsk liegt am Tygil, 30 Meilen von der See. Die Umgegend ist im Sommer ziemlich mahlerisch, stellt sich aber im Winter rauh und öde dar. Eine von Nordost nach Südost ziehende Bergkette beschirmt es einiger Maßen vor den kältesten Winden; im Allgemeinen ist es ein erbärmlicher Ort, der gegenwärtig 27 Häuser und 250 Einwohner enthält, aber den Rahmen einer Festung führt. Früher mag es wirklich eine solche gewesen seyn; allein, gegenwärtig gilt von ihm, was Georgi in seiner Reise durch Sibirien von den dortigen Festungen oder Ostrogs sagt: „Der Versuch, sie zu stürmen, könnte gefährliche Folgen haben; denn wenn jemand ihr Haupt- und einziges Bollwerk, den Pallisaden-Zaun, erstiege, so würde dieser wahrscheinlich unter seinen Füßen zusammenbrechen.“ So ist gegenwärtig Tygilsk genau beschaffen; auch kann es mit seinem halben Dutzend Kosaken nur zu dem Zwecke unterhalten werden, die benachbarten Koriäken in Furcht zu erhalten; denn gegen die wenigen schwachen Kamtschadalen wäre eine solche Vorsicht nicht nöthig.

Die Bewohner von Tygilsk sind sämmtlich Russen; sie haben neuerdings die Mauern einer Kirche und eines Hospitals aufge-

---

Ochotzk mit; denn das Kamtschadalische sowohl als Russisch-Amerikanische Rauchwerk wird meistens auf den Kiächta'schen Markt geschafft. Übrigens erhellt aus dem Folgenden, daß Tygilsk durch jene Brigg mit Lebensmitteln versorgt wird.

Anmerk. des Übers.

den! Die Einwohner würden dadurch jährlich wenigstens 15,000 Pferde ersparen, welche gegenwärtig durch Strapazen, Kälte, Hunger und übermäßiges Beladen zu Grunde gehen. Der Werth des Amur ist übrigens so allgemein anerkannt, und man fühlt dessen Verlust so schmerzlich, daß es überflüssig seyn würde, wenn wir hier auf die Vortheile aufmerksam machten, die aus dessen Ankaufe entspringen würden. Mich wundert nur, daß die Russen noch nicht, wenigstens wegen der Beschiffung desselben, unterhandelt haben. Der unmittelbare Verkehr zwischen Irkutzk und Kamtschatka, Japan und dem stillen Ocean würde alsdann ungemein wichtig werden, während er jetzt unbedeutend ist.

Unsere Reise dauerte bey mildem, günstigem und nur selten neblichem Wetter vierzehn Tage. Am 7. schifften wir wohlbehalten an den Kurilischen Inseln hin, und am 10. befanden wir uns dem Berge Awatscha gegenüber. Durch starke Nordwinde und eine noch stärkere fortwährende südöstliche Strömung, welche unser Schiffs-Capitän nicht gehörig zu bekämpfen verstand, wurden wir so sehr aufgehalten, daß wir erst am fünfzehnten Tage vor Anker gehen konnten. Ich fand in dem Hause des liebenswürdigen Gouverneurs, Capitän Rikord, desselben, welcher den Capitän Golownin aus der Japanischen Gefangenschaft befreyete, eine gastfreye Aufnahme, und konnte alsbald dem wegen des Nahmenstages seiner Gemahlinn veranstalteten Gastmahle beywohnen, wo ich die ganze schöne Welt des St. Peter- und Pauls-Hafens versammelt sah.

Während unserer Seereise begegnete uns wenig Bemerkenswerthes. Bey stillem Wetter hatte ich Gelegenheit, die Kämpfe des Wallfisches mit dem Kasatki, einer Art Schwertfisch, anzusehen, und das Gestöhne des ersteren zu hören. Wir hatten häufig Gelegenheit, die durchgehends nach Südosten gerichteten, und 2 bis 3 Meilen in der Stunde zurücklegenden Strömungen zu beobachten. Auch gelang es uns, die geographische Breite von Poworotnoi-Noß auszumitteln, welches auf der alten Karte des Admirals Saritscheff richtig, auf der neueren von Krusenstern aber unrichtig niedergelegt ist. Der Irrthum beträgt 19 Meilen. Dagegen ist auf der Karte des ersteren in Ansehung der Länge von Nischney-Kolymsk, Ochotzk und der Insel Eon um 3 Grad geirrt. Als ich vor den Kurilischen Inseln vorüber fuhr, machte ich die Bemerkung, daß die zweyte und vierte Insel, so wie das Vorgebirge Lopatka, rücksichtlich der übrigen Inseln, eine mehr östliche Lage haben müssen, als ihnen seither auf den Karten angewiesen ist. Die Inseln und die Halbinsel sind hoch, biethen aber gute Landungsplätze dar. Durch die Straßen kann man, trotz der Nebel, ohne Gefahr schiffen, und

nur in der Lopatka-Straße, durch welche stets eine starke südöstliche Strömung geht, sind Schiffe nicht ganz sicher. Die Temperatur der Atmosphäre betrug im Ganzen + 15 Grad.

In St. Peter- und Pauls-Hafen fand ich die unter dem Befehle des Capitäns Wasilieff stehende Russische Expedition, welche bereits vergebens versucht hatte, das Amerikanische Festland zu umschiffen. Sie war etwa 30 Meilen weiter über das Eiscap hinausgelangt als Capitän Cook, während der letztere die Asiatische Küste um 2 Grad weiter beschifft hat. Der Wissenschaft wird aus dieser Expedition geringe Frucht erwachsen. Das Wichtigste, was dadurch ausgemittelt worden, ist, daß eine starke nordöstliche und östliche Strömung um das Eiscap Statt findet, so daß Capitän Wasilieff seine schnellsegelnde Jacht nur mit großer Mühe zurückbringen konnte. Offenbar fehlten diesem Fahrzeuge die zur Überwinterung an der Amerikanischen Küste nöthigen Mittel, da es von seinem großen sechshunderttönnigen Transport-Schiffe getrennt war. Was würde Capitän Parry nicht für eine so günstige Strömung gegeben haben! Hätte der Zustand von Capitän Wasilieff's Schiffe überhaupt gestattet, daß er seine Reise in unbestimmter Ausdehnung fortgesetzt, so ward ihm gewiß die schönste Gelegenheit zu Theil; denn die Ergebnisse von Capitän Parry's erster Reise waren zu Kamtschatka bekannt, und die Karte von der Melville-Insel war einige Tage nach Capitän Wasilieff's Ankunft zu St. Peter- und Pauls-Hafen gleichfalls daselbst angelangt. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß er diese Insel hätte erreichen können; denn ich weiß von guter Hand, daß nach Osten zu die See offen war, und die Strömung auf die Stunde 3 Knoten betrug. Leider befand sich die Expedition nicht in solchem Stande, daß sie einen zweyten Versuch hätte machen können. Was Capitän Kotzebue ausrichtet, wird die Zeit lehren; doch sind seine Instructionen, meines Wissens, so beschränkt, daß er die Nordost-Durchfahrt nicht versuchen, sondern sich auf die Untersuchung des nach ihm benannten Sundes und die Beschützung des Russischen Handels in jenen Meeren beschränken wird. Ich bleibe indessen bey der Ansicht, daß es am zweckmäßigsten sey, durch die Behrings-Straße zu fahren.

Ich fand in St. Peters- und Pauls-Hafen eine Brigg mit Portugiesischer Flagge, so wie eine von den Sandwichs-Inseln. Die erstere hatte eine Ladung Mehl von Macao, die andere Salz gebracht, womit der farbige König jener Insel dem Kaiser ein Geschenk machte. Er erhielt dagegen allerhand annehmliche Artikel, unter andern einige Hausthiere zur Fortpflanzung. Ob es jedoch ein Gewinn seyn würde, wenn sich die Bären, von denen er gleichfalls

einige Stück erhielt, vervielfältigen, möchte mindeſtens zweifelhaft ſeyn. Die Sandwich'ſche Brigg war ein ſchönes Amerikaniſches Fahrzeug, deſſen zwey Officiere Engländer waren, indeſſen die ganze Mannſchaft aus Eingebornen beſtand. Die hieſigen Beamten benahmen ſich gegen die Inſulaner ſehr zuvorkommend, und man muß ſich nicht wenig wundern, daß die erſte Seereiſe der letztern gerade nach Kamtſchatka, einem verhältnißmäßig unbekannten Lande, gerichtet war. Mit Einſchluß der zur Expedition gehörenden befanden ſich damahls acht Schiffe im Hafen, und noch nie hatte derſelbe früher eine gleiche Anzahl auf ein Mahl gefaßt.

Man wird mir gern glauben, daß ich mich höchlich darüber freute, in einem ſo entlegenen Lande Landsleute zu treffen. Außer den zu dem Sandwich'ſchen Schiffe gehörigen Engländern befanden ſich hier noch drey. Hiervon war der eine der Ruſſiſche General-Conſul für den ſtillen Ocean, Peter Dobell, Eſq., früher Kaufmann zu Kanton, und auf Manilla anſäßig, wohin er, nachdem er dem dortigen furchtbaren Gemetzel entgangen, zurückgekehrt war. Ich fand in ihm, während meines langen Aufenthaltes in Kamtſchatka, einen höflichen, gaſtfreyen und aufrichtigen Freund, einen Ehrenmann; kurz, einen echten Irrländer. Er war vor wenigen Jahren ſo glücklich geweſen, zur Rettung einer Ruſſiſchen, unter dem Befehle des Capitäns Kruſenſtern ſtehenden Fregatte, auf welche die Chineſiſchen Behörden zu Kanton Beſchlag legen wollten, beytragen zu können. Dafür ward er vom Ruſſiſchen Kaiſer durch ſeine jetzige Stelle belohnt. — Der zweyte war ein ſchlichter, ehrlicher Boſtonianer, der eine Frau und ſechs Kinder hatte, und mich mit Höflichkeit und Güte überhäufte. Der dritte, ein geborner Londoner, war wegen Fälſchung von Moskau verbannt, und obgleich er ausgepeitſcht, mit der Knute gezüchtiget u. ſ. w. worden war, dennoch hier in jeder Geſellſchaft gelitten. In Sibirien, und wohl auch in Botany-Bay, werden die Verbrecher, wenn ſie nähmlich früher anſtändige Leute geweſen ſind, gut aufgenommen. Ich für meinen Theil konnte ihn bloß bedauern, und mich darüber freuen, daß ſeine Strafe ſo gelinde ausgefallen war. Einem Ruſſen würde es anders ergangen ſeyn.

Die Zeit verſtrich mir in Geſellſchaft des Gouverneurs und ſeiner Gemahlinn, ſo wie der artigen, zu der Expedition und Niederlaſſung gehörigen Officiere, ſehr ſchnell; aber ich ſehnte mich von dem unausgeſetzten Strudel von Bällen, Geſellſchaften, Gaſtmahlen und Maskeraden, welche bald dieſer, bald jener Officier gab, hinweg. Sogar der Repräſentant der farbigen Majeſtät von den Sandwichs-Inſeln veranſtaltete für alle Perſonen vom Range und gutem Tone

Es gibt in dieser Gegend, welche unstreitig eine der mahlerischesten der ganzen Halbinsel ist, ungemein viel rothe Füchse. Der schöne Pik von Kliutschie war in Wolken gehüllt. Ich reisete auf Nischnei-Kamtschatzk zu, welches vor Alters die Hauptstadt der Halbinsel war, und eine weit vortheilhaftere Lage hat, als die gegenwärtige. Das Wetter war ungewöhnlich mild. Das Reaumür'sche Thermometer zeigte 3 Grad Wärme. Bis zum folgenden Morgen legten wir etwa sieben Meilen durch sehr tiefen Schnee zurück; während der letzten drey Stunden waren wir nur eine Meile vorgerückt; es war ein starker Schneeschauer gefallen, und wir fanden es, wegen der außerordentlichen Wärme, unmöglich, weiter zu reisen. Die Hunde hatten weder Spur noch Witterung, sonst würde ich meiner Reise nicht entsagt haben. Aber die Treiber sanken mit Schneeschuhen 1½ Fuß tief in den Schnee, und ich sah mich daher zum Umkehren genöthiget. Bald befanden wir uns wieder zu Kamennoy, wo wir übernachteten und Zeugen von der lärmenden Trunkenheit der Bewohner waren. Hätte ich nicht schon früher gewußt, daß die Kamtschadalen, bey allem ihrem aufbrausenden Wesen, niemanden etwas zu Leid thun, so würde ich ein Unglück befürchtet haben. Mein Begleiter hatte ein Paar Flaschen reinen Schnaps verkauft, und nachdem diese ihre Wirkung gethan, verfälschten hervor gehohlt, der ihm die Flasche mit einem Zobelpelze bezahlt wurde. Diese Umstände überzeugten mich, daß man gar keinen Schnaps nach Kamtschatka verfahren sollte.

Es war mir höchst unangenehm, daß ich Nischnei-Kamtschatzk und den dortigen Hafen nicht besuchen konnte. Indessen kann ich mittheilen, daß das erstere 22 Häuser und 150 Einwohner zählt, und daß der letztere sehr zugänglich, und nur, weil er so selten besucht wird, gefürchtet ist. In frühern Zeiten, als der Regierungssitz sich daselbst befand, segelten alljährlich Schiffe nach St. Peter und Paul, um Lebensmittel zu hohlen; allein dieß ist jetzt nicht mehr der Fall. Bauholz ist daselbst so häufig und gut, daß man dasselbe füglich nach der gegenwärtigen Hauptstadt, wo es sehr daran fehlt, verschiffen sollte. Um Mitternacht erreichte ich Kliutschie, nachdem ich über einige Seen und einen halbgefrornen Fluß gesetzt hatte. Dieses Dorf ist mit Russischen Bauern bevölkert, und zählt 180 Einwohner. Es liegt angenehm am rechten Ufer der Kamtschatka und am östlichen Fuße des hohen Piks Kliutschie. Angeblich ist dieß der höchste auf der Halbinsel, und seine Spitze soll 15,000 Fuß über den Meeresspiegel hervorragen. Er hat häufig Feuer, Lava und Asche ausgeworfen; allein wäh-

rend meines Aufenthaltes in diesem Dorfe war der Gipfel unsichtbar. Da ich im Jahre 1812 den großen Ausbruch auf der Insel St. Vincent mit angesehen hatte, konnte mir nicht viel daran liegen, in Kamtschatka Zeuge eines ähnlichen Ereignisses zu seyn. Die Vulkane dieser Insel sind verhältnißmäßig sehr unschädlich, und man kann sie daher mit Gemüthsruhe betrachten.

Der von den Bauern entrichtete Tribut beträgt etwa 3½ Thaler; früher belief er sich auf das Doppelte; allein er ward zu derselben Zeit, da der Kamtschadalische Jasack von zwey Zobelfellen auf eins herabgesetzt wurde, ebenmäßig verringert. Die Gegend ist in jeder Hinsicht höchst üppig und reitzend, und es fehlt ihr nur eine angemessene Bevölkerung und Rindviehzucht, um sie zu einem höchst angenehmen Wohnplatze zu machen. Doch auch so müßte es sich gut darin leben lassen; wer einen beobachtenden Geist besitzt, braucht zum heitern Leben wenig mehr, als die nothwendigsten Bedürfnisse, und diese sind in Kamtschatka in überschwänklicher Menge vorhanden. Hochstämmige Forste, Fische in ungeheurer Menge, mannigfaltiges Wildbret von herrlichem Geschmacke, unerschöpfliche Weiden; an Pelzwild: Füchse, Zobel, Fluß-Ottern, Bären, Wölfe u. s. w. von vorzüglicher Güte, hat die Gegend von Kliutschie aufzuweisen. Gemüse gedeiht hier besser, als in irgend einem andern Theile der Halbinsel. Wilde Beeren sind in Menge vorhanden, und man baut auch etwas Rocken, der jedoch nicht die gehörige Reife erlangt. Überhaupt hat die Gegend von Kliutschie so viele Vorzüge, daß sie sich, bey ihrer Lage in der Mitte der Halbinsel, unstreitig am allerbesten für die Hauptstadt derselben eignet. Die Einwohner haben vor kurzem auf eigene Kosten eine nette Kirche erbauen lassen. Sie sind im Ganzen bey dem Gouverneur und den Beamten nicht sehr beliebt, weil sie den Jasack für Privat-Personen, d. h.: Geschenke, nicht entrichten. Deßhalb sind sie aber gewiß um desto höher zu schätzen. Sie hängen mit außerordentlicher Hartnäckigkeit an ihren Rechten, und verabscheuen die Unbilligkeiten und Betrügereyen, welche sich Andere gegen ihre Nachbarn, die Eingebornen, erlauben. Diese Behauptung kann ich damit belegen, daß ich den hiesigen Bauern die Hundemiethe in klingender Münze bezahlen mußte. Dieß war mir noch nirgends zugemuthet worden, und es ergibt sich daraus, daß die harmlosen Eingebornen auf eine schändliche Weise gemißbraucht werden. Von Kliutschie aus führte mein Weg erst über einige kleine Seen, und dann längs dem Ufer der Kamtschatka hin, welche damahls, den 14. December (a. St.), erst halb zugefroren war. Fünf und zwanzig Meilen weiter erreichte ich das Ostrog Krestova, wo die 25 Bewohner der drey Jurten fast sämmtlich

wegen Krankheit die Wohnungen hüthen mußten. Ich behielt dieselben Hunde noch 30 Meilen weiter, bis zu dem aus vier Wohnhäusern bestehenden Uschkielowa, dessen 20 Einwohner gleichfalls, fast ohne Ausnahme, krank waren. Die Blattern richten in Gesellschaft eines andern Übels (der Venerie) längs dem Ufer der Kamtschatka unglaubliche Verwüstungen an. Von Kliutschie bis Kozerovsky erblickt der Reisende ungemein schöne und weitläufige Weidegründe und prächtige Wälder, und in manchen Jahren, wo der Schnee nicht besonders tief liegt, könnte sich das Vieh den ganzen Winter aufwärts durchbringen. Mehr nach Süden zu sind die Ufer ungemein mahlerisch und grandios; vorzüglich bietet der prächtige Pik mit seinem bis an die Wolken gränzenden Gipfel, vom Flusse aus gesehen, einen herrlichen Anblick dar. Kozerovsky liegt 40 Meilen jenseits Uschkielowa, und zählt fünf Häuser und 36 Einwohner. Die Gegend ist angenehm. Ich reisete 12 Meilen am Flusse Kamtschatka, dann am Tolbatschinsk 30 Meilen weiter bis zum gleichnahmigen Ostrog. Zuletzt führte der Weg bey dickem Nebel durch einen dichten Wald, und da die Hunde sehr schnell liefen, so erhielt ich mehrere harte Stöße. Zuweilen gingen sie auch durch, wenn sie einen Fuchs oder Zobel witterten. Tolbatschinsk ist ein artiges Dörfchen mit 30 Einwohnern, und scheint im Aufnehmen begriffen zu seyn. Es ist erst neuerdings erbaut, und hat eine höchst abgeschlossene Lage. Zunächst langte ich im Dorfe Stschappinat an. Es liegt an einer tiefen und schmalen Stelle der Kamtschatka, die noch immer nicht fest genug zugefroren war, als daß sie mit Schlitten hätte befahren werden können. Ich mußte aus demselben Grunde zwey andere Ströme auf Brücken überschreiten. Die Scenerie war höchst reitzend. Gegen Osten erhob sich eine hohe Bergkette mit vielem Hochwalde, und das platte Land bildete eine ununterbrochene Wiese, auf welcher jedoch nicht eine einzige Kuh weidete. Stschappinat zählt sieben Häuser und 52 Einwohner, und soll auf der ganzen Halbinsel die besten Fische besitzen. Indessen werden gegenwärtig nur wenige gefangen. Man betrachtet dieselben als so köstlich, daß man sie bis St. Peter- und Pauls-Hafen, als Geschenke für den Gouverneur und andere Beamte, schickt. Sie sind wahrscheinlich deßhalb so selten, weil der Fluß tief und reißend ist, und die Fischernetze zu klein sind; denn wenn der Fluß nicht wirklich von Fischen wimmelt, können sich die Einwohner nicht mit den gehörigen Vorräthen versehen. So wenig geschickt sind sie in Betreibung eines Erwerbzweiges, durch den sie ihren Hauptunterhalt beziehen.

Der Weg nach Massura führt durch eine gut bewaldete

Gegend und schöne Wiesen am Ufer des Flusses. Ich legte diese 40 Meilen fast im Fluge zurück; denn ich befand mich kaum sechs Stunden unter Weges. Der Ort zählt 10 Häuser und 60 Einwohner, deren Höflichkeit und Gastfreyheit sprichwörtlich ist. In der Nachbarschaft gibt es ziemlich viel Hornvieh, welches auf dem üppigen Weidegrunde, der sich 20 Meilen weit bis Kirgannik erstreckt, die beste Nahrung findet. Zu Kirgannik kam das prächtige Gebirge, welches sich hinter Werchney-Kamtschatzk erhebt, in unsern Gesichtskreis. Ein Sopka (Pik) zeichnet sich vorzüglich aus. Milkawa, ein niedliches, von 120 Russen bewohntes Dorf, zählt 15 Häuser; ich langte daselbst nach einem Wege von 10 Meilen an. Es besitzt eine Rinderherde von 30 bis 40 Stück; dagegen fehlt es an jagdbaren Thieren. Vor kurzem ist unter der Leitung des Capitäns Golenistscheff, der dem Range nach unmittelbar unter dem Gouverneur steht, eine nette Kirche erbaut worden. Er nahm mich sehr freundschaftlich auf, und bewirthete mich mit dem Besten, was Kamtschatka biethen kann, einer Tasse Thee, einem Glase Punsch und einer Pfeife Tabak. Nachdem ich mich erfrischt hatte, reisete ich weiter nach Werchney-Kamtschatzk zu, mußte aber, obgleich der Ort nur 8 Meilen entfernt ist, wegen der schlechten Beschaffenheit der Hunde umkehren. Endlich erreichte ich ihn sehr ermüdet, nachdem ich durch das niedliche Stschegatschick, wo einige Kosaken über eine kleine der Regierung zustehende Rinderherde und 4 bis 5 Pferde die Aufsicht führen, gekommen war. Die Lage ist reitzend. Ein Arm der Kamtschatka bildet, gerade Werchney-Kamtschatzk gegen über, einen Einschnitt in das Land und eine Insel. Auf der andern Seite fallen der Gatschik und die Milkowa in den Hauptstrom. Der Wohlstand des Dorfes ist im Sinken begriffen. Nachdem ich frische Hunde erhalten hatte, reisete ich nach dem 20 Meilen entfernten Scherom weiter. Dieses liegt in einem romantischen, bezaubernd schönen Thale. Ich traf daselbst mit dem Isprawnik und achtzehn Schlitten zusammen. Die Bestimmung der Karawane war, den öffentlichen und heimlichen Jasack einzusammeln und nebenbey zu handeln. Dieses Zusammentreffen war mir angenehm, da ich hinsichtlich meiner Angelegenheiten zu St. Peter und Paul gute Nachrichten erhielt, und zugleich erfuhr, daß ich über die Steppe nach Malka zu gebahnten Weg treffen werde. Der Isprawnick war durch stürmische Witterung vierzehn Tage lang aufgehalten worden, so daß seine sämmtlichen Leute und Hunde zuletzt von nichts weiter gelebt hatten, als von getrocknetem Fische. Nachdem ich Hunde und Schlitten gewechselt hatte, reisete ich nach Pustschin (20 Meilen), wo ich noch Vormittags anlangte.

Ich hatte einen geringen Zwist mit dem Toion, der mir, um deßwillen noch leid thut, weil er seinen Grund in meiner Unbekanntschaft mit dem Charakter der Kamtschadalen hatte. Der arme Mann hatte davon gehört, daß ich kommen werde, und ein gutes Mittagsessen zu bereiten lassen; allein da er mich nicht einlud, so genoß ich es auch nicht. Ein anderer ärmerer Mann lud mich ein, und ich begab mich in seine jämmerliche Wohnung. Dieses wunderte den Häuptling, und ärgerte ihn noch mehr, da es ihn in der Meynung seiner Untergebenen herabsetzen mußte. Ich erfuhr später, dieser Toion sey einer der ältesten Kamtschadalen, und habe mich, einer Urſitte des Landes gemäß, als Fremden nicht eingeladen, in der Voraussetzung, daß ich ein volles Recht habe, zuzulangen, und nöthigen Falles selbst den Eigenthümer aus dem Hause zu treiben. Als ich ihn verließ, bedauerte ich herzlich, meinen Fehler dadurch nicht wieder gut machen zu können, daß ich einen Tag länger bey ihm verweilte.

Den 45 Meilen von Pustschin entfernten romantischen Landstrich Ganal durchreisete ich in der heitern Aussicht, meine Reise bald beendiget zu sehen. Die hohen Berge, welche zu beyden Seiten das Thal begränzen, haben durchgehends platte Gipfel. Auf dasselbe folgt eine horizontale Ebene, welche häufig durch Stürme und starke Schneeschauer heimgesucht wird. Um 9 Uhr Abends erreichte ich das Dorf. Die 32 Einwohner lebten in vier Jurten, und waren sämmtlich mit dem endemischen Übel behaftet. Die Ansteckung hat sich bey dem Mangel an Arzeneyen so sehr verbreitet, daß selbst die Kinder venerisch, und Scropheln erblich geworden sind. In diesem Theile der Halbinsel fällt die Jagd karg aus. Die Einwohner leben meistens von Fischen, und bekommen das ganze Jahr, außer wildem Schaf- und Rennthierfleische, keines zu kosten. Die Lage ist schön, und Fische sind in Menge vorhanden; allein zu jener Zeit gab es so viele kranke Leute, daß die Geschäfte nicht gehörig besorgt werden konnten.

Von Ganal bis Malka sind 30 Meilen; die ersten zehn führten mich durch eine unfruchtbare, bergige Gegend, auf die ein sehr üppiges Thal von 18 Meilen Länge folgte. Ich ging mehrmahls über die Bistra, einen reißenden Strom, der in die Bolschaja Reka fällt, und mußte wieder die Dienste eines Steuermannes, Anführers und Hundetreibers versehen. Doch lief Alles gut ab, und ich langte frühzeitig an. Malka ist ein Ort von geringer Bedeutung, aber wegen seiner Bäder berühmt. Die Lage ist großartig. Das Hospital erhebt sich mitten zwischen hohen Bergen, zwey Meilen vom Dorfe. Ich wurde von zwey alten Bekannten, nähmlich Ärzten, bewillkommet, und nachdem ich mich erhohlt hatte, besah ich das Hospital

und die Bäder, die beyde scheußlich schmutzig und verfallen waren. Es gibt zwey Hospitäler, eines für die Kamtschadalen und ein kleines zum Gebrauche der Beamten. Deßgleichen findet man zwey Bäder, die beyde schlecht angelegt sind, und denen jede Bequemlichkeit abgeht. In den Hospitälern gibt es keine Arzeneymittel, in den Bädern keine Flanell-Mäntel, Decken und Handtücher. Selbst an einem warmen Gange von dem Bade in das Haspital fehlt es. Der Patient muß von einem Orte, wo die Luft auf 25 Grad erwärmt ist, gleich in die freye Atmosphäre treten, welche vielleicht 15 bis 20 Grad Kälte hat. Nirgends hätte wohl zum Besten der bedauernswürdigen Menschheit mehr gethan werden können, und nirgends ist wohl weniger dafür geschehen. Der vorige Oberarzt beaufsichtigte dieses Hospital fünf Jahre lang, und leistete während dieser Zeit nichts, als daß er seine sämmtlichen Patienten kränker machte. Es war in der That ein Glück für die Kamtschadalen, daß der Gouverneur ihn anstatt des eigentlichen Schiffs-Chirurgus, der wegen Krankheit zurück blieb, dem Capitäne Wasilieff überlassen mußte. Nicht einmahl die gewöhnlichsten Gemüse-Arten sind gebaut worden, und wenn nicht der Gouverneur, Capitän Rikord, ein Paar Kühe hierher geschenkt hätte, so würde dieses Institut gar nichts Nützliches aufzuweisen haben; denn der vorerwähnte Doctor hat durchaus nichts gethan, was seine Thätigkeit oder Menschenliebe beurkundete.

Mehrere von den jämmerlichen Geschöpfen, die ich im Hospitale traf, befanden sich in einem so verzweifelten Zustande, daß der Doctor sie gar nicht mehr verband. Sie erhalten von Seiten der Regierung täglich ein Pfund Brot und ein halb Pfund Fleisch; auch haben sie genug Fische, und wilde Beeren findet man in der Umgegend überall in Menge. Da die Patienten sämmtlich an ein und derselben Krankheit leiden, so sind sie in einem kleinen Zimmer zusammen gepfropft, aus dem sie nach Belieben gehen. Auch werden sie zu keiner Art von Arbeit angehalten; und doch könnte man sie auf den von den warmen Dünsten bedeckten Grundstücken Gemüse in Überfluß bauen lassen. Mit wenigen Kosten könnte ein tüchtiger Oberarzt diesen Ort, wo gegenwärtig die Krankheit zu einer pestilenzialischen Höhe gesteigert wird, in eine ungemein wohlthätige Anstalt verwandeln.

Was die Beschaffenheit des Badewassers betrifft, so hat dasselbe einen starken Schwefelgeruch und unangenehmen Geschmack. Die heißen und kalten Quellen sind in den Bädern zusammen geleitet, und es ist ein sonderbarer Umstand, daß die erstern bey der stärksten Winterkälte immer kochend heiß und die andern bey 30 Grad

Wärme in der Atmosphäre stets unter dem Gefrierpunkte erhalten sind. Hierauf beschränken sich die Bemerkungen, welche ich während meines kurzen Aufenthaltes im Monathe December machen konnte. Doch bin ich es der Billigkeit schuldig, zu erwähnen, daß der gegenwärtige Oberarzt, Herr Gramatin, mit welchem ich die Reise von Ochotzk gemacht hatte, viel Talent, Beharrlichkeit und Thätigkeit besitzt, und 7 Monathe nach meinem Besuche drey Viertel der Patienten vollkommen geheilt entlassen hat. Er heilte Alle durch chirurgische Operationen, brachte erst den Kranken in Schlaf, und schnitt dann die sämmtlichen krankhaften Stellen aus. So sonderbar dieß den Russischen Ärzten vorkommen mag, so kann ich mich doch auf das Zeugniß des Doctors Zaerzerfskey beziehen, der auch damahls mit mir im Hospitale war.

Meine Reise von Malka bis St. Peter und Pauls Hafen legte ich bey schöner Witterung durch ein ungemein malerisches Thal zurück. Bald befand ich mich in Nachiken und Koxaki, wechselte dann die Hunde, und rückte mit vieler Behaglichkeit vor, bis unsere gute Laune um Mitternacht durch einen Schneeschauer einiger Maßen gestört wurde. Wir ließen die Hunde ausruhen und schliefen selbst bis zur ersten Morgendämmerung. Um Mittag erreichten wir Avatscha. Wir konnten jedoch nur drey Hunde auftreiben, welche zum Ziehen meines geringen Gepäckes hinreichten. Ich selbst ging zu Fuß, und erreichte den Hafen um etwa 3 Uhr. Mein stiller unbemerkter Einzug stach von meinem Auszuge eben so sehr ab, als meine frühern Empfindungen von meinen damahligen. Bey der Abreise betrübte mich die Trennung von der Verlobten, und nun hatte ich eine lange und mühselige Reise bestanden, fand meine Braut treu, und sah meiner nahen Verbindung entgegen. Aber genug davon.

IX.

Allgemeine Bemerkungen über Kamtschatka.

Kamtschatka ist eine bedeutende Halbinsel von elliptischer Gestalt, und erstreckt sich vom 59. bis 62. Grad nördlicher Breite *).

*) Der Verfasser scheint hier nur den mehr colonisirten Theil der Halbinsel im Auge gehabt zu haben, der bey Gawinki, unter dem 59.

Seine Breite ist unbeträchtlich. Von Norden nach Süden erstreckt sich eine majestätische, mit vielen Sopka's oder Pik's gezierte Bergkette, von welcher zahlreiche größere und kleinere Flüsse dem Ocean durch die ganze Halbinsel zuströmen. Nur die Kamtschatka kann, und zwar mit Fahrzeugen von 200 Tonnen, 250 Meilen stromaufwärts beschifft werden. Sämmtliche Flüsse enthalten jedoch viele und vorzüglich wohlschmeckende Fische, auch gibt es große und so viele Seen, daß im Frühjahre, Sommer und Herbste alle Communication zwischen den verschiedenen Districten der Halbinsel gehemmt ist.

Producte hat das Land nicht viele, aber sehr schätzbare, aufzuweisen. Holz zum Schiffsbaue und zu gewöhnlichen Zwecken ist in Menge vorhanden. Das schönste Bauholz findet man an den Ufern der Kamtschatka, bey Jeloska und der östlichen Küste. Doch glaube ich nicht, daß unter diesem Himmelsstriche Getreide und Gemüse zu großer Vollkommenheit gelangen können; denn der Boden findet sich zu allen Jahreszeiten in der Tiefe von 2 bis 2½ Fuß gefroren. Kartoffeln werden nie reif; der Kohl bildet keine Köpfe und die Erbsen setzen keine Schoten an. Dagegen gedeihen Rüben und Radischen vortrefflich, und ungemein kräftiges Gras ist sowohl auf den zahlreichen Wiesen als in den Wäldern in überschwänklicher Menge vorhanden. Es erreicht 5 bis 6 Fuß Höhe, und kann auf manchen Gemeindstücken jährlich drey Mahl gehauen werden.

Der Winter nimmt etwa die Hälfte des Jahres in Anspruch, und ist, im Vergleiche mit dem Sibirischen, mild. In den südlichen Districten der Halbinsel zeigt das Reaumürische Thermometer nie unter 30, selten unter 12 und 15 Grad. Der Frühling ist die angenehmste Jahreszeit; dann treiben die Knospen und fängt die Fischerey an; dagegen ist der Sommer wegen der schweren Regengüsse und der Nebel, die alsdann von den ewig mit Schnee belegten Bergen herabsteigen, am wenigsten angenehm. Der wärmste Monath ist der July. Das Thermometer zeigt alsdann 27 bis 28 Grad Reaumür. Da der Boden 7 bis 8 Monathe mit Schnee bedeckt ist, so erklärt sich der geringe Anbau hieraus schon hinlänglich; allein die übrigen vier Monathe sind für nicht mehr als zwey in andern Ländern zu rech-

---

Grad 30 Minuten nördlicher Breite anfängt. Die Nordostspitze der Bay Penzinsk (woselbst Kaminoi-Ostrog), welche als der natürliche Anfangspunct der Halbinsel betrachtet werden muß, befindet sich unter dem 63. Grad 23 Minuten nördlicher Breite.

Anmerk. des Übers.

nen; denn zu St. Peter- und Pauls-Hafen übt die Sonne nie mehr als vier Stunden des Tages einige Kraft auf den Boden aus, und wegen der gewaltigen Höhe der Berge ist nur von 10 Uhr bis 2 Uhr einige Wärme fühlbar.

Dieser Mangel an Wärme, diese Veränderlichkeit im Clima, und die äußerst dicken Nebel hindern die Einwohner zugleich, die gehörigen Wintervorräthe einzulegen. Da sie meistens aus Fischen bestehen, welche an der Luft gedörrt werden müssen, so werden sie nach kurzer Zeit so faul und madig, daß nur ein geringer Theil davon genossen werden kann. Das Übrige dient zum Hundefutter. Salz ist jetzt zu haben; aber nicht in hinreichender Menge. Spendete man diesen Artikel reichlicher, so könnten sich die Leute in manchen Jahren auf zwey oder drey verproviantiren. Da der König der Sandwichs-Inseln jetzt Salz zuführen läßt, so steht zu hoffen, daß die erste fischreiche Jahreszeit in der Art benutzt werden wird.

An wilden Gewächsen, von denen einige, mit Baumrinde vermischt, von den Einwohnern genossen werden, ist Kamtschatka reich, und Küchenkräuter, so wie Rüben und Radischen würden sich überall bauen lassen. Wilde Beeren und wilder Knoblauch sind häufig; von dem letztern wird nach Ochotzk und Jakutzk ausgeführt; er ist ein außerordentlich gutes Mittel gegen den Scorbut, hat aber einen sehr unangenehmen Geruch.

Kamtschatka's Hauptreichthum besteht in seinen jagdbaren Thieren, die es in solcher Menge besitzt, daß nicht genug Einwohner da sind, um sie zu fangen. Die schätzbarsten sind Füchse von verschiedenen Farben, etwas Seer- und mehr Fluß-Ottern, und Zobel in ungeheurer Menge. Auch gibt es Bären, Wölfe, Rennthiere, Bergschafe, und hin und wieder Luchse. Die Zahl der Jahr aus Jahr ein ausgeführten und in der Halbinsel verbrauchten Felle mag sich auf 30,000 belaufen; die meisten sind von Zobeln und Füchsen. Die hiesigen Zobelpelze gelten für die wärmsten, aber auch zugleich gröbsten; Fuchs, zumahl rother, ist hier vorzüglich fein. Nächst Pelzwerk sind dem Kamtschadalen vorzüglich seine Hunde von Werth. Diese treuen und nützlichen Thiere werden zum Transporte der Fische, um das Haus mit Wasser, und das Vieh mit Heu zu versorgen, kurz zu jeder Art von Arbeit gebraucht, welche in England von Pferden geleistet wird. Sie werden, je nach den Umständen, gut oder schlecht gefüttert, müssen sich aber vom July bis October durchgehends selbst beköstigen. Sie haben ein ungeschlachtes Ansehen, und kommen in Ansehung der Gestalt dem gewöhnlichen Bauernhunde nahe; allein sie sind ungemein verschlagen, und es ist zu be-

dauern, daß man noch nicht so viele Pferde eingeführt hat, daß diese ihnen die Arbeit in etwas erleichtern könnten.

Außer Fischen und Haarwild kommen dem Kamtschadalen die erstaunlich vielen Gänse, Anten, Schwäne, Schnepfen und wilden Hühner zu gute. Diese bewahrt man durch Einlegen in Wasser auf, welches den ganzen Winter gefroren bleibt; sonst werden sie eingesalzen. Die Anten und Schnepfen sind von erster Güte, und die hiesigen Gutschmecker betrachten auch Gänse, Schwäne und wilde Schafe als herrliches Wildbret; meinem Gaumen wollten sie nicht zusagen. Auch kommen die in den benachbarten Meeren häufigen Wallfische sehr zu Statten; die von dem Schwertfische, angeblicher Massen der Zunge wegen, angegriffenen und getödteten werden häufig an's Ufer getrieben. Im Allgemeinen kann man also sagen, daß die Vorsehung die Einwohner von Kamtschatka ungemein reichlich bedacht hat. Sie besitzen zu ihrer unmittelbaren Subsistenz Fische, Haar- und Federwild, wilde Beeren und Wurzeln in großer Mannigfaltigkeit, und in solchem Überflusse, daß sich eine starke Bevölkerung auf der Halbinsel würde nähren können, während durch die wärmsten und dauerhaftesten Pelze für Kleidung, durch das überall in Menge vorhandene Holz für Brenn- und Bau-Material gesorgt ist.

Unter solchen Umständen muß man es sonderbar finden, daß bey den Eingebornen früher ekelhafte Unreinlichkeit und Hungersnoth zu Hause waren. Soll man den Grund in allzustarker Bevölkerung, oder in Mangel an Mitteln sich Nahrung zu verschaffen, z. B. an Flinten, Netzen und Fellen, suchen? Daß ihnen die letztern für das Bedürfniß einer gewissen Volksmenge nicht abgingen, ist gewiß.

Hinsichtlich des Volkes im Allgemeinen kann ich nur sagen, daß es noch so theilnehmend und redlich als je ist. Sie leben jetzt in festen Dörfern, die sämmtlich, im alten Russischen Style gebaut, heimlich und bequem sind. Während des Sommers, oder zur Zeit der Fischerey, begeben sie sich nach den Balagans oder den Schoppen, unter welchen sie ihre Fische zu trocknen pflegen. Man beschäftiget sich also den Sommer damit, Nahrungsmittel für den Winter aufzutreiben, und während des letztern wird die Jagd betrieben. Außerdem ist der Kamtschadale noch immer das träge, dem Trunk ergebene, sclavische Geschöpf wie früher. Seine Ursprache ist zwar nicht ausgestorben, aber doch in so weit außer Gebrauch gekommen, daß fast sämmtliche Eingeborne Russisch sprechen können. Die meisten sind getauft, und leben ungefähr wie Russen; nur wenige haben noch die ächten Kamtschadalischen Sitten beybehalten. Diese leben an den nördlichen Küsten jenseits Tygilsk und Nischnei-Kamtschatsk. Gastfreundschaft ist der hervorstechendste Zug ihres Charak-

ters; allein ihre strenge Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit sind gleichfalls sprichwörtlich. Mit Klagen über schlechte Behandlung sind sie zwar nicht eben bey der Hand; allein wenn man sie darüber ausfragt, so berichten sie dieselben ohne Scheu. Zum Theile werden sie von ihren eigenen Toions oder Häuptlingen regiert; doch besucht der Ispravnik ein Mahl im Jahre jedes Dorf, um sowohl Zobelpelze zu sammeln, als Streitigkeiten zu schlichten.

Ihre Tracht ist noch wie vormahls; sie besteht im Winter aus Thierfellen, im Sommer aus Nankin, und es gibt gegenwärtig kaum einen Kamtschadalen ohne Hemde. Auch haben die Frauen den Russischen Kopfputz angenommen, und die dazu nöthigen Dinge werden von den Hausirern zu übertrieben hohen Preisen verkauft. Man muß sich wundern, daß diese Leute, welche nun seit 120 Jahren unter dem Drucke einer schlechten Verwaltung seufzen, nicht klüger und sparsamer geworden sind. Man möchte glauben, sie wären erst entdeckt worden. Die kostbarsten Pelze geben sie für eine Lumperey, für ein Glas Schnaps hin.

Von ihrem Aberglauben brauche ich, da dieser fast aufgehört hat, nichts zu berichten. Sie haben jetzt ein eben so festes Vertrauen auf das, was der Pope für sie thut, als früher zu ihrem Schamanen, und nur in so fern haben sich die Umstände geändert, daß sie jenem eine Menge Pelze liefern, während dieser sich mit einem tüchtigen Mahle begnügte.

Ursprüngliche Gesetze findet man bey ihnen wenig; sie bekennen sich ziemlich zu dem Chinesischen Wahlspruche: „Gutes mit Gutem, und Böses mit Bösem zu vergelten.“ Gegenwärtig machen sie bey der Ankunft des Gouverneurs, eines Officiers oder Commissärs viel Umstände, geben ihm das beste Quartier, und erkennen, so zu sagen, seine Oberhoheit an. Früher, scheint es, haben sie in der vollkommensten Gleichheit gelebt, so daß nur Alter und Geschicklichkeit im Jagen Ansprüche auf Achtung begründeten.

Küchengeräthe, und überhaupt alle Bedürfnisse, die ihnen ihr Land nicht darbiethet, werden den Kamtschadalen gegenwärtig von den Russen zugeführt, und da sie ganz auf dieselbe Weise und in denselben Häusern leben, wie die letztern, so brauche ich meine Leser bloß auf die Beschreibung eines Russischen Dorfes zu verweisen. Diese Leute scheinen sich durchaus nicht um die Zukunft zu bekümmern, und sich jedem Schicksale, dieß bestehe nun in Unterdrückung, Hunger oder Krankheit, willig zu fügen. — Die Zahl der eigentlichen Kamtschadalen beträgt nicht über 2760 Seelen; sie unterhalten 2208 Hunde. Die Zahl der Russen wird auf 1260 angegeben. — Nördlich von Tygilsk und Nischnei-Kamtschatk woh-

nen 498 Menſchen und in den Koriaken-Dörfern zuſammen 100, woraus ſich eine Geſammtbevölkerung von 4574 ergibt. Hinſichtlich der bedeutenden Abnahme der Ureinwohner, will ich bloß erwähnen, daß zur Zeit der Entdeckung dieſes Landes nicht weniger als 116 Dörfer an den Ufern des Fluſſes Kamtſchatka ſtanden. Durch die Blattern und andere Krankheiten iſt das Land entvölkert worden. In der neueſten Zeit hat jedoch die Volksmenge nicht abgenommen, was wohl der Einführung der Vaccine und etwas beſſerer ärztlicher Hülfe zuzuſchreiben iſt. Wenn indeſſen die Geſammtbevölkerung ſtationär geblieben iſt, ſo iſt immer noch die Frage, ob nicht die Eingebornen in demſelben Verhältniſſe ab-, wie Ruſſen und Transportirte zugenommen haben. Es finden ſich gegenwärtig nicht nur Verbannte aus Rußland, ſondern auch aus Jakutzk auf der Halbinſel, und beyde mögen wohl einen übeln Einfluß äußern. Wenigſtens tragen ſie das Ihrige dazu bey, die Kamtſchadalen zu verfolgen und auszuplündern.

Hinſichtlich der Geſchichte und des Urſprunges der Kamtſchadalen findet man wenig verbürgte Nachrichten, und dieſes Wenige reicht nicht über die letzten 130 Jahre hinaus. Kamtſchatka ſoll im Jahre 1649, wo eines von Deſchneff's Schiffen an der Küſte ſcheiterte, von einigen Ruſſen beſucht worden ſeyn. Die Geretteten lebten angeblich lange Zeit ungeſtört, bis ſie unter einander ſelbſt Händel anfingen, und von den Eingebornen umgebracht wurden. Man hörte nun von Kamtſchatka nichts weiter, bis Wladimir Atlaſſof daſſelbe vom Anadyr aus wieder entdeckte. Von da an fanden zwiſchen den Ruſſen und Eingebornen fortwährend Fehden Statt, denen die allgemeine Empörung und das Blutbad vom Jahre 1731 ein Ende machte. Seitdem iſt das Land weder durch Verſchwörungen noch Metzeleyen in ſeiner Ruhe bedeutend geſtört worden.

Es läßt ſich kaum bezweifeln, daß die Kamtſchadalen Aſiatiſchen Urſprunges ſind; dafür ſprechen ihre Geſichtszüge und Gebräuche, ſo wie ihre kleine Statur. Ich habe mehrere Abhandlungen über dieſen Gegenſtand geleſen, die mich aber ſämmtlich wenig befriedigten. Meine eigene Meynung habe ich bloß nach dem, was ich ſelbſt geſehen habe, gebildet. Daß ſie von Amerika herüber gekommen ſeyen, iſt wirklich eine lächerliche Behauptung, und daß ſie viele Geheimniſſe, z. B. Feuer durch Reibung zu erzeugen, von den Bewohnern des alten Feſtlandes gelernt hätten, iſt eben nicht beſſer begründet, als daß ſie ſelbſt die Lehrmeiſter jener geweſen ſeyen. Wie konnten ſie, in dem einen, wie in dem andern Falle, durch das Land der Tſchuktſchen, jenes früher ſo wilden und kriegeriſchen Volkes ziehen? Oder

wenn man ihren Ursprung aus Nord-Sibirien, z. B. aus Jakutsk, herleitet, wie war es ihnen möglich, sich durch die noch furchtbarern Koriäken hindurchzuschlagen? Beyde Meynungen sind ungereimt, und für mich hat höchstens die einen Schein von Wahrscheinlichkeit, daß sie ein Mongolen-Stamm sind, welcher am Amur hinabgetrieben, von da an den Kurilischen Inseln hin nach Kamtschatka gelangte. Noch sind jene Inseln von einigen Stammverwandten, die einen der Mongolischen Sprache ähnlichen Dialect reden, bewohnt. Sie unterscheiden sich von den Kamtschadalen nur durch mehr Freyheitsliebe; denn diese sind vielleicht von allen Völkern das gefälligste und gastfreyeste, aber zugleich das feigste, und gegen Ehre unempfindlichste. In der ganzen Welt habe ich aber auch keines gesehen, welches in dem Sinne des fast zum Grundsatze gewordenen Sprichwortes: „Gott ist hoch und der Kaiser fern," so sehr gemißbraucht worden wäre.

Über ihr Verfahren bey der Fischerey und Jagd, so wie über diejenigen Landes-Producte, deren ich nicht gedachte, findet man schon in den Werken Cook's und anderer Reisenden Auskunft. Ich wende mich daher zu einer Vergleichung des jetzigen und frühern Zustandes der Bewohner. Vor Allem will ich Einiges über die Pferde- und Rindviehzucht erwähnen. Der letzten Zählung zu Folge befinden sich auf der ganzen Halbinsel nur 109 Pferde und 968 Stück Rindvieh; von beyden besitzen die Russen zwey Drittel; die 3400 Kamtschadalen und Koriäken aber nur 391 Stück Rindvieh. Leider ist die schmeichelhafte Aussicht, welche Capitän King als vorhanden darstellte, nicht in Erfüllung gegangen. Wenn Pferde und Rindvieh im Großen eingeführt würden, so könnte dadurch der Zustand des Volkes um Vieles verbessert werden. Die Hunde nehmen, gleich den Eingebornen, allmählich ab, so daß es nach 20 bis 30 Jahren in Kamtschatka bloß noch Russen und wilde Thiere geben dürfte. Bedenkt man, daß Kamtschatka so herrliche und ausgedehnte Wiesen besitzt, und das Klima nicht grimmig kalt ist; daß die Regierung alljährlich 2000 bis 3000 Stück junges Vieh mit den Transport-Schiffen nach Tygilsk schicken könnte, so liegt es am Tage, daß die verschiedenen Gouverneurs mehr auf ihren eigenen Vortheil, als auf den ihrer Untergebenen bedacht gewesen sind. Daß die Halbinsel selbst zu einem blühenden Wohlstande erhoben werden könnte, steht kaum zu bezweifeln.

Die Colonie hat dem Mutterlande bedeutende Summen gekostet, und so lange in der Verwaltung nichts geändert wird, muß dieß fortwährend der Fall seyn. Der sämmtliche Geldwerth des Jasacks beläuft sich nicht so hoch, als die Besoldung des Gouverneurs. Er beträgt 500

Fuchs- oder Zobelpelze, die 6000 Rubel, oder circa 2000 Rthlr., werth sind; dagegen kostet die Colonie dem Staate wohl ziemlich 70,000 Thaler.

Es mögen indessen noch andere Ursachen zur Entvölkerung der Halbinsel mitgewirkt haben. Unablässige Fehden und Empörungen haben die Einwohner sehr vermindert, und hierauf folgte die Einführung der Blattern, welche im Jahre 1768 nicht weniger als 6000 Menschen hinwegrafften. Man schätzt, daß binnen wenig Jahren an 20,000 durch diese Krankheit umgekommen sind. Dennoch fehlt es noch jetzt an Impf-Materie, und es läßt sich offen behaupten, daß die wenigen Arzeneymittel, welche in die Hospitäler gelangten, auf das Gewissenloseste verfälscht waren. Der gegenwärtige verdiente Gouverneur hat jedoch diesem Unfuge gesteuert. Indessen haben die Russen nicht allein die Blattern hierher verpflanzt; auch die Venerie richtet in jedem Theile der Halbinsel schon seit längerer Zeit fürchterliche Verheerungen an; wenige Familien sind ganz rein davon, und in keinem Theile der Welt trifft man bedauernswerthere Opfer dieser Krankheit. Überhaupt sieht der ganze Menschenschlag mehr darnach aus, als ob durch ihn das Menschengeschlecht erlöschen, als fortgepflanzt werden könne, und man darf sich darüber nicht wundern, da außer dem schlechtbestellten Hause zu Malka, kein Hospital, und auch weder Medicin noch Ärzte vorhanden sind.

Außer diesen zwey Krankheiten werden die Kamtschadalen von allen denjenigen heimgesucht, welche eine Folge von unzulänglicher Nahrung und Kleidung sind. Es hat häufig auf der Halbinsel Hungersnoth, und zwar mehr wegen Mangel an Menschen, als an Nahrungsmitteln, geherrscht; denn es gibt nicht immer zu gleicher Zeit auf beyden Seiten der Halbinsel Fische, und alsdann fehlt es an Leuten, welche den Überfluß nach der entgegengesetzten Küste bringen könnten.

Das Schnapstrinken ist ferner eine der Hauptursachen der Entvölkerung. Für ein Glas Schnaps verkauft der Kamtschadale seinen letzten Zobel- oder Fuchsbalg, und doch ist seine Constitution nicht fest genug, um irgend geistige Getränke zu vertragen. Bedenkt man, daß binnen drey bis vier Monathen von 600 bis 700 Männern 25,000 Flaschen von diesem Fusel getrunken werden, so muß dieß unser Gefühl zum Mitleiden und Staunen stimmen. Wer könnte den armen Frauen und Kindern sein Mitleid versagen; und muß man nicht staunen, daß das Gold oder die Zobelbälge zur Bezahlung aufgetrieben werden können? Bedenkt man, daß Beamte, Soldaten, Matrosen, Kaufleute und Geistliche in der Halbinsel

herum hausiren, so findet man es etwas glaublicher, daß die Kamtschadalen jede Flasche Schnaps mit 3½ bis 4 Rthlr. bezahlen müssen. Wenn demnach für die Consumtion der Eingebornen die Hälfte, also 8000 Flaschen, eingeführt wird, so erhält man dafür 80 bis 100,000 Rubel, während der Einkaufspreis in Ochotzk nur 25,000 beträgt. Ich war Augenzeuge, als für eine Flasche Branntwein ein Zobelbalg, und nachdem der Kamtschadale betrunken war, ein zweyter für eine Flasche verfälschten Getränkes entrichtet wurde. Ja es ist mir vorgekommen, daß drey und sogar vier Zobelbälge gegen zwey Bouteillen Schnaps eingetauscht wurden.

Rechnet man 750 Koriäken- und Kamtschadalen-Familien (auf jede fünf Köpfe), und daß diese die Hälfte des eingeführten Schnapses verbrauchen, so kommen auf jede binnen vier Monathen wenigstens zwölf Flaschen. Auf diese Art betrinkt sich der arme Eingeborne mehrere Tage hinter einander, um alsdann Monathe lang zu darben. Dieser Schnaps kostet den Kamtschadalen 150 bis 200 Rubel; wahrlich eine ungeheure Summe, welche die armen Leute für einen auf Geist und Körper so verderblich wirkenden Artikel verwenden. Man würde für dieselbe in Kamtschatka 600 bis 800 Pfund Mehl, also genug davon kaufen, daß eine kleine Familie sich ein Jahr lang damit durchbringen könnte; auch würden sich die Eingebornen durch eine solche Summe in den Stand gesetzt sehen, zweckmäßige Kleider, Küchengeräthe, Netze, Bindfaden, Tabak, Äxte und Messer anzuschaffen. Die Schnapsbuden stiften so viel Unheil, daß die Kinder der Eingebornen oft drey bis vier Tage lang nur Jukola (getrockneten Fisch) erhalten, der ihnen während der Zeit ein bis zwey Mahl gereicht wird. Mir sind Beyspiele bekannt, daß Frauen und Kinder in Folge des Fuselhandels selbst das Nothwendigste entbehren mußten. Unter solchen Umständen müssen sich die letztern an den Jukola und Baumrinde halten. Besitzen sie vielleicht eine Kuh, so gelten sie für sehr glücklich. Es läßt sich ohne tiefes Studium beweisen, daß der Kamtschadalische Menschenschlag nur durch sorgfältige Rücksicht auf die heranwachsende Generation erhalten werden kann. Er muß zu Grunde gehen, wenn noch fortwährend in dem Maße Schnaps eingeführt und verhandelt wird. Zwar hat die Russische Regierung diesen Handel aufgegeben; allein die Kamtschadalen sind deßhalb nur um so schlimmer daran, weil die Haustrer übermäßig viel Schnaps anschaffen, und denselben in ungleich geringerer Güte für einen ungeheuren Preis verkaufen. Es läßt sich dem nicht anders wirksam steuern, als durch ein absolutes Verboth, welches sich auch auf Ochotzk erstrecken sollte.

Der Jasack gibt, durch die Art, wie er erhoben wird, zu den

bejammernswertheſten Mißbräuchen Veranlaſſung. Er iſt an ſich unbeträchtlich, wird aber, da er auf eine höchſt willkührliche Weiſe eingetrieben wird, gehäſſig und drückend. Der Tribut wird in Naturalien, deren Preis der Beamte nach ſeiner Laune ſo niedrig als er will veranſchlagt, erhoben, und der Fall iſt nicht ſelten, daß dem Toion eines Dorfes, der den Gouverneur oder einen andern Beamten bey deſſen jährlichem Beſuche nicht gehörig becomplimentirt, die Felle ſo niedrig angeſetzt werden, daß er 2, 3, ja 400 Procent verliert. Ich habe geſehen, daß Zobel zu 2½ Shilling taxirt wurden, für welche die anweſenden Kaufleute 12 Shillinge gegeben haben würden. Außer dem Jaſack muß jeder Kamtſchadale eine Art Kopfſteuer von 70 Kopeken (4 Gr. 8 Pf.) bezahlen, die der Iſprawnik auf die unbilligſte Weiſe beytreibt. Alles Eigenthum kann ohne Weiteres in Beſchlag genommen und verkauft werden, und es iſt nicht ſelten, daß arme Familien wegen ungeſetzlicher Abgaben von den Zoll-Einnehmern zu Grunde gerichtet werden. Auch läßt ſich viel gegen die Beſteurungsart der verſchiedenen Ortſchaften einwenden. Dieſelbe geſchieht in Bauſch und Bogen, nicht nach der Einwohnerzahl. Zuweilen tritt der Fall ein, daß ein Dorf, welches beſteuert wurde, als es noch 40 bis 50 arbeitsfähige Bewohner hatte, im folgenden Jahre nicht mehr als 20 bis 25 zählt; die Fehlenden ſind entweder geſtorben oder ausgewandert. Das kann jedoch nichts helfen; die wenigen Zurückgebliebenen müſſen den Jaſack für Alle bezahlen. Auch iſt es ſehr ſonderbar, daß jedes Oſtrog in Gelde beſteuert, und doch kein Geld angenommen wird. Die betrügliche Abſicht, welche dieſem zum Grunde liegt, leuchtet auf den erſten Blick ein, und doch ſcheint der Regierung dieſer Umſtand zu entgehen; denn der Unterſchied im Betrage des Tributes würde keine 100 Pfund Sterling ausmachen. Statt der Geldſumme, zu welcher jedes Dorf taxirt iſt, müſſen die Bewohner die Pelze zu dem Viertel des wahren Werthes liefern. Die ſchönſten Zobel, von denen das Paar 14 Rthlr. werth iſt, werden nie höher als auf 3⅓ Rthlr. veranſchlagt. Man würde weit ehrlicher zu Werke gehen, wenn man den Nominal-Tribut an Gelde erhöhte, oder für jede Art von Pelzen einen beſtimmten Preis feſtſetzte; die Abgabe würde dann, weil ſie den Schein der Billigkeit hätte, weniger drückend gefühlt werden.

Ungemein laſtend iſt ferner die von dem Zoll-Einnehmer für eigene Rechnung beygetriebene Steuer. Sie wird auch unter weit erniedrigendern Umſtänden entrichtet. Überdieß muß jede Ortſchaft und jeder Häuptling dem jedesmahligen Statthalter denſelben Jaſack wie dem Kaiſer bezahlen, ſo daß der geſetzliche Tribut in der That wenigſtens fünffach bezahlt wird.

Die unpolitische Art und Weise, auf welche der Jasack betrieben wird, hat indessen keine nachtheiligern Folgen, als die erzwungenen unbezahlten Dienste; z. B. die Beförderung der Posten, des Mehles und des Salzes, und die unfreywilligen Spanndienste, die den Beamten und deren Lieblingen geleistet werden müssen. Dieser drückende Mißbrauch sollte vor allen Dingen abgestellt werden. Erhielten die Hundebesitzer, wo es sich gehört, eine billige Vergütung, so würden sie sich eben so sehr nach den Fuhren drängen, als sie dieselben jetzt verabscheuen. Bey dem jetzigen Stande der Dinge müssen die Eingebornen ihre Zeit, Gesundheit, Hunde und Vorräthe zusetzen. Jeder Liebling oder Beamte, welcher Handel treiben will, erhält ein solches Freybillett, kraft dessen er, unter dem Vorwande, als geschehe es im Staatsdienste, Leute und Hunde requiriren kann. Dabey geben sich die Herren ein Ansehen, als ob sie den Häuptlingen noch eine Verbindlichkeit auferlegten, wenn sie ein Paar Zobel von ihnen zum Geschenke annehmen. Das ist noch nicht genug; der Reisende hat auch noch das Privilegium, daß er den armen Eingebornen alle Pelze, die gerade vorräthig sind, und zwar zu einem willkührlich niedrigen Preise abkaufen kann.

Wenn sich ein Beamter zu einer Reise im Staatsdienste genöthiget sieht, und hierzu die Reisekosten vergütet erhält, so finde ich es sehr sonderbar, daß die armen Kamtschadalen Frohndienste leisten müssen. Eben so unbegreiflich ist es mir, weßhalb die Post umsonst befördert wird. Gewiß ist diese Bedrückung des fernsten und ärmsten Theiles des Russischen Reiches unbillig. Zwar erhalten die Beamten, so wie auch der Postillion, nur ein geringes Reisegeld; allein für die Eingebornen wäre auch eine geringe Vergütung von Bedeutung. Wenn aber Beamte unnöthige Reisen unternehmen, so hat dieß zur Folge, daß sie dem nicht niedrig besteuerten Handelsmanne von Profession seinen Erwerb entziehen. Ein angesehener Beamte hat in meinem Beyseyn behauptet, daß jede Reise von Kamtschatka nach Ochotzk 10,000 Rubel (3500 Rthlr.) einbringe, und dieß scheint mir gegründet zu seyn.

Was die hier unter dem Nahmen Kaufleute bekannten Hausirer anbetrifft, so müssen sie in Betracht der von ihnen eingeführten Artikel und gestellten Preise allerdings stark besteuert werden. Jene fallen nicht schwer in's Gewicht, und bringen einen ungeheuren Gewinn. Die Einwohner sind so unwissend, und denken so wenig auf die Zukunft, daß sie lieber in der Gegenwart schwelgen, als sich mit den nöthigsten Bedürfnissen für die Folge versehen wollen. Die von den Hausirern geführten Artikel bestehen in Tabak, Schnaps, Thee, Zucker, Nanking und seidenen, so wie baumwollenen Tü-

chern. Jene finden bey jedem Kamtschadalen eine gastfreye Aufnahme, und werden von dem Wirthe an der Thür ehrfurchtsvoll bewillkommt. Der Gast macht der Kosaika oder Wirthinn sein Compliment, legt in dem bequemsten Zimmer des Hauses seine Winterkleider ab, und bestellt mit befehlendem Tone, je nach der Tageszeit, ein Mittags- oder Abendessen und Futter für seine Hunde. Nachdem er gut gegessen und getrunken hat, legt er sich in das für ihn bereitete Bett, und erhält am folgenden Morgen ein in Wildbret und dergleichen bestehendes Frühstück. Mittlerweile hat er seine Waare mit 300 bis 400 Procent Gewinn verkauft, und für alles dieß biethet er seinem Wirthe nur ein Glas Schnaps, oder ein Blatt Tabak; ja vielleicht nicht einmahl ein „Hab' Dank." Bey ungünstiger Witterung macht er wohl eine Woche und darüber von der Gastfreundschaft desselben Gebrauch.

Wenn man die Kaufleute dazu zwänge, mehr Wollen- und Leinenzeug, ferner Mehl und eine angemessene Menge Äxte, Messer, Kessel, so wie Bindfaden, Netze und dergleichen nützliche Gegenstände zu führen, so würde dieses Hausiren weniger tadelnswerth seyn, und auch die Beamten würden dann nicht so sehr in Versuchung geführt, dieses Geschäft zu betreiben. Nach dem Tabak, der den Leuten zum Bedürfnisse geworden, ist zwar starke Nachfrage, und Thee und Zucker sind beliebt; allein wahrscheinlich wenden die Kamtschadalen auf diese Artikel, so wie auf seidene und baumwollene Waaren und Nanking zu viel Geld. Ungemein wohlthätig würde ein allgemeiner Jahrmarkt zu St. Peter- und Pauls-Hafen wirken; kleinere Märkte könnten in den Provinzen an bestimmten Orten gehalten werden. Zu den Leuten, die in Kamtschatka ein wanderndes Leben führen, gehören auch Doctoren und Geistliche. Unter dem Vorwande, den Körper und die Seele zu curiren, gehen sie, wie es mir scheint, hauptsächlich darauf aus, die einfältigen Eingebornen zu brandschatzen, und sind auf diese Art eine Geißel derselben.

Ein nicht unerheblicher Übelstand ist ferner, daß unter Leute, die so leicht zu betrügen sind, eine so große Anzahl von Missethätern geschickt werden. Die letztern haben, als Russen, eine Art von Gewalt über die Kamtschadalen, die sie auf die allerunerträglichste und schändlichste Weise benutzen. Die Verbrecher entspringen häufig, und begehen Niederträchtigkeiten aller Art, suchen wohl auch Empörungen anzustiften. Dieß war während meines Aufenthaltes in der Halbinsel der Fall. Übrigens gedenken die Kamtschadalen des Grafen Benjowsky noch mit Abscheu. Sollte, woran ich gar nicht zweifle, der Russischen Regierung Kamtschatka's Wohlfahrt

wirklich am Herzen liegen, so würde sie dieß Land leicht dadurch erhalten können, wenn sie 2000 bis 3000 Jakuten sammt deren Vieh dahin verpflanzte. Diese emsigen, anstelligen und friedlichen Hirten würden sich in einem Lande, welches so große und treffliche Weiden besitzt, vortrefflich befinden.

Ich kann mich hier nicht enthalten, einen Vorschlag zu thun, wie man diesen armen Leuten unmittelbar und auf eine doch nicht Kosten verursachende Weise helfen könnte. Man schaffe den Jasack ganz ab, und lege jeder Kamtschadalen-Familie die Verbindlichkeit auf, jeden Monath für einen Zobel- oder Fuchspelz ein Pud Mehl von der Regierung zu kaufen. Die letztere würde demnach 6000 Pud, also für 60,000 Rubel Mehl, mehr ausgeben, und dagegen 6000 Pelze von wenigstens 90,000 Rubel Werth erhalten. Auf diese Weise gewänne sie hier Mahl so viel, als durch den gegenwärtigen Jasack; sie befreyte die Kamtschadalen von einer directen Abgabe, und es würde sich vorzüglich die Lage der Frauen und Kinder dadurch verbessern. Die Kopfsteuer ist offenbar keine Aufforderung zur Fortpflanzung. Kamtschatka befindet sich in demselben Falle, wie Mexiko; ein lediger Mann ist schwer besteuert, ein verheiratheter schwerer, und ein Familien-Vater am allerschwersten. Dieß ist von Seiten der Regierung höchst unpolitisch, und es scheint auf den ersten Blick, als wolle man durch diese Maßregel die Bevölkerung Sibirien's eher ausrotten, als heben.

Über die übeln Folgen der gezwungenen Spann- und andern Dienste habe ich mich schon verbreitet. Hinsichtlich der gratis Reisenden wird man an Einem Beyspiele genug haben. Sobald ein Reisender in einem Dorfe anlangt, empfängt ihn der Häuptling, und führt ihn in die wärmste und reinlichste Abtheilung seiner Jurte; nimmt ihm die Oberkleider ab, reiniget sie vom Schnee und hängt sie über Nacht an die Luft; denn man hat dort den Glauben, die Kleider hielten um desto wärmer, je kälter man sie anlege. Die Wirthinn (Toionscha) kratzt dem Reisenden den Schnee von den Stiefeln, damit derselbe nicht im Gemache schmilzt; dann werden so schnell als möglich die bestmöglichen Lebensmittel zubereitet; der Toion tritt mit einem erzwungenen Lächeln herein, und legt mit einer Verbeugung ein Paar hübsche Zobelpelze auf den Tisch. Beym Mittagsmahle ist der Gast vielleicht so gefällig, dem Wirthe ein Glas Schnaps, so wie der Familie die Überreste vom Thee zukommen zu lassen. Nach beendigtem Mahle erkundigt er sich darnach, wie die Jagd ausgefallen sey, und bezahlt die gerade vorhandenen Zobelpelze, das Stück mit einem Schnupftuche, einem Stück Nanking, einem Pfund Tabak, oder einer kleinen Quantität Thee und Zucker. Zuletzt wer-

den die Dorfhunde in Beſchlag genommen, und der Beamte reiſet in hoher Zufriedenheit ab.

Über die Zahl der jährlich erlegten Pelzthiere konnte ich nichts Gewiſſes ausmitteln, ſchätzte ſie jedoch auf 30,000, die wenigſtens 200,000 Rubel werth ſind. Das vierzigſte Stück ſoll eigentlich beym Ausladen zu Ochotzk dem Kaiſer erlegt werden; allein dieſe Abgabe läßt ſich höchſtens von den conceſſionirten Kaufleuten beytreiben, und auch dieſe wiſſen ſich ihr großen Theils zu entziehen. Der Werth der Pelze bleibt ſich nicht gleich. See-Otter ſteht im Durchſchnitte zu 245 Thaler. Fluß-Otter zu 14 Thaler; ſchwarzer Fuchs koſtet 140 Thaler; ſchwarz und weißer Fuchs 70 Thaler; brauner Fuchs 14; gemeiner 4; weißer oder blauer nicht mehr als 20 Groſchen. Zobel koſtet von $2\frac{1}{2}$ bis 4 Thaler. Gegen dieſe wird ausgetauſcht: Mehl zu $2\frac{1}{2}$ Thaler das Pud; Thee zu 4 Thaler; Zucker zu $1\frac{1}{2}$ Thaler und Tabak zu 2 Thaler das Pfund. Kurz, an jedem Artikel werden, mit Einſchluß der Transportkoſten von Kanton aus, an 400 Procent gewonnen.

Die Amerikaniſche Geſellſchaft könnte mit der Regierung wegen Verproviantirung von Ochotzk, Idgiga und Kamtſchatka, für welche jährlich etwa 40,000 Pud Mehl erforderlich ſind, contrahiren. Da beſtändig viele von ihren Schiffen außer Dienſt ſind, ſo könnte ſie nebenbey die Eingebornen unter billigen und doch einträglichen Bedingungen mit allen nöthigen Artikeln verſorgen. Allein die Mitglieder dieſer Geſellſchaft ſind ſo neidiſch und ſtarrköpfig, daß ſie ihren eigenen Vortheil nicht wahrnehmen, wenn dieſer zugleich einem Andern Nutzen bringt, und ſo wird der Handel mit Manilla, Kanton, den Südſee-Inſeln, Kalifornien, Kalkutta und Japan, ſo wie der Wallfiſchfang, aufgeopfert, und die öſtlichen Gränzländer des Ruſſiſchen Reiches bleiben in ihrer urſprünglichen Wildheit und Armuth, ſtatt daß deſſen Bewohner durch einen blühenden Handel zu den Segnungen des civiliſirten Lebens gelangen könnten. Die Producte der genannten Länder und Städte ließen ſich in Kamtſchatka aufſtapeln, im folgenden Sommer aber nach Ochotzk verſchiffen und durch ganz Sibirien verbreiten.

Durch Trocknen und Einſalzen von Fiſchen, Holzſchlagen und Landwirthſchaft könnte ſich Kamtſchatka ohne Zweifel heben; allein vorzüglich würde der Wallfiſchfang Rußland zum Vortheile gereichen. Die Einfuhr von fremdem Getreide würde den Jakuten ſehr viel nützen; denn gegenwärtig ſcheinen Scharen von Pferden durch Hunger zu fallen. In frühern Zeiten, als dieſelben noch häufiger waren, brauchten die Kaufleute, die Amerikaniſche Compagnie und die Regierung jährlich 80 bis 100,000 zur Communication

zwischen Ochotzk und Jakutzk, gegenwärtig nur 30,000. Hiervon geht die eine Hälfte zu Grunde, während die andere einer zweyten Reise nicht mehr gewachsen ist. Im Ganzen sollen jährlich in Sibirien nicht unter 50,000 Pferde fallen, so daß sie über lang oder kurz ausgerottet seyn werden. In demselben Verhältnisse, wie sie, vermindern sich auch die Jakuten.

Durch den Amtseifer des gegenwärtigen Gouverneurs, Capitän Rikord, hat sich der Zustand der Colonie in vieler Hinsicht verbessert. Das Gesetz, nach welchem keine Kuh, bevor sie gekalbt hat, geschlachtet werden darf, ist an sich sehr heilsam; allein der gegenwärtige Viehstand ist so gering, daß auf diese Weise ein Jahrhundert vergehen muß, ehe die weitläufigen Triften der Halbinsel von wirklichen Herden beweidet werden. Der Himmel weiß, wie die seit den letzten Jahren hier befindlichen Gouverneure ihre Zeit müssen hingebracht haben. Als die Capitäne King und Clark hier waren, scheint man ihnen weiß gemacht zu haben, daß jede Art von Vieh in Überfluß vorhanden sey. Bey der geringen Entfernung von Ochotzk könnte man von daher in ein Paar Transport-Schiffen während eines Sommers wenigstens 1000 Stück Rindvieh herüberschiffen. Wenn dieß zehn Jahre hintereinander geschähe, so würde sich die Halbinsel in einer beneidenswerthen Lage befinden. Diese Handlung der Menschenliebe müßte der Regierung keine Kosten verursachen, sondern ihr, in demselben Maße, wie den Kamtschadalen, vortheilhaft seyn; da diese das Rindvieh gern zu seinem vollen Werthe in Zobeln bezahlen würden.

Am Ufer der Kamtschatka, wo das Land, entfernt vom Meere und durch die Berge vor den Ost- und Westwinden geschützt ist, so wie auf den alten Lava-Betten, hat man Gerste, Hafer und Rocken, doch nie mit sonderlichem Erfolge gebaut. Das einheimische Getreide fand ich selten genießbar. Dessen ungeachtet kündigen die St. Petersburger Zeitungen vom Jahre 1824 officiell an, der Rocken habe neunfältig geschüttet, und die gewöhnlichen Kartoffeln hätten ein Gewicht von Dreyviertel-Pfund erlangt. Bey der Angabe von Dreyviertel-Unzen müßte man schon auf Leichtgläubigkeit rechnen. Ich erkläre diese Angabe ohne Weiteres für fabelhaft; denn mir ist auf der ganzen Halbinsel keine Kartoffel vorgekommen, die reif oder größer als ein Hühner-Ey gewesen wäre.

Wären an den Ufern der Kamtschatka und andern günstigen Orten starke Rinderherden verbreitet, so ließe sich mit Hülfe von Dünger und Ackerwerkzeugen dem Boden wohl etwas abgewinnen. Das Klima Kamtschatka's ist, meiner Ansicht nach, keineswegs von der Beschaffenheit, daß es jede Art von Agricultur schlechter-

dings verböthe, der Boden aber steht weit über dem von Connecticut, Massachusetts und den beyden Canada's.

In der Nachbarschaft von Awatscha bemerkt man einige befriedete Plätze, in welchen sonst Vieh gehalten worden seyn soll. Manche behaupten, die Befriedigungen seyen durch Kunst hergestellt; mir scheint es aber, als ob sie vom Wasser angeschwemmt seyen. Zu dieser Ansicht bestimmt mich der Umstand, daß sie sich bloß am Rande der größern und kleinern Flüsse, aber nicht nach der Landseite zu finden. Übrigens hat man nie etwas davon gehört, daß die Kamtschadalen sonst andere Hausthiere, als Hunde, besässen hätten. Es hat sich neulich jemand einfallen lassen, das Russische Publikum mit einem Berichte über den glücklichen Zustand der Kamtschadalen vor der Eroberung ihres Landes zu unterhalten; allein mir scheint es nicht glaublich, daß eine starke Bevölkerung sich bey kargen Subsistenz-Mitteln, und bey noch beschränktern Verstandeskräften dort je wohl befunden haben könne.

Ehe ich diese Bemerkungen über Kamtschatka beschließe, möchte ich mich noch über einige Puncte verbreiten. Die Kinder der Eingebornen erhalten keine, die der Russen nur geringe Erziehung. Es existirt zu St. Peter- und Pauls-Hafen unter Leitung eines Geistlichen und eines ordentlichen Schulmeisters eine Schule. Jedem Kinde sind, meines Wissens, jährlich 35 Thaler ausgesetzt, und diese reichen kaum für Anschaffung der Kleider hin. Wenn es nicht so viel Fische gäbe, und die Knaben von ihren Ältern nicht einige Unterstützung erhielten, so ließe sich nicht absehen, wie sie leben könnten. Von den geistlichen Herren selbst kann ich behaupten, daß sie zwischen Lehre und That einen großen Unterschied zu machen verstehen. Es sind ihrer sehr viele, und ich weiß nicht, warum so wenige Laien so vieles geistlichen Beystandes bedürfen. Sie beziehen übrigens keine geringe Einnahme, und wiewohl diese, dem Nahmen nach, freywillig beygesteuert wird, so lastet sie doch schwer auf dem Volke, um so mehr, da sich die Geistlichen fast nur mit dem Handel beschäftigen. Das für Schulmeister nöthige Maß von Verstand geht ihnen zwar nicht ab; allein mir ist nur Ein Beyspiel bekannt, daß Kinder einen auf Moral und Geistesbildung abzweckenden Unterricht genossen haben; aber dafür wurde der Lehrer besonders bezahlt. Ich kann überhaupt versichern, daß die Geistlichen in Kamtschatka höchstens 15 Procent von ihrer Zeit dem Publikum, die übrigen aber dem Handel, der Jagd, Fischerey u. s. w. widmen. Neuerdings hat ihnen der Kaiser, außer ihrer Besoldung, noch eine Zulage an Mehl gestattet, so daß die Einwohner nun wenigstens hoffen dürfen, nicht mehr so häufig in andern als geistlichen Angele-

genheiten von ihnen besucht zu werden. Ob die Russische Regierung für das wirklich äußerst hülfsbedürftige Kamtschatka das Geringste thun werde, kann mir für meine Person nichts verschlagen; obwohl ich für ein Land, in dem ich mich über ein Jahr lang aufhielt und heirathete, lebhaft interessire. Die Hochzeit wurde mit mehr Prunk begangen, als dieß in England der Fall gewesen seyn würde. Sie fand am 8. Jänner Statt. Ich bin wahrscheinlich der erste Engländer, der eine Kamtschadalinn geheirathet hat; aber meine Frau ist gewiß die erste Eingeborne jener Halbinsel, die das glückliche Brittannien besuchte.

Der Winter ging unter beständigen Schmäusereyen und im Genusse mannigfacher Bequemlichkeiten hin; allein es ereignete sich fast gar nichts Merkwürdiges. Drey Erdstöße, worunter zwey von bedeutender Stärke waren, wurden gefühlt; der eine trieb am Ufer der Kamtschatka Sandmassen in die Höhe, und gab zum Verschwinden des Schnees Veranlassung. Der Pik Kliutschefska spie Flammen und Lava. Zu St. Peter- und Pauls-Hafen wurde die Gegend mit Anfang May von Schnee frey. Gegen die Mitte desselben Monaths ging von da ein Transport-Schiff nach Nischnei-Kamtschatzk ab, wohin es nach fünf Tagen gelangte. Zu Ende May war aller Schnee verschwunden, und binnen wenigen Tagen hatte die Gegend ein frühlingsartiges Ansehen. Überall sproßten wilde Blumen und Kräuter hervor, und belebten das seit sieben Monathen öde Land. Innerhalb des Hafens erschienen Häringe, mehr seewärts Stockfische und überall Seehunde, mit deren Fang die Einwohner vollauf beschäftiget waren. Manche begaben sich nach den vor dem Hafen liegenden Inseln, und brachten von da Tausende von Eyern zurück, während Andere Jagd-Partien veranstalteten, und Schnepfen, wilde Änten und Reyphühner in die Stadt schickten. Am Knoblauchs- (Cheremscha) Cap erschien der wilde Knoblauch zuerst den 15. May.

Im Hospitale starben nur wenige Personen, darunter die meisten am Scorbut. Die übrigen wurden durch den Frühling und den Genuß von frischen Fischen bald hergestellt. Des Abends spazierten wir zuweilen auf die Berggipfel, tranken dort Thee und rauchten eine Cigarre; allein zuletzt wurde der Ort durch das Schneewasser überschwemmt, und dadurch die Communication sehr erschwert. Im Juny kam ein Schiff, welches vergebens eine Ladung Mehl hatte einnehmen wollen, mit Ballast von Canton über Manilla, und ich erhielt mit dieser Gelegenheit einen Brief vom Vorsteher der Brittischen Factorey, Herrn Urmston, nebst einer Partie Englischer Zeitungen, Journale u. s. w., mit denen

ich mir bis zu Anfangs July, als der Zeit unſerer Abreiſe, die Zeit vertrieb.

St. Peter- und Pauls-Hafen, die Hauptſtadt der Halbinſel, enthält außer 15 Regierungsgebäuden, einer alten Kirche und den Grundmauern zu einer neuen, 42 Häuſer. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören die Mehl- und Pulver-Magazine, die Barracken für die Matroſen und Verbrecher, ein Zeughaus, die Hauptwache und Schmiede, das Hoſpital, die Kanzelley, die Schule, ſo wie das Wohnhaus des Gouverneurs und ſeines Aſſiſtenten. Mit Ausnahme des Hoſpitals, der Matroſen-Barracken und der Schule, ſind dieſe Gebäude jedoch, wie alle übrigen in der Stadt, von der erbärmlichſten Beſchaffenheit. Selbſt an den Ufern des Eismeeres iſt mir kein ſo ſchlechter Ort zu Geſicht gekommen, und doch hat man davon viel Weſens gemacht, und, der Wirklichkeit zum Hohne, in Zeitungen und Journalen von der Errichtung von Hoſpitälern, Schulen, Kirchen, und der Verbreitung des Wohlſtandes und der Kenntniſſe übertriebene Berichte in die Welt poſaunt.

Ich kann mir nicht denken, womit ſich ein Gouverneur in einem ſolchen Orte würdig beſchäftigen kann. Ein Amts-Commiſſär würde deſſen Stelle vollkommen ausfüllen. Meiner Meynung nach befindet ſich in der Halbinſel niemand beſſer, als die unabhängigen Koriäken. Die Ruſſen finden es hart, daß man ſie nach einem ſo erbärmlichen Orte ſchickt; die Kreolen, daß man ihnen die Mittel, zum Wohlſtande zu gelangen, entzieht; die Kamtſchadalen, daß ſie in Gemeinſchaft mit jenen beyden leben müſſen. Ich habe ſchon darauf aufmerkſam gemacht, daß St. Peter- und Pauls-Hafen in Betracht des Holzmangels nie vorzüglich blühend werden kann. Warum hat man alſo den Regierungsſitz von einer günſtigern Stelle, von Niſchnei-Kamtſchatzk, und warum nicht nach der am ſtärkſten bevölkerten und angebauten Gegend verlegt? Man hat ſchon drey Mahl gewechſelt, und ſo viel ich weiß, iſt eine vierte Veränderung im Werke. Kamtſchatka kann und wird ſich nicht wohl befinden, ſo lange man deſſen Gouverneure nur auf fünf Jahre einſetzt. In ſo kurzer Zeit können ſie, ſelbſt bey dem beſten Willen, kaum etwas Gutes wirken. Im Allgemeinen geht dieſer Zeitraum in folgender Art hin. Im erſten Jahre macht man ſich mit dem Beſtehenden bekannt, und entwirft Pläne zur Verbeſſerung des Landes, der Lage der Eingebornen u. ſ. w.; im zweyten werden Berichte aufgeſetzt, Meynungen vorgetragen u. ſ. w.; im dritten trifft der Beſcheid der Regierung ein, der die Verwaltungsart modificirt oder beſtätiget; das vierte geht darüber hin, daß zur Befolgung dieſer

Instruction Vorbereitungen getroffen, oder dieselben wirklich in Ausführung gebracht werden, und im fünften Jahre endlich bereitet man sich durch Ausschreibung einer Contribution zur Rückkehr nach Europa vor. So werden denn die fünf Jahre mehr oder weniger mit kaufmännischen Geschäften ausgefüllt. Der Gouverneur sollte also wenigstens auf zehn Jahre bestellt werden, und wenn ihm dabey eine reichliche Besoldung ausgeworfen würde, so fänden sich gewiß tüchtige Leute, die lieber milde und ehrenvoll regieren, als sich durch niedrige Krämergeschäfte herabwürdigen.

Über die Kuriliſchen Inſeln, die von dem Kaiſer der Amerikaniſchen Geſellſchaft abgetreten, und daher nicht im Gouvernemente Kamtſchatka begriffen ſind, will ich nur einige Bemerkungen beybringen, und damit meinen Bericht über Kamtſchatka beſchließen. Die Inſelkette gehört halb den Ruſſen und halb den Japaneſen. Von der erſten Hälfte ſind nur wenige Inſeln bewohnt. Die dem Cap Lopatka zunächſt liegende und von demſelben 65 Meilen entfernte zählt drey Jurten, in welchen vier Einwohner männlichen und acht weiblichen Geſchlechtes wohnen, die, dem Nahmen nach, ſechs See-Otterfelle und zwölf Rubel bar entrichten; da es indeſſen faſt keine See-Ottern, dagegen aber viele Füchſe gibt, ſo werden, ſtatt der Otter-, ſieben Fuchsbälge angenommen. Die Inſel hat auf der Weſtſeite einen für kleine Fahrzeuge ziemlich brauchbaren Ankerplatz. Man trifft dort ungeheure Schwärme von Waſſergeflügel, als: Änten, Gänſe und Schwäne, von deren noch befiederten Häuten die Inſulaner ihre Parkas, ſo wie überhaupt ihre ſämmtlichen warmen Kleidungsſtücke bereiten, welche außerordentlich bequem und zierend ſind. Das Klima der Inſeln iſt dem von St. Peter- und Pauls-Hafen ähnlich. Der Boden iſt im Durchſchnitte gut, und enthält ſchöne Weiden. Auf der erſten Inſel war früher viel Hornvieh, von dem aber jetzt nur zwey Kühe übrig ſind.

Auf der zweyten Inſel, welche etwa 90 Meilen von der erſten entfernt iſt, leben in ſieben Jurten 35 Leute männlichen und 42 weiblichen Geſchlechtes, welche für ihre und die vierzehnte Inſel nach dem Buchſtaben 35 See-Ottern, d. i.: 23 Füchſe und 150 Rubel, erlegen. Die vierzehnte Inſel enthält drey Jurten und 15 Leute männlichen, nebſt 17 weiblichen Geſchlechts; über die dazwiſchen und jenſeits der vierzehnten liegenden Inſeln konnte ich nur wenig Auskunft erhalten. Es iſt unverkennbar, daß ſie ſämmtlich vulkaniſchen Urſprunges ſind, und ſie dürften durch eine gewaltſame Natur-Erſcheinung von Kamtſchatka getrennt worden ſeyn. Sie erheben ſich ſchroff aus dem Meere, und ſollen keine Flüſſe enthalten; eben ſo wenig ſind Häfen bekannt. Indeſſen ſind die Inſeln nur ſehr

unvollkändig aufgenommen worden. Die Bewohner ſollen mit den Kamtſchadalen einerley Abſtammung haben, unterſcheiden ſich aber von letztern dadurch, daß ſie den Bart wachſen laſſen, was ſie vielleicht von den Ruſſen angenommen haben. Sie reden dieſelbe Sprache wie die Anwohner des Cap Lopatka, und von dieſem gehen häufig Baydaren ab, um den Tribut und die aufgebrachten Pelze einzuſammeln. An jagdbaren Thieren ſoll es bloß Füchſe geben; ſolche ſind aber von allen Farben häufig. Sonſt wurden auch See-Ottern gefangen, die ſich jetzt nur ſelten blicken laſſen. Nächſt denen zu Niſchnei-Kamtſchatzk gelten ſie für die beſten ihrer Art.

X.

Rückreiſe von Kamtſchatka bis Jakutzk. Allgemeine Bemerkungen über die Jakuten und deren Hauptſtadt.

Eilf Monathe lang genoß ich in Kamtſchatka der mir von Capitän Rikord in hohem Grade und ungemein verbindlich gewährten Gaſtfreundſchaft und Güte. Das Fahrzeug, in welchem wir nach Ochotzk zurückkehren wollten, war dasſelbe, in welchem ich die Reiſe nach Kamtſchatka gemacht hatte. Allein obgleich ſchon im Juny alles fertig war, ſo lichteten wir doch erſt am 5. July 1822 die Anker, worauf uns ein ſanfter Nordwind vom Lande entfernte. Während wir an der Küſte hinfuhren, erfreuten wir uns an deren lebhaftem Grün, und nur die hohen Berggipfel zeigten ſich noch mit Schnee bedeckt. Nach fünf Tagen befanden wir uns unter der Breite vom Cap Lopatka. Hier nahm mit Einbruch der Nacht, bey ſanftem Südoſtwinde, der Himmel eine ungewöhnlich rothe Färbung an; die dunkeln, zerriſſenen Wolken bothen einen herrlichen, aber zugleich auf ein furchtbares Natur-Ereigniß deutenden Anblick dar. Über den Hochländern Kamtſchatka's und den Inſeln wechſelte das Anſehen des Himmels ſo ſchnell, daß wir ein Nordlicht zu beobachten glaubten. Gegen Mitternacht ſetzte ſich der Wind nach S. W. gegen W. um, und ließ ſich dann zu einem ſtarken Stoßwinde aus N. W. an, nach welcher Himmelsgegend ſich der Himmel vorzüglich feurig zeigte. Auch war in N. N. W. mehrere Tage hinter einander eine ungeheure Rauchwolke ſichtbar geweſen. Noch ehe wir nach Ochotzk gelangten, hatte man dort erfahren, daß der ungeheure Wald im Norden der Bay Awatſcha großen Theils verbrannt ſey, und am Tage, wo wir den Stoßwind ſpürten, ein heftiger Erdſtoß Statt gehabt habe. Zum Glück für uns wehte der Wind nicht nach dem

Ufer zu, sonst würden wir verloren gewesen seyn. Während der acht und vierzig Stunden, wo wir sämmtliche Segel eingezogen hatten, wurden wir etwa 150 Meilen nach S. O. getrieben, was zum Theile durch den Wellenschlag, zum Theile durch eine starke Strömung geschah, welche ohne Unterlaß durch die Lopatka-Straße Statt hat. Durch sie wird die Überfahrt von und nach Ochotzk ungemein aufgehalten. Durch die nächste oder die Lopatka-Straße segelt man gegenwärtig fast nie; indem daselbst schon viele Transport-Schiffe verunglückt sind. Es besteht in dieser Hinsicht ein directes Verboth von Seiten der Admiralität, durch welches zugleich der Befehlshaber des Schiffes für den Schaden verantwortlich gemacht wird. So weit ich jedoch es zu beurtheilen im Stande bin, ist das Fahrwasser nicht halb so gefährlich und schmal, als das von den Nädeln bey der Insel Wight. Es wäre zu wünschen, daß diese Gegenden durch eine besondere Expedition genau untersucht und von geschickten Seeleuten befahren würden; denn jetzt scheut man sich vor eingebildeten Gefahren, und ist mit den wirklichen nicht bekannt.

Nachdem wir durch vier Breite- und eben so viele Länge-Grade in südlicher Richtung getrieben worden, gelang es uns durch geschickte Leitung, bey einem frischen Südostwinde, eine Viertelmeile von einer Brandung hinzuschiffen. Wir liefen dabey große Gefahr zu scheitern, und in diesem Falle wäre an keine Rettung zu denken gewesen. Das Schiff war voller Passagiere von jedem Alter und Geschlecht, deren Gesichter sämmtlich den Ausdruck des höchsten Schreckens hatten. Unser Lauf ging westlich, und es bildete sich ein dichter Nebel; dem Anscheine nach waren wir schon vor zwey Inseln vorbey geschifft; allein dieß waren in der That nur zwey Berge auf ein und derselben Insel. Plötzlich erblickten wir vor uns Land, weßhalb wir uns nach S. W. bugsiren ließen, während wir den Schaum der Brandung etwa 70 Schritt von uns bemerkten. Der Wind setzte sich nach N. O. um. Wir bemerkten wieder Land in S. S. W. gegen W, und änderten daher unsere Richtung nach S. S. O.; allein noch immer bemerkten wir vor uns Land, als sich plötzlich der heftige Wind legte, und das Schiff sich in ruhigem Wasser befand. Das Senkbley gab 14 Fuß Tiefe, und es gelang uns zu ankern. Die Nacht war regnerisch und finster; wir blieben, ohne über unsere Lage Aufschluß zu erhalten; zuletzt sahen wir nicht einmahl das Land, wohl aber die Brandung. Nach N. gegen O. bemerkte man eine kleine Klippe, und nach S. gegen O. ein nach S. W. ziehendes Riff. Die Brandung an der Insel zog sich nach W. N. W., und so konnten wir, im Falle unsere Kabeltaue versagt hätten, nur nach W. steuern. Nach einer sehr sorgenvollen

Nacht begrüßten wir freudig den Anbruch des Tages, und erkannten nun bey klarem Wetter, daß wir, im Falle der Wind angehalten hätte, unwiederbringlich verloren gewesen wären; wir hätten entweder durch die Brandungschiffen oder an steilen Klippen scheitern müssen.

Die große Bucht, in welche wir auf diese Weise getrieben worden waren, findet man auf keiner Karte angegeben; dieses ist um so seltsamer, da sie sich in der Nähe der vorzüglichsten Straßen der Kurilen befindet. Sie ist, obgleich seit 100 Jahren die Transport-Schiffe nur wenige Meilen daran vorüber gesegelt sind, noch bis auf diese Stunde unbekannt; denn wir haben sie nicht aufgenommen. Wir befanden uns auf der Südostseite der dritten Insel, im Süden einer bedeutenden Bay, die sich in der Mitte derselben befindet. Von Norden bis N. O. ¼ N. bemerkte man in der Entfernung einer Meile vier felsige Inseln; in O. N. O., etwa 9 Meilen von dem Schiffe, die äußerste östliche Spitze eines langen Riffes. Rings um uns war gutes Fahrwasser, aber in S. gegen O. zeigte sich eine unter Wasser stehende Klippe und Bank. Ich hielt es für das Sicherste, auf demselben Wege zurück zu fahren, auf welchem wir hereingekommen waren. Wir befanden uns unter dem 50. Grad 26 Minuten nördlicher Breite.

Unter nicht unbeträchtlichen Gefahren gelang es uns, die hohe See zu gewinnen, und am 20. Tage seit unserer Abfahrt von Awatscha fuhren wir durch die dritte Straße. Am 33. Tage erreichten wir den Ankerplatz der äußern Bay von Ochotzk; am 34. fuhr ich durch eine furchtbare Brandung mit Lebensgefahr an das Land. Zwölf Leute versuchten es nach mir in einem Boote, und sechs davon wurden von den Wellen verschlungen. Als ich mich von der Brandung bedrängt sah, ruderte ich immer darauf los, während das andere Boot umzukehren versuchte, und auf diese Weise das Unglück veranlaßte. Am folgenden Tage gingen der Gouverneur von Kamtschatka und meine Frau an's Ufer. Die Brigg erreichte einige Tage später wohlbehalten den Hafen.

Es würde mich freuen, wenn dieser mein Reisebericht dazu beytragen könnte, daß die Russische Regierung die Kurilischen Inseln, zumahl diejenigen, welche sich vom Cap Lopatka bis zum 46. Breitegrad erstrecken, genau aufnehmen ließe. So weit gehen die zwischen Ochotzk und Kamtschatka hin und her segelnden Schiffe abwärts. Wenn man von Ochotzk in den stillen Ocean segelt, so thut man gewiß am besten, wenn man die zweyte Straße wählt; denn obgleich dieselbe durch vier Inseln gebildet, und fast immer mit Nebel belegt ist, so kann sie doch bey jedem Winde durchschifft werden. Fährt man dagegen von Kamtschatka nach Ochotzk,

so ist der dritte Canal vorzuziehen, da er von zwey Inseln, obwohl kleinen Inseln gebildet, und weit weniger durch Nebel und Strömungen betheiliget wird. In diesen Gewässern sind Windstille und hinwiederum Stoßwinde, dicke Nebel, starke und abändernde Strömungen gewöhnliche Erscheinungen, weßhalb die Schifffahrt, zumahl bey der geringen Geschicklichkeit derer, die sie dort in der Regel betreiben, langwierig und gefährlich wird. Bey jeder Gelegenheit benehmen sich die dortigen Seeleute unentschlossen und unbehüflich. Der Regierung gereicht es zur Ehre, daß sie in neuerer Zeit den Ochotzker Hafen so freygebig ausgestattet hat. Doch bleibt noch immer viel zu thun übrig. Junge Officiere werden durch großmüthige Belohnungen dazu vermocht, in diesem abgelegenen Theile des Reiches zu dienen; allein für solche, welche den Seedienst von der practischen und theoretischen Seite schon gründlich kennen, sind die ausgesetzten Belohnungen doch nicht lockend genug. Unter den gegenwärtigen Umständen kommen bloße Schulknaben aus Rußland hierher, erhalten, bevor sie noch eine Seereise gethan haben, den Befehl über ein Schiff, und müssen sich daher auf ihre Untergebenen verlassen. Dieß hat Insubordination zur Folge, welche nur von Zeit zu Zeit durch summarische Strafen unterdrückt werden kann.

Nachdem ich das eigentliche Festland Asien's wieder betreten hatte, traf ich Anstalten zu meiner Reise nach Jakutzk. Mittlerweile erwies mir mein alter Freund, der Gouverneur von Ochotzk, Güte jeder Art. Während meiner Abwesenheit waren die Stadt und der Hafen in vielen wesentlichen Puncten verbessert worden. Die Gebäude der Amerikanischen Gesellschaft befanden sich bereits in der Neustadt; das Gebälk derselben hatte man in der Altstadt vorgerichtet, theils weil die Handwerker dort wohnten, theils weil man während des Sommers nur mit Gefahr und Schwierigkeit über den vordern Theil des Hafens setzen kann. Eine neue Brigg war gebaut, und sollte bald vom Stapel laufen. Eben so bemerkte man zwey neue, große, platte Fahrzeuge, auf welchen Mehl nach Kamtschatka geschickt werden sollte. Zum Behufe der Kaufleute war eine Art Zoll- und Waarenhaus errichtet worden, und die dadurch gewonnenen Gelder sollten zur Unterstützung der Armuth verwendet werden. Ferner hatte der thätige Capitän Uschintzki zwey herrliche Magazine, ein Posthaus und ein anderes Gebäude errichten, und 5000 große Stämme in die Schiffswerfte schaffen lassen. Ich kann zuversichtlich behaupten, daß, wenn dieser Geist der Thätigkeit, unter weiser Leitung fortbesteht, Ochotzk binnen fünf Jahren hinsichtlich der Regelmäßigkeit, und Dauerhaftigkeit der Gebäude, nächst Barnaul, die vorzüglichste Stadt mit hölzernen Häusern in Sibirien seyn wird.

Schade, daß keine trockene Docke hergeſtellt wird, auf welcher die Transport-Schiffe während des Winters liegen können. Die Mittel dazu ſind im Überfluſſe vorhanden; das Steigen und Fallen der regelmäßigen Ebbe und Fluth iſt ſehr beträchtlich, und aus jener Einrichtung würden unberechenbare Vortheile entſpringen. Die Hafengelder ſind ſehr beträchtlich, und dieß rührt daher, daß es an Beamten, Handwerkern und Matroſen fehlt. Mit Irkutzk wird ein ſtarker Verkehr unterhalten. Während meines Aufenthaltes zu Ochotzk kamen zwey Schiffe der Amerikaniſchen Geſellſchaft an, das eine mit Ballaſt, das andere faſt unbefrachtet; denn es führte nur 2000 Fluß-Otterbälge. Unbegreiflich iſt es, daß die Geſellſchaft den Robbenſchlag auf und in der Gegend der Inſel Aion nicht durch kleine Fahrzeuge betreiben läßt. Sie iſt nur 180 Meilen von Ochotzk entfernt, und man würde unter Weges vollauf zu thun haben. Ich kenne den Director der Geſellſchaft nicht; allein wenn er dieſe Factorey alle drey Jahre ein Mahl beſuchte, ſo würde er viel Gutes leiſten und noch mehr Betrügereyen abſtellen können.

Nachdem meiner Reiſe nach Jakutzk, welches in gerader Richtung 700 bis 800 Meilen entfernt iſt, nichts mehr im Wege ſtand, brach ich am 27. Auguſt, alſo ſehr ſpät im Jahre, dahin auf. Ich fuhr über die große Bucht, und übernachtete zu Bulgeine neben den Trümmern eines alten Hoſpitales, welches eine ſehr ſchöne Lage hatte, während das jetzige in der Stadt auf einem ungünſtigern Platze ſteht. Man ſollte jenes wenigſtens jetzt noch für Reconvalescenten anwenden, da die Luft geſunder und Überfluß an Milch und Gemüſe vorhanden iſt. Am folgenden Morgen befanden ſich bey unſerer Karavane faſt 200 Pferde. Die meinigen beliefen ſich auf 13; ich führte zwey Zelte, das eine für meine Treiber und Koſaken, das andere für mich. Ich hatte, da unter Weges bloß friſches Fleiſch zu haben iſt, mich auf ſechs Wochen mit andern Lebensmitteln verſehen. Die Lage, in welcher ich Ochotzk jetzt verließ, war von der, in welcher ich mich bey meiner erſten Ankunft befand, ſo ſehr verſchieden, daß mir dieſer Contraſt natürlich auffallen mußte. Damahls irrte ich allein, unbekümmert um Vergangenheit und Zukunft, und gleichſam wie die Thiere des Feldes nur für den Augenblick lebend; jetzt hatte ich eine junge Frau auf einer äußerſt mühſeligen Reiſe zu Pferde und in einer kalten Jahreszeit zu beſchützen, und fühlte tief, wie nöthig mir Klugheit und Vorſicht ſey. Sie, die in ihrem Leben nicht mehr als drey bis vier Pferde geſehen hatte, war natürlich nicht wenig verzagt; allein was ließe ſich nicht durch Standhaftigkeit überwinden! Die Beſchwerden, denen ſie ſich auf dieſer Reiſe und den nachherigen unterziehen mußte, griffen ſie bey

ihrer zarten Constitution sehr an; allein nie hörte man sie klagen; im Gegentheile, je größer die zu bekämpfenden Schwierigkeiten waren, mit desto mehr Muth und Ergebung ging sie ihnen entgegen. Nachdem wir von Bulgeine aus 10 Meilen zurückgelegt hatten, hielten wir am Ufer der Ochota. Alsdann kamen wir durch eine stark beholzte, aber morastige Gegend. Dreyßig Meilen von da nahmen wir von dem liebenswürdigen Gouverneur von Kamtschatka Abschied, welcher mit seinem Nachfolger nach der Halbinsel zurückkehren mußte, da eine kaiserliche Ordnung verfügt, daß kein Gouverneur oder anderer Beamte seinen Posten verlassen darf, bevor sein Nachfolger eingetroffen ist. Dieses Gesetz wird für Sibirien sehr heilsame Folgen haben. Leider muß man jedoch bedauern, daß dem alten Sibirischen Gesetze, kraft dessen Vater und Sohn, Onkel und Neffe, so wie Brüder nicht zusammen dienen dürfen, keineswegs nachgekommen wird; wenigstens ist dieß hinsichtlich hoher Stellen der Fall. Der letzte Gouverneur von Irkutzk war der Vater des von Jakutzk und Ochotzk; der vorige General-Gouverneur von Sibirien ein Bruder des Gouverneurs von Tobolsk. Ich will hiermit nicht die geringste zweydeutige Anspielung auf deren Charakter verbinden, sondern nur andeuten, daß auf diese Weise von einer wohlthätigen Verordnung abgegangen worden ist. — Um auf meine Reise zurück zu kommen, so erreichten wir am dritten Tage Meta an der Ochota, das in einer herrlichen Gegend liegt. Am vierten legten wir, da wir der sechs in unserer Gesellschaft befindlichen Damen wegen spät aufbrachen und früh rasteten, nur zwanzig Meilen zurück. Wir lagerten uns am Ufer des Urak, an den ich Zeitlebens denken werde, weil meine Frau daselbst in Lebensgefahr gerieth. Sie hatte ihr erstes und gutes Pferd gegen ein anderes vertauscht, welches sie so gewaltsam abwarf, daß sie zwölf Stunden lang ohne Besinnung darnieder lag. Zwey Ärzte, welche mit uns reiseten, stellten sie jedoch wieder ziemlich her, obwohl sie seit der Zeit mit einem Schmerze in der rechten Schläfe behaftet ist. Am nächsten Morgen reiseten wir durch ein mahlerisches Thal weiter, und gingen in demselben, auf einem Wege von vierzig Meilen, neun Mahl über den Urak. Die Ufer waren, gleich den zahlreichen Inseln, mit Pappeln, Lärchen und Birken bestanden. Man macht sich keinen Begriff davon, über wie viele Flüsse und Flußarme der Reisende auf dem Wege von Ochotzk nach Irkutzk setzen muß. Capitän Minitzky versicherte mir, deren seyen wenigstens tausend. Bey vielen ist ein hoher Grad von Geistesgegenwart von Seiten des Reisenden erforderlich. Diese hatten wir täglich nöthig, wenn wir nicht Zeitlebens in Ost-Sibirien bleiben wollten; und doch wäre dieses Loos

sehr hart, weit härter, als ein gezwungener Aufenthalt in Mittel- und West-Sibirien.

Wir kamen jetzt in das Land der wilden Beeren, zumahl der Johannisbeeren; auch zeigten sich Fährten von Wölfen und Bären. Wir gingen an dem Posthause vorüber, welches den halben Weg bis Krestowa bezeichnet, dann durch einen schönen Hochwald, und nachdem wir unsere Zelte aufgeschlagen hatten, begrüßte uns der Winter mit einem starken Schneeschauer. Es war am 2. September (a. St.). So verwandelte sich in einer kurzen Nacht die schöne herbstliche Gegend in eine traurige Winterlandschaft. Am folgenden, fürchterlich stürmischen Tage legten wir unter großer Anstrengung zwanzig Meilen zurück, und erreichten halb erfroren und in Folge des Überganges über viele Seen und Flüsse ganz durchnäßt, einen Ruheplatz. Er befand sich neben einem tiefen Moraste, durch den die ganze Reisegesellschaft nicht ohne Gefahr gewatet war. Am folgenden Tage war das Wetter so beschaffen, daß wir in unsern Zelten blieben und uns mit Trocknen der Kleider u. s. w. beschäftigten. Nächstdem verließen wir den Urak, der in der Nähe entspringt, und sich nicht weit, und zwar im Süden von der Hauptstadt bey dem Salzwerke in's Ochotzker-Meer ergießt. Wir erreichten bey starkem Froste den Fluß Udoma, der durch die letzten Schnee- und Regenschauer so angeschwollen war, daß wir nicht ohne Aufenthalt übersetzen konnten. Ich war wohlbehalten an das entgegengesetzte Ufer gelangt; allein da mein Pferd nicht Kraft genug übrig hatte, so konnte ich nicht zurückkehren, und mußte daher allein übernachten. Da ich stets eine Axt am Sattel und Feuerzeug im Gürtel führte, so konnte ich mir ein tüchtiges Feuer anschüren. Bey dem Ruheplatze trafen wir mit einem, nach Ochotzk reisenden Geistlichen zusammen, der schon 46 Tage unter Weges zugebracht hatte; er hatte viele Strecken Landes überschwemmt gefunden; zu Zeiten braucht man 70 bis 80 Tage zur Reise, da dann auf einen Tag nur fünf bis sechs Meilen kommen.

Unter großer Anstrengung und vielem Zagen von Seiten der Frauen setzten wir am folgenden Tage über die Udoma. Meine Frau wurde zu Pferd von zwey Jakuten über den Fluß geleitet. Sieben Meilen weiter gelangten wir nach dem Udoma-Kreuze, wo ein Kosaken-Officier und einige Jakuten wohnen. Die Station dient als Posthaus, und besitzt ein Mehl-Magazin. Der befehligende Officier hat über eine große Menge Jakuten zu gebiethen. Der Ort ist rauh, aber für Fischerey und Jagd, so wie für Viehzucht, sehr günstig gelegen. Vom Udoma-Kreuze besteht vermittelst der Udoma und des Aldan eine Wasserverbindung bis Jakutzk. Auf diese wird jetzt weniger Werth gelegt, als sonst; denn alle Vorräthe für die

Expeditionen der Capitäne Behring und Billings wurden auf diesem Wege befördert. Es scheint fast, als ob die Russische Regierung der Binnenschiff-Fahrt jetzt weniger Aufmerksamkeit widmete; im ganzen Reiche läßt sich gegenwärtig nur der Engländer Herr Baird die Verbreitung der Dampfschiff-Fahrt angelegen seyn. Er genießt in dieser Hinsicht eines ausschließenden zehnjährigen Privilegiums für alle Flüsse, Seen, Canäle u. s. w. Hoffentlich wird, nach Ablauf dieser Zeit, die Regierung darauf denken, diesem Zweige die möglichste Ausdehnung zu verschaffen. Der Weg von Jakutzk nach Ochotzk könnte, mit Ausnahme der Bergketten, zwischen denen der Arko, ein bedeutender, in die Ochota fallender Strom, fließt, in größen Kähnen zurückgelegt werden. Die Udoma fließt von da bis zum Alban 600 Meilen weit, während der gerade Weg nur 180 Meilen beträgt. Indessen wird die Reise in fünf bis sechs Tagen zurückgelegt.

Wir erhielten zu Udoma einen Vorrath an frischem Fleische und wilden Beeren, und nachdem sich die Pferde ein Paar Tage lang ausgeruhet und gut ausgefüttert hatten, traten wir unsere Reise nach dem 130 Meilen entfernten Alackjuna an. Der Weg führte zur Hälfte über halbzugefrorne Flüsse und Moräste durch ein mahlerisches Thal. Die ersten Tage verloren wir drey Pferde, welche durch das Eis brachen, und sich nicht wieder herausarbeiten konnten. Die Gegend enthält viel Waldung, und zwischen den Lärchen und Erlen bemerkte man hier und da hohe Tannen. Wir reiseten immer das Thal entlang, und legten täglich 15 bis 35 Meilen zurück. Die Kälte betrug sechs Grad Reaumür. Am fünfzehnten Tage erreichten wir Utschakan. Von unserm Nacht-Quartiere aus überschauten wir ein prächtiges Berg-Panorama. Der Fluß bildete unzählige seichte Arme, deren Gemurmel sich mit dem Rauschen des Windes in den Bäumen vereinigte, um dem Orte einen melancholischen Charakter zu verleihen. Die Berge steigen übereinander in regelmäßiger Folge bis zu einer ansehnlichen Höhe, und die ganze Scene trägt das Gepräge der Abgeschlossenheit und Einsamkeit im hohen Grade. Nie sah ich unter einem so kalten Himmelsstriche so vielen und trefflichen Hochwald. Er fing an den nördlichen Anhöhen der vielen Thäler an, verlor sich aufwärts nach und nach, und verlieh der Gegend einen, unter so nördlichen Breiten ungewöhnlichen, mahlerischen Charakter. Die allgemeine Stille wurde nur durch das Rauschen des Wassers und der Bäume unterbrochen; nirgends sah man außer uns ein lebendes Wesen, nirgends ein Feuer oder eine Barmherzigkeits-Jurte. Ein kalter Nordwind, welcher beständig durch das Thal sauset, läßt fast kein Gewächs zur Entstehung kommen, und das Klima ist so außer-

ordentlich rauh, daß man selbst im July und August Eisblöcke findet. Als wir in der Mitte des Thales über den Fluß gingen, zeigte das Thermometer — 16 Grad Reaumür, und die Eisbänke am Flusse waren 20 bis 24 Zoll dick. Ein Mönch oder Philosoph würde hier einen passenden Zufluchtsort finden; denn das Treiben der Welt ist von dieser Gegend verbannt, durch welche Dreyviertheile des Jahres monathlich nur ein Post-Kosake reiset. Uns fielen drey Pferde vor Kälte, und nachdem wir zwanzig Meilen Weges durch mehrere Thäler gereiset, hielten wir neben einer furchtbaren, durch zwey hohe Berghänge gebildeten Schlucht.

Von hier aus wurde unsere Reise langweilig und äußerst beschwerlich, da die übrigen Pferde zu schwer beladen waren. Wir betraten am folgenden Tage unter beständigem Schneyen, aber bey gelinder Witterung, das Thal und den Fluß Anchekon. Am 13. (25.) September gingen wir über eine hohe Bergkette, deren steilen Abhänge uns viel zu schaffen machten. Sie bildet die Gränze zwischen den beyden Gouvernements Jakutzk und Ochotzk. Wir erreichten den Fluß Atschan, welcher, gleich dem Anchekon, in die Juna fällt; diese selbst mündet sich in den Aldan, und strömt mit diesem der Lena zu. Es war spät, als wir die Post-Station Alack-Juna erreichten; wir hatten vorher fünf und zwanzig Meilen auf fürchterlichem Wege zurück gelegt.

Die Gegend bekam jetzt ein belebteres und mahlerischeres Ansehen. Die kegel- oder pyramidenförmigen Berge machten hohen, platten Landrücken Platz; vor uns lag eine prächtige ebene Trift, und nach jeder Richtung hin bemerkte man Zimmerholz und Heuschober. Das auf dem südlichen Ufer des Flusses stehende Posthaus hat in der That eine günstige Lage. Wir rasteten hier zwey Tage und erreichten am 15. (27.) Sept. nach einem Marsche von fünfzehn Meilen ein enges Defilé, allwo wir sechs steile, gefährliche Berge überschreiten mußten. Alsdann rasteten wir am Ufer des Konkui, der sich gleichfalls mit dem Aldan vereiniget. Da wir am folgenden Morgen früh aufbrachen, so legten wir 30 Meilen über Berg und Thal zurück. Auf dem erhabensten Puncte zeigte das Thermometer — 12 Grad. Als wir die Berge im Rücken hatten, betraten wir einen aus Fichten und Tannen bestehenden Wald, an dessen Grün sich das von der bisher kahlen Scene ermüdete Auge erhohlte. Rechts vom Konkui, an dessen Ufer eigentlich der Weg hinführt, abgehend, überschritten wir zehn Meilen weiter eine hohe Bergkette. Wir hatten uns wegen der vorgerückten Jahreszeit für diesen Weg bestimmt, da man an jenem Flusse hin 46 Fuhrten zu passieren hat, und diesem waren unsere Pferde in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht gewachsen. Wir

legten faſt dreyßig Meilen zurück; allein unſer Gepäck traf erſt um Mitternacht ein, da drey und zwanzig von unſern Pferden lahm, und neuerdings ſechs unter Weges krepirt waren. Ich bemitleidete die armen Jakuten, die auf dieſe Art ihr Lieblingsvieh im Stiche laſſen mußten. Sie würden den Verluſt nicht ſo hart empfunden haben, wenn ſie das Fleiſch der gefallenen Pferde hätten mitnehmen können. Viele derſelben, die gut bey Leibe waren, erfroren des Nachts in den Moräſten.

Wir begegneten der Jakutzker-Poſt, und wurden eine Stunde darauf von der Ochotzker eingeholt. Die letztere war von einem Bären angefallen worden, welcher die meiſten Briefe und Papiere unbrauchbar gemacht hatte. Das Tagsbuch von Capitän Waſſiliefs Expedition hatte vorzüglich viel gelitten. Es befand ſich auch eine beträchtliche Summe in Papiergeld in Felleiſen, welche zum Glück nicht beſchädiget war. Am folgenden Tage erreichten wir Tſchorno-Ließ (Schwarzwald). Der Weg führte anfangs am kleinen Fluſſe Chakdalka und dann am weißen Fluſſe hin, die beyde in den Aldan fallen. Alsdann erreichten wir Chekonoi, oder das Land des Weinens; es hat dieſen Nahmen deßhalb, weil die Jakuten in den dortigen halbgefrornen Moräſten ſo viele Pferde verlieren; von meinen dreyzehn waren vier unbrauchbar. Man findet gute Weide; allein die Pferde müſſen ſo lange in tiefem Sumpfe waten, daß der Froſt ſich zuletzt in ihren Hufen feſtſetzt, dieſelben durchdringt und die Thiere alsdann ſicher aufreibt. Von Zeit zu Zeit bemerkt man einen Aasgeruch, und die Cadaver der vielen gefallenen Pferde ziehen eine Menge Bären herbey. Zu Schwarzwald befinden ſich ein Poſthaus, ein Mehl-Magazin und drey Jurten. Die Stelle iſt offen und fünfzig Meilen vom Aldan entfernt.

Durch dieſen bedeutenden Verluſt an Pferden ſah ich mich genöthiget, meine Frau zur weitern Beförderung dem Koſaken anzuvertrauen, und für meine Jakuten friſches Vieh zu kaufen und einzutauſchen. Der Handel hielt mich ſechs und dreyßig Stunden auf, und nachdem ich endlich drey Pferde erhalten, hohlte ich die übrigen ein, noch ehe ſie den Aldan erreicht hatten. Die letzten fünf und zwanzig Meilen iſt der Weg durchgehends aus Baumſtümmen gebildet, aber an vielen Stellen von ſo erbärmlicher Beſchaffenheit, daß man ihn nicht ohne Gefahr reiten kann; die Gegend war höchſt öde, niedrig und moraſtig und mit Miederholz überzogen. Am folgenden Tage ſetzten wir auf einer guten Fähre über den Aldan, der an dieſer Stelle Dreyviertel-Meilen breit iſt. Nachdem wir 25 Meilen durch eine gut bewaldete mahleriſche Gegend weiter gereiſet waren, erreichten wir eine ſehr bequeme Jurte. Wir fingen jetzt an, die Folgen der Mühſeligkeiten und Kalten

Witterung zu ſpüren. Wenn ich ſage „wir,“ ſo ſollte ich mich eigentlich ausnehmen; denn ich befand mich nie beſſer und zufriedener; allein für die Frauenzimmer war es gewiß hart, daß ſie bey 15 bis 18 Grad Kälte reiten und die Nacht im Schnee zubringen mußten. Ich befand mich im Zelte nicht ſo wohl, als unter freyem Himmel; denn der hineinſtäubende Schnee wird vom Feuer aufgelöſet, und verurſacht eine unbehagliche Feuchtigkeit; deßwegen legte ich mich an der dem Winde entgegengeſetzten Seite eines Feuers ſchlafen, und wendete mich um, je nachdem die eine Seite zu erfrieren oder die andere zu verbrennen anfing. Indeſſen war es ſo ſpät im Jahre, daß wir fürchten mußten, einen Monath und darüber am rechten Ufer der Lena aufgehalten zu werden, und deßhalb eilten wir ſo ſchnell als möglich vorwärts.

Vom Aldan aus gleicht die Gegend einem ſchönen offenen Parke. Der Reiſende wird durch viele angenehme Ausſichten unterhalten und durch den Reichthum an Vieh unterſtützt. Wir ſetzten auf einer Fähre über die Amgha, einen bedeutenden Fluß, der dem Aldan zuſtrömt. An vielen unbedeutenden Seen, in denen ſich eine kleine aber köſtlich ſchmeckende Art Karpfen befindet, vorüberreiſend, erreichten wir am dritten Tage ein Poſthaus, wo wir Kibitken erhielten. Bey dem harten Froſte und dem in Menge fallenden Schnee konnten wir über die zunächſt folgende flache Gegend ſchneller und angenehmer reiſen, ſo daß wir zwey Stationen oder vierzig Meilen zurücklegten. Dieſe Landſchaft heißt, nicht unpaſſend, der Sibiriſche Kaukaſus; ſie kann ſich mit dem wahren zwar nicht an Höhe meſſen, allein die Scenerie iſt höchſt romantiſch und mit ſo viel ländlichen Reitzen ausgeſtattet, als man deren in dieſem Theile der Welt nicht erwarten würde. Die durchgehends Jakutiſchen Einwohner fand ich höflich und gaſtfrey, und wenn wir dann und wann auf einen liſtigen Schuft ſtießen, und ihn beym rechten Nahmen nannten, ſo war er gleich mit der Frage bey der Hand: „Von wem haben die Jakuten gelernt, Schufte zu ſeyn?“

Die Pferde waren jetzt ſo ſelten geworden, daß wir unſer Gepäck von Ochſen ziehen laſſen mußten. Was meine dreyzehn Pferde anbetrifft, ſo erreichte von ihnen nur ein einziges Jakutzk. Aus dieſem Umſtande können meine Leſer vollkommen abnehmen, mit was für Schwierigkeiten eine ſolche Reiſe für den Reiſenden, mit was für Leiden ſie für den unglücklichen Jakuten und ſeine noch beklagenswerthern Pferde verknüpft iſt.

Nachdem wir am folgenden Tage vierzig Meilen zurückgelegt hatten, befanden wir uns bey einem Mehl-Magazine, einer Branntweinſchenke und der Bude eines Hauſirers. In der Nachbarſchaft ſind viele Ja-

kuten ansäßig; überall bemerkt man Rindvieh in Menge, für welches eine erstaunliche Menge Heu aufgeschobert wird. Wir waren jetzt nur noch achtzig Meilen von Jakutzk entfernt; von diesen legten wir vierzig am 27. September (a. St.) durch eine niedrige, platte, morastige Gegend zurück, und nachdem wir einen dichten Wald durchreiset hatten, befanden wir uns am Ufer der Lena. Auf dem letzten Theile dieser Tagereise wurde ich an mein Vaterland erinnert, da die ungemein regelmäßigen Hecken und andern Befriedigungen auf einen Grad von Wohlstand und Wirthschaftlichkeit hindeuteten, dessen ich ganz ungewohnt geworden war. Am 1. October erreichten wir Jakutzk, wo der Fluß wegen der großen Menge von gewaltigen Treibeisblöcken fast nicht zu passieren war. Der vor kurzem angelangte Gouverneur hatte die Güte gehabt, mir ein gutes und bequemes Quartier zu besorgen. Ich entließ meine Jakuten, mit deren Betragen ich vollkommen zufrieden gewesen war, obgleich sie und mein Kosak einen Ochsen, ein Pferd, und außerdem noch fast vier Centner Rindfleisch verzehrt hatten. Es scheint mir nicht unpassend, hier über den Charakter der Jakuten, so wie über deren Zahl einige Notizen einzuschalten.

Sie sind, da ihre Sprache von den Kasan'schen Tartaren verstanden wird, offenbar Tartarischen Ursprunges. Ihre Haut ist lichtkupferfarbig, ihre Statur niedrig, und ihre Gesichtszüge haben mehr Regelmäßigkeit und Angenehmes, als die der Tunguſen; auch sind die Jakuten gastfreyer, gutmüthiger und ordentlicher; allein dagegen weniger ehrlich und freyheitsliebend. Ihre knechtische Fügsamkeit und Charakterschwäche stellen sie gewisser Maßen den verächtlichen Kamtschadalen nahe; je mehr man einen Jakuten prügelt, desto thätiger wird er; wogegen der Tunguſe, an dem man sich vergreift, nicht das Geringste mehr leistet. Die Jakuten sind sehr anstellig, und haben viele Anlage zur Mechanik; sie bereiten sich ihre Messer, Flinten, Kessel und anderen eisernen Geräthe selbst. Mühseligkeiten und Entbehrungen ertragen sie mit großer Geduld und Ausdauer. Sie sind, gleich den Tunguſen, ungemein gefräßig, nähren sich aber meistens von Pferdefleisch. Das Fleisch der Stuten gilt ihnen für den größten Leckerbissen; allein sie schlachten nur dann eine solche, wenn sie den Schamanen ein Opfer bringen.

Ihr Reichthum besteht in bedeutenden Pferde- und Rinderherden, wozu noch die in Menge vorhandenen äußerst kostbaren Pelzthiere kommen. Es besteht auch unter ihnen selbst ein bedeutender Handelsverkehr. Manche Knäse machen Jahr aus Jahr ein für 150,000 Rubel Geschäfte, und sind ungeheuer reich; leben aber eben so elend wie ihre Hörigen, und schlafen mit vielleicht 40 bis 50 Leu-

ten in einem und demſelben Gemache. In Anſehung der Kleidung unterſcheiden ſich die Jakuten nicht bedeutend von den benachbarten Stämmen; die der Reichen beſteht aus Rennthier-, die der Armen aus Pferde-Leder. Viele leben einzig von Fiſcherey und Jagd. Thee, Tabak und Schnaps gehen ihnen über alles. Sie ſitzen mit kreuzweiſe übereinander geſchlagenen Beinen. Meiſtens bekennen ſie ſich zum Chriſtenthume, und die Geiſtlichen predigen an vielen Orten in Jakutiſcher Sprache. Dieſe letztere iſt ſo in die Mode gekommen, daß zu Jakutzk in den beſten Geſellſchaften alle Angelegenheiten, von denen ein Europäer keine Kenntniß haben ſoll, in derſelben verhandelt werden.

Die Jurten der Jakuten ſind bequem, und werden, wenn ein Gaſt anlangt, mit Stroh gefegt. Übrigens ſind ſie, da ſie häufig von Ungeziefer wimmeln, eben nicht einladend. Sie unterſcheiden ſich von allen, die ich außerdem geſehen, dadurch, daß ſie aus einem großen Zimmer und einem unmittelbar daran ſtoßenden Kuhſtalle beſtehen. Man errichtet ſie auf folgende Weiſe: Es werden neun Pfoſten auf einem viereckigen Platze eingerammt; auf die drey mittlern, welche höher ſind als die übrigen, kommen eben ſo viele Balken zu liegen, und die vier Eckpfoſten werden gleichfalls durch zwey Balken verbunden; dann werden ſtarke Planken in ſchräger Richtung von der Erde nach den wagerechten Balken gelegt und an dieſem befeſtiget; deßgleichen bringt man vom obern Theile des Gerüſtes nach den Seitenpfoſten Breter an, welche über die andern hinaus ragen, und ein nicht ſehr abſchüſſiges Dach bilden. Dann bekleibt man ſie, ſtatt mit Mörtel, mit einer Miſchung von Gras, Lehm und Miſt; die Wände werden mit denſelben Materialien aufgeführt, und während des Winters mit einem Gehäge umgeben. Durch den Schnee wird die Jurte warm gehalten, und dieſen vermag bey der ſtrengen Kälte weder das Feuer noch der aus dem Schornſteine entweichende Rauch aufzuthauen. Die Licht- und Luftlöcher werden mit Eisblöcken zugeſetzt, welche die Stelle von Glasfenſtern vertreten, und den Zimmern eine bedeutende Hellung gewähren; doch dienen zu dieſem Ende auch zuweilen Blaſe, Ohlpapier und Marienglas. An drey Seiten des innern Raumes ſind Kammern gebildet, in welchen, je nach der Stärke der Familie, zwey bis drey Perſonen ſchlafen; ſie ſind 3 bis 4 Fuß breit und 10 Fuß lang. Mitten in der Jurte befinden ſich der Herd und der Schornſtein, welcher letztere aus ſenkrechten, inwendig verkleibten Stäben hergeſtellt iſt. Das Holz wird auf dem Herde in aufrechter Stellung nachgelegt, und das Feuer Tag und Nacht unterhalten. Das Staatszimmer, welches jederzeit dem vornehmſten Gaſte einge-

räumt wird, befindet sich dem Eingange gegenüber hart unter dem Heiligenbilde. Der daselbst herrschende Kuhstallgeruch ist zwar nicht angenehm, gilt aber für gesund, und man wird ihn weit lieber ertragen, als mit 30 bis 40 unglaublich übelriechenden und unreinlichen Leuten ein und dasselbe Zimmer theilen. Die Jakuten-Wohnungen müßten, wenn darin nur wenige Leute lebten, und diese mehr auf Reinlichkeit hielten, außerordentlich bequem und gesund seyn. An Küchengeräthe besitzen sie nicht viel. Ein großer eiserner Kochkessel, ein großer Theekessel, ein Paar hölzerne Schüsseln und Löffel, wenige irdene Krüge, und für jede Person ein Messer, das ist Alles. Die reichern Jakuten besitzen vielleicht eine Thee-Maschine (Samawar), und in diesem Falle wohl auch eine Theekanne; allein gemeiniglich wird der Thee im Kessel gekocht. Teller brauchen sie nicht, sondern sie nehmen ein großes Stück Fleisch in die linke Hand, beißen hinein, und schneiden mit der rechten einen tüchtigen Bissen ab. Das Mahl wird mit einem Trunke zerlassener Butter beschlossen, und zum Dessert eine Pfeife Tabak geraucht.

Den officiellen Listen zu Folge ist das Gouvernement Jakutzk folgender Gestalt bevölkert:

	Männlichen,	weiblichen Geschlechtes.
Commissariat Jakutzk	42,853	44,193
— Kolyma	2384	2155
— Willuiskoy	17,477	17,419
— Zaschiwerskoy	5163	4902
— Olekminsk	4433	4543
Verbrecher und andere Europäer in den verschiedenen Commissariaten . . .	23,230	19,905
	95,540	93,116
	Summa 188,656	

Unter diesen sind ungefähr 130,000 Jakuten, die übrigen Tungusen oder Lamutken und Russen.

Nachdem ich wieder in Jakutzk einheimisch geworden war, konnte ich mich nach Gefallen in der Stadt umsehen; und wenn ich vorher eine üble Meynung von derselben hatte, so würde sie jetzt erst recht übel. Es war während meiner Abwesenheit nichts geschehen, als daß man die Kirchen und das Kloster weiß berapt hatte. Im Ganzen sind etwa ein Dutzend stattliche Häuser daselbst, aber die Be-

wohner derſelben ſprechen ſich nicht einmahl zu. Der geringe Reitz, den das dortige geſellige Leben während des Capitän Minitzki's Regierung gewährte, iſt jetzt durchaus verſchwunden. Faſt- und Feſttage ſehen ſich einander vollkommen ähnlich, und es herrſchen in der Stadt faſt eben ſo viele Parteyen und Meynungen, als ſie Bürger zählt. Der Capitän Minitzki hielt offene Tafel, und that der Geſellſchaft allen möglichen Vorſchub. Er paßte ganz zu einem Gouverneur von Jakutzk. Der jetzige Gouverneur iſt zwar ein angenehmer Mann, aber Witwer; und dieſer Umſtand kann ihn offenbar bey dem ſchönen Geſchlechte, zu welchem eine große Menge munterer und hübſcher Mädchen gehört, nicht gut anſchreiben. Es dürfte wohl kein Ort zu angenehmen Abendgeſellſchaften beſſere Materialien darbiethen, als Jakutzk; allein es herrſcht in den verſchiedenen Familien ſo viel Neid und Eiferſucht auf einzelne Glieder derſelben, daß ſich kein Kaufmann mit dem andern abgibt; überall blickt Mißtrauen und Cabale durch, und Jeder beſtrebt ſich, der Lieblingskaufmann des Gouverneurs zu werden; auf dieſe Eigenſchaft wird großer Werth gelegt. Es gibt hier ſo viele reiche Leute, daß ſich ein kluger und charakterfeſter Gouverneur bedeutend bereichern kann. Vor noch nicht gar langer Zeit hielt der Gouverneur beſtändig offene Tafel von zwanzig Gedecken; die Abende wurden mit Karten- und Billardſpiel hingebracht. Kein entfernt wohnender Jakute ſprach in dem Hauſe ein, der nicht mit Speiſe, Trank, Nachtlager und einem Pfund Tabak verſorgt worden wäre. Dieß hatte die Folge, daß, wenn ſein Geburts- oder Heiligentag kam, die Kaufleute und Jakuten-Fürſten einſtimmig anerkannten, er habe eine edle Geſinnung, gebe mehr Geld aus, als er erhalte, und es müſſe ihm dieß erſetzt werden. Er erhielt alſo an ſolchen Feſttagen, ſtatt für 12 bis 15,000, vielleicht für 40,000 Rubel Pelzwerk, und er ſoll ſich durch dieſe freywilligen Geſchenke mehr bereichert haben, als irgend ein Gouverneur vor ihm. Nahmhaft glaube ich ihn, da er meines Wiſſens noch lebt, nicht machen zu dürfen.

Außer ein Paar Beſuchen, die ich dem Gouverneur und der Madame Nikord, in deren Geſellſchaft ich die Reiſe von Ochotzk gemacht hatte, ablegte, geſchah in Bezug auf uns nichts Merkwürdiges. Sie wohnte bey einem Herrn Paul Berezin, einem ungemein freygebigen und angenehmen Manne, der mich mit Aufmerkſamkeiten überhäufte. Übrigens war ich in allen Häuſern wohl aufgenommen; jedermann wußte mir etwas Böſes von einem Andern zu ſagen, und wenn ich den Einen vorzüglich oft beſuchte, ſo fiel ich beſtimmt bey den Übrigen auf kurze Zeit in Ungnade. Doch könnte durch freundliche und kluge Vermittelung gewiß in kurzer Zeit ein

angenehmes, geselliges Leben gebildet werden. Ich kenne fast keinen Ort, wo die nothwendigen sowohl, als die den Lebensgenuß erhöhenden Artikel in größerem Überfluße vorhanden oder wohlfeiler wären.

XI.

Reise von Jakutzk nach Irkutzk und Selenginsk.

In diesem Zustande des Müßigganges brachte ich zu Jakutzk zwey langweilige Monathe zu. Die Kälte wurde zuletzt so streng, daß das Reaumür'sche Thermometer — 35 Grad zeigte. Indessen ging ich fortwährend leicht gekleidet und ohne Handschuhe, während Andere Pelzkappen und Stiefeln, Mäntel und Muffe trugen. Ich war vorzüglich darauf bedacht, mir ein brauchbares Fuhrwerk zu verschaffen, in welchem ich, sobald die Lena gehörig geschlossen seyn würde, nach Irkutzk reisen wollte. Am 12. November ging der Marine-Lieutenant Nowosiltsoff mit den ersten Schlitten ab. Ich folgte ihm am 15. Gewöhnlich kann man jedoch die Lena schon den 1. November mit Schlitten befahren.

Binnen 24 Stunden erreichte ich Tastakinskoi (120 Meilen) und am folgenden Tage Kiesick (100 Meilen). Der Weg war sehr schlecht; denn sonst ist es in diesem Lande nichts Ungewöhnliches, wenn man an einem Tage 360 bis 380 Werste, oder mehr als 200 Meilen zurücklegt. Bekanntlich bedarf der jetzige Kaiser zur Reise von St. Petersburg nach Moskau (etwa 420 Meilen) nicht mehr als 42 bis 43 Stunden. Während ich mich in Kamtschatka befand, langte ein Courier von St. Petersburg an, der die Reise in 105 Tagen gemacht hatte. Die Entfernung beträgt etwa 13,000 Werste, und es kamen also auf den Tag 125. Die Reise von Ochotzk über Idgiga und Tygilsk ist indessen so gefährlich und beschwerlich, daß man dazu gewöhnlich 70 bis 80 Tage braucht, da dann auf einen nur 30 Werste kommen. Um zu beweisen, wie wunderbar schnell die Russischen Couriere reisen, will ich nur anführen, daß es in London binnen weniger als fünf Monathen bekannt war, ich habe mich in St. Peter- und Pauls-Hafen verheirathet. Die Entfernung beträgt wohl nicht unter

10,000 Meilen. — Wir beobachteten unter Weges mehrere, aber schwache Nebensonnen. Ich will mir nicht anmaßen, diese Erscheinung gründlich zu erklären; allein ich denke mir, daß sie durch eine doppelte Brechung der Lichtstrahlen veranlaßt wird. Ich habe sie bey sehr kalter, heller Witterung beobachtet, während die Atmosphäre mit kleinen Krystall-Nadeln angefüllt war. Doch zeigt sie sich bekanntlich häufig unter andern Umständen.

Am vierten Tage erreichte ich Olekminsk (400 Meilen), und tauschte mittelst einer unbedeutenden Zulage meinen schadhaft gewordenen Schlitten gegen einen andern aus. Die am Fuße einer hohen Bergkette am Zusammenflusse zweyer Ströme liegende Stadt biethet einen angenehmen Anblick dar. Die Einwohner beschäftigen sich mit Fischerey, Jagd und Handel. Die Witterung war uns bisher, da das Thermometer nie unter 20 Grad gefallen war, günstig gewesen. Am folgenden Tage, an welchem wir 120 Meilen zurücklegten, und durch das kleine Dorf Berezowa kamen, fiel eine Menge Schnee. Dieses ist der nördlichste Ort an der Lena, wo der Rocken reif wird. Am folgenden Tage erreichten wir Jerbat und erstiegen wieder den Berg, um die dortige Höhle zu besehen. Als wir, vom steigen ermüdet, anlangten, wirkte die kalte Luft der Höhle so stark auf meine Lunge, daß ich meinen frühern Plan, mit einer Fackel an einem Seile hinabzusteigen, aufgeben mußte. Von hieraus wurde der Weg so schmal und schlecht, daß die Kufen zwey Mahl zerbrachen und ausgetauscht werden mußten. Indessen verursacht eine solche Reparatur nur einen Thaler Kosten. Vor Wittim sind die Stationen zu lang, indem dieselben Pferde 30 bis 40 Meilen dienen müssen. Aber wie viel muß nicht erst der Fuhrmann, selbst bey vollkommener Windstille, leiden, wenn die Kälte 30 bis 45 Grad beträgt. Man reiset mit solcher Geschwindigkeit, daß die dadurch entstehende Zugluft schon unerträglich wird. Auch wird die Fahrt deßhalb um vieles gefährlicher, weil der Kutscher nicht gerade aus sehen kann, sondern das Gesicht wegwenden und die Pferde auf's Gerathewohl laufen lassen muß. Es kommt auf eines heraus, ob man bey stillem Wetter schnell, oder bey scharfem Winde langsam fährt, und in der Regel hatten meine Kutscher etwas erfroren.

Am 22. November (a. St.) erreichte ich Wittim, die Post-Station auf halbem Wege nach Irkutzk, welche deßhalb berühmt ist, weil dort die schönsten Zobel von der Welt gefangen werden. Mir ist ein Beyspiel bekannt, daß ein Paar mit 140 Rthlr. bezahlt wurden. Diese Pelze erster Güte sind jedoch so selten, daß nicht viele Leute Mäntel davon tragen können, selbst wenn man das Geld nicht schonen wollte. Übrigens kostet es unglaubliche Mühe, die zu

einem großen Mantel erforderlichen hundert Zopelpelze, so auszuwählen, daß sie ganz zu einander passen. Man würde sie wohl aus 10,000 Stücken herausſuchen müssen, und ein solcher Mantel hätte einen Werth von 20,000 Rubeln (circa 7000 Thalern). Von Witim aus hatten wir sehr strenges Wetter, und das Thermometer wechselte zwischen — 32 bis 36 Grad. Die Wege waren jedoch gut, und unsere Tagereisen betrugen etwa 100 Meilen. Wir brachten die Tage auf die allereinförmigste und traurigste Weise zu, und selbst die berühmten Backen der Lena schienen zu dieser Jahreszeit ihre Reitze verloren zu haben. So nennt man die zwischen Kirenga und Wittim auf beyden Seiten der Lena befindlichen Klippen, die durch irgend eine gewaltsame Natur-Erscheinung von einander gerissen zu seyn scheinen. Wir machten gewöhnlich um 8 Uhr Morgens Halt, um Thee zu kochen, den wir nebst etwas hartem Brote und gedörrtem Fische zum Frühstücke genossen. Beym Mittagsessen hatten wir gleichfalls Thee, und Abends überdieß etwas gedämpftes Rindfleisch. Weiter ruhoten wir nicht aus. Es zeigte sich, daß meine Frau die Strapazen besser ertragen konnte, als ich selbst, und ich wollte deßhalb wegen meiner eigenen Bequemlichkeit nicht mehr Zeit verlieren.

Den 25. November erreichten wir das Gouvernement Irkutzk, und wiewohl wir wenig oder keinen Mondschein hatten, so konnten wir doch bey der Nacht fortreisen, da der Weg durch Baumzweige bezeichnet war. Übrigens kann man sich im Wege nicht wohl irren, weil der Strom zu beyden Seiten gewaltige Eismassen aufgeworfen hat.

Am zwölften Tage erreichte ich Kirenga; auf der letzten Station hohlte ich einen Doctor und die Commis der Amerikanischen Gesellschaft ein, welche lieber übernachteten, als daß sie bey Nacht eine gefährliche Station zurückgelegt hätten. Der Lieutenant Nowosiltsoff hatte im Posthause an die Wand geschrieben, die benachbarten Wege seyen fürchterlich schlecht. Ich machte den Herren bemerklich, daß sich dieses auf die schon zurückgelegte Station beziehe; allein da sie dennoch blieben, so nahm ich meinen Vortheil wahr, vor ihnen herzureisen, da ich wußte, daß Madame Rikord, die ein stärkeres Recht auf Postpferde hatte, als wir, sich dicht hinter uns befinde.

Zu Kirenga wurde ich zwölf Stunden aufgehalten, da die drey obersten Beamten die Nacht vom Sonnabende auf den Sonntag in der Art durchgeschwärmt hätten, daß sie meinen Paß nicht visiren konnten. Kirenga ist einer der wenigen Orte, welcher so untaugliche Magistrats-Personen besitzt. Indessen ist der Stadt-Major, wenn er nicht getrunken hat, ein ganz guter Mann. Er besuchte mich spä-

ter, und schien dem Post-Secretär darüber Vorwürfe machen zu wollen, daß er mir und meiner Frau, gegen das Gesetz, kraft dessen niemand in einer öffentlichen Expedition übernachten darf, ein warmes Zimmer im Posthause überlassen hätte. Es ist in Kirenga theuer zu leben; 36 Pfund Brot kosten sechzehn Groschen, 36 Pfund Fleisch vier Rthlr. Fische und Wildpret sind selten. Der Ort dient indessen zur Unterhaltung der Communication mit Jakutzk.

Bey der guten Beschaffenheit des Weges und der Pferde konnten wir täglich 150 Meilen zurücklegen. Am zweyten Tage bemerkte ich zum letzten Mahle Nebensonnen. Sie stellten sich weit schöner und eigenthümlicher dar, als gewöhnlich. Es waren deren drey, eine zu jeder Seite und in derselben Höhe mit der wahren Sonne, und eine sehr schwache senkrecht darüber, und gerade so weit von ihr entfernt, als sie selbst vom Horizonte. Die östlich und westlich von der wahren Sonne stehenden Nebensonnen zeigten an der ihr zugewendeten Seite ein feuriges Roth, das sich nach außen hin in ein blasses, weißliches Licht verlor. Durch die Mitte der drey Scheinsonnen zog sich ein schwach gebogener Lichtstreifen, gleich einem Regenbogen, nach dem Horizonte hin. Es war Mittag, das Wetter sehr kalt, und der Himmel wolkenlos. Ein leichter Wind wehte aus S. S. W.

Am dritten Tage, nachdem ich Kirenga verlassen hatte, erreichte ich Katschuga; dann kamen wir durch das große, volkreiche Dorf Wercholeńsk und durch eine schöne Gegend, in welcher brauchbares Getreide und noch mehr Heu gewonnen wird, und erreichten die Steppe Bratsky. Man wird in dieser Gegend mit Höflichkeit und Gastfreundschaft überhäuft. Die Dorfältesten zeigten sich zu allen Diensten bereitwillig, und luden mich sogar ein, die Nacht in ihren bequemen Isbas (Wohnungen) zuzubringen. Das Land hat Überfluß an Vieh von allen den Arten, welche es unter diesen nördlichen Breiten gibt, und die Dörfer sind ungemein wohlhabend. Bey Wercholeńsk sagte ich der Lena auf immer Lebewohl, und fuhr dann bey Nacht, und obwohl der Mond nicht schien, ohne alle Schwierigkeit, durch die Steppe; es waren von siebzig zu siebzig Schritten Erdhügel aufgeworfen, in deren weiß und schwarz gestreifte, oder schwarze und mit einem weißen Obertheile versehene Pfosten steckten. Man nennt diese, mich dünkt sehr mit Unrecht, Paul's Narrenspossen; sie sind dem Reisenden sehr nützlich, und verdienen alle Empfehlung. Die Posthäuser wurden jetzt, je mehr wir uns der Hauptstadt näherten, immer besser und die Leute höflicher, welches letztere wohl im geraden Widerspruche gegen die allgemeine Erfahrung steht.

Während wir über die Steppe Bratsky reiseten, trafen wir ungeheure Herden von halbwilden Pferden und Rindern. Sobald

dieſe uns erblickten, ſtanden ſie ſtill, und ſahen uns nach. Am Morgen des ſiebzehnten Tages erreichten wir Irkutzk. Ich frühſtückte bey meinem alten Freunde, Capitän Kutigin, dem Befehlshaber der hieſigen Schiffsmacht. Alsdann machte ich Seiner Excellenz dem Gouverneur Tzedler meine Aufwartung, der mir ein Quartier in ſeinem ſtattlichen Hauſe anboth. Dieß nahm ich um ſo lieber an, da meine junge, mit der Welt unbekannte Frau durch den Umgang mit ſeinen weiblichen Hausgenoſſen nur gewinnen konnte.

In Geſellſchaft meines Wirthes legte ich dem General-Gouverneur Lawinsky einen Beſuch ab, der mich gütig aufnahm, und mir in jeder Hinſicht förderlich zu ſeyn verſprach. Da ich den Wunſch ausdrückte, vor meiner Rückkehr nach Europa Nertſchinsk und Kiächta zu beſuchen, ſo erhielt ich hierzu die Erlaubniß. Dieß war mehr, als ich erwartete; denn ich dachte nicht, daß ein zweyter Speransky zum General-Gouverneur beſtellt worden wäre. Herr Lawinsky machte mich mit einem Herrn Strannack bekannt, welcher die Poſten im Gouvernement Irkutzk und Jakutzk zu viſitiren hatte, und mit den Kreiſen Nertſchinsk und Selenginsk beginnen wollte. Ich kam mit ihm überein, daß wir zuſammen reiſen wollten, nachdem ich vorläufig von Herrn Jakobleff, dem Chef dieſer Unterſuchungs-Commiſſion, die Erlaubniß hierzu eingehohlt hatte.

Wir konnten jedoch dieſe Reiſe unter einigen Wochen nicht antreten, da der Baikal, und zumahl die Angara, vor dem 1. (13.) Jänner nicht mit Schlitten befahren werden können. Wir brachten alſo unſere Zeit in eben dem Wohlleben hin, an welchem ich auf der Hinreiſe zu Irkutzk Antheil genommen hatte. Die öffentlichen Bälle hatten aufgehört; allein dafür wurden in fünf bis ſechs Privat-Häuſern Tanzbeluſtigungen veranſtaltet. Auch fand in dem Stadtſaale ein anſehnlicher Maskenball Statt. Während des Maslenitza, oder Karnevals, ging es ſehr luſtig zu, und viele gut gekleidete Masken wanderten von Haus zu Haus. Wenn meine Kleidung auch nicht die beſte war, ſo hatte ich doch ſo viel Spaß als Andere. So ging uns die Zeit auf eine höchſt angenehme Weiſe hin, und nur der Tod meines Landsmannes, Herrn Bentham, that mir leid. Er ſtarb plötzlich an einem Schlagfluſſe, doch mit dem Troſte, ſeine Witwe und ſein Kind wohl verſorgt zu wiſſen.

Der Verluſt eines ſo excentriſchen Mannes konnte nur für ſeine nächſten Angehörigen von Bedeutung ſeyn; allein wenn auch das Publikum mehr Antheil daran genommen hätte, ſo würde es doch durch die Ankunft eines hübſchen, klugen und höchſt achtbaren Perſiſchen Prinzen davon abgezogen worden ſeyn. Man hält ihn wegen

seines ältern Bruders, des regierenden Fürsten eines von Rußland abhängigen Landstriches am schwarzen Meere, ich glaube Trapezunt's, gefangen. Das Betragen dieses letzteren ist von dem St. Petersburger Hofe gemißbilliget worden, und da man sich seiner selbst nicht bemächtigen konnte, so hat man den Bruder eingezogen, der sich bald die allgemeine Achtung und Freundschaft der hiesigen Einwohner erwarb. Der Kaiser Alexander läßt ihm eine so ansehnliche Pension zukommen, daß er standesmäßig leben kann. Bey allen öffentlichen Gastmahlen, Bällen u. s. w. sieht man ihn gern, und er versäumt nicht, sie regelmäßig zu besuchen. Er kann doch während der Zeit wenigstens nicht dem Tiefsinne nachhängen, und fühlt die Last der Gefangenschaft weniger schwer. Übrigens werden noch zwey von diesen Gränzfürsten, der eine zu Nischnei-Udinsk, der andere zu Nertschinsk, in Haft gehalten. Sie scheinen aber durch ihr Betragen nicht dieselbe freygebige Unterstützung verdient zu haben, wie mein Freund zu Irkutzk, und erhalten, so viel ich weiß, täglich nur einen Rubel. Sie sollen beyde ihren ältern Bruder ermordet haben, um zur Herrschaft zu gelangen.

Am 1. (13.) Jänner wurde die Angara für befahrbar erklärt, während in der Regel die Kaufleute erst um 10. (22.) dieses Monathes ihre Reise nach Kiächta antreten. Der Fluß enthält dieses Jahr so wenig Wasser, daß er früher zugefroren ist. Er richtet zuweilen, ehe dieses vollkommen geschieht, viel Schaden an. Wenn er anschwillt, treibt er die Eisschollen beträchtlich hoch hinan, so daß die am Ufer stehenden Häuser in Gefahr gerathen. Die reißende Angara hat die sonderbare Eigenschaft, daß ihr Wasser im Sommer (Juny) nur einen Grad über o Reaumür temperirt, im Winter dagegen ungewöhnlich warm ist (?). Das Wasser gilt für ungesund, und die Einwohner hohlen daher ihren Bedarf aus dem Uschakofsky, welcher an der Admiralität vorbeyfließt, und dessen Wasser um fünf Procent schwerer seyn soll, als das der Angara. Die letztere fließt so reißend, daß sie in der Tiefe große Eisplatten flößt, und wiewohl während der letzten sechs Wochen das Thermometer selten über — 30 Grad Reaumür gestanden hatte, ließ sie sich doch noch nicht mit Schlitten befahren.

Auf die günstige Lage dieser im Aufnehmen begriffenen Stadt habe ich schon früher hingewiesen. Die starken Fröste, welche hier vorkommen, lassen sich fast bloß dadurch erklären, daß man annimmt, Irkutzk habe eine sehr hohe Lage. In Ansehung der geographischen Breite liegt es nur weniger nördlicher als London, und doch müssen die Leute sich Winter und Sommer in Rauch hüllen; bald um die Kälte, bald um das Ungeziefer zu vertreiben. Während meiner

Abwesenheit war in Ansehung der Gebäude Manches geschehen. Vorzüglich war viel in Backsteinen aufgeführt worden, da die Regierung diese Bauart begünstiget.

Ich besuchte neuerdings die Hospitäler und Gefängnisse, so wie das Findel- und Arbeitshaus; überall hörte ich den Nahmen des Gouverneurs mit Dankbarkeit und Ehrfurcht nennen. Das höchst musterhafte Arbeitshaus erhält immer mehr Einkünfte und Bewohner. Dieses Letztere spricht gerade nicht zum Vortheile des Mutterlandes; allein ich glaube, daß nur wenige Sträflinge dahin zurückkehren wollen und werden. Achthundert Männer, Frauen und Kinder werden gegenwärtig durch diese Anstalt beschäftiget. Die öffentlichen Schulen, zumahl die Lancaster'sche, sind in gutem Zustande. Indessen fühlt man den Mangel einer guten Bürgerschule drückend. Die Kinder des Mittelstandes wollen nicht in die Lancaster'sche Schule gehen, und dürfen doch das adelige Collegium nicht besuchen; hiervon ist schon früher die Rede gewesen.

Das Findelhaus scheint durchaus nicht gedeihen zu wollen. Die hiesigen Russen müssen die innere Verwaltung eines solchen Institutes nicht verstehen; sonst würde man bessere Früchte davon sehen. Die Strenge des Klima's, die Unmenschlichkeit oder Nachlässigkeit der Mütter, so wie auch wahrscheinlich die Unkunde der Ammen, kommt hierbey in Betracht. Der Fehler mag liegen, wo er wolle; genug, es ist fast kein Beyspiel bekannt, daß ein Kind am Leben bleibt. Übrigens ist das Institut freygebig ausgestattet, und wird von den ersten Personen der Stadt begünstiget.

Von allen öffentlichen Verwaltungszweigen wird der der Admiralität mit der größten Genauigkeit und Ordnung geführt. Diese Behörde versorgt ganz Nord-Sibirien mit Lebensmitteln. Für die Ochotzker Werfte werden alle Vorräthe hier zusammen gebracht, und die bereits gebauten, so wie begonnenen Schiffe machen den Beamten Ehre; allein wie die executiven Behörden es zulassen können, daß man Theer, Taue, Segeltuch, Eisenwerk und andere dergleichen schwere Artikel von Irkutzk nach Ochotzk schickt, ist mir völlig unbegreiflich. Ein einziges Transport-Schiff könnte jährlich von Rußland eben so viel dahin bringen, als 4000 Pferde, und außerdem werden die zu Lande transportirten Artikel fünf Mahl so theuer angesetzt. Diese Art, Ochotzk und Kamtschatka mit den nöthigen Vorräthen zu versehen, ist für mehrere Commandanten eine Quelle reichen Gewinnes, da dieselben niemanden Rechenschaft zu geben hatten, als dem General-Gouverneur.

Irkutzk wird wahrscheinlich binnen wenigen Jahren in Bezug auf das Russische Reich weit mehr Wichtigkeit erlangen. Es besitzt

so reichliche Hülfsquellen, daß es die Hauptstadt eines unabhängigen Königreiches seyn könnte. Sibirien ist gegenwärtig, bey seinen natürlichen Vertheidigungsmitteln, stark genug bevölkert, um einen eindringenden Feind zurück weisen zu können. In ganz West- und Mittel-Sibirien laufen die Flüsse von Süden nach Norden, und sie müssen daher im Angesichte des Feindes überschritten werden. Die ungeheuren Wüsten oder Steppen kann man nach Gefallen in Brand stecken, und so der feindlichen Cavallerie alle Fourage abschneiden; auch müßte die feindliche Armee ihre sämmtlichen Vorräthe aus Europa beziehen, und deßhalb mehr Pferde als Leute bey sich führen. Ferner haben mehrere der vorzüglichsten Sibirischen Städte eine sehr feste Lage, und können nicht ohne schweres Geschütz eingenommen werden. Endlich lassen sich alle Wege binnen wenigen Stunden unbrauchbar machen. Die Sibirier brauchen sich bloß in die Kemtschugischen Sümpfe zurückzuziehen, um allen Europäischen Mächten Trotz bieten zu können. Indessen ist die Zeit der Emancipation dieser Colonie noch lange nicht gekommen. Die dortigen Russen befinden sich zu wohl, als daß sie sich nach größerer politischer Freyheit sehnten; allein die Eingebornen dürften sich wohl auf einen andern Fuß gesetzt zu sehen wünschen. Dieß wird jedoch nicht eher geschehen, als bis sie nicht mehr dabey interessirt sind; indem, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihr Erlöschen bevorsteht. Die Zahl derjenigen, welche den Russen zinsbar sind, beträgt gegenwärtig nicht über 4 bis 800,000; wie viel ihrer zur Zeit der Entdeckung und Eroberung Sibiriens waren, dürfte sich mit eben nicht mehr Genauigkeit bestimmen lassen, als die Volksmenge Mexiko's zu Cortez Zeit. Nimmt man im Allgemeinen an, es seyen deren mehrere Millionen gewesen, was ist denn aus ihnen geworden?!

Mein Aufenthalt zu Irkutzk dauerte bis zum 7. Jänner, an welchem Tage ich in Gesellschaft der zwey Post-Inspectoren abreisete. Das Wetter war windig; allein der durch eine offene, angebaute Gegend führende Weg von guter Beschaffenheit. Die Ufer der Angara bieten einige hübsche Ansichten dar, und auf beyden sind viele volkreiche Dörfer befindlich. Das östliche ist niedrig, das westliche dagegen mit mahlerischen Bergen besetzt. Jedes Häuschen hat seinen Garten, und überall bemerkt man Anzeichen von außerordentlicher Arbeitsliebe. Nachdem wir 45 Meilen zurückgelegt hatten, genoßen wir einer prächtigen Aussicht auf den Baikal-See. Unter Weges hatten wir Tausenden von Karren und Pferden begegnet, welche von und nach dem Markte von Kiächta kamen oder gingen.

Während der Reisende sich dem unergründlich tiefen Baikal nähert, stellt sich ihm eine der grandiosesten Ansichten von der Welt

bar. Im Vordergrunde strömt die sich nach dem See zu allmählich ausbreitende Angara, bis die Quelle des Flusses zuletzt eine artige Einfahrt bildet, wo die Proviant-Schiffe anlegen. Der Anblick einer Menge, scheinbar in gutem Stande befindlicher Fahrzeuge wirkte auf mich sehr erheiternd, und ich bedauerte nur, daß ich mich nicht auf einem derselben einschiffen konnte, sondern die Überfahrt im Schlitten machen mußte. Die rings um den Baikal hoch empor steigenden Berge stellen sich ungemein romantisch dar; sie sind schroff, felsig, zackig, und werden im Sommer, da sie nirgends Ankerplätze darbiethen, den Schiffen sehr gefährlich. Es herrschen gewaltig heftige, oft im Augenblicke sich umsetzende Winde, die zuweilen orkanartig wüthen. Der See soll dann berghohe Wellen schlagen, und da die Fahrzeuge schlecht bemannt und noch schlechter befehliget werden, so ist es kein Wunder, wenn vielfaches Unglück vorfällt. July und August gelten für die gefährlichsten, May und June für die günstigsten Zeiten; doch kommt es in diesen, wie in jenen Monathen häufig vor, daß die Transport-Schiffe zu der Überfahrt von 60 Meilen 25 bis 30 Tage brauchen. Hier würde die Dampfschiff-Fahrt an ihrer rechten Stelle seyn. Ein Dampfboot könnte auf der Angara bis zum Baikal hinauf, über diesen See, und dann auf der Selenga bis 12 Meilen von Kiächta fahren, ja selbst bis Nertschinsk gehen; man würde ferner alles für die nördlichen Länder bestimmte Mehl u. dergl. schneller, wohlfeiler und sicherer transportiren, und den zwischen Irkutzk, Kiächta, Petersburg und Ochotzk bestehenden ungeheuren Verkehr erleichtern können. Unbegreiflich ist es, wie man diesem so wichtigen Gegenstande seither so wenig Aufmerksamkeit schenken konnte.

Nachdem wir den Baikal, welcher die Selenga aufnimmt, und dagegen die Angara entläßt, erreicht hatten, verfolgten wir dessen Ufer 30 Meilen weit. Das Eis war so durchsichtig und schlüpfrig, daß ich mich nicht auf den Füßen halten konnte; dagegen sind die Pferde so daran gewöhnt, daß sie fast nie stürzen. Als wir an die Stelle gelangt waren, von welcher aus der Übergang bewerkstelliget wird, fuhren wir nach dem entgegengesetzten Ufer hinüber. Das daselbst liegende Dorf, welches ein bedeutendes Kloster besitzt, erreichten wir zur Frühstückszeit. Den hier 40 Meilen breiten See hatten wir binnen $2\frac{1}{2}$ Stunde im Rücken gelassen. Indessen legte der vorige Gouverneur von Irkutzk mit drey neben einander geschirrten Pferden dieselbe Strecke gewöhnlich in der unglaublich kurzen Zeit von zwey Stunden zurück. Gewöhnlich rechnet man drey Stunden. Ich zweifle daran, daß ein Pferd, welches auf diesem Eisspiegel zusammen gebrochen ist, wieder auf die Beine kommen könne. Es ist gefährlich,

und, meiner Ansicht nach, unmöglich, die Schlittenpferde zum Stillstande zu bringen. Sollte jedoch der Schlitten einmahl auf solchem Eise angehalten worden seyn, so läßt er sich wohl nicht anders wieder in Bewegung setzen, als wenn Leute von hinten schieben. Auch habe ich gesehen, wie Schlitten so in Schuß kamen, daß sie die Pferde einhohlten, herumrißen und zuletzt einen vollkommenen Kreis beschrieben.

Vom Kloster aus setzten wir unsere Reise über ein niedriges ebenes Weideland nach einem bedeutenden Russischen Dorfe von achtzig Häusern fort. Am Wege hin ist das Land gut angebaut, und wir kamen durch mehrere Dörfer, ehe wir Werchnei-Udinsk erreichten. Aus den zuletzt pikartig emporsteigenden Bergen springen einige gewaltige über die Selenga hängende Felsen hervor. Diese tragen nicht die geringste Vegetation; dagegen sind die Thäler fruchtbar. Werchnei-Udinsk ist eine große, volkreiche und wohlhabende Stadt; sie liegt auf dem rechten Ufer der Selenga und ist von Irkutzk 200 Meilen entfernt. Ihre vielen, schönen, backsteinernen Häuser, Kirchen und öffentlichen Gebäude haben sämmtlich gegen einander eine rechtwinkliche Stellung. Es befinden sich daselbst drey höhere Beamte; der erste, der Okrujêno-i oder Kreis-Inspector, controllirt die übrigen. Er reiset im ganzen Commissariate umher, hört Beschwerden an und stellt sie ab. Der zweyte Beamte ist der Commissär, der im ganzen Commissariate, mit Ausschluß der Hauptstadt, den Tribut erhebt und die Justiz verwaltet. Der Stadt-Major endlich hat bloß in der Stadt zu befehlen. Offenbar müssen diese drey Personen einander feindlich gegenüber stehen, wenn die armen Unterthanen nicht noch mehr ausgesogen werden sollen. Der oberste Beamte ist erst neuerdings eingesetzt worden. Sie stehen sämmtlich unter dem Vice-Gouverneur und dem Gouverneur von Irkutzk, welcher letztere vom General-Gouverneur controllirt wird.

Werchnei-Udinsk ist der Hauptstapel zwischen Irkutzk und Kiächta, und hat sich auf Kosten von Selenginsk gehoben. In der Umgegend wird ein sehr einträglicher und beträchtlicher Handel mit den Buriäten getrieben. Diese zahlreiche Völkerschaft besitzt viel Pelzwild und Vieh. Da Udinsk für einen Gränzort gilt, so steht daselbst eine starke Garnison; auch finden täglich officielle Mittheilungen nach Selenginsk Statt. Der Ort zählt 400 Häuser und etwa 2600 Einwohner. Die Lage gilt für gesund, und es läßt sich insofern angenehm da leben, da man dort einen zwar kleinen, aber ausgesuchten, geselligen Zirkel trifft. Bis Selenginsk sind 70 Meilen, und diese legte ich auf der spiegelhellen Selenga binnen sieben Stunden zurück. An den romantischen

Ufern erhoben sich die Berge einer über den andern zu gewaltigen Höhen; allein nur in den tiefen Thälern bemerkte man Spuren von Anbau und menschlichen Wohnungen. Indessen findet man an beyden Ufern alle vier bis fünf Meilen ein Dorf. — Ich begab mich sogleich nach der Wohnung der hier angesiedelten Englischen Missionäre, und es läßt sich denken, daß ich von den Herren Stallybraß und Pouille, die beyde eine zahlreiche Familie besitzen, gütig aufgenommen ward. Herr Swan, der dritte Missionär, war abwesend, und war bey einem Häuptlinge in der Nähe von Nertschinsk zum Besuche. Diese Leute bilden gleichsam eine rings von Halb-Barbaren umgebene Englische Colonie.

Ich verlebte bey diesen frommen Menschen ein Paar höchst angenehme Tage. Sie haben sich in der That ein hartes Werk auferlegt, und sind bereits drey Jahre hier angesiedelt. Während dieser Zeit sind zwey nette ländliche Häuser mit Nebengebäuden, Gärtchen u. s. w. hergestellt worden. Dieß hätten sie jedoch ohne die Großmuth des Kaisers nicht vollbringen können; er gab das Geld zum Baue her, und beschenkte die Gesellschaft mit steuerfreyen Grundstücken. Diese romantische, abgeschiedene Stelle ist jedoch nicht besonders gut gewählt; denn da sie sich nicht auf demselben Ufer, wie die Stadt, befindet, so ist der Verkehr mit derselben gefährlich, schwierig und kostspielig. Dieß läßt sich jedoch nicht mehr ändern. Bisher haben die Missionäre noch keinen Versuch im Getreidebaue gemacht, und ein solcher ist, meiner Ansicht nach, auch nicht rathsam, indem sie ihr geringes Bedürfniß mit weit geringern Kosten bestreiten, als der Anbau davon erfordern würde. Auch haben sie weit nothwendigere Geschäfte, nähmlich die Mongolische Sprache noch gründlicher zu erlernen; auf diese haben sie sich bereits mit vielem Fleiße und Erfolge gelegt. Sie sind gegenwärtig jener schwierigen Sprache fast vollkommen mächtig, und wenn man bedenkt, mit was für Hindernissen sie zu kämpfen hatten, so muß man wirklich erstaunen, daß sie binnen so kurzer Zeit ziemlich vollständige Wörterbücher und Grammatiken zusammenstellen konnten. Nebenbey sind sie auch mit der Mantschuren-Sprache bekannt geworden, da bloß Ein Mantschurisch-Mongolisches Lexicon aufgetrieben werden konnte. So mußten also die Missionäre auf einmahl Russisch, Mantschurisch und Mongolisch erlernen, und eigene Wörterbücher und Grammatiken zusammentragen, welche letztere gleichfalls alphabetisch geordnet sind. Sie sprechen, lesen und schreiben gegenwärtig die Mongolische Sprache geläufig. Ich sah die Übersetzung von vielen Stellen aus dem neuen Testamente, welche unter die benachbarten Eingebornen vertheilt worden sind.

Die Missionäre haben, um mit den Häuptlingen sowohl als den Lamas oder Priestern Bekanntschaften anzuknüpfen, viele Reisen in das Innere unternommen. Indessen muß man bedauern, daß es diesen unermüdeten Geistlichen auf diesem Wege noch nicht gelungen ist, einen einzigen Proselyten zu machen, und es scheint auch hierzu keine Aussicht vorhanden zu seyn, da die Buriäten erst vor kurzer Zeit 12,000 Stück Rindvieh und 30 Wagenladungen religiöser Schriften aus Thibet erhalten haben. Man hat die Schriften der Missionäre angenommen, aber nur ein einziger Buriäte hat sie gelesen; selbst ihre Buriätischen Diener lachen insgeheim über die Thorheit ihrer Herren, und würden gewiß nicht bleiben, wenn sie nicht gute Kost bey wenig Arbeit erhielten. Meiner Ansicht nach ist die Religion der Buriäten zu alt, und diese Nation besitzt einen zu widerspänstigen Charakter, als daß sie sich in der gewünschten Art umgestalten ließe. Dieß ist auch gar kein Wunder. In ihren religiösen Büchern sind die Vorschriften enthalten, nach welchen sie leben, und wenn drey Fremde die Religion eines Volkes, welches seit unvordenklichen Zeiten lesen und schreiben kann, umstürzen wollen, so läßt sich unmöglich ein günstiges Resultat erwarten. Ich für meinen Theil kann nicht glauben, daß sich ein einziger Buriäte aufrichtig bekehren werde; ihres Vortheiles wegen dürften Manche dem Nahmen nach zum Christenthume übergehen; allein so lange dieses Volk seine vaterländischen Priester und deren religiösen Unterricht besitzt, wird die Missionär-Gesellschaft nicht viel mehr leisten können, als daß sie die Buriätischen Schriften in eine für England nutzlose Sprache übersetzen läßt. Dieser Ort am Ufer der Selenga ist ohne Zweifel sehr ungeschickt gewählt; auch wissen es die Missionäre recht wohl; doch leben sie daselbst so bequem, daß sie wohl nicht fortziehen werden. Ich häge für sie alle mögliche persönliche Achtung, halte es aber doch für unrecht, daß man sein Geld so in alle Welt schickt, während in Groß-Brittannien und zumahl in Irland noch so viel für Volkserziehung zu thun übrig bleibt. Erst wenn wir alle gute, festgläubige und reiche Christen geworden sind, ist es Zeit Andern unter die Arme zu greifen.

Die Diener der Missionäre sind Buriäten, welche von ihren Landsleuten verabscheut werden, weil sie, bloß um bessere Nahrung zu erhalten, die Religion ihrer Väter verlassen haben. Sie verstehen recht gut zu kochen, zu waschen und bey Tische aufzuwarten. Die Buriäten sind im Allgemeinen solche Hungerleider, daß es mich eben nicht wundert, wenn sie Bekehrung heucheln. Fünf Tage in der Woche genießen sie fast nichts als schlechten Thee; die Armen bekommen nur selten Fleisch zu kosten. Gewöhnlich schmelzen sie den

Thee mit Fett ein, und eſſen ihn als Gemüſe; ſo gibt er ein ziemlich nahrhaftes Gericht ab. Der Reichthum der Häuptlinge beſteht in bedeutenden Viehherden und Pelzwerk; die Schafe und Ziegen ſind in ungeheurer Menge, Hornvieh und Pferde gleichfalls reichlich vorhanden. Die Buriäten ſcheinen faul, unreinlich, aber zufrieden, und eben ſo ſclaviſch und feig wie die Kamtſchadalen zu ſeyn.

Die auf dem rechten Ufer der Selenga ſtehende Stadt Selenginsk iſt fürwahr ein erbärmlicher, herab gekommener Ort. Zwar wird daſelbſt noch eine Garniſon von 1000 Mann unterhalten; allein bey der Lage von Werchnei-Udinsk muß Selenginsk offenbar zu Grunde gehen. Es lebt daſelbſt nur Ein angeſehener Kaufmann, dem folglich niemand das Monopol in jedem Artikel ſtreitig macht. Auch hat die Stadt in der letzten Zeit durch zwey Feuersbrünſte ſehr gelitten; andere Quartiere werden jährlich durch das Austreten des Fluſſes beſchädiget. Noch vor zwanzig Jahren befand ſich der Mittelpunct der Stadt über der Stelle, wo jetzt das mittlere Flußbett iſt. Die Einwohner haben ſich ſo weit als möglich zurück gezogen. Einige im vergangenen Frühjahre errichtete Dämme wurden im Herbſte weggeſpült, und beym folgenden Eisgange werden wahrſcheinlich die Grundmauern vieler Häuſer weggeriſſen werden. Die Stadt zählt etwa 200 Häuſer, und mit Ausſchluß des Militärs, 1000 Bewohner; indeſſen iſt die Umgegend gut bevölkert, und die Nachkommen der Pohlniſchen Coloniſten, welche im Jahre 1791 von der Kaiſerinn Katharina hierher verpflanzt wurden, bauen viel Getreide. Sie ſind die einzigen mir in Sibirien vorgekommenen Leute, welche ihr Land düngen.

XII.

Reiſe von Werchnei-Udinsk nach Kiächta.

Nachdem wir von den Miſſionären Abſchied genommen hatten, kehrten wir nach Werchnei-Udinsk zurück. Wir erfreuten uns wieder an der ſchönen Gegend, und unſere raſche Fahrt auf dem durchſichtigen Eiſe des Fluſſes machte uns nicht wenig Vergnügen. Die Ufer der Selenga ſind mit ungeheuren Porphyr-Bergen beſetzt, und wenn man mir recht berichtet hat, ſo beſitzen ſie

Gold; allein die Eingebornen wollen den Fundort nicht verrathen, weil sie fürchten, daß in ihrer Nachbarschaft ein Bergwerk angelegt werden würde. Bey Werchnei-Udinsk gewinnt der Fluß eine beträchtliche Breite, und die Berge weichen so sehr von einander, daß die Gegend ein offenes, ländlich-schönes Ansehen erhält. Vorzüglich sind die Weiden üppig, und man findet sehr schönes Bauholz. Die Zirbelnuß, die hier außerordentlich gut gedeihet, wird nach Nord-Sibirien ausgeführt.

Um Mitternacht verließ ich mit meinen Reisegefährten Werchnei-Udinsk, und gegen acht Uhr Morgens hatten wir, nach Nertschinsk zu, 60 Meilen, und darunter 40 auf dem Flusse Uda zurückgelegt, welcher sich bey Udinsk in die Selenga ergießt. Die Gegend war mahlerisch, bis wir die Buriäten-Steppe erreichten, auf welcher sich durchaus kein Landbau, sondern nur üppiger Graswuchs findet. Wir hatten, wegen Mangel an Schnee, üble Bahn. Dem Auge bot sich durchaus kein interessanter Gegenstand, als alle 20 bis 25 Meilen ein einzelnes Posthaus dar. Auf diese Weise legten wir 100 Meilen zurück, doch dann luden mich meine Begleiter, die durch das heftige Stoßen in einen fieberhaften Zustand gerathen waren, zum Ausruhen ein. Ich bestand indessen darauf, daß wir die Reise Tag und Nacht fortsetzten. Fünfzig Meilen weiter sprachen wir bey einem Buriäten-Häuptlinge ein, dessen Stamm, angeblich der größte im Gouvernemente Irkutzk, sich auf 23,000 Köpfe belaufen soll. Dieser Taischa (Häuptling), der seinem Vater gefolgt, ist ein junger, aufgeweckter Mann. Ich begab mich nach seiner Kanzelley, fand ihn aber nicht zu Hause. Indessen wurde mir von seinem Secretär ein Paß in Mongolischer Sprache ausgefertiget, durch welchen der ganze Stamm verbindlich gemacht wurde, mir hülfreiche Hand zu leisten und mit Achtung zu begegnen.

Der gegenwärtige Häuptling hat zwey Frauen, die sich recht wohl mit einander vertragen. Er ist den Missionären, welche ihn oft auf ganze Wochen besuchen, sehr gewogen, und mit der Englischen Sprache, welche ihm Herr Swan lehrt, schon recht vertraut. Seine reichen Ältern hat er erst vor ganz kurzer Zeit verloren; allein seine Mutter vermachte ihre ungeheuren Besitzthümer den Priestern. Ihm gehören etwa 3000 Schafe, 300 Pferde und 200 Stück Rindvieh, wogegen seine Mutter 40,000 Schafe, 10,000 Pferde und 3000 Stück Rindvieh, und überdieß eine gewaltige Menge Pelze besaß. Eine seiner Schwestern, welche vor kurzem einen andern Häuptling heirathete, erhielt als Mitgift 40 Kittel von dem ausgesuchtesten Pelzwerke. Man trägt dieselben so lange, bis sie vom Leibe

fallen, und hiernach kann man sich einen Begriff von der ekelhaft nachlässigen Lebensweise der Buriäten machen. Bey der Hochzeit sind die Frauen in mit Pelz besetzten Atlas gekleidet. Eben so stattlich zieht man sich an dem in den Februar fallenden religiösen Hauptfeste an, welches, wie es scheint, von den Chinesen angenommen ist. Häuptlinge und Unterthanen leben fast ohne Unterschied zusammen. In der Kanzelley des Taischa sind fünfzehn Schreiber und ein Ober-Secretär beschäftiget, welche eine sehr ausgebreitete Correspondenz führen, und die musterhafteste Ordnung beobachten.

Sechzig Meilen weiter frühstückte ich in einem schön gelegenen Posthause; außer bey drey vom Landbaue lebenden Dörfern und den Feldern bey den Posthäusern, bemerkt man nirgends Cultur oder Bewohner. Wir gelangten nun zu einigen Seen, und kamen an einem Denkmahle vorüber, welches dem Gedächtnisse der Gemahlinn des letzten Statthalters von Irkutzk, Madame Treskin, zu Ehren errichtet ist. Sie reisete nach den in der Nachbarschaft befindlichen warmen Bädern, und ward hier von ihren scheu gewordenen Pferden todtgetreten. Ihre zwey Begleiter kamen jedoch sonderbarer Weise unbeschädiget davon. Die Umstände dieser Begebenheit sind so schrecklich, daß man dieselbe noch mehr bedauern müßte, wenn der Charakter der unglücklichen Frau nicht vollkommen einen Ausspruch rechtfertigte, den ich bey dieser Gelegenheit hörte: „Ihre Freunde würden die Verstorbene und ihren eigenen Vortheil weit besser bedacht haben, wenn sie die Madame Treskin ganz in Vergessenheit hätten gerathen lassen, anstatt ihr ein Denkmahl zu errichten.“ Sechzig Meilen weiter erreichten wir ein Buriäten-Dorf, wo wir viele kleine Forellen erhielten.

Der Weg war noch immer von übler Beschaffenheit und nur kärglich mit Schnee bedeckt. In den Bergschluchten stand schöne Holzung, und die Ansicht war überhaupt mahlerisch. Das Land blieb bis zum Dorfe Tschitta, bey welchem sich ein beträchtlicher Fluß in die Ingoda ergießt, niedrig und sandig. Die Ingoda fällt in den Amur, und strömt mit diesem dem östlichen Ocean zu. Auf einer Insel im Flusse liegt das niedliche Dörfchen Tschindat; jenseits desselben wird die Gegend um vieles fruchtbarer. Unsere Fahrt auf dem Flusse hinab war, wegen den immer wechselnden Ansichten, ungemein angenehm. Die kühn vorspringenden nackten Felsen zeigten sich unter furchtbar erhabenen Formen, gegen welche die üppigen Weiden umher angenehm abstachen. Hier und da erblickte man ein Getreidefeld, oder lächelte ein Weiler aus den schwarzgrünen Wäldern hervor, die sich am Fuße der steilen Bergwände hinzogen. Um sechs Uhr erreichten wir das Dorf Baidalofsky

auf dem linken Ufer der Ingoda, die hier ein verdächtiges Anſehen bekam und nicht weiter ohne Gefahr bereiſet werden konnte. Der Strom iſt ſo reißend, daß er ſelten lange zugefroren bleibt. Wir wurden zwey Mahl in denſelben geworfen und verloren ein Pferd. Seit ich Werchnei-Udinsk verlaſſen hatte, war das Thermometer nicht unter — 15 Grad gefallen.

Wir hörten jetzt nach und nach günſtige Berichte über den neuen Gouverneur von Nertſchinsk, welcher die Lage der Verbrecher und Bauern weſentlich verbeſſert hat. Meine Begleiter beklagten ſich wieder über die Beſchwerlichkeiten der Reiſe, und bathen mich, ich möchte mit ihnen die Nacht bequem in einem Poſthauſe zubringen; allein ich beredete ſie, noch 70 Meilen weiter auf dem Fluße hinzureiſen, deſſen Eis ſich beſtändig unter uns ſenkte, worüber der eine meiner Begleiter, der für etwas Anderes geboren zu ſeyn ſchien, als in Sibirien zu reiſen, nicht wenig in Sorge gerieth. Endlich mußten wir, da der Fluß ganz unbefahrbar wurde, am Ufer hinreiſen. Als wir uns Nertſchinsk näherten, fiel das Thermometer auf 28 Grad Reaumür; allein ob ich gleich nur eine einfache Koklanka (ein lederner Kittel) anhatte, ſo machte ich mir doch um nichts Sorge, als daß wir ſo ſchleunig als möglich vorrückten; denn ich wußte, daß ich bis zum Monathe May in Irkutzk bleiben müſſe, wenn ich nicht binnen einer gewiſſen Zeit wieder dahin zurück käme.

Die Scenerie war jetzt ungemein ſchön, und zeigte hohe, perpendiculäre Felſen, niedliche angebaute Thäler, ſo wie artige Dörfer. Auch bekam die Ingoda ein ſtattlicheres Anſehen; ſie wird nach Oſten zu immer breiter, und iſt bey Nertſchinsk ein beträchtlicher Strom. Wir erreichten die Stadt ſpät Abends. Sie iſt von Werchnei-Udinsk etwa 500 Meilen entfernt. Nachdem wir die drey Ober-Beamten beſucht, und unſere Beglaubigungsſchreiben abgegeben hatten, machte ich mich mit Herrn Strannack zur Beſichtigung des Ortes auf. Er iſt ſchlecht und zerſtreut gebaut, hat eine ungünſtige Lage, und zählt in 200 Häuſern nur 1000 Einwohner. Außer drey leidlichen backſteinernen Gebäuden enthält er nichts Merkwürdiges, und ohne Kirche würde er bloß für ein großes Ruſſiſches Dorf gelten können.

Die Stadt iſt erſt ſeit einigen Jahren nach ihrem gegenwärtigen Standorte verlegt worden; damit läßt ſich ihre erbärmliche Beſchaffenheit einiger Maßen entſchuldigen; allein womit könnte man rechtfertigen, daß ihre jetzige Lage ungeſchützt und ohne Brennholz iſt, dagegen die ehemahlige in jeder Hinſicht vorzüglicher war. Die Stadt Nertſchinsk liegt an dem Vereinigungspuncte der Schilka

und Nertscha. Diese ströme dem Amur zu, welcher gänzlich außerhalb des Russischen Gebiethes fließt. Ich wurde von den verschiedenen Beamten, und zumahl vom Stadt-Major, der sich im letzten Französischen Kriege auszeichnete, gastfrey aufgenommen.

Von Nertschinsk aus besuchten wir die 180 Meilen entfernte große Fabrik (Bolschoi-Zawod). Die höchst mahlerische parkähnliche Gegend erinnerte mich an die obern Ufer des Irtisch. Die Felsen sind kahl, und außer den in den Thälern stehenden Wäldern bemerkt man wenig oder keine Vegetation. Das Thermometer fiel jetzt auf — 35 Grad, so daß die Luft einen ungewöhnlich scharfen Eindruck machte. Der Boden ist so fruchtbar, daß man bis Bolschoi-Zawod überall Dörfer mit Getreidebau bemerkt. Dieß spricht dafür, daß sich der Gouverneur die Wohlfahrt seiner nächsten Untergebenen thätig angelegen seyn läßt. Es verhält sich damit so: Wegen der häufigen Desertionen, die auf der Hauptstraße nach Werchnei-Udinsk zu vorkommen, wünscht die Regierung nicht, daß das Land bevölkert oder angebaut werde; man macht es dagegen geflissentlich so unwirthlich, daß die Ausreißer sich genöthiget sehen, in den Posthäusern einzusprechen, wo man sie festhält, und nach Werchnei-Udinsk in's Gefängniß schickt. Im Falle sie sich unter die Tunguſen oder in den District Bratsky begeben, werden sie, da sie keinen Paß vom Nertschinsker Gouverneur vorzeigen können, ohne Weiteres von Jägern oder den Häuptlingen selbst erschossen. Die in den Getreide-Dörfern wohnenden Leute sind sämmtlich Verbannte einer bessern Classe; allein ihr Äußeres zeugt dennoch von Verworfenheit. Ich war froh, als ich sie glücklich im Rücken hatte. Abends erreichten wir die große Fabrik.

Hier genossen wir endlich wieder eines erquickenden Schlafes, und besuchten am folgenden Morgen den Chef, den ich nebst seinem Schwiegersohne schon in Barnaul kennen gelernt hatte. Eben hatte man das glänzende Hochzeitsfest eines Doctors gefeyert, und ich fand die Leute noch in Seide und Atlas, überdieß aber so unreinlich, daß ich anfing, eine üble Meynung von dem Orte zu bekommen. Er ist das erbärmlichste, aber zugleich größte Aggregat von Hütten, welches ich je gesehen habe. Selbst das Wohnhaus des Chefs läßt sich kaum mit etwas Anderm vergleichen, als mit einigen zusammengebauten Jurten. Alles, was ich zu Nertschinsk sah, flößte mir Verachtung und Unwillen gegen die dortigen Beamten ein, welche die armen Verbrecher höchst schonungslos behandeln. Man macht sich keinen Begriff davon, wie ausgehungert, abgerissen und jämmerlich in jeder Hinsicht diese Unglücklichen sind. Was sie auch immer verbrochen haben mögen, so läßt sich doch damit eine so

ſchonungsloſe Behandlung nicht rechtfertigen. Knuten- und Peitſchenhiebe, Brandmarkung und Anſchmieden halten keinen Vergleich mit der unausgeſetzten Arbeit aus, welche dieſe Gefangenen ein halbes Jahr lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang leiſten müſſen, während ſie den Reſt des Jahres vollkommen unthätig zubringen. Vom Holzhacken, Heumachen und Aufwärterdienſte ſind die Armen, weil man fürchtet, ſie möchten entlaufen, faſt ganz ausgeſchloſſen. Wohin können ſie aber flüchten? Wer dazu verdammt iſt, den Reſt ſeines Lebens in den Nertſchinsker Minen zu vertrauern, deſſen Tage ſind gezählt. Was iſt aus den vielen Tauſenden, die jährlich hierher transportirt werden, was aus ihren Weibern und Kindern geworden?! Die Arbeiten müßten in Stocken gerathen, wenn nicht immer friſche Schlachtopfer anlangten. Von Jekaterinburg hatte ich keineswegs eine hohe Meynung; allein Nertſchinsk iſt wahrhaftig der einzige Ort im Ruſſiſchen Reiche, wo die Menſchheit gemißhandelt wird. Dieß gilt jedoch von den in Sibirien Gebornen keineswegs. Ich hätte erwartet und gehofft, daß der jetzige Chef an dem wohl organiſirten Betriebe zu Barnaul, wo er ſelbſt eine Reihe von Jahren gedient hat, ein Beyſpiel genommen, wie eine Behörde mit Menſchlichkeit und Einſicht verfahren müſſe. Warum geſtattet man den hieſigen Verbannten und Kronbauern nicht, wie denen zu Barnaul, einen Tag um den andern Raſt? Es würde für die Regierung und für die Verbannten beſſer ſeyn, wenn dieſe ohne Weiteres aus der Welt geſchafft und die Transportations-Koſten erſpart würden.

Die Haupt-Fabrik oder Bolſchoi-Zawod zählt ungefähr 400 Jurten und 3000 Bewohner. Kein einziges Gebäude hat auch nur ein anſtändiges Äußere. Es ſind in der That ſämmtlich Hütten. Der Boden iſt ſo rauh und das Klima ſo ſtreng, daß kein Balken von mehr als acht bis zehn Fuß Länge zu haben iſt, und ſelbſt ſolche müſſen aus der Ferne herbeygeſchafft werden. Die Lage dieſes Fabriks-Ortes ſteht mit deſſen übriger Beſchaffenheit im Einklange. Er liegt in einem von hohen, kahlen Felſen umgebenen, höchſt rauhen und unwirthlichen Thale. Jeder Verbrecher erhält jährlich 36 Rubel, wovon er Koſt, Kleidung, Feuerung und Wohnung beſtreiten muß. Der Winter ſoll hier ſo rauh ſeyn, als in irgend einem Theile Sibiriens, was auf Rechnung der öſtlichen Lage zu ſetzen iſt. Demnach ſind warme Kleidungsſtücke und Brennholz vorzüglich geſuchte Artikel, und die Fabriks-Arbeiten müſſen im Winter ruhen.

Nertſchinsk erinnerte mich in jedem Betrachte an die romanhaften Schilderungen, welche manche Schriftſteller über die Sibiriſchen Bergwerke geliefert haben. Hier erreicht die Wirklichkeit de-

ren Darstellung. Indessen darf man nicht annehmen, daß die Russische Regierung gefühllos und unpolitisch genug sey, als daß sie zu einer solchen Verwaltungsart ein Auge zudrücken könne. Unmöglich ist ihr dieselbe und der klägliche Zustand der Verbrecher bekannt. Wie läßt sich aber das strenge Verfahren gegen die letztern anders erklären, da doch der gefeyerte Speransky diesen Ort vor kurzem besucht hat? Ich habe jedoch später zu St. Petersburg gehört, daß man die Niederlassung zu Nertschinsk ganz und gar aufzugeben gedenke, und hoffentlich hat Herr Speransky dieß in Vorschlag gebracht. Da indessen der District sehr fruchtbare Gegenden enthält, so dürfte ein Mittelweg rathsamer seyn.

Es existiren sechs Silberschmelzwerke, nähmlich zu Nertschinsk, Dutscharsk, Kutomarsk, Jekaterininsk, Gazimursk und Schilkinsk. Auch findet man eine neuerdings errichtete Eisengießerey, wo die in den Silberhütten nöthigen Geräthschaften bereitet werden. Aus den dreyzehn Haupt-Minen bezog man sonst jährlich etwa eine Million Pud Erze oder 300 Pud reines Silber, so, daß also auf 4000 Pfund Erze kaum ein Pfund Silber kommt. Gegenwärtig werfen die Bergwerke nur 180 bis 200 Pud Silber und außerdem 25,000 Pud Bley ab, welches letztere in keiner Art benutzt werden kann. Berechnet man, was es kostet, dieses Silber durch besondere Beamte und eine militärische Bedeckung nach St. Petersburg schaffen zu lassen, und die Nertschinsker Werke, so wie eine starke Besatzung daselbst, zu erhalten, die von Irkutzk aus mit Nahrungsmitteln versorgt werden muß, so wird man ohne Weiteres einsehen, daß bey diesem Geschäfte bloß verloren werden kann. Was kann eine halbe Million Rubel dem Kaiser nützen, die durch die Arbeit von 48,027 Individuen in die Staats-Casse fließt! Folgende Tabelle gibt über die Bevölkerung Aufschluß.

Stabs-Officiere	78
Unpatentirte Officiere	69
Verbrecher in den Minen	2458
Leute, die der Arbeit überhoben sind	1226
Knaben, zum Theile auf öffentliche Kosten unterhalten	1611
	6062
Personen weiblichen Geschlechtes, die den sämmtlichen obigen Classen angehören	6098
Bauern, die zu den Schmelzwerken gehören	17,773
Deren weibliche Familien-Glieder	18,094
Summa	48,027

Von diesen sind gegenwärtig nur 1600 kräftige Männer in den Bergwerken beschäftiget, und diese werden von 564 Unter-Beamten bewacht, damit sie kein Gold, Silber und edles Gestein verstecken können.

Obwohl der Gouverneur und mehrere Officiere so gefällig waren, mich zu mehreren für die folgende Woche festgesetzten Gelagen einzuladen, so sträubte sich doch mein Gefühl dagegen, unmittelbar neben den Wohnungen des Jammers des Wohllebens zu pflegen. Dergleichen Lustbarkeiten dienen nur dazu, die besseren Gedanken, die etwa aufkeimen möchten, zu ersticken. Selbst in der rauschenden Fröhlichkeit eines Ballzimmers konnte ich das ringsum herrschende Elend nicht vergessen, und ich mußte dem Beyspiele des Herrn Speranzky folgen, der gleichfalls hier nur einen Tag verweilte. Spät Abends reisete ich nach Tzurukhaitujefsk ab, wo ich am folgenden Morgen anlangte. Der Weg war ungemein gut und wurde zuletzt interessant. Die Station beträgt 60 Meilen. Tzurukhaitujefsk ist ein großes Dorf und eine sogenannte Festung am Ufer des Argun, und hat wenig Ähnlichkeit mit der Hauptstadt Nertschinsk. Es that meinem Gefühle wohl, als ich die hiesigen verhältnißmäßig sehr gut gehaltenen Gemüsegärten sah. Ordnung, Reinlichkeit, Gastfreundschaft und Zufriedenheit herrschen hier so hervorstechend, daß ich sie unmöglich mit Stillschweigen übergehen kann. Die Bewohner sind meistens Kosaken, und genießen gewisse unantastbare Vorrechte; die Officiere sowohl als Gemeinen sind reich und freygebig. Überhaupt sind die Bewohner dieses Gränz-Cordons ein echter Kosakenschlag. Die Gegend ist an edlen Metallen sehr reich; allein bey dem jetzigen politischen Systeme kann dieß wenig nützen. Bey einem alten Russen sah ich eine recht schöne Mineralien-Sammlung, die er aus Dienstfertigkeit gern verkaufen würde; er scheint ihren Werth nicht zu kennen. Seine Forderung, 1750 Thaler, ist zwar für die Gegend eine ungeheure Summe; allein in England dürfte man für manches Exemplar der Sammlung so viel erhalten. Sie wiegt 170 Englische Pfund, und enthält so viel Arten, daß der Eigenthümer sie die Mutter der Mineralien nennt. Unter andern bemerkte ich einen Amethyst, einen herrlichen Topas, Aquamarin, Onyx und mehrere vorzügliche Krystalle; außerdem viele tausend kleine Exemplare. Diese sämmtlichen edeln Steine sind in eine Art Kitt eingelagert, und es würde meiner Ansicht nach sehr schwer halten, sie wohlbehalten zu transportiren. Seine Agate wären von bewunderungswürdiger Größe und Schönheit. Ich wollte ihm einen davon abhandeln; allein der alte Herr wollte bloß im Ganzen verkaufen.

Wir verließen die Festung, und reiseten über die Gränzdörfer

weiter; um Mitternacht hatten wir 30 Meilen durch eine vom Schnee entblößte öde Weidegegend zurückgelegt. Die Nacht war ungemein kalt, und da ich in einem offenen Schlitten reiſete, ſo mußte ich viel leiden; das Thermometer zeigte — 36 Grad. Da überdieß der Weg von Schnee entblößt und die Pferde nicht in zureichender Menge zu haben waren, ſo kehrten meine Begleiter um; es that mir leid, daß ich von ihnen ſcheiden mußte; allein es war ſchon lange bey mir Grundſatz, nie auf demſelben Wege, auf welchem ich gekommen, zurück zu reiſen. Sie hatten drey Bediente und ſo viel Gepäck bey ſich, daß ſie mit mir, der ich allein und nur mit einem Ranzen verſehen war, unmöglich länger gleichen Schritt hätten halten können. Die Schwierigkeiten, auf welche ich in der Folge ſtieß, rechtfertigten ihren Entſchluß. Das 40 Meilen entfernte Kondu erreichte ich auf einem ſchönen Wege; vorher war ich durch eine kleine Fabrik gekommen, deren Director mir einige Mineralien ſchenkte. Kondu hat ein hohes Alter, und ſoll mit Tſchindat-Turukun, dem Geburtsorte des Eroberers von China, identiſch ſeyn. Ich bemerkte viele Überreſte von großen Tartariſchen Brennöfen; allein ganz vorzüglich zog eine Frau von 93 Jahren meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Sie war in der Nachbarſchaft von Nertſchinsk geboren, und beſaß zur Zeit, als ich ſie ſah, nicht nur ihre vollen Geiſteskräfte, ſondern war noch ſo rüſtig, daß ſie ihrer Wirthſchaft gehörig vorſtehen konnte. Sie bereitete mir eigenhändig ein vorzügliches Mittagsmahl, und dann ſetzte ich vergnügt meine Reiſe durch das ungeheure Weideland fort, in welchem mir Herden von 3000 bis 4000 Stück Pferden aufſtießen. Das Land wurde unfruchtbarer und etwas bergiger, als ich an dem Fluße Borgie eine gaſtfreye Wohnung, und ſpäter die Feſtung Tſchindat erreichte, welche, außer 60 Häuſern und einem Trupp Koſaken, nichts Bemerkenswerthes enthält, und am Flüßchen Onons liegt. Vier Meilen weiter kam ich durch ein großes, von Ruſſiſchen Landwirthen bewohntes Dorf, die von nichts in der Welt als von den Zoll-Einnehmern in ihrem Frieden geſtört werden. Gegen die Bedrückungen dieſer Herren hörte ich bitter klagen. Der Getreidebau ſcheint einige Schwierigkeiten zu haben; allein es eignet ſich die Gegend ſehr wohl zur Viehzucht. Die Einwohner fand ich höflich, gaſtfrey und gefällig, aber auch, wenn man ſie unhöflich behandelte, halsſtarrig, und überhaupt unwiſſend.

Nach dem nächſten Orte begleitete mich ein Koſak. Auch erhielt ich dort vor meine Thür eine Schildwache; es wurde an mich Rapport erſtattet, und dieſe Ehrenbezeigung dauerte fort, bis ich, durch einen ſchlechten Weg und ein noch ſchlechteres Fuhrwerk durch Mark

und Bein erschüttert, das Dorf auf halbem Wege, zwischen den Festungen Tschindat und Kharinsky erreichte. Da es gänzlich an Schnee gebrach, so hatte ich mich eines Räderfuhrwerkes, einer gewöhnlichen offenen Telega, bedienen müssen. Im Süden fingen Gebirge an sichtbar zu werden. Ich traf hier die ersten Tungusischen Kosaken. Sie erhalten einen jährlichen Sold von sechs Rubeln, aber weder Brot noch Kleidung, und doch führt jeder von diesen halbnackten Barbaren einen Säbel. Sie leben überhaupt jämmerlich, aber zumahl war dieß zur dermahligen Zeit der Fall, wo sie ihr Beruf von der Fischerey und Jagd abhielt. Diejenigen, welche ein Paar Kühe oder Pferde besaßen, waren zufrieden, ja glücklich. Von den Kosaken werden sie gut behandelt und zum Theile als Diener unterhalten. Doch sind sie nicht zu bewegen, die Nacht in einem Hause zuzubringen, so lange sie sich in einer eigenen, wenn auch noch so erbärmlichen Jurte beherbergen können. Ich erinnere mich, daß einer der Häuptlinge die gesunde frische Luft, welche in seiner Jurte circulire, der stickenden Wärme eines Hauses vorzog, und meiner Ansicht nach hatte er Recht.

In allen Dörfern, durch die ich neuerdings gekommen bin, hörte ich nichts als Klagen darüber, daß ein Bataillon Veteranen, welches hier seit zwanzig Jahren gestanden hatte, nach dem ungefähr 2500 Meilen entfernten Gouvernement Tomsk verlegt werden sollte. Die Weiber und Kinder konnten sie nicht dahin begleiten. Ihre ganze Habe bestand in einem bequemen Wohnhause, einem Gemüsegarten und vielleicht einer Kuh. Hiermit lebten sie vergnügt und glücklich, und jetzt müssen sie ihr Eigenthum für ein Spottgeld den zurückbleibenden Kosaken überlassen. Dieß ist sehr hart, es läßt sich aber einmahl nicht ändern.

Vom Dorfe Kirring aus wird die Gegend schöner; der Boden nimmt eine dunkle Farbe und das Ansehen von Lauberde an, und man sieht ziemlich viele Getreidefelder. Durch das Thal, welches mir jetzt meinen Weg vorzeichnete, strömt der Onon; als ich einen der Berge herabfuhr, wurden meine Pferde scheu; der Kutscher konnte sie nicht bändigen, und so wurde der Wagen nicht nur umgeworfen, sondern auch zerbrochen. Ich kam, wie gewöhnlich, doch dieß Mahl wie durch ein Wunder, ohne Schaden davon. Wir packten unser Gepäck auf die Pferde und erreichten wohlbehalten ein zehn Meilen von der Unglücksstelle entferntes Dorf. Dort fand ich ein Getreide-Magazin, dessen Einrichtung vielleicht auch von den Bewohnern civilisirter Länder angenommen werden könnte. Jeder Familien-Vater liefert dahin einen bestimmten Theil seines Getreides, um auf den Fall einer Mißernte für das künftige

Jahr damit versorgt zu seyn; so wie man etwa in England sein Geld in die Sparbank gibt, um sich vor künftiger Armuth zu schützen. Auf dem Wege nach Mogoitu wurde ich wieder umgeworfen, da die Pferde einen steilen Berg hinab durchgingen. Es war, als ob die Thiere wüßten, daß der Winter noch nicht vorbey sey, und nicht sobald an Räderfuhrwerk geschirrt seyn wollten. Der Winter war dieses Jahr ungewöhnlich arm an Schnee, ja selbst auf den Bergen bemerkte man keine Spur davon. Der heutige Unfall hatte mir so stark zugesetzt, daß ich an diesem Tage nicht mehr mit dem Schicksale kämpfen wollte, und also diese Nacht einkehrte. Ich war durch eine bergige, mit vieler Holzung bestandene und ziemlich angebaute Gegend gekommen, befand mich in der Nähe von Aschenginsky, der südöstlichsten Gränzfestung zwischen dem Chinesischen und Russischen Reiche. Die Entfernung betrug 30 Meilen. Ihre Besatzung besteht, wie die von Tschindat und Tzurukhaitujefsk, aus sechzig Kosaken und einem Officier. Die Commandanten dieser drey Festungen sind Brüder. Das Dorf Aschenginsky hat eine angenehme Lage. Jenseits desselben wird niemanden gestattet sich anzusiedeln. Zwischen diesem Orte und Kiächta befinden sich noch zwey bis drey Festungen. Der Weg führt am Fuße der Berge hin, welche das Chinesische und Russische Reich trennen. Kiächta ist von hier 500 Meilen entfernt, und da man die Pferde nicht wechseln kann, so braucht man zu dieser Reise wenigstens zehn Tage. So viel Zeit hatte ich nicht übrig, und ich kehrte daher, so schwer es mir auch fiel, nach Mogoitu, jedoch in der Absicht zurück, mich nach der hundert Meilen von Tschitta seitwärts liegenden Hauptstraße, und von da nach Kiächta zu begeben, was mir in vier bis fünf Tagen ausführbar schien. Abends feyerte ich meiner Frau Geburtstag durch ein gutes Abendessen und ein Glas Punsch. Mein Wirth hielt mich jedoch für einen Junggesellen.

Am folgenden Morgen hohlte ich etwa 100 Mann von dem Veteranen-Bataillon, welches an der südlichen Gränz-Linie gestanden hatte, ein. Ich mußte über den commandirenden Officier lachen, als er den unter einer Schlafmütze verhüllten Kopf aus dem Karren schob und mich grüßte; er war überdieß in Pelzwerk von verschiedenen Arten und Farben vergraben. Der Weg war sandig und steinig, und man bemerkte nur wenig Wiesengrund; indessen enthielten die Thäler doch interessante Puncte. Durch das von wenigen Raskolniken und Pohlnischen Schismatikern bewohnte Hauptthal fließt der kleine Onons. Hundert Meilen von Aschenginsky gelangte ich an die Ingoda. Unter Weges hatte ich nicht einmahl Posthäuser getroffen, und da ich keinen Kosaken bey mir hatte, so fiel mir das

Reisen sehr beschwerlich. Das Landvolk war unhöflich und nichts weniger als gastfrey. In manchen Dörfern erhielten wir nicht einmahl Lebensmittel, und dieß empfand ich um so mehr, da ich mit den eigentlichen Russen und Eingebornen immer sehr gut ausgekommen war. Die hier üblichen Karren können keine zehn Meilen weit fahren, ohne daß etwas daran zerbricht, und dann erheischt es nicht wenig Erfindungskraft, sie so weit auszubessern, daß man die nächste Station damit erreichen kann. Von der Ingoda aus traf ich wieder so viel Schnee, daß ich zu Schlitten reisen konnte; so erreichte ich Tschitta früh Morgens, wo man alles auf die Ankunft des Gouverneurs von Irkutzk, Herrn Tzebler, vorbereitete. Auf meinem Wege bis Udinsk begegnete mir nichts Bemerkenswerthes, als daß kurz vor der Stadt mein Schlitten zerbrach. Ich erreichte die Stadt spät Abends zu Fuße. Nachdem ich dem Stadt-Major meine Aufwartung gemacht hatte, beschloß ich die heißen Bäder zu besuchen, um von der Gemahlinn und Schwester des Gouverneurs Abschied zu nehmen. Nachdem ich mir einen Kosaken und Schlitten verschafft hatte, reisete ich um Mitternacht ab, und am folgenden Abende befand ich mich bey den 130 Meilen entfernten Bädern; vom Wege und der Gegend hatte ich wegen allzu großer Müdigkeit nicht das Geringste bemerkt. Die Damen nahmen mich ungemein gütig auf, und luden mich ein, einen Tag bey ihnen zu verweilen. Ich besah die Bäder, das Hospital u. s. w., die ich nach einem ziemlich zweckmäßigen und bequemen Plane angelegt fand. Das Wasser hat 160 Grad Wärme. Man empfiehlt es recht sehr gegen alle chronischen und rheumatischen Leiden, so wie gegen die Venerie. Es hält, wie das zu Malka in Kamtschatka, Schwefel, und ist ihm überhaupt sehr ähnlich. Unter den vielen Quellen hält die größte zwey Fuß in's Gevierte und einen Fuß Tiefe. Über dem Platze liegt beständig ein dicker Nebel, der wohl das Seinige dazu beyträgt, daß hier so treffliches Gemüse gebaut werden kann. Die Sorge für die Erhaltung der Gebäude, die Miethgelder-Einnahme und die Führung eines Tagebuches ist einem Inspector übertragen. Er hat einige Untergebene, und außerdem, aus eigenem Antriebe, eine Art Pension, so daß er sich sehr gut steht. Der Ort liegt drey Meilen vom Baikal in einer höchst mahlerischen Gegend. Von einer kleinen, hinter dem Hospitale ansteigenden, Höhe aus erblickt man den See in seiner ganzen Pracht. Die Umgegend ist sehr holzreich; Lebensmittel sind nicht theuer. Die Colonial-Regierung unterhält diese Anstalt mit sehr geringen Kosten. In den Monathen März und April, nach der Kiächtaer Messe, sind alle Badezimmer, und sowohl die öffentlichen als Privat-Behände nur Kaufleuten und deren Familien überlassen.

Ich blieb unvorſichtiger Weiſe eine Viertelſtunde lang in einem Bade, und ſchwächte mich dadurch ſehr; indeſſen kehrte ich dennoch unmittelbar darauf nach Werchnei-Udinsk zurück. Der Weg führte durch einen dicken Wald nach dem Ufer des Baikal; demnächſt reiſete ich am äußern Rande des Eiſes achtzehn Meilen weit in anderthalb Stunden, und dann durch einen dicken Wald von hohen Fichten. Der Weg iſt außerordentlich ſchön und vom vorigen Gouverneur Treskin angelegt. Mit unglaublicher Schnelligkeit fuhr ich an einem mahleriſchen, aber mit einer guten Befriedigung verſehenen Berghange hin; ich hatte treffliche Pferde und zu Poſtillionen Leute, die eben ſo daran gewöhnt wären, die Peitſche zu führen, als ſie zu bekommen; es iſt ein ſchändlicher Schlag von Verbrechern, der dieſen Dienſt verſehen muß. Nach Mitternacht kam ich über viele Seen, von denen manche ſo ſchädliches Waſſer enthalten, daß viele Verbrecher, als vor einigen Jahren der neue Weg angelegt wurde, das Leben verloren. Änten, Gänſe und andere Vögel ſterben nach dem Genuſſe dieſes Waſſers, welches jedoch auf die Schwäne keinen Einfluß zu haben ſcheint. Ich ſah eine große Menge davon auf dem Hauptſee ſchwimmen, und die Eingebornen ſtellen ihnen, entweder aus Furcht oder Aberglauben, nicht nach. Dieſe Reiſe wurde mir dadurch ſehr verleidet, daß es ſich mein Koſak ſo überaus bequem machte; er nahm faſt den ganzen Karren in Anſpruch, und ſchnarchte ſo gewaltig, daß dieß mich und den Fuhrmann in der Ruhe ſtörte. Die Leute, welche an dieſem Nebenwege leben, ſind Ruſſiſche Verbrecher und Schismatiker; nie iſt mir ein ärgeres Diebsgeſindel vorgekommen. Wehe dem, der hier zu Lande ohne eigene Lebensmittel reiſet; gewöhnlich wollen ſie gar nichts verkaufen, und wenn es geſchieht, ſo laſſen ſie ſich den ſechsfachen Werth bezahlen. Deßhalb faſtete ich in vielen Dörfern.

Ich legte auf dem Fluſſe Etamza fünfzehn Meilen zurück, und begab mich dann bey deſſen Zuſammenfluß mit der Selenga auf dieſe letztere. Der Morgen war ſehr kalt und windig; allein mein Kutſcher ließ ſich durch einen Schnaps zum Weiterfahren bewegen, und ſo langte ich zum vierten Mahle zu Werchnei-Udinsk an; zuletzt war die Gegend hoch und waldig. Nachdem ich an die erſten Perſonen der Stadt über meine Reiſe berichtet hatte, ſpeiſete ich in deren Geſellſchaft, und trat dann die Reiſe nach dem 150 Meilen entfernten Kiächta an. Die erſten 25 Meilen Weges führten mich durch eine bergige Gegend und über ein großes Dorf von 100 Bauernhäuſern. Dann wurde der Weg ſehr unintereſſant. Er führte auf der Selenga hin, und bald befand ich mich bey der Niederlaſſung der Miſſionäre. Die Bewohner hat-

ten mich schon seit vielen Tagen erwartet, da sie sich's nicht als möglich denken konnten, daß ich über Bolschoi-Zawod hinaus, quer durch das Land reisen würde.

Ich frühstückte bey diesen frommen Herren, und reisete dann weiter auf Kiächta zu. Die erste Station betrug zwanzig Meilen, und führte auf der Selenga hin. Vierzig Meilen weiter erreichte ich, durch eine öde Gegend mit wenigen schlechten Dörfern, den Punct, wo der Weg vom Flusse abgeht und nach der Chinesischen Gränze zu durch eine offenere und waldigere Gegend führt. In der Nähe von Kiächta steigen die Berge wieder kühn an, und bilden, sich nach verschiedenen Richtungen verbreitend, schöne, aber unfruchtbare Thäler. Man glaubt es der Gegend ansehen zu können, daß sie sich auf der Gränze zweyer mächtigen Reiche befindet.

XIII.

Kiächta. Rückreise bis Omsk.

Die am Ufer des Baches Kiächta vor dem Eingange in die sogenannte Festung liegenden Barracken und Waarenhäuser biethen einen angenehmen Anblick dar; der Ort ist nett und regelmäßig gebaut, und enthält 450 Häuser und 4000 Bewohner, so daß auf jede Wohnung wohl mehr Seelen kommen, als sonst irgendwo im Russischen Reiche (?). Der Bach bildet die Gränze zwischen China und Rußland, und die Festung erhebt sich am rechten Ufer. Die Lage gilt für gesund; allein das Wasser ist von übler Beschaffenheit, daher sich die reichern Einwohner das ihrige zwey Meilen weit herbringen lassen. Der nächste Ort, wo es Brennholz gibt, ist zwanzig Meilen entfernt. Der Boden ist so unfruchtbar, daß selbst die gewöhnlichsten Gemüse-Arten nur mit Schwierigkeit gezogen werden können. Der District Kiächta wird von einem sogenannten Director regiert, der zugleich oberster Mauth-Beamter ist, und in Ansehung der Justiz, der Politik, des Militärs- und Handelswesens zu verfügen hat. Hinsichtlich der beyden ersten Zweige wird er von Irkutzk aus controllirt; aber in Ansehung der letzten hat er sich bloß nach den Instructionen des Cabinetts zu richten. Die Directors-Stelle ist von hoher Wichtigkeit, bringt aber auch reichlichen Gewinn. Der gegenwärtige Inhaber hat sie seit zwölf bis dreyzehn Jah-

ren bekleidet, und sich während der Zeit wahrscheinlich ein fürstliches Vermögen erwerben können. Indessen schien er mir seinen Posten noch nicht verlassen zu wollen, und übrigens ein höchst achtbarer, kluger und unermüdeter Diener seines Kaisers zu seyn.

Kiächta ist, wie gesagt, eine regelmäßig und gut gebaute Stadt; allein es kann sich, so lange die Chinesen bey ihrer neidischen Politik beharren, nicht weiter heben. Steinerne Gebäude dürfen außer der Kirche nicht errichtet werden. Obgleich es in einem wüsten, unfruchtbaren Kessel liegt, so hat es doch mancherley Vorzüge aufzuweisen. Jenseits der Festung, und unmittelbar Maimatschin gegenüber ist die Handelsstadt, welche jetzt Alt-Kiächta heißt, und einzig von Kaufleuten bewohnt wird. Nach dem zwischen beyden Reichen bestehenden Tractate darf daselbst kein Beamter oder Fremder über Nacht bleiben. Ich besuchte Alt-Kiächta in Gesellschaft eines der angesehensten Kaufleute, an den mich der Director empfohlen hatte. Es enthält 45 zum Theile sehr ansehnliche Häuser, in denen sich äußerst bedeutende Waarenlager befinden. Unter den Auspicien desselben Kaufmannes begab ich mich hierauf nach der sogenannten Chinesischen Festung, welche von Alt-Kiächta etwa 600 Schritt entfernt liegt. Nie ist mir ein Ort vorgekommen, der bey großem Rufe an sich so wenig Merkwürdiges besäße, als dieses Maimatschin. Es ist eine kleine schlechtgebaute Lehmstadt mit vier engen, rechtwinkeligen Straßen, die mit ungebrannten Ziegeln gepflastert sind. Während der Messe halten sich daselbst 1200 bis 1500 Männer und Burschen auf; Frauenspersonen werden nicht eingelassen. Die Häuser sind ohne Fenster, und überhaupt mangelt es an Allem, was selbst den unwissendsten Menschen interessiren könnte. Der Ort erinnerte mich an die alten Maurischen Städte im südlichen Spanien und Portugal und an der Nordküste Afrika's. Daß nach der Straße zu keine Fenster sind, hat wenigstens keine üblen Folgen; allein der Abwesenheit des andern Geschlechtes ist die furchtbare Sittenverderbniß zuzuschreiben, in welche daselbst alle Stände versunken seyn sollen. Straßen und Häuser sind reinlich; in letztere gelangt man durch einen engen Hof, zu dessen beyden Seiten sich Waaren-Niederlagen befinden. Mitten in diesem länglichen Vierecke befindet sich das eigentliche Wohnhaus, wo die Chinesen essen, trinken, rauchen, schlafen und ihre Geschäfte betreiben. Es zerfällt in zwey Zimmer; das erste ist auf eine phantastische Weise mit Waaren aufgeputzt, und dient als Laden. In allen Ecken, so wie in der Mitte, erblickt man Feuer, brennende Lichter, und messingene Ofen, damit man überall nach Gefallen seine Pfeife anzünden könne. Im andern Zimmer werden Gäste bewirthet u. s. w., und es unterscheidet sich von

dem erstern dadurch, daß ein Theil des Fußbodens, wo gegessen und geschlafen wird, erhöht ist. Bey Tage liegen auf demselben die Decken, Polster und Kissen nett aufgerollt und zierlich geordnet. Die in beyden Zimmern befindlichen eleganten Möbeln sind von Mahagony und herrlich polirt.

Ich besuchte mehrere der Chinesischen Kaufleute, worunter einige gut Russisch sprachen; überall ward ich freundlich und gastfrey aufgenommen, und mit Thee, Liqueurs, gebackenem Obste, Kuchen, Punsch und Cigarren versorgt. Das Erscheinen eines Engländers schien allgemeines Interesse zu erregen; man fragte mich, ob ich in Canton gewesen sey, und als ich verneinend antwortete, wurde mir gerathen, dahin zu gehen. Man äußerte, daß die Engländer dort bedeutenden Handel trieben, und da ich einen so weiten Weg daran gewendet habe, um einen so elenden Platz, wie Maimatschin, zu besuchen, so könne ich füglich auch nach Canton gehen. Die Chinesen waren ausnehmend höflich und gesprächig; allein sie ärgerten sich, als ich ihnen sagte, ich habe zu Irkutzk einen Chinesen zum Bedienten gehabt, und konnten nicht begreifen, wie ein Mensch, der im himmlischen Reiche geboren sey, unter den Russen leben könne. Die Sache verhielt sich so: Capitän Rikord hatte von Canton einen Chinesen als Bedienten mit nach Kamtschatka genommen. Derselbe war in London gewesen, redete mehrere Sprachen, und würde mir sehr gern dahin gefolgt seyn.

In regelmäßigen Entfernungen von einander stehen Laternen, die zu gewissen Zeiten mit Licht versehen werden, und um die Häuser her hängen baumwollene und seidene Beutel, falsche Glocken und andere geschmacklose Verzierungen. Ich besuchte den Tempel, der, trotz seiner abgöttischen Bestimmung, viel vom katholischen Charakter hat. Indessen unterscheiden sich die Chinesischen Tempel dadurch, daß sie durchaus keine Gegenstände von wirklichem Werthe enthalten; denn um ihre Götzenbilder her bemerkt man weder Gold und Silber, noch Juwelen. Ob dieß auch in andern Theilen China's der Fall sey, ist mir unbekannt.

Maimatschin hat durchaus keine Festungswerke; allein es bleiben den Frühling, Sommer und Herbst über 3 bis 500 Soldaten daselbst. Der Handel hat das ganze Jahr hindurch seinen Fortgang, und der Eintritt in das Russische wie in das Chinesische Dorf ist jedem unverwehrt. Es herrscht gegenseitig das beste Vernehmen, und der eine Theil gibt dem andern zuweilen Feste. Damahls vertrieben sich die Chinesen mit Karten-, Damen- und Schachspiel, mit trinken, tanzen und singen die Zeit. Im Februar, dem sogenannten weißen Monathe, in welchem das neue Jahr fällt,

begehen sie ihr Hauptfest. Dieses dauert drey Tage, nähmlich vom Tage vor bis zum Tage nach dem Vollmonde, und dann beginnt die Messe; auch gibt der Russische Director dem befehligenden Mandarin und den ersten Chinesen ein Fest.

Ich erkundigte mich nach der Entfernung von Peking, und erfuhr, daß sie 1500 Meilen betrage, und ein Courier zehn Tage, der Kaufmann aber dreyßig dazu brauche; Kiächta liege ferner von den Gränzen des eigentlichen China ziemlich 1000 Meilen entfernt, und der Weg führe durch einen stark bevölkerten Theil der Mongoley; die Mongolen seyen den Chinesen nur in so fern unterthänig, daß letztere ungestört durch deren Land reisen dürfen, erhalten aber Pferdemiethe bezahlt u. s. w.

Hinsichtlich der Art und Weise, wie der Handel zu Kiächta betrieben wird, verweise ich meinen Leser auf Coxe's gehaltvolles Werk. Es wird bloß getauscht, und die Chinesen geben den Russen nicht den geringsten Credit, obwohl dieß umgekehrt geschieht. Alle Mühe und Gefahr der Verluste werden letztern zu Theil; sie machen den Anfang damit, die Waaren zu übersenden, und empfangen dann ihren Thee u. s. w. Vorzüglich werden nach Rußland eingeführt: Thee, Cattun, Nanking, Seidenzeuge, zumahl guter Atlas, viel Rhabarber, künstliche Spielwaaren u. s. w. Dagegen führen die Russen meistens Pelzwerk aus; dieß besteht in Fuchs, Zobel, See- und Fluß-Otter, Wildkatze, Biber und Millionen von Eichhornsfellen. Ihrer Leichtigkeit, Wärme, Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit halber sind die letzten bey den Chinesen sehr beliebt, und merkwürdiger Weise bezahlen sie gerade das seltenste und kostbarste Rauchwerk nicht nach seinem wahren Werthe, sondern begehren mehr die schlechtesten und gemeinsten Sorten. Die besten gelangen nach Moskau und Nischnei-Nowgorod, und werden von Russen, Türken und Persern aufgekauft. Eben so werden wollene Tücher und Kupfergeld in großer Menge ausgeführt, und im Ganzen wirft der Handel mit China einen reinen Profit von sieben Millionen Rubel ab. Das von beyden Seiten umgesetzte Capital beträgt, ein Jahr in das andere gerechnet, dreyßig Millionen Rubel. Im vergangenen Jahre wurden drey Millionen Pfund Thee nach Rußland eingeführt; allein dieses Jahr ist der Handel in jedem Artikel ziemlich lau; die Niederlagen sind mit Pelzwerk überfüllt, und hieran ist die Griechische Insurrection Schuld. Für vierzig Zobel, deren Preis man im Allgemeinen zu 800 Rubel rechnet, erhält man jetzt kaum 350. Das wissen die Chinesen wohl, und der Krieg zwischen den Türken und Griechen bringt ihnen einen nahmhaften Vortheil.

Ich kehrte spät Abends von der Chinesischen Stadt zurück, und brachte dann zwey Tage in Gesellschaft des gastfreyen und freundlichen Directors (Accuratnoi, d. i.: der vorzüglich Untadelhafte) zu. Der in der Wohnung dieses Beamten herrschende Anstand, die geistige Bildung seiner Gemahlinn, und die ausgezeichnet gute Erziehung seiner noch nicht erwachsenen Kinder interessirte mich weit mehr, als irgend etwas Anderes zu Kiächta. Ich erhielt von dem gütigen Manne eine merkwürdige Karte vom Chinesischen Reiche mit Russischen Anmerkungen, und wer dieselbe zu sehen wünscht, kann sie im Brittischen Museum finden, dem ich sie geschenkt habe. Lebensmittel sind theuer; vierzig Pfund Brot kosten zehn Groschen; das Pfund Fleisch acht Pfennig, und andere Artikel haben einen verhältnißmäßigen Preis. Die Kaufleute leben gut, und zeigen einen Grad von Freymüthigkeit und Redlichkeit, den ich bey dieser Art Leute, weder in andern Theilen Sibiriens, noch in Rußland bemerkt habe. Einige darunter sind unermeßlich reich, und von Moskwa, Kasan, Tobolsk, Irkutzk, Wologda, Kaluga und Nischnei-Nowgorod hierher gezogen. Einer derselben, Nahmens Siberikoff, von Irkutzk, der drey Mahl Bürgermeister gewesen ist, hat vor kurzem ein neues prächtiges Haus bauen lassen, wovon die nackten Wände 200,000 Rubel kosten. Mit den prächtigen aus Europa bezogenen Möbeln kommt es ihm auf wenigstens 140,000 Thaler zu stehen; für ein Wohnhaus in Sibirien eine ungeheure Summe.

Nachdem ich alles gesehen hatte, was ich in und um Kiächta für merkwürdig hielt, verließ ich die Stadt am dritten Tage. Mein Weg führte am rechten Ufer der Selenga durch eine hügige mit Buriäten-Dörfern besetzte Weidegegend, deren Bewohner mir, in Rücksicht meines Mongolischen Passes, äußerst ehrerbiethig begegneten. Vierzig Meilen von Kiächta ging ich über den kleinen Fluß Jackoi, und erreichte, nachdem ich zwanzig Meilen daran hingereiset, das große Russische Dorf Kliutschi mit 100 Häusern und etwa 500 Einwohnern. Der Boden war im Allgemeinen sandig und mit schönem Nadelholze bestanden; da ich mich in einem offenen Karren befand, so hatte ich von dem scharfen kalten Winde viel zu leiden; allein ich setzte trotz dem meinen Weg fort, um noch auf dem Winterwege nach Irkutzk kommen zu können. Mitten in der Nacht wurde ich umgeworfen; allein an dergleichen Vorfälle war ich jetzt so gewöhnt, daß ich sie kaum beachtete. Zuletzt führte mein Weg durch eine bergige, unfruchtbare Gegend, in welcher jedoch viele Schaf- und Ziegenherden weideten, die reichen Buriäten gehören. Früh Morgens erreichte ich, nach einer kalten und stürmischen Nacht, in der das

Thermometer 30 Grad Kälte zeigte, die Niederlassung der Missionäre, wo ich herzlich willkommen geheißen wurde, und bey einem tüchtigen Frühstücke bald meiner Strapazen vergaß.

Da es Sonntag war, so wohnte ich, als einziger Zuhörer, einer langen extemporirten Predigt bey, der Text war Jesaias 12, 10. „Fürchte dich nicht; denn ich bin bey dir.“ Seit drey Jahren hatte ich nicht predigen hören, und deßhalb war es mir jetzt doppelt willkommen. Der Text war ungemein passend, und der Redner wendete ihn auf den Schutz der Vorsehung an, dessen ich mich bisher auf meiner noch unvollendeten Reise erfreut hatte. Nach dem Gottesdienste genoß ich ein Abschiedsmahl, und sagte dann diesen achtbaren und eifrigen Missionären Lebewohl. Schade, daß ihr anspruchloses Wirken auf keiner passendern Stelle Statt findet.

Ich besuchte ein kleines Schiffswerft auf einer Insel, die am Zusammenflusse der Jackoi und der Selenga liegt. Die daselbst gebauten Fahrzeuge dienen zum Transporte der Kaufmannsgüter, von Kiächta nach Irkutzk und die Angara hinab nach der Tunguska u. s. w. Sie sind plump und unbehülflich.

Von Selenginsk aus schlug ich den Sommerweg nach Werchneiudinsk ein, welcher mehrere Meilen vom rechten Ufer des Flusses hinführt. Die Gegend ist bergig und sandig, und enthält viel Nadelholz. Als ich Werchneiudinsk früh Morgens erreichte, fand ich daselbst Alles in der gespanntesten Erwartung wegen eines Besuches von Seiten des neuen General-Gouverneurs. Die Beamten schienen mir zwischen Furcht und Hoffnung zu schweben, und das böse Gewissen stand ihnen deutlich auf den Gesichtern. Da man mir versicherte, daß Se. Excellenz am folgenden Tage eintreffen werde, so beschloß ich, Sie zu erwarten, um Ihr für die mir erwiesene Güte meinen Dank darzubringen.

Mittlerweile fand ich im Hause des Okrujenoi, einer obern Magistrats-Person, gutes Quartier und treffliche Gesellschaft. Der General-Gouverneur kam mit seinem ganzen zahlreichen Gefolge an; sein einfaches, gerades Wesen verbreitete bald in der ganzen Stadt Bestürzung; es wurden wenig Complimente gemacht, und ich glaube, der Nahme Lavinsky wird in Sibirien noch weniger populär werden, aber wegen seiner Unbescholtenheit eben so lang in gutem Andenken bleiben, als der des General-Gouverneurs Speransky; denn er, wie sein Vorgänger, hat das Bestechungs-System an der Würzel angegriffen, und scheint fest entschlossen, jene Mißbräuche abzustellen. Indessen dürfte dieß, so lange die Beamten nicht besser bezahlt werden, große Schwierigkei-

ten haben, da gegenwärtig deren Besoldungen in der That zum standesmäßigen Leben nicht hinreichend sind.

Ich trat meine Reise nach Irkutzk an, ging wieder über den Baikal, woselbst ich ein Paar Felle von dem dortigen häufigen Silber-Seehunde (Phoca siberica) kaufte, und erreichte den Ort meiner Bestimmung glücklich am Morgen des 7. Februars. Ich war genau einen Monath verreiset gewesen. Nachdem ich mich ein wenig erhohlt hatte, traf ich Anstalten zu meiner Reise nach Europa, die ich noch im Schlitten zurückzulegen hoffte. Das gesellige Leben zu Irkutzk war jetzt völlig unbedeutend. Die Damen, das Militär und die angesehensten Kaufleute waren theils in die warmen Bäder, theils nach Kiächta gegangen; ich nahm von meinem alten Quartiere Besitz, und wurde gleichsam Herr vom Hause. Hier hatte ich das Vergnügen, einen langen und sehr verbindlichen Brief von Sir Charles Bagot zu erhalten.

Am 10. Februar Abends fiel eine bedeutende Menge Schnee, und am folgenden Morgen verließ ich mit Thränen im Auge einen Ort, wo ich mit so herzlicher Gastfreundschaft behandelt worden war. Meine Reise von Moskau bis Irkutzk hatte mich nur 32 Rubel gekostet, womit ich noch den Aukauf des Tabaks bestritten hatte; wenn die Rückreise mir nicht höher zu stehen kommt, so kann ich wohl sagen, daß ich beyspiellos wohlfeil gereiset bin.

Spät Abends erreichte ich die 40 Meilen von Irkutzk entfernte kaiserliche Glashütte und Tuch-Fabrik; es wird daselbst ein starkes, grobes Tuch von grauer Farbe für die Sibirische Armee bereitet. Das Glas ist meistens grünlich, allein beyde Manufacturen sollen im Aufnehmen begriffen seyn. Der Inspector steht unmittelbar unter dem Privat-Cabinette des Kaisers, und hat in keiner Art dem General-Gouverneur von Irkutzk zu gehorchen. Unter ungewöhnlich traurigen Gefühlen war ich über die Angara und durch deren fruchtbare Ebene gereiset; dann gelangte ich in eine gut beholzte Gegend, in der ich alle 10 bis 12 Meilen ein nettes, volkreiches Dorf traf; außerdem bemerkt man, mehrere Meilen seitwärts von der Straße, viele Buriäten-Dörfer. Das Wetter war kalt; aber bey dem äußerst guten Wege erreichten wir Nischnei-Udinsk schon am 13. Februar Morgens bey 32 Grad Kälte.

Nischnei-Udinsk ist eine große, aber zerstreut liegende Stadt, am rechten Ufer der Uda, welche in den Jenisei fällt. Die Einwohner waren bey meiner Ankunft meistens betrunken, und ich wurde deßhalb eine Zeitlang aufgehalten. Der Stadt-Major, Sohn eines Londoner Schuhmachers und einer Metzgerstochter, verschaffte mir durch Vorlegung seiner von Sir Richard Carr Glynn, dem

damahligen Lord-Major, unterzeichneten Zeugniſſe eine groſſe Ergetzlichkeit. Er konnte ſeinen Urſprung nicht verläugnen. Vor etwa drey Jahren wurden hier von dem damahligen Iſpraunik die zügelloſeſte Tyranney und die ſchändlichſten Erpreſſungen ausgeübt. Der General-Gouverneur Speranſky ließ ihn einziehen, und er ſitzt noch jetzt im Gefängniſſe. Er war ſo einfältig geweſen, ſeine ſämmtlichen Schätze in ſeinem eigenen Hauſe zu verwahren; dieſe wurden natürlich confiscirt. Der Mißbräuche waren in dieſem Commiſſariate ſo viele, daß Herr Speranſky vierzehn Tage lang mit Anhörung der Beſchwerden zubrachte. Zu jener Zeit konnte ſelbſt kein Civil- oder Militär-Beamter ohne einen Koſaken durch die Stadt reiſen; denn wenn man nicht eine Abgabe erlegte, ſo wurde man ſicher ſpäter von einer wohlorganiſirten Bande beraubt. Übrigens habe ich keinen Grund zu glauben, daß ſich in dieſer Hinſicht die Umſtände viel geändert haben.

Von Udinſk aus fuhr ich einen ſchwierigen Bergweg mit furchtbarer Schnelligkeit hinab. Ich erreichte das groſſe Dorf Illan und das noch größere Ingaſche, welches ſich durch Regelmäßigkeit, Reinlichkeit und gute Sitten vortheilhaft auszeichnet. Viele von den Dörfern zählen 150 bis 200 Häuſer. In den Straßen darf kein Vieh, kein Fuhrwerk und kein Unrath einen Augenblick bleiben; hält ein Wagen mit Reiſenden an, ſo muß er hinter dem Hauſe verweilen, und da auf dieſe Weiſe die Straße ſtets frey iſt, ſo kann der Reiſende, ohne irgend ein Unglück zu veranlaſſen, mit ungemeiner Schnelligkeit durch die Dörfer fahren.

Ich hatte jetzt die Gränzſtadt des Gouvernements Irkutzk erreicht. Die Bevölkerung desſelben beläuft ſich, mit Einſchluß von 200,000 in den Gouvernements Jakutzk, Ochotzk und Kamtſchatka, auf 650,000 Seelen. Die Zahl der Verbannten ſchätzt man auf 10 bis 12,000. Viele derſelben dürfen für ihre eigene Rechnung arbeiten; dieß iſt in den meiſten von dieſen Dörfern auf der Gränzlinie der Fall. Aus den Kindern der Verbrecher werden Kronbauern, und ſo kommen wirklich die Sünden der Väter über alle nachfolgenden Generationen.

Das Gouvernement Irkutzk hat einen ſehr bedeutenden Flächengehalt; ſeine Länge von Oſten nach Weſten beträgt 2000 Meilen, und der Unterſchied in der geographiſchen Breite 1200; dieß gibt auf vier Engliſche Quadrat-Meilen die Durchſchnitts-Bevölkerung von einem Menſchen. Indeſſen hebt ſich dieſes Land ſo gewaltig ſchnell, daß ich die Orte, durch welche ich erſt vor 2½ Jahr gereiſet war, kaum wieder erkannte. Commiſſariate waren Gouvernements, kleine Städte zu Hauptſtädten, Dörfer zu Städten geworden, und wo ſonſt keine menſchliche Wohnung war, ſtanden nun zahlreiche

Weiler. Auf den ersten Blick könnte man glauben, die Verbrecher müßten sich im Mutterlande gehäuft haben; allein dieß ist der Grund nicht. Man hat aus den unfruchtbaren Wildnissen von Ischim die Bewohner in die Nachbarschaft des neuen Regierungssitzes verpflanzt. Die Verbrecher langen etwa in demselben Verhältnisse an, wie die Eingebornen abnehmen. Beym Eintritte in das Gouvernement Jenisseisk schlug ich den Weg nach Kanskoi ein, welches auf dem linken Ufer des Kän, des Sibirischen Styx, liegt. Mein alter Freund, der Schullmeister, hatte seinen Wohnort verändert, was ich sehr bedauerte. Von da führte mein Weg durch ein fruchtbares Getreide- und Weideland. Die Gegend war im Allgemeinen schön, bis ich in die sandige Umgebung von Krasnojarsk gelangte. Ich erreichte diese neuerdings zur Hauptstadt einer Provinz erhobene Ortschaft um Mitternacht bey sehr kaltem Wetter, und war froh, daß ich ein bequemes Quartier erhielt, und dem Diebsgesindel von Verbrechern, welches die Bevölkerung vieler Dörfer ausmacht, entkommen war. Diese Ortschaften sind sämmtlich in einem höchst erbärmlichen, vernachlässigten Zustande. Es ist im Charakter der Bewohner dieser Provinz kein Funke von Nachahmungseifer zu erkennen. Dieß schreibt sich ohne Zweifel daher, daß die Beamten nichts thun um ihn zu erwecken. Der policirte Zustand des Gouvernements Irkutzk, und die schnelle Bedienung, welcher man sich in den dortigen Posthäusern erfreut, machen die in andern Provinzen noch herrschende Fahrlässigkeit nur noch auffallender.

Ich habe von nothwendigen Übeln gehört und nicht daran glauben wollen; doch überzeugte ich mich auf dieser Reise, daß sie zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten wirklich existiren. Ich hatte einen gutmüthigen, rührigen Kosaken bey mir, mit dem ich sehr zufrieden war; allein in den Dörfern des Gouvernements Jenisseisk und Tomsk prügelte er ein für alle Mahl die Leute, welche für Postpferde zu sorgen hatten, und zog sie bey den Haaren, Ohren oder an der Nase herum, ohne daß er anscheinend hierzu genöthiget gewesen wäre. Als ich ihn um den Grund dieses rohen Benehmens fragte, erwiederte er, daß er hierin zwar nur der Landessitte und seiner Neigung folge; allein außerdem durch die Noth dazu gezwungen sey. Dieses Betragen thue die Wirkung, daß die später geforderten Pferde nie abgeschlagen würden. Ohne diese Strenge sey es ihm nicht möglich, täglich mehr als 60 bis 80 Meilen zurückzulegen, während man ihm in dieser Jahreszeit wenigstens 180 bis 200 zumuthe. — Da ich diese Schilderung nicht ganz glaubhaft fand, so verlangte ich von ihm, er sollte im nächsten Dorfe im befehlenden Tone Pferde fordern, aber die Leute nicht mißhandeln. Dieß ge-

schah; er zeigte seinen Paß vor, und verlangte, man solle ihn möglichst schnell befördern. Der Dorfälteste sagte, die Pferde würden sogleich kommen; es währte eine halbe Stunde, und wir erhielten keine. „Wo ist der Dorfälteste?“ In der Branntweinschenke, erwiederte der Kosak, wo er das Postgeld vertrinken hilft. Alsdann kam der Dorfälteste zu mir, entschuldigte sich, und ging dann in die Schenke zurück. In der That mußte nach zweystündigem Warten der Kosak wieder zu seinem alten wirksamen Mittel greifen. Der Leser kann sich denken, daß ich mich künftig in diese Sachen nicht weiter mischte, als daß ich ihm etwas mehr Milde anempfahl. Dem zu Folge waren die Pferde jedes Mahl nach zehn Minuten bereit.

Der Gebrauch, die Bauern vorläufig durchzuprügeln, ist so allgemein im Schwange, daß sie dadurch noch um Vieles gefühlloser werden. Deßhalb sind sie auch so abgeneigt gegen öffentliche Dienstleistungen. Die Schuld muß an der Schwäche und Unwissenheit ihrer nächsten Obern liegen, und bey der Art, wie sie ihr Amt verwalten, müssen die Kosaken um vieles tyrannischer werden. Die scharfe Disciplin, welche der vorige Gouverneur von Irkutzk, Treskin, beobachtete, hatte den Erfolg, daß, mit Ausnahme der Gegend um Nischnei-Udinsk, der Reisende durch dieses Gouvernement schnell und sicher reisen konnte, und es noch kann. Durch Lohn und Strafe zur gehörigen Zeit könnte man das hiesige Landvolk von seiner jetzigen moralischen Verderbniß und Gefühllosigkeit, die ihm aufgezwungen worden, zu einem so hohen Grade von Intelligenz erheben, als ihn die meisten andern Bewohner Sibiriens besitzen, während es sich jetzt durch unmäßigen Hang zum Trunke, zur Fahrlässigkeit und Halsstarrigkeit auszeichnet.

Daß der Bauer in vielen Theilen des Russischen Reiches so hart behandelt wird, will ich nicht läugnen; allein wenn er sich auf diese Weise vor den Höhern seiner Nation willig beugt, so darf man deßhalb nicht schließen, daß er sich von Fremden eine ähnliche Behandlung gefallen lasse. Mir sind Fälle vorgekommen, wo in ihm das Gefühl der beleidigten Ehre erwachte, und er sich rächte. So bemerkte z. B. ganz neuerlich ein Engländer, Herr C., der in Handels-Angelegenheiten in die mittlern Provinzen Rußlands reisete, wie die Kosaken, und auch einmahl ein Beamter, die Postillione schlugen. Auf einer Station, wo er sich für nicht gehörig bedient hielt, fing er auch ohne Umstände an, einen Postillion zu mißhandeln. Der Mensch ließ sich in seinem Geschäfte nicht stören, stellte aber dann eine förmliche Klage bey dem mit richterlicher Gewalt belehnten Dorfältesten an. Dieser stellte Herrn C. zur Rede, und fragte ihn erst, „warum er den Menschen geschlagen habe?“ Wegen

Fahrläſſigkeit. „Wer ſind Sie?“ Ein Engliſcher Kaufmann. „Oho,“ ſagte der Alte, und hohlte das Regulativ wegen Erhaltung des Friedens und der guten Ordnung in den Dörfern herbey, wovon ſich ein Exemplar im Poſthauſe und bey dem Dorfälteſten (Stariſta) befindet. Man zeigte Herrn C. das Geſetz, gegen welches er ſich vergangen hatte, und verlangte von ihm 250 Rubel, wovon ein Theil der Beleidigte und ein Theil die Armen erhalten ſollten. Herr C. fragte, warum es mit andern Übertretern nicht eben ſo gehalten werde, und ward bedeutet, Officiere dürften, da ſie in öffentlichen Dienſten reiſeten, wegen Privat-Beleidigungen nicht aufgehalten, ſondern müßten höhern Orts verklagt werden. „Wenn Sie aber,“ fuhr der Stariſta fort, „die Strafe nicht erlegen wollen oder können, ſo darf ich ſummariſcher mit ihnen verfahren, und ihnen dreyzehn Hiebe mit ledernen Riemen zuerkennen.“ Geſchwind bezahlte Herr C., und geſtand ſeinen Fehler ein; vielleicht, weil er den ledernen Riemen für daſſelbe wie die Knute hielt. Indeſſen befindet ſich, meines Wiſſens, derſelbe Herr C. noch in Rußland, betreibt daſelbſt ein ſehr bedeutendes Geſchäft, und iſt mit der Handhabung der Geſetze vollkommen zufrieden. Die letzten ſchützen vorzüglich die mittlern und niedern Claſſen; wenn ſie nur überall befolgt würden!

Zu Krasnojarsk beſuchte ich die Juden; es ſind deren 70, und darunter einige ſehr reiche, in der Stadt. Ihre Tartariſche Tracht, welche in einem langen ſilbernen Rocke, einer Binde und ſchwarzen Mütze beſteht, gab ihnen, bey dem langen Barte, etwas ſehr Eigenthümliches; übrigens unterſcheiden ſie ſich, hinſichtlich der Lebensart und Geſichtszüge, von ihren Landsleuten nicht. Die Lebensmittel ſind zu Krasnojarsk, ſeitdem es zu der Hauptſtadt eines Gouvernements erhoben iſt, weit theurer, als früher. Ich beſuchte meine alten Bekannten, den Commiſſär und den Polizey-Meiſter. Die wunderbare Veränderung, welche ſeit ſeiner Rangerhöhung in dem Benehmen des Letztern bemerklich war, bewies mir, daß der Menſch ſich überall gleich bleibe. Ich fand die Stadt an ihrer alten Stelle; allein ſie hatte einen ſtarken Zuwachs an öffentlichen, wie an Privat-Gebäuden erhalten; die Kanzelley iſt im ſchönen Style gebaut, die Häuſer ſind meiſtens von Holz; indeſſen werden jetzt die Backſteine beliebter. Die Lage iſt, ſowohl im Winter als Sommer, windig und rauh. Am entgegengeſetzten Ufer der Flüſſe Atſchin und Jeniſei iſt das Land im Frühlinge, Sommer und Herbſte ſchön und fruchtbar, aber nicht geſund. An dieſer Stelle wollte der Kaiſer Paul eine Schottiſche Colonie anlegen, und wenn der jetzige Kaiſer dieſen Plan weiter verfolgte, ſo würde die Sache ge-

wiß zu Stande kommen, da Alexander bekanntlich den Fremden, sowohl im Allgemeinen als Einzelnen, die freygebigste Unterstützung angedeihen läßt.

Nachdem mein Paß erneuert und mein Schlitten ausgebessert war, reisete ich in der Absicht, die alte Stadt Jeniseisk zu besuchen, weiter. Dieselbe liegt auf dem rechten Ufer des Jenisei, 200 Meilen nördlich von Krasnojarsk. Bey Atschinsk wollte ich wieder die Hauptstraße betreten; indessen waren die Wege so schlecht, daß ich meinen Plan unmöglich durchsetzen konnte. Gern hätte ich die dortigen Manufacturen besucht, zumahl diejenigen, wo Wallroß- und Mammuthzähne verarbeitet werden. Vor etwa drey Jahren erhielt ich ein vollständiges Spiel Schach-Figuren zum Geschenke, welche so klein sind, daß sie sich in einem Flächenraume von einem Drittelzoll-Quadrat aufstellen lassen. Es gehören gute Augen dazu, um die Officiere von den Bauern zu unterscheiden. Auch wünschte ich Jeniseisk zu besuchen, weil es einer der ältesten Orte Sibiriens und der alte Russische Baustyl dort noch zu sehen ist, wobey das Dach zwölf bis fünfzehn Fuß über die Wände hinaus ragt und eine bedeutende große Halle bildet. Außerdem findet sich noch eine in ganz Sibirien berühmte Merkwürdigkeit daselbst, nähmlich ein Kornleuchter von gediegenem Silber, welcher mitten in der Kirche hängt; sein Gewicht beträgt 1000 Pfund, an Werth gegen 28,000 Thaler. Wegen der vorgerückten Jahreszeit und des schlechten Zustandes der Wege sah ich mich aber genöthiget, geradezu fortzureisen.

Der Weg war auf der ersten Station so übel, daß wir die Pferde zwey Mahl wechselten; auch später trafen wir ihn nicht viel besser. Anfangs war er ganz ohne Schnee; später fanden wir dessen zu viel. Ich erreichte den schwarzen Fluß in einem zerbrochenen Schlitten; der Weg war so bergig und voll Fahrgeleise, daß wir häufig und heftig stürzten; die Stöße verursachten mir vielen Schmerz. Die Schnelligkeit, mit welcher wir reiseten, betrug auf die Stunde zehn Meilen, und während der Weg ganz eben war, wurde manches Mahl das Fuhrwerk plötzlich sechs Fuß weit über zwey Fuß hohe Absätze hinweg gerissen, so daß die Pferde durch den Stoß bedeutend litten. Auf diese Art erreichte ich Atschinsk, welches zur Zeit meines vorigen Besuches ein großes Dorf, nun aber eine kleine Stadt war. Sie hat eine sehr günstige Lage am Zusammenflusse des Atschin mit der Tunguska. In der Nähe des Dorfes Bogarowa wird das Land cultivirter und mahlerischer. Nur thun die schweren Regengüsse, in Folge deren das Land häufig bis Kemtschuga überschwemmt wird, großen Schaden. Wenn man das

Gouvernement Tomsk betritt, bemerkt man daſſelbe Elend wie in Jeniseisk; auch ſind die Wege nicht im mindeſten beſſer; überdieß begegnete ich zwey Transporten Verbannter, etwa 300 an der Zahl, die dem Orte ihrer Beſtimmung zureiſeten. Indeſſen gibt es in beyden Gouvernements viele Füchſe, treffliche Zobel und wilde Ziegen.

Von Birrikule aus reiſete ich über eine flache, mit vielen aber unanſehnlichen Dörfern beſetzte Gegend. Vor der Hauptſtadt Tomsk trifft man vielen ſchönen Hochwald, ſpäter eine todte, mit Geſtrüppe und damahls mit Schnee überzogene Einöde. Ich erreichte die Stadt ſpät Abends äußerſt ermattet; meine Frau war indeſſen noch munter. Unſere Geduld wurde dadurch auf die Probe geſtellt, daß wir in zwey Quartieren abgewieſen, und erſt im dritten aufgenommen wurden. Dieß war aber ſo ſchlecht, daß ich nicht länger darin blieb, als unumgänglich nöthig war. Ich machte dem Vice-Gouverneur, einem trefflichen Manne, ſo wie der Madame Illetſchefsky, der Gemahlinn des vorigen Gouverneurs, meine Aufwartung. Sibirien hat jetzt zwey General-Gouverneurs, wovon der eine die Gouvernements Tobolsk und Tomsk und die Befehlshaberſchaft Omsk, der andere aber die Gouvernements Irkutzk, Jeniseisk und die Befehlshaberſchaften Irkutzk, Ochotzk und Kamtſchatka regiert. Die Handlungsweiſe des erſtern hat in Tomsk, wie an vielen andern Orten, viel Unmuth erzeugt. Es iſt der General Kaptzewitſch, der ſich in den letzten Feldzügen ausgezeichnet hat. Unter andern will ich hier anführen, mit welcher Strenge derſelbe gegen die bey den Branntweinbrennereyen angeſtellten Beamten verfährt. Er läßt ihnen nähmlich, wenn ſie nicht mehr als noch ein Mahl ſo viel Branntwein als ſonſt aus der Frucht deſtilliren, ſo und ſo viel Hiebe aufzählen. Dieſe Methode, das öffentliche Einkommen zu vermehren oder die Leute zu ihrer Pflicht zu zwingen, ſcheint doch nicht ganz billig zu ſeyn; allein die verlangte Quantität Schnaps wird richtig geliefert, und es fragt ſich nur, ob es ſich die Beamten nicht ihr eigenes Geld koſten laſſen, um einer ſo erniedrigenden Strafe zu entgehen.

Es iſt im Werke, den Sitz der Regierung von Tomsk nach einem benachbarten Dorfe zu verlegen. Den Grund hiervon kann ich nicht angeben, da es doch hierbey nur auf die Unterhaltung der Communication ankommt. Die Bevölkerung von Tomsk hat ſich in den letzten zehn Jahren bedeutend vermindert; der Diſtrict Kolywo, mit 115,000 Einwohnern, gehört jetzt nicht mehr dazu, und durch das neue Gouvernement Jeniseisk ſind ihm gleichfalls 60,000 Seelen entzogen worden, ſo daß die hieſige Gouverneur-Stelle bey

weitem nicht mehr so wichtig und einträglich ist, als vormahls. Die Stadt zählt jetzt ungefähr 10,000 Bewohner, von denen viele wegziehen wollen; die Zahl der Häuser beträgt 1800, die der Kirchen zwölf. Die Stadt liegt am Zusammenflusse des Tom mit der Uscheika, in einer ungemein öden und rauhen Gegend. In derselben und den benachbarten Dörfern wohnen viele Muhammedanische Tartaren vom Kasan'schen Stamme.

Von Tomsk reisete ich, um die Bekanntschaft des neuen General-Gouverneurs zu machen, nach Tobolsk. Ich betrat diesen Weg damahls zum ersten Mahl, und deßhalb werde ich bey dessen Beschreibung etwas weitläufiger seyn. Die ersten 40 Meilen Weges waren gut und zu beyden Seiten mit schönen hochstämmigen Bäumen, als Birken und Fichten, bestanden. Die Gegend war im Ganzen platt. Bey dem romantischen Dörfchen Taschka ging ich über den prächtigen Ob, der daselbst eine Meile breit ist. Von da reisete ich Tag und Nacht über eine höchst einförmige, ebene Weide, auf welcher man hier und da ein elendes Dorf erblickte. Hundert fünfzig Meilen von Tomsk erreichte ich das Dorf Tschien, wo ich bey einem alten Manne frühstückte, welcher einer der ersten Colonisten war, die von Katharina in die Steppe Barabinsky verpflanzt wurden. Er wußte sich noch der Zeit zu erinnern, wo 36 Pfund Brot vier Pfennige, und eben so viel Fleisch drey Groschen vier Pfennige kosteten. Der gegenwärtige Preis ist resp. drey Groschen vier Pfennige und zwanzig Groschen. Früher waren die Einwohner auch fleißiger, und, da die Heerstraße hier nicht durchging, nicht so sehr beschwert.

Ich stieß unter Weges auf viele Karavanen, welche mit Thee ꝛc. nach Westen reiseten. Des Morgens erreichte ich die Stadt Kainsk. Der Weg war gut; allein in der Gegend und in den Dörfern zeugte Alles von dem tiefsten Elende. Auf dem linken Ufer des Ob gibt es durchaus keine Holzungen. Ehe ich in Kainsk, einer netten, mitten in einem Walde von Unterholz liegenden Stadt, anlangte, war ich über die Kainka gegangen. Der Ort zählt 600 Häuser und 2500 Einwohner. Die drey administrirenden Beamten scheinen zu dessen Wohlstande viel beygetragen zu haben; man bemerkt mehrere schöne backsteinerne Gebäude, einen wohlversorgten Markt und saubere Straßen; allein außer dem Läuten zur Messe herrschte vollkommene Stille.

Von Kainsk aus schlug ich, da man mir sagte, der General-Gouverneur Kaptzewitsch habe sich nach Omsk begeben, den Weg dahin ein. Im mittlern Theile der Steppe Barabinsky findet man viel Landbau, und gegen das westliche Ende derselben noch

mehr. Pferde, Kühe, Schafe und Ziegen schienen in großer Menge vorhanden zu seyn. Der fruchtbare Boden widersteht der Kälte im hohen Grade. Bären und Wölfe sind in der Nachbarschaft häufig, und erschrecken oft die Einwohner in den Dörfern. In diesen sieht man Schweine, Gänse, Änten und Hühner herumlaufen, auch durchgehends mehrere Meiereyen. In Ansehung der nördlichen Lage der Steppe, des außerordentlich strengen Klima's, weßhalb man sie noch vor vierzig Jahren für unbewohnbar hielt, und der verschiedenen Hindernisse, die der Landbau daselbst fand, muß man gestehen, daß der jetzige Zustand des Landes, sowohl der Regierung als den Colonisten Ehre macht. Man kann dasselbe gegenwärtig wohl mit weniger Gefahr bereisen, als irgend einen Theil des Russischen Reiches. Indessen zeigen sich die Einwohner nicht ganz so gefällig, wie die meisten andern Sibirier; dafür sind sie aber auch Schismatiker und Nachkommen der von Katharina hierher geschickten Colonisten. Ihre Dörfer sind jetzt so zahl- und volkreich, daß man deren alle fünf bis sechs Meilen mit sechzig bis siebzig Häuser trifft.

Nachdem ich vom Commissäre von Kainsk, den ich früher in Tumen hatte kennen lernen, gastfrey bewirthet worden war, reisete ich nach Omsk ab. Die ersten sechs Dörfer sind sehr gut und sauber gebaut; jedes derselben zählt 5 bis 600 Einwohner. Bey der trefflichen Beschaffenheit des Weges konnten wir das 90 Meilen von Kainsk entfernte Wosnesensk in zwölf Stunden erreichen. Unter Weges traf ich viele Leute, die für das nächste Jahr in Auftrag der Regierung Korn aufkauften; deßgleichen mehrere Personen, welche aus der Gegend von Ischim in das neue Gouvernement Jeniseisk geschickt wurden. Es waren meistens Pohlen, die sich durch das Anerbiethen einer zwanzigjährigen Befreyung von der Grundsteuer zur Veränderung ihres Wohnortes bewegen ließen.

Vor Tama verließ ich die Steppe Barabinsky, und schlug den geraden Weg nach Omsk ein. Der Weg war so schmal, daß die Pferde, nach Art der Gänse, hinter einander gehen mußten. Auch mein Schlitten war zu breit, und drohte häufig umzufallen; dieß konnte uns indessen nicht viel schaden, da der Schnee gewaltig tief lag. Der Punct, wo der Weg abgeht, liegt zugleich auf der Gränze zwischen Tobolsk und Tomsk, und wird durch das große und schöne Dorf Jalanka mit 1500 Einwohnern bezeichnet. Ich freute mich außerordentlich, als ich das Gouvernement Tobolsk betrat; selbst auf der Gränzlinie schien es mir von einem gebildetern und freysinnigern Menschenschlage bewohnt zu werden, als das östliche Nachbarland. Die Länderey war offenbar besser gehalten und wenigstens längs meines Weges, der auf dem

rechten Ufer des Om hinführte, mit ſtarken und netten Hecken befriedet. Indeſſen war der einzige mahleriſche Ort auf dem Wege nach Omsk bey dem Dorfe Tawalganka. Hier ruhete ich mich in dem Hauſe eines alten Mannes aus, bey dem ein Paar Kirgiſen dienten, deren Lage äußerſt jämmerlich zu ſeyn ſchien; ſie mußten bey einer Kälte von 32 Grad halb nackt arbeiten. Ich erreichte Omsk am dritten Tage, und kehrte in meinem frühern Quartiere ein.

Zu dem, was ich früher von den Kirgiſen und Kalmucken geſagt habe, will ich hier noch hinzufügen, daß, wenn ſie nicht ganz von einerley Herkunft ſind, ſie doch in Anſehung ihres Charakters wenig Verſchiedenheit darbiethen; denn man kann nicht ſagen, welches von beyden Völkern träger, ſchmutziger und verworfener ſey.

XIV.

Reiſe von Omsk bis St. Petersburg.

Vor allen machte ich dem General-Gouverneur Kaptzewitſch, deſſen Bekanntſchaft ich ſchon in Kaſan gemacht hatte, meine Aufwartung. Ich ward wie gewöhnlich aufgenommen, und von meinen alten Bekannten in jeder Art zuvorkommend behandelt. Nachdem meine Päſſe viſirt waren, traf ich Anſtalten zur Abreiſe. Omsk ſchien, wie die meiſten andern Ortſchaften Sibiriens, ſich in vielen Stücken verändert zu haben. Ich fand die Straßen ſauber, die Lücken mit neuen Gebäuden ausgefüllt, und mehrere öffentliche Gebäude, auch eine Tuch-Fabrik, die ſchon im Gange war, und in welcher Lahme, Blinde, Taube und Stumme arbeiteten, waren neu entſtanden. In den Straßen traf man keine Bettler mehr, und die Stadt hatte ein militäriſcheres Anſehen als früher. Längs der ganzen Hauptſtraße dieſes Gouvernements wird die Juſtiz beſſer gehandhabt, weßhalb dort im Allgemeinen mehr Zufriedenheit und Ruhe herrſcht.

Ich war bey einem Examen der jungen Koſaken, 350 an der Zahl, zugegen, und ſie ſchienen mir rückſichtlich ihres Alters im Leſen, Schreiben und Rechnen ſehr bewandert. In den obern Claſſen hatten die Schüler bedeutende Fortſchritte im Zeichnen, in der Befeſtigungskunde, Algebra und Mathematik gemacht, und außer-

dem wurde noch in einer besondern Classe Unterricht im Feldmessen gegeben, da es im Werke ist, ganz Sibirien aufnehmen zu lassen. Kleidung, Nahrung und Wohnung der Knaben sind gut, und alles dieses wird auf Kosten des Kaisers bestritten. Von den Soldatenkindern besuchen Tausende die Lancaster'sche Schule, welche vortrefflich gedeiht. Omsk ist neulich zu einem Vice-Gouvernement erhoben worden, und dem zu Folge wird daselbst ein von Tobolsk unabhängiger Kanzelleyhof und Markt errichtet werden.

Nach zwey Tagen reisete ich von Omsk ab. Bald befand ich mich in Tukalan, welches damahls gleichfalls eine Stadt geworden war; von da führte mein Weg nach dem 100 Meilen von Omsk entfernten Ischim; er war von schlechter Beschaffenheit, und ich konnte nicht viel mehr als ein wenig Salz und Fische zu essen bekommen. Hierauf hatte ich nicht gerechnet; allein dem konnte vor Tobolsk nicht abgeholfen werden. Zu Abend aß ich in einem Wirthshause gegen Bezahlung; wenn ich mich recht besinne, war es das dritte Mahl, daß mir in Sibirien Geld abgefordert wurde. Die Wirthinn hatte an demselben Tage ihre Tochter an einen jungen Bauer verheirathet, und auch ihrem Sohne zugleich eine Frau gegeben. Ich kam um zehn Uhr an, und obgleich es in Sibirien Sitte ist, daß der Gast das beste Zimmer in Beschlag nimmt, so zog ich doch den Aufenthalt in der Küche vor; denn im Hauptzimmer schliefen neun Personen, und es herrschte eine solche Wärme und ein so furchtbarer Geruch, daß es nicht auszuhalten war.

Nördlich von Ischim hat die Gegend ein fast parkähnliches Ansehen, und sie erhielt, meiner Ansicht nach, durch die vielen arbeitenden Windmühlen noch mehr Reitz. Diese stehen längs dem Wege von Omsk nach Tobolsk; ich hatte deren früher in Sibirien noch nicht gesehen. Die hiesigen Bauern sind sehr fleißig und sparsam; allein der unfruchtbare Boden eignet sich nicht gut zum Getreidebau, und so kosten vierzig Pfund Brot sechs Groschen acht Pfennig, während das Pud Fleisch, daß hier wegen der vielen trefflichen Weiden in Menge vorhanden ist, nur zwanzig Groschen kostet. Die Leute sind jedoch so echte Russen, daß sie Brot haben müssen, es koste was es wolle. Viele ziehen deßhalb in das neue Gouvernement Jeniseisk. Ich kam durch verschiedene von Tartaren bewohnte Dörfer, und ließ mir deren grobe Kost schmecken; noch mehr that ich mir aber an den lodernden Flammen zu gute, die man bey ihnen stets auf dem Herde findet. Ich schenkte den Frauen Thee ein; allein sie tranken davon in Gegenwart ihrer Männer und selbst eines Fremden nicht eher, als bis es ihnen erlaubt wurde. Die Tartaren sind ein sehr höflicher und gastfreundli-

cher Schlag-Menschen; sie gehorchen den Befehlen der Regierung ohne Murren, und gehen fast nie über das nächste Dorf hinaus. Sie verstehen sich jetzt trefflich auf Ackerbau, und die Frauen wissen eine Art Teppiche zu bereiten, welche zu Bettdecken u. s. w. dienen. Ihre Wohnungen sind reinlich und nett, übrigens einer gewöhnlichen Wachtstube nicht unähnlich. Man sieht da weder Stühle noch Sessel; die Leute leben meistens von Pferdefleisch, und sind sämmtlich Muhammedaner und vom Kasan'schen Stamme. Als wir in die Gegend von Tobolsk kamen, fiel uns in Folge der schlechten Wege ein Pferd, welches ich, da es das Deichselpferd war, nach dem Gesetze bezahlen mußte; die Summe betrug 25 Rubel oder eine Guinee. Als wir uns der Stadt näherten, bemerkte ich, daß mein Kosak beständig betrunken war, und es ergab sich, daß er mein sämmtliches kupfernes Kochgeräthe verkauft habe. Da es unter Weges nichts zu kochen gab, so hatte ich den Verlust nicht zeitig genug bemerkt. Ehe wir in Tobolsk anlangten, begegneten uns wieder zwey Transporte Verbrecher. Dort erhielt ich alsbald ein so gutes Quartier, als ich es nur wünschen konnte. Die Kälte war so streng, daß der Kosak, den der viele Schnaps schläfrig gemacht hatte, stark vom Froste beschädiget wurde.

Tobolsk hatte während meiner Abwesenheit sich nicht merklich verändert; nur die Gouverneurs-Stelle war, so wie alle übrigen, ausgenommen die von Ochotzk, im letzten Jahre anders besetzt worden. Ich verlebte drey angenehme Tage bey meinem Freunde Gedenstrom. Tobolsk ist regelmäßiger und weniger weitläufig gebaut als Jakutzk. Es zählt, außer dem Militär und Kosaken, 8000 Einwohner männlichen und 10,000 weiblichen Geschlechtes, ist folglich größer als Irkutzk. Von Tobolsk aus gaben mir einige mit Champagner-Flaschen versehene Freunde ein Paar Meilen weit das Geleite, und auf der Hauptstraße hinreisend, erreichte ich am folgenden Tage das 170 Meilen entfernte Tumen. Dann trat ich die letzte Station im Gouvernement Tobolsk an, und sagte mit dankbarem Herzen Sibirien Lebewohl.

Ich traf den Weg mit Fuhrwerken aller Art überfüllt, und auf den Gesichtern der Landleute bemerkte man einen Frohsinn, dessen ich ganz entwöhnt war. Sie fuhren Heu und Getreide ein. Auch waren die Dörfer, wovon man alle drey bis vier Meilen eines traf, besser bevölkert. Kamischleff ist eine beträchtliche Landstadt, und zählt 400 Häuser mit 1500 Einwohnern. Durch den Diensteifer des Stadt-Majors waren mittlerweile viele neue backsteinerne Gebäude entstanden. — Bis Jekaterinburg sind achtzig Meilen; die letzten zwanzig war, wegen des fürchterlichen Zustandes

der Wege, kaum fortzukommen. Selbst meine Frau mußte aussteigen, um größern Beschwerlichkeiten zu entgehen. Der Weg war voll von vier bis fünf Fuß tiefer Quergleisen, und das Fuhrwerk stieß deßhalb so heftig, daß man unmöglich darin bleiben konnte. Dieser schlechte Zustand des Weges ist der herannahenden Messe von Irbit zuzuschreiben, wegen welcher viele tausend schwer beladene Fuhrwerke ab- und zugehen. Um Mitternacht erreichten wir die gastfreye Wohnung des Herrn Majors, wo uns ein herzliches Willkommen, ein gutes Abendessen, und was mir noch nöthiger war, ein fester Schlaf zu Theil wurde. Ich blieb bey diesem Herrn, einem in den Birminghamer Fabriken aufgewachsenen Engländer, zwey Tage. Er verbindet ein treffliches Herz mit Speculations- und Erfindungsgeist; gegenwärtig verwaltet er die Salzwerke der Gräfinn Strogonoff; er wird neue Dampf-Maschinen aufführen, und außer gewissen Procenten von den durch die Anwendung des Dampfes ersparten Summen, jährlich 30,000 Rubel erhalten. Auch beschäftiget er sich gegenwärtig mit Vervollkommnung einer Maschine, die er selbst erfunden hat, um die Goldwäsche zu erleichtern und den Sand reiner auszufegen. Von Goldsand enthält sein eigenes Landgut sehr viel, indessen hat er bis jetzt noch für keine halbe Guinee Gold gesammelt. Sein Gut hat sandigen Boden; aber dennoch einige ausnehmend schöne Viehweiden und große Wälder; es hält mehrere (Englische) Quadrat-Meilen, und wurde ihm auf immer vom Kaiser verliehen. Von ihm besitzt der Herr Major auch Ringe mit Diamanten, Ordenskreuze und Pensionen in reichem Maße. Herrn Major verdanken wir es, daß der Bergbau von Jekaterinburg gegenwärtig durch Dampf-Maschinen betrieben wird, und er selbst hat auf seinem Vorwerke eine Messerschmidt-Waaren-Fabrik angelegt. Gelingt es ihm, seine Fabrikate in Sibirien abzusetzen, und gute Waare zu liefern, woran ich jedoch sehr zweifle, so wird er ohne Zweifel in seinen alten Tagen noch gewaltig reich werden. Ich habe ein vierklingiges Federmesser mit nach England gebracht, dessen Preis sechs Groschen (im Dutzend nur fünf Groschen) beträgt. Die erste Feder ließ sich damit schneiden; allein dann konnte man es nicht eher wieder brauchen, als bis es abgezogen worden war.

Ich verließ diese liebenswürdige und gastfreye Familie, und trat den Weg nach Jekaterinburg an, welches ich den andern Morgen erreichte. Ich machte dem Gouverneur, der sich seit zwey Jahren daselbst befand, meine Aufwartung; er soll seinem Dienste mit vielem Eifer vorstehen, allein kein Freund von Geselligkeit seyn. England hat er mehrere Mahle besucht, und ist ohne Zweifel ein Mann von Talent. Die Ausbeute der Goldwäsche hat

er von 600 Pfund auf 2000 gebracht, und somit die öffentlichen Einkünfte ziemlich um anderthalb Millionen Rubel vermehrt. In den östlichen und westlichen Ketten des Uralgebirges hat man vor kurzem mehrere reiche Gold-Minen entdeckt. Die gehaltvollsten Stufen werden in Osten, und zwar auf dem Gute eines Herrn Jakowleff gefunden, von dessen trefflichen Gewerken schon früher die Rede gewesen ist; er hat sich contractmäßig verpflichtet, eine gewisse Anzahl von Jahren hindurch 2000 Pfund Gold zu einem festgesetzten Preise an die Münze abzuliefern. Dieß will in der That etwas sagen; allein ich zweifle nicht daran, daß er seiner Verbindlichkeit wird nachkommen können. Auch die Regierung will jetzt in mehreren vor kurzem entdeckten Minen bauen lassen, und wie man sagt, geht das Berg-Collegium zu St. Petersburg damit um, neue 6000 Arbeiter hierher zu schicken. Dieses Gebirge ist in der That so unerschöpflich reich, daß Hunderttausende von Arbeitern doch erst nach Jahrhunderten einen bedeutenden Theil der verborgenen Schätze, von denen man täglich neue Spuren entdeckt, zu Tage fördern könnten. Die hiesigen Minen dürften einst mit den Süd-Amerikanischen wetteifern, und dieselben in Ansehung der Mannigfaltigkeit und Schönheit der Producte übertreffen.

Jekaterinburg hatte sich während meiner Abwesenheit bedeutend gehoben, dagegen in Bezug auf Geselligkeit um vieles verloren, weil man daselbst jetzt durchgehends nur Deutsche Alltagsmenschen trifft. Indessen ist der Ort blühend, und wird sich ohne Zweifel binnen kurzer Zeit zu hoher Wichtigkeit erheben. Ich besuchte neuerdings die Niederlassung des Herrn Jakowleff, und fand daselbst mehrere neue Gebäude aufgeführt, nähmlich eine nette Kirche, ein großes, gut eingerichtetes Hospital, und außerdem eine Schule, in welcher die Kinder des Directors und sämmtlicher Bauern unterrichtet werden. Der Besitzer besoldet Pfarrer, Ärzte und Schulmeister, und nie ist mir ein Ort vorgekommen, wo Menschenliebe und gesunder Menschenverstand so sehr das Regiment führten, und wo die Leute zufriedener ausgesehen hätten, als diese sogenannten Leibeigenen des Herrn Jakowleff. Wer wird ferner noch zu behaupten wagen, daß Sibirien bloß die Heimath des Lasters, Elendes und der Unwissenheit sey!

Ich verließ Jekaterinburg um Mitternacht, und erreichte früh Morgens das fast vierzig Meilen entfernte Billimbay-Zawod. Bey Tagesanbruch befand ich mich auf dem höchsten Puncte des über den Ural führenden Bergpasses, und hier fühlte ich mich stark aufgefordert, anzuhalten, und Asien einen Scheideblick zuzuwerfen; Asien, wo sich viele mir theuere Personen, theils gezwun-

gen, theils freywillig, aufhalten. Obgleich es im Allgemeinen das Land der Verbannung ist, so trifft dieses Los doch mehr Unglückliche als Verbrecher; Mangel an Erziehung, die Mutter der Immoralität, führt die Armen auf Irrwege. Aus der schwachen Bevölkerung Sibiriens erklärt es sich hinreichend, warum man so wenig Anstand nimmt, jemanden dahin zu verbannen. Eigentliche Verbrecher gibt es dort nicht so viele, als man gewöhnlich glaubt; denn aus den officiellen Registern von Nertschinsk geht hervor, daß nur 2500 Verbrecher in den Minen arbeiten. Nicht jeder, der nach Botany-Bay geschickt wird, verdient den Nahmen eines Verbrechers, und so ist es auch mit Sibirien. Man kann dreist behaupten, daß die verhärteten Bösewichter, welche auf Lebenszeit verbannt werden, sich fast sämmtlich zu Nertschinsk und Ochotzk befinden, und deren sind im Ganzen nicht über 3000, während die Zahl der auf kürzere Zeit in's Exil geschickten jährlich wenigstens halb so viel beträgt. Die Erziehung und Moralität der eingebornen Sibirier betreffend, so stehen dieselben wenigstens auf derselben, wo nicht auf einer höhern Stufe, als die Europäischen Russen; sie haben auch nicht so viel Veranlassung, Verbrechen zu begehen. Die sämmtliche Bevölkerung übersteigt nicht 2½ Million; davon sind etwa die Hälfte Ureinwohner, welche über so große Landstriche verbreitet sind, daß auf jedes Individuum drey Englische Quadrat-Meilen (ungefähr ein Neuntel geographische) kommen. Lebensmittel und Kleidung sind wohlfeil, Steuern kennt man nicht, und das Clima ist gesund; was kann der Mensch mehr wünschen? Ich blickte noch ein Mahl nach Osten, und rief dann Sibirien, von dessen gastfreyen Bewohnern ich so viele Zeichen der Achtung und Güte erhalten hatte, das letzte Lebewohl zu.

Indem ich von der westlichen Kette des Ural-Gebirges herabstieg, sah ich mich bald wieder in Europa; wie sehr waren die Gefühle, welche ich damahls empfand, als ich diesen gesegnetsten aller Welttheile verließ, von meinen jetzigen verschieden. Damahls wähnte ich den Sitz des Elendes, Lasters und der Grausamkeit zu betreten, und nun wußte ich, daß ich den der Menschlichkeit, Gastfreyheit und Güte im Rücken gelassen habe. Ich blickte auf die Berge zurück, welche die Schranke zwischen beyden Welttheilen bilden, und fühlte trotz dem den Wunsch umzukehren und meine Tage trüben zu beschließen; ja dieses Verlangen ist noch jetzt so stark, daß es mir kein Opfer kosten würde, der Politik, dem Kriege und andern Dingen, die das civilisirte Leben mit sich bringt, den Rücken zu wenden, um in Mittel-Sibirien, sicher vor Störungen von Innen und Außen, behaglich zu leben.

Noch an demselben Abend erreichte ich das Dorf Bissers-kaja-Krepost am Flüßchen Bissert. Der Weg war übel beschaffen, und führte über eine bergige Gegend; auch diente das Betragen der Permer keinesweges zu meiner Erheiterung; überall herrschte Mangel an Gastfreundschaft und Höflichkeit, Mißtrauen, und dem gemäß war das Betragen der Einwohner. Man muß das Postgeld von Heller zu Pfennig erlegen, ehe die Pferde verabfolgt werden, was in vielen Fällen Ungelegenheit und Zeitverlust verursacht; in Sibirien kann der Reisende für drey bis vier Stationen voraus- oder nachbezahlen, und wird ihm in jeder Art Vorschub geleistet.

Gleich nachdem ich Sibirien verlassen hatte, wurde ich von einem sehr starken Rheumatismus befallen, der von den früher im Fuhrwerke erlittenen Stößen herrührte. Wahrscheinlich sagte mir die Veränderung der Luft nicht gut zu, bis ich mich wieder daran gewöhnt hatte; indessen hielt ich mich deßhalb nicht auf. Auf dem Wege nach Kungur kam ich vor einer Bande Zigeuner, die das nähmliche auffallende Äußere hatten wie in Europa, und einem noch größern Zuge Verbrecher vorbey; ferner durch viele stark bevölkerte Dörfer. Nach allen Richtungen erblickt man Eisen- und Salzwerke und Branntweinbrennereyen; überall herrscht rege Erwerbsthätigkeit. Auch erheitert der viele und schöne Hochwald, in welchem sich die hohe Eiche vorzüglich auszeichnet, die Scene. Zu Kungur waren während meiner Abwesenheit eine Art Hotel und Billard-Zimmer eingerichtet, die sich einer guten Kundschaft zu erfreuen schienen.

Die mahlerische Lage von Kungur muß Jedermann gefallen; man überschaut von dort eine gut angebaute und noch besser beholzte und bewässerte Gegend. Die Stadt zählt 1100 Häuser mit 4200 Bewohnern; mehrere Kirchen und einige massive Gebäude geben ihr ein Ansehen von Wohlstand; indessen herrscht dieser eben nicht daselbst, und sie besitzt nur in ihrem trefflichen und vielen Honig eine Quelle des Erwerbes. Früher war Kungur die Hauptstadt einer Provinz, und noch früher ein Lieblingsplatz der Tartaren. Die Keller, in welchen sie wohnten, werden gegenwärtig zur Aufbewahrung von Eis und andern Vorräthen gebraucht.

Von Kungur bis Perm sind sechzig Meilen; der Weg war zur damahligen Jahreszeit fürchterlich. Als ich die letztere Stadt um Mitternacht erreichte, fühlte ich mich ungemein entkräftet. Die Polizey hielt mich wohl für ein Pferd; denn sie wies mir einen Stall zur Wohnung an; indessen war ich in meinem damahligen leidenden Zustande alles zufrieden. Perm zählt 2000 Häuser und 9000 Bewohner; es ist in Aufnehmen begriffen und erhält immer mehr geschmackvolle Gebäude.

Gern hätte ich mich so kurz als möglich in Perm aufgehalten,

allein mein geſchwächter Zuſtand erlaubte mir nicht eher als den zweyten Tag, meinen Stall zu verlaſſen. Bald nach meiner Abreiſe erreichte ich die kleine nette Stadt Okhanſk, am linken Ufer der Kama, auf welchem ich hingereiſet war. Wegen der vielen Fahrzeuge von 50 bis 60 Tonnen, bis eben ſo viel Pfund herab, nimmt es ſich ganz ſo wie ein Fiſcherort aus. Ich ließ das Gouvernement Perm im Rücken, und erreichte gegen Abend das Dorf Kilmeſſelti im Gouvernemente Wiätka. Am folgenden Tage gelangte ich um Mittag nach dem 100 Meilen entfernten Malmiſch. Die Wege wurden beſſer, die Dörfer zahlreicher, und in allen bemerkte man ein adeliges Schloß. An dieſem Zeichen erkannte ich erſt recht eigentlich, daß ich mich in dem Europäiſchen Rußland befinde.

Malmiſch iſt eine kleine, nette Stadt. Auf dem Wege nach Kaſan wurde ich ernſtlich krank, ſo daß ich mein Herzklopfen als einen Vorläufer des nahen Todes betrachtete. Zum Glück ſollte meine Reiſe auf den Winterwegen zu Kaſan enden; indeſſen hörte mein Leiden nicht unmittelbar nach der Ankunft daſelbſt auf, da ich wieder in einen Stall einquartirt wurde. Ich brachte es dahin, daß ich einem frühern Gouverneur vorgeſtellt wurde, und ſchilderte ihm meine Lage, in der er jedoch nichts ändern konnte; doch hat er ſich ſpäter gegen mich als braver Mann bewieſen.

Bey ihm ſpeiſete ich am folgenden Tage zu Mittag, und traf dort Herrn Jeremeoff, deſſen Frau des Gouverneurs Nichte war. Ich war bey ihr zum Thee, und bey dieſer Gelegenheit wurde meine Frau ſo ernſtlich krank, daß ſie das Haus nicht verlaſſen konnte. Der Herr vom Hauſe hatte die Güte, darauf zu beſtehen, daß wir unſern Stall mit ſeinem ſtattlichen Hauſe vertauſchen ſollten, wo man die beſte Geſellſchaft von Kaſan trifft. Drey und zwanzig Tage mußte meine Frau das Zimmer hüthen, und ich litt noch länger an einer Art quälenden Schmerzes in der Herzgegend und der ganzen linken Seite, welcher ſich erſt mit der Zeit legte. Der Nahmen Paul und Liuboff Jeremeoff werden wir Beyde ſtets mit Dankbarkeit eingedenk ſeyn.

Der Unhöflichkeit der Kaſan'ſchen Polizey, die jetzt bloß nach ihren eigenen Launen und denen des General-Gouverneurs verfährt, hatte ich es zu verdanken, daß ich zuletzt ein ſo bequemes Quartier erhielt. Jene war jederzeit ſehr ſchlecht, weil die Gutsherren und die Gouverneure in der Regel in keinem guten Vernehmen ſtehen. So gilt denn Kaſan für einen derjenigen Orte im Ruſſiſchen Reiche, wo die Verwaltung die meiſten Schwierigkeiten findet. Der Adel hat, trotz ſeiner Armuth, den alten Aſiatiſchen Hochmuth beybehalten, und ſcheint mir im Allgemeinen nicht ſo gebildet zu ſeyn, als man erwarten dürfte, da doch in Kaſan eine Univerſität iſt.

Ich mußte zu Kasan verweilen, bis man über die Wolga kommen konnte. Das Eis war bereits aufgegangen, und trieb mit furchtbarem Getöse dem Kaspischen Meere zu. Rings umher stand die Gegend unter Wasser, und nur die nach Süden gelegenen Berge und die Stadt erschienen darüber. Zwischen verschiedenen Theilen der letztern gingen Boote hin und her; zwischen andern war die Communication durch den tiefen Koth in den Straßen und die reißende Schnelligkeit zweyer Flußarme gänzlich unterbrochen. Die Umgegend ist zur gegenwärtigen Jahreszeit (am 1. [13.] May) mahlerisch; vorzüglich schön nehmen sich die Berge in Süden aus. Die Wolga ist gewaltig angeschwollen, und scheint mit einer allgemeinen Überschwemmung zu drohen.

Von dem ungesunden Clima Kasan's ist schon die Rede gewesen; man hat es nicht unpassend mit dem einer Italiänischen Hauptstadt verglichen, welches nur bey nassem und schmutzigem Wetter gesund, bey heißem und trockenem aber ungesund ist. Zu Kasan ist es dieß aber auch bey strenger Kälte. — Da ich mit den ersten und gebildetsten Einwohnern Umgang hatte, so befand ich mich sehr wohl; der Vice-Gouverneur, ja sehr viele Einwohner dieses ungemein interessanten Ortes legten mir viele Verbindlichkeit auf; aber von Seiten des General-Gouverneurs Soimonoff hatte ich mich nicht der geringsten Aufmerksamkeit zu erfreuen. Er hat seitdem die vor kurzem zu Jekaterinburg entdeckten Gold-Minen in Gesellschaft des Professors Fuchs besichtiget. Der letztere wird, meines Wissens, nächstens eine Geschichte von Kasan herausgeben, die bey seinem langen Aufenthalte daselbst, und seiner Bekanntschaft mit der Tartarischen Sprache, gewiß gut ausfallen wird. Viele Bruchstücke davon haben die wissenschaftlichen Zeitschriften von St. Petersburg schon geliefert; unter andern die Beschreibung der vier Feste der Kasan'schen Tartaren, und eine Skizze von deren Sitten, Gebräuchen, Ursprung u. s. w. Jene vier Feste sind theils nationell, theils religiös. Das erste volksthümliche heißt Saban (Pflug) und wird im Frühjahr mit Wettrennen, Faustkämpfen u. s. w. gefeyert. Das zweyte, das sogenannte Gin, besteht darin, daß Braut und Bräutigam einander zum ersten Mahle gezeigt werden. Von den geistlichen Festen heißt das eine Ramascha, das andere Kurban. Die Vergnügungen sind bey allen einerley. Auch hat der Professor Fuchs über die Kasan'schen Münzen und Schaumünzen, wovon er selbst eine vorzügliche Sammlung besitzt, viel Schätzbares bekannt gemacht. Ferner ist er im Besitze mehrerer Tartarischer Manuscripte. Bey seiner günstigen Stelle als Professor der Universität, wird es ihm hoffentlich gelingen, das Dunkel, welches über die

Geſchichte der Städte Kaſan und Bulgari ſchwebt, großen Theils aufzuhellen.

Folgendes iſt die Überſetzung einer kurzgefaßten geſchichtlichen Abhandlung, welche jener Gelehrte im vergangenen Jahre zu Kaſan herausgab.

Die Mordwinen und Tſcheremiſſen lebten vor Alters in den Steppen um die mittlere Wolga; von da verbreiteten ſie ſich nach deren Nebenflüſſen Oka und Kama, und machten ſich bald durch feindliche Einfälle den Sclavoniern und Polozkern (Uzen, Kumanen) furchtbar. Im neunten Jahrhunderte, zur Zeit des Rurik, diente Murum als ein Bollwerk gegen dieſe Räuber; indeſſen gibt die Geſchichte über die vor dem Jahr 1088 zwiſchen jenen Nationen und den Sclavoniern geführten Kriege ſo wenig Auskunft, daß ich über die zwey dazwiſchen liegenden Jahrhunderte mit Stillſchweigen hinweggehen werde.

Damahls eroberten die Mordwinen und Tſcheremiſſen (ſogenannte Bulgaren) die Veſte Murum, und im Jahre 1183 verheerten ſie die Nachbarſchaft dieſer Stadt, ſo wie das Gebieth von Kaſan. Im Jahre 1218 wurde Juſting erobert. Dieß waren die erſten Einfälle in's Gebieth der Großfürſten von Rußland. Im Jahre 1219 marſchirte der Großfürſt Gregorius Wſelowodowitſch gegen die Bulgaren, und zwang ſie zum Frieden. Dieſer dauerte nicht lange; denn 1228 finden wir denſelben Großfürſten wieder in einen Krieg mit den Mordwinen verwickelt, und 1232 ſiegreich.

In den Ruſſiſchen Chroniken findet man mehrere Städte, als von den Tſcheremiſſen und Mordwinen erbaut, angeführt; ſo war Brachimoff, welches man nicht mit der gleichnahmigen, den Bulgaren gehörigen Stadt verwechſeln darf, ſchon 1164 ein großer und berühmter Ort; er ſtand am obern Theile der Kama, wurde aber 1220 zerſtört. Die nächſte wichtige Stadt war Tuchtſchin, welche, nach Neſtor's Bericht, an dem linken Ufer der Wolga lag. Außerdem werden in der Ruſſiſchen Geſchichte als beträchtliche Städte erwähnt: Tſchelmat, Sabakul, Aſchlie, Djurkotin und Kermintſchuk, welche ſämmtlich 1396 exiſtirten; während man von der Hauptſtadt Bulgari erſt im Jahre 1367 etwas, und nach 1396 nichts mehr vernimmt. Die Bulgaren wurden, gleich den Mordwinen, den Mongolen unterthänig; letztere um's Jahr 1239. Alsdann ſcheint 120 Jahre lang ein ungeſtörter Friede geherrſcht zu haben, der wahrſcheinlich dem Schutze von Seiten des Chan's der goldenen Horde zuzuſchreiben war. Wenigſtens erwähnt die Geſchichte nicht eher wie-

der eines Krieges, bis im Jahre 1360, da die große Horde durch innere Zwistigkeiten so geschwächt war, daß die Nowgoroder Kosaken es wagten, die an der Wolga und Kama gelegenen Ortschaften einmahl über das andere auszuplündern. Im Jahre 1380 versöhnte Toktamisch die verschiedenen Stämme, und eroberte die verlorenen Besitzungen wieder.

Im Jahre 1390 erfolgte die Einnahme von Wiätka und Djuktan. Diese Städte fielen später, so wie Kasan, den Nowgorod'schen Kosaken in die Hände. Durch diesen Toktamisch, den Chan der goldenen Horde, werden wir zuerst mit Kasan bekannt. Früher weiß man davon nicht einmahl aus Sagen etwas. Einige in Ober-Kasan aufgefundene Grabsteine haben indessen ein außerordentlich hohes Alterthum. Für die Geschichte dieses Landes bleibt es ein sehr merkwürdiger Umstand, daß in den vielen aufgefundenen Monumenten nirgends eine Nachricht über Kasan entdeckt worden ist. Die Tartarischen Manuscripte, welche in dieser Hinsicht etwas enthielten, gingen vielleicht bey der Einnahme und Zerstörung Kasan's zu Grunde, oder wurden von den vornehmen Tartaren, die sich in die Bucharey flüchteten, mit fortgenommen. Man findet zwar bey den jetzigen Tartaren über die Erbauung von Kasan und dessen damahlige Nachbarvölker einige Traditionen; allein diese sind eben so abgeschmackt, als dasjenige, was in Leezloff's und Richkoff's Werken über diesen Gegenstand mitgetheilt wird.

In den Russischen Annalen finden wir Kasan zuerst bey folgender Gelegenheit erwähnt: Toktamisch, der Chan der goldenen Horde, belieh den Großfürsten Demetrius im Jahre 1395 mit Nischnei-Nowgorod, welches früher Simon Demetrius, dem Fürsten von Susdal, gehörte. Dieser suchte sich desselben wieder zu bemeistern, und es gelang ihm mit Hülfe des Zaars von Kasan, Tatiaka oder Entjak. Der letztere wurde jedoch später von den Moscowitischen Truppen verfolgt, welche die Städte Bulgari, Djuktan und Kasan einnahmen.

Im Jahre 1430 tritt Ulu-Mahomed oder Mahomed der Große auf. Auch er war Chan der goldenen Horde, aber um die Zeit, da sie schon sehr an Macht verloren hatte. Lange Zeit blieb er unthätig in der Nachbarschaft von Biabeff; allein 1444 nahm er Nischnei-Nowgorod ein. Im J. 1445 that er einen vergeblichen Zug gegen Murum, und wurde vom Großfürsten Wasiliewitsch (Wasilij Dimitrijewitsch?) zurückgeschlagen. In demselben Jahre plünderten die zwey Söhne Mahomed's die Gegend um Susdal, schlugen den Großfürsten, und nahmen ihn

ſelbſt gefangen. Derſelbe wurde im October des nähmlichen Jahres gegen Zuſage eines Löſegeldes freygegeben; doch konnte er ſein Verſprechen nicht halten, da er von ſeinem Vetter, welcher ihn auch der Regierung beraubte, gefangen gehalten wurde.

Nach dieſen Siegen marſchirte Uluk-Mahomed 1446 gegen Kaſan, welches ſich vom Chan der goldenen Horde befreyt hatte, und von einem eigenen Fürſten regiert wurde. Die Stadt ward eingenommen und der Chan Ali-Bey (Li-bey) getödtet. Mametak, Uluk's Sohn, beſtieg den Thron, und mit ihm fängt die neue Dynaſtie an. Nikon ſagt in ſeinen Ruſſiſchen Annalen: „Dieß war der Anfang des Reiches Kaſan.“ Seit der Einnahme durch Uluk-Mahomed wurde daſſelbe von folgenden Herrſchern regiert:

1) Mametak, Uluk's Sohn (von 1446); wann er ſtarb, iſt ungewiß; ſein Bruder Jagoob wohnte als Emigrant in Rußland. Tſcheremiſſen machten in Gemeinſchaft mit den Tartaren häufige Einfälle, und plünderten Juſting.

2) Kalil, Mametak's Sohn, regierte nicht lange.

3) Abraham, Kalil's Bruder, regierte von 1467 bis 1478. Unter ſeiner Regierung griffen die Kaſaner Juſting an, und verhinderten die gegen Kaſan rückenden Ruſſiſchen Truppen am Übergange über die Wolga. Im Jänner 1468 litten die Tſcheremiſſen bedeutend in einer Schlacht gegen die Ruſſen, während eine andere Truppen-Abtheilung, zu der die Wiätkaer ſtießen, im Juny 1468 von den Kaſanern gänzlich aufgerieben wurde. Ungeachtet dieſer Niederlage wurde im Jahre 1469 eine ſtarke Ruſſiſche Armee, welche in Booten vor Kaſan geſchifft war, zum Abzuge genöthiget. In demſelben Jahre erſchien der Großfürſt Gregorius, der Bruder von Iwan Waſiljewitſch, mit vielen Truppen vor Kaſan, und verbrannte die Vorſtädte. Der Chan Abraham war in einer verzweifelten Lage, und verſprach Gehorſam. Da er jedoch im September 1478 benachrichtigt wurde, daß der Großfürſt in der Nähe von Nowgorod eine Niederlage erlitten habe, ſo that er ſogleich einen Streifzug gegen Wiätka und Juſting. Im Monathe May erſchien indeſſen abermahls ein Ruſſiſches Heer vor Kaſan, und zwang den Chan zur Unterwerfung; überhaupt zeigten ſich die Tartaren eben ſo treulos, als die Ruſſen in Anſehung der Züchtigung ſaumſelig. Hierin lag der Same der vielen in ſpäterer Zeit zwiſchen dieſen Nationen geführten Kriege.

4) Ali, Abraham's Sohn (von 1478 bis 1487), hatte kaum den Thron beſtiegen, ſo flüchtete ſich ſein Bruder Machmadamen zum Großfürſten von Rußland, und bewog dieſen zu einem Feldzuge

gegen Kasan. Letzterer rückte im May desselben Jahres vor die Stadt, nahm sie am 9. July ein, machte Ali zum Gefangenen, und erhob Machmadamen auf den Thron seines Bruders.

5) Machmadamen (von 1487 bis 1496). Unter diesem Herrscher hießen die Chans zuerst Vasallen der Großfürsten von Rußland, und mußten deßhalb beträchtliche Hülfstruppen in's Feld stellen. Deßgleichen erhielt auch Machmadamen Beystand, als er im Winter 1496 von Mamuk, dem Chan von Sibirien, mit Krieg überzogen wurde. Bey der Annäherung der Russischen Hülfsvölker zogen sich die Sibirier zurück; alsdann kehrten auch jene um, und ließen den Kasanern nicht einmahl eine Garnison zurück. Mamuk, welcher mit vielen Einwohnern Einverständnisse unterhielt, erschien nun wieder vor den Thoren der Stadt, und nöthigte Machmadamen zur Flucht. Der neue Herrscher machte sich bald durch gewaltsame Erpressungen verhaßt, und als er einmahl die Stadt verlassen hatte, schloß man die Thore, so daß er sich genöthiget sah, nach Sibirien zurückzukehren. Der Großfürst erhob zugleich Machmadamen's Bruder, Abdalla, welcher ein bedeutendes Gefolge von Russen mitbrachte, auf den Thron.

6) Abdalla (von 1497 bis 1502). Im Jahre 1499 kamen ihm die Russen gegen Argalask, Mamuk's Bruder, zu Hülfe, welcher Kasan belagerte, und obgleich die Stadt nicht in die Hände der Feinde fiel, so war der Großfürst doch mit Abdalla's Benehmen so wenig zufrieden, daß er ihn gefesselt nach Moskau bringen ließ.

7) An Abdalla's Stelle ward Machmadamen zum zweyten Mahle Herrscher, und blieb es bis 1518. Im Jahre 1505 lehnte er sich auf, ließ alle in Kasan befindlichen Russen, an der Zahl 15,000, selbst die Gesandten festnehmen, und legte Beschlag auf ihr Vermögen. Im September desselben Jahres marschirte er gegen Nischnei-Nowgorod, ohne etwas auszurichten. Im Jahre 1506 zogen die Russen gegen Kasan. Die Tartaren machten einen verstellten Rückzug aus ihrem Lager, welches sogleich von den Russen besetzt wurde; allein jene kamen aus ihrem Hinterhalte hervor, und zwangen die Russen, sich mit einem beträchtlichen Verluste an Mannschaft und schwerem Geschütze zurückzuziehen. Kurz darauf änderte Machmadamen sein Benehmen. Seine Mutter, die Frau des Chans der Krimm, war dem Wassilj Iwanowitsch befreundet, und wußte das gute Vernehmen zwischen ihrem Sohne und dem Großfürsten wieder herzustellen. Die Gefangenen wurden freygegeben und der Lehnseid beschworen; eine langwierige Krankheit nahm bald ihn, so wie seinen Bruder Abdalla hinweg. Die Kasaner er-

bathen und erhielten an seiner Stelle vom Großfürsten den Chan Schakaly. Dieser war ein Nachkomme des Chans von Astrakan, und kam im April 1519 an. Er war von Person sehr ungestalt, und Herberstein hat ihn einer Englischen Dogge verglichen. Dieser Chan widerstand dem Anmuthen seiner Unterthanen, sie auf Raubzüge auszuführen, und gehorchte pünctlich den Befehlen seines Schutzherrn. Er zog sich daher den Haß der Kasaner zu, und ward im Frühlinge 1521 aus der Stadt getrieben.

9) Safageray (von 1521 bis 1530), ein Sohn des Krimm'schen Chans, ward an Schakaly's Stelle zum Herrscher erwählt. Während seiner Regierung wurden die Russischen Kaufleute und der Gesandte eingezogen und hingerichtet. Schakaly flüchtete sich zum Großfürsten, der sich aber selbst in einer kritischen Lage befand, und ihm daher nicht helfen konnte. Im September 1521 verließ Schakaly Moskau heimlich, welches damahls vom Chan der Krimm belagert wurde. Im August 1523 wurde eine Expedition gegen die Kasaner unternommen, die aber für sie weiter keine übeln Folgen hatte, als daß Wasiligorod an der Sura erbaut ward. Im Juny 1524 marschirte eine Armee von 180,000 Mann unter Schakaly gegen Kasan; auch diese richtete nichts aus. Wegen der Schwierigkeit des Transportes ging die Zufuhr größten Theils verloren; der Plan des Feldzuges war tadelnswerth, und die Befehlshaber zeigten keine Entschlossenheit. Safageray umzingelte unterdessen die Russen mit seiner Reiterey. Am 15. August standen diese vor den Thoren Kasan's, zogen sich aber schnell wieder zurück, und begnügten sich damit, daß die Kasaner Gehorsam angelobt hatten. Es wurden von beyden Seiten Gesandte geschickt; allein die Tartaren beharrten bey ihrem treulosen Benehmen, und 1530 rückte wieder ein Russisches Heer gegen Kasan. Dem zu Folge lieferten sich die Chane von Mageesk und Astrakan eine Schlacht, und dieß führte zur Belagerung von Kasan. Der Chan erkannte wieder die Oberherrschaft der Russen an, und es wurden von neuem Gesandte bestellt. Diese brachten es dahin, daß die Kasaner Safageray entthronten, und an dessen Stelle Enalay, den Bruder des Schakaly, zum Herrscher annahmen.

10) Enalay (von 1531 bis 1535). Eine Zeit lang fielen in Kasan keine neuen Unruhen vor, bis der Chan verhaftet und in den Bielo Ozero gesperrt wurde. Safageray flüchtete sich in die Krimm, wurde dort Chan, und nachdem Enalay von den Kasanern umgebracht worden, von neuem in Kasan aufgenommen, da er mittlerweile in der Krimm die Herrschaft eingebüßt hatte. Safageray ist in der Hinsicht merkwürdig, daß er die Regen-

tenwürde so oft und auf so verschiedene Weise angenommen und wieder eingebüßt hat. In Kasan herrschte er nun wieder von 1535 bis 1546. Da er auf den Schutz des Krimm'schen Chans rechnete, so plünderte er die Nachbarländer, und obgleich dieser beständig ein gutes Verhältniß zwischen den Russen und Safageray herbeyzuführen bemüht war, so wollte doch der letztere nie den Großfürsten als seinen Lehensherrn anerkennen, und wurde deßhalb wieder vertrieben. Mittlerweile war Schakaly fortwährend bey dem Großfürsten in Gnaden geblieben; er wurde jetzt wieder als Chan von Kasan eingesetzt, aber schon nach einem Monathe wieder vertrieben. An seine Stelle trat wieder der unbeständige Safageray, der sich von 1546 bis 1549 hielt. Während dieser Periode unterwarfen sich mehrere Tartarische Große und die Tscheremissen auf dem rechten Ufer der Wolga den Russen. Im Februar und März 1548 wurde ein kurzer Krieg zwischen den Kasanern und den Russen geführt. Es ward zwar eine Schlacht geliefert, bey welcher der Zaar Iwan Wasiljewitsch in Person befehligte; allein sie war nicht entscheidend. Im März 1549 starb Safageray zu Kasan, und ihm folgte sein Sohn, der vierzehnte Chan, Nahmens Utamisch, von 1549 bis 1551. Dieser war nicht über zwey Jahre alt; seine Vormünder hielten vergebens bey dem Zaar um Frieden an; Kasan wurde bis zum Eintritte der warmen Jahreszeit belagert. Im May 1551 ward die Stadt Swiähsk gegründet, und man kann annehmen, daß von der Zeit an die Russen den festen Vorsatz hatten, die Gewalt der Chane von Kasan zu brechen. Sowohl in der neugegründeten Stadt, als den nächsten Umgebungen Kasan's, wurden bedeutend viel Truppen zurückgelassen. Die von allen Seiten bedrängten Tartaren hofften dadurch ihrer Noth ein Ende zu machen, daß sie Schakaly zum Chan verlangten, und schickten deßhalb im August 1551 den kleinen Utamisch mit seiner Mutter nach Swiähsk.

15) Schakaly langte mit mehreren Russischen Bojaren und 500 Bogenschützen in der Hauptstadt an; allein er machte sich bald bey beyden Völkern verhaßt; bey den Kasanern vorzüglich dadurch, weil er siebzig der ersten Einwohner in seinem Pallaste hatte umbringen lassen. Die Russen dagegen bestanden darauf, er soll die beträchtliche Beute, welche die Kasaner bey verschiedenen Gelegenheiten gemacht hatten, herausgeben, und wollten ihm das rechte Wolga-Ufer nicht wieder einräumen. Von Russen und Tartaren angefeindet, verließ der gedemüthigte Chan, um nur sein Leben zu retten, im Monathe März 1552 mit seinen 500 Bogenschützen die Stadt. Ihm folgte:

16) Edegat. Um sich Schakaly's zu entledigen, hatten

die Kasaner sich zur Annahme eines Russischen Gouvemeurs verstanden; jetzt weigerten sie sich dessen nicht nur, sondern brachten auch alle in der Stadt wohnenden Russen um. Auch bemühten sie sich, die in der Nachbarschaft von Swiähsk wohnenden Leute aufzuwiegeln, und wählten sich zum Chan diesen Edegar, einen Sohn Kasay-Achmadawg's, des Chans von Astrakan. Der Großfürst ließ ein starkes Heer marschiren und Kasan sogleich belagern. Der Plan war geschickt angelegt; jedem Thore gegenüber wurden Batterien errichtet, und das Beschießen begann.

Am 30. August 1552 legte Nimtschin Razmisl, ein Deutscher Ingenieur, einige zweckmäßige Minen an, und da die Stadt alle Vorschläge des Zaars zurückwies, wurde vermittelst jener am 2. October die Stadtmauer in die Luft gesprengt. Die Russen liefen sogleich durch die Bresche Sturm, und nahmen, ungeachtet des tapfern Widerstandes der Tartaren, die Stadt ein. Der Chan gerieth in Gefangenschaft, wurde aber unter der Bedingung, daß er zum Christenthume übertrete, begnadigt, und erhielt bey der Taufe den Nahmen Simon.

So herrschten also von 1446 bis 1552, während eines Zeitraumes von 106 Jahren, siebzehn Chane, wovon zwey drey Mahl den Thron bestiegen, und eben so oft verlassen hatten. Eine solche Reihe von unentscheidenden Fehden ist in der Geschichte beynahe nicht zum zweyten Mahle anzutreffen. Nach der letzten Eroberung durch die Russen gewöhnte sich das Volk nach und nach an die neue Regierung; allein die entferntern Horden waren beständig zum Aufruhre geneigt, und mußten durch Russische Truppen im Zaume gehalten werden. Letztere trieben zugleich den Tribut bey, und dieses geschah auf eine so unbillige und willkührliche Weise, daß die Kasaner endlich die Geduld verloren, und im Jahre 1553 in Masse gegen die Russen aufstanden.

Die Insurgenten strömten von den Ufern der Wolga und von Arskoi am Mesch herbey. Sie verschanzten sich, und beunruhigten das ganze Kasan'sche Gebieth bis zum Februar 1554; damahls wurden sie von einer großen Russischen Armee geschlagen. Viele blieben auf dem Schlachtfelde, und 15,000 geriethen in Gefangenschaft. Der Rest zog sich in die Wälder von Wiätka zurück, und erbath sich von dort aus einen Waffenstillstand, welcher bewilliget wurde. Im Jahre 1555 brachen von neuem Unruhen aus, die bis 1557 dauerten. Unterdessen wurden die Tartaren sehr hart behandelt, und suchten, wo sie konnten, Repressalien zu üben. Im Jahre 1574 unterwarf eine bedeutende Armee die Tscheremissen.

Dreyßig Jahre lang fanden beständige Unruhen Statt, bis endlich die Kasaner, die Überlegenheit der Russen fühlend, sich auf

immer unter das Panier von Feodor Iwanowitsch begaben. In demselben Verhältnisse, wie die Macht der Tartaren abnahm, nahm die der Russen zu, und der erste Vice-König konnte das Land unumschränkt regieren, da man alle unzufriedenen Tartaren sammt den Prinzen und Murza's zu den Russischen Armeen hatte stoßen, und ihr Grab in Liefland finden lassen.

Wenige Tage nach der Erstürmung von Kasan wurde an derselben Stelle, wo das Russische Feldzeichen zuerst aufgepflanzt worden war, der Grund zu einer steinernen Kirche gelegt; sie wurde zum Andenken an den 2. October erbaut, welcher noch immer unter den Nahmen Cyprian und Justinian in der Griechischen Kirche ein Fasttag ist. Die Kathedrale Blagaweschtschenskia (gute Bothschaft) wurde 1562 vollendet. Man zerstörte die Tartarischen Moscheen, und suchte die christliche Religion auf jede Weise auszubreiten.

Im Februar 1555 wurde zu Kasan ein Erz-Bisthum gestiftet, welches folgende Diöcesen begriff: Kasan, Wasilgorod, Wiätka und Swiähsk; das Mönchskloster zu Sparsk und das Nonnenkloster zu Kasan wurden beyde von Iwan Wasiljewitsch gegründet. Die Besitzthümer der Tartaren-Fürsten wurden eingezogen, und an die Geistlichkeit, deßgleichen an Bojarenkinder vergeben, die Triften unter Russische Soldaten und zum Christenthume übergetretene Tartaren vertheilt, und die ärmern Volks-Classen zu Kronbauern gemacht.

Die Verwaltung Kasan's wurde von Moskau aus durch ein besonderes Collegium geleitet, welches im Jahre 1599 seine Sitzungen im Kasan'schen Pallaste hielt. Es revidirte die Einsammlung des Tributes von den früheren Chans von Kasan und Astrakan, entschied in Criminal- und andern Processen, und verlieh Patente. Unter der Regierung von Boris Feodorowitsch-Kutschurn wurde der letzte Sibirische Chan geschlagen, verjagt, und seines Landes beraubt.

Während des Aufstandes, welcher das Russische Reich im Jahre 1612 beunruhigte, war Kasan auf der Seite des großen Patrioten Poscharsky, der daselbst geboren war; indessen wurde dieser Theil des Reiches, weder bedeutend noch lange in seiner Ruhe gestört, und alles endete mit der Einnahme von Moskau. Auch ward Kasan im Jahre 1774 durch den Verräther Pugatscheff hart mitgenommen. Er stand im Jahre 1773 an der Spitze der Rebellen am Ufer des Ural, und warf sich dann in Kasan hinein. Vom 12. bis 15. July wurde in der Stadt gemordet und geplündert; endlich ward sie den Flammen preis gegeben. Als General Michelson ankam, stand bloß die Citadelle noch.

Während der Regierung des Zaars Michael Feodorowitsch

blieb das Gouvernement Kasan ruhig. Sein Nachfolger, Alexei Michaelowitsch, ließ zum Schutze der südlichen Gränze Festungen anlegen. Im Jahre 1648 wurde Simbirsk gebaut, und bis 1654 der Simberische Wall zwischen den Flüssen Wolga und Sura aufgeführt; er bestand aus Lehm und Stroh. Deßgleichen wurde im Jahre 1732 die Gränzverschanzung zwischen der Sura und Wolga, das sogenannte Sokamsk, aufgeführt.

Im Jahre 1688 wurden die Meschtscherjäken aus der Nachbarschaft von Alatyr und Simbirsk nach der Provinz Ufimsk, die Tscheremissen und Mordwinen aber aus der Nachbarschaft von Kasan an die Flüsse Sok und Tscheremschan verpflanzt. Im Jahre 1714 wurde ein neues Gouvernement errichtet, welches die Städte Kasan, Swiahsk, Wiätka, Kungur, Simbirsk und Pensa begriff. Dieß wurde von Katharina der Großen im Jahre 1780 wieder verändert, und das ganze Gebieth der vormahligen Chane von Kasan in folgende Provinzen getheilt: 1) Das Land der Wiätka; Regierungssitz die gleichnahmige Stadt. 2) Das Land der obern Kama; Hauptstadt Perm. 3) Das Land der Wolga, zwischen der Wolga und Kama; Hauptstadt Kasan. 4) Das Land zwischen der Wolga und Sura; Hauptstadt Simbirsk. 5) Das Land zwischen der Matka und Sura; Hauptstadt Pensa. 6) Der südliche Landstrich zwischen der Wolga und Sura; Hauptstadt Saratow. 7) Das Land Ufa, welches bereits im Jahre 1734 vom Kasan'schen Gebiethe getrennt worden war, und das Gouvernement Orenburg heißt. Ufa ist die Hauptstadt seit dem Jahre 1782.

Im May 1722 besuchte Peter der Große Kasan, und setzte daselbst eine Admiralität ein, deren Werfte die Wolga und das Caspische Meer mit Fahrzeugen versehen sollten. Eben so errichtete er eine Tuch-Manufactur zur Versorgung des Militärs. Das geistliche Seminar und die Verbrecher-Schule wurden 1726 gegründet; das Collegium im Jahre 1758; die Universität 1805 gegründet, 1814 eröffnet und 1820 dotirt.

Der Professor Fuchs besitzt mancherley Tartarische und andere Muhammedanische Manuscripte, deren Schreibart durchgehends höchst einfach ist.

Wir wollen hier noch einige Arabische Inschriften mittheilen, welche sich auf dem Marktplatze zu Kasan befinden.

„Gott, der Heilige, Unwandelbare, Gerechte, Majestätische, sprach: Alles, was auf Erden lebt, wird dahin sinken; nur das Angesicht des Herrn wird ewig in Ehre und Glorie glänzen."

„Segen und Erlösung sey Muhammed beschieden, welcher uns gelehrt hat, daß die Welt nicht ewig sey."

„Deßgleichen Segen und Erlösung dem Herrn, welcher sprach: Die Welt ist mehr als alle Könige.“

„Im Jahre 936 der Hegira Muhammed's (1529), im Monathe Zulkaged, ward der Sohn Mukameds Schakla's durch die Hand des Christen Mukamed Galay getödtet.“

Mit diesen wenigen Übersetzungen will ich meine Bemerkungen über Kasan beschließen. Über Bulgari ist, wiewohl es nur achtzig Meilen entfernt ist, weit weniger bekannt. Es stand in einer fruchtbaren Ebene, und hat noch jetzt einige merkwürdige Reste des Alterthumes aufzuweisen. Die vormahlige Stadtmauer läßt sich noch hier und da erkennen, und hielt vier Meilen im Umfange, gegenwärtig nimmt ein kleines Kirchdorf einen Theil der Stätte ein. Die dazu gehörigen Gärten enthalten in ihrem Erdreiche bedeutend viele menschliche Gebeine. Von den Alterthümern habe ich in der Sammlung des Professors Fuchs einige schöne Zeichnungen gefunden.

Nachdem die nöthigen Vorbereitungen zu meiner Abreise, der Ankauf einer Kibitke u. s. w. vollendet waren, trat ich meine Reise nach Moskau an. Die Fähre, auf welcher ich über die Wolga setzte, hatte einen Weg von sechs Meilen zurückzulegen, dabey wehete der ungünstige Nordwest. In der folgenden Nacht mußte ich mich noch zwey Mahl überfahren lassen, da die Gegend fast ganz unter Wasser stand. Am nächsten Abende erreichte ich Tschebokfari am rechten Ufer der Wolga. Die Bewohner der schönen fruchtbaren Gegend, welche ich zuletzt durchreiset habe, waren so zuvorkommend, als man es nur wünschen konnte. In der Nachbarschaft befinden sich viele bedeutende Gärbereyen und Talgreinigungs-Fabriken. Tschebokfari hat 800 Häuser und 3000 Einwohner, außerdem zwey stattliche Klöster. Die Lage ist romantisch, und es treibt einen nicht unbeträchtlichen Handel, vorzüglich mit schönem Talge, welches in England sehr geschätzt wird; dessen ungeachtet ist es ein schmutziger Ort.

Von Tschebokfari aus war der Weg ungemein schlecht. Nicht ohne Schwierigkeit setzte ich bey Wasil über die Sura, und gelangte mit Sonnenuntergang nach Nischnei-Nowgorod. Eben war das Schauspiel beendiget, und ich begegnete daher vielen wohlhabenden Leuten. Aus der Entfernung von zehn Meilen nimmt sich die Stadt schön aus; die Gegend ist gut angebaut, und ich erfreute mich an der üppigen Fruchtbarkeit derselben. Ich kehrte in einem guten Gasthofe ein, und machte dem Gouverneur meine Aufwartung; aber mein Unstern wollte, daß ich seine Frau, meine Landsmänninn, wieder nicht zu sehen bekam. Die neuen Meßgebäude hätten sich erstaunlich vermehrt, und bothen einen schönen Anblick dar. Indessen änderte ich meine Meynung nicht, daß ihnen von Sei-

ten der Wolga Gefahr drohe. Während meiner Abwesenheit hatte man keine Kosten gespart, um jene möglichst zu entfernen. Die oberste Leitung dieser Geschäfte war von dem General Betancourt auf den Prinzen von Würtemberg übergegangen. Ob Se. Durchlaucht ein geschickter Ingenieur sind, weiß ich nicht; allein das Publikum hat in dieser Hinsicht, vielleicht ungerechter Weise, keine hohe Meynung von ihm.

Das Ufer, auf dem sich der Marktplatz befindet, ist an vielen Stellen um zwölf, an manchen um achtzehn Fuß erhöht worden. Die Kirche, das Theater, Hotel, Regierungs-Gebäude, die Hauptwache, Kanzeley, und die verschiedenen Bureaus sind hübsch gebaut.

Es existiren 2700 Läden, deren Vermiethung jährlich 700,000 Rubel einbringen wird, während die Errichtung derselben schon 7,000,000 Rubel erfordert hat, und wahrscheinlich noch 2,000,000 kosten wird. Dieser Bau hat Nowgorod wesentlich, und zu seinem Vortheile, umgestaltet. Es zählt jetzt 30,000 Einwohner, ist gepflastert, sauber gehalten, und hat eine gute Polizey, wenigstens gilt dieses Alles für die obere Stadt; die untere ist noch fortwährend der Aufenthaltsort für Juden und Hausirer, und mithin unsauber. Meine früheren Spanischen Bekannten waren noch in Diensten, und, obgleich sie der Fall ihres Gönners, Generals Betancourt, ein wenig verdrossen hatte, mit dem Leben in Rußland zufrieden.

Von Nischnei-Nowgorod reisete ich über Bogorodskoy weiter; dieses große Dorf gehört, wie früher bemerkt, dem jungen Grafen Scheremetieff, welcher nicht nur der reichste Particulier in Rußland, sondern wohl in der ganzen Welt ist. Er besitzt 160,000 Bauern, und ein Einkommen von ziemlich drey Millionen Rubel. Das Dorf Bogorodskoy zählt 900 Häuser und 5000 Einwohner. Um Mittag gelangte ich über Paulowo nach Wladimir. In der Gegend sind viele Eisenwaaren-Fabriken im Gange, und das Land ist im Allgemeinen gut angebaut. Das große Dorf Paulowo zählt 3000 Häuser und 15,000 Einwohner. Übrigens fand ich alles, so wie früher, und nur die Postmeister unverschämter.

Das grobe und habsüchtige Benehmen der Postmeister gehört in Rußland unter die größten Übelstände, und ist zum Theile der Regierung zur Last zu legen. Es langt z. B. ein Reisender im Posthause an, erhält Pferde, und will eben abfahren; da kommt ein Officier im Dienste, und nimmt ihm ohne Weiteres die Pferde weg. Oft werden ihm auch, wenn es daran gar nicht fehlt, und er seinen Paß und seine Vollmacht besitzt, die Pferde dennoch vom Postmeister verweigert, wenn er nicht fünfzig Procent über die Taxe bezahlt. Auf diese unverantwortliche Weise verfährt man mit Leuten, die nicht in kaiserlichen Diensten sind. Zwar sind dergleichen Mißbräuche

öfters gestraft worden; allein die ganze Einrichtung der Extra-Post, so wie das dabey beobachtete Herkommen, taugt nichts. Warum steht es den Reisenden nicht frey, sich von jemand Anderem, als dem Postpächter, Pferde zu miethen? Da wir einmahl von der Post sprechen, so will ich meine Leser mit dem sonderbaren Umstande bekannt machen, daß man in Rußland das Porto durchgehends voraus bezahlen muß, und dieß ist, meiner Meynung nach, der Volksbildung außerordentlich hinderlich. Man wird es viel härter finden, für einen Brief zu bezahlen, dessen Inhalt man kennt, als für ein Dutzend, die von Freunden und Verwandten anlangen. Man behauptet, es würden im entgegengesetzten Falle von unwissenden und bösartigen Personen viele unnütze und falsche Briefe abgeschickt werden; dieß könnte zwar Anfangs der Fall seyn; allein man lasse dieß nur geschehen; die Bildung wird Fortschritte machen, und man wird zuletzt seine Zeit besser anzuwenden wissen. Mit der steigenden Volksbildung muß sich übrigens auch das Einkommen der Post bedeutend vermehren.

Der Weg von Wladimir nach Moskau ist von schlechter Beschaffenheit, und durchgehends mit Holz ausgelegt. Der Regen drang in meine durchlöcherte Kibitke ein, und machte unsere Lage äußerst unangenehm. Als wir uns Moskau näherten, konnten wir bemerken, wie albern es sey, anzunehmen, daß hohe Verfeinerung und Glück neben einander anzutreffen seyen; die Leute waren mürrisch, die Lebensmittel theuer; Gastfreundschaft hatte gieriger Gewinnsucht Platz gemacht; man sah zahllose Bettler; der Weg war mit Fuhrwerken aller Art bedeckt; alles dieß sind sichere Anzeigen von der Nähe einer Hauptstadt. Ich kehrte im Londner Hotel ein, welches ich Niemanden anempfehlen kann. Drey Wochen hielt ich mich in Moskau auf, da ich nicht eher einen Platz in der gut eingerichteten Diligence erhalten konnte. Das Publikum drängt sich so sehr nach derselben, daß der Unternehmer bereits auf seine Kosten gekommen ist.

Ich wurde von den mir früher bekannten Engländern, so wie von mehreren Russischen Adeligen sehr gastfrey aufgenommen; auch besuchte ich Oper und Theater und viele von den prächtigen Villen in der Nachbarschaft, welche der Aufmerksamkeit des Reisenden wohl würdig sind, und mich recht sehr an England erinnerten. Ferner besah ich die neuen und sehr schönen Spaziergänge des Kreml. Das Mustergut, welches jüngst von der kaiserlichen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Moskau gegründet worden, und von dem Russischen Adel sehr begünstiget wird, gedeiht. Der gegenwärtige Präsident der Gesellschaft ist der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Wladimir Galitzin, ein ungemein geistreicher und ver-

dienstvoller Mann; er hat das zu Versuchen bestimmte Gut Herrn Rogers Verwaltung übergeben. Ferner besuchte ich die öffentlichen Gefängnisse, welche nach einem von Howard entworfenen Plane weit besser eingerichtet sind, als die Petersburger. Es befanden sich darin 1500 Gefangene, worunter 75 Verbrecher waren.

Der schöne Pallast des General-Gouverneurs brannte im vorigen Winter ab, und ist noch nicht wieder aufgebaut. Es geschah bey Gelegenheit eines großen Balles, und das Feuer ward entdeckt, als man bereits die Abendtafel gedeckt hatte. Der Wächter hatte es lange bemerkt, aber für bedenklich gehalten, die Quadrillen und Dreher durch den Feuerlärm zu unterbrechen. Die Gesellschaft hatte kaum Zeit, sich zu retten, bevor der Boden des Speisezimmers mit den wohlgefüllten Tischen zusammenbrach.

Zu den merkwürdigsten Personen, die ich in Moskau traf, gehört der blinde Marine-Lieutenant Holman von Windsor. Ich brachte einige Tage angenehm in seiner Gesellschaft hin, und mußte wirklich meinen Plan, Sibirien zu durchreisen, in Vergleich zu dem seinigen, für Kinderspiel halten. Er erzählte mir viel von seinen Reisen und seinem Doppeltsehen. Was er bey seiner Reise nach Sibirien für einen Zweck haben kann, begreife ich nicht. Er wird dort zwar gerade so viel sehen, als anderswo; allein selbst für Leute mit gesunden Augen gibt es daselbst so wenig Merkwürdiges, daß ich mir nicht einbilden kann, was er mit diesem Unternehmen für einen Zweck verbindet, da er nicht einmahl die Russische Sprache kennt und keinen Bedienten hat. Er wird seine Reisebeschreibung blos vom Hörensagen entlehnen, und folglich nichts Zuverlässiges liefern können. Wenn Herr Holman sich discret benimmt, so wird er im ganzen Russischen Reiche eine freundliche Aufnahme finden. Ich gab ihm Empfehlungsschreiben an alle meine Bekannten in Sibirien mit, und würde mich herzlich freuen, wenn er glücklich zurückkäme. Wer wird alsdann Sibirien noch für ein wildes, unwirthliches und undurchdringliches Land erklären, wenn selbst Blinde es sicher durchreisen können!

Bey meiner frühern Durchreise konnte ich in Moskau nur auf einige Gegenstände Aufmerksamkeit verwenden, und auch jetzt fühlte ich, gewisser Umstände halber, keine Neigung zu genauern Untersuchungen; dagegen biethe ich dem Leser die Übersetzung eines interessanten Aufsatzes, aus welchem man den Zustand Moskau's im Jahre 1812, vor dem Brande, und im Jahre 1818, bloß sechs Jahre nach der gänzlichen Zerstörung der Stadt, ersehen kann. Die beyspiellose Thätigkeit, welche die Moskauer nach diesem ungeheuern Schlage an den Tag gelegt haben, muß Jedermann mit Erstaunen erfüllen. Moskau, welches mehr Flächenraum einnimmt,

als irgend eine andere uns bekannte Stadt, wird in Asche verwandelt, und hat dennoch sechs Jahre später 2141 Privat-Gebäude, worunter 1081 massive und 1060 hölzerne mehr aufzuweisen, als vormahls; dieß muß dem Russischen Charakter zum hohen Ruhme gereichen. Zu welchem Puncte muß sich diese Stadt nicht jetzt, sieben Jahre später, als der Zeitpunct, von dem wir reden, gehoben haben. Gewiß zeigt jener Umstand von einem Wetteifer, der vielleicht in der Geschichte beyspiellos dasteht. Übrigens ist auch in andern großen Russischen Städten unter ähnlichen Umständen Ähnliches geschehen. Kasan, Orenburg, Saratow u. s. w. hat zu verschiedenen Mahlen dasselbe Unglück betroffen, und jedes Mahl erstanden sie schnell aus ihrer Asche wieder. In solchen Fällen wird unter der unmittelbaren Sorge des Kaisers eine Subscription eröffnet, und alle Classen der Abgebrannten werden auf eine Zeit lang von Steuern befreyt. Da die Russischen Städte in der Regel von Holz gebaut sind, so kann eine Feuersbrunst dort leicht große Verheerungen anrichten; dennoch ist es ausgemacht, daß die St. Petersburger Feuer-Ordnung die beste von der Welt ist. In den verschiedenen Quartieren jeder Hauptstadt befinden sich hohe Thürme, auf denen Tag und Nacht gewacht wird, um, im Falle es irgendwo brennt, sogleich die Sturmglocke ziehen und ein telegraphisches Zeichen aushängen zu können. Der General-Polizeymeister muß sich an den Ort der Gefahr begeben, und da die Spritzen neben dem Allarm-Thurme aufbewahrt werden, so können sie unverzüglich abgehen. Da gegenwärtig im ganzen Reiche das Bauen mit Backsteinen von der Regierung begünstiget, ja fast erzwungen wird, so darf man hoffen, daß sich künftig keine so ungeheuern Brände mehr ereignen werden.

Im Sommer 1812 schätzte man die Bevölkerung von Moskau auf 312,000 Individuen, und zwar:

Geistliche	4779
Adelige	10,732
Militär	21,978
Kaufleute	11,885
Handwerker aller Art	19,036
Dienerschaft des Adels, welche im Sommer zur Hüthung der Palläste in Moskau bleibt	38,404
Fremde	1410
Niedrigste Volks-Classe und Bauern	203,776
Summa	312,000

Im Winter war die Volksmenge sicher weit beträchtlicher; denn alsdann kehren alle im eigentlichen Rußland wohnenden Edelleute, Senatoren, Generale und Gouverneure in die Stadt zurück, um

das Christfest und andere Feyertage, zumahl den Carneval, in Moskau zu erleben. Deßgleichen dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß zu der Zeit, wo diese Zählung Statt fand, die meisten Fremden, deren Zahl sehr beträchtlich ist, aus der Stadt gewiesen worden waren. Dieß geschah mit Franzosen, Deutschen, Italiänern, Schweizern, Holländern und selbst den Preußen; denn alle diese Nationen waren gegen Rußland verbündet. Die Dienerschaft eines Russischen Adeligen ist gewöhnlich eben so zahlreich, und unter denselben Verbindungen angenommen, wie die der Spanischen. Sie hat gleichsam ein Anrecht auf die Barmherzigkeit ihres Erdherrn, wird nie fortgeschickt, und als ein theurer, aber nothwendiger Anhang betrachtet; denn wenn man sie verabschiedete, so würde viele Unzufriedenheit entstehen. Ich schätze nach dem allen die Volksmenge Moskau's im Winter auf 400,000 bis 420,000 Seelen. Daß sich dieselbe, wie es jetzt bey allen Hauptstädten der Fall ist, noch vermehren werde, ist mir sehr wahrscheinlich; zumahl, wenn Moskau noch länger so begünstiget wird, wie gegenwärtig, und der Kaiser die Hoffnung der Moskauer erfüllt, einige Jahre unter ihnen zu residiren, während der Winter-Pallast zu St. Petersburg gründlich ausgebessert, wo nicht ganz neu aufgebaut wird.

Daß Moskau sich der Lage nach zur Hauptstadt des Russischen Reiches besser eigne, als St. Petersburg, läßt sich kaum bezweifeln. Es liegt ziemlich in der Mitte zwischen dem Caspischen, dem weißen und dem schwarzen Meere und der Ostsee. Ja selbst für die fernsten Gegenden Sibiriens ist es nicht unbequem gelegen, da sich sehr wohl eine Communication durch Dampfboote herstellen ließe. Die zwey Flüsse Moskwa und Jausa (Neglina?), nebst den vier Canälen, geben der Lage einen neuen Werth, und könnten noch um vieles wichtiger werden. Die Einwohner erhalten durch sie das Nothwendige und Angenehme.

Über diese Flüsse und Canäle führen 8 steinerne und 98 hölzerne Brücken. Im Jahre 1812 zählte man der letztern nur 72. Gewiß spricht diese Vermehrung für den Wohlstand der Stadt. Auch ist für die Erleichterung des Verkehres noch mehr geschehen; man zählte sonst 401 Nebengäßchen und 183 Hauptstraßen, gegenwärtig 539 von den erstern, und nur 164 von den letztern. Auch hat die Erweiterung der Hauptstraßen, nebst der Verlängerung der Durchgänge dahin gewirkt, daß gegenwärtig die Zahl der adeligen Hausgärten von 1393 auf 1021 herabgesunken ist, und wenn gleich der Stadt hierdurch in Hinsicht auf Zierde und Nutzen Abbruch geschehen ist, so hat man doch den letztern durch viele andere nöthige Anlagen, sehr berücksichtiget. Früher zählte man nur 3670 Brunnen, gegenwärtig 3793; also sind binnen sechs Jahren 123 neue entstan-

den. Auch die zierenden Wasserspiegel und Fischteiche sind zum Theile den Gebäuden gewichen, und man zählt deren noch 253, und zwar 44 weniger als im Jahre 1812.

Die Zahl der Haupteingänge in die Stadt und der Kirchspiele ist sich gleich geblieben; von erstern gibt es 60, von letztern 20. Auch die Zahl der Marktplätze ist noch 25. Mehrere davon sind ungemein prächtig. Von andern öffentlichen Instituten und Gebäuden, deren Zahl und Zustand sich verhältnißmäßig wenig verändert hat, will ich folgende nennen: 1 Universität; 2 öffentliche Lyceen (Collegien); 2 öffentliche Schulen; 2 Barmherzigkeits-Hospitäler (das vom Fürsten Galitzin und Grafen Scheremetieff (vergleiche Seite 16 u. f.); 4 kaiserliche Palläste; 7 Cathedralen; 13 Kirchhöfe; 1 Arsenal; 1 Stiftung für öffentliche Barmherzigkeit; 1 Gebäude, wo die Waisenkinder des Militärs Unterricht erhalten; 9 Barracken; 1 Findelhaus; 1 Schauspielhaus; 1 Kanonengießerey; 1 Arbeitshaus; 1 Haus für arme Witwen; 1 Irrenhaus; 1 Staatsgefängniß; 2 öffentliche Gesellschaftshäuser; 29 Märkte; 9 Siechhäuser; 19 Schlachthäuser; 20 Signal Thürme; 360 Wachthürme.

Hinsichtlich der religiösen Gebäude existiren die vierzig Mahl vierzig Kirchen nicht mehr; abergläubige Bigotterie hat jetzt der ausgedehntesten Toleranz Platz gemacht; in Rußland fragt man jetzt nicht darnach, ob jemand Katholik, Protestant, Jude, Muhammedaner oder Heide sey. Der St. Petersburger Hof scheint aber die Nothwendigkeit irgend einer Religion stets im Auge zu behalten, und so ermuntert die Regierung diejenigen Meynungen, welche der wirklichen Toleranz förderlich sind.

Im Jahre 1812 fand man 296, gegenwärtig existiren nur 280 Kirchen; Mönchsklöster 14 statt 15; Nonnenklöster 7 statt 9. Der Privat-Capellen sind, wie früher, 30.

Man findet 55 öffentliche Werkstätte, und eben so viel Speicher; 5 Ställe für die Cavallerie (früher existirten nur 2); 12 Druckereyen, statt der frühern 8; 376 Manufacturen, statt 442; öffentliche Bäder 33, die Unheil genug stiften, wenn gleich früher 41 im Gange waren; Privat-Bäder 600 statt 1050. Diese Veränderung erklärt sich bloß daraus, daß viele vornehme Leute noch bey der Beobachtungs-Armee stehen, und ihre Bäder noch nicht haben herstellen lassen. In keinem anständigen Russischen Hause darf das Bad fehlen, und sämmtliche Adelige haben wenigstens ein Dampfbad für sich und eines für die Dienerschaft.

Der Läden auf dem öffentlichen Bazar, welche zur Nachtzeit unmittelbar von der Regierung geschützt werden, gab es im Jahre 1812: 6726; jetzt sind deren nur 6136; der Privat-Läden, sonst 1772, jetzt nur 1226; Privat-Elementar-Schulen, welche meistens

von Fremden dirigirt werden, sonst 17, jetzt 22; Privat-Schulen für den höhern Unterricht, sonst 21, gegenwärtig 17. Obgleich die Total-Summe dieser nützlichen wissenschaftlichen Anstalten sich vermindert hat, so ist dieß doch nur der Kürze der Zeit, seitdem der große Schlag Statt fand, zuzuschreiben. Daß der Unterricht in Rußland bedeutende Fortschritte macht, kann der Unparteyische schon daraus abnehmen, daß das Lancaster'sche System im ganzen Reiche so allgemein angenommen ist. Dieß bringt aber mit sich, daß die Anzahl der Schulen nicht in gleichem Verhältnisse steigen kann, weil die Lancaster'schen Schulen eben so viele Hunderte von Schülern zählen, als die Privat-Schulen deren zehn aufzuweisen hatten.

Im Jahre 1812 zählte man 111 Treibhäuser, gegenwärtig nur 107; Küchengärten damahls 248, jetzt 233; Schmieden sonst 316, nun 237; Wirthshäuser und Schenken früher 609, jetzt 406; Restaurationen 250, jetzt 187; Garküchen 182, jetzt 57; Kabäken oder Schnapsbuden sonst 200, gegenwärtig 132; Bierhäuser früher 99, gegenwärtig 57; Weingewölbe früher 170, jetzt 161; öffentliche Backhäuser 159, jetzt 110.

Bey dieser letzten Aufzählung bemerkt man auf den ersten Blick, daß verschiedene Arten von Wirthschaften, welche auf die Wichtigkeit einer Stadt zunächst hindeuten, sich vermindert haben. Die Zahl der Wirthshäuser, Schnapsbuden, Weingewölbe u. s. w. hat sich um 500, oder um ein Drittel vermindert. Was ist hieran Schuld? Man könnte den Grund eben sowohl in einer Vermehrung des Sinnes für häusliche Freuden und der Moralität aller Classen Moskau's, als in der Abnahme des Sinnes für öffentliche Angelegenheiten suchen. Wahrscheinlich hat der Moskau'sche Brand viel dauerndes Gute gestiftet. Auf kurze Zeit versetzte er die Einwohner in solche Noth, daß sie der gröbern Sinnlichkeit nicht nach der gewohnten Weise fröhnen konnten, und durch diese Entbehrungen haben sie Geschmack an den ehrbarern häuslichen Freuden gewonnen. Was die höhern Stände anbetrifft, so kann ich ihnen bezeugen, daß sie bey Tische Wein und Branntwein nur mäßig genießen. Sie speisen früh, und trinken gleich nach dem Mittagsessen Kaffeh. Nach allen dem können wir dreist behaupten, daß Moskau im Jahre 1818 höher stand, als je, und daß nur die Anwesenheit des Hofes fehlt, um es zu der grandioseſten Hauptstadt der Welt zu erheben.

Daß die Zahl der Apotheken von 29 auf 25 herabgesetzt ist, scheint bloß befremdend; der Grund dafür ist in der weisen Vorsorge der Regierung zu finden. Gegenwärtig darf niemand Arzeneymittel verkaufen, der nicht öffentlich geprüft worden ist; jedes hat seinen bestimmten Preis; für jede Verfälschung und Übertheurung ist der Apotheker verantwortlich, und alle Medicinen müssen aus dem

kaiſerlichen Laboratorium bezogen werden, welches dieſelben meiſtens aus England erhält.

Die Beleuchtung der Stadt kann muſterhaft genannt werden, und doch ſind gegenwärtig nicht mehr als 4341 Laternen vorhanden; ſonſt exiſtirten deren 7292. Dieß zeugt jedoch nur von der verbeſſerten Einrichtung der Lampen. Während eines großen Theiles des Sommers ſowohl, als des Winters, macht ſich jedoch die Beleuchtung ganz unnöthig, da während der letztern Jahreszeit bey der vom Schnee gewährten Hellung und dem meiſtens klaren Himmel künſtliches Licht nicht nöthig iſt.

Dieſe vergleichende Überſicht bedarf weiter keiner Erläuterung, und nur der Mangel an detaillirten Nachrichten über Moskau hat mich vermocht, ſie hier aufzunehmen. Ich komme jetzt wieder auf meine eigenen Angelegenheiten zurück.

Nachdem ich Herrn Holman unter dem Schutze desſelben Koſaken, welcher mich von Tobolsk aus begleitete, glücklich hatte abreiſen ſehen, nahm ich meinen Platz in der Diligence ein. Es befanden ſich noch mehrere Engländer darin. Mit Bedauern verließ ich meine Gaſtfreunde zu Moskau, wo man, meines Erachtens, feinere Geſellſchaft trifft, als in der Schweſter-Hauptſtadt. Dieß rührt wahrſcheinlich von dem Umſtande her, daß die höheren Stände von Moskau faſt ausſchließlich aus ſolchen vornehmen Ruſſen beſtehen, welche ſich dahin zurückziehen, nachdem ſie die erſten Stellen des Reiches mit Ehren bekleidet haben, um dort den Reſt ihrer Tage in Frieden, Ruhe und guter Geſellſchaft zu verleben; denn es herrſcht daſelbſt ein weit freyerer und durch die Polizey nicht ſo beengter Ton, als in St. Petersburg. In Moskau ſpricht man ohne Rückhalt über jeden dem Volke unangenehmen Act der Regierung; die dortigen Senatoren haben eine ſehr gewichtige Stimme, und die Miniſter ſchenken deren Vorſtellungen viele Aufmerkſamkeit. Der Ruſſiſche Adel beſitzt ſehr bedeutende Privilegien. Wenn die Regierung eine militäriſche Deſpotie genannt werden muß, ſo herrſcht doch darin große Ordnung, und wenn das Volk, wie gegenwärtig, von einem menſchenfreundlichen Monarchen regiert wird, der über den Ehrgeiz erhaben iſt, ſo muß es ſich wohl befinden. Zwar könnte in den Händen eines andersgeſinnten Fürſten die ungeheure Armee von faſt einer Million Europa furchtbar werden, und dieß um ſo mehr, da der Ruſſiſche Soldat kühn, unternehmend, abgehärtet und dürftig, und wohin er auch geführt wird, in Bezug auf Klima und Producte, beſſer daran iſt, als zu Hauſe. Gegenwärtig betragen die Ausgaben für's Militär, ſo viel ich weiß, 250 Millionen Rubel; alſo faſt zwey Drittel des ganzen Einkommens; allein die Armee, ſollte man denken, wäre für das Bedürfniß in Friedenszeiten bey weitem

zu stark, und sie soll, wie man hört, um 300,000 Mann reducirt werden. Ich gelangte nach der netten Stadt Klin, und erinnerte mich daselbst des Portals der Kirche, wo ich auf der Hinreise geschlafen hatte. Am folgenden Tage erreichten wir Twer, da wir etwa 5½ Meile in der Stunde zurücklegten. Nachdem wir zu Torschock einige lederne Artikel, z. B.: gestickte Stiefeln, Schuhe und Handschuhe gekauft hatten, setzten wir unsere wenig interessante Reise fort. In Wischnei-Wolotschok aßen wir zu Mittag, und kamen dann auf die Hauptstraße, welche nach Mac Adams Manier gebaut, und wenn sie fertig ist, ein vortreffliches Werk seyn wird. Zu ihrer gänzlichen Vollendung werden noch drey Jahre gehören. Über Waldai und Nowgorod reisend, kamen wir dicht an den neuen Militär-Colonien vorbey, von denen die Stadt Nowgorod das Haupt-Quartier werden wird. Dieses neue System wird nur versuchsweise mit den Kronbauern angestellt, und man glaubt dadurch vorzüglich folgende Zwecke zu erreichen: wohlfeile Unterhaltung einer starken Land-Miliz in Friedenszeiten; die Recrutirung der regelmäßigen Truppen durch Leute, welche schon an militärische Manövers und den Gebrauch der Waffen gewöhnt sind; endlich die Abschaffung des alten bisher bestehenden Feudal-Gebrauches, die Recruten aus den Leibeigenen des Adels zu beziehen. Die beyden letzten Puncte werden die Russische Regierung in den Stand setzen, binnen kürzerer Zeit, als früher, eine bessere und zahlreichere Armee in's Feld zu stellen. Wenn indessen diese Einrichtung ihre guten Seiten hat, und vorzüglich den Herren von den Leibeignen und dem Fiscus zu Statten kommt, so hat man doch sehr befürchtet, daß aus der Bewaffnung der untersten Volks-Classe und deren inniger Verschmelzung mit dem Militär leicht große Gefahren entstehen können. Anfangs fand es viel Anstoß und selbst mitunter Widerstand, daß man die Bauern mit Gewalt zur Annahme dieser neuen Einrichtung zwang; allein, meines Wissens, dauerte dieß nicht lange. Daß die Maßregel im Allgemeinen nicht gebilliget wird, darf nicht befremden, da dieß ja das Schicksal fast aller neueren Einrichtungen ist. Dem Dr. Lyall zu Folge, ist der Graf Araktschejeff der Urheber derselben. Die Zeit muß lehren, ob sie Rußland förderlich oder hinderlich seyn wird. Nowgórod und viele benachbarte Dörfer haben offenbar durch die Anlegung der Militär-Colonien gewonnen.

Wir erreichten die Nachbarschaft von St. Petersburg gegen Sonnenuntergang, und stiegen wohlbehalten in dem schlechtbestellten und theuern Gasthofe der Madame Rea ab. Meiner Ansicht nach war es doch eben kein harter Fall, ein paar Tage hier zu logiren, und ich blieb deßhalb. Herrn Page's Hotel ist ohne Zweifel das beste, und am Ende auch das wohlfeilste zu St. Peters-

burg. Seit meiner Abreise waren genau drey Jahre und drey Wochen verflossen, und meine Gesundheit war jetzt um vieles besser.

Bald sah ich mich zu Gastmählern und Gesellschaften aller Art eingeladen; allein es drängte mich zu sehr, nach England zu segeln, als daß ich davon hätte Gebrauch machen können. Ich miethete die Kajüte des Peter Proctor; der Schiffsherr hatte vor drey Monathen bey meinem Vater auf Dominica gespeiset, und denselben im besten Wohlseyn verlassen. Diese gute Bothschaft hatte ich nicht sobald zu erhalten erwartet. Da das Fahrzeug mit dem ersten günstigen Winde abgehen sollte, so hatte ich nur noch Zeit, dem Grafen Kotschubey, meinem Freunde und Gönner, meine Aufwartung zu machen. Ich überreichte ihm mein Tagebuch mit dem Erbiethen, es, im Falle Seine Excellenz dieß wünsche, in Rußland zurückzulassen. Der Graf schlug dieses aus, und erwiederte: „Nehmen Sie es mit nach England, machen Sie die Wahrheit bekannt, und so werden Sie mehr Gutes stiften, als durch Erdichtungen. Lassen Sie die Engländer wissen, wie Sie in Rußland behandelt worden sind, und unterrichten Sie uns zugleich von dem, was Sie gesehen haben.“ Ich verließ den Grafen, der krank darnieder lag, durchdrungen von der innigsten Anerkennung seiner Tugend und Leutseligkeit. Dann besuchte ich Sir Charles Bagot und Sir Daniel Bailey, und vollendete meine officiellen Berichte an den St. Petersburger Hof, mit Ausnahme eines einzigen, an den General-Gouverneur Grafen Miloradowitsch, im Bezuge auf meinen Paß, welcher mir aus Nachsicht ohne Weiteres verabfolgt wurde. Wie es scheint, sind mehrere Englische Kaufleute, so wie Einige Russische Beamte, gleichfalls geborne Engländer, vor kurzem wegen Schmuggeley in Untersuchung gerathen. Auch ließen viele Leute, welche Pässe zur Abreise erhielten, bedeutende Schulden unbezahlt. Deßwegen verfügte der General-Gouverneur, daß jeder Engländer, welcher das Reich verlassen wolle, dieß drey Monathe vorher in den Zeitungen anzeigen, und für seine Schulden Caution stellen müsse. Ich stellte vor, wie sehr meine Abreise dränge, und daß das Schiff in wenigen Tagen mit dem ersten günstigen Winde abgehen würde, und so erhielt ich meinen Paß auf der Stelle, und zugleich die letzte Vergünstigung, welche man mir erzeigen konnte.

Sir Charles Bagot erwähnte gegen mich, daß Se. kais. Majestät oft die Gnade gehabt hätte, sich in meiner Abwesenheit nach mir zu erkundigen und mir Geldunterstützung anzubiethen. Diese konnte ich natürlich nicht annehmen, da ich überall so empfangen wurde, daß ich beynahe kein Geld brauchte. Tiefgefühlten Dank dem Kaiser, welcher der Menschheit Ehre macht!